



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

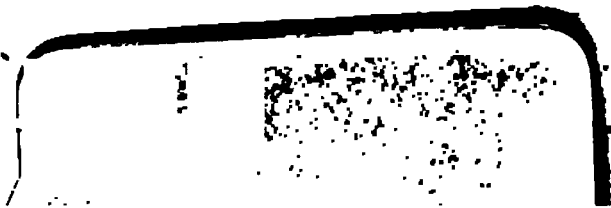


Rec. 5

==

$\psi_2 \frac{56}{11}$

A. 2. 52



ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

SIEBENTER BAND.

LEIPZIG

WEIDMANN'SCHE BUCHHANDLUNG.

1849.



DIE SAGEN VON LOKI

VON

KARL WEINHOLD.

Die mythenlehre ist der erste theil der religionsgeschichte der menschheit. während in den späteren religionen der verstand sich über das verhältnis des menschen zur welt und gotttheit ins klare zu bringen suchte und das gemüt, die phantasie aber wenig zur lösung des großen räthsels herbeirief, ist die phantasie die hauptmacht bei der bildung der mythen. sie spiegelt die empfangenen anschauungen als göttergestalten wider, die daher auch das wilde, üppige und überraschende ihrer mutter haben. solche gestalten können sich indessen nur so lange halten als die phantasie in dem volke ihnen entspricht. sobald diese verblasst und die anschauung der verständigen betrachtung weicht, treten andere göttergestalten hervor und jene verschwinden wie ein regenbogen oder stehen bleich und matt im hintergrunde.

Die quelle, aus der die phantasie ihren lebensbaum beströmt, ist die natur. daher sind die ältesten gottheiten verkörperungen der gewaltigsten naturmächte und in den frühesten mythen glänzt jene wunderbare fülle und üppigkeit welche die jugendliche erde schmückt. das leben überflutete die phantasie und riß sie übermächtig mit sich fort, so daß sie nur das rauschen der wogen hörte, nur die dunkeln wälder mit den sturmbewegten wipfeln sah, und wolken, blitz und sturm wie die schatten einer nächtlichen jagd an ihr vorbeisausten. nur das fühlte sie deutlich und gewaltig, daß das leben greife so weit überhaupt etwas sei und daß sich alles verbunden sei was da lebe.

Als sie nun in diesem gefühle jenen wundersamen anschauungen die äussere erscheinung gab, war es nur eine gewaltige gestalt in der die welt zurückstralte, die gottheit des lebens. doch wie hätte sich die drängende schöpfungskraft an der einen genügen lassen? als der eindruck des grossen ganzen verbleichte und das leben auch in dem einzelnen mächtig vor das auge der phantasie trat, schuf sie ihre göttergestalten weiter; der eine konnte die gewalt über die dreigetheilte welt nicht behaupten, sondern musste als dreiherr seine herrschaft mit zwei andern gottheiten theilen. und wie nun eine naturmacht nach der andern sich zu eigener gestalt löste und aus der tiefe ein gott nach dem andern sich erhob, ward das reich der drei weiter vergabt und jener reiche und bunte götterstaat erstand der auf uns fast verwirrend wirkt. nun ist die alte einheit bis auf wenige schwache spuren verschwunden.

Die mythen durchleben eine innere geschichte. elementare gottheiten sind die ältesten, aber nicht die einzigen. die geistigen und sittlichen mächte treten ein und erheben den anspruch auf gleichstellung mit den mächten der natur. indessen ermangeln sie, aus der abstraction erwachsen, der physischen zeugungskraft und müssen sich deshalb fast sämmtlich bereits vorhandene naturgötter zu trägern wählen. so werden die wassergötter die hüter der weisheit und sprecher des schicksals, der luftgott spendet die gabe der dichtkunst, der feurgott wird geist der vernichtung. diese ethische bedeutung überwuchert bei vielen den physischen stamm, der durch die kritik erst hergestellt werden muss. vorhanden ist er bei allen mit ansnahme einzelner untergeordneter wesen, die deshalb auch als nachgeburten erscheinen.

Es ist ein unruhiges treiben und drängen in den mythischen mächten, fast wie es in den völkern war zur zeit jener grossen wanderzüge am anfange unsrer zeitrechnung. götter kommen und schwinden, geschlechter verschlingen geschlechter, und je näher sie der sonne unsrer tage kommen, um so blässer wird das göttliche zeichen an ihnen und um so mehr legen es ganz ab und tauschen es gegen das heldenschwert und den goldenen königsreif ein. das ist auch vor allem zu beachten, dass sich jene grossen sagenmassen nicht

aus einem stamme erhoben, sondern aus dem zusammenstoßen des glaubens vieler völker und zeiten entstanden. die politik wirkte mit bei der bildung der systeme und götterkreise, deren sämtliche gestalten wohl in keinem heidnischen gemüte altäre gehabt haben, sondern aus denen der einzelne nach seinem bedürfnisse und der erfahrung in tiefem monotheistischen triebe sich seinen großen gott erlas. das glaubensbedürfnis bricht aus dem heidenthum oft in schneidenden rührenden klagen heraus und jenes aufstehn und stürzen der mannigfaltigen geschlechter mag uns vergegenwärtigen welche kämpfe das alterthum um die religiöse befriedigung gekämpft hat.

Ich wage mich nur mit zögerndem fusse auf den boden der mythologischen untersuchungen, denn er ist glatt und schlüpfrig und mehr als einer brach auf ihm hals und bein. dichterischer sinn und verständige mäßigung sind ein notwendiges reisegepäck, dazu das lebendige bewusstsein daß die erzeugnisse verschiedener zeiten uns vorliegen, die mit historischer kritik zu behandeln sind. ein einseitiger standpunkt schlägt dem mythologen sogleich ein bein unter; er muß die sagen mit durchleben, die ganze innere krisis der vorzeit mit durchringen, sich hineinfühlen und hindurchschmiegen, will er der gewissheit nahe kommen daß er die mythen recht erkannt hat. ich kenne wenigstens die schwierigkeiten des weges, die bei der germanischen mythologie noch durch die eigenthümliche dürftigkeit unsrer quellen vermehrt werden.

Was soll ich erst von den zeugnissen des heidenthums in Deutschland sprechen? sie sind der art daß für den mann, der trotz allem aus ihnen den schönen bau der deutschen mythologie schuf, der größte ruhm erwachsen ist. ich denke hier nur an die nordischen quellen, die gegen jene mächtig rauschende ströme sind. aber wie jung sind sie, wie dürftig, gilt es in die ältesten zeiten des glaubens hinabzudringen. sind nicht mit geringer ausnahme grade die mythischen lieder der Edda jünger als die andern und tragen sie nicht alle mängel welche der mythos in der hand später deutender und vernünftelter bearbeiter erleidet? fast nur einzelne worte haben sich aus jener ältesten zeit gerettet, verstreute bemerkungen von den skalden sparsam hingeworfen, aus denen wir

das bild der frühesten gottesanschauung wie mosaikarbeiter zusammenlesen müssen. für die spätere zeit allerdings sind wir reichlicher gerüstet, allein auch hier ist vorsicht nöthig und der probierstein darf uns nie aus der hand kommen.

Ich habe aus der reihe der nordischen götter einen herausgegriffen, den ich durch eine genauere untersuchung als er bisher erfuhr zu ehren bringen will; es ist der übelberufene *Loki*, an dem sich die nothwendigkeit des historischen verfahrens auf das augenscheinlichste darthun wird. indem *Loki* in das geflecht der gesammten germanischen mythologie verwickelt ist, wird sich zugleich eine übersicht über den gang unsrer götterbildung ergeben und diese und jene gottheit eine neue und hoffentlich bessere beleuchtung erhalten.

I. LOKI IN DER GÖTTERSAGE.

Das älteste geschlecht unsrer götter sind die riesen. indem sie aus dem chaos unmittelbar erwachsen, stellen sie die naturmächte dar welche vom geiste noch nicht bewältigt sind. sie sind daher voll unbändiger kraft, wild und roh wie die brandung des meeres, das geheul des sturmes und die wüste des felsgebirges. die üppigkeit der natur hat noch keine beschränkung gefunden; darum sind ihre leiber über alles maß an kraft, gröfse und zahl der glieder ausgestattet.

So nothwendig solche gestalten die ersten bildungen des götterbedürfnisses sind, ebenso unabweislich ist ihre fortentwicklung. wir sehen dem gemäfs in der reihe der riesen solche welche sich den späteren oberen göttern nähern, ohne gradezu unter sie zu treten, während andere wirklich in den götterkreis aufgenommen werden. daß dieselben nebenbei söhne *Óðins* heißen, wird keinen stören der die bildung der zwölfzahlen in den mythologien kennt und weiß wie bei der gestaltung eines systems die annahme der allgemeinen vaterschaft die sicherste bürgschaft für die oberherrschaft des bevorzugten gottes bot.

Die *Äsen* sind keineswegs ein durch gemeinsame abstammung altverbundener götterverein, sondern haben sich allmählich aus verschiedenen landesculten zusammengefunden. *Niörðr*

und Freyr sind Wanen; Ullr und Hœnir sind uralte dunkle gottheiten, welche durch die jüngeren Baldur und Hödr später aus dem Äsenkreise verdrängt werden; Bragi und Forseti sind abstractionen und gehören darum dem jüngsten zeitraume zu, während Týr, Heimdallr und Vidar dem riesengeschlechte entsprossen sind. ja selbst Thôr läßt durch manche züge auf eine anlehnung an die riesen schliessen; er ist die höchste ausbildung deren diese götterreihe fähig war und liegt darum mit den älteren mächten des geschlechtes im kampf.

In den riesen zeigt sich uns bereits eine menge von göttlichen wesen; wir wollen zusehen ob sich dieselbe nicht auf eine kleinere zahl zurückleiten läßt. da finden wir eine brüderdreiheit, welche die haupttheile der welt beherrscht, Logi, OEgir oder Hlêr und Kâri, oder Loki, Helblindi und Bylleistr, die göttlichen mächte des feuers, des wassers und der luft. durch ihre väter bietet sich zugleich der kern dar aus welchem zuerst diese drei stämme und dann die unzahl von ästen ausschiesßen welche später den mythischen raum durchdringen. der eine jener drei brüder hat aber anspruch auf den früheren besitz der ungetheilten macht seines vaters und es wird sich erweisen lassen daß er die drei elemente in der that begeistete und beherrschte: es ist *Logi-Loki*.

Die beiden geschlechtsreihen in denen Loki erscheint stimmen darin überein daß der gott von riesen entsprossen ist, denn auch Farbauti ist ein iötun. als sohn Farbautis und der Nâl oder Laufey hat Loki den Bylleistr und den Helblindi zu brüdern, als Fornjots sproß den Kâri und Hlêr oder OEgir. Fornjotr, für den ich die deutung Jac. Grimms als des alten riesen annehme, giebt durch seinen namen keinen andern begriff als den allgemeinen der uralten abkunft; vielleicht ist Farbauti, der ruderer, sein bestimmter name. dieser führt uns auf Berggelmir, der sich mit seinem weibe in einem nachen allein vom riesengeschlechte aus der großen flut rettete welche nach der ermordung seines großvaters Ymir oder Örgelmir die welt heimsuchte Sæm. 34. 35. Snorr. 8. die namen der mutter Lokis, Nâl (nadel) und Laufey (laubinsel) sind mir dunkel. die erklärungen welche Olaf Trygvasonss. 2, 17. Snorr. 355

giebt, sie heiße von ihrer zartheit und schmiegsamkeit Nadel, sieht sehr gesucht aus und passt wenigstens nicht für die mutter eines so gewaltigen naturgottes. ich wage eine andere erklärung. Loki wird Haustl. 12 (Sn. 121^b) sohn der der schlange, *ghis barn*, genannt. die schlange könnte in der nordischen dichtersprache nadel genannt werden, und da sie zugleich das sinnbild der fruchtbarkeit ist, wäre sie eine schickliche benennung der mutter Lokis in der bedeutung die ich für ihn in anspruch nehmen werde.* indessen kann in jenem schlangensohn noch ein anderes abstammungsverhltnis Lokis angedeutet sein; denn es darf uns nicht wundern das für uralte gottheiten die angaben sowohl über ihre herkunft als ihre sonstigen geschlechtlichen verbindungen vielfältig von einander abweichen: ihr begriff ist zu vielseitig und die mythenbildung der ältesten zeit noch nicht so fest und starr das an einer einzigen bezeichnung jener verhältnisse genug gethan zu sein schiene.

Kri und Hlr oder OEgir sind andere namen für Bylleystur und Helblindi. *Bylleystur*, wie ich für *Byleistr Bileistr Byleyptur* lese, heißt der sturmlser, *Kri* der rauschende; beiden wird die herrschaft über den wind zugeschrieben, Sn. 126. 358. dem meere gebietet Hlr oder OEgir oder Helblindi. der letzte name, der auf einen todesgott hinweist, gebührt der meergottheit welche alle ertrunkenen aufnimmt. *ðins* gleicher name hängt vermutlich mit seinem namen Hnikar zusammen.

Der feurgott ist der dritte bruder. der name Loki ist ein jüngerer und verdankt seine entstehung dem veränderten

* die schlangen und die frauen scheinen überhaupt von den Germanen häufig verglichen worden zu sein. das zaubergewaltige und schne beider verlockte dazu. auf diesem grunde beruhen die mit *lint-* zusammengesetzten frauennamen. am schlusse werde ich noch zu einer andern vermutung über *Nl* gelangen. *Ndala* begegnet als fränkischer frauename im Polypitichum Irminonis (herausg. v. Guerard Paris 1836) s. 187. viele namen finden sich daselbst mit *Ndal* zusammengesetzt: *Nadalberga* s. 19. 103. *Nadalburgis* 30. 104. *Nodalberta* 100. 235. *Nadalbertus* 287. 29. 81. 235. *Nadalfredus* 27. 30. *Nodalgardis* 249. *Nodalgandis* 81. *Nadalgarius* 10. 22. *Nadalgildis* 142. *Nodalgrima* 81. *Nodalhildis* 113. 147. *Natlaharius* 65. *Nodalhardus* 249. *Nadalradus* 11. *Nadaltrudis* 3. 224. — fornald. s. 3, 482 begegnet eine wasserriesin *Nl*, deren schwester *Hremsa* (pfeil) in anschlag zu bringen ist.

wesen des gottes. älter sind Logi und Lodr (lohe und lo-derfeuer). ich wage aber noch weiter zu gehen und als ursprünglichen namen unsres gottes ein gothisches *Aúhns*, nordisches *^On*, althochdeutsches *Ovan* aufzustellen. das wort, das jetzt nur den feuerbehälter, den ofen, bezeichnet, heißt ursprünglich feuer und ist dem sanskr. *agni*, lat. *ignis*, lith. *ugnis* stammverwandt. *agni* erscheint aber im Veda als lebendiger gott *Agni*, dessen wesen und geschichte durchgehends an unsern Loki erinnert. diese aufstellung wird mehr für sich gewinnen, wenn man sich dessen erinnert, was Grimm deutsche mythol. 595. 596 von der noch fortdauernden lebendigen anschauung und verehrung des ofens erzählt worin sich die letzten spuren des cultus des uralten gottes erhalten haben. als eigennamen zeigt sich das wort übrigens in dem namen des Herulerkönigs Ocho.

Die strenge sonderung eines elementes von dem andern vermochte das lebendige gefühl des alterthums nicht zu begreifen. es schaute die elemente als ein gemeinsames an, aus dem zuweilen der eine theil als das vorzugsweise lebendige und leben gebende herausragte. mythologisch ward dies durch bildung einer elementargottheit ausgedrückt, welche eine umfassende macht besaß, ihren namen aber von dem elemente erhielt das den mythenbildnern das mächtigste erschien. feuer, luft und wasser sind die drei grundstoffe; die götter dieser drei elemente treten also auf sobald uns die älteste trias der mythologien erscheint: im griechischen glauben Zeus, Poseidon, Hephästos (Gerhard die zwölf götter Griechenlands 4. 13), im nordischen Kári, OEgir und Logi. nach anderer anschauung tritt an die stelle der wassergottheit ein gestirngott; in dieser art ist die indische trias Agni, Indra, Soma und die nordische Loki, Ódin, Hœnir.* die einheit nun, auf welche diese dreiheit zurückzuführen ist, äußert sich nach den verschiedenen völkern verschieden. in den mythen einiger griechischen stämme zeigt sich Zeus als der vereinigende, so in Argos und Ilion, wo ein dreiäugiger Zeus verehrt wurde**; bei mehreren hellenischen küstenvölkern dagegen, namentlich

* vergl. unten über Hœnir.

** vergl. Gerhard zwölf götter s. 4. Panofka über verlegene mythen taf. 1, 4. 5.

im ionischen stamme, tritt Poseidon als götterkönig und beherrscher alles naturlebens auf.* dem entspricht daß nach dem glauben des germanischen stammes welcher die Wanen verehrte der meergott Niördr die elementare macht in sich vereinigt. anderwärts aber wurde der feurgott als allumfassender höchster gott gedacht: Agni hat macht in feuer, luft und wasser;** ebenso der finnische Ilmarinen, und wir werden sehen daß Æn-Loki die gleiche gewalt in sich trug.

1. Die namen Logi und Loðr bekunden wie unser gott als die gottheit des feuers gedacht wurde. Loðr führt uns auf eine abermalige Vermutung über seine mutter. in der geschlechtsreihe der könige welche Saxo gramm. 1, s. 5 (Stephan.) giebt, erscheint bekanntlich ein Lotharus. er ist ein sohn des Dan und der Grytha, die Saxo eine bei den Deutschen hochberühmte frau nennt. ich suche in diesem Lotharus, dessen hinterlistiges verbrecherisches wesen an die spätere gestalt des Loðr, den Loki, erinnert, unsern gott; die Grytha aber halte ich für die riesin Grîðr, welche als mutter Viðars des schweigsamen auch sonst bekannt ist. mich veranlaßt außer dem namen folgendes dazu. Loki hat dem riesen Geirödr als lebenslösung versprechen müssen, ihm Thôr ohne hammer und kraftgürtel in sein haus zu schaffen. natürlich wird Thôr nicht ohne weiteres dem Loki zur erfüllung der inhaltsschweren zusage die hand haben reichen wollen, sondern beide sinnen auf eine umgehung und auf einen ersatz für die rüstung. da hat Grîðr einen kraftgürtel, eisenhandschuh und stab, was aushilfe verspricht, und die beiden götter kehren bei ihr ein, wo denn Thôr die sachen von ihr geliehen erhält. diese bereitwilligkeit erklärt sich nun sehr leicht, wenn man annimmt, daß sie dadurch ihrem sohne Loki aus der verlegenheit helfen will.

Grîðr, ihrem namen nach die ungestüme, gewaltige, ein wesen des wetters (Uhland, mythus von Thôr s. 141) verräth selbst noch in der entstellten abspiegelung, die ihr

* πολιοῦχος, γενέθλιος, πατήρ, βασιλεύς. Plut. Thes. 6. Paus. 1, 38, 6.

** auf dreiherrschaft des Indra weist unter andern seine dreiköpfigkeit. Weber vâjasaneyasanhitâ 1, 22.

in der verwandelten Signý zu theil wird, ihre frühere macht*. sie scheint die treibende aufregende macht der elemente dargestellt zu haben und ist dadurch ganz geeignet als die gattin des urriesen und die mutter der drei riesischen elementargötter, im besondern Logis, gefasst zu werden.† das Agni sohn der kraft heisst, Rigv. 1, 26, beruht auf einer gleichen anschauung.

Überall ist den menschen das feuer zuerst als eine wohlthätige, belebende und befruchtende macht erschienen. es ist der geist, welcher die todte masse durchdringt und ordnet. nach ägyptischer vorstellung entstand in dem welte die urwärme Phtah, der weltbildende zeugungskräftige gott, welcher die bedeutung des Eros und des Hephästos in sich vereinigt**. Hephästos, dessen cultus auf ein bedeutendes alterthum zurückweist und der sich wohl unmittelbar an Phtah anlehnt, läßt sich als ein allgemein waltender gott mit besonderer beziehung auf die erde und die unterirdische schöpferische thätigkeit erkennen. im persischen glauben tritt die hohe bedeutung des feuers ganz besonders hervor,*** so wie im Veda Agni als der quell alles gedeihens gepriesen und angefleht wird, als der gott der fruchtbarkeit und reichthum spendet. Rigv. 1, 1. 12. 70. nach finnischem mythus ist es Ilmarinen der Sampo, den wunderbaren schatz alles glückes zu fertigen versteht. Kalevala 5e rune.

Den Germanen musste die auffassung des feuers als der schöpferischen kraft nach ihrem zuge in die nördlichen gegenden um so lebendiger werden, als sie das erstarren des lebens bei dem mangel der wärme mehr als hinreichend gewahren konnten; der feurgott musste ihnen daher als der eigentliche schöpfer erscheinen. Völuspå erzählt von der bildung des ersten menschenpaares durch die drei götter Óðin, Hœnir und Loðr, wie Óðin die seele, Hœnir den geist,

* *honum thótti sem hrídh edha hregg stædhi ur nösúm hennar, hárin héck ofan fyri muninn, hon hafðhi skegg ok sköllótt um höfudhit, hendur hennar vðru sem arnarkloer, enn ermar báðhar brenndar, — augu hennar vðru græn, enn enni brátt, eyru féllu víðka; engi mátti hana kalla frídha.* fornald. s. 3, 653.

** Röth, die ägyptische und zoroastrische glaubenslehre, anm. 129.

*** Iul. Firmicus de errore prof. relig. s. 7 Ouzel.

Lodr aber die lebenssäfte, die beweglichkeit und die schönheit (*lá, læti ok litu góða*) verleiht.* Lodr ist also der spender des physischen lebens, das psychische und geistige gehört den beiden andern an.

Er erscheint deshalb auch als gott der ehen. ich beziehe wenigstens den gebrauch des alterthums, bei vermählungen feuer und fackeln anzuzünden, so wie bei neugeborenen kindern kerzen anzustecken, auf den cultus des feurgottes. ersteres war ein bittopfer um fruchtbarkeit der ehe, das letztere ein dankopfer. wir wissen daß auch in indischen ehegebräuchen das feuer als das segen verleihende angerufen wurde (Colebrooke misc. essays 1 s. 208) und daß Agni geradezu *pronubus puellarum* genannt wird, Rigv. 1, 66.

Die dürftigkeit unserer quellen tritt uns in dieser ältesten zeit sehr hindernd entgegen. hier und da taucht eine einsame und entstellte angabe auf, aus der wir das alte erst herauserschmelzen müssen. von dieser art sind die strophen in Lokaglepsa welche von der buhlerei Lokis mit den meisten göttinnen erzählen.

Der feurgott als der geist des reinsten elementes verlangt ursprünglich auch die reinheit seiner diener. in dem dienste der Vesta, der assyrischen Artemis, des böotischen Herakles, des Moloch, finden wir dies ausgesprochen, und auch unser alterthum hat diese ansicht gehegt. das nothfeuer darf im Halberstädtischen nur durch zwei keusche knaben hervorgebracht werden, denn die reinen haben allein macht über das element, weshalb auch in schlesischer redensart** als probe der unbeflecktheit die aufgabe gestellt wird, ein eben erloschenes licht wieder anzublasen. unser Logi oder Lodr kann unmöglich als ein ausschweifender und unkeuscher gott gedacht worden sein, sondern jener vorwurf ist eine umkehrung seines ursprünglichen wesens, wie solche in Loki allseitig vollzogen wurde. als ehgott hat er allerdings zu jenen göttinnen in bezug gestanden, allein in einem reinen na-

* unter den acht bestandtheilen, aus welchen Adam nach dem rituale eccles. dunelm. (vergl. myth. 531 und das gespräch zwischen Saturn und Salomo) gebildet wird, ist das feuer der stoff für das rothe und heiße blut.

** vergl. auch aberglauben n. 306.

türlichen, und die grobe entstellung dieses verhältnisses gehört der jüngern zeit an, welche den symbolischen ausdruck einfacher grundsätze nicht mehr verstand und sie nach ihrer unreinen auffassung umgestaltete.

Lokaglepsa führt uns trotz aller entstellung noch tiefer in das echtste wesen unseres gottes. Loki muß sich von Ódin und Niörðr vorwerfen lassen, acht jahre lang sei er unter der erde gewesen als milchende kuh und als weib das kinder gebär, Sæm. 63^a. 64^b. wir erhalten in diesen vorwürfen die sichersten zeugnisse dafür daß Loki-Logi als gottheit der schöpfung und fruchtbarkeit galt.

Die sinnlichkeit des alterthums suchte sich die grundbegriffe in bildlichem ausdrücke zu veranschaulichen. der begriff der umfassenden, zeugenden und gebärenden fruchtbarkeit gab sich in der gottheit kund indem man sie als mann und weib dachte, also entweder hermaphroditisch bildete oder neben den gott eine göttin von gleicher bedeutung stellte. auf diese weise erklärt sich die zweigeschlechtigkeit in Phtah und Çiva, in dem Bakchos Sabazios, in der phallischen Aphrodite und der Venus barbata, wie in dem germanischen urriesen Ymir*. aus gleichem grunde stellen die Perser die gottheit des feuers zwiefach, als mann und als weib, dar**, und der kleiderwechsel der geschlechter beim cultus des Herakles stützt sich auf eine ähnliche grundanschauung***. der germanische geist drückte diese vereinigung beider kräfte in dem feurgotte durch einen mythos aus nach welchem derselbe eine zeit lang mann und eine andere zeit weib war. die acht jahre des verharrens als weib deute ich so wie die acht rasten ausgelegt werden die Thôrs hammer unter der erde verborgen ist. sie sind die acht wintermonate des nordens, in denen die hervorbringende macht unter die erde geflüchtet ist. sind sie vorüber, dann kehrt sie mit den kindern die sie unterdessen gebär auf die erde zurück und wandelt sich wieder in die zeugende kraft des sommers.

Die kuhgestalt Lokis ist gleicherweise nichts als die symbolische darstellung seiner schöpferischen thätigkeit. die kuh

* hierüber s. auch Wackernagel in der zeitschr. f. deutsches alterth. 6, 18. 19.

** Movers Phönizier I, 151 ff.

*** ebend. 453 — 458.

galt den Indogermanen als das bild der fruchtbarkeit, was in merkwürdiger weise bereits in dem worte selbst enthalten ist, indem die indische form desselben, *gó*, auch erde und wolke, also die schatzhöhlen alles segens, bedeuten kann*. nach unserer schöpfungssage leckt die kuh Audhûmbra das erste wesen aus den salzsteinen. indem das salz die zeugende männliche kraft ausdrückt. (myth. 999 — 1002) bezeichnet die sage bildlich die vereinigung der männlichen und weiblichen kraft bei der zeugung. der name Audhûmbra, die reichthumfeuchte, giebt zugleich ein treffendes beiwort sowohl für die erde als für die wolke und erinnert an das sanskr. *gó*. sie stellt sich zu der mythischen kuh des Inder, der Surabhî, welche alle fülle in sich vereinigt und die erfüllung jedes wunsches zu gewähren vermag. nach dem Rhaguvansa weilte die Surabhî wie unser kuhgestaltiger Loki in der unterwelt (Colebrooke misc. ess. s. 204).

Wir gehen noch weiter. von Agni wird erzählt daß seine nähe besonders günstig auf die kühe einwirkt, Rigv. 1, 73; dasselbe gilt von den Marutâs, die dem Agni eng verbunden sind und sogar die söhne des Rudra heißen, h. 37. wie dem Agni unser Loki, so entsprechen bekanntlich den Marutâs unsere elbischen geister, denn beide stellen die zeugenden elementarkräfte dar. unsere sagen wissen nun ebenfalls von dem besondern gedeihen zu erzählen welches den kühen durch die hauskobolde zu theil wird; nach einer sage aus Vorarlberg (volkssagen aus Vorarlberg von J. F. Vonbun 1847 s. 27), die auch sonst höchst merkwürdig ist, erscheinen die kühe als opferthiere des nachtvolkes, also den elben geweiht (vergl. unten eine hannöverische sage vom Heljäger); die hexen, deren wesen wenigstens nach deutschem volksglauben durchaus die elbische grundlage zugesprochen werden muß, sind begierig nach milch; ja die elben scheinen sogar zuweilen kuhgestaltig gedacht worden zu sein, wenigstens erzählt eine sage daß unter dem kleide eines graumännchens ein pferde- und ein kuhfuß hervorschaute (myth. 977). wir sehen also eine enge verbindung zwischen den gottheiten der fruchtbarkeit und den kühen, mögen nun letztere als thiere

* Bopp gloss. sanscr. 108^b. A. Kuhn in der zeitschr. f. d. alterth. 6, 123. Weber vâjasaneyasanhitâ 2, 161 — 166.

oder als wolken zu falschen sein. diese verbindung hat sich auch noch in der volkssprache eine spur bewahrt, indem 'das alp' ein schlesisches schimpfwort ist das besonders für kühe gebraucht wird. durch die bemerking daß Loki auch *alfr* heißt (Sæm. 110^b) werden wir auf unsern kuhgestaltigen gott der fruchtbarkeit zurückgeführt und stellen zugleich die vermutung auf daß er ursprünglich der obergott der elbischen geister war.

Als beweis könnte der einfache gedanke genügen daß die elementaren untermächte ihren ausgang und ihre vereini- gung nothwendig in dem gotte der elementaren schöpfungs- kraft haben müssen. demgemäfs sehen wir auch, wie schon bemerkt wurde, den Agni in ältester zeit als führer und va- ter der Marutâs. ebenso treten im ägyptischen glauben die Kabiren zuweilen als söhne des Phtah auf, der in anderer auffassung, die sich mit der vorigen sehr gut verbinden läßt, selbst neben dem Menth-Harseph zu ihnen gehört*. ähnlich ist das verhältnis in der griechischen mythologie, wo die lemnischen Kabiren söhne des Hephästos heißen.** auch die Paliken der ätnäischen mythologie leiten sich durch Thaleia, eine tochter des Hephäst, von diesem ab (Serv. zu Virg. Aen. 9, 585). bei der erniedrigung und verdrängung einer gott- heit müssen die untern wesen die ihr verbunden waren na- türlich den göttern zufallen welche jene ersetzen und sich in ihre macht theilen. demgemäfs sehen wir die Marutâs, doch wohl in späterer zeit, dem Indra verbunden und als seine hel- fer unter andern bei der tödtung des Vritra, welche Rigv. 1, 74 (vergl. h. 108) dem Agni zugeschrieben wird***. un- sere elben aber, die wir als begleiter und verbündete des Do- nar und Wuotan sehen, die aber, wie jene analogien neben dem oben erwähnten Loki alfr und seiner beziehung zu den kühen beweisen, anfänglich zu Logi gehörten, gehen von ihm auf den donnergott über, der durch seine ordnende und se- gnende kraft wohl zu ihrem führer befähigt war. im geleite

* Rüdth ägypt. u. zoroastr. glaubenslehre anm. 159.

** Lobeck Aglaophamus 1246. *** auch Soma heißt Vritratödter h. 91. die that scheint also der trias Agni, Indra, Soma gemeinsam zuge- legt zu sein.

Wuotans erscheinen sie fast nur als sturmgeister; ihr wesen ist hier also bereits geschwächt und dieser gott mag ihr jüngster führer sein.

Es ist ein beachtenswerthes zeugnis für das hohe alter Logis, daß seine verbindung mit den elbischen geistern in diesem grade verdunkelt ist. man sollte erwarten daß wenigstens die erd- und feuergeister, also die zwerge und kobolde, sich deutlicher um ihn sammelten. im alterthume finden wir eine einzige spur davon, nämlich die erzählung wie er den schaden an Sifs haar büßt. Loki soll das schöne haar der erdgöttin, das er abgeschnitten hat, ersetzen. darum fährt er zu den zwergen, den söhnen Ívaldis, und läßt drei kostbare sachen fertigen; für Sif goldenes haar, für Óðin den geer Gungnir und für Freyr das schiff Skíðbladnir. diese drei dinge zeigen den gott in seiner alten dreiherrschaft: das goldene haar, die reifen halme, sind ein zeichen seiner bedeutung als erdgott, der geer, Óðins blitz, bekundet seine gewalt über luft und feuer, das schiff zeigt ihn als wassergott. die zwerge, die söhne des innenwaltenden (*ívaldi*), unterirdischen schöpfergottes sind ihm unterthan; wahrscheinlich ist Ívaldi ein beiname Lokis selbst und er zeigt sich demnach als schmiedegott wie Hephästos und Ilmarinen. ich nehme nun auch keinen anstand die verse der Völuspá welche die bildnerische thätigkeit der götter als ein schmieden darstellen* näher auf Loki-Logi und die ihm zunächst verbundenen gottheiten zu beziehen.

Einen rest des cultus Løðrs als des ordnenden und schaffenden gottes finde ich in dem nordischen rechtsgebrauche land mittelst feueranzündung in besitz zu nehmen (Jac. Grimm deutsche rechtsalterthümer 194). die sitte das feuer um die marken zu tragen (Landnâma. 3, 6) vergleicht sich der umführung von götterbildern um die fluren. die ungeordnetheit und das widerstreben der chaotischen macht wird durch das symbol des weltordnenden gottes gebrochen und das land demselben in seinen schutz und segen übergeben. uns sind

* Sæm. 2^a die götter fanden sich auf Iðhavöllr, heiligthümer und höfe zimmerten sie hoch auf, elfen bauten sie, kostbarkeiten schmiedeten sie, die kraft erprobten, alles versuchten sie, sie machten zangen und bildeten geräthe.

zwei nordische sagen überliefert welche trotz ihrer späten aufzeichnung noch deutlich genug verrathen daß sie bruchstücke aus dem kosmogonischen sagenkreise Logis sind. in der sage von Thôrstein Víkingsson* heißt es, Logi oder Hâlogi, Forníots sohn, habe mit seiner frau Glôð zwei töchter, Eysa und Eymiria, gehabt, welche die iarle Vêseti und Vîfil auf wüste inseln entführten, wodurch dieselben bewohnbar wurden. in dieser sage lesen wir noch die älteste mythen-sprache. durch Logi und Glôð, die glut, entstehen als töchter asche und glutasche, welche die hand des herdstifters und gründers des hausstandes in die öde trägt, wodurch sich daselbst der geordnete lebenszustand entwickelt. Logi erscheint demnach als das feuer des häuslichen herdes, auf dem noch heute seine holden, die kobolde, den sitz haben und auf den ihnen als opfergaben wasser und brei hingestellt wird. auch Agni ist herr des hauses, so wie der beiden vielfach gleichende Hermes *προπύλαιος* heißt.**

Wir haben ferner in der jüngeren Edda (Sn. 49 — 61) einen knäuel sagen, die sich an die fahrt Thôrs zu Útgardaloki knüpfen. weiterhin müssen wir genauer darauf zurückkommen, hier liegt uns allein daran, den begleiter Thôrs, Thialfi, herauszuwinden.

Es ist auffallend daß an der stelle Lokis als begleiter und diener Thôrs in einigen mythen der junge Thialfi erscheint, der sohn eines bauern. er fiel mit seiner schwester Röskva dem gotte als busse dafür zu daß er bei dem male, das Thôr in der hütte von Thialfis vater aus seinen böcken bereitete, dem gelüste nicht widerstand und trotz des verbotes den schenkelknochen eines bockes zerbrach, weshalb dieser, als ihn Thôr wieder belebt hat, hinkt. dies soll aber nach Sæm. 57^b Loki veranlaßt haben.*** wir müssen also annehmen daß Loki entweder dem Thialfi den rath gab den kno-

* fornald. s. 2, 383 ff.

** vergl. unten anklänge aus unserm volksglauben.

*** Loki heißt Sn. 106 dieb des riesenbockes (*thiofr iötna hafrs*). die sage hiervon ist verloren. wenn wir den bock, von Thôrs gespannt ausgehend, als symbol des befruchtenden blitzes fassen, so mußte der mythos ähnlichkeit mit der sage von Thryms hammerentwendung haben und erzählen wie Loki dem alten gcschlechte zu gunsten des neuen die segnende naturkraft entwandte.

chen zu zerbrechen oder daß er mit Thialfi ursprünglich zusammen fällt. ich nehme letzteres an.

In dem anhang zum Gatalag* wird erzählt daß Gutland im anfang ganz lichtlos war, so daß es des tages untersank und des nachts oben war, bis Thielvar feuer auf das land brachte: seitdem ist Gutland bewohnbar. wer erinnert sich hier nicht der sage von Logis beiden töchtern? Thielvar erscheint ganz wie Logi, er ist aber, wie F. Magnussen und L. Uhland bereits angenommen haben, derselbe mit Thialfi, und dieser ist ein luftwesen, wie nicht nur sein beiname der rascheste (*fóthvalastr* Sn. 50), sondern auch sein wettkampf mit Hugi, dem gedanken, beweist. Thialfi scheint mir ein beiname Lokis, des feuer- und luftgottes, gewesen zu sein, der sich allmählich von dem gotte loslöste und, wie dies in den mythologien häufig geschieht, eine eigene gestalt zum träger erhielt: der grund davon ist in dem mehr und mehr ausgebildeten negativen wesen Lokis zu suchen, wodurch er zum begleiter des positiven, ordnenden und bauenden donnergottes nachgerade unfähig ward. seine zeugende und belebende macht flüchtete sich in Thialfi, der von Uhland** sehr schön als der geist des anbaus gedeutet ist, weshalb er auch sohn des bauern heißt.

Wir kehren nunmehr mit beute aus der jüngeren zeit in das ältere gebiet zurück. der gott welcher in der flamme als licht und wärme die massen durchdringt, der sich neben seiner zeugenden kraft durch seine weibes- und kuhgestalt auch als die empfangende und gebärende bekundet, der mit den elementaren untermächten im bunde steht, ein sohn der treibenden kraft, muß eine bedeutende stelle, wenn nicht die bedeutendste in dem ältesten glauben unseres volkes eingenommen haben.*** als feurgott ist er zugleich ein zeugnis dafür daß die germanischen stämme welche ihn verehrten eine vulcanische weltbildung annahmen. diese ansicht scheint nicht allgemein gewesen zu sein, denn in dem glauben an die

* ausg. v. Schildener (Greifsw. 1818) s. 106.

** Uhland Thôr s. 54.

*** merkwürdig wird *eldr* (feuer) als steigerung verwandt. *eldgammall* heißt uralt. es gleicht hierin dem stein. vergl. glossar zur Grâgâs 15^b.

Wanen offenbart sich die vorstellung einer neptunischen erdbildung. beide theorien gerathen in kampf, was sich mythologisch in den kämpfen Lokis und Heimdalls ausgedrückt findet, worüber ich weiterhin handeln werde.

2. Der gegensatz der ansichten von der entstehung der welt aus feuer oder aus wasser schließt indessen nicht die möglichkeit aus daß die hauptgottheiten beider seiten nicht auch die herrschaft über das entgegengesetzte element hätten. als urgötter müssen sie sogar die macht in allen theilen der welt haben, wofür die zeugnisse in der erwähnten dreiherrschaft des Zeus, Poseidon, Agni, Ilmarinen und Niördr bereits gegeben sind.

Logi ist auch *wassergott*. sein ältester name in dieser eigenschaft scheint sich uns zu entziehen; ich fürchte aber keinen fehlgriff zu thun, wenn ich Fenrir als solchen aufstelle. * bekanntlich ist der Fenrisulfr (lörmungandr, Vánargandr) ** Lokis sohn. das wort *fenrir* ist von altn. *fen* (goth. *fani*) abgeleitet und bedeutet einen mann, ein wesen des sumpfes oder des meeres. ***

Der Fenriswolf erscheint als ein gefährliches ungeheuer, denn er ist der geist der dunkeln meerestiefe, welche die lichtwesen eines theils ihrer kraft beraubt (die sage von Týr) oder sie ganz vernichtet (Ódins untergang durch den wolf). das feindliche in ihm erwächst also aus einer naturgrundlage, wie dies auch bei Loki selbst der fall ist. Fenriswolf und die weltschlange sind geschwister, beide also ausflüsse desselben urwesens und doppelte darstellungen einer und derselben naturmacht. die weltschlange (Midgardsormr) ist der ring des meeres der die erde umschließt. daß sie ein abkömmling Lokis heißt, beweist aufs deutlichste wie unser gott als die

* ist das schwed. *fan* teufel in anschlag zu bringen?

** Ván ist nach Grmn. 26 ein fluß der unterwelt: nach Sn. 36 entquillt er Fenris rachen.

*** die ableitungssilbe *-rir* zeigt sich in der Edda nur bei *fenrir*, im goth. dagegen werden mehrere worte durch *-reis* gebildet. *fen* sanskr. *pani* (vergl. Kuhn zeitschr. f. d. a. 6, 134) bedeutet erst in zweiter stufe sumpf. die Fensalir der Frigg, die als leuchtende himmelsgöttin dem meere entsteigt, sowie die mühle des Fanigoldes welche auf dem meeresgrunde steht, beweisen daß die erste bedeutung des wortes meer war.

quelle der elementaren erscheinungen und damit auch als meer-gottheit gefasst wurde. die ethische bedeutung, die sie in den kämpfen gegen Thôr an sich trägt, ist der weltschlange anfänglich ebenso wie dem wolfe fremd; darum halte ich auch den namen der mutter dieser wesen, Angrboða, angstbotin, erst für einen späteren.

Wenn die bemerkungen über das älteste wesen der feuer-götter richtig waren, so müssen sich auch die verbindungen der dem Logi entsprechenden gotttheiten mit dem wasser nachweisen lassen. so wie Loki die genannten zwei meerunge-thüme erzeugt, haben auch Agni und Hephäst nachkommen im wasser. Agni heißt Rv. 1, 95 erzeuger vieler wasser; bei ihm ist also die mythensprache noch einfacher. dagegen werden dem Hephästos bestimmte wassergottheiten als kinder beigesellt, wie die drei lemnischen nymphen, die auf Lemnos und in Korinth hoher verehrung genossen. die trözenischen Musen, ursprünglich auch wassergöttinnen, leiten sich durch Ardalos von ihm ab, Paus. 2, 31, 4.

Loki wird der vertraute des walfisches genannt (*málu-nautr hvals* sk. 120^b). dies weist auf die vorstellung von der fischgestalt des gottes. einen rest der hierher gehörigen sagen haben wir in der erzählung, wie sich Loki nach Baldurs todt vor den verfolgenden göttern als lachs im wasser birgt. wir sehen nun nicht bloß in der nordischen mythologie den feurgott seine zuflucht im wasser suchen. nach dem Tait-tareya sanhitâ 2, 6, 6 fürchtet Agni gleich seinen drei älteren brüdern im dienste der götter zu grunde zu gehn und versteckt sich deshalb in den gewässern, wird aber von einem fische verrathen, den er dafür verdammt ewig gejagt zu werden.* als Hephästos von Here verstossen wird, bergen ihn Eurynome und Thetis im schosse des meeres, Il. 18, 394—405. diese sagen müssen aus der einfachen ansicht entsprungen sein daß sich die wärme- und lichtgottheiten der welt zuweilen entziehn. das wasser als das kalte und dunkle element ist ihr versteck, aus dem sie dann, wie tagtäglich die sonne, wieder auftauchen. ich vergleiche hier noch die finnische sage, welche diese ansicht ziemlich deutlich erken-

* die verschiedenen erzählungen von Agnis flucht ins wasser verzeichnet Weber vâjas. 2, 86.

nen läßt.* Louhi Pohjolas herscherin hat sonne, mond und sterne verzaubert, daß neun jahr lang schon nacht in der welt herrscht. da steigen Wäinämöinen und Ilmarinen auf den himmel um zu sehn was die gestirne verdunkelt und Ilmarinen schlägt mit seinem schwerte feuer. in einer goldenen wiege die an silberriemen hängt wiegt das feuer eine jungfrau. plötzlich fällt es aus der wiege und mit hast fliegt es durch die acht himmel. die beiden götter zimmern sich ein bot und fahren aus das feuer zu suchen. auf der Neva begegnet ihnen ein weib, die älteste der frauen, die ihnen über des feuers flucht kunde giebt. es fuhr zuerst in Juuris neues haus, in Palvonens unbedeckte wohnung; da verbrennt es das kind an der mutterbrust, daß es zu Manala gieng, und die mutter verbannt es in des meeres wilde wogen. das wasser braust, es brandet hoch, vom feuer gepeinigt stürzt es über die ufer. da verschlingt ein barsch das feuer, von schmerz gepeinigt treibt er umher von holm zu holm, von klippe zu klippe, bis ein rother lachs ihn verschlingt. diesen verschlingt ein hecht, der ebenfalls in furchtbarer pein nach erlösung seufzt. Wäinämöinen räth hierauf ein netz zu fertigen, das vom säen des leins an in einer sommernacht vollständig zu stande kommt, und auf den dritten wurf wird der hecht gefangen. in seinem magen findet man den lachs, in diesem den barsch, in ihm das knäuel, aus dessen mitte der funke springt, der abermals enteilt und sich furchtbar ausbreitet daß halb Pohjaland, weite strecken von Savo, Karjala an manchen seiten verbrennt. Ilmarinen gelingt es durch einen zauberspruch endlich das feuer zu bändigen.

Die fische mögen im alterthume eine tief mythische bedeutung gehabt haben. nach ägyptischem glauben erscheinen die drei gottheiten des dunkeln raumes und der weltordnung, Pascht, Hathor und Reto, als fische.** diese thiere drücken als die lebendigen verkörperungen des wassers die geheimnisvoll und stumm wirkende reiche macht des elementes aus und sind darum treffende symbole sowohl jener drei ägyptischen gottheiten als der Aphrodite und unsers Loki.

* Kalevala 26e rune (öfversatt. af Castrén. Helsingfors 1841 2, 129—146).

** Röth a. a. o. anm. 323.

Wir dürfen annehmen daß auch die elbischen geister des wassers sich ursprünglich auf Loki-Fenrir zurückbezogen haben. freilich kann ich dafür keinen andern äußern beweis liefern als die rothe kleidung der nixe. die rothe kappe ist bei den kobolden als zeichen ihrer feurnatur anerkannt, warum sollte sie nicht bei den nixen das zeichen ihrer abstammung vom feurgott sein? deutlicher ist dasselbe noch, wenn die wassergeister ganz rothgekleidet erscheinen, wie der saalnix, eine seejungfer zu Swinemünde und selbst der ober-schlesische topielec. sie erinnern alsdann an Eldr und Fimafengr, Feuer und Funkenfang, die beiden diener des meergottes OEgir.

Zuweilen sind die nixe dadurch kenntlich daß sie nur ein nasenloch haben.* ich denke dabei daran daß Lokis mund durch den zwerg Brockr zugenäht wurde (Sn. 133) und vermute daß für die nixe eine entsprechende sage vorhanden gewesen ist.

3. Während wir für Loki als wassergott erst einen namen suchen mußten und überhaupt auf vereinzelte andeutungen beschränkt waren, so sind für ihn als *luftgott* ein besonderer name und reichere quellen vorhanden. der name *Loptr* begegnet für ihn ziemlich oft (Sæm. 60^b. 62^a. 63^b. (U.) 115^a. skaldsk. 120^b) und hat sich bis heute auf Island und in Dänemark als eigennamen erhalten.** wenn Loki durch diese benennung bereits als luftwesen gekennzeichnet ist, so geschieht dies noch mehr durch seine schuhe, mit denen er durch luft und wasser schreiten kann, Snorr. 132. 137. schuhe sind die symbolische rüstung der luftgötter auch im griechischen glauben, indem sie dem Hermes, Perseus und der Athene beigelegt werden. wie Loki als wassergott in fischgestalt sich wandelt, so als luftgott in falkengestalt. allerdings berichten die nordischen quellen daß er dieselbe nicht aus eigener macht annehmen könne, sondern dazu erst das federgewand (*þaðrhamr*) bedürfe, das in Friggs und Freyas besitz ist; allein die ganze natur Lopts bürgt dafür daß dies nur die ausflucht

* E. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen n. 35.

** Fornmannas. 1, 106. Islend. s. 1, 38. 80. 244. 295. F. Magnusen lex. mythol. 506. über den weiblichen namen *Lopthæna* fornald. s. 2, 143 ff. Islend. s. 1, 66 weiter unten.

einer spätern zeit ist, die sich der physischen bedeutung Lokis nicht mehr bewusst war und die erscheinung derselben demnach nur als eine zeitweilig geliehene betrachtete. unser gott wandelt sich überdies noch in andere thiere, die als symbole der luft und des windes erschienen: so wird er eine fliege Sn. 131. 356 und ein pferd. den ersten mythos lassen wir vorläufig ganz aus der acht und von dem letzteren heben wir nur heraus daß Loki in stutengestalt mit einem hengste, Svadilfari dem eisführenden, den schimmel Óðins, Sleipnir, erzeugt. dieser ist also die vereinigung des glutwindes (Logi-Loptr) und des kalten sturmes, deshalb auch achtfüßig und grau, denn der glutwind erscheint schwärzlich, wie der rauch und der wintersturm weiß wie schnee.

Gleich dieser sage werden wir auch die mythen in denen Loki als vogel auftritt erst weiterhin näher ins auge fassen, da sie den physischen ethische bestandtheile beimischen. hier führen wir nur die sage von Thrýms hammerdiebstahl an, welche unsern gott in seiner elementaren bedeutung ziemlich rein darstellt. ich erwähne blos die hauptzüge, da der mythos aus den mehrfachen übersetzungen der Thrýmsquida so wie durch Uhlands Thôr allgemeiner bekannt ist.

Der donnergott erwacht und vermißt seinen hammer. er ruft Loki und sagt, der hammer sei gestohlen. beide gehen zu Freya und bitten um das federgewand, das sie dem Loki leiht, worauf er zur riesenwelt fliegt. dort sitzt auf einem hügel Thrýmr, der riesenfürst, schmückt seine hunde mit goldbändern und schlichtet seiner rosse mähnen. er bekennt daß er Thôrs hammer acht rasten unter der erde verborgen habe und will ihn nur herausgeben, wenn Freya sein gemahl werde. rauschend fliegt Loki nach Ásgard zurück.

Freya braust auf vor zorn, daß ihr der leuchtende brustschmuck bricht, der saal erbebt, da sie des riesen verlangen hört. nimmer werde sie zur riesenwelt fahren. da halten die götter rath, wie hilfe zu schaffen sei, und Heimdall schlägt vor, den Thôr als Freya bräutlich aufzuputzen und dem riesen zuzuschicken. es geschieht und Loki begleitet den gott als magd verkleidet.

Thrýmr rüstet sein haus zur hochzeit, er freut sich seiner goldgehörnten schwarzen rinder und seines reichthums;

das beste gut werde ihm nun auch noch. am abend wird das mahl aufgetragen, die braut ißt einen ochsen, acht lachse und alle leckerspeisen, sie trinkt drei tonnen meth, daß der bräutigam sich verwundert. Loki beschwichtigt ihn; Freya habe aus sehn sucht nach ihm lange gehungert und gedürstet; da neigt sich Thrýmr unter das brautlinnen, die Freya zu küssen; aber die augen des liebchens sprühen feuer und entsetzt fällt er in den saal. doch auch das erklärt ihm Loki; die augen glühten der braut, denn acht nächte habe sie vor sehn sucht nicht geschlafen. da heißt Thrýmr den hammer des donnerers hereinbringen, die ehe nach der sitte zu weihen. dem Thôr aber lacht das herz in der brust, da der hammer seinen schoß berührt; er faßt ihn und erschlägt Thrýmr und zerprügelt das ganze riesengeschlecht. Sæm. 70—74.

Ich schliesse mich in der hauptsache der deutung an welche Uhland im mythus von Thôr 98—104 von dieser sage gegeben hat. der winterliche gott, der nach seinem namen macht über das gewitter hat, entwendet dem sommerlichen donnergotte den blitzstral. als Thôr aus seinem winterschlummer erwacht, sendet er seinen verbündeten, den gott des feuers und der luft, also den warmen belebenden wind, in die eiswelt hinein, daß er das gewitter zurückführe. allein das gelingt nicht so leicht. der winter strebt die sonne in seine gewalt zu bekommen, er wird aber geteuscht. feurig wie das gestirn, vom warmen winde begleitet, naht ihm weiß verhüllt die gewitterwolke. als sie mit dem kalten zusammen trifft, schleudert sie den blitz. da ist des winters macht gebrochen. es ist wohl zu beachten daß in diesem liede alles böartige von Loki fern bleibt, denn er giebt dem riesen nicht den rath Freya zu verlangen und bei den gefährlichen bemerkungen Thrýms über seine gewaltige braut wendet er durch seine gewandtheit jeden schaden von den göttern ab. er erscheint in diesem mythus indessen bereits in untergeordneter stellung, nicht mehr als hoher selbstständiger gott, sondern als diener und bote der götter. so erscheint er auch in den sagen von Ottar, Idun und von dem Brîsingamen. dies botenamt ist jedoch ein zeichen seiner naturgewalt, denn nur die luft- und feuerwesen, der sturm und der blitz, zeigen sich der sinnlichen weltanschauung als geeignete vermittler

der gottheit und der welt. jener biblische vers, der die winde und die feuerflammen die boten gottes nennt, ist aus gleicher vorstellung entsprungen. ebenso ist Agni der mittler zwischen göttern und menschen Rigv. 1, 12. 36. 44. 60. u. a., wobei besonders die beziehung hervortritt, in der er als feuer-gott zu den gebrachten opfern steht. der süsse rauch der aus ihnen emporsteigt ist die hülle in der er wandelt. wir dürfen voraussetzen dafs auch Loki bei den brandopfern wenigstens thätig gedacht wurde, und erinnern uns dafs auch Hermes, der von einem hohen gotte gleich Agni und Loki zum götterboten herabstieg, opfergott ist. * Agni und Hermes sind zugleich durch ihr botenamt vorsteher der strassen. vielleicht findet sich noch einmal eine spur der gleichen bedeutung Lokis, zumal wohl auch die erd- und feuermacht jener götter dabei in anschlag kommt. die Semiten bezogen ebenfalls die aufsicht der strassen auf den feuer-gott, indem die karawanenstrafse von Gilead nach Ägypten weg des Melech heisst. ** auf den sonnengott beziehen sich die Irminsstrassen und die persische Memnonsstrafse, auf luftgottheiten der feenweg im pays de Caux. ***

Vorhin ward der weibliche eigenname *Lophæna* erwähnt. derselbe baut uns die brücke weiter zu den verbindungen, in denen unser gott mit andern göttern steht. ich glaube den namen ganz so wie Freygerðr deuten zu können, so dafs durch ihn die verbindung Lokis mit einer göttin Hæna bezeichnet würde. allerdings wissen wir von dieser nichts, wohl aber manches von einem gotte Hœnir, mit dem Loki in alter gemeinschaft gestanden hat. Loki heisst Hœnis freund (*Hœnis vinr* sk. 120^{a b}) und vertrauter (*H. hugreynandi* sk. 121^b). auch in der schöpfungssage so wie auf manchen wanderungen der götter treten beide neben einander auf. es ist darum nöthig einen augenblick bei *Hœnir* zu verweilen.

* O. Müller arch. 381, 1. — vergl. auch die römischen opferdiener, die Camilli, deren namen mir trotz der bedenken O. Müllers (Etrusker 2, 73) mit Kadmilos-Hermes zusammenzuhängen scheint.

** Movers Phönizier 1, 381.

*** Amélie Bosquet la Normandie romanesque et merveilleuse (Rouen 1845) s. 194.

Obschon dieser gott in den erhaltenen denkmälern sehr zurücktritt, so muß er doch in der ältesten zeit von großer bedeutung gewesen sein. er gehört, wie erwähnt, zu der götterdreierheit welche das erste menschenpaar bildete, und zwar begabte er dasselbe mit dem geiste (ôðr). bei den vorfällen mit Thiassi und Hreidmar ist er müßig, dagegen erscheint er neben Mimir als geisel bei dem friedensschlusse zwischen Äsen und Wanen. bekanntlich stellen diese Niörðr und Freyr dagegen. indem Niörðr als meergott dem Mimir entspricht, muß auch Hoenir in seinem wesen dem Freyr sich vergleichen, damit der friede von beiden theilen unter gleichen bedingungen geschlossen werde. Hoenir ist demnach ein himmels-gott und namentlich sonnengott. dazu passen auch vollkommen seine beinamen, der schiessende gott, der pfeilkönig, der langfuß,* denn wir wissen daß die sonnenstrahlen im alterthume händen, füßen und pfeilen verglichen werden. als gott der edelsten und feinsten naturmacht begabt er demgemäß die menschen mit dem geiste. die erbärmliche rolle welche er Inglingas. c. 4 und in dem sagenbruchstücke bei P. E. Müller sagabibliothek 2, 484 als ein zwar schöner, aber feiger und einfältiger gott spielt, ist eine erniedrigung und umkehrung seines ältesten wesens. als luftgott giebt er sich noch in dem färöischen Lokapattur zu erkennen, indem er den sohn des bauern, welchen der riese Skrujmsli verfolgt, in eine schwanenfeder birgt.**

Die altnordische form seines namens weist auf ein einfaches *Hón* zurück, das ich als verdichtung von *Haun* nehme. diesem entspricht das angelsächs. *Heán* und *Eán****, das viele eigennamen in zusammensetzungen bildet, unter denen mehrere geradezu die Vermutung erwecken, der erste theil, *Heán* oder *Eán* (beide formen erscheinen nebeneinander) bedeute ein gestirn. *Eángesl* bei Kemble codex diplomaticus 1, 137 hiesse sonnenstral, *Eánvulf* sonnenvolf ebend. 1, 169. 176. 2, 373. 380, *Heánberht* sonnenglänzend ebend. 1, 123. 244. dem ags. *Eánvulf* entspricht das althochdeutsche *Aunolfus*

* *hinn skioti ds, örkonúngr, hinn lángefót.* skaldsk. 106.

** Lyngbye färöiske quæder s. 506.

*** *Eána* Kemble c. d. 1, 34. vergl. Jac. Grimm über *Aun*, *Eán* und *On* in der Zeitschrift f. d. a. 3, 144 — 146.

Pertz 6, 113. *Onolf* trad. wirzeb. 19. 151. *Onold* trad. lauresh., das mhd. *Haunolt* oder *Hûnolt*. mir scheint nun bedeutend daß dem burgundischen Hûnolt sowohl in der Nibelunge noth als im Biterolf und in Dietrichs flucht* Sindolt stets als begleiter zugegeben ist. ich vermute eine dunkle mythische erinnerung; sobald sich Hûnolt auf die sonne, muß sich Sindolt auf den mond, das gesinde, den gefährten der sonne beziehen** und wir hätten in diesen beiden namen die hochdeutschen benennungen der wölfe Hati und Sköll. mir scheint es auch nicht bedenklich den slavischen gott der morgenröthe *Hajnal*, *Hennil* (myth. 710 f.)*** unserm *Hœnir* zu vergleichen; nicht minder ziehe ich das sanskr. *kona*, den namen mehrerer gestirne, besonders des Mars und Saturn, in die verwandtschaft.

Dem sonnengotte muß Loki, der gott der luft und des zeugungsreichen erdenlebens, eng verbunden sein, was so natürlich ist daß auch die verwandten mythologien die verbindung der dem Loki entsprechenden gottheiten mit den gestirngöttern erwähnen. Hephäst ist dem Helios befreundet (schol. Apoll. Rhod. 3, 233), Agni dem Soma (Rigv. 1, 93).†

Hœnir und Loki sind beide mit Óðin verbunden. beide heißen seine gefährten und vertrauten sk. 106 und erscheinen bei der menschenbildung und auf den wanderungen neben ihm. natürlich kann Óðin in dieser verbindung mit uralten hochgewaltigen gottheiten nicht die spätere bedeutung als umfassender durchdringender gott haben; er muß auf einen theil der macht beschränkt sein und wird sich neben die götter der sonne und des feuers als luftgott, als gottheit des durchdringenden hauches, stellen, weshalb er auch den menschen die seele (önd) verleiht. mit Loki muß er früher in einer ähnlichen verbindung wie Thôr gestanden haben, denn es heißt daß er mit ihm blutbrüderschaft gemacht habe. Sæm. 61^a. ††

* Nib. 10, 2. 11, 3. 4. 161, 2. 172, 1. 199, 1. 210, 3. 234, 1. 526, 5. 719, 1. Dietr. 3001. Biter. 7743—50. 10581. vergl. 10356.

** natürlich denke ich an die verse der Völuspâ *sól sinni mǫnna* und des Merseburger spruches *Sinthgunt Sunna era suister*.

*** den doppelformen *Haun* und *Aun*, *Heán* und *Eán* entspricht die polnische *heynal* und *eynal*.

† A. Weber *vājasaneyasanhitā* 1, 56.

†† die stelle Sn. 106 (*kalla Loka*) *frændha ok föðhurbróðhúr* —

Neben die trias Óðin Hœnir Loki (Sæm. 3^b. 180. Sn. 80. 135. Müller sagab. 1, 364. Lyngbye färö. qu. 500) stellt sich die dreiheit Óðin, Vili, Ve. von der ältern Edda wird sie nur in der jungen Lokaglepsa (Sn. 63^b) erwähnt und zwar heisst Óðin hier Víðrir. der verfasser der Gylfaginning jedoch und Snorri in der Inglingas. c. 3. nennen Óðin selbst. die drei brüder sind söhne des Börr und der riesin Bestla und sollen den urriesen Ymir erschlagen und das chaos aufgelöst haben. diese angaben lassen sich mit den andern uns erhaltenen nicht einigen, denn beide dreigötterbünde einander durchaus gleich zu achten ist kein grund vorhanden. man hat Ve als Loki ausgelegt und Vili für Hœnir genommen, indessen kenne ich keinen überzeugenden beweis dafür.* diese dreiheit unterscheidet sich überhaupt merkwürdig von den andern kosmogonischen verbindungen, da in ihr ethische personificationen enthalten sind (Vili und Ve, vergl. myth. 148). sie muß also entweder einem andern stamme zugehören oder jünger sein und an der stelle von Vili und Ve müssen andere namen gestanden haben. dies dünkt mich allenfalls wahrscheinlich. es wird nämlich erzählt, Óðin habe während einer langen abwesenheit seine herschaft und seine ehrechte bei Frigg seinen brüdern Vili und Ve übertragen. Sæm. 63^b. Inglingas. c. 3. davon weiß auch noch Saxo grammaticus; indessen kennt er nur einen stellvertreter, den Mitothin oder Ollerus, s. 13. 45 Steph. Ullr wäre also einer der beiden brüder und kann als luft- und sonnengott, wofür ich ihn halte, dem Hœnir entsprechen. der dritte bruder (Ve) bliebe noch zu errathen. möglich daß Loki in ihm verhorgen ist. sobald wir für ihn die form Ón zulassen, würde die trias Óðin, Ullr, Ón ebenso gut durch alliteration verbunden sein wie Óðin, Vili, Ve. zu einem irgend befriedigenden ergebnisse kann ich indessen hier nicht gelangen.

Odhins ok Asa kann fast zu der vermutung führen, Loki sei vatersbruder Ódhins gewesen. man könnte an Kâri oder Bylleystur als vater Ódhins denken; indessen beziehe ich *födhurbróðhur* lieber auf *Asa* allein.

* F. Magnussen om nordbærnes ældste guddyrkelsesstede kaldede vi eller ve (annaler for nordisk oldkyndighed 1838. 39. s. 177—219) führt aus der hs. arnamagn. 748. 4. *Ve landfasti* als name des feuers an. vergl. sein lex. mythol. 810 ff.

Wie Loki in der dreizahl auftritt, so wird er auch in zwölfzahlen erschienen sein. er wird wenigstens an verschiedenen stellen* noch ausdrücklich zu den Äsen gezählt. die veränderung seines wesens verstiefs ihn indessen allmählig aus dem baue jener tragebalken und hafte der weltordnung, an denen er zu nagen begann, und er nimmt seinen platz demgemäfs später draussen vor den thüren ein.

Ein blick rückwärts bei kurzer rast wird uns die hervorragenden punkte der zurückgelegten strecke wieder vorführen. aus der ungeordneten gährenden masse hervorgegangen ist Loki die zeugende und gebärende gottheit welche den urzustand auf feste gestalten führt und in den drei weltreichen wirkt. er theilt darauf seine herrschaft mit seinen drei brüdern, den mächten der luft und des meeres. nachdem sein geschlecht durch die götter eines andern stammes gestürzt ist, hat er durch seine überwiegende bedeutsamkeit den fall überlebt. statt mit seinen brüdern wird er mit andern gottheiten verbunden, den göttern der luft und der sonne, und tritt mit ihnen in die kosmogonischen sagen ihres stammes. Loki ist recht eigentlich ein allgemeiner gott unseres volkes. er mufs allen völkerschaften gleich wichtig erschienen sein, darum sehen wir ihn auch in verbindung mit dem donnergotte; in allen drei verbindungen, Logi, Bylleyst, OEgir; Óðin, Hœnir, Loki; Thôr und Loki, also in zeitlich und örtlich verschiedenen schöpfungssagen, ist er von bedeutung. sein äufseres wesen ist demgemäfs mild und schön,** er ist weise und vielgewandt, wie wir die list und verschlagenheit der jüngeren berichte für ihn übersetzen mûssen, er ist an keine einzelne gestalt gebunden, sondern hat die macht sich nach gefallen zu wandeln, ganz gleich dem Agni, der als glänzender jüngling und vielgestaltig und weise geschildert wird. Rigv. 1. 12. 22. 26. 65. 31. 69.

Jene früher erwähnte anschauung des alterthums von der welt als einem ungetheilten und eng verbundenen ganzen äuf-

* Sn. 23. 32. 80. 135.

** *Loki er frídhr ok fagr sýnum — miök fjölbreytinn at hátum, hann hafði speki umfram aðra menn* Sn. 32.

Isert sich nicht nur in dem zurückführen aller macht auf eine gotteinheit, sondern auch in der vorstellung dafs alle erscheinungsformen des vorhandenen, leben und tod, entstehung und vernichtung, sich ursprünglich verwandt seien und einen aufgang haben. die weltdurchdringende gottheit ist gleichmächtig in der schöpfung wie in der vernichtung, beides sind nur vorübergehende und sich ablösende entfaltungen des seins. die sinnlichkeit verlangt aber für diese gedanken eine sinnliche anlehnung und findet sie in dem elemente welches die vereinigung der entgegengesetzten kräfte augenscheinlich in sich trägt, in der belebenden und zerstörenden flamme. Zeus wird als der *Ζεύς αἰθρίων* und *λυκαῖος* der *Ζεύς λαφύστιος* und *κῶνιος*, Agni wird zum zerstörenden Rudra und Çarva oder Civa, der belebende und erhaltende Moloch wandelt sich in einen tödtenden, unser Loki wird der träger der physischen und ethischen vernichtung.

Die tiefe verwandtschaft in der auffassung der ältesten feurgottheit zwischen Indern und Germanen bewährt sich auch darin dafs beide götter mit der überwiegenden ausbildung der zerstörenden eigenschaft einen andern namen annehmen. Agni erhält die benennungen Rudra und Çiva, die zwar an sich keineswegs das negative ausdrücken, in denen aber Agni ganz als zerstörer, als Çarva (zendisch *Çaurva*, *çarv* ferire, occidere) auftritt. ebenso giebt Logi-Loðr diesen namen hin und heisst nun Loki, der schließser, endiger, vernichter.*

Dem gotte, welcher als feuer die zeugende, als kuh die empfangende und gebährende macht ausdrückt, ist als ergänzung und gegensatz zugleich der *todesgott* vereint. zum unterirdischen herrscher ward Loki bereits durch seine wirksamkeit im innern der erde. die erdgötter sind allenthalben zugleich unterweltsgottheiten. demgemäfs ist Hel, die göttin des todenreiches, Lokis tochter. sie wird bald ganz schwarz geschildert, bald halb schwarz halb weifs, gleich der indischen todesgöttin Kâlî, der Demeter und Persephone. ihr reich ist

* *lok* finis, consummatio. *lúka* claudere, finire, solvere. B. Hald. — in runenzeichen werden *Logi* und *Loki* gleich geschrieben. — als menschlichen eigennamen oder beinamen finde ich *Loki* Isländ. s. 1, 132: *Thórbiörn Loki*, Böðhmóðs sohn.

eine kalte nebelwelt, zu der die todten durch tiefe und dunkle thäler reiten. an der eingangsbrücke sitzt als hüterin Mòðgar, der seelenkampf, nordwärts von ihr führt der weg zur hochmüthigen burg der Hel. die göttin ist unersättlich und verlangt unaufhörlich neue opfer, hunger ist ihr messer und verschmachten ihre schüssel. sie ist die schwester der welt-schlange und des Fenriswolfes von Loki und Angrboda, und wurde von den göttern, um sie unschädlich zu machen, unter die dritte wurzel der weltesche über das todtenreich gesetzt. bei der auflösung der welt verlangt auch Hel ihr großes opfer. demgemäfs wird ihr Baldur zu theil, während ihre brüder Óðin und Thôr vernichten. Kâlî, die schwarze, klingt auch lautlich an Hel an, scheint aber unverwandt. ihr verhältnis zu Çiva ist anders gefaßt als das Hels zu Loki, indem sie des gottes frau ist.

Loki erweist sich noch durch zwei andere seiner kinder als todesgott. aus der verbindung mit Sigyn gehen die söhne *Vali* und *Nâri* oder *Nârvi** hervor, götter der todtenstätte und der leichen. mit diesem Nârvi fällt wahrscheinlich der vater der Nacht, Narvi oder Nôrvi, Sn. 11, zusammen.** Nôtt, nacht, ist schwarz und finster wie ihr geschlecht, gleichsam die Hel der oberwelt. sie ist dem Naglfari vermählt, dem geiste des schiffes, das aus den nägeln der todten erbaut von Loki zum letzten kampf beim weltuntergange geführt wird. Nacht gehört also ganz in das geschlecht des todesgottes. ihr und Naglfaris sohn, Auðr, reichthum, fällt mit der vorstellung zusammen, die durch unser ganzes alterthum geht und als deren schönste blüte die Nibelungensage aufgegangen ist, dafs das gold ein erzeugnis und

* Sn. 70. Nâri und Ali Sn. 106. Nâri und Nârvi Sæm. 69.

** ich bin jetzt allerdings geneigter den kurzen vocal in *Narvi* oder *Nôrvi* als wohl berechtigt anzunehmen und führe das wort zu dem stamme *nar*, der auch in die *i*- und *u*-klasse ablautend tritt und die bedeutung wasser, meer hat. (vergl. meine bemerkungen über *Niördhr*, *nordhr* u. a. in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.). *Narvi* wäre gleich *Neri* und *Nor* und bedeutete einen gott des meeres. Nôtt als tochter Nôrvis entspräche also ganz der *Núg* als tochter des *Πόρτος*. indessen auch so mag Loki anspruch auf verwandtschaft mit Nôtt erheben, zumahl er auch meergott ist. das ganze wesen des geschlechtes Nôtts stimmt vollkommen zu der eigensten art Lokis.

eigenthum der finstern unterweltgottheit ist. zugleich weist er auf das zeugungskräftige des dunkels hin. was noch mehr in der zweiten geburt der Nacht von dem zwerge Anarr, in der lörd, der Erde, ausgedrückt ist. Loki steht also auch nach dieser richtung hin an der spitze eines bedeutenden geschlechtes, dessen lebendigster ausdruck die Nacht ist, welche in ihren zwei entgegengesetzten verbindungen, der vernichtenden (Naglfari) und der zeugenden (Anar) das wesen ihres ahnen repräsentiert und durch ihre kinder auf den trotz allem negativen doch positiven grund ihres geschlechtes, im besondern Lokis, zurückweist.

Schon oben war gelegenheit von der sagenmasse zu sprechen welche die jüngere Edda (Sn. 49 — 60) zu einem ganzen verbindet und die von der erwerbung Thialfis, von dem abenteuer Thôrs mit dem riesen *Skrýmir* und den begebenheiten bei dem riesenkönig *Útgardaloki* erzählt. die erste sage haben wir bereits von den übrigen abgelöst; ich glaube daß auch die beiden andern zwei ursprünglich getrennte stücke sind, deren einem, der sage von *Skrýmir*, deutlich ein sehr alter mythus zu grunde liegt, deren zweites aber so entstellt ist, daß sich aus ihm allein kaum das richtige und alte herstellen würde, käme uns nicht die ganze sagenmasse von Loki zu hilfe.

Sn. 50 — 53. Thôr fährt mit Loki, Thialfi und Röskva ostwärts in die riesenwelt. nachdem sie über das meer gesetzt sind, kommen sie in einen großen wald und finden zur nacht ein mächtiges haus, dessen thür so weit wie es selbst war. darin herbergten sie. aber gegen mitternacht erbebte die erde und das haus zitterte. da standen sie auf und giengen weiter in das haus und fanden rechter hand einen anbau. Thôr stellte sich mit seinem hammer an die thüre, die andern aber verkrochen sich tief hinein. die ganze nacht hörten sie das brausen und schnauben und als es tagte gieng Thôr hinaus. da sah er nahe dabei einen großen mann liegen, der schlief und schnarchte gewaltig, und nun wusten sie sich das beben und brausen in der nacht zu deuten. Thôr war darüber zornig und wollte mit seinem hammer zuschlagen, indem erwachte aber der mann und sprang rasch auf. da fragte ihn Thôr nach dem namen und er nannte sich *Skrýmir*.

‘dich’ sagte er, ‘brauche ich nicht nach dem namen zu fragen, du bist der Ásenthôr; wohin hast du aber meinen handschuh geschleppt?’ da sahen die götter dafs das des riesen handschuh gewesen war was sie für ein haus hielten, der anbau aber war der däumling. sie machen darauf mit einander reisegefährtschaft und Skrÿmir nimmt Thôrs speisesack mit auf seinen rücken. als sie den ganzen tag gelaufen sind, halten sie abends unter einer eiche rast. Skrÿmir legt sich gleich schlafen und heifst die andern das abendbrot bereiten. Thôr kann aber den speisesack nicht aufschnüren, und er wird so grimmig darüber dafs er dem Skrÿmir mit seinem hammer auf den kopf haut. da erwacht der riese und fragt ob ihm ein blatt auf den kopf gefallen sei und schläft weiter. mitten in der nacht hört Thôr den riesen wieder schnarchen. da greift er zum hammer und schlägt ihn auf den wirbel, dafs die spitze in den kopf fährt. Skrÿmir erwacht und fragt ‘was giebts? fiel mir eine eichel auf den kopf? was hast du denn immerwährend, Thôr?’ der gott aber erwidert, er solle schlafen; und der riese schnarcht weiter. da schlägt Thôr zum drittenmale zu und der hammer fährt bis zum schafte ein und Skrÿmir setzt sich auf, streicht sich über das gesicht und sagt ‘sollten denn vögel im baume sitzen? mir war es als fiele mir moos auf den kopf. Thôr, wachst du? wir wollen aufstehn. ihr habt nun nicht mehr weit zu der burg Útgardr; dort werdet ihr noch gröfsere leute als mich sehn. thut aber nicht zu großs dort, denn die hofleute möchten solchen frauenknechten nichts hingehen lassen. kehrt darum lieber um. wollt ihr aber weiter, so wendet euch ostwärts, mein weg geht nach norden.’ da nimmt er sein bündel, wirft es über den rücken und geht quer durch den wald. die götter aber sollen nicht gewünscht haben ihn gesund wieder zu sehen.

Sn. 53 — 61. Zu mittag sahen Thôr und seine gefährten Thialfi und Loki eine burg auf dem felde stehen, die war so hoch dafs sie den kopf zurückbiegen musten um ganz an ihr hinauf zu sehen. vor der burg war ein gatter, und da es nicht aufgieng, krochen sie zwischen den latten durch und kamen in eine offene halle. drin sassen auf zwei bänken viele männer und die meisten waren sehr großs. als sie aber vor

den könig Ûtgardaloki kamen und grüßten, sah er sie lange an, lachte höhnisch und sprach 'es ist mir zu langweilig auf umwegen zu fragen. ist es nicht so? ist der knecht nicht Thôr mit dem wagen? du sollst stärker sein als du mir scheinst. was kannst du oder deine gefährten? denn keinen darf unter uns sein der nicht in irgend etwas die meisten überträfe.' da sagte Loki, der zuhinterst gieng, 'er könne so schnell essen wie kein anderer.' Ûtgardaloki sprach, das sei eine kunst und sie solle erprobt werden, und er rief einen aus den bänken heraus, den Logi, daß er sich gegen Loki versuche. ein trog voll fleisch ward aufgetragen. Loki setzte sich an das eine ende, Logi an das andere, und beide aßen so rasch sie konnten. in der mitte begegneten sie sich. da hatte Loki alles fleisch von den knochen gegessen, Logi aber hatte fleisch und knochen und den trog dazu verzehrt. so schien nun allen Loki das spiel verloren zu haben. darauf wies der könig auf Thialfi und fragte, was der junge mann da könne. Thialfi sagte, er wolle mit jedem den man ihm stelle um die wette laufen. die bahn wird draussen im felde bezeichnet und Ûtgardloki ruft seinen diener Hugi, daß er die gegenwette wage. sie laufen. Hugi kommt dem Thialfi gerade so weit voraus daß er sich am ziele umdreht als jener ankommt. da ruft der könig 'Thialfi, du wirst dich mehr vorwärts legen müssen, wenn du gewinnen willst; indessen gestehe ich daß du der schnellste bist der zu uns kam.' darauf laufen sie zum zweiten male, am ende aber ist Thialfi von Hugi einen bogenschuß entfernt, und beim dritten male ist er noch nicht die hälfte gekommen als Hugi schon am ziele ist. so hat auch er verloren. nun fragt Ûtgardaloki den Thôr, was er für künste zeigen wolle, die leute erzählten ja so viel von seinen kraftthaten. da spricht Thôr, am liebsten wolle er mit einem um die wette trinken. der könig sagt, das könne geschehen, und heißt seinen mundschenken das horn bringen aus dem die höflinge gewöhnlich tranken. ein guter trunk heiße es, sagt er, wenn das horn auf einmal leer würde, manche tranken es auf zwei züge aus, jeder aber leere es beim dritten. da besieht sich Thôr das horn und es scheint ihm, wenn auch sehr lang, doch nicht sehr weit; er ist überdies durstig und setzt darum gewaltig

an. als er aber genug gezogen zu haben meint, siehe da ist sehr wenig abgegangen und Útgardaloki spricht 'du trinkst gut, aber nicht zu stark; ich hätte nicht geglaubt daß der Ásenthôr nicht besser zöge. aber ich weiß, du wirst es beim zweiten male leeren.' Thôr antwortet nicht, setzt an und nimmt alle kraft zusammen. aber die spitze will nicht in die höhe, und als er absetzt scheint weniger zu fehlen als beim ersten male; indessen kann man doch das horn am rande anfassen. Útgardaloki spottet aber, und Thôr setzt zum dritten male an. nun zieht er zwar mehr, allein er ist unmutig und giebt das horn weg. da sprach der könig 'man sieht daß deine kraft nicht so groß ist als wir dachten. willst du denn noch mehr spiele versuchen? gewinn wirst du freilich nicht davon haben.' Thôr sagt 'es wäre wunderbar wenn solche züge bei den Ásen klein hießen. ich kann aber noch anderes versuchen; was willst du mir bieten?' da sagt Útgardaloki 'junge leute heben meine katze von der erde. es ist etwas geringes und ich würde es dem Ásenthôr nicht bieten, hätte ich dich nicht schwächer gesehen als wir meinten.' da kam eine graue katze auf den flur, die war gar groß. Thôr gieng auf sie zu, faßte sie unten am bauche und wollte sie aufheben, aber die katze machte einen buckel; Thôr griff ihr nach so weit er konnte, und da musste sie ein bein heben. weiter aber brachte der gott das spiel nicht. da sprach Útgardaloki 'es kam so wie ich erwartete. die katze ist sehr groß und Thôr ist klein und schwach.' da rief Thôr 'so klein ihr mich nennt, so komm doch einmal her und ringe mit mir. um bin ich böse.' da sah sich der könig in den bänken um und sprach 'hier sehe ich keinen dem es nicht eine kleinigkeit wäre mit dir zu ringen. wir wollen aber sehen. man rufe meine amme Elli, sie hat manchen niedergeworfen der nicht schwächer als du schien.' da kam ein altes weib in die halle, musste mit Thôr den kampf beginnen, und es kam so daß es um so fester stand je stärker Thôr zufaßte. zuletzt versuchte die alte kunstgriffe und Thôr verlor den boden, sie schwenkte ihn aber so heftig daß er bald mit einem knie auf die erde fiel. da trat Útgardaloki hinzu und hieß sie aufhören und meinte, Thôr solle keinem weiter in der halle ein ringen anbieten. da war die nacht gekommen und

der könig lud Thôr und seine gefährten zu sich ein und sie vertrieben die nacht in gutem vernehmen. am morgen, sobald es tagt, stehn die götter auf und machen sich zur abreise fertig. Ûtgardaloki liefs da einen tisch setzen und liefs es nicht fehlen an freundlichkeit, speise und trank. als sie aber gegessen hatten, machten sie sich auf den weg und den könig begleitete sie hinaus. beim abschiede aber fragte er den Thôr, was er von seiner fahrt denke und ob er je einen mächtigeren als ihn gefunden habe. da antwortete der gott, er wolle nicht leugnen dafs er sich keine grofse ehre eingelegt habe und dafs sie ihn wohl einen schwachen kerl nennen würden. Ûtgardaloki aber sprach 'nachdem du aus meiner burg bist will ich dir die wahrheit sagen. so lange ich lebe sollst du nie mehr hinein kommen; auch hättest du nicht hinein gedurft, hätte ich deine kraft vorher gekannt. wisse denn, ich habe dir gaukeleien vorgemacht. so zuerst, da ich als Skrÿmir im walde mit euch zusammenkam. da konntest den speisesack nicht aufschnüren, ich hatte ihn aber mit eisendraht zugebunden. darauf schlugst du mir drei schläge mit deinem hammer; der erste war der schwächste, aber er wäre mir zum tode geworden, hätte er mich getroffen. dabei meiner halle sahst du einen felsstock und oben darin drei viereckichte löcher. das waren deine hammerspuren. den fel hielt ich vor, aber du sahst es nicht. gaukelei war auch bei den spielen die ihr mit meinem hofgesinde spieltet. Loki als geschwind, allein Logi als rascher, er war das wildfeuer Thialfi lief mit Hugi um die wette, das war mein gedanke darum konnte ihn Thialfi nicht erreichen. als du aber, Thôr aus dem horne trankst; dünkete es dich langsam zu gehen. ein wunder aber war dein trinken, das ich nicht glauben würde hätte ich es nicht gesehen. denn das ende des hornes lag im meere, wenn du dorthin kommen wirst, kannst du den mangel schauen den du getrunken hast: das ist was man eben ennt. und weiter dünkete mich es nicht erwähnenswerth dafs du die katze von der erde hobst. alle aber bebten, die es sahen, denn es war die weltschlange die um alle länder liegt und du griffst so hoch dafs es nicht weit zum himmel war ein grofses wunder war auch dein kampf mit Elli, dem alter keiner war noch wird er sein den nicht das alter fällt. wi

wollen uns trennen, für beide theile aber wird es gut sein daß ihr nicht mehr zu mir kommt. ein ander mal will ich mit solchen künsten meine burg wahren daß ihr keine gewalt an mich habt.' als nun Thôr diese rede gehört hat, greift er nach dem hammer. aber Ûtgardaloki ist verschwunden, und als sie zur burg zurückkehren wollen, sehen sie große und weite felder, aber keine burg.

Der erste mythos, der von Skrÿmir, enthält den gedanken daß der anbau an den felsgebirgen scheitert und die fruchtbarkeit des bodens durch die erzadern zu nichte gemacht wird.* es mag ihm eine alte sage von der begegnung Thôrs und eines bergriesen zu grunde liegen; indessen halte ich den namen Skrÿmir, gaukler, für jünger und erst nach der verknüpfung dieser sage mit der folgenden in sie gebracht. dadurch ward der mythos auch umgestaltet. dem alten ist es weit entsprechender daß die schläge den riesen selbst wirklich treffen, auf ihn aber nur den eindruck wie ein blatt, eine eichel, wie herabfallendes reisig machen. erst die spätere vernünftelnde zeit, der jene geburten der ungeheuren voranschauung des alterthums zugeschnürte speisesäcke war, mußte zur eigenen beruhigung und glaublichmachung den feststock vorschieben. Loki, Thialfi und Röskva sind in diesem mythos ganz überflüssig, der überhaupt mit dem sagenkreise Lokis nichts zu thun hat, aber hier wegen seiner verbindung erwähnt werden mußte.

Der sage von Ûtgardaloki dagegen liegt die erzählung eines besuches Thôrs bei dem unterweltsgotte Loki zu grunde. Ûtgardaloki ist der todesgott, der beherrscher des reiches welches außerhalb des menschen- und götterlebens liegt; so läßt ihn der bericht Saxos (s. 164. 165) deutlicher fast als die erzählung der jüngern Edda erkennen. er liegt gefesselt in finsterner schlangenvoller höhle, wie Loki nach Baldurs ermordung, und seine burg ist gleich derjenigen Hels mit einem gitter umgeben. seine amme ist nothwendig das alter. daß die weltschlange zu Lokis ingesinde gehört, darf nicht wundern, da sie von ihm erzeugt ist und er überhaupt über das meer gebietet. es war sehr natürlich daß das zusammentref-

* vergl. Uhlund Thôr 73 ff.

fen der entgegengesetzten mächte, Thôrs des lebensgottes und des todesgottes Loki, zum gegenstande eines mythus wurde der besonders in der jüngeren zeit durch seine allegorische anknüpfungspunkte weiter ausgesponnen wurde. das verständnis der sage war verloren und darum nahm man keinen stand Loki als begleiter Thôrs sich selbst dem unterweltlichen gotte entgegenzustellen und überdies noch Thialfi in die sache zu verwickeln. der wettkampf Thialfis des luftgeistes mit dem gedanken hat ebenso wenig einen grund in dem eigentlichen sinne der sage wie die wette Lokis mit Logi. erbärmlich ist die erklärung, die dem verfasser der Gylfaginning anhängt, Ûtgardaloki habe nur durch gaukeleien gesiegt. das zeigt wie jung die sage in ihrer vorliegenden gestalt ist, da ehe Loki zu dem märchenhaften zauberer und gaukler wurde zu dem er hier gemacht werden soll, musste die sagenwelt bereits eine bedeutende zeit durchlebt haben. dem alter musste das leben nachgeben, mit der wüsten gewalt des meeres liess der anbau in den küstenlanden in beständigem kampf. das ist der reine ausdruck des gegensatzes zwischen Thôr und Loki, der sich wahrscheinlich in älterer gestalt würdiger und schöner dargestellt hat als in der uns überlieferten erzählung.

Noch in einer andern sage erscheint Loki als todesgott in der *sage von der büßung Ottars*, Sæm. 180 ff. Sn. 137. — 137. Óðin, Loki und Hœnir wanderten einmal durch die welt und kamen zu einem wasserfalle, dabei saß eine fische-otter, die als mit geschlossenen augen einen lachs; Loki nahm einen stein und warf sie todt. da nahmen sie otter und lachs und kamen mit ihnen zu Hreidmar. den baten sie um nachherberge, um speise dürfe er nicht sorgen, sie hätten einen guten fang gemacht, und sie zeigten die otter. da erkannte Hreidmar daß das sein sohn Ottar sei, und er rief seine söhne Fafnir und Regin und sie griffen und banden die götter. wollten die nun ihr leben lösen, so mussten sie viel gold versprechen als nöthig sei den balg Ottars zu kleiden und von aussen zu bedecken. da wird Loki ausgeschieden das gold zu schaffen, und er geht zu Rân und borgt sich ein netz. darauf wanderte er nach Schwarzelbenheim an den wasser wo der zwerg Audvari, Óins sohn, als hecht lebte den fieng er und als lebenslösung verlangte er von ihm al-

gold was er in seinem steine habe. da trug der zwerg alles herzu, aber einen kleinen ring schob er unter seine hand und bat, als Loki ihn verlangte, er möge ihm bleiben, damit könne er sich seinen schatz wieder ersetzen. aber Loki sagte, er dürfe keinen pfennig behalten und nahm den ring. da sprach Andvari den fluch aus, daß jeder der den ring besitze des todes sein solle. als nun Loki das gold zu Hreidmar brachte, füllten sie den balg und nachdem sie ihn auf die füsse gestellt, schichteten sie das gold um ihn auf. da kam Hreidmar und sah sorgfältig nach ob alles verhüllt sei, und als er noch ein barthaar unbedeckt sah, hieß er es verhüllen. da nahm Óðin den ring Andvaris und legte ihn über das haar; als er aber seinen geer und Loki seine schuhe genommen hatte, da sprach Loki 'viel gold hast du für mein haupt, deinem sohne wird es kein glück sein. wer den ring und den schatz besitzt, dessen tod soll er werden.' und das hat sich erfüllt.

Es ist bekannt daß dieser mythos der finstere grund ist aus dem die gewaltigen gestalten der Nibelungensage aufgestiegen sind. Loki, den gott des todes und der reichen tiefe, erkennen wir als die eigentliche triebkraft des ganzen. der mord Ottars und das todesnetz charakterisieren ihn immer deutlicher als den vernichter, wie er ferner den söhnen Ivaldis gebot ihm die köstlichsten gaben zu schmieden, so zwingt er hier den zwerg Andvari ihm seinen schatz auszuliefern. Lachmann hat bereits zu den Nibelungen (s. 343) auf den allegorischen namen dieses schwarzelben aufmerksam gemacht. Andvari, die emsigkeit, aber auch die sorge, ist der sohn Óins, des gefürchteten, der bedeutsam an Hagens vater Agazjo, d. i. Akiso, Egiso, furcht, schrecken, erinnert. der fluch den Andvari über das gold ausspricht kann Loki nicht treffen, denn er ist selbst gott der vernichtung, allein er würde den Óðin ereilt haben, hätte er den ring nicht ausgeliefert. sobald das gold in Hreidmars besitz ist, wiederholt Loki den fluch, der nun in den mund dessen gelegt wird dem er auch von anfang an zukommt und dessen ausfluß nur Andvari ist. denn dem Loki gehört das gold an, das erzeugnis des dunkels und des todes (vergl. *Audr*) und er giebt es nur um den preis hin daß er damit für sein düsteres reich

die gegengabe gewinne.* dies wird die älteste gestalt der sage ganz klar ausgedrückt haben, und sie würde wahrscheinlich auch Óðin, der nur unbedeutend, und Hœnir, der gar nicht beschäftigt ist, tiefer in die begebenheit verflochten zeigen.

Der geist des todes äußert sich nicht bloß unter dem menschen, Loki tritt allgemein als gegensatz der jugendlichen erdenblüte, ich möchte sagen als wintergott auf, wenn man ihn damit als vernichter des keimenden lebens überhaupt fassen will. ein ähnlicher gedanke lag seiner begegnung mit Thôr als Útgardaloki unter; die nächste sage verpflichtet ihn mit demselben gotte.

Sn. 130 ff. Loki Laufey's sohn hatte aus bosheit Sif ihr ganzes haar abgeschnitten, aber als Thôr das gewahr wurde, ergriff er Loki und würde ihm alle knochen zerschlagen haben, hätte er ihm nicht versprochen Sif von den schwarzelben einen goldenen kopfschmuck machen zu lassen der wie haar wüchse. da fuhr Loki zu Ívaldis söhnen, und sie machten das haar, und als es auf Sifs kopf kam, wuchs es so gleich ans fleisch an.

Ich habe diese sage von der andern, welche Lokis und Sindris wette erzählt, abgelöst, wie dies schon Uhland (Thôr 75 ff.) gethan hat. Sif, Thôrs gattin, lautlich, wie es scheint, als gebährende erdgöttin zu deuten,** trägt auf dem haupt das grüne gras. da fährt der feurige wind, Loki, über die erde*** und ihr haarschmuck ist verschwunden. der dónnernde gott der fruchtbarkeit ist jedoch seiner macht noch nicht beraubt, er zwingt Loki die ihm dienstbaren geister der tiefe zu nöthigen daß sie das haar der erde ersetzen. sie schafften einen goldenen hauptschmuck, die gelben halme des reifen getreidefeldes, dessen farbewandlung dem sinnlichen auge der mythenbildenden zeit durch diese sage zur erklärung gelangte.

* nach deutscher und keltischer sage muß wer einen schatz gehoben in jahresfrist sterben. myth. 931. mém. de l'académie celt. 4, 237. A. Bosquet La Normandie 145.

** myth. 286. Uhland Thôr 76.

*** Loki äußert sich rein physisch; die bosheit dichtete die spätere zeit für diese sage zu.

mit dem gelbwerden war das grüne haar verschwunden, das erzeugnis Thôrs und seiner gattin, die frische saftreiche geburt des lenzes, und an seine stelle trat das todte goldene stroh, das wie ein machwerk jenem gegenüber erschien. gerade hier zeigt Loki die allseitigkeit seines wesens, die vereinigung des zerstörenden und erzeugenden.

Es wird am gerathensten sein hier bald den anhang den dieser mythos in der edda erhielt mitzutheilen.

Loki hatte sein leben gegen den zwerg *Brockr* gewettet dafs dessen bruder *Sindri* nicht so treffliche sachen fertigen könne wie Sifs haar, Gungnir und Skîðbladnir. als sie nun zur schmiede kamen, legte *Sindri* eine schweinhaut ins feuer und hiefs *Brockr* blasen und nicht eher anfhören bis er das aus dem ofen nehme was er hinein gelegt hatte. als aber *Brockr* blies, setzte sich ihm eine fliege auf die hand und stach. aber er blies wie vorher bis der schmied das werk aus dem feuer nahm; das war ein eber mit goldenen borsten. darauf legte *Sindri* gold ins feuer und hiefs den *Brockr* wieder blasen und die fliege kam wieder und setzte sich ihm auf den hals und stach noch mehr. aber er blies bis der schmied den goldring *Draupnir* heraus nahm. nun legte *Sindri* eisen in den ofen und sagte, er solle mit dem blasen ja nicht einhalten, sonst werde das stück verderben. da setzte sich die fliege *Brockr* mitten ins auge und stach ihm ins lid. und als ihm das blut ins auge fiel, griff er ganz rasch mit der hand darnach, während der blasebalg niederfiel, und jagte die fliege weg. da kam der schmied und sagte, es werde wohl alles verdorben sein, und er nahm einen hammer heraus. da gab er die kostbarkeiten seinem bruder *Brockr* und hiefs ihn mit nach Âsgard fahren und das pfand lösen. da setzten sich die götter zu gericht und Ôðin, Thôr und Freyr sollten schiedsrichter sein. da gab Loki dem Ôðin den geer Gungnir, dem Thôr Sifs haar und dem Freyr das schiff Skîðbladnir, und er sagte bedeutung und kraft von allen. der geer werde nie im wurfe matt, das haar wachse gleich ans fleisch, und das schiff habe beliebigen fahrwind sobald das segel aufgezo-gen sei, auch könne man es wie ein tuch zusammenfalten und in die tasche stecken. darauf brachte *Brockr* seine kleinode; da gab er dem Ôðin den ring und sagte, jede neunte nacht

tropften acht gleiche ringe von ihm, dem Freyr aber gab den eber und sagte, schneller als ein ross renne er durch luft und meer, tag und nacht, und es möge noch so finst sein, seine borsten leuchteten überall. aber dem Thór gab er den hammer und sagte, er werde bei keinem werfe fehlen und stets werde er in seine hand zurückkehren und niemals brechen. einen fehler jedoch hatte der hammer, daß er am griffe zu kurz war. dennoch urtheilten die götter daß er das beste aller kleinode sei und der zwerg die wette gewonnen habe. da wollte Loki sein haupt lösen, allein Brock nahm das nicht an. da rief Loki 'nun da nimm mich.' aber als ihn der zwerg fassen will, ist er fort, denn er hatte seine schuhe an. aber Thór fieng ihn auf des zwerges bitten, und als ihm nun Brock den kopf abschneiden will, sagt er, 'ich habe wohl einen kopf, aber keinen hals. da nahm der zwerg einen riemen und ein messer um ein loch in Lokis lippen zu stechen und sie zusammenzunähen. aber das messer schneidet nicht. da wünschte sich Brock seines bruders ale und kam gesagt hatte er sie in der hand und nun machte er den mund Lokis zu, die ränder aber schnitt er ab. der rieme mit dem Lokis lippen zugenäht wurden hieß Bindseil (*Vartari*).

Diese sage stellt uns den Loki im wettstreite mit einem ihm ähnlichen wesen dar. Sindri, der funke, dessen bruder Brockr* ein luft- und windgott zu sein scheint, ist wahrscheinlich eine uralte dem Loki verwandte gottheit. wie dieser mit dem riesengeschlechte in verbindung steht, so lehnt sich Sindri, wie schon sein name bedingt, an die zwerge an, die in *Völuspá* (*Sæm.* 7^b) sein geschlecht heißen. der wettstreit derartig verwandter gottheiten muß aus dem zusammenreffen des glaubens verschiedener stämme erklärt werden; Lokis wette gegen Logi stützt sich auf ähnlichen grund natürlich hat der sagenbildner partei genommen und die wesen welche ihm als die wohlthätigen und segnenden erschienen, müssen siegen. darum gewinnt Sindri, denn er wird durch die bereits vollzogene verschlechterung Lokis gehoben, obschon die naturmacht desselben noch aus seinen drei kleinden, wie erwähnt wurde, hervorleuchtet. wie die strafe :

* *brooka succussare, brockr succussator, desultorius.* en hals som har stødende gang B. Halders.

deuten sei die ihn trifft, weiß ich nicht; vielleicht drückt sie aus, da die flamme vorzugsweise als die zunge des feuergottes angesehen wird, daß dem Loki seine physische gewalt benommen worden sei, indem ihm der mund geschlossen wurde.* die ganze erzählung hat viel märchenhafte züge und wird kaum einer durchgehenden strengen deutung fähig sein. genug daß der hauptgedanke erkennbar ist.

Wir wenden uns nun zu Loki in seinem gegensatze gegen das frische naturleben zurück und finden diese seite seines wesens auch in dem *mythus von Idun*.

Sn. 80—83. 119—121. Óðin Hœnir und Loki wanderten einmal durch gebirge und wüsteneien und es gieng mit dem eisen knapp. in einem thale endlich fanden sie eine rinderherde und sie nahmen sogleich ein stück davon und legten es zum sieden in den kessel. allein das fleisch wollte nicht gar werden, und da sie sich darüber verwunderten, rief jemand über ihnen von der eiche, er sei schuld daran. da sahen sie einen adler oben sitzen, der sprach 'wollt ihr mir so viel von dem oxen geben daß ich satt werde, so soll das fleisch kochen.' die götter willigten ein und der adler kam herunter und nahm als ersten biß den zwei schenkel und die beiden vorderkenne. da ergrimte Loki und stieß dem adler eine große stange in den leib. aber der vogel flog auf, und weil die stange fest in ihm stak und Loki auch fest hielt, mußte der gott mit. der adler aber flog schwer und niedrig, so daß Lokis füße auf steine und felsen und wälder stießen, seine arme aber, meinte er, müßten aus den schultern reißen. da bittet er den vogel gar sehr um frieden, aber der sagt, er solle nicht loskommen, wenn er ihm nicht schwöre Idun mit ihren äpfeln aus Ásgard hinaus zu bringen. das gelobt Loki und er kommt los. als aber die götter heim gekommen sind und die bestimmte zeit da ist, lockt Loki die Idun in den wald hinaus, indem er sagt, er habe dort wunderschöne äpfel gefunden, und er bittet die ihrigen mit zu nehmen. da kommt nun der riese Thiassi als adler und ergreift Idun und fliegt mit ihm in sein haus. den göttern aber gieng es schlecht nach Iduns verschwinden, denn

* weiter unten werden noch einige anklänge an diese strafe angeführt werden.

sie wurden rasch alt und grau. da fragten sie einander, w= sie Idun zuletzt gesehen und was sie von ihr wüsten, un= es fand sich dafs sie zuletzt mit Loki gesehen war. da wurde Loki ergriffen und ihm der tod gedroht, wenn er Idun nicht herbeischaffe. er sagte aber, wenn ihm Freya ihr falkengewand leihe, wolle er die göttin bei den riesen suchen. und als er es hat, fliegt er nordwärts und kommt zu Thiassi. der war in die see hinein gerudert und Idun safs allein daheim. da verwandelte sie Loki in eine nufs und nahm sie in die klauen und flog davon. aber Thiassi hatte Idun bei der heimkehr bald vermisst, nahm sein adlergewand und flog dem Loki mit einem adlerwinde nach. als nun die götter sahen wie der falke mit der nufs von dem adler verfolgt wurde, trugen sie späne an die mauer von Åsgard. da flog der falke hinüber. sogleich warfen sie feuer in die späne und der adler konnte sich nicht halten und flog hinein. da konnte er nicht weiter fliegen, die götter aber kamen hinzu und schlugen Thiassi vor dem burggitter tödt und Loki war besonders eifrig dabei (Sæm. 66').

L. Uhland (Thôr 114 — 132) hat diesen mythos bereits vollständig behandelt, und ich habe daher fast nur die ergebnisse seiner forschung hier mitzutheilen.

Idun, die thätige, emsige,* die tochter Ívaldis, die hegerin der jugend, ist die personification der frischen lebenskraft der erde. ihr symbol sind die äpfel und die nufs, und zwar nicht als frucht oder abschluss des pflanzenlebens, sondern als die bewahrer des keims einer neuen jugendlichen zeit. meine vermutung, dafs Ívaldi ursprünglich Loki selbst sei, läfst sich mit seinem verhältnisse zu Idun wohl einigen da Loki, wie nachgewiesen wurde, mit den elbischen geistern überhaupt verbunden ist und als die zeugende weltkraft auch der ausgangspunkt der jugendlichen frische sein mufs. diese stehen die mächte der winterlichen zeit und des wüsten landes feindlich entgegen. in ihrem kampf gegen die götter des friedlichen und geordneten weltzustandes mufs ihnen Idun besitz begehrenswerth erscheinen, da jene ohne dieselbe verloren sind. Loki, dessen abschliessende und zerstörende seit

* *idhia operari, idhiun diligens, soller, idhni sedulitas.* B. Hal-
ders.

bereits hervorgetreten ist, muß ihnen als mittel dazu dienen. in dem gebirge, wo die riesen ihre volle macht haben und das streben der götter die nahrung zu erwecken vergeblich ist, wird er, der warme sommerliche wind, von dem eisigen sturme überwältigt. seine lösung ist der verrath an dem frühlingsleben. die glut des sommers überliefert dasselbe an den winter. die erde wird welk und matt. Loki allein kann ihre blüte retten, wie er sie auch vernichtete. der warme luftbauch fliegt in den winter hinein und bringt den keim des lenzeslebens zurück. aber das wagnis ist nicht ohne kampf; der wintersturm rast hinter den frühlingslüften her. in der ebene aber fern vom gebirge wird er machtlos; hier ist Loki und die götterschar kräftig und Loki überwältigt ihn, wie er im gebirge von ihm bezwungen wurde.

Die naturanschauung, die aus diesem mythus spricht, scheint noch in einem andern niedergelegt zu sein, von dem uns ein bruchstück in der älteren Edda (Sæm. 89 — 91) bewahrt ist. auch nach ihm ist Idun aus dem kreise der götter verschwunden. sie sitzt trauernd und mismutig in der finstern unterwelt. bangigkeit faßt die götter, der nahe untergang ahnt ihnen und Óðin entsendet Heimdall, Loki und Bragi, die jungfrau um weilsagung über die zukunft zu befragen. ihr bemühen ist umsonst. sie schweigt wie vom schlafestaumel umfangen und nur thränen entfließen ihr. Heimdall und Loki kehren zurück, Bragi bleibt bei Idun.

Das verhältnis in dem Idun hier erscheint ist ein anderes als in der vorher gehenden sage. sie ist wie eine todte und gleicht der seherin zu deren grabe Óðin nach Vegtamsquida in derselben absicht reitet in der die drei götter sich zu Idun begeben. Baldurs tod droht und die götter suchen ihn zu verscheuchen, allein ihre weisheit reicht nicht hin. Óðin, Heimdall, Loki, Bragi, die vorzugsweise scharfsinnigen und klugen, suchen anderwärts rath und hilfe. die seherin weiß nur von Baldurs sterben, Idun schweigt ganz. das herabsinken Iduns in das todenreich kann ein ausdruck für die drei zusammenhängenden winter sein welche dem weltuntergange vorausgehen. alsdann ist an keine rückkehr Iduns zu denken, man müste denn die neue erde mit den grünen wiesen, die nach dem weltbrande aus dem meere aufsteigt, als

ein wiederaufleben Iduns auffassen. so liesse sich auch die schöne und feine auffassung Uhlands von diesen strophen hrafnagaldurs retten, obschon ich nicht leugnen kann das ich bedenken trage den ganzen mythus als natursymbolik zu deuten. für die götter Heimdall und Loki nehme ich wenigstens nicht die physische erklärang an, sondern fasse sie hier nur als die träger göttlicher weisheit. Bragi ist an sich keine gottheit die in dem naturleben ihre wurzeln hätte, streift aber gerade hier an dasselbe an, indem sich sein zurückbleiben bei Idun nach Uhlands trefflicher bemerkung dadurch erklärt das mit dem tode des frühlings auch der gesang zu grabe getragen wurde.

Noch in einer andern sage nehme ich Loki für den wintergott, nämlich in dem *mythus von Geirödr*.

Sn. 112. 113. Loki ist einmal zur kurzweil mit Friggs falkengewand ausgeflogen und in Geirödrs hof gerathen. er setzt sich an ein fenster der grossen halle, und als ihn Geirödr erblickt, befiehlt er den vogel zu fangen und ihm zu bringen. der abgesandte klimmt mühsam an der wand hinauf und das macht dem Loki spafs. darum will er nicht eher auffliegen bis der mann ganz nahe sei. als aber derselbe nach ihm greift, kann er nicht fort, sondern wird gefasst und dem Geirödr gebracht, der bald an seinen augen sieht das er kein vogel ist. er heisst ihn sprechen, und als Loki schweigt, sperrt ihn Geirödr drei monate in eine kiste und lässt ihn hungern. nach dieser zeit nimmt er ihn heraus und nur spricht Loki und sagt wer er sei. da mufs er um sein leben zu lösen dem Geirödr zuschwören ihm den Thôr ohne hammer und stärkegürtel in seinen hof zu bringen.

Geirödr, der geermann, zeigt sich in dem verfolge der sage, der nicht weiter hierher gehört, so wie in andern nachrichten von ihm,* als einen gewitterriesen, dem Thôr, der göttern und menschen freundliche wettergott, gegenüber steht Thôrs begleiter ist Loki der gewitterwind. er wird im gebirge von dem riesen gefangen, ganz wie in dem mythus von Idun, und mufs zu seiner befreiung versprechen die sommerliche macht auszuliefern. wie dies geschieht, darüber habe

* Uhlands Thôr 138.

ich das nöthige bei erwähnung der Grytha, Lotharus mut-
ter, bemerkt.

Der gegensatz in den Loki als vernichtungsgott gegen seine schöpferische thätigkeit trat, musste auch einen gegensatz gegen die frühere bildung seiner sinnesart hervorrufen. es ward allmählich unmöglich das wesen welches als der vernichter der schönen lebensfülle wirkte weise und gütig zu denken, denn die unterordnung des einzelnen unter das grofse ganze, in dem keine vernichtung möglich ist, entschwand. Loki ward also hinterlistig, auf schaden sinnend und schadenfroh, wie sich der verfasser der gyfaginning sehr grob ausdrückt, ein schandfleck aller götter und menschen.* gedankenlos ward dies nachgesprochen, auf das ganze leben des gottes ausgedehnt und Loki zum aschenbrödel der germanischen mythologie gemacht.

Der schändlichste bösewicht steigt ebenso wenig fertig aus der hölle als ein meister der sieben freien künste (er er-
laufe denn sein diplom) vom himmel fällt. in Lokis innerer geschichte zeigen sich sehr deutlich die abstufungen seiner verschlechterung. bei Thrýmr ist es der kluge beistand der götter, der alles zum besten kehrt; in der sage von Sifs haarraub tritt uns seine physische verderblichkeit hervor; in der Ottarssage ist er vernichtend, allein wer die gaben seines todesreiches vermeidet, bleibt unverletzt; durch löuns verrath gefährdet er die götter, allein in seinem wesen liegt es dafs er die verrathene wieder zurückführt; verderblicher erscheint er durch den raub von Freyas schmuck, hinterlistig und feindlich in der begebenheit mit dem riesischen baumeister Ásgards, bis dann in der Baldurssage seine ethische und physische verderblichkeit (ich will nicht sagen verderbtheit) ganz heraustritt. tiefer als hier ist er aber in noch andern sagen herabgesetzt, wo der physische hinter-

* *hinn slægi ds Sn. 106. inn lævísi Sæm. 67^b. læva lundr Sn. 121^a.
bólvásmidr Sn. 65^b. 106. rægjandi ok vælandi godanna. goda dolgr
Sn. 106. bragdhvíss ofsviptandi dsa 120^b. rógberi Asanna, frum-
quöðhull flærðkanna ok vömm allra goda ok manna 32. sá er fléstu
illu ræðr 46.*

grund fehlt der in diesen mythen sein feindliches wesen recht fertigt und ihm jeden schein der gemeinen bosheit nimmt.

Es würde dies alles noch weit durchsichtiger sein, wären die mythen nicht in so junger zeit aufgezeichnet. manche sage die in ihrer jetzigen gestalt wirklich flecken auf unsrer gottes sinnesart wirft, müste sich dann als reine natursymbolik ergeben, in der Loki nur im gegensatze zu einer andern naturmacht auftritt. ich vermute dies namentlich in dem *mythus der von Lokis raube des schmuckes Freyas erzählt*.

Olaf Tryggvasonss. 2, 17. Sn. 355. Óðin sagte dem Loki alles was er angriff und legte ihm oft große aufgaben vor, die er alle löste. Loki erfuhr alles was geschah und sagte es dem Óðin wieder. da hörte er einmal, Freya habe von den zwergen gegen ihre gunst einen halsschmuck bekommen und er sagte es dem Óðin. da befahl ihm der den schmuck zu stehlen, und wie sehr er auch vorstellte daß das unmöglich sei, es half nichts und Óðin sagte, er dürfe nicht eher wieder kommen als bis er den schmuck bringe. da gieng Loki heulend fort und alle freuten sich daß es ihm schlecht gieng. wie er nun zu Freyas kammer kommt, ist sie verschlossen und er kann nicht hinein. es war aber eine harte kälte und er fror. da ward er zur fliege und flog um aller riegel und in alle ritze, aber nirgends konnte er hindurch endlich erspürte er ganz oben am giebel ein loch so groß wie ein nadelohr. da hinein schloß er und so kam er in das gemach. alles schlief und Freya lag mit dem schmuck am halse auf einem bette. weil sie aber auf dem schloß lag, wandelte sich Loki in einen floh und stach sie in die wange. da drehte sich Freya um, schlief aber ruhig weiter und Loki konnte nun den schmuck nehmen. da schloß er das gemach von innen auf und eilte zu Óðin. als aber Freya am morgen erwacht und das halsband fort und die thüre offen sieht, erräth sie den streich und geht zu Óðin und verlangt zurück was ihr gestohlen sei. Óðin aber wirft ihr die weise vor wie sie zu dem schmuck gekommen sei, und bestimmt, sie solle ihn nicht wieder erhalten, bis sie zwei könige, deren jeder zwanzig unterkönige habe, zum kriege bringe. sie müsten fallen, aber sogleich wieder aufstehen

und weiter kämpfen und alle gefallenen der heere ebenso, und das müste währen bis ein christ diese männer bekämpfe. dann sollten sie ruhe finden. das verspricht Freya und darauf erhält sie das halsband wieder.

Von dem mönche der diese sage schrieb war nichts anderes zu erwarten als eine solche niedrige und gemeine aufassung. wir dürfen uns natürlich nicht daran genügen lassen und lösen zuerst die verknüpfung dieses mythus mit der sage von Hedni und Högni und unserer Gudrunsage. dafür setzen wir den schlufs, der sich glücklicher weise als bruchstück in der skálda erhalten hat. hiernach verhilft Heimdallr der Freya zu ihrem schmucke zurück, indem er ihn dem Loki auf einer meeresklippe abkämpft. beide götter sind dabei in robbengehalt. der skalde Ulf Uggis sohn, der unter Olaf Tryggvason lebte, hatte diese sage in der húsdrapa ausführlich behandelt; die erhaltene strophe lautet so,

es knüpft der rathgewandte den götterpfad an den brausestein,

der vorsichtberühmte kämpft gegen Farbantis wunderschlauen sohn.

der kraftvolle sohn der neun mütter beherrscht die schöne meerniere.

ich verkündige es in rühmenden strophen.*

als ursprünglichen kern des mythus vermute ich folgendes. Loki raubt listig, durch sein eigenes wesen getrieben, Freyas halsband, wird aber von Heimdall durch einen kampf im meere zur rückgabe gezwungen. zur näheren erkenntnis müssen wir etwas bei Heimdallr verweilen.

* *ráðhgegninn bregdhr ragna rein at síngasteini,
frægr víðh firnaslægjan Farbauta mög vari.
móðhöflugr rædhr mædhra mögr hafnyra fögru
(kynnick) áðhr enn einna áttu (mærdhr tháttum).*


vergl. F. Magn. l. myth. 309. — der götterpfad ist der regenbogen, dessen hüter Heimdall ist. die meerniere wird von F. Magn. ebenfalls auf den regenbogen gedeutet, indem er erinnert das auf Island ein zur theilweise erscheinender regenbogen *hafgall* meergalle heiße, also auch nach einem eingeweide benannt sei. vergl. Wackernagel über *windgalle* in der zeitschr. f. d. a. 6, 290. — einen interessanten gegensatz zu Lokis und Heimdhalls kampf bildet der kampf des Hephaistos und Skamander Il. 21, 342 — 385.

Heimdall ist der sohn von neun riesinnen, deren namen verrathen daß sie wassergöttinnen sind; sein eigener name zeigt daß er ebenfalls meergott ist, denn er bedeutet der weltstrom.* demnach stellen sich seine mütter zu den neun töchtern des OEGir und sind ein bild für die wogen. er heißt auch *Vindler* d. i. *Vindhler* (Sn. 105), sturmmeer. hierzu fügen sich alle angaben die von ihm bekannt sind. er hat goldene zähne wie die nixe fischzähne oder eiserne haben, er reitet auf einem goldmähnigen rosse, Goldzopf (*Gullintoppi*) genannt; unter den zähnen aber und dem rosse sind die meereswogen zu verstehen die im sonnenglanze schimmern. darum heißt er auch der leuchtende gott. er muß an feuchten plätzen am ende des himmels, wo die götterbrücke, der regenbogen, sich aufwölbt, im schlosse Himmelberg (*Himinbiörg*) wohnen. schlaf bedarf er weniger als ein vogel, denn das meer braust tag und nacht; des meeres auge ist stets geöffnet und schaut weit, deshalb kann Heimdall zu jeder tageszeit hundert rasten weit sehen. wie alle wassergottheiten ist er sehr weise; nach der bilderreichen sprache hört er das gras auf dem felde und die wolle auf den schafen wachsen. gleich allen meergöttern ferner ist er gott der fruchtbarkeit, darum stammen von ihm die drei stände der menschen ab und der widder ist ihm heilig. auch hat er gleich den meer entstammten Freyr und Wate einen tapfern kriegerischen sinn und führt ein treffliches schwert.** beim anbruche des letzten kampfes stößt er in sein horn das unter der weltesche verborgen liegt; das ist das brausen des meeres das die einbrechende zerstörung verkündet, Sn. 30. 104

Jacob Grimm hat nachgewiesen daß *Rígr*, der name Heimdalls als stammvaters der drei stände, das hochdeutsch *Irin* ist. hiernach ist Heimdall sohn des Eor oder Týr und abkömmling Hýmris, des alten meerriesen. so wie hiernach durch seine abstammung meine meinung daß er meergott ist

* *thallr*, *thöll* = *ár*. Sn. 217.

** es heißt *höfudhr*, haupt. Sn. 104. 203. landnâma. 3, 19. ich gestehe daß ich es nicht erklären kann. nach Sn. 203 ward H. an einem menschenkopfe erschlagen, deshalb heiße sein schwert *höfudhr* wie der verfasser der skálda näher angiebt, heißt der kopf Heimdalls schwert. leider ist Heimdhallargaldur, worauf dies beruht, verloren.

gesichert wird, so auch durch seine nachkommen. Irinc fällt mit Tivisco zusammen, da beide namen den sohn desselben gottes bezeichnen. indem Tacitus den Tivisco an die spitze unseres volkes stellt, fufst er auf demselben grunde wie Rîgs-mål, das nur bläfer und mit bestimmtem politischen zwecke Rîgs abkömmlinge angiebt; Tiviscos sohn ist Mannus, von dem Inc, Isc und Irmin abstammen. ich vermute dafs Mannus als besonderes glied aus dieser reihe zu streichen ist und dafs er mit Inc zusammenfällt, welcher name zur ableitungsilbe geschwächt die abstammung angiebt, also sohn oder mann im allgemeinen bedeutet. dazu stimmt das nach Ing benannte runenzeichen, welches in rohem versuche das bild eines menschen darstellt . Mannus wäre demnach dem verdunkelten Inc ganz gleichbedeutend und Tacitus hätte aus unkenntnis die zwei namen desselben wesens zu zwei verschiedenen gestalten gemacht. so wie also nach jüngerer nordischer sage von Heimdall unmittelbar die drei grundpfeiler der politischen gesellschaft (*þrall, karl, iarl*) stammen, so entsprangen ihm nach älterer deutscher ebenfalls unmittelbar die drei göttlichen stammhelden des deutschen volkes. Inc erscheint aber in alter sage selbst als gott und zwar als ahne der Wanen. hierdurch gehört auch Heimdall in dieses geschlecht,* und sein kampf um Freyas, einer Wanin, schmuck ist ein streit um ein hausgut bei dessen besitz er selbst stark betheiligt ist. in wie fern Heimdall durch diese verwandtschaft als meergott zu fassen sei wird ein blick auf das *wesen der Wanen* lehren.

Wie erwähnt, in den nordischen geschichtsbüchern wird Ing an ihre spitze gestellt. ich habe zwar soeben für seinen namen die bedeutung 'mann' in anspruch genommen, allein dieselbe ist sehr allgemein und scheint erst abgeleitet. ursprünglich mag Ing, dem der sanskr. stamm *ing* se movere verwandt ist,** den sich bewegenden, lebendigen ausgedrückt haben. ich vergleiche nun die götternamen *Vishnu, Oðin* und den mythischen *Wate* und fasse den gott als ein wesen des

* ich verwahre mich gegen die annahme als stütze ich mich auf die stelle Sæm. 72^a *vissi hann vel fram sem Vanir adhrir*, die aus grammatischen gründen nichts entscheiden kann. gr. 4, 456.

** vergl. auch ir. *ing* a stire, move.

beweglichen wogenden meeres. gerade dies element ihm zuzutheilen bestimmen mich seine nachkommen Niörðr und Freyr, die deutlich meergottheiten sind und sowohl für Ing als Heimdall rückwirkende bewaise ihres gleichen wesens sein können. über Niörðs wesen ist man hinlänglich im klaren; er ist ein mächtiger seegott dessen gewalt auch über die andern elemente geht. er bildet also den gegensatz zu Loki; so wie dieser in seiner älteren namensform auf das feuer als grundelement hinweist, so Niörðr auf das wasser. zu grunde liegt eine wurzel, von der das sanskr. *nīra* wasser, pers. *nere*, griech. *νηρός* verwandte triebe sind. das suffix ist *ḍ*, sanskr. *dha* enthaltend, fussend, so daß also *Niörðr* gleich dem sanskr. *nīradhi*, zu dem es lautlich ganz stimmt, den wasserhalter, das meer bezeichnet.*

Niörðs kinder sind Freyr und Freya oder Frô und Frouwa, deren wesen sich darin zusammenfassen läßt daß sie freundliche segnende gottheiten sind, ausgezeichnet durch glanz, schönheit und weisheit, die urheber des wohlhebagens das aus liebe und reichthum hervorgeht. sie sind himmelsgottheiten, sönneuschein und regen ist ihnen unterthan, ihr schmuck sind die gestirne und golden sind die zähnen die sie weinen. ihre heimat liegt ostwärts, denn von dort steigen alltäglich die gestirne aus dem väterlichen hause des meeres auf, dort muß also das reich der Wanen sein, deren name bereits auf glänzende schöne wesen deutet.**

Wir wenden uns hierauf zu unserm mythos zurück. der gegenstand des kampfes der beiden götter ist das Brisîngamen, ein halsschmuck den Freya durch kunstreiche zwerg erhalten hat. der name ist dunkel. Simrock (Rheinland 74 hat die Vermutung aufgestellt, in diesem halsbande strale des Breisacher schatz der Harlunge zurück;*** J. Grimm meint daß Brisîngar der name der schmiedenden zwerg sei und

* vergl. über *niörðr*, *nordhr* und die verwandten *niörun*, *norð* *neorxu* meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.

** ich stelle *Vanir* zu *wan* hell, leuchtend. vergl. Vilmar deutsch alterthümer im Heliand s. 17—19. der vocal in *Vanir* ist kurz: *Vönur* Sæm. 36^a.

*** vergl. Wh. Wackernagel zeitschr. f. d. a. 6, 157. Em. Rücker Oberon v. Mons s. 117.

erinnert an das mhd. *brîsen* schürzen, schnüren.* wie dem auch sei, so viel ist klar daß dieses halsband ein heiliger schmuck der leuchtenden Freya war, und wohl ihr symbol als gestirngöttin ist.

Was bedeutet aber der kampf Lokis und Heimdalls um das *Brisînga men*? schon früher machte ich auf den gegensatz zwischen Loki und den Wanen aufmerksam, der sich auf verschiedene kosmogonische ansichten der germanischen stämme zurückführen muß. in dem glauben an die Wanen erscheint das wasser als grundstoff, in dem glauben an Loki das feuer. indem sich die ganze übrige göttermasse mit Loki in verbindung zeigt, scheint in dem kriege zwischen Äsen und Wanen, den *Völuspâ* und die *Inglingasaga* erwähnen, der streit jener zwei weltbildungsansichten, natürlich nicht als bloßer theorien, sondern als der grundbegriffe zweier lebendig ausgebildeter göttergeschlechter dargestellt zu sein. ich halte den raub des *Brisîngamens* für eine begebenheit dieses kampfes, die Äsen suchen den feinden ein bedeutendes und heiliges stammgut, die macht über die gestirne zu entziehen. wie dies ausgeführt wurde ist der inhalt zweier sagen, die darin stimmen daß Loki der thäter ist. nach der einen sage tritt er als luftgott auf (er entwendet in fliegengestalt den schmuck), nach der andern erscheint er als meergott, wie seine robbengestalt darthut. aus der luft oder aus dem wasser, je nachdem die gestirne auf oder unter gegangen waren, mußten sie geraubt werden.** indessen gelingt der raub we-

* '*brîsen* brustbendel' Dasypodius. — Benecke mhd. wörterbuch s. 255.

** hier muß eine spur erwähnt werden daß dieser mythos auch beim sächsischen stamme bekannt war. es ist das wort *reginthiof* Heliand 49, 16, *regntheof* Caedmon 212, 12, das schon Vilmar deutsche alterth. im Hel. 15, wenn auch mit anderer deutung, auf Loki bezogen hat. Jac. Grimm giebt den *regin* die bedeutung rathschlagende welt-ordnende gewalten, myth. 23. 24. Reinh. fuchs ccxij. allein es scheint daß ihnen dieselbe erst in zweiter stufe zukomme und daß sie zuerst die leuchtenden mächte, die gewalten des himmels ausdrücken. die *regin* theilen die zeit ein *Vafthrudn.* 25, *Völ.* 6, und sind dadurch die nützlichen, *nytt regin* *Vafthr.* 14. 25. sie heißen hold und freundlich, wie die sonne froh lieb und gnädig; wenn der weltuntergang eintritt, verdunkeln sie sich und fallen vom himmel (*ragnarökr* und die formel *unz riufaz regin*), silbern überwölben sie die luft, Grimm 26. die

nigstens nach der zweiten sage nicht. Heimdall verfolgt den räuber und gewinnt ihm das kleinod wieder ab. der zusammenhang zwischen den wasser- und gestirngottheiten ist zu mächtig als dafs er getrennt werden könnte; Loki, obwohl selbst meergottheit, ist doch zu sehr nach andern richtungen ausgebildet und hier ganz besonders im gegensatze gegen das wasser, als dafs er den Wanen mit erfolg trotz bieten könnte. so fallen ihnen die gestirne wieder zu, wobei daran erinnert werden mag dafs die asischen gottheiten den wasserwesen gegenüber nie als volle gestirngötter auftreten können. Óðin hat sein eines auge, Týr seine rechte hand an die götter der walsertiefe eingebüfst, Hœnir wird den Wanen ausgeliefert. in der spätern einföhrung des Freyr in den Asenkreis ist auf friedliche weise der versuch gemacht dem herrschenden stamme auch diese naturmächte zu verbinden.

Der kampf Heimdalls und Lokis ist der sage durchaus wesentlich. er ist der widerstreit zweier tiefgreifender naturanschauungen und wiederholt sich bei dem weltuntergange. die eben behandelte begebenheit ist das vorspiel davon, ein vorkampf der sich jenem öfteren zusammentreffen Thôrs und der weltschlange vergleicht, das am grofsen endtage ebenfalls seinen abschluss findet.

Loki zeigt sich in diesem mythos feindlich und hinterlistig, allein nur einer reihe der götter gegenüber. beiden verderblich und zwar wieder in bezug auf Freya tritt er in der *sage von Svadilfari* auf.

ausdrücke für die leuchtenden zeichen und bestimmungen, *torhtu técan* und *thiu berhtun giscapu* wechseln geradezu mit *regano giscapu*, weshalb schon Vilmar bei diesen ausdrücken auf den glauben an die himmelskörper in den *regin* zurückschlofs. zu allem diesem passt auch die bedeutung des sanskr. unserm worte verwandten stammes *ráj*, der zuerst leuchten und dann rathen und lenken (*regere*) ausdrückt. *reginthiof* nun und das ähnliche *reginscatho* wird zuerst von Loki als dem diebe der gestirne, des leuchtenden Brisingamens gebraucht worden sein. die ausdrücke *reganperaht* und *regingriot* (gold Grotthus. 19) beziehe ich ebenfalls zuerst auf die gestirne. unsern *regin* entsprechen vollkommen die slavischen *bogi*, welche auch anfänglich die leuchtenden himmelsgewalten und dann erst allgemein die götter ausdrückten. vergl. Kuhn in Höfers zeitschr. für die wissensch. der sprache 1, 150. verwandt sind auch die *rixas* Kuhn ebend. 158 f. Weber *vâjasañeyasanh.* 1, 38.

Sn. 45 — 47. Sæm. 5^b. als die götter Midgard und Valhöll gebaut hatten, kam ein werkmeister zu ihnen und erbot sich in drei halbjahren eine burg zu bauen die so gut sei daß die götter in ihr vor den riesen geschützt seien, auch wenn diese bis Midgard kämen. als lohn bedang er sich Freya und sonne und mond aus. die götter aber berathschlagten und auf Lokis rath ward der vertrag mit dem meister gemacht, er solle den lohn haben, wenn er die burg in einem winter baue, jedoch dürfe er niemandes hilfe dazu nehmen. der meister gieng darauf ein, nachdem sie ihm, wie Loki rieth, bewilligt hatten daß ihm sein hengst Svadilfari helfen könne. da begann der meister mit dem ersten wintertage. des tages baute er, aber des nachts brachte er auf seinem pferde gewaltige felsstücke herzu, daß sich die götter verwunderten, denn das pferd arbeitete noch einmal so viel als der meister. sie begannen zu sorgen, denn der vertrag war stark beschworen und Thór war nicht daheim, sondern ostwärts trölle schlagen. da sich der winter zu ende neigte, war die arbeit an den burgwall gekommen und er ward so stark und hoch daß man sich nicht an ihn wagen konnte. und als noch drei tage bis zum sommer waren, gieng es stark an das burgthor. da setzten sich die götter auf die gerichtsstühle* und hielten rath und einer fragte den andern, wer es gerathen habe Freya den riesen zu überliefern und luft und himmel der sonne und des mondes zu berauben. da sahen sie daß es Loki Laufeyss sohn gewesen war, und sie bedrohten ihn, bis er versprach den meister um seinen lohn zu bringen, es möge ihm selbst kosten was es wolle. und denselben abend, als der meister mit dem hengste Svadilfari nach steinen fuhr, lief ihm eine stute entgegen und wieherte ihn an. da wurde Svadilfari wild und zerriß die stränge und lief der stute in den wald nach. die pferde jagen die ganze nacht herum und der meister kann sie nicht fangen. den tag darauf geht es mit der arbeit schlechter als sonst und er sieht daß der bau nicht fertig wird. da faßt ihn sein rie-

* *dómstólar* und *rökstólar* sind ganz gleich. *rak* res, causa, abd. *racha*, alts. *raca*, ags. *racu*. vergl. *alls thá tiva rök öll vitir* Vafthr. 38. 40. 42. *öll of rök frá Alv.* 10. *fríx æ forn rök frá.* Lok. 25. — J. Grimms ansicht s. myth. 774.

senzorn, und die götter erschrecken, da sie sehen dafs ei iötun zu ihnen gekommen, und rufen Thôr. sogleich ist die ser da und da bezahlt er dem riesen mit dem hammer de lohn und schickt ihn hinunter in die nebelhölle. aber Lok gebar einige zeit nachher ein graues achtbeiniges füllen; da ward der beste hengst bei göttern und menschen und hief Sleipnir.

Ich habe schon oben die grundzüge dieser sage gedeutet. Loki erscheint hier bereits verderbt und verräth die götter an die mächte gegen welche kämpfend sie zuletzt unter gehen. allein er hat noch einen physischen hintergrund, de ihn und die götter rettet; das ist seine luftherschaft.

Der riese und sein ross drücken augenscheinlich den winter mit den kalten stürmen aus. die götter haben mit dem baumeister den vertrag geschlossen dafs er ihre burg ummaure. sie haben dem winter die gewalt gegeben das fruchtbare grünende erdenleben auf eine zeit einzudämmen; vollendet der riese den bau, so ist Freya mit sonne und mond sein, das winterliche düster herrscht alsdann auf ewig in der welt. die Äsen haben verblendet, von Loki verrathen, die gefahr nicht durchschaut. als aber nun der winter die letzte hand an sein werk legt, erkennen sie ihre noth. Loki muß sie lösen; der warme thauwind braust dem wintersturm entgegen und jagt sich die nacht hindurch mit ihm herum. am morgen ist des winters macht gebrochen; er sieht dafs er den bau nicht vollenden kann und wird von Thôr, dem zurückkehrenden gewitter, vollends vernichtet. über Sleipnir habe ich schon früher gesprochen.*

Ich habe mehrfach im laufe dieser untersuchung auf die entwicklung des nordischen glaubenssystems aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen wie sich in ihm ebenso wie in den andern heidnischen religionen ein sehnüchtiges ringen des gemütes nach befriedigung verräth, das aber ungestill bleibt. geschlecht auf geschlecht wird in den hintergrund gedrängt, Loki, Thôr, Ódin und vielleicht noch andere treten

* vergl. Uhlands Thôr 108—110.

hinter einander an die spitze, bis zuletzt in dem Äsenkreise der versuch nach einer versöhnung gemacht wird. allein die schuld, die an jedem der götter haftet, legt sich drückend auf das gewölbe des ganzen und zersprengt es. das gemüt kann sich auf die länge nicht an diesen gottheiten aufrichten und trösten, die durch blutigen kampf und durch treubruch ihre herrschaft errangen und ihre feste burg Äsgard gründeten. sie müssen untergehen und einem reineren geschlechte weichen. Loki, der geist der vernichtung und des sühnenden reinigenden feuers, muß die vergeltung üben. er übernimmt die opposition. fortan stehen sich zwei lager gegenüber: die conservativen Äsen und die destructiven Lokianer mit den refugies aus den früheren revolutionen, den riesen.

Die einleitende that, welche zugleich unabweislich den sturz der Äsen nach sich zieht, vollbringt Loki in dem *morde Baldurs*.

Sn. 64 ff. Sæm. 6^b. Baldur träumte schwere träume die sein leben bedrohten, und als er sie den göttern erzählte, hielten sie rath und baten um frieden für Baldur, und Frigg nahm eide ab dem feuer und wasser, dem eisen und allen erzen, den steinen, der erde, den pflanzen, thieren, vögeln, der Schlange, dem gift und allen krankheiten, daß sie Baldurs schonen wollten. als dies geschehen war, stellte sich Baldur auf den ding und alle götter schossen und schlugen nach ihm zum zeitvertreib und nichts schadete ihm. das dünkte allen ein großer gewinn, aber dem Loki Laufeyss sohne gefiel es übel. da wandelte er sich in ein altes weib und gieng in die meersäle zu Frigg und Frigg fragte ihn, was die Äsen machten. da erzählte er, sie schössen alle nach Baldur und es schadete ihm nichts, und Frigg sagte, weder waffen noch pflanzen würden Baldur verletzen, denn sie hatten es ihr zugeschworen. das weib aber forschte weiter, ob alle dinge das gelobt hätten, und Frigg antwortete 'ostwärts von Valhöll wächst eine staude, der mistelzweig, die dünkte mir zum eide zu jung.' und als es das gehört, gieng das weib fort. Loki riß die mistel aus und begab sich auf den ding. da stand Hödr außerhalb des kreises, denn er war blind. und Loki fragte ihn, warum er nicht mit nach Baldur schösse. er aber sagte, weil er nicht sehe wo Baldur sei und auch weil

er keine waffe habe. da sprach Loki 'thu wie die andern und ehre Baldur wie die andern; ich will dir weisen wo er steht, schiefs mit diesem zweige nach ihm.' da nahm Hödr die mistel und schofs auf Lokis weisung nach Baldur und die mistel durchbohrte Baldur und er fiel todt zur erde. da sahen sich die götter an, aber keiner konnte vor schmerz eine hand rühren oder ein wort sprechen. alle wusten wer das unglück verschuldete, aber in Åsgard war eine friedstätte und auch die verbrecher waren dort sicher. endlich löste sich ihr schmerz in thränen und Frigg fragte, wer ihre huld gewinnen und zu Hel reiten wolle, Baldur auszulösen. da erbot sich Hermôdr dazu, Óðins kühner sohn; er stieg auf Sleipnir und brauste davon. aber Vali, der erst eine nacht alt war, schwur sich nicht die hände zu waschen noch das haar zu kämmen, bis er Baldur gerächt. und er zog aus und erschlug Hödr. aber Nannas herz zersprang vor weh, da sie Baldur, ihren gemahl, auf den scheiterhaufen legten.

Da aber Hermôdr zu Hel kam und seine bitte anbrachte, sagte sie, erst müsse sie sehen ob Baldur so beliebt sei wie es heiße, ehe sie ihn herausgebe; wenn ihn alle dinge beweinten, dann solle es geschehen. da ritt Hermôdr zurück und die götter sandten durch die ganze welt, auf daß Baldur beweint würde. alle thaten es, menschen und alle lebende wesen, erde und steine und bäume und alles erz, wie man noch sehen kann daß diese dinge weinen, wenn sie aus der kälte in die hitze kommen. als nun die sendmänner heimfuhren und ihre botschaft ausgerichtet hatten, fanden sie in einer hôle eine riesin sitzen, die nannte sich Thöck. die bitten sie auch Baldur durch ihr weinen von Hel zu lösen. sie aber antwortete

'Thöck wird mit trocknen zähren Baldurs todesfahrt beweinen,

vom lebenden noch vom toden genofs ich der sühne.
 behalte Hel was sie hat.'

da konnte nun Baldur nicht gelöst werden. die riesin aber soll Loki Laufey's sohn gewesen sein.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß wir in der zeit des germanischen glaubens stehen, wo der physische inhalt dem ethischen weicht. Óðin nach vielen seiten seines lebens,

die dienerinnen der Frigg und Bragi sind ganz andere wesen als die götter der früheren periode. außerdem haben wir das streben nach abrundung in den göttergruppen bemerkt. wenn wir nun sehen daß ein gott als haft und halt des ganzen kreises dasteht, als der anker mit dessen losreißung das schiff der götter und der welt in den strudel hinunterstürzt, so werden wir bedenken tragen den grund dafür in der physischen eigenheit desselben zu suchen. es muß uns anschaulich werden, daß in solcher zeit der geist bereits die oberhand über den stoff gewonnen hat und daß er darum sein hoffen und sein verzweifeln auch nur an ethische grundsätze knüpfen kann.

Baldur wird von den meisten als ein sanfter unkriegerischer gott aufgefaßt, und man hat daraus sogar auf seinen keltischen ursprung geschlossen, weil man fühlte wie wenig dies wesen zu einer germanischen gottheit passe. indessen ist diese auffassung schief. der kern des mythus und die angaben der älteren Edda so wie Saxos sind übersehen und dafür einige worte der jüngeren Edda als stütze gebraucht, die hier wie an andern stellen das christenthum ihres verfälschers verräth. diesem drängte sich die ähnlichkeit zwischen Christus und Baldur in ihrem tode auf, darum wurde der germanische gott zum besten der götter gemacht, den alle loben und in dessen nähe keine sünde zu finden ist. Baldur ist allerdings ein friedensgott, aber ein germanischer friedensgott, ein Sigufrit, der durch sieg, das schwert, zum frieden dringt. das beweist schon sein name, er heißt der gott der kraft,* seine geliebte ist *Nanna* die kühne, sein bruder *Hermódr* der heermutige, sein sohn *Brandr* das schwert**

* der stamm ist *bal*, sanskr. *bala* vis, vigor *Baldur* wird durch das suffix *d*, sanskr. *da duns*, gebildet und heißt also der kraft gebende, so wie *Bildr* aequum praebens, *halts* clivum praebens, vergens. verwandt, aber durch das suff. *dh*, *dha* abgeleitet, sind *balths*, *ballr* vim in se ferens, *audax*, *billr* aequum ferens, *aequus*, *halths* claudus u. a. — über die keltische ableitung vergl. Leo in der zeitschr. f. d. a. 3, 225. Wh. Müller altdutsche religion 253 ff. der letztere schlägt s. 255 auch für *Nanna* eine keltische herleitung vor.

** Sn. 214^b. 223. 323. Grottus. 14. höfudhl. 6. fornald. s. 3, 24. Lyngbye færöiske quæder s. 504. Helbl. 1, 333. Roquef. 1, 179^a *brand*, *brande épée*; *brandon* tison, flambeau.

der noch in Sigfrits schwerte, *Balmung*, sohn der kraft nachklingt.* von dem kriegerischen wesen des gottes sind noch genug spuren vorhanden. als Loki bei OEGis gastmah die Frigg schmählt, klagt sie dafs Baldur nicht mehr lebe, der sie nicht ungerächt lassen würde. die in Dänemark und Deutschland nachklingende sage von einem brunnen, den Baldur seinem dürstenden heere nach einer siegreichen schlacht aus dem boden schlug, zeigt ihn ebenfalls in heldenmäßigen leben, und wenn wir auch Saxos bericht nicht durchgehends auf treu und glauben annehmen können, so läßt sich doch aus seiner darstellung der kämpfe zwischen Balderus und Hotherus um die schöne Nanna auf sagen schliessen welche den kriegerischen sinn Baldurs vielfach verbürgten. seinen bericht dafs an dem kampf beider auch die andern götter theil nahmen mag ich nicht ohne weiteres verwerfen; es kann eine echte, wenn auch von dem eddischen berichte abweichende sage über den ganzen vorfall sein.

Wie kam nun Baldur zu der bedeutung, die er in der nordischen und jedesfalls auch in der deutschen mythologie hatte? der friede der durch den Ásenbund unter den germanischen göttern geschlossen ward, war nur durch den kampf möglich geworden und Baldur war die verkörperung dieser versöhnung. indessen war nur die oberfläche des wassers ruhig und still, in der tiefe gährte und brandete es und bereitete sich zum sturme. die götter ahnen den untergang der ruhe, Baldurs tod liegt ihnen wie ein drückender traum auf der seele, denn das schwächste und kleinste kann diesen frieden morden. Loki erhält nun den völligen abschluss seines ethisch-dämonischen wesens, er wird der gott der vergeltenden abrechnung. er regt den blinden Hödr, den krieg auf; der friedensgott fällt. zwar erschlägt Vali, der gott der wahlstatt, auch den Hödr, in der blutigen niederlage endet der krieg; allein einmal verletzt und gebrochen ist Baldur unwiderbringlich verloren. Nanna, die edle kühnheit, ist der blinden raserei erlegen, Hermôdr will vergebens den frieden zu

* die ganze anschauung findet sich in das wort *gavaírti*, friede zusammengedrängt. dies wort ist von *vair*, vir abgeleitet und muß in erster bedeutung virtus ausdrücken. die mannhaftigkeit ist der grund aus dem sich der friede entwickelt.

rückführen; die riesin Thöck, die vergeltung, hinderte es. der heilige grofse friede, der Irminfrit den Hathugât erschlug, kann nur in einer neuen welt wieder aufleben, darum schliest sich an seinen tod der untergang der welt und der götter und die sühnende flamme durchglüht die befleckte erde.

Diese deutung des mythus, mit der ich der von F. Magnusen und Uhland gegebenen entgegentrete, findet eine bürgschaft ihrer wahrheit in der leichtigkeit mit der sich ihr die namen der betheiligten götter anschliessen. jene verehrten männer haben in dem mythus eine darstellung des kampfes von Winter und Sommer gefunden und ihre ansicht wird manchem durch die indische sage vom kampf Indras und Vritras oder Valas, welche A. Kuhn* zugänglicher gemacht hat, gestützt scheinen. welchen anklang besonders unter den sagendeutern mancher gegenden diese auslegung gefunden hat, beweist dies, dafs man jetzt wo möglich aus allen sagen den sommer- und winterstreit herausfindet, ohne rücksicht auf andere züge und ohne zu bedenken welche geistesarmut man dem alterthume damit beilegt. ich räume, wie die vorliegende arbeit bezeugt, der physischen auslegung der mythen ein bedeutendes recht ein, allein ich will sie zu gunsten anderer sagenelemente beschränkt wissen und weise sie von dem Baldurmythus entschieden zurück. das hereinbrechen des winters mufs auf das lebendige naturgefühl unserer urväter einen bedeutenden eindruck gemacht haben, allein durch den steten wechsel und selbst durch die überlange dauer des winters abgestumpft, kann er nicht einen mythus von der finstern grofsartigkeit erzeugt haben wie die mit der Baldursage eng verknüpfte sage vom weltuntergange ist. der sieg des winters über den sommer ist nur eine vorbereitung der zerstörung, diese anschauung war in den drei zusammenhängenden wintern abgefunden; in dem tode Baldurs und der weltvernichtung waltet das bewusstsein der sittlichen schuld welche an der herstellung der jungfräulichen reinheit verzweifeln mufs und ihr ende nur im tode sieht. so tritt denn Loki als werkzeug der vergeltenden gerechtigkeit auf, an sich rein und sühnend, wie sein element, aber durch das lebensgefühl, das

* zeitschr. f. d. a. 5, 486 ff. 6, 124.

sich gegen den vernichter sträubt, verletzt und entstellt. dazu wirkte besonders dafs er sich nicht unmittelbar gegen die schuldigen götter wenden konnte, sondern erst die dazwischen stehende gottheit des friedens brechen musste. dadurch erschien er selbst als verbrecher und verfiel der strafe für das verletzte rechtsbewusstsein. er musste flüchtig werden wie die männer welche nach verübtem morde den wölfen gleich in die öde entrannen und erlag der strafe und dem tode, dem er war selbst schuldig geworden.

Wir folgen nun dem berichte der Edda weiter, in dem diese gedanken zu begebenheiten geworden sind.

Sn. 68 — 70. nach Baldurs tode entrann Loki in das gebirge und baute sich ein haus mit vier thüren, so dafs er nach allen seiten hin sehen konnte. oft wandelte er sich in einen lachs und verbarg sich in Frânângs wasserfall. da dachte er nach was für ein kunststück die Äsen erfinden müsten um ihn im wasser zu fangen, und er nahm flachs und garn und knüpfte maschen und erfand das netz. da sah er dafs ihm die götter nahe waren, Óðin hatte ihn von seinem hochsitze aus erspäht und da warf er das netz in das feuer das vor ihm brannte und lief hinaus ins wasser. als aber die götter zu dem hause kamen, gieng Kvâsir, der weiseste von allen, zuerst hinein und sah da im feuer die asche des netzes. da ahnte ihm dafs das ein mittel sei fische zu fangen und er sagte es den Äsen. sogleich machen sie ein netz nach dem glimmenden, und als es fertig war, gehen sie zum flusse und werfen das netz in den strudel. Thôr hielt an dem einen ende und am andern die andern götter alle und so zogen sie das netz. aber Loki schwamm voran und legte sich zwischen zwei steine. da zogen sie das netz über ihn weg und sie merkten wohl dafs etwas lebendiges darunter war, darum gehen sie zum wasserfall zurück und werfen wieder aus. nun binden sie auch eine schwere last an, damit er nicht mehr darunter wegfahren könne. da schwimmt Loki vor dem netze, als er aber sieht dafs er dem meere nahe kommt, springt er über den spanner und schwimmt wieder hinauf. nun haben ihn die Äsen wirklich gesehen und sie fangen abermals vom wasserfall an. sie theilen sich in zwei haufen und Thôr geht mitten im flusse und so waten sie bis zur see.

da sah Loki die wahl zwischen zwei lebensgefahren, entweder musste er ins meer oder über das netz springen. da versuchte er dieses. Thôr aber griff nach ihm und faßte ihn und drehte ihn in der hand herum bis er ihn am schwanze hatte, davon sind die lachse hinten so dünn. nun war Loki friedlos gefangen und die Äsen giengen mit ihm in eine hôle. da nahmen sie drei steine und bohren in jeden ein loch und legen ihn über die kanten. seinen sohn Vali aber wandeln sie in einen wolf und er zerreißt seinen bruder Nâri. mit dessen dârmen binden sie Loki über die drei steine, an den schultern, an den lenden und an den kniegelenken, und die bänder wurden zu eisen. Skadi aber, der er den vater erschlagen, nahm eine giftschlange und befestigte sie über ihn, so daß ihm das gift des wurmes ins gesicht tropfen musste. sein weib Sigyn jedoch steht neben ihm und hält ein becken unter die gifttropfen; wenn es aber voll geworden ist und sie es ausgießt, tropft das gift unterdessen auf Loki. da schüttelt er sich so heftig dagegen daß die ganze erde erbebt, davon kommen die erdbeben. Loki liegt aber in banden bis zur götterdämmerung.*

Es ist wohl zu beachten daß Loki in dieser sage wieder ganz als elementargott auftritt. über seine fischwandlung habe ich schon oben gesprochen und die vermutung geäußert daß sie ursprünglich zu einem andern mythus gehören möge. die ältere Edda kennt sie nicht. nachdem Loki den ethischen halt des göttergebäudes vernichtet hat, kehrt er sich auch gegen den physischen. darum legt er nun seine rüstung als elementargott, die er bisher noch nie ganz abgelegt hatte, wieder vollständig an, er rüttelt an den grundfesten der welt und erschreckt die götter,** bis der tag des völligen sturzes gekommen ist. Jac. Grimm hat in seiner deutschen mythologie (777. 952. 963) nachgewiesen wie in dem glauben vieler völker das erdbeben von der wut gefesselter dämonen hergeleitet wird und wie diese fesselung dem verhängten allge-

* mit dem berichte der jüngern Edda stimmt in der hauptsache die erzählung Sæm. 68. 69. nur folgt in ihr die fesselung dem zanke bei OEGis gastmahle, was augenscheinlich ungehörig ist. andeutungen finden sich Sæm. 7^a. 49^b.

** *sd er öll rogin vægja í böndum skaldsk.* 120^b.

meinen untergange vorausgeht. es sind diese ähnlichkeiten zeugnisse für die grundverwandtschaft des geistes aller völker und es wäre verkehrt, wollte man unter anderm die fesselung des teufels in der vorstellung des mittelalters aus der bändigung Lokis oder diese aus jener herleiten. dieselben gedanken müssen sich allenthalben ähnlich entfalten und ich halte deshalb auch den nordischen mythos von dem weltuntergange und der neuen welt für echt und frei von kirchlichen einwirkungen, so viele ähnlichkeiten sich auch zwischen der schilderung des jüngsten gerichtes und des muspilli auffinden lassen. *

Wir wenden uns hierauf zu der erzählung von dem weltuntergange selbst.

Nachdem drei winter einander ohne sommer gefolgt sind, verschlingen die wölfe Hati und Sköll, die Fenrir mit einer riesin gezeugt hat, sonne und mond. da erbebt die erde, die berge erzittern, die fesseln lösen sich und die bande springen. da ist Loki und der Fenriswolf los, die weltschlange steigt aus dem meere, der höllenhund Garmr sprengt die kette und das schiff Naglfar wird flott. Loki steuert es und fährt von osten her mit den scharen der Hel, von süden herauf zieht mit Muspells söhnen Surti, der mit tobendem schwerte in der feuerwelt saß, und Hrîmr mit den reifriesen kommt von osten heran. als Surtr mit seiner schar über den regenbogen reitet, bricht die Äsenbrücke zusammen.

Der goldkammige hahn hat die helden in Valhöll geweckt; Óðin hält rath mit Mimis weisem haupt, Heimðall stößt in sein horn, da erbebt die weltesche Yggdrasill und sie entzündet sich. hundert rasten nach allen seiten streckt sich der kampfplatz. Óðin reitet den göttern voran, neben ihm schreitet Thôr. der götter und menschen vater sprengt auf den Fenriswolf ein, Thôr kämpft mit der weltschlange, gegen den höllenhund streitet Týr, gegen Loki Heimðall, aber Freyr wider Surtr, da fallen Týr und Garmr, da erschlagen sich Loki und Heimðall, Thôr zerschmettert die weltschlange, aber ihr gift hat ihn tödtlich getroffen und der Erde sohn

* der mythos an sich ist volksthümlich, jedoch die darstellung in Völuspâ und der jüngern Edda nicht frei von spätern einflüssen. vergl. meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 312 ff.

stürzt zu boden. der Fenriswolf hat Óðin verschlungen, da stürmt Vidar heran, er tritt mit seinem schuh, der aus den abgängen aller schuhe in der welt gemacht ist, in des wolfs rachen, er faßt seine kiefern und reißt sie auseinander, da muß der wolf sterben und Óðin ist gerächt. Freyr ist gegen Surtr gefallen, und nun wirft dieser das feuer über die ganze erde, die flamme schlägt zum himmel, die sterne verdunkeln sich und sinken hernieder und die erde fällt in das meer.

Als die fluten den brand gelöscht haben, steigt von neuem die grüne erde aus dem wasser, stromfälle brausen, reich an fischen, und darüber schweift der adler. unbesät grünen die fluren, aller schade ist gebüßt. da kommen Baldur und Hödr und ziehen in Óðins siegeshallen ein, Vidar und Vali wohnen auf Idavöllr und Môðr und Magni, Thôrs söhne, führen den hammer des vaters. Sæm. 8 — 10. 95^b. Sn. 71 — 77.

Durch den weltuntergang soll der urzustand hergestellt werden. der kampf der gegensätze, der sich in dem chaos unvermittelt darstellte, muß zurückgeführt werden damit sich der neue weltzustand aus ihm erzeuge. die revolution erhebt sich, aus deren furchtbaren wehen eine freiere zeit hervorgeht. wir sehen den kampf zwischen dem lichte und der finsternis in unserm mythos dreifach geführt, Óðin wider den wolf, Týr gegen Garmr, Freyr gegen Surtr. die sagen dreier stämme müssen hier vereinigt sein; die Völuspá führt überhaupt nur die drei götter Óðin, Thôr und Freyr namentlich an, gerade die hauptgottheiten der drei skandinavischen reiche, indem bekanntlich Thôr für Norwegen, Freyr für Schweden, Óðin für den dänisch-sächsischen stamm landgott war. durch diese vereinigung ward die einzelne stammsage in die allgemeine nordische staatsreligion verschmolzen und dadurch gerettet.

Thôrs kampf mit der weltschlange zeigt den streit des ordnenden erdgottes gegen die zerstörende macht der fluten; in Loki und Heimdall drückt sich der kampf der vernichtenden flamme wider die befruchtende feuchte aus, obschon anfänglich wohl nur jener eben berührte gegensatz der beiden elemente darin ausgesprochen lag. so erscheinen die götter, welche durch das ungenügende und befleckte ihres wesens untergehen müssen, dennoch als diejenigen für welche das herz

unwillkürlich partei nimmt, und die werkzeuge der gerechtigkeit, Loki mit seiner sippe, Surtr und Garmr tragen das merkzeichen welches der hals dem mörder geliebter wese aufdrückt. wir träumen Baldurs schwere träume mit, wir reiten mit Óðin zu der todten reifbenetzten seherin, sprach und kraft schwindet uns bei Balders morde, wir gönnen den Loki seine strafe, und doch müssen wir uns sagen, der untergang müsse hereinbrechen, sowie wir einem geliebten sterbenden die erlösung aus der todesnoth wünschen und ihn doch noch zurückhalten möchten und dem tode bitter grollen.

Der mythos von dem weltuntergange ist das großartigste was der germanische geist des alterthums schuf. er zeigt aufs deutlichste jenes fortwährende ringen nach einer reinen und geistigeren götterwelt die sich in der ganzen geschichte der germanischen mythologie offenbart: erst die wüsten elementarkräfte, dann bei der weltordnung der geist in seinem ringen mit dem stoffe, dann die vollkommene oberhand des geistes, aber entstellende spuren des blutigen kampfes, und nun sollen auch diese flecken gesühnt werden und ein junges göttergeschlecht an die stelle der väter treten. wir müssen die vorstellung von dem weltuntergange für das erzeugnis zwar nicht der ältesten, aber doch einer noch vollkräftigen, von fremdem unberührten zeit der germanischen geistes halten. die einwände welche dagegen gemacht werden beweisen nichts. von anfang an kann die idee des untergangs der welt nicht in den göttersagen gelegen haben, denn sie widerstreitet der kindlichkeit der frühesten zeit und ist das ergebnis eines vielfach bewegten kampfesreichen lebens. ebenso müssen wir uns gegen die meinung erklären in der weltuntergangssage äußere sich das eindringen einer monotheistischen lehre. man hat sich an zwei stellen der älteren Edda (Sæm. 10^b. 119^a) gehalten, wo von einem mächtigen gotte, der da kommen soll, die rede ist, ohne zu bedenken daß die idee dieses richters sich dadurch bereits als ungermanisch und als christlich erweist, daß nach dem germanischen mythos nichts mehr vorhanden ist worüber er richten könnte. das gericht ist in dem weltbrande bereits über die schuldigen ergangen und die sünden der alten zeit sind gebüßt. die hierher gehörigen strophen der Völuspá und de

Hyndlalied (letztere lehnen sich an Völ. an) stellen sich überhaupt als träger christlicher lehren dar, indem die seligkeitsfreuden welche sie schildern ganz andere als germanische sind. man hat aber auch übersehen daß ausdrücklich eine ganze reihe götter aufgeführt wird die in der neuen welt an die stelle ihrer väter treten, Baldur und Hödur, Vidar und Vali, Mōdi und Magni, neben ihnen wird noch der uralte Hœnir genannt; es sind sämtlich kriegerische und mutige götter, welche einerseits meine deutung des wesens Baldurs als dessen genossen bestätigen, andererseits für die verschiedenheit der germanischen neuen welt von der christlichen sprechen. F. Magnussen hatte für jenen großen einzigen gott den Surtr erklärt, wogegen sich bereits J. Grimm myth. 784ff. ausgelassen hat. näher geht uns hier die ansicht Wh. Müllers an, Surtr falle mit Loki zusammen.* ich kann ihm nicht beistimmen. in dem berichte der Edda treten beide durchaus aus einander: Loki ist vor ragnarökr gefesselt, Surtr sitzt als hüter in der feuerwelt; jener kommt von osten, dieser von süden; Loki kämpft gegen Heimdall, Surtr gegen Freyr; Loki fällt, Surtr überlebt den gegner und hüllt darauf die welt in die lobende flamme ein. wenn nicht angenommen werden darf daß auch ihn das feuer veruichtet, so möchte ich aus einer deutschen volkssage schliessen daß ihn Baldur bei seiner wiederkehr von Hel besiegt. eine holsteinische sage** nämlich erzählt folgendes.

Wenn der fliederstrauch zu osten der Nortorfer kirche so hoch gewachsen ist daß ein pferd darunter angebunden werden kann, wird in der ganzen welt krieg ausbrechen und alle völker werden wider einander streiten. der könig aber der am ende alle bezwingt wird mit seinem großen heere von süden her auch nach Holstein kommen und wird sich auf der Thienbütteler kamp im westen von Nortorf lagern. da wird auch die große schlacht geschehen und zwar in den monaten september und october, wenn eben der dünger für die roggensaat auf das land gefahren ist. zu der zeit wird über Holstein ein könig herrschen mit weißem haar. sobald

* Geschichte und system der altdutschen religion s. 212.

** R. Müllenhoff sagen märchen und lieder der herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg nr 509.

nun eine rothe kuh über eine gewisse brücke geführt ist. wird er auf weißem rosse mit seinem heere von norden in solcher fahrt heranstürmen das die leute auf dem felde kaum zeit haben vor ihm sich hinter die düngerhaufen zu ducken. dann wird er sein pferd an den hollunder binden und die schlacht anfangen. es wird ein langer und fürchterlicher kampf sein, also das das blut längs der wagenspuren auf den feldern rinnt und die kämpfer darin bis an die knöchel waten. wenn aber der weiße könig mit dem andern gekämpft und ihn erschlagen hat, wird er den größten sieg gewinnen. dann wird ihm die ganze welt zufallen und für lange zeit überall auf erden friede herrschen. von seinem eigenen heere werden nur so wenige nachgeblieben sein das jeder von einer trommel essen kann und der könig selber wird nach der schlacht an der trommel seine mahlzeit halten.

Wir haben in dieser sage augenscheinlich den niederschlag einer norddeutschen weltuntergangsmythe. der könig der von süden her kommt und alles besiegt hat ist Surtr; der weiße könig ist Baldur, * dessen friedensreich nach Surtrs fall beginnt; es mögen sich in diesem mythenkreise jüngere und ältere sagen vielfach kreuzen. Surtr halte ich für eine jüngere dem Loki verwandte gestalt. ** seinem namen nach der schwarze ist er ein gegensatz zu den lichtgottheiten, weshalb er auch gegen eine solche kämpft; er scheint das sinnbild des rauches aus dem die lohe schlägt. nachdem die glänzenden gestirne herabgesunken sind, umhüllt er die welt und die flamme verzehrt sie. am reinsten und einfachsten würde sich der ganze mythus darstellen, wenn auf den kampf der lichtwesen und der dunkelwesen nur noch der streit von Loki und Heimdall folgte: in dem tode beider beruhigen sich die feindlichen elemente; die sühne ist vollzogen und die erde ersteht von neuem. das der eigentliche abschluss, welcher dem Loki zustehen sollte, auf Surtr übertragen wird, muß

* er ist so schön und glänzend von ansehn das licht von ihm ausstrahlt und das weißeste aller gräser wird Baldurs brauen verglichen Sn. E. 26.

** gegen die folgerungen welche unkritische köpfe aus Sn. 5. gezogen haben hat sich bereits Wh. Müller a. a. o. erklärt. wenn wir Gylfaginnig nach verdienst gewürdigt werden?

der späteren ausbildung des mythos zugeschrieben werden, indem Loki bereits zu befleckt für das eigentliche rächeramt erschien.

In allem was bisher von Loki erzählt wurde zeigt er sich entweder geradezu als naturgott, oder es leuchtet doch hinter dem ethischen gewande das er umgenommen hat seine elementare bedeutung erkennbar genug hervor. dadurch erhält er sich trotz aller befleckung die auf ihn geworfen wird die innere reinheit, denn selbst wo er schlecht und verderblich erscheint hat er zum hintergrunde die gerechtigkeit, und wir müssen annehmen daß nur die herbe der ihm gewordenen aufgabe die betreffenden mythen so gestaltet hat wie sie uns überliefert sind. es erscheinen aber andere erzeugnisse bei denen sich diese ansicht nicht durchführen läßt. in ihnen mangelt jener elementare grund und das ethische zeigt sich selbstständig abgelöst. hier ist keine ahnung mehr von dem weisen segnenden gotte, hier sind die folgerungen aus dem todes- und vernichtungsamte mit aller bitterkeit ohnmächtiger opfer gezogen, hier ist Loki der unsittliche und der sich selbst wegwirft. so erscheint er zunächst als das bewusstsein der unsittlichkeit, als das böse gewissen das den göttern ihre geheimsten sünden vorhält. dramatisch führt uns dies das eddalied Lokaglepsa oder Lokasenna (Lokis beißen oder zank) vor.

Die götter sind bei OEgir zu einem gastgelage versammelt. da kommt Loki hinzu* und fragt vor der halle OEgirs diener Eldir was die götter darinnen sprechen. Eldir antwortet 'von ihren waffen sprechen und ihrem kriegsruhm der sieggötter söhne. keiner der Äsen und Alfen die drinnen sind ist dir freund.' Loki entgegnet 'hinein will ich gehen, das gelage zu schauen. streit und hader bringe ich den Äsen und mische ihnen den meth mit schaden.' darauf gieng er in die halle; als ihn aber die götter sahen, schwiegen sie. da sprach er 'durstig von langem wege kam ich, um einen

* die prosaischen einleitungen die Sæm. 59. Sn. 129 zu dem vorfalle gegeben werden passen nicht zu dem liede. über den prosaischen schlufs Sæm. 68 s. oben s. 61 anm. *.

trank des herlichen methes zu bitten. warum schweigt ihr verstockt? sitz und statt gebt mir oder heisst mich von dannen gehn.' da sprach Bragi 'sitz und statt geben dir die götter nie beim gelage, denn sie wissen wem sie das fröhliche mahl gönnen sollen.' Loki wendet sich darauf an Óðin, 'gedenkst du daran, Óðin, wie wir blutbrüderschaft im zeitenanfang machten? vom bier, schworst du, würdest nie du kosten, würde es nicht mir zugleich geboten.' da sprach Óðin zu Vidar 'steh auf und laß des wolfs vater sitzen, damit uns Loki in OEgirs halle nicht schmähe.' und Vidar erhob sich und schenkte dem Loki; ehe dieser aber trank grüßte er die götter 'heil euch Ásen, heil euch Asynnen und euch hochheiligen göttern! der allein sei ausgenommen der drinnen auf den bänken sitzt.' da sprach Bragi 'ross und schwert gebe ich dir und mit einem ringe büßt es dir Bragi, damit du den göttern nicht mit haß entgeltest. erzürne sie nicht.' Loki 'ross und ring mangle dir immer. der vorsichtigste von Ásen und Alfen bist du im kampf und der scheueste beim schuß.' Bragi 'wäre ich draussen mit dir, dein haupt würde ich in der hand tragen, das würde ich dir für die läge zahlen.' Loki 'tapfer bist du, wenn du sitzt; du solltest nicht so sein, Bragi, du bankschmuck. geh zum kampf, wenn du zornig bist; ein kühner bedenkt sich nicht.' da sprach Idun 'bei den kindern und allen wünschelsöhnen bitte ich dich, Bragi, greife Loki nicht mit schmähungen in OEgis halle an.' Loki 'schweig, Idun. die manntollste bist du, denn um des bruders mörder schlangst du die leuchtenden arme.' Idun 'nicht schmähe ich Loki, Bragi beruhige ich, den biererregten; ich will nicht daß ihr im zorne streitet.' da sprach Gefion 'warum wollt ihr euch verletzen? Loptr weiß nicht daß er zum spott wird, des todes ahnung treibt ihn.' Loki 'schweig Gefion. ich denke daran wie der glänzende jünger zur lust dich verlockte, der einen schmuck dir gab; da umschlangst du ihn.' Óðin 'rasend bist du und aberwitzig, Loki daß du mit Gefion dich verfeindest. sie weiß gleich mit alle weltgeschieke.' Loki 'schweig, Óðin. nie verstandes du den kampf unter den männern zu vertheilen. denen gabs du oft den sieg denen du ihn nicht geben solltest.' Óðin 'du aber warst acht jahre unter der erde als milchende ku

und als weib, und kinder hast du dort geboren. das ist eines argen art.' Loki 'doch von dir, Óðin, sagt man, du habest auf Samsey zauberei getrieben. hexen gleich klopftest du an die thüren, als wahrsager fuhrst du durch der menschen scharen. das ist eines argen art.' da rief Frigg 'redet von eurem leben nie vor den menschen. was ihr vor zeiten begienget, die alten thaten sollen den männern fremd bleiben.' Loki 'schweig, Frigg. du bist Fiörgyns tochter, immer warst du geil. Vidris weib bist du und hast doch Vei und Vili an den busen gedrückt.' Frigg 'wisse, hätte ich noch einen sohn der Baldur gliche, nicht kämst du hinweg und du hättest zu kämpfen.' Loki 'du willst, Frigg, daß ich noch mehr der schandreden spreche. ich waltete darüber daß du Baldur nicht mehr zu den sälen reiten siehst.' Freya 'rasend bist du daß du unsere schande erzählst. Frigg weiß alles, wenn sie auch schweigt.' Loki 'schweig, Freya. dich kenne ich genau, du bist nicht fleckenlos. jeder der Ásen und Alfen hat mit dir gebuhlt.' Freya 'heimtückisch ist deine zunge, am liebsten redest du böses. Ásen und Asynnen grollen dir, traurig wirst du heim fahren.' Loki 'schweig, Freya. du bist eine hexe und mit schandthat viel befleckt; gegen den bruder bezaubertest du die freundlichen götter.' Niörðr 'wenn auch die frauen mit einem andern buhlen, das ist ein kleines unglück. ein wunder ist daß der arge herein kam der kinder gebar.' Loki 'schweig, Niörðr. du warst als geisel gen osten zu den göttern geschickt, da hatten dich die riesinnen zum nachttrog.' Niörðr 'mein glück war es daß ich als geisel zu den göttern kam. da zeugte ich den sohn den niemand haßt und der der götter krone dünkt.' Loki 'höre nun auf, Niörðr. nicht will ich es länger verhehlen, mit deiner schwester zeugtest du den sohn der ebenso schlimm ist wie du.' Týr 'Freyr ist der beste in Ásgard. kein mädchen, keine frau betrübt er, einen jeden löst er aus den nöthen.' Loki 'schweig, Týr. nie kannst du unter zwei das gebührende vertheilen. der rechten hand gedenke ich die Fenrir dir abbifs.' Týr 'der hand entbehre ich, aber du des wolfes. ein leid ist beides; auch der wolf hat keine freude, denn in fesseln muß er der götterdämmerung harren.' Loki 'schweig, Týr. deine frau bekam ein kind von mir. elle noch pfennig bekommst du je für

diese schmach.' Freyr 'einen wolf seh ich vor eines flü-
 mündung liegen, bis die sterne sich lösen. demnächst s
 du bosheitsschmied gebunden werden, wenn du nicht schwei
 Loki 'mit gold lievest du Gerðr, Gýmis tochter, erka
 und dein schwert gabst du zu. wenn aber Muspells s
 durch den schwarzen wald reiten werden, dann weist du
 seliger nicht wie du kämpfen sollst.' Beyggvir 'wisse, v
 ich edles geschlechtes wie Freyr, der Ingentstammte,
 hätte ich so glänzenden sitz, dünner als mark zermalmt
 dich schandkrähe und zerschläge dir alle glieder.' Loki '
 ist das für ein kleines ding das ich da lungern sehe, und
 nach bettelbrot schnappt? bei Freys ohren wirst du in
 sein und unter den mühlen wirst du krächzen.' Beyg
 'beuger heiße ich, schnell nennen mich alle götter und i
 ner. den ruhm habe ich daß alle söhne Hropts zu glei
 zeit das bier trinken.' Loki 'schweig, Beyggvir. das i
 kannst du nicht vertheilen. im bettstroh selbst konnten sie
 nicht finden, als die männer kämpften.' Heimðall 'tru
 bist du, Loki; den verstand verlorst du. warum läßt
 nicht ab, Loki? wer nicht weiß daß er schwatzt, ist bet
 ken.' Loki 'schweig, Heimðall. dir wurde das leidige
 bestimmt am feuchten ufer zu sein und als hüter der gö
 zu wachen.' Skaði 'leichtsinnig spielst du, doch nicht la
 wird es währen, denn an ein schwert werden die götter
 mit des reifkalten sohnes därmen binden.' Loki 'dage
 wisse, der erste und wütendste war ich als wir Thi
 schlugen.' Skaði 'so komme stets dir kalter rath von mei
 hause und meiner flur.' Loki 'freundlicher warst du ge
 Laufey's sohn, als du ins bett mich ludest. solches erwäl
 wir, wenn wir durchaus der schande gedenken sollen.'
 auf kam Beyla, brachte dem Loki meth und sprach 'heil
 Loki. nimm den becher voll altes methes. laß doch die
 unter den göttern unbeschimpft.' da nahm Loki das h
 trank daraus und sprach 'du wärest es, wärst du vorsie
 und den männern gram gewesen. einen nebenbuhler v
 ich des wetternden gottes, das ist Loki.' Beyla 'die b
 beben, Hlôrríði kommt heim. dem wird er ruhe scha
 welcher alle hier schmäht.' Loki 'schweig Beyla. du
 Beyggvis weib und mit schande befleckt. ein größeres sc

sal kam nie zu den Äsen, voller schmutz bist du.' da kam Thôr und sprach 'schweig, du arger wicht. mein hammer soll dir die rede benehmen. die schulternklette schlage ich dir vom halse, da ist es um dein leben geschehen.' Loki 'der Erde sohn ist gekommen. was zaukst du, Thôr? keinen mut hast du, sollst du mit dem wolfe kämpfen der den siegvater verschlingt.' Thôr 'schweig. in die höhe gen osten werfe ich dich und niemand sieht dich mehr.' Loki 'von den ostfahrten solltest nie du sprechen, seit du in des handschuhs däumling dich verkrochst und nicht wustest dafs du Thôr seist.' Thôr 'schweig, du arger wicht. mit dem Hrungnis-tödter schlage ich dich, dafs alle knochen dir brechen.' Loki 'lange denke ich zu leben, wenn du auch mit dem hammer mir drohst. hart dünkten dir Skrÿmis riemen zu sein und nicht konntest du zur reisekost kommen. bei gesundem leibe verkamst du vor hunger.' Thôr 'schweig, du arger wicht. Hrungnis tödter soll dich in die unterwelt vor das leichengitter bringen.' da sprach Loki 'ich redete vor Äsen und Asynnen wozu die lust mich trieb; vor dir allein soll ich hinaus gehen, denn ich weifs dafs du zuschlägst. ein biergelag machtest du OEgir, aber nie wirst du mehr ein zechen bereiten. all dein eigen überspiele die lohe und brenne dir auf den rücken.'

Es läfst sich nicht leugnen dafs dieses Eddalied, besonders beim ersten lesen, einen höchst unangenehmen eindruck hervorbringt, denn die götter erscheinen sämtlich von der elendesten seite und der breite skaldisch gefärbte ton des gedichtes trägt alles dazu bei dies noch fühlbarer zu machen.* indessen ist Lokasenna ein nothwendiges glied in der reihe der mythologischen denkmale, denn es zeigt aufs klarste dafs der götterkreis untergehen muste. überdies enthält das gedicht viele wichtige beiträge zur geschichte der einzelnen gottheiten, wie wir auch manches für die erkenntnis des ältesten wesens Lokis aus ihm haben ziehen können. die götter sind durch ihr schuldbewusstsein völlig ohnmächtig, Loki ist dies objectivierte gewissen.

* in betreff der verschiedenen ansichten über das gedicht vergl. Köppen literarische einleitung in die nordische mythologie (Berlin 1837) s. 63.

Über die unkeuschheit die Loki selbst eingesteht hat ich schon früher gesprochen. sie ist die verschlechterte aufbildung seiner göttlichen zeugungskraft. nach der erklärung welche in der Kopenhagener ausgabe der älteren Edda von den strophen des Fiölsvins mál 24—32 (Sæm. 109^b. 110) gegeben wird, erscheint auch in ihnen Loki unzüchtig. ich weiß es nicht, denn ich verstehe diese strophen nicht. vielleicht der begriff des zeugenden naturgottes in den einer unzüchtigen gottheit ausarten kann ist an sich klar und wird durch die religionsgeschichte aller völker bestätigt. Aphrodite, Pandemos, der orientalische Mars und Herakles, so wie Melchior, sind hinreichende belege. auch diese seite ist also bei Loki eine nothwendige weiterbildung seines ältesten wesens.

Die götterbildungen des alterthums dürfen sich im ganzen keiner großen zartheit rühmen. die germanischen gottheiten, die überdies aus einer rauen und schroffen natur herauswachsen, sind hart und gewaltig und nur selten überfliegt sie ein milder zug. es wird kein maß gehalten und so ist auch der scherz ein wilder und roher, wie er noch hier und da in unserm volksleben auftaucht. Loki, der gewandteste und listigste der götter, ist natürlich der spaßmacher, sobald man eines solchen bedarf. so erscheint er bei der buße welche die götter der tochter Thiassis, Skadi für ihren vater leisten. Skadi war mit helm und brünne nach Ásgard gekommen, ihren vater zu rächen. da boten ihr die götter buße und versöhnung, und zwar solle sie sich ein gemahl aus ihnen wählen; sie durfte aber nicht mehr von ihm sehen als die füße. da wählte sie Niörd, der sehr glänzende füße hatte, denn sie meinte es sei Baldur. und weit verlangte sie, die Ásen sollten sie zum lachen bringen. da knüpfte Loki ein band an den bart einer ziege und das endete an seine scham und er zog und die ziege zog und beiß schrieen dabei. zuletzt fiel er auf Skadis schoß; da lachten sie und die buße war geleistet. Sn. 82. 83.

Possenreißer und gaukler sind in einer person. Loki, der sich vielfach verwandeln kann, dem auch in seiner niedrigsten erscheinung eine bedeutende macht zusteht, zeigt sich daher auch als gaukler. so tritt er in der sage von Útgardaloki auf und gewiss noch in vielen andern die u

verloren sind. wer die verachtung kennt in welcher leute dieser art bei den Germanen standen, sieht auch die herabwürdigung ein in die Loki durch diese eigenschaften verfallen ist. er ist ein glied der rechtlosen varenden diet, der hofnarr von Åsgard, der den könig, herrn Óðin, durch klat-schereien und possen unterhält, der böses anstiftet wo er kann, und über dessen verlegenheiten, in denen er heult und weint, sich alle freuen. so hat er keine spur mehr von dem menschenschaffenden Lodr noch von dem mächtigen herrn des feuers, der im schofse der erde den kräften gebietet, der als sturm durch die lüste braust und dessen kind, das meer, wie eine schlange die erde umwindet. ein solches unwürdiges wesen muß, da es einmal im kreise der götter ist, als der urheber aller schändlichkeiten auftreten. es wird berichtet daß Loki, nachdem er ein halbgares menschenherz gegessen, mit einem schlechten weibe alle scheusale erzeugte.* Sæm. 118^b. der ganze vorfall ist dunkel und nur eine anlehnung zeigt sich, auf die wir weiterhin zurückkommen. wir erinnern uns dabei einer finnischen sage nach welcher von Lau-nawatar neun knaben geboren wurden, werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmahr, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen und bauchgrimmen, eine sippschaft, die überdies theilweise an Fenrir und die weltschlange erinnert.

Zum schlusse dieses theils der untersuchung muß noch des Saturnus gedacht werden der bei Gregorius Turonensis 2, 29 und Galfredus Monemut. 6 s. 43 neben Jupiter Mars und Mercurius als deutscher gott aufgeführt wird und bei dem an Loki gedacht worden ist. die wichtigsten zeugnisse sind der ortsname *Sæteresbyrig* und der pflanzenname *sátorláde*, denn die benennungen des sonnabends *Sæteresdäg*, *Saterdey*, *Saterdach* sind doch wohl aus *dies Saturni* entstanden. bei jenen namen drängt sich allerdings die vermutung eines angelsächsischen *Sætere* (insidiator) auf, ob aber derselbe nicht eher von anfang an auf den satan als auf Loki zu beziehen sei wage ich nicht zu bestimmen. sehr bedenklich scheint

* ich nehme Jac. Grimms besserung der stelle an und lese *Loki* *dt hiarta myth. xxxvij*.

mir die nordischen namen des sonnabends *laugardagr*, *lögerdag*, *löverdag* als ursprüngliches *Logadagr* zu deuten. mir ist überhaupt die berührung von Saturn und Loki nicht einleuchtend und ich wüste nicht weshalb die chronisten gerade diese götter mit einander vertauscht haben sollten. wäre Cäsars angaben über deutsche verhältnisse mehr zu trauen, so würde uns der Vulcanus, den er neben Sol und Luna (b. G. 6, 21) als die einzigen bestimmten gottheiten auführt,* weit sicherer auf Loki führen als der Saturnus der chronisten, bei dessen scheinbaren haltpunkten auf deutschem boden überdies slavische erinnerungen stark einzufließen scheinen.**

II. NACHKLÄNGE.

Wir verlassen nunmehr das land der göttersage und wenden uns jenen helldunkeln gegenden zu in denen statt der götter helden und thiere wandeln. zuletzt weilen wir bei den heidnischen trümmern welche sich bis in unsere tage erhalten haben und sehen zu ob sich in ihnen noch spuren und erinnerungen an Loki nachweisen lassen. die untersuchung wird von jetzt ab schwieriger und schlüpfriger und es wird nöthig gleich am anfange des pfades die verwahrung niederzulegen dafs ich an keine grobe identification der götter mit den helden und thieren denke, sondern dafs ich nur auf die ähnlichkeit der gedanken in einzelnen gestalten dieser sagen und in den göttern aufmerksam machen will. das halte allerdings auch ich fest, dafs die ältesten heldensagen ein niederschlag des göttermythos sind; allein ich meine dafs die

* auf Cäsars angaben gestützt hat H. v. Sybel (entstehung des deutschen königthums s. 68) die ansicht geäußert, die germanischen gottheiten seien erst durch die berührung des volkes mit Kelten und Römern zur persönlichkeit gelangt. dagegen wird ein jeder protest einlegen welcher die tiefe urverwandschaft unserer mythen mit denen der andern indogermanischen stämme kennen gelernt hat, die durchaus auf eine frühe und scharfgeprägte götterbildung auch der Germanen hinweist.

** vergl. Jac. Grimms mythol. 226—28. F. Magnussen lex. mythol. 1041. den ældre Edda 1, 138. 2, 317.

menschwerdung der gottheiten der sage einen solchen neuen entwicklungstrieb einbrachte dafs der ursprüngliche kern nicht nur überwuchert sondern auch grossentheils innerlich verändert wurde, so dafs entweder nur ganz allgemeine züge blieben oder gar nur hier und da nebenzüge bewahrt wurden welche an die verwandtschaft mahnen. mit der thiersage verhält es sich noch ganz anders, wie sich weiterhin darthun wird; festern boden gewinnen wir wieder bei manchem was das volk bis heute bewahrte.

1. Bei der sage von Ottars wehrgeld hatten wir gelegenheit auf den zusammenhang dieses mythus mit der Nibelungensage aufmerksam zu machen. Loki, der geist welcher den tod und das gold birgt, zeigte sich als die treibende kraft der begebenheit und legte durch den fluch den er ausspricht (Andvari) den keim zur weiteren entwicklung. es läfst sich daher sicher annehmen dafs er seine düstre macht auch in der Nibelungensage äufsert, zumal dieselbe überall auf einen göttermithus als grund hinweist. die hauptgestalten der sage sind Sigfrit und Hagen. dem ersteren läfst sich am sichersten, wie auch Lachmann gethan, Baldur vergleichen, dem düstern Hagen, dem Nibelung und alp, vergleiche ich Loki, den elbischen könig der nebelvollen unterwelt. wir sahen Loki in der Ottarssage mit Óðin und Hœnir verbunden, die ich dem Gundahári und Gíslahári vergleiche; zu Óðin stelle ich den kriegerischen königlichen Günther, zu dem leuchtenden schützen Hœnir den stralenherrn und geergenossen (Gêrnót vergl. myth. 344). zu beachten ist dafs auch Óðin todesgott ist und mehrfach dem Völsungengeschlechte feindlich erscheint. selbst Gunnars name *geirniplúgr* Atlaqu. 27 könnte in anschlag kommen. vergleichungen im gange der beiden sagen weise ich von der hand; darin stimmen sie aber augenscheinlich dafs sich an den tod der beiden helden, Sigfrits wie Baldurs, * der untergang ihres geschlechtes knüpft. in den kämpfen hierbei mache ich auf einen punkt besonders aufmerksam. im Ragnarökr kämpft bekanntlich Loki gegen Heimdall. indem dieser gott auch den namen Irinc führt, werden wir versucht in dem markgrafen Irinc von Dänemark einen

* die vermittlung des mordes durch Hödhr findet das gegenstück in der vermittlung durch Guttormr.

anklang an jenen gott zu finden. die episode von Hagen und Irincs streit, der mit des markgrafen tode endet (1965 — 2006) erinnert an jenen kampf Lokis und Heimdal. wer weiß ob nicht in ältester sagengestalt auch Hagen mir drängt sich hierbei auch die erinnerung an den kampf Hagens und Wates in den Gudrunliedern auf. Wate steht sich überhaupt mit Heimdal zusammen und halte den namen für die deutsche benennung des gottes. Wate ist der name einer meermann Wakhilt, gleichwie Heimdal von meeresstamm; er ist tapfer bis zur wildheit und führt ein horn bei dessen schalle das land erbebt und das meer erbrummt. das ist Heimdalls welterschütterndes horn, dessen tapferkeit und weisheit sich also auch in Wate, dem erfahrenen kriegsmann wieder findet.* auch die todesart Wates in der Vilkinasaga erzählt ist wohl zu beachten: er wird plötzlich von einem berge den ein unwetter losreißt erschlagen. ist das nicht die unverhüllte natursprache welche im kampf Heimdalls und Lokis, des erterschütternden wettergottes, mythischen darstellung gelangt?

Wenn wir also Wate dem Heimdal gleich setze haben wir von dem kampf gegen Loki-Hagen einen drachenbericht, der sich nach dem zwecke der sage die ihn nahm gestaltete. in dem ragnaröksmythus fallen Heir und Loki, in der Nibelungenöt wird Irinc, nachdem er Hagen verwundet, von dessen geier durchbohrt, im gedichte Gudrun bleiben beide obschon verwundet am leben. der kampf gegen der Gudrunsage, der vâlant aller künige, der wilde waltige kämpfer, hat etwas düsteres und übermächtiges, ihn wohl Hagen dem Nibelung vergleichen läßt. das halswund welches Hilde Hagens tochter dem vater zur sühne bringt nachdem er sie auf den Orkney inseln eingeholt hat (St 164), kann eine dunkle verlorene erinnerung an den grund

* so wie der stamm zu Baldurs namen in Sigfrieds schwertung nachhallt, so möchte ich Wate-Heimdalls namen in dem schwerte Waske Nib. 1988, 4 anklingen hören. Wasco ist allerdings ein ziemlich häufiger eigennamen, der schon im polyptichum Irmin s. 31 begegnet. merkwürdiger weise heißt auch Walthers schwert Waske. hätten wir in Walthers und Hagens kampf einen abereinen nachklang jenes streites Heimdalls und Lokis?

kampfes der beiden götter sein. so erhalte die verknüpfung der Gudrunsage mit dem mythos von dem raube des Brisinamens noch etwas für sich; nur ist sie ungeschickt gemacht und kann in ihrer vorliegenden gestalt vor der kritik nicht stehen. eine weitere vergleichung der beiden sagen hat keinen anhalt. nur einzelne züge finden sich in beiden gemeinsam und geben ein zeugnis daß der geist der sage in ihren verschiedensten ausstrahlungen wenigstens auf augenblicke in denselben farben spielt. durch alle variationen hindurch tönen einzelne klänge und gänge der urmelodie, welche in der luft herumschwebend von dem tonreigen angelockt und in die kette verschlungen werden.

Thorkelin und Jac. Grimm haben den aus dem Beóvulfede bekannten Grendel mit Loki verglichen. er ist bekanntlich ein meerungeheuer das in grausiger finsterner meerbucht mit seiner mutter, der seewölfin (*merevîf*, *brimwylf*, *grundwyrgen*), haust und nächtlicher weile die männer aus der königshalle raubt. er und seine mutter sind fest gegen menschliche waffen, es sind durchaus mythische finstere meergeister. Grendels namen hat Grimm zu ags. *grindel* ahd. *krintil* riegel gehalten und hat aufmerksam gemacht wie dieser begriff mit dem namen Lokis so wie zu dem worte *helleriegel* dem namen eines teuflischen wesens, stimmt. auch das altn. *trami* (Sam. 85^a), das ein riesisches gespenst zu bezeichnen scheint, so wie das schwed. *trolltram* eine benennung des teufels gehören zu diesem wortgeschlechte.* Grimm führt myth. 223 weiter an daß nach jütländischem aberglauben der teufel in gestalt eines *lisseträ* d. i. eines windebaumes mit dem man festigt gedacht werde. zu dieser vorstellung stellt sich eine schlesische sage.

Ein weber und ein scharfrichter giengen durch einen wald. da kamen sie an eine grofse eiche die sie noch nie vorher gesehen hatten, so oft sie auch den weg gegangen waren, und als sie an ihr vorüber waren, kam hinter ihnen kettenraseln und lärm aller art her. der scharfrichter gab aber

* in der oberlausitzischen mundart heifst *trämel* ein klobiger kerl, s. Anton verzeichnis in der Oberlausitz üblicher worte und redensarten 13, 17. in der schlesischen *dremmel* ein dünner kerl mit starken knochen, daneben ein knüttel oder stock.

dem weber den rath sich nicht umzuschauen und beide eilten was sie konnten dem nächsten grenzbaume zu, wo sie ruhe fanden. sie hatten indessen den weg verfehlt und der scharfrichter stieg auf einen baum um zu sehen wo sie seien. weil er sich aber nicht zurecht finden konnte warf er seine mütze aufs gerathewohl fort. wohin sie fliege, dorthin wollten sie gehen. da giengen sie der mütze nach und kamen endlich an eine einsame schenke worin ein altes weib die wirtin war. sie baten um nachtherberge und erhielten einen platz in der helle, die alte sagte ihnen aber dafs es in der nacht nicht richtig sei. als es nun gegen elf kam, giengen die gäste fort und bald darauf drängten sich eine menge gestalten in die stube, ottern und schlangen und zuletzt kam ein wiesebaum.* da sprang der scharfrichter hervor, packte den wiesebaum und rief 'wart! dich will ich kriegen!' und hast du nicht gesehn nagelte er ihn an die wand an. da kam die alte herein und weinte vor freude, denn der wiesebaum war ihr gebannter sohn der lange hatte umgehen müssen und nun erlöst war; er war auch die eiche im walde gewesen. am andern morgen führte nun die wirtin die beiden reisenden in den keller und da konnten sie sich so viel geld einstecken als sie wollten und darauf sind beide fröhlich weiter gewandert. (aus Reichenbach).

Auch hier tritt ein gespenstisches wesen in gestalt eines festigenden balkens auf; knüttel, stangen und riegel scheinen also durchgehende namen für böse geister zu sein. das erinnert an die benennungen der götter: *æsir*, *höpt* und *bönd* balken, hafte und bänder, in denen das zusammenhalten und tragen der welt ausgedrückt ist. die worte theilten sich den göttern gleich in zwei ordnungen, deren böse und finstere zuweilen durch die verbindung mit *hel* und *tröll* näher bestimmt wurde, zuweilen aber gleich *ás* und *hapt* unverbunden auftritt. riegel und stange sind also geschlechtsbezeichnungen und es wäre ebenso unzulässig Loki für dasselbe wesen mit Grendel oder dem *lisseträ* und dem wiesenbaum zu halten als wenn man den *ás* Óðin und den *ás* Thór wegen des wortes *ás* zusammenwürfe. bei Loki im besondern ist der name

* die große stange welche auf das aufgeladene heu gelegt wird um es festzuhalten.

riegel (loka) nur verwandt und die zusammenstellung mit *grindel, tremil* und *helriegel* ist nur eine mittelbare.

Indem wahrscheinlichkeit vorhanden ist in den riesen Ecke und Fasolt die brüder Logis OEgir und Bylleystir wiederzufinden, möchte man Logi in Ábantrôt suchen.* wir wissen zu wenig von ihm um die Vermutung zur gewisheit zu erheben; allein die lobende abendröthe, an welche sich die nacht schließt, ist wohl ein grund aus dem die gestalt des feurigen gottes, des ahnherrn der Nacht, heraussteigen kann. Tagarôt wäre ein sohn der nacht, wie in der that Dagr sohn der Nôtt heisst. aus der nordischen heldensage klingt hier an das Högni der Ylfing einen sohn Dagr hat. Sam. 164^b.

2. In den mythen begegnet häufig der zug das die götter sich in thiere wandeln oder das sie thierische gliedmaßen an sich tragen. die thiere haben demgemäss ein recht auf einen platz in der mythologie und derselbe wird ihnen je tiefer und breiter die forschungen werden, immer ausgedehnter zukommen. ist es aber bei irgend einem theile der sagenmasse nötig die heutige anschauungsweise mit ihrer nüchternheit und ihrem mangel an poetischen gefühle zu verlassen so ist es hier. wir müssen uns die völlige hingabe des alterthums an die sinnlichen eindrücke und die äussere welt überhaupt vergegenwärtigen um richtig über die thiersage zu urtheilen. für jede geistige wahrnehmung sucht es die verkörperung, für jede kraft den träger; da musste sich die thierwelt von selbst darbieten deren sinnliche ausstattung weit reicher, als die der menschen ist. die thiersage ist ein ausdruck der grossen unschuldigen freude an dem engen zusammenhange alles geschaffenen, aus ihr spricht die ahnung das im thiere ebenso ein geheimnis walte wie im menschenleben, und sie vor allem drängt zu der bemerkung welche feinheit des gefühls sich in der kindlichkeit birgt. was wir erst nach langer wanderung auf den mühseligen wegen der lehrlingswelt erreichen, was so vielen vor dem staube dieser strassen nie erkennbar wird, das nichts in der welt ohne bedeutung und göttlichen hauch ist, das bot sich dem frischen gemüte der vorzeit von selbst

* Grimm d. myth. 710.

dar, wie die blume des feldes, das erkennt noch heute das geheimnisvolle unschuldige sinn des kindes wie des jungfräulichen weibes. die sprache dieses gefühls ist eine kindlich und naive, sie verschmährt die vermittelnde umschreibung und sucht nicht ähnlichkeiten, sondern läßt was ihr ähnlich scheint unmittelbar in einander übergehn. der gott des walters wird zum fische, der luftgott zum vogel und rosse, der zeugungsgott zum stiere. sah nun die vorzeit das stille geheime und gewaltige dem menschentreiben entsprechende leben der thierwelt, sah es die einzelnen thiere im gebirge und in der heidschweifen, oft kräftiger und listiger als die menschen, so drängte es sie, im gefühle daß hier etwas sei das sich über die begriffskraft stelle, zu der frage, ob nicht das thier die verwandlung eines gottes sei. also entsprang die scheu die namen der bedeutendern thiere auszusprechen und die gewohnheit sie zu verstümmeln oder umschreibungen zu gebrauchen, daher die thierverehrung welche bei vielen völkern lange gewuchert hat.

Wie von den göttern in ihrer reinen göttlichen gestalt so musten sich auch von den thiergestaltigen sagen bilden solche mythen halte ich für den ausgangspunkt unserer thiersage. freilich blieb die sage bei ihnen nicht stehen, sondern bildete sich in der freude und behaglichkeit der erzählung weiter, so daß viele ihrer theile aus andern als dem mythischen boden hervorgegangen sind. dazu kommt die ähnlichkeit der thiersage mit der heldensage in ihrer geschichte beide fußen in den göttermeythen, sind aber ihren haupttheilen nach jünger. die thiersage wurzelt also auf den trümmern der götterwelt und ist dort am üppigsten wo diese trümmer am längsten offen lagen. hieraus erkläre ich mir das fehler der thiersagen im alten norden. die göttersage ward hier weit unmittelbarer von dem christenthum aufgehoben als in den fränkischen landschaften. darum ist es im norden nur zu den anfängen des thierepos, den umschreibenden und mythischen namen der thiere gekommen; was von Reinhar was vom wolfe und dem bären anderwärts erzählt wird, das knüpft sich dort noch an Loki, Thór und andere götter.

Es liegt nicht in meiner absicht unser thierepos zug für zug durchzugehn um die mythischen bestandtheile nachzuwe

sen; hoffentlich wird das noch einmal der verehrte mann thun welcher in diesen forschungen meister ist und es bereits für den fall einer zweiten behandlung des Reinhart fuchs verheissen hat. ich begnüge mich mit einzelnen andeutungen, bei denen ich dem zwecke dieser abhandlung gemäß auf Loki mein erstes augenmerk richte.

Unter allen thieren hat offenbar der fuchs die größten ansprüche darauf dem Loki verglichen zu werden. so wie dieser gott durch seine list und sein verneinendes wesen der hater einer grossen zahl von mythen ist, so ist Reinhart der mittelpunkt des ganzen thierepos. seinem namen nach der nachgewandte ist er die abspiegelung Lokis in seiner jüngern zeit. Jacob Grimm hat in seiner ausgabe des Reinhart fuchs, vorrede xxxi ff. die beinamen des fuchses zusammengestellt; sie beziehen sich grossentheils auf seine verschlagenheit und nichtswürdige verderblichkeit, so daß sie sich von selbst zur vergleichung mit Lokis benennungen darbieten. ich begnüge mich folgende herauszuheben. *qui pleins est de mal* Rénart 4601. *de qui toz max sort* 17901. *qui asez savoit plus que nul autre de barat* 25085. *qui tout le mont boise* 11221. *qui le mont conchie* 9742. *seductor* Reinard. 1, 1275. *fater* 1, 1285. *fur* 3, 992. es finden sich aber noch andere vergleichungspunkte. ausser der rothen farbe des fuchses, welche an das element unseres gottes erinnert, schlage ich den namen von Lokis sohn *Nár* oder *Narvi* an, der in dem skandinavischen namen des fuchses *narvi* nachklingt. sodann hebe ich das enge verhältnis zwischen dem fuchse und dem wolfe hervor, das an Lokis und Thôrs genossenschaft mahnt. bekanntlich weist vieles darauf hin daß beide thiere in der ältesten zeit der fabel in einem freundlicheren verhältnisse zu einander standen als nachher,* gerade wie in den mythen Loki und Thôr anfänglich zwei befreundete gottheiten sind, als Loki seine art wandelt und aus dem helfer und gesellen der schändliche widersacher wird. selbst die buhlerei Reinharts mit Hersint, Isengrims weibe, findet ihr vorbild in Lokis verhältnis zu Sif. der wechsel der zwischen fuchs und wolf in namen und fabel zuweilen sich zeigt findet im mythus in so

* Reinh. fuchs xxiv — xxvi. J. Grimm und A. Schmeller lateinische gedichte des 10n und 11n jh. s. 345.

fern ein widerbild als beide götter, Thôr und Loki, ausstrahlungen derselben idee sind. oben hatten wir veranlassung die stelle der ältern Edda (Sæm. 118^b) zu erwähnen nach welcher Loki ein halbgares herz verzehrt; Jac. Grimm hat hierzu schon mehrfach, zuletzt in der mythologie s. xxxvi, entsprechende sagen angeführt und auch die stelle Fredegars verglichen nach welcher der fuchs das herz des hirsches stiehlt und genießt (R. f. xlviii). Loki und fuchs berühren sich hier also sehr nahe, leider ist jene eddische stelle durch den mangel an der ausführlicheren mythe zu dunkel um mehr aus ihr schliessen zu können.

Wir erinnern uns ferner der engen verbindung Lokis mit den elben und zwergen und dafs er selbst *alfr* heifst. auch dies ist nicht verloren gegangen. im Renart 3968 heifst der fuchs *le nains* und in der chronik des Hermann Corneus (Eccard corp. hist. med. aevi 2, 1081) umgekehrt ein zwerg Reineke. gerade die zwerge, welche durch ihre list behendigkeit und stärke in dasselbe verhältnis zu den menschen gestellt waren wie die thiere, musten sich leicht in die thiersage einfügen, zumal auch ihr aufenthalt in wäldern bergen und steinklüften dem der thiere der sage entsprach. so finden wir denn überall berührungen zwischen zwergen und thieren die zwergnamen die Völuspâ anführt sind zum theil namen von hirschen adlern und schlangen; die niederdeutsche benennung der zwerge *puge* erinnert an *pug*, *pog* frosch, so wie darauf dafs der teufel, in diesem falle elbisches ursprungs, in den sagen zuweilen in froschgestalt auftritt; in Schlesien heifsen hier und da zwerge und enten *harrla* (herrlein),* wobei zu erwähnen ist dafs in schweizerischen volkssagen die zwerg mit enten- und taubenfüßen geschildert werden. in der ecbasis stehen sich otter und igel ganz wie ein riese dem zwerg gegenüber und der igel heifst geradezu *nanus*, ecb. 266.* bedeutender aber als dieses dünkt mich dafs der fuchs gleich dem Loki als urheber von naturbegebenheiten erscheint. bekannt sind die redensarten die wir bei sich lösendem berg nebel gebrauchen, 'der fuchs braut' oder 'der fuchs badet'. wir werden unten ähnliche auf Loki bezügliche redensarten

* vergl. das niederschlesisch-polnische *haruszy*, enten.

** latein. gedichte des 10n und 11n jh. s. 311.

anführen und stellen zu dieser eben erwähnten das *Loke dri-
cter vand* (Loki trinkt wasser) vom wasserziehen der sonne.
auch als wintergott findet Loki einen nachklang im fuchse.
in Holstein wird nämlich bei frühlingsanfang* ein todter fuchs
von knaben unter absingung eines reimes von haus zu haus
getragen. wie anderwärts die strohpuppe, so ist hier der fuchs
das symbol des winters der beim frühlingsbeginn gestorben ist
und dessen tod alle bejubeln. bemerkenswerth ist daß der
wechsel von fuchs und wolf auch hier, wenn gleich in ver-
schiedenen völkern, eintritt, da bei Polen und Oberschlesiern
zur neujahrszeit ein todter wolf herumgeführt wird. auf sol-
chen wechsel mag auch der isländische name des fuchses
holtathórr (waldthôr) beruhen, denn sonst ist Thôr im wolfe
zu suchen. am deutlichsten wird dies durch die stelle im
hængrimus v. 77, wo der wolf als arznei für den kranken
könig das fleisch der böcke verordnet, die haut solle aber
verschont bleiben. ich denke dabei an Thôrs gebot bei Thial-
fis vater haut und knochen der böcke nicht zu verletzen.
sonst heisst Thôr *biörn* bär skaldsk. 211* wobei in anschlag
zu bringen ist daß die schwedischen umschreibungen für bär
und wolf sich gleichen. der bär heisst *gullfot* goldfuß, ebenso
der wolf, der außerdem *gullben* goldbein und *gulltan* gold-
zahn heisst. Reinh. f. lv. bei den umschreibungen der thier-
namen skaldsk. 221 ff. begegnen weder Thôrs noch Lokis na-
men, dagegen erscheinen Freyr und Regin unter den ochsen-
namen, Heimdali beim widder und Grímnir beim bock.

3. Wir wenden uns nun schliesslich den resten des heid-
nischen glaubens zu die in dem gedächtnisse des volkes auf-
bewahrt sind und sehen nach ob sich nicht auch eine spur
von Loki erhalten habe. hierbei wird uns die zähigkeit lieb
werden mit welcher das volk das erbe einer verschwundenen
zeit festhält, denn unser gott zeigt sich in diesen quellen fast
durchgehends in älterer und edlerer gestalt als ihn uns die
erzählungen der Edden darstellen wollen.

Das bedeutendste denkmal dieser art ist das färöische
volkslied von einem bauer der mit dem riesen Skrujmsli auf
tod und leben ein spiel auf dem schachbrette wagen muste

* Reinh. fuchs ccxix.

den riesen aber besiegte und dafür als lebenslösung alles was nach sein herz gelüstete empfing.* der riese verlangt aber nachträglich des bauern sohn dafür; dies schildert Lokathattur, ein lied das die drei götter Ouvin Hoenir und Loekji als die schützer der knaben einführt und so alterthümliche züge hat das man es für die mundartliche umgestaltung eines altnordischen mythischen liedes halten muß.** Óðin läßt ein gerstenfeld wachsen und birgt den knaben mitten in eine ähre. der riese reißt die ähren aus und zerhaut sie mit seinem schwerte. da ruft der knabe in seiner noth Óðin und der gott führt ihn zu seinen ältern heim. hierauf wird Hoenir um schutz gebeten. er erscheint und versteckt das kind mitten in die nackenfeder eines schwans. der riese fängt aber den vogel und reißt ihm den hals entzwei. da nimmt Hoenir den knaben und führt ihn heim. nun flehen sie zu Loki. der gott erscheint, ehe er aber mit seinem schützling forteilt, befiehlt er dem bauer ein haus mit einem großen glasfenster zu bauen und in das fenster eine starke eisenstange zu setzen. darauf rudert Loki mit dem knaben in das meer hinaus und birgt ihn in dem rogen einer flunder. als er zurückkommt steht Skrujmsli am strande und will hinaus in die see. Loki bittet ihn mitzunehmen; sie rudern und der riese wirft die angel aus. er fängt die gefährliche flunder und Loki bittet um den fisch, der riese aber giebt nichts heraus und durchmustert jedes korn in dem rogen. da ist der knabe in der höchsten noth und Loki rettet ihn durch rasches verstecken hinter sich. als sie an den strand kommen, springt der knabe leicht über den sand hinweg so das man keine spur von ihm sieht; der riese aber, der ihn nun sieht, läuft ihm schwerfällig nach das er bis in die knie einsinkt. er rennt in der hast in das weite glasfenster und stößt sich den kopf an der eisenstange ein. da ist Loki rasch zur hand und haut ihm ein bein ab. die wunde wächst aber rasch zu und der gott muß auch das zweite bein abhauen, worauf Skrujmsli zusammenstürzt. nun ist der knabe gerettet und Loki bringt ihn den ältern heim.***

* Skrujmsli rujma bei Lyngbye færöiske quæder (Randers 1822, s. 480 — 497.

** vergl. str. 50. 67 *so eer uj fodnum fröji sagt.*

*** Lyngbye fær. quæder s. 500 — 519.

Die drei götter Óðin Hœnir und Loki erscheinen hier sowohl in ihrer alten gemeinschaft als auch noch deutlich in ihrer beziehung auf das naturleben. Óðin ist gewaltig über die fruchte des feldes, denn er ist luft- und gestirngott, dem Hœnir sind die vögel unterthan, Loki aber, der genosse des walfisches, der vater des meeres, hat die macht über die thiere der see. alle drei sind hilfreich und gütig, den menschen ein schutz gegen die rohe gewalt der riesen. am mächtigsten erscheint gerade Loki, dessen list am ende den Skrujmsli verderbt. *

Sehr bedeutsam sind mehrere redensarten nach welchen verschiedene erscheinungen in der natur noch heute auf Loki bezogen werden. ** auf Island heisst der irwisch *Loka daun* (Lokis dunst); wenn an heissen tagen dünste auf der erde schweben, sagt man in Nordjütland 'Loki säet heute hafer' (*Lokke saaer havre idag*) oder 'Loki treibt heute seine geisse aus' (*Lokke driver idag med sine geder*); letztere redensart führt auf die vermutung das Loki in ältester zeit gleich dem Thór mit einem bockgespann fuhr, also auch gewittergott war, worauf schon der geer Gungnir, den er für Óðin von den zwergen schmieden läfst, hindeutet. hätte uns der verfasser der skálda statt der dünnen angabe das Loki dieb des riesenbockes heisse (Sn. 106, vergl. s. 15 anm. ***) die sage hiervon mittheilen wollen, so würden wir wahrscheinlich im klaren sein. 'Lokis hafer' heisst in Nordjütland ein dem vieh verderbliches kraut (*polytrichum commune*), in Dänemark ist es *avena fatua* oder auch *rhinanthus christa galli*. auch hierfür haben wir einen verlorenen mythos zu mutmassen, in welchem ebenso die redensart vom mausern der vögel 'sie gehen unter Lokis egge' (*gaae i Lokkis arri*) ihre erklärung finden würde, wie auch die worte 'Loki fährt über die felder' (*Loki fer yfir akra*), die vom wasserziehen der sonne gebraucht werden. *** Loki erscheint in allem diesem wie

* ich trage bedenken die sage welche Müllehoff in seinen sagen nr 352 mittheilt mit ihm auf die netzerfindung Lokis zu beziehen. der teufel, der ziemlich plump erscheint, ist wohl eher ein wasserriese als der gewandte Loki.

** Grimm myth. 221. 222. Finn Magnussen lex myth. 504 ff.

*** auch der teufel wird als ackersmann gedacht, was sich an das biblische gleichnis vom aussäen des unkrautes unter den waizen schlie-

auch in der isländischen benennung des *Syrius Loka brenn* (Lokis brand) als luft- und gestirngott. als feurgott weiß ihn die norwegische redensart beim knistern des feuers an 'Loki gibt seinen kindern schläge.' wie lebendig zeigt sich hier noch das wesen unseres alten gottes. welches ein zeugnis ist dies alles dafür daß die natur in dem volksgemüte stets tiefer und poetischer aufgefaßt und empfunden wird als von denen welche über ihr wissen und ihre klügelei an der schönsten mitgabe für das leben verarmen. heute noch empfindet der einfache Nordländer die nähe des elementaren allgewaltigen Loki, während er den gelehrten mythenschreibern bereits vor tausend jahren nur ein unsittliches scheusal war.

Die sittliche umwandlung Lokis hätte allerdings nicht vollzogen werden können, hätte das volk an ihr nicht theil genommen; und so finden wir denn auch spuren daß Loki in seinem bösen, namentlich seinem lügenhaften wesen der volkssprache lebendig war. 'auf Lokis märchen hören' (*at höra paa Lockens eventyr*) heißt überhaupt lügen glauben und 'Lokis lüge' (*Loka lýgi*) steht in der bedeutung dem einfachen 'lüge' gleich. sein beiname *lævísir* hat sich die umwandlung in *lejemand*, *loomand* gefallen lassen müssen,* was an *lyve* und *lögn* (lüge) anklingt und an den vater der lügen, den teufel, erinnert (myth. 968).

In unserm teufelsglauben mischen sich überhaupt kirchliche und heidnische vorstellungen, so daß es oft schwer ist streng nach dem ursprunge zu scheiden. ein bedeutender theil der deutschen teufelssagen läßt sich indessen sicher auf unsere alten gottheiten, auf Wuotan, Donar und Loki, auf riesen und elben zurückführen. die teufelsbauten, teufels berg und steine, die verträge die er so vielfach eingeht, lehnen sich an die sagen von riesen und elben an; an Wuotan erinnert der teufel, wenn er an der spitze des wütenden heeres erscheint oder menschen aus weiter ferne plötzlich in die hei-

ßen mag. des teufels pflug Renner 15597. nimmt man den pflug ab von der schleife, wenn man vom felde heim kommt, so ruht der teufel darunter. abgl. 819.

* *Loke lejemand*, *loomand*, heißt Loki in den nordischen volksliedern welche seine und Thôrs fahrt zu Thrymr bewahrt haben. vergl. Arvidsons svenska fornsanger 1. Nyerups udvalg af danske viser 2.

mal versetzt. auch sein karten- und würfelspiel entspricht diesem gotte. Donar zeigt sich im hintergrunde, wenn dem teufel ein rother bart, hammer und keil beigegeben wird; in vielen redensarten wechseln donner, hammer und teufel. ebenso, und dies ist besonders erklärlich, berührt er sich mit Loki, ja in Norwegen ist *Laake* die gewöhnliche benennung des teufels. wie erklärte sich daß im innern Deutschland so alle spuren von Loki verschwunden sind anders als durch die annahme daß die sagen von ihm auf andere mythische wesen, bei der einföhrung des christlichen kirchenglaubens auf den teufel übergegangen sind? Loki kann in unsern gegenden nicht unbekannt gewesen sein, sonst müsten wir eine völlig verschiedene gestalt des deutschen und des nordischen volks-glaubens annehmen. ich hebe vor allem heraus daß der teufel gleich dem Loki in redensarten die sich auf naturerscheinungen beziehen zu finden ist (vergl. myth. 960). wechselt sonnenschein rasch mit regen, so heist es 'der teufel bleicht seine großmutter' oder 'er schlägt seine großmutter.' letzteres erinnert an die norwegische redensart bei knisterndem feuer 'Loki schlägt seine kinder.' ebenso ist übereinstimmung in bezug auf das erdbeben. wie dasselbe im nordischen glauben dem gefesselten Loki zugeschrieben wird, so liegt nach der kirchlichen tradition der teufel vor dem jüngsten gericht gefesselt und erdbeben geschehen. wenn der weltuntergang hereinbricht, springen Lokis fesseln. dem nordischen *Loki er ur böndum* (Loki ist von den banden los) entspricht die bekannte redensart 'der teufel ist los oder ledig.'* undeutlich welchen mythischen bezug es hat, aber jedenfalls aus sagenhaftem grunde erwachsen, ist das schweizerische kinderspiel, das *de tüfel häle* (den teufel entmannen) heist. ein seil wird so lange auf einem stücke holz gerieben oder ein spitzes holzstück so lange in einem holzgrübchen gedreht bis es feuer fängt (myth. 573). man mag sich dabei erinnern daß zur herstellung des nothfeuers, die ähnlich bewirkt wird, zwei keusche knaben erforderlich sind.**

Loki als todesgott kann in der gewöhnlichen formelhaf-

* schwed. *nu är fan lös*. vergl. s. 17 anm. *.

** siehe oben die bemerkungen über die keuschheit der diener der feurgottheiten.

ten verbindung 'tod und teufel' nachklingen, so wie i
 aberglauben dafs von dreizehn bei tische einer in jahi
 stërben muß. dieser dreizehnte fiel Loki, dem dreizehn
 als opfer. in anschlag zu bringen ist auch dafs hunde
 sowohl tod als feuer verkündet, wobei die hellseherei d
 kes den feinen unterschied macht dafs der tod angezeig
 wenn der hund zur erde sieht, das feuer wenn er
 höhe heult. der hund des Heljägers und der frau Gaue
 hiermit in nächster verbindung. wenn am christabe
 hausthüren offen gelassen werden, läuft dieser hund
 und legt sich auf den herd nieder, von wo er das ganz
 nicht wegzubringen ist. er frisst asche und kohlen un
 schwindet erst, wenn der Heljäger nächstes jahi wied
 dem hause vorbeijagt. der hund der frau Gaue bringt
 dies krankheit und sterben über menschen und vieh und
 gefahr über das haus in dem er liegt. merkwürdig ist
 dafs nach einer hannöverischen sage die bewohner des
 hauses im Ostenholz am christabende, wenn der H
 jagte, eine kuh hinausliessen, die alsbald verschwand.
 vorher ward sie bezeichnet, indem sie so wohl gedi
 kein anderes stück im stalle. Adalbert Kuhn hat diese
 ausgezeichnet behandelt und die vedischen mythen vo
 Sâramâ, der hündin Indras, verglichen, welche die vo
 Panis geraubten kühe aufsuchen muß. ihre söhne, d
 rameyâs, zwei vieräugige hunde sind die wächter und
 des Yama, des todesgottes. aus dem hymnus den Kul
 Rîgv. 4 mittheilt erhellt zugleich dafs einer der Sâra
 gleich dem Agni als schützer des hauses, als vielgest
 heilbringender freund angerufen wird. der hund ist al
 begleiter des todes- und feurgottes. hierzu gehört, wie
 bemerkt hat, der Kerberos und der hundsköpfige Hermes.
 so wie die hundefelle an den beiden Lares praestites an
 Palatium. jener hund des Heljägers scheint mir nun el
 Loki als zu Wuotan zu gehören, denn sein platz au
 herde, seine nahrung von asche und kohlen, sein bezi
 tod und feuer bezeichnen ihn als einen genossen und
 des todes- und feurgottes. wenn auch Wuotan als tod

* zeitschr. f. d. a. 6, 117 — 134.

auf den namen Heljäger anspruch machen kann, so kommt derselbe doch noch weit natürlicher dem vater der Hel, unserm Loki, zu, zumal derselbe auch sturmgott ist. nun werden sich auch die schwarzen hunde welche schätze hüten tiefer in die übrigen mythen einfügen. sie sind elbische zum Loki gehörige wesen, deren schatzhüten sich aus der macht unseres gottes über den reichthum der tiefe erklärt. auch die merkwürdige angabe des angelsächsischen gesprächs zwischen Saturn und Salomon, daß s. Petrus zuerst mit dem hunde gesprochen habe, scheint eine volksmäfsige und mythische begründung zu finden, indem Petrus, wie bald erwähnt werden soll, öfter an Lokis stelle getreten ist. wenn wir diesen hund auf unsern Loki beziehen, ihn also ähnlich jenem Srameyâ als einen rettenden und heilbringenden boten und diener des gottes betrachten, so hat auch jener spruch der nach der Níalssaga c. 158 aus der gewalt der wassergeister rettet eine tief mythische bedeutung, indem Loki-Petrus als elementargott auch über die elbischen wesen des wassers gewalt hat.*

Gehen wir die meinungen des volkes die sich an das feuer knüpfen durch, so stoßen wir noch auf manches was uns unmittelbar auf den feurgott, also auf Loki führt. das feuer als die hülle der gottheit ist heilig und unverletzlich, und duldet das spielen mit sich nicht. kinder die mit feuer oder lichtern tändeln wird in Schlesien gedroht daß sie sich die nächste nacht verunreinigen werden;** ebenso heifst es in Schweden *om barn leka med eld, få de svart at hålla sitt vatten* (myth. 1e ausg. anh. cix). vermöge seiner reinheit und reinigenden kraft gilt das feuer vielfach als heilmittel, anh. s. xxxv. lvii nr 75. 383. 710. 899. der sitz des feurgottes so wie seiner diener, der kobolde und jenes hun-

* 'zweimal ist dein hund, o apostel Petrus, nach Rom gerannt, auch das dritte mal wäre er gelaufen, hättest du es gestattet.' wie die heidnische formel lautete bleibt zu errathen. — beiläufig mag hier erwähnt werden daß der hund nach finnischer sage ein kind des frühlingswindes mit einer blinden Lappin ist. Kalevala 7e rune (Castrén's übersetz. 1, 70. 71). wer erinnert sich nicht hierbei daß Loki als warmer wind in manchen mythen zu deuten ist?

** dasselbe gilt von der berührung der capsella bursa pastoris. war diese pflanze dem Loki heilig?

des, ist der herd oder der ofen. darum wird dem ofen verehrung erwiesen* und im kinderspiel noch heute vor ihm gekniet und er angebetet (myth. 595 ff.). der feurgott ist der herr des hauses, seine verehrung sichert darum den aufenthalt am herde; deshalb müssen neueinziehende gleich im ofenloch oder in den ofentopf sehen und das feuer schüren, wollen sie lange im hause bleiben, abergl. nr 95. 501. 777. 862. die verbindung Lokis mit den elben erhellt auch am dem gebrauche, wenn das jüdel** das kind verbrannt hat, das ofenloch mit einer speckschwarte zu schmieren. dem feur-geiste wird ein opfer gebracht damit er seinen schaden wieder gut mache. überhaupt gilt der glaube dafs das feuer mach über die hexen (elbische wesen) habe, dafs also sein gott die obergottheit derselben sei. holz das am weihnachtstage geschlagen ist und sonnabend abends ins feuer gelegt wird,** bringt alle hexen im kirchspiele zusammen (anh. l.). sterben kurz hinter einander viel hühner, enten, schweine oder anderes vieh, so mache man feuer in den backofen und werf von jeder art ein stück hinein; die hexe mufs dann mit verbrennen, abergl. nr 569. so lange ein kind ungetauft ist darf das feuer nicht ausgehen, anh. cix. diesem christlichen glauben liegt der heidnische zu grunde dafs der feurgott welcher vorsteher der ehe ist, die neugeborenen schützt. der selbe zeigt, da er zugleich überaus weise ist, heiratslustige mädchen ihre künftigen ehemänner wenn sie am weihnachtsabende ein feuer aus neunerlei holz machen, sich entkleiden daran setzen und sprechen 'hier sitze ich splitterfasernacki und blofs, wenn doch mein liebster käme und würfe mir meine hemde in den schofs' abergl. 955. so gilt denn das feuer oder der in ihm waltende geist überhaupt für weifsagend. Hartlie erzählt in seinem buche aller verbotenen kunst (anh. lxiii) das

* vergl. meine bemerkungen über Auhns-Ön.

** ein elbischer geist, *güetel*. s. myth. 449. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen s. 170.

*** die bestimmung dafs es sonnabends geschehen soll scheint darauf hinzuweisen dafs dieser tag (dies Saturni, s. oben) Loki heilig war am weihnachtstage mufs das holz geschlagen sein, weil dieser zeitpunkt, die wintersonnenwende, besonders kräftig ist. man erinnere sich der zauberischen ausstattung der sommersonnenwende, des Johannisnistages.

manche leute in dem feuer geschene und zukünftige dinge sehen. diejenigen denen sie weifsagen sollen 'heissen sie niederknien und dem engel des feuers den sie ehren und anbeten auch opfern. mit dem opfer zünden sie das holz an und sieht der meister gar genau in das feuer, er merkt wohl was ihm darin erscheint.' finden sich am morgen zu weihnachten neujahr und am dreikönigstage vom vorhergehenden abende noch glühende kohlen in dem ofen, so wird es das ganze jahr an nichts im hause mangeln. ein ähnliches zeichen giebt der reiche feuergott durch funken welche aus dem lichte springen oder durch faden des doctes die auf jemanden zu brennen. dadurch wird nahendes geld oder überhaupt glück vorbedeutet. wir wissen dafs Loki zugleich ein zanksüchtiger und schadenfroher gott ist, daher weifsagt man aus dem feuer auch streit: wenn das feuer im ofen platzt entsteht zank im hause, abergl. 322. 534. an seine rolle als gaukler und posse-reisser erinnert noch ein sprichwort, 'der teufel ist unseres herrgottes affe.'*

Durch letzteres werden wir auf eine gestalt unserer volksagen und spiele geführt hinter welche sich wenigstens zweilen Loki versteckt haben mochte: s. Petrus. dieser heilige mufs in manchen schlesischen christkindelspielen die rolle eines gutmütigen komischen alten übernehmen die in andern dem heil. Joseph übertragen ist. ich möchte in diesen volkstümlichen spielen neben dem kirchlichen elemente eine starke mythische beimischung annehmen. gerade in der weihnachtszeit, den zwölf nächten, hielten und halten unsere alten gottheiten ihre umzüge durch das land der gläubigen und dafs diese umzüge vom volke dramatisch erfaßt wurden beweisen noch viele gebräuche dieser jahreszeit. wie natürlich war es nun dafs auf einzelne personen der kirchlichen schauspiele wenigstens züge der mythischen personen übertragen wurden. hinter Joseph, der in andern strichen Ruprecht heisst,** ist wohl mit grund Wuotan zu vermuten, dem Petrus möchte ich Loki vergleichen, zumal sich dieselben auch anderwärts berühren.

* Simrock deutsche sprichwörter (Frankf. a. M. 1846) nr 10176.

** vergl. meine vorbemerkenngen zu dem gläzischen christkindelspiele das ich in der zeitschr. f. d. a. 6, 340 — 349 bekannt gemacht habe.

so hat Jacob Grimm nachgewiesen daß das oben erwähnt herzfessen Lokis und Reinharts in andern sagen dem himmlischen küchenmeister Petrus beigelegt wird und hat überhaupt auf die wandersagen aufmerksam gemacht welche mit der einföhrung des christenthums nicht erloschen sondern m statt von Ódin Hœnir Thôr und Loki von Christus und Petrus oder gott und dem teufel erzählten. selbst in dem Pitjan Skottländ* möchte ich Loki suchen. dieser Pitje (Peto oder de uald, de uald knecht oder hinger ist auf der friesischen insel Silt der teufel; fan Skottlönd heißt er weil von den schottischen gebirgen die nordweststürme kommen welche über die insel das größte unglück bringen. es ist also ein verderblicher sturm- und todesgott. bei seinem namen de hinger (henker) ist zu bemerken daß Peter und Peterchen auch sonst benennungen des teufels und des henkers sind. myt 956. rechtsalterth. 883.

Sehen wir uns nach örtlichkeiten um welche von Loki benannt wurden, so bieten sich ihrer, so viel mir bekannt ist nur wenige dar. bemerkenswerth ist der name eines riesengrabes in Vestrgötland, *Lokehall*, so wie einer schwedischen quelle, *Lokakälla*. letztere kann ein zeugnis für die bedeutung Lokis als wassergottheit abgeben. die insel *Lol* (fornaldars. 3, 593) ist schwerlich auf Loki zu beziehen ebenso wenig *Loptr stadir* im Arnesthing auf Island, *Loptr* noch heute auf Island als eigennamen gebräuchlich ist bedeutend wäre es, könnten wir den ort *Loctuna* bei Goslar in Adam. Brem. hist. eccl. 4, 9, erwähnt wird als ein *Lokatún* fassen. indessen hat das sehr viel gegen sich.

Daß pflanzen nach Loki benannt werden beweist jene jütische *Lokkens havre*. wir werden auch manche jetzt nach dem teufel benannte gewächse auf unsern gott deuten könne clematis vitalba *teufelszwirn*, womit sich das holländische *duivels naaigarn* wohl berührt, kann an den mythos erin-

* Müllenhoff sagen aus Schleswig Holstein und Lauenburg nr 35

ern wie Lokis mund von Brockr zugenäht wurde; *convulus arvensis teufelsdarm* mag uns die fesselung Lokis mit den därmen seines sohnes Nâri vergegenwärtigen; *euborbia teufelsmilch* klingt vielleicht an die uralte sage von lokis verwandelung in die milchende kuh an. bestätigten sich diese mutmaßungen, so hätten wir die bedeutendsten ergebnisse daß alle jene sagen, die in unsern stämmen spurlos verschwunden sind, auch in ihnen einst blühten und sich selbst an die gewächse des feldes hefteten. bedeutsam, wie schon Jac. Grimm myth. 981 bemerkt hat, ist der schweizerische name der libelle *teufelsnadel*, die auch *teufelsbraut* heißt und an Lokis mutter Nâl anklingt, wozu sich fügt daß in thale von Rimella ein kleines schwarzes käferchen *s böös ajo* (des bösen mutter) heißt. in Schlesien heißt die libelle *wasserjungfer* und *schneider*.^{*} beide namen erinnern wieder an Nadel. alles weist darauf hin daß ein alter mythos verloren gegangen ist nach welchem Loki und seine mutter oder seine frau irgend etwas mit dem nähen zu thun hatten.

So hätte ich die lebensgeschichte eines unserer ältesten und bedeutendsten götter vor dem auge der gegenwart entrollt. sie beginnt hoch oben in den wolkenverhüllten felsensitzen unseres alterthums, an der schneewohnung, dem Himälaya. da ist der gott noch glänzend und rein, noch lebensfrisch und belebend wie der bach, der aus dem felsen hervorschießt. weiter unten, wo die stimmen der menschen, das läuten der kirchenglocken schon hörbar wird, ist der bach trübe, aber nicht mehr so klar, daß man die augen zur lauterung in ihn bis zum grunde versenken könnte. darauf kommt das wogen und feilschen des marktes, der fluß wird breit und trübe, er wird geleitet und gehemmt wie die menschen vollen, und zuletzt verliert er sich in dem sande der gegenwart. seine letzten tropfen haben aber noch zeugende kraft und sie erwecken liebliche, wundersame blumen, die von der

^{*} schwedisch heißt die libelle *trollslända*; *slända* bezeichnet überhaupt ein fliegenartiges insect und zugleich die spindele.

quelle hoch oben im felsenlande flüstern und von der reinen schönen bergluft und den gewaltigen gestalten die in ihr wandelten. ich lausche ihrem singen und sagen, denn durch das liebliche flüstern hindurch klingt tief und gewaltig das lied von der herrlichkeit deutscher art. wer das lied einmal vernahm, der kennt nur ein fühlen und wollen, daß das gute und treffliche, das reichlich in der deutschen vorzeit liegt, uns wieder lebendig werde und daß für das was unnütz wurde ein schöner und gediegener ersatz eintrete. solchen kann man auch von den blumen der volkssage lernen, das flüstern uns auch die nordischen mythen zu.

STATUTEN VON DINKELSBÜHL.

Nachstehende gesetze der ehemaligen freien reichsstadt Dinkelsbühl befinden sich in einer handschrift der königlichen öffentlichen bibliothek zu Stuttgart, ms. poet. u. philolog. nr 83. 4^a bl. 114^a—119^a, von einer hand des 14. jh. auf papier geschrieben. sie zeichnen sich aus durch die auffallende härte und strenge, womit verhältnismäßig geringe vergehen bestraft werden, und werfen, wie mir scheint, ein helles licht auf die bürgerempörung von 1387 die dem eisernen regimente der zweiunddreissig ein ende machte.

Stuttgart 23 februar 1848.

FRANZ PFEIFFER.

HÆC SUNT STATUTA CIVITATIS DINKELSPÜHEL.

I.

Zuo dem êrsten: swer von vrevellungē wegen bezzerung verschult ein jâr von der stat ze sîn, der gît sehs pfunt heller ein halb jâr vier pfunt; ein vierteil jâres zwei pfunt; eine mânôt ein pfunt; item vierzehē tage ein halbez pfunt; ab tage fünf ls. heller. wær aber daz einer der einunge verschulte niht hin ûz wolte, der sol daz gelt zwivach gebe daz er verschult.

II.

Ouch ist gesetzet daz ein klager von einunge wegen selbe drit erbærer manne oder frouwen die unversprochen sint sine klage volbringen mag, unde die alle ze den heiligen geleirte eide swern sullent, die vor die stiure noch der stat niht gesworn hânt. aber die gesworn burgær sint die sullent daz uf den selben eit nemen unde sagen daz si die unzuht nâch des klagers klage gesehen unde gehôrt haben, und ein wârheit dar umbe sagen, ungeværlîch, nieman ze liebe noch ze leide. alsô daz man mit mannen beziugen sol, unde frowen mag man beziugen, daz ist umbe vrevêl. aber umb erbe und umb eigen oder umbe heftige sache sol aller menclîch swern.

III.

Ez ist ouch gesetzet, swer den andern âne wâfen sleht, roufet, wirfet oder stôzet geværlîchen unde vrevellîchen, der sol unde muoz als dicke daz geschicht einen mânôt von der stat sîn unde gît ein pfunt heller, dem anklager als vil und dem amman sîniu recht.

IV.

Swer ouch über den andern mezzet, swert oder ander wâfen zukt vrevellîchen, der sol und muoz einen mânôt von der stat sîn unde gît ein pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu recht.

V.

Swer ouch den andern wundet daz fliezendiu wunde heizet, der sol ouch ein halbez jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt, dem anklager als vil unde dem amman sîniu recht.

VI.

Swer eins tôtslages gezigen wirt, der selbe sol im einen tag nemen unde den selben tag sol er fride haben, er werde schuldig oder niht, unde sol sich entslahen, mit sînen zwein vingern uf der wunden swern, unde sol uf der bâre niht rihten, ez sî danne daz man in überziugen müge mit erbæren lîuten, zwein oder mêr, da mite man mit recht sulle erziugen. die selben sullen swern mit eide daz si ez haben

gesehen unde gehôrt haben daz er tete. swer einen in stat ze tôte sleht unde gebezzert hât, dar nâch sol er jâr ûz der stat sîn oder zehen pfunt geben. ist er gewa daz er ez niht tuon wil, sô sol der amman unde die x man des râtes mit einander dorzuo beholfen sîn ûf den daz er ez tuon muoz. dar über swer in hûset oder herber der gît zehen pfunt âne gnâde. mêr ist reht daz man tôten überziugen sol in jârfrist mit drin mannen von sch wegen umbe fünfzig pfunt, und über fünfzig pfunt mit sib die sullen swern.

VII.

Swer ouch den anden bediupset oder diep heizet v venlîchen, der sol ein halb jâr von der stat sîn unde gît v pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu re

VIII.

Swer ouch den andern schilt dar an man vrevet spi der sol einen mânôt von der stat sîn unde gît ein pfunt l ler, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

IX.

Swer ouch den andern mordær heizet, der sol ein h jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt heller, dem ankla als vil unde dem amman sîniu reht.

X.

Swer ouch den andern vrevelîchen liegen heizet, der unde muoz aht tage von der stat sîn unde gît einen schilli dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

XI.

Ditz gesetzede ist ûf burger. vrevelt aber ein gast (einem burgær oder gên einem andern gaste, sô gît ein g zwir als vil als der burger.

XII.

Ouch haben wir gesetzet, swenne ein burger gên ein ûzman haz oder vîntschaft hât, oder ein ûzman gên im, (

von gülte wegen, von andern stoezen: swenn danne der ûzman in die stat kumt unde daz der burger vernimt, sô sol der selbe burger gân zuo der burger meister unde zuo etwie vil des râtes unde sol den künden unde sagen, er habe haz zu dem ûzman oder er zuo im, unde sol die biten gân hin zu dem ûzman unde sagen im von des hazzes wegen der zwischen sîn und mîn ist, unde biten in daz er niht mêr in die stat kome ê daz er sich vor mit im gerihte unde ver-süene. swenne daz dem ûzman geseit unde verkündet wirt, wil denne der ûzman niht mîden, er welle in die stat komen âne geleite, swaz danne der burger dem ûzman tuot unde sîne helfer, dâ vrevelt er niht an in keinen weg. und swelher burger des dem ûzman zuo leiti wider sînen nebenburger, der sol unde muoz ein halb jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt heller, dem anklager als vil.

XIII.

Ez ist ouch gesetzet, swelch burger nâch der stete gemeinem guote unde nutze nûge(?) oder nâch keinerleie der stete ampt stelt oder wirbet mit rîten oder mit gân oder mit swelhen sachen daz wære wider des râtes willen unde gunst oder des mêreren teils des râtes, der gît zehen pfunt heller als ofte er daz tuot, und er sol ein jâr von der stat sîn unde sol im daz selbe guot dannoch niht volgen, swie er daz erworben hæte.

XIV.

Wir haben ouch gesetzet, swelch burger einem ûzman dienti ûf reis oder ûf pfantunge âne des kleinen râtes willen unde gunst oder des mêrern teils des râtes, der gît zehen pfunt heller als ofte (er daz tuot). wær aber daz diu stat keinen schaden dâ von næme, des wartet man zuo im ûf al-les sîn guot als verre sich der kleine rât oder der mêrer teil des râtes erkennt.

XV.

Ouch ist gesetzet, swelch burger oder burgerîn ir guot gebent, verkoufent oder verschaffent kloestern oder gotshiu-tern, münchen, pfaffen oder nunnan, daz in der stiure und

in dem zehenden ist gelegen, der sol unde muoz von ie den pfunde heller, als daz guot wert ist, geben fünf fs. heller, unde sol dannoch daz geben, verkoufen unde verschaffen keine kraft hân, unde swer daz guot niuzet, der sol ez gên den burgern verdienen unde verstiuren. daz ist umb erbe und eigen.

XVI.

Mêr haben wir gesetzet, swelch burger, frouwe oder man, ir guot durch ir sêle willen wellent geben, daz sullen sie oder ir erben in jâres frist an der stete rechnen oder an den rât bringen unde dem daz künden unde sagen daz ez der stiure niht entvremedet werde, wanne si ez hin geben haben swer daz niht entuot unde ez verheltn wolte, der sol und muoz von ie dem pfunde geben als daz guot wert ist fünf schilling heller. daz ist umb erbe und umb eigen, unde daz guot so man innen jâres frist verkoufen darnâch und ez verkouft ist oder daz guot ist der stat vervallen. daz ist umbe daz guo daz in der stat und in eckern gelegen ist. unde swaz ein ûzman in der mark kouft, der sol ez der stat verstiuren, i von dem pfunde vier heller. und ein burger hât gewalt daz selbe ze lœsen in dem nêhsten mânôt nâch dem koufe umb daz selbe gelt. und hæte der ûzman dar ûf iht geleit unge vœrlîchen, daz sol im der lœser ab legen.

XVII.

Mêr haben wir gesetzet, swâ ein man oder ein frouwe die burger hie sint unde kint hânt, süne oder tœhter, die zu ir tagen niht komen sint, swer zuo den stœzet unde sic êlîchen zuo in verpflîhtet, ê si zuo ir tagen komen sint, ân ir vater unde muoter rât und wizzen oder âne ir nêhste friunde rât (ob si vater oder muoter mangel hæten), swe daz tuot oder schaft getân, der sol unde muoz fünf jâr vor der stat sîn. unde swaz dannoch daz kint guotes hât, ez : eigen, lêhen, pfantschaft oder bereitschaft, daz sol allez an dern sînen gewistergeten werden. hât ez aber niht geswisterget, sô sol ez andern sînen nêhsten friunden werden und bestân ân aller menclîchs widerrede. wære aber daz ma

funde daz ez mit ûfsetzen wære zuogangen, sô sol ez danne stên an den grôzen rât oder daz mêrer teil (des râtes?).

XVIII.

Ez ist ouch gesetzet, swenne oder swelhes jâres wir eine stiure ûf uns setzen wellen unde nemen, ez sî mit dem eide oder âne eit, swaz danne ie der man oder frouwe swert ze geben dar nâch als diu stiure wirt ûf geleit unde geluckert,* ûf swelhen tag oder zil daz ist, daz sol dan ein ieglich man oder frouwe mit pfennigen oder mit guoten pfanden, diu des tritteiles mêr gelten mügen, unverzogenlîchen gelten und ûzrihten, und sol ouch einem ieglîchen in den eit geben unde geoffent werden. swer daz überfüere, frouwe oder man, der sol unde muoz dannoch des tritteiles mêr geben danne er gesworn hât.

XIX.

Ez sol ouch nieman des eides an der stiure überhebt werden. unde daz allez sol man durch keine sache nieman überheben noch abelân, man müge sîn danne niht bekommen. swelher ouch hin heim niht enwære sô diu stiure gevordert wirt, wenne der heim kumt der sol dar nâch in den nêhesten aht tagen sîne stiure swern unde rihten. oder swelher des niht tæte, der hât die vorgeschriben pêne verschult. swer ouch sîner friunde einen oder mêr von der stiure wegen in den eit nemen wil, der mag ez tuon.

XX.

Wir haben ouch gesetzet, swer hûslîchen drî vierzehen tage oder mêr hie sitzt, der sol unde muoz swern die stiure unde dienen als ander burger.

XXI.

Wir haben ouch gesetzet, swenne ein ziugnüsse für gerichte kumt, umbe swelhe sache daz ist, von mannen oder frouwen, unde den einen teil dunket daz diu ziugnüsse niht redlich sî, unde der begert an einer urteil ze ervarn ob man die ziugnüsse iht bilîchen an den rât bringen sülle, sô sul-

* gelockert, erleichtert, vermindert?

len sich danne die rihter, die danne ze gerihte stânt, ûf de eit den sie dem gerihte gesworn hânt erkennen und urteil geben ob diu ziugnüsse vor der dem gerihte fûrgang sülle hân oder an den kleinen rât bringen. unde swes sich die rihter dar umbe erkennen, daz sol von beiden teilen fûrgang hân. unde sô dannoch diu ziugnüsse für den rât kumt, sô sullen die rihter an den ziugen ieglichem besunder ervarn waz im umbe die sache kunt sî unde wie oder wâ ez darzu komen sî. unde swaz sich danne die rihter nâch der geziuge sage erkennen ûf ir eit, daz sol von beiden teilen fûrgang hân.

XXII.

Ez ist ouch gesetzet, swelch sache für den rât kumt diu einen oder mêr des râtes angât oder ir friunde, sô so der selbe oder die die diu sache an gât ûz dem râte gât unde dâ bî niht sîn biz der rât die selben sache ûz gerichtet als sie danne ze râte werdent.

XXIII.

Wir haben sunderbâr durch lûter güete unde frides wil len gesetzet daz man aller vor und nâch geschribener gesetzede alle zît zwêne einunger sol hân des kleinen râtes die ze den heiligen gelêrte eide swernt âne geværde, daz die einunge vollfüerin die in von klage wegen geklagt werdent, âne geværde nâch der gesetzede, als vor unde nâch umb ein ieglich stücke gesetzet unde geschriben ist. und sullen die einunger die einunge alle wuchen oder in vierzehentagen ze dem lengsten swaz danne in der wîle geschehen ist ûf den donerstag oder ûf den frîtag darnâch vor olem râte ûz rihten. waz heftig ist oder waz ruowiger einung ist, die mügent sie wol selber, ob sie wellent, âne den rât ûz rihten, ez wære danne ob die einunger des vergæzen und niht getuon möhten, âne geværde. daz sol in keinen schade bringen. unde sol ein ieglicher der pêne verschult niht lenger frist haben nâch der kündunge denne aht tage, in ir danne êhaftiu nôt. und sô er von der nôt kumt, darnâch sol er danne die bezzerunge vollefûeren unverzogenlichen und sol ouch der rât gemeineclichen den einungern beholfen sî ûf den eit, swenne sie des râtes iendert bedürfent oder zu

der einunge geruovent. unde sol ouch danne alliu gemeinde, arm unde rîch, hie ze Dinkelspûhel ouch ûf ir eide die sie gesworn hânt die einunger retten und in zuo legen unde beholfen sîn, ob sie von ieman stôz oder irrunge angienge von den vor oder nâch geschriben gesetzeden und einungen. und als ofte einer dem kleinen râte swert, der sol die einunge als ofte in den eit nemen, die ze volführen, als hie vor geschriben ist.

XXIV.

Ez sullent ouch die einunger armer liute sache vor dem râte bereden unde dem râte kunt tuon nâch der armer liute nôtdurft. unde waz den einungern kunt wirt daz der stat unde den burgern schedelich ist, ez werde klagt oder niht, daz sullent ieglich die danne einunger sint vor dem râte offnen. und swelhiu sache die an gât die der râte* sint, die sullent die einunger ân aller mânneclîchez anwîsunge heizen ûz gân unz von den selben sachen geret wirt und ûz geriht. unde swaz pêne ein ieglicher verschult, der sol die volenden unde tuon als vor geschriben stêt unde gesetzet ist. unde welher des niht entæte, rîcher oder armer, gewaltiger oder ungewaltiger, der sol unde muoz die selben pêne diu im gesetzet ist nâch sîner schulde zwivalt lîden unde tragen unde sol den darzuo der rât und alliu gemeinde twingen unde nœten unz daz der zwivalte pêne volfuort hât. unde swaz dem râte oder den einungern von disen vor geschriben gesetzeden oder einungen haz oder vîtschaft indert wüechse oder ûf stüende, daz sol dem râte unde der gemeinde genzlich geschehen sîn unde sol sich nieman mit deheiner leie sache dâ von ziehen oder sundern. und wenne die einunger sitzen welent, swen si danne für sich gebietet mit einem gebütel oder selbe heizent von einunge wegen unde der für sie niht kumt die wîle sie sitzent, in irre danne êhaftiu nôt, der sol unde muoz aht tage von der stat sîn unde gît fünf schillinge heller.

Swer ouch einunge verschult, der sol ze den heiligen einen gelernten eit swern daz er die selben getât frevelîchen nimmer geræche mit worten noch mit werken in keine wîse

* rede *hs.*

âne geværde und ouch die einunge volfüere als im geoffent wirt.

Ez sol ouch diu einunge gelîch in dem râte um ungeværlîchen. wære ouch daz sich einer ûf den eit daz er bî der einunge niht gesîn möhte von sîns ges wegen, sô sol ez der ander sîn gemeiner ûz tragen, u ouch ein ieglicher des jârs ze einem mâl einunger s niht mër.

DAS MÆRE VOM BACHEN.

Ein man in einem dorfe saz,
dar inne er manege zît genas
des er dâ haben mohte.
er bûwet als im tohte
sîn ecker flîzeclîche.
guotes niht ze rîche
was der selbe ackerman:
die nôtdurft er doch gewan.
nû zôch er mit dem flîze sîn
ze einer zît ein schoene swîn
daz er ezzen wolte,
und sluoc daz, als er solte.
dô er sîn reht dar an begienc
und sînen bachen ûf gebienc,
dô kam ein ungetriuwer zage,
sîn gevater, an einem tage,
und sach daz der bache
sô nâhen zuo dem dache
gehenket was. als er in sach
sô grôz und sô veizt, er sprach
'gevater, mir ist an dich leit
daz dû sô grôzer tumpheit
hâst begangen unde begâst
daz dû dînen bachen lâst
hangen dâ in menklich siht

und daz dû in verbirgest niht.
dâst mir durch dinen willen leit.
siht in iemen hangen, der seit
mînem herren, dû sîst rîch.

sich, sô muost dû sicherlîch
stiure geben græzlich,
und heizt dar zuo vil lîhte dich
des bachten berouben.

daz soltû mir gelouben.'

er sprach 'gevater mîn, rât zuo
waz ich mit dem bachten tuo.'

der valsche dô mit flîze sprach
'dâ soltû morne durch daz dach
mit heimlîchen sachen

brechen unde machen

ein loch und birg in dar in wol
(wan diu welt ist valsches vol),
und sprich, er sî dir wec getragen.

sô das ergê, sô soltû sagen,
diebe haben dir in gestoln.

alsus wirt ez wol verholn,
daz dû in selbe ezzen maht.

doch lâz in hangen dise naht,
wan in noch nieman hât gesehen,
dâ von dir schade müge beschehen.'

'daz sî, gevater, daz tuon ich:
dû hâst vil wol gewîset mich.'

Der gevater dô von dannen schiet.

im was lieb daz er im riet;
er liez den bachten hangen.

des nahtes kom gegangen
sîn gevater unde brach
gên dem bachten durch daz dach
ein grôz loch und truoc in hin.

daz was des gvaters ungewin.

dô er mornet ûf stuont,
dô tet er, als noch alle tuont
die ir herze und ougen lânt
loufen hin dâ si hânt

behalten ir liebstez guot, 65
 daz erfröuwet in den muot :
 er luoget gēn dem dache.
 dar durch was im der bache
 gezogen unde hin getragen.
 daz begunde er sēre klagen. 70
 er wart leidic unde unvrō.
 ze sīn gevater gienc er dō
 und sprach 'ach, gevater mīn,
 lā dir mīn leit geklaget sīn :
 der bache ist gestolen mir.' 75
 'gevater, alsō riet ich dir,
 daz dû das jehen soltest,
 ob du in behalten woltest.'
 'gevater, ich hab in verlorn
 sicherlich und ach gesworn.' 80
 er sprach 'ez wær mir zorn an dich,
 daz wizze sicherlich,
 ob dû iht anders jæhest
 wider alle die dû sæhest.'
 'ich muoz es von wârheit jehen, 85
 wan ez ist sicher beschehen :
 mir hânt in diebe hin getragen.'
 'sich, des maht dû mir lîhte sagen.
 jâ, riet ich dir den selben list,
 sô guot, sô nütze er dir ist, 90
 daz dû des stæte jæhest
 wider alle die dû sæhest.'
 'gevater mīn, sô ist ez wâr,
 sam mir daz heilige jâr
 und dar zuo sēle unde lîp! 95
 mīn kint, dīn tote, und mīn wîp
 müezen des tiuvels eigen sīn,
 sī mir niht der bache hin.'
 dō sprach aber der valsche diep.
 'gevater mīn, ez ist mir lîep... 100
 unde fröuwet mich an dir

[80. und ouch gesworn? *Hpt.*] [93. jâ ist ez wâr? *Hpt.*] 95. die
 sel 96. dein got 98. vergl. *Strickers hl. gedichte* 4, 150.

daz du sô gerne volgest mir.
 der bache möhte sîn verlorn,
 hæet ich dir niht den list erkorn.

des gich und wis stæte dran. 105

swaz dô der schadehafte man
 sprach, daz was doch enwiht,
 wan er antwurte im anders niht
 dan daz er alsus jæhe

wider alle die er sæhe: 110

alsus hieze er in jehen.

Daz möhte manegem noch geschehen,
 der sich niht wol behüeten kan
 vor einem ungetriuwen man,

des ungetriwiu zunge 115

hât manege wandelunge.

daran

*Aus cod. palat. 314. pap. 14/15 jh. fol. es stehen
 in noch einige andere kleine erzählungen. 1. bl. 50^c.
 henne und der fuchs. — 2. bl. 51^{ab} das beispiel vom
 horn. — 3. bl. 52^{bc} der wolf an der wagen: J. Grimm
 'nh. s. 351. — 4. bl. 52^d — 53^c. vom hofschnupfen vom
 inrich dem Teichner.*

Stuttgart 12 febr. 1848.

FR. PFEIFFER.

FRAUENLOB.

Ein reht ist allen rechten obe,
 daz man die vrowen immer lobe.
 ir lop sol sîn ein stæter ruof,
 sît got der werlde ir lop geschuof
 ze dem süezisten dône.
 si sint der vröude krône,
 si sint ein lieht der tougen
 und ein hôchzît der ougen.
 si sint ein trôst der zuoversiht
 und ein wunsch der liebisten geschiht.
 si sint ein ursprinc der zuht
 und aller guoten willen fluht.
 die willen die sint alle dâ,
 unwillen die sint anderswâ.
 si sint ein sûl der frûmekheite
 unde der êren ein geleite,
 ein spiegel der gedanke,
 ein widerstrît der wanke,
 ein herze der stæte,
 ein wîsheit der ræte,
 ein süeze hôher arbeit,
 ein gezierde aller schoenheit.
 si sint voget über die scham
 und sint der werlde hœhste nam.
 si sint ein mære der jugent,
 si sint meister aller tugent
 und sint in doch undertân.
 daz mac man für ein wunder hân
 daz si gewalteclîche sint
 der tugende meister und ir kint.
 si nement der tugende willen war;
 so begênt die tugende ir willen gar.

si flêgent unde gebietent.
 der gesellescheftē nietent
 si beide mit einander sich. 35
 er hæte ein leben, dunket mich,
 ez wære im als ein paradîs,
 den got sô sælic und sô wîs
 gemachte in sîner jugende
 daz er der vrowen tugende 40
 ze rehte erkennen kunde
 und die ze wunsche funde
 und die dan alsô næme
 als ez der stæte zæme.
 wie möht der iemer werden alt? 45
 ir tugende sint sô manicvalt,
 daz er ir in sô kurzer frist,
 diu in ze lebene beiden ist,
 niht vollen ze ende möhte komen.
 daz lop wirt nimmer gar vernomen, 50
 des man den vrowen jæhe,
 ob ir tugenden rehte geschæhe.
 ich sage iu wâ von daz geschiht.
 ich bin sô sinne rîche niht
 daz ichz iemen müge bediuten. 55
 daz wirret ouch andern liuten.
 swer ir lop solde rehte sagen,
 der endorftē nimmer gedagen.
 swer aber sô wîse wære
 daz er diu rehten mære 60
 von allen ir tugenden sagte
 unde nimmer des gedagte
 und immer für sich lobte,
 man zige in daz er tobte.
 des muoz ir lobes vil geligen, 65
 daz schedelîche wirt verswigen.
 sît diu schoene an vrowen liget
 diu aller schoenheit an gesiget,
 sît man ir rede unde ir gruoze
 für alle dœne nemen muoz, 70

sît ir hulde unde ir friuntschaft
 vor aller liebe habent kraft,
 sît ir varwe unde ir güete
 überblüent alle blüete,
 sît ir name ist ein geleite
 werltlicher frümekheite,
 sît ir lîp unde ir zuht
 den wuocher birt vor aller fruht,
 sît diu hœhste êre an in stât
 dâ mite diu werlt umbe gât:
 swer si des niht geniezen lât,
 des herze gît vil swachen rât.
 hæte diu werlt niht vrouwen,
 wâ solte man rîter schouwen?
 wâ bî würden si bekant?
 zwîu solte in danne guot gewant?
 waz gæbe in danne hôhen muot?
 und war zuo wære ir name guot?
 waz solte in immer mære
 vröude, lop od êre?
 si gerten hôher rosse niht,
 ir schilde würden ouch enwiht,
 in würden schilde sam diu kleit;
 elliu werltlich werdekeit
 diu würde sô ungenæme
 daz niemen des gezæme
 daz niemen andern gesæhe,
 ezn wære daz ez geschæhe
 in einer taverne:
 diu würde ein leitsterne:
 dâ müesen alle die genesen,
 die mit der werlde wolden wesen.

90. oder

Aus der Wiener handschrift nr 2705, perg.
^{13/14} jh. fol. bl. 54^a — 55^b.
 Stuttgart 12 febr. 1848.

FR. PFEIFFE

FRAUENTROST VON SIEGFRIED DEM DORFER.

Die handschriften, nach denen ich diese legende bearbeitet habe, sind B die Heidelberger hs. nr 341, — C der Koloczaer codex, — D die Wiener hs. nr 2677, über deren verhältnis zu einander das nähere zu ersehen ist aus der vorrede zu den Marienlegenden.

Die reime 193 zît : pflît, 323 engen : brengen, 473 hêre (= herre) : sêre, 583 hât : geslât (= geslaget), 591 wolt : holt, 605 vêde : bêde, 625 halden : sâlden (= sælden), ferner 223 dâ : gâ, 317 Mariâ : nâ, 427 dô : hô u. s. w. lehren dafs des dichters heimat in Mitteldeutschland zu suchen ist; daher denn auch die orthographie durchgeführt wurde, wie sie diesen gegenden gemäfs ist und sich den hauptzügen nach in BC bereits vorgezeichnet findet.

Stuttgart 25 februar 1848.

FR. PFEIFFER.

Vil wunders in der werlt geschiht:

des man hie niht ensiht,

daz siht man aber anderswâ

beide dort unde dâ.

swâ got wunder machen wil,

5

dâ hât er krefte harte vil,

daz er ez allez wol volmac.

von tûsent jâren einen tac

kunde got wol gemachen

mit wunderlîchen sachen.

10

got sô manic wunder kan

dazz nimer weder wîp noch man

mac volsingen noch volsagen.

dar umbe wil ich stille dagen,

überschrift Ditz mere ist von dem graben mantel und unser vrowen wunder an allem wandel B, Ditz ist des grawen mantels mere. Got helf uns von aller swere. C, von einem Ritter D.

4. paidev D. 9. chunt — machen D.

die rede ist mi ze swêre. 15
 hie wil ich heben ein mêre.
 Nu hôret aber furbaz.
 ein ritter eteswenne saz
 in einem dorfe durch gemach,
 des ime vil dâ geschach. 20
 er was des gutes rîche.
 nu wizzet wêrlîche:
 wer in den dorfern wonen sol
 und ist sîn dorf dâ râtes vol,
 er lebet alsô senfte dâ 25
 als in den steten anderswâ.
 der ritter het ein schônez wîp.
 die hete gar vollekomen lîp.
 si was biderbe unde gût
 und hete dâ bî stêten mût. 30
 daz half sî leider kleine,
 die selbe gûte reine.
 ez was ir misserâten gnûc,
 daz er sî schalt unde slûc
 und tet ir manic ungemach. 35
 von sîner bôsheit daz geschach,
 von ir schulden quam ez niht:
 alsô bin ich der mêre beriht.
 er tet ez gar âne ir rât.
 wâ er deheine missetât 40
 mit ihte vollen brâhte,
 wenne si des gedâhte
 und die mêre ganz vernam,
 zehant sô der ritter gram
 dem reinen gûten wîbe. 45
 er tet joch ir lîbe
 verre wirs denne baz,
 swâ er sich an ihte vergaz.
 er brach vil dicke sîne ê.

15. nu *BCD*. 23. *anspielung auf den namen des dichters?*
 24. da *CD*, do *B*. 25. do (: anderswo) *B*. 31. sei *D*.
 38. verricht *D*. 40. keine *BC*. [45. fehlt was? *Hpt.*]
 46. doch *BCD*. 47. danne *D*. 49. vil fehlt *D*.

daz tet ir herzelîchen wê 50

und mûte die reine,

durch sich niht aleine,

ez was ir leit umbe daz,

si vorchte daz er gotes haz

erwerben mohte dâ mite. 55

daz was ein reiner wîbes site.

ez ist den vrouwen allen leit

(des wolde ich sweren einen eit),

sint si biderbe unde gût,

ob der man iht missetât. 60

ez ist den mannen ouch niht lieb

(er sî denne der êre ein diep),

ob sîn wîp iht des begêt

daz den êren missestât.

Die gûte vrowe gerne pflac 65

daz si naht unde tac

an ir gebete dicke was

und den salter uberlas

fur des mannes missetât,

daz im got noch sulchen rât 70

bî sînem geiste sente,

daz er in erkente

und ir genêdic wêre.

alsô getâne mêre

hôrte si von im selten: 75

slahen unde schelten

des was ir vil von im bekant.

er hete sî des gar entwant

daz si gûten lûten,

die got von himel trûten, 80

ir herberge niht enbot.

des wurden ir vil dicke rôt

ir ougen unde ir wangen.

alsô was si bevangen

50. hertzenl. *D.*

52. sich] sie *D.*

55. erwerben *BC.*

59. bidib oder g. *D.*

62. danne *D.*

eren *BCD.*

ein fehlt *D.*

68. gern l. *D.*

75. hart *D.*

84. waren si *BCD.*

mit kumberhaftem lebene, 85
 und pflac sîn doch vil ebene.
 si erschrak vil dicke.
 des herzen ougen blicke
 karte si zu gote hin,
 daz sîn geist noch sulchen sîn 90
 irem wirte brêhte
 und daz er sich bedêhte
 und sîn zurnen lieze.
 man gieze swar man gieze:
 swer der bôsheit gewont 95
 und alzu sêre dâ mite bedont,
 der lêzet sî vil selten.
 mich sol nieman melden
 waz ich hie mite meine.
 ich furchte mich vil kleine; 100
 daz wirt an disen dingen schîn,
 nieman wil der bôste sîn,
 wir wêren alle gerne gût.
 wol im der daz beste tût!
 Dicke reit der ritter ûz, 105
 und slûc der vrouwen einen pûz,
 sô er gên âbende wider quam.
 mit den zopfen er sî nam
 und warf sî fur die fûze.
 alsô getâner grûze 110
 wart ir vil an geleit,
 wenn er von sîner vrouwen reit.
 daz wâren kranke sinne.
 ez mohte baz unsinne
 heizen wan vrûntschaft. 115
 dâ hete die liebe keine kraft
 ûf der rechten trûwen funt,
 des wolde ich wetten umbe ein pfunt.
 dô die vrouwe des gepflac
 mit dem ritter manegen tac, 120

85. chummerleihem *D*. 87. erschracht *D*. 93. seinen zorn *D*.97. lazzet *D*, selten *BCD*. 98. melten *BCD*. 100. fuchte *B*.107. gegen dem a. *BC*. 112. wenne *BC*, wen *D*.

zû leste sî der rede verdrôz.
 sorge was ir hûsgeuôz,
 weinen und herzenlîchez klagen.
 sine mohte ez lenger niht vertragen.
 als man ein dinc genûc vertreit, 125
 dar nâch kumt ein herzenleit
 daz manz niht vertragen mac
 (alsô enpindet sich der sac),
 und wirt erger vil dann ê.
 waz sol der selben rede mê? 130
 dar nâch sprach die gûte
 in ir selbes mûte
 'mîn kumber wil sich lengen.
 ich wil mich selben hengen
 ê ichz die lenge lîde. 135
 niht lenger ich iz mîde'
 sprach die vrouwe wider sich.
 'sît daz unser vrouwe mich
 niht wil erhôren unde ir kint,
 die beide sô gewaltic sint, 140
 sô wil ich rechen mînen zorn.
 daz lîp und sêle wirt verlorn,
 daz mûz ich alsô lâzen sîn,
 ê dirre kumber wêre mîn
 biz an mînen lesten tac.' 145
 die vrouwe sich des gar verwac.
 daz schûf des leiden tûvels rât,
 der manic wîp verleitet hât
 und noch verleitet manegen man
 der sich niht versinnen kan 150
 waz dâ schaden von geschiet.
 der tûvel ir kein gut riet.
 Dô der ritter ûz gereit,
 die vrouwe daz niht lenger meit,

- . lest *D*, letzte *B*, letzte *C*. 124. sinen m. *C*, si macht *D*.
 1. mans *BC*, m. ez *D*. 132. selber? 135. ich ez *BC*.
 8. seit *D*, sint *BC*. 140. Di pait *D*. 143. lasen *B*.
 5. letsten *B*, letzten *C*. 146. vermag *D*. 147. laides *D*.
 51. do *D*, geschicht *BCD*. 152. guet *D*. rît *BC*.

ir meide si versante. 155
 die knehte si dô mante
 daz si nâch gewonheit
 fûren an ir arbeit.
 dô die vrouwe stade vant,
 si sûchte mit ir selbes hant 160
 die sluzzel alle gelîche
 und gienc gën einem tîche;
 der was bî dem hove nâ.
 dar wart der vrouwen sêre gâ;
 die sluzzel warf si dar î. 165
 daz was ein kleinez recheln.
 wer sich niht baz gerechen mac,
 dem tût vil wol ein kleiner slac
 den er sînem vînde tût
 der in dicke hât gemût. 170
 si sprach in irem herzen
 'er mûz noch hînaht smerzen
 lîden, sô er kumt wider,
 und die ture alle nider
 mit sînen henden brechen.' 175
 sus kunde si sich rechen,
 daz gûte wîp, und anders niht.
 sorge hete mit ir pfliht.
 Dô gienc die gûte vrouwe sider
 gegen ir hove drâte wider. 180
 si hete nûr ein kleinez kleit
 ûf daz houbet geleit
 und gienc uber den kirchhof hin.
 die vrouwen lêrte ir sîn,
 wie si zû dem tôde kreic, 185
 daz si gën unser vrouwen neic
 und klagte ir al ir ungemach.

156. da *BC*. 158. Fuern *D*. 159. state *C*, stat *D*.
 160. selbers *D*. 162. zu e. ty^ech *D*. 163. nah *C*, naben *D*.
 164. die vrow ser *D*, gah *C*, gahen *D*. 167. paz rechen *D*.
 172. ainuach *D*. 176. sust *BCD*. 178. sarg *D*. 181. nuer *D*.
 183. kirchhof *CD*. 184. vrowe *BCD*. iren *BC*. 187. alle
BCD.

die vrouwe weinende sprach
 'sît daz unser vrouwe sich
 niht wil erbarmen uber mich, 190
 sô wil ich tôten mînen lîp'
 sprach daz ungemûte wîp.
 'nu hân ich dôch vil manege zît
 gote gedienet, sô man pflît,
 und sîner lieben mûter, 195
 daz si noch er vil gûter
 mich nie trôsten umbe ein hâr.
 daz ist leider alze wâr,
 daz ich noch nie gehôrte
 ir trôst mit einem worte.' 200
 si gienc in jêmerlîcher gir.
 ein vrouwe die begegnet ir,
 die trûc einvaltîc gewant
 in grâwer varbe wol bekant,
 und pôt der vrouwen gûten tac. 205
 mit zorne kêrte si den nac
 gegen der vrouwen dar.
 hête si gewest furwâr
 daz ez die reine vrouwe was
 von der got mensche genas 210
 wider menschlîche art,
 si hête harte wol bewart,
 ê si hête daz vermiten,
 si hête ir grûzen wol erliten.
 si was ir dannoch umbekant. 215
 die vrouwe vrâgte sî zehant
 'wâ welt ir hin? daz saget mir nû.'
 si sprach ir zorneclîchen zû
 'sol ich ûch daz wizzen lân
 war ich hin welle gan? 220
 vrouwe, lât ûwer vrâgen sîn.

188. weinaunt *D.*

190. erparm *D.*

193. manich *D.*

196. noch ê *D.*

200. wôrte *B.*

203. ainvaltîgez *D.*

204. graber *D.*

205. pat *D.*

206. ier den n. *D.*

214. ver-

liten *D.*

215. unerchant *D.*

217. wo *BCD.*

220. wa *D.*

ich weiz vil wol den willen mîn
 und zorne vil harte.
 ein schöner boumgarte,
 der was in dem hove dâ; 225
 dar wart ir ûzer mâzen gâ.
 Dô si quam fur die tur,
 si vant aber al dâ fur
 die selben reinen vrouwen gût.
 die hete sî wol biz her behût 230
 und wolte ir furbaz hûten
 mit ir grôzen gûten.
 swes unser vrouwe hûten wil,
 der hât sorgen niht sô vil,
 si neme si hin (waz sol des mê?), 235
 als die sunne tût den snê.
 si sprach der vrouwen aber zû
 'war welt ir hin sô rehte frû?
 daz saget mir, liebe vrouwe.'
 'schouwe, herre, schouwe!' 240
 sprach daz ungemûte wîp,
 'ir sît ein wunderlîcher lîp,
 daz ir mich irret mîner vart.
 ich habe niht ûf ûch gespart
 waz ich welle machen 245
 mit heimlîchen sachen.'
 mit zorne si die rede enpfenc.
 in den garten si dô gienc
 und slôz die tur vil vaste
 mit eines boumes aste, 250
 daz si die vrowen von ir vertribe
 und eine dar inne blibe.
 dô gienc die vrouwe furbaz.
 aller vreuden si gar vergaz.
 die stîge si vil lîse trat 255
 gegen einer heimlîchen stat

222. vil fehlt D. 225. der fehlt D. 226. Da D. 228. aber
 fehlt D. 230. nntz D. 238. war BC, wa D. 240. schowa —
 schowæ D. 248. da BC. 251. vrowe D. treip D.
 252. aleine B. bleip D. 255. stieg D.

dâ si den grôsten boum kôs.
 dâ wolde si sich lîbelôs
 an einem aste haben getân.
 dô vant si bî dem boume stân 260
 aber die vrouwen die si vor
 beslozen hete vor dem tor.

Dô si die vrouwen an gesach,
 zorniclîchen si dô sprach
 'gûte vrouwe, wer sît ir, 265
 daz ir sô gerne sît bî mir?
 daz ich von ûwern schulden
 niht mîn leit mûz dulden,
 daz sint vremde mêre.'

wer die vrouwe wêre 270
 daz was ir noch unkunt,
 und wart sît ir heiles funt.
 dô sprach die tugentrîche
 gar gezogenlîche

'ez dûchte mich entrûwen gût 275
 daz ir mir sagtet ûwern mût
 waz ir wellet ane gên.

mochte ich û ze staten stên,
 daz tête ich unde wêr sîn vrô.'
 mit zorne sprach die vrouwe dô 280

'trûwen, des entûn ich niht.
 ir sît sîn noch vil unberiht.
 ir welt sîn alze lange pflegen
 daz ir mir stêt in den wegen
 und irret mich der heimlichkeit 285

dâ mich der wille hin treit.
 hebet ûch ûwer strâze,
 ê denn ich ûch lâze
 erzurnen harte sêre.
 daz krenket ûwer êre.' 290

57. Do *BC*. die grozen boume *BC*, den hohen paume *D*. 258. do
CD. leibl. *D*. 259. einen ast han *D*. 260. Da *BCD*.
 62. vor hete *B*. 263. So *C*. 272. sint *BC*. ires *BC*, iers *D*.
 73. — leich *D*. 275. iz tunchen *D*. = diuhte? 276. saget
BCD. 278. ze troste *D*. 287. ûwer fehlt *D*. 288. den *D*,
 denne *BC*, ev *D*.

dô sprach aber die gûte
 in sûzlîchem mûte,
 getriwelîchen sunder haz,
 'nu saget ûwern willen baz.
 ich wil û geben sulchen rât, . 295
 der ûwern êren wôl an stât.
 des saget ir mir vil lîhte danc.'
 dô sprach die vrouwe uber lanc
 'gûte vrouwe, wer sît ir,
 daz ir wellet râten mir 300
 fur die jêmerlîchen nôt
 dâ von ich lîden mûz den tôt?
 hebet ûch von hinnen,
 sô muget ir heil gewinnen.
 ist daz ir lenger blîbet, 305
 ein schade û beklîbet
 der û immer wirret.
 nu lât mich unverirret.
 ich enweiz niht, vrouwe, wer ir sît,
 ir irret mich zû maneger zît.' 310
 Dô sprach die sûze reine,
 alles valsches eine,
 'nu du ez gerne hâren wilt
 und dich der rede niht bevilt,
 sô wil ich dirz vil gerne sagen. 315
 lîhte wirt ez dir behagen.'
 si sprach 'ich binz Mariâ,
 gotes mûter, die vil nâ
 vor dînem angesichte stât.
 der tûvel hât dir bôsen rât 320
 in dîn herze gesant
 und der sinne dich gepfant,
 daz du dich woldest engen
 und dîne sêle brengen
 Lucifern in sînen schôz. 325

293. getriwe (getrav) werlîchen *BCD*. sundern *D*. 294. Ier. s. *D*.
 295. swelhen *D*. 307. 8 umgestellt *BCD*. 308. und l. *BCD*.
 310. ze aller z. *D*. 313. du allez g. *D*. 315. dirs *BC*, die *ex*
D. vil fehlt *D*. 322. sinnem *BC*. 323. hangen *CD*. 325. sein *D*.

dâ wêre si Jûdases genôz
 furbaz immer mêre.
 gût wîp, wider kêre.
 daz dunket mich mit trûwen gût.
 und lâz den zwîvelîchen mût 330
 und lâz daz widermûte sîn.
 jâ was ich die vrouwe dîn:
 ich hête dir wol rât gegeben
 fur dîn kumberhaftez leben.'
 dô si daz gehôrte 335
 an unser vrouwen worte
 daz si gotes mûter was,
 dô viel si nider ûf daz gras
 und neic ir ûf die fûze.
 si sprach 'vrouwe, bûze 340
 mîne grôze arbeit.
 mîn wirt hât ûf mich geleit
 ein sô swêrez sorgenjoch
 daz ich mich, vrouwe, henge noch,
 dune râtest mir denn eteswaz 345
 daz mir der sorgen werde baz.'
 Unser vrouwe sprach zû hant
 'dîn kumber ist mir wol bekant.
 stant ûf unde folge mir.
 ich wil gerne râten dir 350
 waz daz beste sî getân,
 ob duz wilt fur gût enpfân.'
 dô stûnt ûf die gûte
 in vrôlichem mûte
 und wart ûzer mâzen vrô. 355
 dô die rede quam alsô,
 unser vrouwe sprach sider
 'nu nim die sluzzel wider
 die du vor hâst in den tîch
 geworfen, weizgot, alle gelîch: 360

26. do *BCD*. Judas *die hss.* 327. nimmer *D*. 329. mit *fehlt D*.
 30. dein *tzweyfelischen D*. 331. Laz auch *D*. 333. hiet *D*.
 34. chummerleich *D*. 336. wôrte *B*. 338. cras *D*.
 345. dan *D*. etwaz *BC*. 352. ditz *D*. 359. hast du vor *BCD*.

die habe ich dir her wider brâcht
und hân vil wol an dich gedâcht.
nu heb dich vil drâte
in die kemenâte.

waz du vindest an der want, 365
dem tû den dînen kumer bekant.

daz gît sulche lère
daz dir nimmer mêre,
gût wîp, misselingen kan. 370
gedenke vlîziclich dar an.'

dô si die sluzzel an gesach,
mit grôzen vreuden si dô sprach
'nu weiz ich wol daz du bist,
von der der wære Jêsus Krist 375
in dise werlt was betaget,
und bist die mûter und die maget
die die werlt ernert hât.

sît ich nu habe dînen rât,
sô missegêt mir nimmer. 380
ich wil mich vrewen immer
daz ich dich, mûter, ie gesach
und dîn munt mir zû sprach.'

Unser vrouwe schiet von dan.
dise vrouwe trôst gewan
des lîbes und des herzen. 385

si liez allen smerzen
und hûb sich harte drâte
in ir kemenâte.
dâ vant si zû der rehten hant
gotes marter an der want. 390

der was ir kumen harte nâ.
er wolte ir selbe râten dâ.
got der hât vil wîsen rât:
swer sînem râte bî gestât
und dem gerne volgen wil, 395
der hât wîsheit alsô vil

361 *fehlt D.*die *fehlt D.*391. chumen *D.*367. dir *fehlt BC*, dir s. l. *D.*383. danne *D.*393. hete *BC*.384. Diser *D.*376. *das zweite*389. Do *BCD.*

daz er mit tumplicher tât
 nimmer sunden begât.
 dô sach si zû den stunden
 ûz allen sînen wunden 400
 daz blût zû tale vliezen
 und ûz den wunden diezen.
 dô des die vrouwe wart gewar,
 des erschrac ir herze gar
 unde gewan vil swêren mût. 405
 dô sprach die schône vrouwe gût
 'got herre, wis genêdic mir.
 mîne leit die klage ich dir,
 daz du mir gebest dînen rât
 fur alle mîne missetât 410.
 und daz ich sî gescheiden
 von herzenlîchen leiden.
 du weist wol, herre, mîne nôt.
 des wis gemant durch dînen tôt
 daz du mir gebest lêre, 415
 oder ich mûz immer mêre
 trûren an dem lîbe.
 ist daz ich nu belîbe
 ân dînen helflîchen trôst,
 sô werde ich nimmer mêre erlöst.' 420
 Dô sprach daz bilde wider sie
 'gûte vrouwe, schouwe alhie
 waz ich durch dich erliten hân.
 sich mîne wunden offen stân.
 ich habe durch dich sulch arbeit 425
 erliden und durch die kristenheit'
 sprach daz gotes bilde dô.
 'die marter was mir niht ze hô,
 ich wolde in niht vermîden.
 kanst du niht erlîden 430
 durch mich ein kleinez herzenleit?
 dîn sêlde wurde noch vil breit,
 kundest du durch mich vertragen.

408. meinev *D*. 425. sulche *BC*, fehlt *D*. 426. und fehlt *BC*.
 429. in = den tôt? oder ez? si? [ir *Hpt*.]

wirst du gescholden oder geslagen,
 lîd daz kleine leid durch mich, 435
 gûte vrouwe, sît daz ich
 sô vil durch dich erliten hân.
 dô sprach die gûte vrouwe sân
 'ich lîde gerne daz ich sol.
 ich sehe daz, herre vater, wol 440
 daz du bist der wâre Krist
 der al der werlde lôser ist.
 ich wil nimmer mêr geklagen,
 ich wil allez daz vertragen
 swaz mir leides widervert, 445
 sît mir ist daz heil beschert
 daz ich dich, herre, habe gesehen
 und du mir selbe hâst verjehen
 sô helflîcher mêre.
 hân ich herzenswêre, 450
 die geklage ich nimmer mê,
 geschiht ez wol von mîner ê,
 von wîben oder von mannen.
 dô schiet daz bilde dannen
 und bleip die vrowe aleine. 455
 danc habe die gûte reine
 daz si ez hie zû brâchte
 daz got an sî gedâchte
 und ir sô veterlîchen riet,
 ê er von der vrouwen schiet. 460
 ouch danke wir der gûten,
 der reinen, wol gemûten,
 die sô mûterlîchen kan
 trôsten vrouwen unde man.
 Gên âbende der ritter quam. 465
 dô die vrouwe daz vernam,
 si legte an ein gût gewant
 unde gienc alzehant
 ûz der kemenâten tur
 gegen dem ritter hin fur. 470

435. Leit *D.*437. *D.* dich so vil *D.*440. siech *D.*444. und wil *D.*457. ze br. *BC.*

si enpfenc in zuhticliche,
 die selbe tugentrîche,
 'sît willekumen, lieber hêre!
 des wundert in gar sêre
 waz si dâ mite meinte, 475
 wan si vor dicke weinte,
 dô er zû hûse quam geriten.
 er tet nâch sînem alten siten,
 als er vor vil gerne pfîlac:
 er slûc ir einen ôrslac. 480
 'gegen wem habt ir ûch gekleit?'
 des was die vrouwe gar gemeit,
 si dankete im vil schône
 'got û des slages lône.
 waz ir mir zû leide tût, 485
 daz neme ich allez fur gût.'
 si giengen mit einander hin.
 die vrouwe kêrte den sin,
 swes er vor gedêhte,
 daz si daz volbrêhte, 490
 und swaz der ritter hieze,
 daz man des niht enlieze.
 die vrouwe die was gar gemeit.
 im wart daz brôt ûf geleit.
 si wolte im selber wazzer geben. 495
 si hete wunnenclîchez leben.
 swaz si solte machen,
 si konde niht wan lachen.
 dô wânte er der mêre
 daz si trunken wêre. 500
 an den backen er sî slûc.
 mit zuhten si daz gar vertrûc.
 er zurnde vil swinde.
 si sûnte daz gesinde
 mit vlêhelîchen Worten. 505

473. vil l. D. herre BCD. 474. vil s. D. 478. seinen D.
 482. gar fehlt D. 489. gedachte (: volbrachte) D. 491. hiez
 (: enliez) BCD. 493. die fehlt D. 498. danne D. denne B.
 502. gar fehlt D. 504. suente B.

si hete ir ôren pforten
 gegen dem ritter gekart:
 ez was allez wol bewart,
 swes er vor gedâhte,
 daz man daz volbrâhte.
 des nam den ritter wunder
 fur manege dinc besunder
 waz die rede mohte sîn.
 si tet im grôze liebe schîn,
 sine wolte in nihtes strâfen.
 si giengen beide slâfen.
 dô si ze bette quâmen,
 er sprach 'waz vreude sâmen
 ist zwischen mich und ûch gesât?
 ichn weiz niht wie ez dar umbe stât
 daz ir sô vrô sît gewesen.
 ist û iht nûwes vor gelesen,
 daz sult ir sagen mir fur wâr,
 wan ich ez wil wizzen gar.'

Dô sprach die vrouwe gûte
 in vrôlichem mûte
 'ich tûn es niht wan durch gût.
 sît ir mir ze gûte tût
 daz ir mich scheldet dicke.
 stôze unde zwicke,
 slahen unde roufen,
 daz wil mir vreude koufen.
 solde ich des niht wesen vrô?'
 mit zorne sprach der ritter dô
 'wâ von ist die rede kumen
 daz ir ûch habet an genumen
 alsô vrevellîchen spot?
 ich wil ez wizzen, sam mir got!
 ist daz ir mirz niht ensaget,
 ich wil ûch slahen daz ir klaget
 gote und ûwern vrunden.

511. Den n. *D.* der r. *BCD.* 512. manich *D.* 514
BCD. 515. si wold *D.* 523. verwar *D.* 528. ze guet
 530. stoeze *BD.* 537. vrôlichen *D.* 541. vreunden *B.*

ir sult mirz rehte kunden,
 ich wil ez wizen, sam mir Krist,
 in dirre selben kurzen vrist.
 dô sprach die vrouwe alzehant 545
 'ich wil û tûn die rede bekant.
 lâzet ûwer zurnen sîn
 immer durch den willen mîn.
 ich wil û genzlîchen jehen
 alles daz mir ist geschehen.' 550
 er sprach 'ich zurn dar umbe niht,
 werd ich der wârheit verriht.
 ist daz ir des niht entût,
 sô werde ich nimmer behût.'
 dô sagte si die mêre, 555
 waz ir wille wêre.
 'ich wolte mich ertôten.
 dô half mir ûz den nôten
 unser vrouwe mit ir kraft;
 die machte mich sô sigehaft 560
 daz ich den tôt uberwant.
 si gab mir wider in die hant
 mîne sluzzel alle gelîch;
 die hete ich vor in den tîch
 geworfen almitalle. 565
 die habe ich wider alle.
 die warf ich û ze leide dar;
 des bekenne ich, daz ist wâr.
 dô wîste si mich drâte
 in dise kemenâte. 570
 dô vant ich hie an dirre want
 gotes marter alzehant,
 dem blûten sîne wunden.
 der riet mir zû den stunden
 daz ich durch sîn êre 575
 geklagte nimmer mêre
 al mîn ungemûte.

542. mirs *BC*. 554. immer *C*. werdet ir? daz wiert eurem
 rukke nicht guet *D*. 562. gabe *BC*. 563. gelîche *BCD*.
 564. tîche *B*. 566. alle mit *BC*. 569. Da *BC*. vil dr. *D*.

durch die gotes gûte
 wil ich gerne dulden
 swaz mir von ûwern¹ schulden 584
 leides immer mac geschehen.
 er liez mich sîne wunden sehen,
 die er durch mich erliten hât.
 swaz ir gezurnet oder geslât,
 daz lîde ich willeclîche. 585
 got hât mir sîn rîche
 nâch disem kurzen lebene
 gelobet dort ze gebene.
 dar umbe bin ich alsô vrô.
 tût sus oder sô 590
 swaz ir gebietet unde wolt,
 ich bin û doch von herzen holt.²
 dô der ritter daz vernam,
 wie die rede her quam,
 er sprach 'liebe vrouwe mîn, 591
 sol ditz aber ein wârheit sîn?'
 'waz ir mir ze leide tût,
 dar umbe habet senften mût.'
 des dankte ir der ritter.
 der vor harte bitter 601
 sîner vrouwen was gewesen,
 der was dô gar wol genesen
 von aller sîner dorpekeit.
 des was die vrouwe gar gemeit.
 Alsus gelac die vêde. 602
 daz si sich kusten bêde,
 des getrûwe ich rehte wol,
 ob ichz mit hulden reden sol;
 und wart ein vruntschaft immer mê.
 der ritter bleip an sîner ê 611
 mit alsô stêtem mûte
 daz er die reinen gûte
 nimmer erzurnte, daz ist wâr.

587. leben (: geben) *BCD*. 588. dort *fehlt D*. 591. oder *w. D*.
 594. der *r*. dar *q. D*. 598. Da umbe *C*. 602. daz was *BCD*.
 604. wol *g. D*.

si was vollen kumen gar
 daz si daz selbe wider tet. 615
 almûsen, venjen unde gebet
 mêrten si dô beide.
 von werltlichem leide
 und von êwiclîcher nôt
 erlôste si der milde got. 620
 die sêlen si wol ernerten,
 die lieben êgeverten,
 nâch disem kranken lîbe.
 wol dem man, dem wîbe,
 die gotes lère halden 625
 nâch sô getânen sâlden,
 daz man heizet heilic leben:
 den wil got ze lône geben
 der êwigen vreuden hort.
 daz ist ein hovelîchez wort. 630
 got der scheide uns alle
 von êwiclîchem valle.
 got durch sîne gûte
 allez ungemûte
 entwende von den allen 635
 der lîp sî hie bevallen
 mit dekeiner hande swêre.
 des bitet Sîfrit der Dorfêre,
 diss buchelîns tihtêre,
 an disem gûtem mêre. 640
 daz ist genant der vrouwen trôst.
 ez wirt noch manic wîp erlôst
 von êwiclîchen rûwen,
 die gote wil getrûwen.
 milter furste hêre, 645
 durch dîner mûter êre

617. merckten *D.* da *B.* 621. selben *D.* 622. egewerten *BC*,
 gewerten *D.* 628. Dem *D.* 629. vreude *D.* 632. V. dem ewigen v.
D. 635. entwenden *BC.* 637—40 fehlen *B*, dafür leerer raum.
 638. pit *D.* der *S. C.* S. der d. *D.* 639. ditz *CD.*
 640. gutem fehlt *C.* 644. got *BCD.* g. vil vol g. *D.*

hilf uns in dîn rîche.

sprecht âmen alle gelîche.

648

nach 648 hie endent sich unser vrowen wunder So zeigt got ein anders dar under *B*.

TUNG.

Graff in seinem althochd. sprachschatze 5, 433. 434 führt *tunc* *textrina* und *tunga* *stercoratio* als zwei von verschiedenen stämmen gebildete worte auf und vermutet einen zusammenhang des erstern mit *tunchal* *obscurus*. indess sind beide wesentlich ein und dasselbe wort und etwa nur im geschlecht von einander verschieden, *tunchal* aber gehört einer andern wurzel an.

Wo Plinius von der kunst des webens handelt, berichtet er *in Germania defossi atque sub terra id opus agunt* (hist. nat. 19, 1). unterirdische webstätten also, wie man es noch jetzt z. b. in Appenzell für zweckmäfsig hält diese gemächer wenigstens halb in die erde hinein zu bauen. im beginnenden mittelalter ist der gleiche gebrauch für die Franken und die Friesen nachweisbar: die arbeitsräume der weiber werden in der *lex Salica*, der *lex Frisionum* und dem *capitulare de villis screona* oder *screuna* oder *screo* genannt (sprachsch. 6, 582. Waitz sal. recht. 292): ein etymologisch dunkles wort, aber es kommt davon das französische *escrene* oder *écraigne*, in Champagne und Burgund die benennung unterirdischer gemächer, wo die mädchen zur winterzeit nächtlich beisammensafsen oder sitzen (du Cange unter *screo*).

Zur abwehr der kälte werden diese *escrenes* mit mist bedeckt: ganz das gleiche giebt bei den Germanen Tacitus an, indem auch er, zwar nicht von unterirdischen webstätten derselben, aber sonst von gemächern unter der erde spricht: *solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant* Germ. 16. solcher mist aber, der hierzu konnte gebraucht werden, hat bei den Deutschen von jeher *dung*, auf hochdeutsch richtiger *tung* geheissen (angels. *dung*, althochd. *tunga*, *tungin*) und das bestellen des ackers mit demselben *tungen*: *tungunga* *stercoratio* Schmeller 1, 382. *ge-*

tunget wart di heide Lampr. Alex. 4710. und *tungite dā die erdin mit der réveigin bluote* Athis C 74*; wogegen *mist* (goth. *maihstus*) noch den übleren begriff von koth enthält, gemäß seinem zusammenhang mit dem angelsächs. *míhan* und dem lat. *meiere mingere*.** und mit ebendem worte nun und von solchem hinreichend in die sinne fallenden verfahren wurden die unterirdischen webgemächer selbst auch *tung* genannt, nicht aber wegen ihrer dunkelheit: denn mit dem worte *tunchal* haben *tung* und *tungen* nichts gemein als die späterhin allgemeine erweichung beider *t* in *d*, verschieden aber sind sie von ihm durch den schlussconsonanten. es übersetzen also althochdeutsche glossen *textrina textrinum* und *genecium* mit *tunc tunch dunc tung* sprachsch. 5, 433f. Schlettstädter gl. 6, 659. gl. Jun. 292***; der *vocabularius optimus* des 14n jahrh. hat 13, 32 *textrina tong*; Abraham a S. Clara 4, 401 verlangt daß auch 'der schmied bei den funken, der weber bei der *dunken*' gott den herrn mit seinem lied und lobgesang ehre; und noch jetzt wird in Augsburg ein webkeller ebenso eine *dunk* genannt: Schmeller 1, 385. *dunk* ist also weiblichen geschlechtes: das alte *tung* dagegen wird wohl wie unser *dung* für *dünger* von

* andere stellen in Wh. Grimms anmerkungen zum Athis s. 62: sie beruhen sämtlich auf der vergleichung des todes mit einem ackermann, des schlachtfeldes mit seinem acker, eben wie sonst das kämpfen ein niederreiten (Rolandslied 297, 25. Dietr. flucht 8886. 9146), ein furchenziehen (Wolfr. Wilh. 327, 22. Ulr. Tristan 3270), ein füllen der furchen mit blute (Alex. 4705. Biterolf 10765) genannt und von einem samen gesprochen wird welchen der tod ausstreue (Wilh. 361, 16. klage 1128) und vom jätenden tode (Ulr. v. d. Thürlein Wilh. 23^b); vergl. Jac. Grimms mythol. 808.

** ein *mist*, das *mist* Reinh. 203. 209. *böse gestuppe unde mist, böse wurme unde maden* Hartm. v. heil. glauben 2535. *uns ist über den fülen mist der pfeller hie gespreitet* a. Heinr. 730. *der ūze ist golt und inne mist* Renner 45^a. *swer daz hor und den mist rüeret, daz ervület ist, der envindet niuwan stanc* Heinr. v. d. Thürlein 33. *ein gar lûtern brunnen trüebet ein vil kleiner mist* ebd. 45. *unrotner dann in der werlt indert mist* Ulr. v. Lichtenstein 624, 2. *der heiden dró ist uns ein mist* Ulr. v. d. Thürlein Wilh. 96^b. Hiob auf dem *miste* a. Heinr. 131. Winsbeke 73. *hor* bezeichnet nur den koth, *tunc* nur den dünger, *mist* beides.

*** die schreibung mit *g* beweist die wurzelhaftigkeit der *media*, die mit *c* und *ck* ist nicht dagegen.

männlichem gewesen sein; das *k* im auslaute dort weist auf ein ableitendes und verhärtendes *i* zurück, auf eine nebenform *tungja*, und wirklich auch heisst im altnordischen das webegemach der frauen *dýngja*: es ist eine *dýngja* in welcher die Valkyrjen jenes schicksalslied zum grausenhaften gewebe singen (Nialssaga cap. 158).

Auf lateinisch pflegte man diese gemächer *genecium* oder *genitium* zu nennen, eigentlich *γυναικείον*, eines der vielen griechischen wörter die im mittelalter auch das abendland brauchte und nicht verstand und entstellte (vergl. vocab. opt. s. 6). die junianischen glossen 292 fügen ihm folgende wort- und sacherklärung bei: *gene grece, latine dicitur mulier. inde mulierum officina genecium vocatur; vel quod subteranea est. terra siquidem grece ge nominatur*; das catholicon parvum mit wiederkehr eines schon oben besprochenen ausdrucks *estraingne* ou ouvroir à texerant* (du Cange unter *gynaeceum*). die Deutschen, wo sie nicht *tunc* statt dessen sagten, nahmen es noch mehr entstellt auch ins deutsche auf: *genex genuz genz* sprachsch. 4, 217. *jenezwib* kaiserchr. 85^a; oder aber sie setzen es mit *tunc* zusammen (*genextunc* sprachsch. 5, 434), das fremde mit dem deutschen, das unverstandene mit dem verständlichen wort, eben wie man auch z. b. *champswic* sagte, *zabelbret* und *zimmelschelle* und umgekehrt *slegibatta* und *schuochsüter*, und zahllos anderes der art noch jetzo üblich ist; weshalb Graff nicht hätte meinen sollen, statt *genextunc* sei etwa *genex, tunc* zu lesen.

Vom gebrauch der tunge zu webstätten sagt Tacitus nichts, er giebt andere zwecke an: *suffugium hiemi* fährt er fort *et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eiusmodi locis molliunt, et si quando hostis advenit, aperta populatur, abdita autem et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt*. sie dienten also erstlich auch zur winterwohnung, gerade wie dort in den *escrenes* die mädchen nur an den winterabenden zusammensitzen, und von den Sarmaten Pomponius Mela 3, 1 berichtet *ob saeva*

* für *escraingne*: vergl. Diez gramm. 1, 212; entsprechend dem deutschen wechsel von *sc* und *st* in *schræjen* und *stræjen* (zeitschr. 6, 201), *scriiden* und *striden*, *Schrútán* und *Strútán*: beitr. d. hist. gesellsch. zu Basel 3, 371.

hiemis admodum assiduae demersis in humum sedibus specus aut suffossa habitant: ganz dazu stimmend verdeutschen die Schlettst. glossen 39, 404 *hiemalis zeta* (d. i. *diaeta*) wiederum mit *tung*. sodann zur aufbewahrung der feldfrucht, als unterirdische getreidekammern, wie sie z. b. die Spanier heut noch haben und *silos* nennen und wie sie den Deutschen auch im mittelalter nicht fremde waren: * für Österreich und das ende des dreizehnten jahrhunderts bezeugt sie Seifried Helbling 1, 622. 836. 15, 114. er braucht die namen *keller*, *gruobe*, *korngruobe*: ursprünglich galt auch hier der name *tung*: das zeigt die stelle welche demselben das glosar der heil. Hildegard unter den übrigen worten des feldbaus und der getreidepflege gibt (*dunch* zeitschr. 6, 323, 162).

Überhaupt aber ward, indem man des eigentlichen sinnes gar nicht mehr gedachte, auch jede sonstige höhlung unter der erde ein *tung* genannt. *keller* haben ursprünglich, wie es scheint, nur die weinkeller geheißen (s. die glossen im sprachsch. 4, 390), andere keller dagegen *tung*: *tunc* und *hertunc* d. h. *herdtunc* (*herd* erdboden) sind die althochd. übersetzungen von *ypogeum* ὑπόγειον (sprachsch. 5, 434 f.), und noch ist in Baiern *dunkesel* der name desselben insectes das man auch kelleresel und kellerwurm nennt: Schmeller 1, 385. Ottocar braucht das wort von einem unterirdischen gange: *unz daz man unz dem tunc die tóten veigen rúmt* 427^a; der stein mit dem man solche zu mauern pflegt heisst gewöhnlich *tufstein* oder *tubstein*, wie auf lat. *tophus* (sprachsch. 6, 689), im vocabularius opt. dagegen *tungstein* 45, 7: *ducstein* (Schmeller 1, 425), das wieder hieraus entstanden sein mag, sagt man noch hier zu lande. Konrad von Würzburg endlich und Hugo von Langenstein, jener einmal mit anwendung des weiblichen geschlechtes, übertragen *tunc* auf die verborgenen schlupfwinkel der thiere (*den unc in siner tunc*) und auf den höllischen abgrund: Wilh. Grimm zur goldenen schmiede s. 148; und ebenso sind blofs erdklüfte gemeint, wenn bereits eine althochd. glosse *inaccessus recessus* mit dem collectiven *unzuvarili gitungi* wiedergibt (sprachsch. 4, 434).

* in bezug auf Frankreich vergl. Le Grand und Roquefort, vie privée des François 1, 35.

Wir haben die unterirdischen wohn- und webe- und getreidekammern der Germanen noch das mittelalter hindurch und theilweis noch in neuerer zeit, wir haben da auch einen namen derselben vorgefunden der sich nur aus einer bezeichnenden sitte des germanischen lebens erklärt, der mithin seinen ursprung schon in diesem muß genommen haben. um aber nächst dem wort uns auch die sache selbst zu noch bestimmterer anschauung zu bringen, bleibt die frage übrig, welche gestalt denn und beschaffenheit den germanischen tumgen eigen gewesen sei.

Man trifft in altceltischem boden, in Britannien, in Irland, in Frankreich, in der Schweiz, als nachlaß einer weit entlegenen vorzeit häufig noch gruben an, die am obern rande in kreisform oder auch elliptisch gerundet, nach unten zu sich trichterförmig verengen; an umfang des randes und an tiefe sehr verschieden (eine Engadiner mißt 232 und 40, eine bei Basel nur 70 und 4 fuß), sind sie bald nur gegraben, bald roh mit steinen ausgesetzt, und liegen hier vereinzelt, dort wieder in zahlreichen gruppen beisammen, häufig an alten strassenzügen und so daß aus mancherlei spuren zu schließen ist, über den gruben seien einst häuser gestanden und abgebrannt. in England nennt man sie *pennpitts*, in Frankreich *mardelles*; letzteren namen pflegen nun auch deutsche alterthumsforscher zu gebrauchen. die französischen mardelle hat Lavillegille eigens behandelt (*mémoires des antiquaires de France* 14, 144 — 163), die schweizerischen, so viel man deren bereits gefunden, und ähnliches aus Deutschland Heinrich Schreiber (*taschenb. f. gesch. u. alterth. in Süddeutschland* 4, 1 — 26). welche bestimmung die mardelle gehabt, darüber sind diese und andere gelehrte in mannigfachem widerspruch; das volk hat sie für alte brunnen angesehen, denn *mardelle* ist nur eine nebenform von *margelle* brunnenrand; am besten vereinigt man die meinung welche darin silos, und die welche darin keller zu übergebauten wohnungen erkennt: es waren kornkammern, theils von den häusern abgesondert, theils gelegen unter den häusern selbst.

Es sind aber dergleichen gruben nicht bloß in reinceitischen, sondern auch in solchen genden entdeckt worden wo sich, wie z. b. eben in der Schweiz, über die celtische

völkerung eine übermächtige germanische schicht gelagert, und was noch erheblicher ist, in reingermanischen landen, an den wo eine berührung zwischen Celten und Germanen niemals hat stattfinden können, in Hessen, in Thüringen. ich möchte nicht, wie Schreiber bloß durch die kreisform verleitet, die nun einmal das celtische merkmal sei, auch hier dennoch an Celten denken oder auch nur an celtische überlieferung. irgendwelche gestalt musten doch die germanischen tünge haben: auf die trichtergestalt, von allen die am leichtesten herstellbare, konnten der eigne verstand und die eigene bequemlichkeit führen. der ameisenlöwe hat die gleiche form seiner gruben auch nur aus sich.

So indess waren die tünge eben nur als *receptaculum rugibus* brauchbar, nicht aber auch als *suffugium hiemi* und nicht um einen webstuhl darin aufzustellen, denn die abplattung der untersten spitze, welche die celtischen mardelle zu eigen pflegen, ist nie so geräumig dafs für einen längeren aufenthalt und gar für solche geschäfte darauf zu fufsen wäre. aber es gab eine hilfe. bei mardellen von gröfserer tiefe zeigt sich öfters gegen die mitte des trichters hin ein ringsumlaufender absatz, von solcher breite dafs er geeignet und ich denke auch bestimmt war das querüber gelegte gebälk eines bodens zu tragen; damit theilte sich denn der unterirdische raum in zwei stockwerke, deren oberes zu bequemem wohnen und weben dienen konnte und nur das untere noch zur aufbewahrung der feldfrucht. so in mardellen; und es müssen auch die tünge der Germanen so beschaffen gewesen sein, wenn sie dieselbe gestalt als jene hatten und dennoch den drei von Plinius und Tacitus angegebenen zwecken zugleich entsprechen sollten.

WILH. WACKERNAGEL.

WERGELD CHRISTI UND PSALMENZAUBEI

Eine der mehr alterthümlichen formen des wergeld ist die aufwägung des erschlagenen mit gold und silber; s durfte, was zweck und mittel betrifft, angemessen erscheine da auch mit ihr eine sinnlich wahrnehmbare gleichheit d ersatzes hergestellt und das edle metall, gemünztes wie u gemünztes, eben sonst auch dargewogen ward. zwar hat i erinnerung an solch einen rechtsgebrauch sich beinahe ga in die poesie und der gebrauch selbst sich gröstentheils in a dere ihm nur ähnlich sehende verzogen: die meisten zeugnis gehören der sage oder der dichtung an, und die geschicht chen wie die dichterischen sprechen vom aufwägen öfter i dem es nur ein mittel sein soll gefangene auszulösen oder d werth geliebter und auch gehafster personen in dieser a recht stattlich angeschlagen wird, als indem es wirklich f einen erschlagenen busse leistet. noch einige beispiele z den bereits von Jac. Grimm in den rechtsalterthümern 673 angeführten. bei den Galatern d. h. Germanen oder Gallien war es sitte die köpfe vornehmer feinde welche man getödt hatte zu bewahren, und da rühmte sich mancher daß er d hinterlassenen eines feindes dessen kopf sogar für so viel go nicht wieder hergegeben, als derselbe schwer sei: Diodo Sic. 5, 29. Herodes, als die drei könige nicht wieder i ihm kommen und er nun ihnen nachjagen läßt, *er sprach da er sie mit golde widerwæge alle in ze schanden und z valle* Wernhers Maria, fundgr. 2, 207, 42. *sine sellen wu den gevangen und dar nâch vil schire irhangen. daz hie der grêve tûn vor die stat. harte dicke man in bat da ers niht tûn newolde; mit silber und mit golde wolde ma ime die hêrren wegen, durch daz er sie lieze leben: g* Rud. C 4. *ob er genesen mohte, ich wege dir in (de kranken dienstmann der ihn heilenden königin) mit golde* Crescentia, kaiserchr. 75^d; in der späteren umarbeitung m beseitigung dieser alterthümlichkeit *ob der würde gesunt, e*

gæbe ir rîchen solt, gesteine silber unde golt: Kolocz. cod. 268. *och Thysken vanden schilde, haddy dat woort ghesweghen, met siluer ende roode gout had ick v op doen weggen, dat v nu sal kosten dyn fiere ionghe lyf: van Thysken vanden schilde, een schoon liedekens-boeck, Antw. 1544. 70^a. Lelidam riep 'ransoen, ransoen! laet mi myn lyf behouden: ick sal mi in een schale weggen doen ende al van fynen goude': van myn here van Lelidam, ebd. 79^b. al mocht ic hebben van goude swaer thewichte van v, ic en sal van v niet scheeden: een amoreus liedeken, ebd. 40^b. 244^b. Hugo von Langenstein sogar von dem hemde d. h. von der keuschheit seiner heil. Martina swer ez koufen wolde, der möht ez niht mit golde noch mit silber widerwegen: Diut. 2, 120. und als zeugnis aus dem classischen alterthum zu Grimms homerischer stelle Il. 22, 351 noch eine des Plautus: *cedo tris mi homines aurichalco contra cum istis moribus* mil. glor. 3, 1, 63. übertreibende weiterführung läßt dann noch mehr als bloß das gewicht des leibes, läßt alles und unendliches gold gegen einen einzigen menschen wägen: so im Rolandsliede 299, 6 *der mir al daz golt wäge ûz arabîschen rîchen, iz ne sî daz mir di fursten gesvîchen, daz ich sîn nine nâme widir disen verrâtère* und in Wernhers Maria 156, 39 *swer dir, hërre, mæzze disen ir-dîschen gibel hōhe ûf unz an den himel* mit rōtguldinen spelten, der enmāht dir daz kint niht vergelten; das bezeichnende handgeräthe der frauenarbeit des webens und des würkens (fundgr. 1, 391) scheint hier nur deshalb genannt zu sein weil es die schätzung eines weibes gilt.**

Dafs aber die aufwägung mit gold und silber als wirkliches wergeld dennoch auch zu recht und in lebendiger übung bestanden habe, geht ebenso unzweifelhaft aus einigen andern von Grimm beigebrachten stellen hervor; ich will denselben zu weiterer bestätigung noch ein ungedrucktes stück aus einer ehemals sanctgallischen, nun zürcherischen handschrift (wälskerkirche C ¹⁷¹/₄₄₂), einem lateinischen nonnengebetebuche des 12n jahrhunderts, beifügen; der rechtsgebrauch ist hier in

* den ganzen erdball und allen raum bis hinauf an den himmel: vergl. *gibel polus, himelgibel nordkibel sundkibel* Graffs sprachsch. 4, 128.

merkwürdig abergläubischer weise auf das religiöse gebiet übertragen.

Siquis pro peccatis suis aut parentum suorum necessitatē hęc fecerit. sciat se procerto de angustia liberari.

In primis candelam operetur quę diuidi possit in quinque quę palmę mensuram habeat. deinde sumat panem et caseum et secum portet ad ecclesiam cum intentione. et ueniat ad misericordiam sanctę Crucis* quę imago sit christi. et aliquem fidelem secum habeat qui se adiuuet sanctam Crucem super dextrum excornibus altaris (*bl. 66 vw.*) ponere. et appenset. Quando autem appensa est ipsius domini ponderatio cum panem et caseo. tunc offerat .v. candelas. et dicat inspiciendā crucem.**

Tu pie et misericors deus. qui ipse uoluisti piissimum et clementissimum corpus tuum Cruci affigi a peccatoribus quinque clauis ut nos peccatores redimeres ab insidiis diaboli propter tuam clementiam quam misisti generi humano. adiuro te omnium feminarum indignissima. ut digneris (*66 rw.*) istas candelas suscipere. et ponderationem tui ipsius imaginis. uel liberer de ista angustia uel qualicunque peccato. Amen.***

Tunc incide elemosinas .v. et fac seruari donec incens sint candelę. Tunc diuide elemosinas et porrige pauperi quem tibi deus monstrauerit. Deinde prosterne te et canta .vii. psalmos. et ora intente. Sed antequam de his aliquid incipias. istas ad crucem fac orationes AD CAPUT u. s. f. (*67 vw.*) AD DEXTERAM. u. s. f. AD LATVS. u. s. f. AD SINISTRAM u. s. f. AD PEDES u. s. f.

Hier also wägt das weib, das sich oder stellvertreten die seeligen von der noth und last der sünde d. h. von dem mitschuld an dem tode Christi frei machen will, dessen kreuz bild auf und entrichtet das so bestimmte wergeld den nächsten angehörigen des getödteten, Christi brüdern den armen. nun ist es kein gold womit die arme büßt, sondern brot und käse leichter zu erschwingen und doch nicht unbedeutend. denn eben diese hatten auch sonst ihren kirchlich geheiligten rechtsgebrauch: sie dienten zum gottesurtheil, dem auf lateinisch

* zu dem betstuhl vor dem heiligen kreuz: s. du Cange.

** bis hierher mit rother farbe geschrieben.

*** von hier an wieder roth.

sogenannten *iudicium offae*, bei den Angelsachsen und Friesen, welche dafür die namen *corsnæd* und *corbita* hatten,* und anderen Deutschen wie bei den Franzosen: s. rechtsalterth. 931 f. du Cange u. *corsned* und formeln dafür in Eckharts Francia or. 2, 929 f.

Jenem sinne des abgewogenen brot- und kås-almosens entspricht die zahl der theile desselben, die zahl der gebete und die der kleineren opferkerzen in welche die eine groÙe zerlegt wird: es sind überall fünf, nicht nach der zahl der nâgel des gekreuzigten, wie das gebet freilich angibt (denn dieser waren bloÙs drei oder vier: vergl. zeitschr. 5, 384), sondern nach der zahl seiner wunden.

Psalmen aber soll die bûÙserin sieben singen: es sind das die *psalmi poenitentiales*,** die man ihrer herkömmlichen zusammenstellung und auszeichnung wegen auch *psalmi speciales* und schon allein *psalterium* hieÙs (s. du Cange), auf deutsch *die siben salmen* (Renner 113*) oder gleichfalls bloÙs *saltâre*. möglich daÙs in unserem denkmale auch die siebenzahl noch ihre besondere beziehung hat, auf die sieben worte nâmlich am kreuz (in der StraÙsb. handschr. B 146 bl. 235. 236 bilden diese die grundlage eines lateinischen segens): indess zeigen sich eben wie im geregelten gottesdienst der kirche so auch bei der eigenthûmlichen mischung von gebet und zauberei, welche zumal die geistlichen frauen ûbten, die sieben psalmen auch sonst noch hâufig und sie vor allen andern*** angewendet, so daÙs man auch zunâchst an sie zu denken hat wo neben gebet und segen in sprichwörtlicher kürze noch von den psalmen die rede ist.† davon schlieÙslich

* kurschnitte, kurbissen; mit anwendung des gleichen wortes heist in Wernhers Maria 188, 12 das urtheil des haderwafers eine *selpchur*. denn statt der gerichtsbeisitzer hat in solchen fällen der angeklagte selbst zu *kiesen* (zeitschr. 2, 547), zu entscheiden über schuld und unschuld, bestrafung oder freisprechung.

** Ps. 6. 50. 56. 66. 69. 85. 129. bei Luther 6. 51. 57. 67. 70. 86. 130.

*** Karls d. gr. verbot die psalmen und evangelien zu loos und weisagung zu gebrauchen: capit. gen. 789 cap. 4 (Pertz 3, 68); psalm 50, also einer der sieben psalmen, und ps. 51 als gesundheitssegens und als segens zur lösung eines gefangenen: Wiggerts scherflein 1, 27.

† mit *salmen unt mit segene* Rolandslied 122, 11. mit *salmen unt mit gebet* 295, 17. *di heiligin frouwin* — mit *missen unt mit salmen*

nur ein beispiel,* das zugleich jene engere bedeutung des deutschen wortes *saltäre* belegt und vielleicht eine zweifelhafte stelle der obigen anweisung berichtigen hilft; es steht als das einzige deutsche stück in eben derselben Zürcher handschrift bl. 106 rw.

Sinc den saltare unde tuo dine uenie zu iegelichemo salmen unt sprih Gloria patri unt Requiem eternam Gip zu iegelicher uenie ein almosen unt ein cherzen gemezzen nam demo mitteristemo uingere diner zeseuwen hant unt tuo daz nahtes. unt friume des morgenes alle die selmisse die du megest. unt bit die brieste** daz si die sele dines friunter dem almahngen gote beuelhen mit uollemo ambahte alsame daz men den lichnamen der erde beualch. Daz tu an dem sibenten unt zu iegelichemo drizegisten** so chumit dir diu selzegesichte alnah diu so ir dinc stet.

Bei jedem der sieben psalmen soll aufer dem almosen eine kerze geopfert werden von der länge des rechten mittelfingers: oben ist also als maß der kerze, die dann noch fünffach geteilt wird, nur das doppelte, nur die handlänge vorgeschrieben, ebenso ärmlich als unbequem. ich vermute was auch den ausdruck gefüger machen würde, daß zu lesen sei *quę palmę mensuram habeant*. damit wird dieses *quę* neutral: denn *inquinqe*, worauf es nun sich zurückbezieht, ist dem deutschen *in finfu* nachgebildet. die handlänge aber der

303, 22. die *heiligen sieben schloßs* bei Schmeller 3, 459 werden nicht anderes sein.

* ein anderes sehr ansprechendes in eben dieser zeitschrift 3, 196

** lies *briestere*.

*** der erste, der siebente, der dreißigste sind der tag der begräbnis selbst, der schlußtag der ersten woche und der des ersten montes nachher, die mit feierlicheren seelgottesdiensten bezeichnet werden; mit dem dreißigsten endet ein schmaus die trauer, und der tritt die erbschaft an: festsetzungen die ursprünglich dem deutschen recht und heidenthume gehören (Wilda, gildenwesen 6. 12. 22. Sachsensp. landr. 1, 20, 2. 22, 1. 28. 33. 3, 15, 1), die aber, auf biblischen stellen gestützt, auch die kirche sich zu eigen gemacht hat: num. 20, 29. deut. 34, 8. Bonif. stat. 2 (Würdtwein 128) u. a. aber auch die ganze zeit von der begräbnis an bis zum dreißigsten tage wird der dreißigste genannt: vergl. Schmeller 1, 411; und so ist der ausdruck oben zu verstehen: tag für tag den ganzen monat hindurch so gebetet und geopfert werden.

kerzen, soll sie eine loskaufung der hand bezeichnen, die an den schlägen welche Christum dort getroffen durch ihre sünden auch antheil hat? WILH. WACKERNAGEL.

PREDIGTEN.

NOCH ZWEI HANDSCHRIFTEN VON GRIESHABERS PREDIGTSAMMLUNG.

Von der predigtsammlung durch deren sorgfältigen abdruck Grieshaber sich ein dauerndes verdienst erworben, hat Weigand im vorigen bande dieser zeitschrift s. 393 noch eine zweite handschrift nachgewiesen. es giebt aber deren noch eine dritte und eine vierte, recht zum bewewe dafs schon das mittelalter selbst den werth dieses buches wohl zu schätzen wuste. die dritte liegt zu Heidelberg (nr. 54, Wilken 328), die vierte, bezeichnet mit *D* 3, auf der öffentlichen bibliothek zu Strafsburg. indem ich die untersuchung der heidelbergischen andern überlasse (vielleicht dafs uns diese den prediger wirklich nennt: im vaticanischen catalog ist ein namen angegeben, *Johannes Freindt*), will ich nur über die von Strafsburg, auf welche mich herr prof. Schmidt daselbst aufmerksam gemacht hat, bericht erstatten.

Sie ist von einer hand wie es scheint noch des 14n jh. geschrieben, auf papier, in folio, die seite zu je zwei spalten. die lateinischen stellen sind durch gröfsere, theilweis durch rothe schrift ausgezeichnet. der miniator hat auch selbst schon die 127 blätter gezählt; seine schlufsschrift lautet *Expliciunt sermones optimi de tempore Et extheoloya valde diligenter enucleati sunt*; die alte betitelung auf dem einband *Kostlichen predigen von der zyt*.

Die reihe der predigten beginnt wie gebührlich und wie auch in Nebels und der Heidelberger handschrift mit dem ersten advent und läuft ohne irgendwo lückenhaft zu sein bis zu dem 25n sonntage nach pfingsten fort. mithin ergänzen sich hier nicht blofs die bei Grieshaber hin und wieder fehlenden anfänge und schlüfse, sondern es kommen auch mehrere ganze predigten hinzu, darunter solche die seine handschrift niemals kann enthalten haben, nämlich bl. 99^b eine an

Dominica viiiij (*post festum penthecostes*), worauf 101^b Grieshabers Dom. ix (1, 82) als *Dominica decima* folgt, und so fort die übrigen mit gleichmäfsig vermehrten zahlen; ferner bl. 124^d eine für den 23n sonntag nach pfingsten, so dafs Grieshaber Dominica xxii (1, 148) nun *Dominica xxiiij* wird; endlich 126^d noch eine mit *Dominica xxv* bezeichnete, die letzte der sammlung. dagegen fehlt Grieshabers Dominica xxiv (1, 148) und sein predigtstück 1, 83 ist hier nirgend heimzuweisen. man sieht, die Strafsburger handschrift stimmt aufs nächste mit der von Weigand beschriebenen nebelschen überein; sie ist derselben auch darin ähnlich dafs sie gegen das ende hin, jedoch erst mit *Dominica xviiij* (Grieshaber 1, 118), blofse auszüge der predigten und statt der rednerischen gebäude selbst mehr nur das rüstzeug der lateinischen beweisstellen zu geben beginnt. und ebenso wenig als jene hält sie, auch in den unverkürzten predigten, den text der grieshaberischen handschrift wirklich fest; nur in den sprachformen steht sie näher bei dieser, indem sie dieselbe mundart des niedern Elsaß zeigt, welche Closner und Königshofen und zahlreiche ebendort gefertigte handschriften uns bezeugen.

Als probe füge ich drei ihrer predigten hinzu, deren erste und dritte Grieshaber gar nicht, und von der zweiten nur der anfang hat: die beiden ersten empfehlen sich durch lehrreichen und anziehenden gehalt, die letzte kann ein bild des abkürzenden verfahrens geben.

I.

(zwischen *Dominica quinta* und *sexta post pasca*, Grieshaber 1, 29).

In ascensione domini.

*Numquit ad preceptum tuum euolabitur aquila. et ardius ponit nydum suum.*¹ *Bene autem christus aquile comparatur propter sanctissimam communionem. propter gloriosissimam resurrectionem. propter sublimissimam ascensionem. propter limpidissimam cognitionem.* Dise wort d

1. Job 39, 30 (*elevabitur a. et in arduis ponet*).

ich in der latin han für geleit die vinden wir in der alten ee. geschriben vnd spricht siu vnser herre zuo dem guoten job¹ Vnd frogete in vnd sprach zuo üme *Numquid adpreceptum tuum. etc.* Er sprach sag an Job bist du also gewaltig daz du dem Adelar gebiutest daz er sich vf hebe vnd daz er sin nest setze in die hoehe Vnd die selben wort füegent² wol eygentlich der vffart vnsers herren die wir hiut begont Wer ist nun der adelar Sich seliger mensch daz ist der almechtige got Der hat sich hiute erhaben mit siner vffart Vnd hat ovch sin nest in die hoehe gesetzt daz ist daz er hiut zuo hümel ist gefarn Vnd do sitzt zuo der rehten hant sins vatter Eben herr³ vnd eben gewaltig Nun süllent wir mercken daz vnser herre dem Adelar ist gelich vmbe vier ding, Zum ersten vmbe die heilige gemeinsam, Zum Andern mole vmbe die erlich vrstende, Zum dirten mole vmbe die hohe vffart, Zum vierden mole vmbe die lichten erkantnisse Nun ist vnser herre zuo dem ersten mole dem adelar glich vmbe die heilige gemeynsam also wie⁴ Do lesent wir also von dem Adelar daz er also erber ist (.lxxv. c) Vnd also milte daz er sine spi-sele⁵ lot gemeyn⁶ andern vogeln vnd den wol gan daz siu mit üme eszent⁷ Sich also hat der almechtige vnd der milte got ovch geton Wanne der ist vil und vil⁸ erber vnd milter gewesen danne der adelar Wanne er hat vnsz sinen heiligen licham gegeben zuo efzen vnd sin heiligez bluot zuo trincken daz enduot der adelar nüt⁹ wanne er git nunt¹⁰ sine spise

1. *Jób*, nicht *Íob* auszusprechen. Heinrich v. d. todes gehügde 452 reim *tódes* : *Jóbes*. auch in lateinischen versen einsilbig z. b. Reinardus 3, 43.

2. der diphthong ist überall wirklich mit *úe* bezeichnet.

3. lies *ebenhér*.

4. die weiter führenden fragen mit *alsó wie?* *als wie?* gehören zu den stileigenthümlichkeiten dieser predigtsammlung.

5. lies *spíse*.

6. vergl. gramm. 4, 133.

7. vergl. zu Simrocks Walther 2, 143.

8. vergl. zeitschr. 4, 557; weiter unten *gar vnd gar*, *nyemer noch nyemer*, *yemer oder yemer*.

9. ich unterscheide nach anleitung der lebenden mundart *nüt* non und *niut* nihil: die handschrift bezeichnet beides, *iu* und *ü*, mit *ú*.

10. *nunt* (in der handschrift *nüt*) aus *nuwent* wie *nun* aus *nunen* *niuwan*; vergl. Hans Sachsens *nurt* aus *nur*.

zuo essende andern vogeln Daz er aber sinen lip den vogeln gebe zuo essende dez enduot er niut also vnsz got degelich git zuo essende sinen heiligen licham vnd sin heilig bluot zuo trincken Wanne do mitte het er vnsz erlœset von deme ewigen tode Vnd hat vnsz do mitte versüenet sinen heiligen vater Aber sinen heiligen licham git er vnsz tegelich zuo essende Dar vmbe daz er vnsz eine vestigunge sy gegen allen vnsern vigenden daz ist gegen dem ¹ bösen geisten Vnd dar vmbe daz wir den sünden deste baz mügent wider ston Er git vnsz ovch sinen heiligen lichamen an vnserm ende zuo essende daz wir deste gewerlicher vz disem ellende varent Vnd daz wir an den ² jüngesten tage frœlich erstont do mitte, Zuom Andern mole so ist gott denn ³ Adelar gelich vmbe sine erlich vrstende Vnd do uon spricht her Daudid⁴ *Renouabitur ut aquile iuuentus. etc.* Er spricht herre dine jugent die wurt sich ernuwen also daz ⁵ adelars Sich seliger mensche wenne hat sich got gejunget Sich daz det er an dem tage do er erstunt von dem dode Worer got vnd worer mensche Wan er erstunt also erlich Daz er niemer me ersterben wil Sich seliger mensche wiltu mit gotte erston so solt du dich ovch erjungen also der adelar Wie erjunget sich aber der Adelar Sich do lesen wir von üme ⁶ Wenne er alt wurt daz üme der snaber ⁷ also krump wurt Daz er niut me mag essen Vnd wenne er daz siht so suochet er einen herten stein Vnd an dem stein wetzet er sinen snabel Vntz üm (*.lxxv. d*) die krümbe abe got also wurt er danne aber essende vnd wurt also jung also er vor waz Wie erjunget er sich aber

1. lies *den*.

2. *en* für *em* in der flexion der artikel, der fürwörter und adjectiva haben nicht bloß schriften deren sprache sich zum niederdeutschen neigt, wenn schon diese vielleicht öfter (Freidank s. 388. gr-Rudolf 7. Athis 55. 69. die streng hochdeutschen predigten von Blau-beuern), und so wird weder hier noch sonst wo unsere handschrift eben dergleichen hat zu ändern sein.

3. handschrift *dēn*: lies *den* oder *dem*.

4. psalm 102, 5.

5. lies *des*.

6. vergl. den physiologus in Hoffmanns fundgr. 1, 33. in Karajans sprachdenkmalen 98.

7. lies *snabel*.

mee. Sich wenne er an den alter ¹ komet so wurt üme sin gefider also swere daz er do mitte gar kume mag gefliegen Dar zuo so werdent üme sine ovgen also vinsten daz er kume gesiht Vnd wenne er daz ersiht Sich so suochet er einen küelen brunnen Vnd fliuget über sich also hoch in die lüften vntz er daz gefider verbürnet Wanne von der hitz die er do von entphohet so kumet üme daz gesiht her wider Vnd dar noch tot er sich her wider abe Vnd vellet in den küelen burnen zuo drien molen badet er sich in dem burnen Vnd also eriunget er sich Nun seliger mensche also solt du ovch duon Du solt dinen snabel daz ist din munt den soltu slahen an einen stein der ruwe daz ist daz du von dir werfest alle böese wort Vnd alle böese nochrede do mitte du dinen nehesten hest beswert Du solt ovch duo ² bistu also swere worden an dem dienste vnsers herren daz dir din gevider daz sint din gelider swere sint also ein bly ³ dime got nüt geluste zuo dienen Sich so solt du dir ovch suochen einen koch burnen in dem du dich badest Nun wer ist aber der burne Sich daz ist der barmherzig got Wanne der heisset ein lebendiger burn in dez güete vnd in dez barmhertzigkeit solt du dich baden Wer ist der burne sich daz ist ein gewiszen vnd eine luter byhte mit der soltu alle dine sünde abe weschen vnd solt dich danne hüeten daz du niemer kein me getuost Sich duostu daz so erstost du frölich mit gotte An dem jüngsten tage Vnd hast dich ovch geiünget also der (lxxvj. a) Adelar, Zuo dem dirten mole so ist vnser herre gelich dem adelar vmbe sine hohe vffart Vnd do von spricht er zuo dem guoten s. job *Numquid ad preceptum. etc.* Er spricht sage an möhtestu dem Adelar gebieten daz er sich uf erhüebe vnd daz er sin nest setzete in die höhe Sich seliger mensche der almehlige got hat sich hiute von sime eigenen gewalt erbœert vnd vff erhaben Vnd ist geflogen über die niun köere der engel Vnd ist gesessen zuo der zesuwen hant sins vatter Vnd sitzet do eben herre ⁴ vnd eben gewaltig

1. der alter auch in der nächsten predigt so viel als aetas, sonst ein altar.

2. lies duon; außerdem fehlt noch etwa *algô* der adelar.

3. fehlt daz dich.

4. lies ebenhêre.

Wer nun wölle sin Sin kint der sol by üme leren daz si ovch fliegend mit den vedern der tovgen Vnd dar vmbe i vnser herre hoch über dich geflogen daz er dich wil leren daz du ovch hoch fliegest Wanne der adelar lert sine ki fliegen¹ Daz ist anders niut wanne daz du zweyer ley min solt haben daz ist hin zuo dem menschen Vnd hin zuo got Vnd do von spricht S. Augustinus *Quisquis dilexit deum proximum. animam habet pennatam liberis alis uolante ad deum.* Er spricht wer der ist der got vnd sinen nehesten liep hat der sol daz wissen daz sin sele gefidert ist vnd d er mit frien vettichen daz ist mit der heiligen minne flieg hin zuo gotte Vnd sol ovch wissen mangelt er der vetti einen daz er niemer zuo gotte mag komen Also obe er spre hat er got liep vnd sinen nehesten nüt oder hat er sinen n hesten liep vnd got nüt so kan er niemer zu gotte komen Vnd do von wiltu behalten werden so soltu got vnd din nehesten liep haben Wanne mit den zweyn vettichen fliegestu mit alleme zuo gotte Sich du entrinnest ovch do mit dem tiufel Vnd fliegest von üme daz er dir niemer ke (*lxxxvj. b*) leit mag getuon Vnd daz daz wor sy daz bewertet v S. Johannes in der tovgen buoch Wan do schribet er vn daz er eine frowe sach in dem hümel die schrey zuo ein

1. hier muß etwas fehlen, die erste erwähnung der zwei flüg womit die seele solle befiedert sein. die zwei flügel des weibes d apocalypse 12, 14 und danach die der seele waren dem mittelalter e beliebter gegenstand symbolischer anwendung und auslegung. auf e liebe gottes und des nächsten wie hier werden sie in einer eigenen p sasehrift des 14n jh. (altd. bl. 1, 353) und einer predigt des zwölft auch einer himmelfahrtspredigt, ausgedeutet (Zürcher handschr. C 58/ s. 213^b): *Also ez giscribin ist. vone deme aren. er smeckit daz te fleiz al vbir daz mer. unde ist ovch schire dar vbir geflogin. . han wir gesmeckit ein teil wa unsir lib nar unsir spise ist. nu hol uns dar vbir daz vechtende mere. dirre werlte. Wir han daz sne gevidire damite wir schiere dar gefluechit sin. obe vns die zwe vettachce vor allen dingen behvgit sint. Div minne gotes unde ein iegelichin menssin. So wirt an vns daz irfullit. Vbi fuerit corp illuc congregabuntur aquile.* auf die ehe, wie man zu derselben. kommen und wie in ihr leben solle, bei Berthold 449 und danach im Schw benspiegel, landr. 345. Thomasin aber im welschen gast 9, 3 *daz re sol zwéne vetich hân, geistlich und werltlich gericht.*

kinde¹ Vnd do siu also in den noeten waz do stunt ein roter trach vor ir der hette süben hovpt vnd vnd² vf yegelichem ein kron vnd hette zehen hörner der zoch mit sime swantz³ daz dirteil der sternen nach üme Vnd warff die vff die erde Vnd beittet wanne siu dez kindez genese daz er ez danne zuo hant veresse Also gewan die selbe frowe einen sun Vnd der wart zuo hant gezucket zuo gotte vnd zuo sime trone daz er vor dem trachen wol sicher waz Aber die frowe floch in die einod do waz ir eine stat bereit von gotte do man siu fuoret⁴ also vaht S. Michel vnd sin engel mit dem trachen Vnd wurffent in vnd sin nochuolger her abe vff die erde vnd do er daz gesach daz er vff die erde waz geworffen Do ylet er der frowen aber noch also wurdent der frowen zwen Adelars vettliche gegeben mit den flog siu in die wüeste Vnd do er daz sach do liesz er vsz sinem munde einen grossen See. Vnd wonde er möht siu zuo üme geziehen also half die erde der frowen Vnd det iren munt vff vnd verslant den See. Vnd daz wasser allez samment Sich wer ist nun die frowe die dem trachen ist entrunnen mit den zweyn vettlichen Sich daz ist anders nieman wenne eine yeglich reine sel wenne die het zwene vettlich daz ist wen siu siu hat die zwo minnen beyde hin zuo gotte vnd hin zuo iren nehesten also die frowe dem trachen entran Vnd also siu von üme floch also entrinnet ovch die reine sele dem trachen daz ist dem tiufel vnd flühet von üme daz er ir nyemer noch nyemer kein leit mag getuon Sich seliger mensche wie gerne du zuo gotte vnd zuo dinen nehesten liebe maht haben sit du do mitte dem tiufel maht en- (*lxxxvj. c*) trinnen,⁵ Zuo dem Vierden mole So ist vnser

1. *clamabat parturiens*: vergl. unser nhd. *kreisen* oder *kreißen*, das eigentlich so viel als stöhnen ist, mittelhochdeutsch und noch mundartlich *krísten kreísten*: Renner 132^b. Osw. v. Wolkenst. 14, 5, 16. Schmeller 2, 396 *vercrísten* Lampr. Alex. 4673. *kreistbett* Mathesius.

2. so in der handschr.

3. *swanz* im sinne von *zagel* anderswo kaum vor dem vierzehnten jahrhundert, im dreizehnten nur so viel als schleppe.

4. *ut ibi pascat eam*.

5. *en-trinnen*, so theilt die handschrift hier und anderswo richtig ab: denn es ist nicht *ent* mit *rinnen* (Graffs sprachsch. 1, 515),

herre gelichet dem Adelar vmbe die liechten gesiht also wie
 Do schribent vnsz die meister daz kein vogel also clore ovgen
 habe also der adalar Vnd ovch also verre siht also er Sich
 also duot der milte got von hümel Sich der siht allez daz
 vff der erden ist Vnd allez daz in dem mer vnd in allen was-
 sern ist Siht er aber iut me Jo er siht alle hertzen vnd alle
 gedencke siu sient böese oder guot Eya seliger mensche du
 möhtest dich wol schammen vor dem zarten gotte Wenne du
 in dinem hertzen keynen böesen willen oder keinen böesen
 gedanck hast daz wider in ist wanne reht zuo gelicher wise
 also ein friunt den andern stroffet wenne er ettewaz von üme
 hat gesehen daz üme misseuellet Vnd daz er danne hin zuo
 üme spricht We we waz hastu geton Sich also duot ovch
 der milte got der schriet ovch zuo dem sündler wenne er wi-
 der in duot Vnd do von spricht S. Johannes also *Audite
 vocem vnus aquile uolantis per medium celi dicentis vocem
 magna Ve habitantibus in terra. ve. ve in terra.*¹ Ich
 horte einen Adelar fliegen enmitten durch den hümel vnd der
 ruofte mit einre luten stimme Vnd sprach zuo drien mole
 ve. ve. ve. allen den die vff dem ertrich wonent Sich seli-
 ger mensche wer ist nuo der Adelar der do hat gerüeffet in
 dem hümel Sich daz ist der zarte got wanne der ruofte zuo
 den sündern die do vf dem ertrich wonent Daz ist die do in
 irdenschen dingen ligent Vnd spricht zuo in also *Ve propec-
 cato cordis. ve peccato*² *oris. ve propeccato operis: ve in
 mortis extremo. ve in iudicio ve in inferno.* Er spricht w
 dir sündler vmbe dine sünd die ir begont mit uwerm hertzen
 Zuo dem andern mole so spricht er we iuch sündler der gros-
 sen sünde die ir begangen hant mit uwerm munde. (*lxxxvj. d.*

sondern mit *trinnen* zusammengesetzt: daher die sanctgallische schre-
 bung *intdrinnen indrinnen* und auch in unserer handschrift weiterh
endrinnen; vergl. *anttrunneo antdrunnida* wie *abtrunne aptrunne*
 sprachsch. 5, 533. ein anderes compositum ist *undertrinnen* unterla-
 fen: *untertran* in Caspars heldenb. 220^a; bei Neidhart (vdHag. minne
 2, 104^b) das subst. *trünne* so viel als schwarm; im Orendel und a-
 derswo *des meres tran* das die lande umlaufende und trennende mee-
 denn die ableitung *trennen* endlich zeigt dafs *trinnen* die begriffe d-
 laufes und der absonderung müfse in sich vereinigt haben.

1. apocal. 8, 13 (*vae vae vae habitantibus in terra*).

2. lies *pro peccato*.

Zum dirten mole so rüeffet er aber zuo den sündern Vnd spricht we iuch sündern der grossen sünde die ir begont mit boesen wercken Er rüeffet ovch anders hin zuo den sündern Also obe er spreche We iuch sündern wie sol ez iuch ergon an dem jüngsten ende daz ist do sich sele vnd lip muos scheiden We ir sündern wie sol ez iuch ergon an dem jüngsten gerihte do got aller siner barmhertzikeit wil vergessen We ir sündern wie sol ez iuch gon in der bitteren helle wan do ist kein lidigunge Wanne dar vz werdent ir nyemer noch nyemer erlöset Neyn sündern kere hiute wider von dinen sünden vnd gedenke dar an wie dir got rüeffet vnd wie gerne er sehe daz du zuo üme kertest Vnd zuo den ewigen freiden kemest Nun sich seliger mensche also got nun ist gelich dem Adelar vmbe die vier ding die der Adelar an üme hat Also ist er ovch einem andern vogel gelich der heisset Caradrius Vmbe die betiutunge die an üme ist Wan von dem selben vogel schribent vnsz die meister vnd sprechent¹ daz der selbe vogel also wisz sy reht also der sne Vnd ovch der natur sy daz man by üme erkenne wenne ein siecher mensche sterben oder genesen wölle also wie sich also man den selben vogel bringet über den siechen menschen Vnd sol der selbe sieche sterben Jo zuo hant² also der Caradrius den siechen ansiht so kert er sich vmbe von dem siechen Vnd so ist danne kein zwifel der selbe sieche muosz sterben Sol er aber genesen sich so stet der vogel für in vnd siht den siechen gar vnd gar vaste an Vnd wenne er daz getuot so got er nohe zuo dem siechen also daz er sinen snabel vff dez siechen munt mag gelegen Vnd mit sime otem so ziuht er in sich allen den siechtagen der in dem (*lxxvij. a*) siechen ist Vnd so wurt der selbe vogel selber siech dar vmbe daz der sieche gesunt werde vnd ovch genese Vnd wenne er danne daz getuot daz er nun selber siech wurt so got er von dem siechen Vnd swinget sich hoch vff vnd flinget in die lüftin Wanne er so edeler nature ist wenne in der luft vnder get wie siech er danne ist so wurt er zuo hant gesunt

1. Wilh. Grimm zum Freidank LXXXVI. der prediger folgt beinahe wörtlich dem lateinischen und deutschen physiologus: vergl. fundgr. 1, 36. Karajan 104.

2. lies *sā* ze hant.

Sich wer ist nun der wisze vogel Daz ist der almechtige got wanne der nam an sich die wisse menscheit durch vnsern willen wer ist aber der sieche von deme er sin antlit het gekert daz ist anders niut wanne daz sieche volg der juden Do er die nüt möhte¹ bekeren do kerte er sich von in Vnd kerte sich zuo der heiligen Cristenheit Vnd allen den siechtagen daz ist alle die sünd die an vnsz worent die nam er ovch allesampt vff sich Dar vmbe daz wir gesunt würdent Vnd truog die an daz heilige Criutz Vnd opfert sich selber sinem vatter für vnser missetot Vnd do von spricht ysaia der wissage² *Vere languores nostros ipse tulit et peccata nostra ipse portauit.* Er spricht werlich got der nam an sich allen vnsern siechtuom vnd allen vnsern smertzen Vnd wart ovch siech durch vnsern willen Sich dar noch do er erstunt von deme tode worer mensche und worer got do flog er vff in die lüftin daz ist daz er also hiute zuo hümel fuor vnd liez hunder üme allen den smertzen den er in siner martel het entphangen Nun bitten wir den zarten got wanne er hiute zuo hümel gefarn ist Vnd wanne er hiute die menschlich natur über die niun köere der engel erhöhet het daz er vnsz helffe wenne wir vz disem ellende süllent varn daz wir vff faren in daz hümelrich daz helff etc.

II.

(bei Grieshaber 1, 79 — 81 nur der anfang.)

Dominica viij.

(lxxxvij. b) *Omnis arbor que non facit fructum bonum abscidetur et in ignem mittetur. Mattheus vij. Hoc verbum formidine plenum.*³ *Considerandum autem est quod dominus sub methafora arboris infructuose. Quatuor mala imposit ostendit. Ostendit enim quod culpa est inexcusabilis Quod sententia ineuitabilis. Quod pena intollerabilis. Quod gratia irrecuperabilis.* Dise wort die ich hau für geleit in d. latin die hant wir hiute gelesen in der heiligen messe an d.

1. möhte für mokte auch in andern handschriften des Elsaßes -

2. Esaiae 53, 4.

3. fehlt est.

heiligen ewangelio Vnd sprechent also Ein yeglich bovm der nüt guote frucht bringet den sol man abe howen Vnd sol in in daz fiur werffen Vnd do von vnser herre disz wort spricht daz schribet vnsz sanctus Matheus an dem heiligen ewangelio Wanne an dem schribet er also Daz vnser herre eins tagz sprach zuo sinen jungern *Attendite a falsis prophetis qui ueniunt ad nos in uestimentis ouium. intrinsecus tamen sunt lupi rapaces. a fructibus eorum cognoscetis.*¹ Ir süllent iuch hüeten vor den valschen wissagen² die sint nüt so einueltig daz siu winber lesent oder suochent an den dornen oder daz siu vigen suochent an den stöcken reht gelicher wise Ein guoter bovm der bringet ovch ein guote frucht Aber der böese bovm der bringet böese frucht Vnd do er in also geseit von den böesen Vnd von den valschen wissagen Do sprach er *Non potest Arbor bona fructus malos facere. nec arbor mala fructus bonos.* Der guote bovm mag keine böese frucht bringen So mag der böese bovm kein guote frucht bringen Aber ein yeglich bovm der sine frucht nüt bringet den sol man abe howen Vnd sol in in ein fiur werffen (*lxxxvij. c*) *Non enim omnis qui dicit mihi domine intra-bit in regnum celorum.* Do er nuo geseit von dem guoten bovm Vnd ovch von dem böesen do sprach er zuo in zuo in³ Ich sage iuch daz für wor Wer nun spricht herre erbarmme dich über mich Vnd der anders niut enduot der komet dar vmbe nüt in den hümel Wer aber mins vatter willen duot der in dem hümel ist der sol daz wissen daz er hin zuo hümel komet Daz sint die wort dez heiligen ewangelium *omnis arbor. die thema.*⁴ Nun söllent wir mercken an disen worten daz vnser herre git vnsz zuo erkennen an disem ewangelio by den unfruchtbern bovm. Vier übel die dem sündler widerfarnt wenne er wurt verdampnet Daz erste übel ist daz sich der sündler niht mag entschuldigen von sinen sünden Daz ander übel ist daz er der urteil die über in wurt gesprochen daz er der nüt mag endrinnen Daz dirte übel daz ist daz

1. fehlt *eos*.

2. hier hat der schreiber mehrere zeilen übersprungen: s. Grieshaber.

3. so.

4. *Thema* als fem. fehlt im du Gange.

er¹ die pin die er do liden muosz ümer eweclichen wert Vnd die selbe martel vnlidelich vnd vnsegelich ist Daz vierde übel ist daz er die gnode vnd die hulde vnsers herren die er hat velorn² mit sinen sünden nümer mag wider gewinnen Zum ersten mole so git vnsz vnser herre zuo erkennen daz er sich nüt mag entschuldigen der sünden wenne er wurt verdampnet Vnd daz wurt vnsz bewert an dem heiligen ewangelio³ wanne an dem lesent wir also Daz ein herre zuo einen ziten hette eine⁴ vigbovm Vnd der waz gepflantzet in sinem wingarten Also kam der herre eines tagez in sinen wingarten Vnd suoch obe⁵ kein frucht an sinem vigenbovm wer Vnd do er an dem vigenbovm kein frucht sach do sprach er zuo sinem human der do sins wingarter pflag. *Ecce anni tres sunt ex quo ueni querens fructum in (lxxxvij. d) ficulnea hac et non inueni succide ergo illam etc.* Er sprach Ez sint nun driu jor daz ich alle var bin komen jerlichen vnd daz ich an disem vigbovm frucht ha gesuochet Vnd waz ich suoche so finde ich kein frucht howe in abe wanne er ist kein nütz vnd trucket nur die erde nider⁶ Do antwürte üme der human vnd sprach *Domine dimitte illam et hoc anno. usque dum fodiam.* Herre de: entuon⁷ niut loz in noch ein jor ston vntz ich dar vmbe gerume Vnd in ovch getünge mit guotem mist Vnd den der zu lege Vnd sy danne daz er frucht bringe so losz in ston S: aber daz er kein frucht bringet so howe in abe Sich selige mensche wer ist nun der vigbovm der vnfruchtber⁸ Sich daz ist ein yegelicher böeser Cristen mensch der in dem wingarten der heiligen Cristenheit ovch vnfruhber ist Wer ist abe die frucht die der herre dar an suochet Sich daz sint die guoten werg die ein yegelicher guoter mensche wircken sol da

1. er zu tilgen.

2. die mittelform von *verliesen* und *vliesen*: weiter unten *vefluchen*, im wörterbuche des heil. Gallus (leseb. 1, 30, 16) *flcaufers* andres der art in Graffs sprachsch. 3, 708.

3. Lucae 13, 6 ff.

4. lies *einen*.

5. vergl. weiterhin *vnfruchtber*, *heisz*.

6. in der handschrift *under*.

7. so für *entuo*.

8. Griesh. der *vnfruchtber fchbovm*.

ist din gebet din almuosen din vasten din wachen vnd ander guote werg die ein yeglicher guoter mensch wircken sol obe ez¹ zuo dem hūmel wil komen Welles sint aber die driu jor mit den der herre den vigbovm wolte versuochen obe er kein frucht wolte² bringen Sich daz sint die driu altar³ in den dir got ovch beitet obe du wellest keren vnd guote werg wircken Daz eine heisz Etas, Daz ander puerilis, Daz dirte juvenilis et uirilis⁴ Daz ist die erste daz ist die kintheit Wanne du vnder sehzeihen joren bist Daz ander ist wenne du hin zuo vier vnd zwentzig joren komest so muotet danoch got guoter werg zuo dir Daz dirte altar ist wanne du hin viertzig joren komest⁵ wanne so bistu gotte aber me schuldig vnd (*lxxxviij. a*) gebunden zuo dienen Vnd do von seliger mensche sihstu⁶ driu jor daz sint driu alter vnfruchtber gewesen in dem wingarten der heiligen Cristenheit so kere noch wider Wenne daz vierde jor kome daz ist der vierde alter daz ist wen du hin zuo sehszig joren komest so besser dich danne allez dez dez du alle dine tage versumet hast daz du üt werdest abegehowen also der vigbovm der do vnfruchtber waz Vnd daz du üt werdest geworffen in daz fiur do du ach vnd we yemer me muost⁷ Sich du solt ovch dinen mist legen zuo dinen figbovm daz ist daz du gedencken solt an die vnreinen dot Sünden die ist noch vil vnreiner dan kein mist Wanne wenne du an die dotsünde gedenckest die du hast begangen wider dinen schöppfer zuo hant so vindestu fruchtber⁸ an allen guoten werken Waz ist me der mist Do soltu

1. übergang in die grammatische bezeichnung des genus utrumque.

2. bis hierher Grieshaber.

3. wie in der vorigen predigt einmal *adalar*.

4. lies *Daz einē heiz Etas puerilis, daz ander iuvenilis, daz dirte uirilis*.

5. vierzig jahre: vergl. zeitschr. 6, 258. im Rolandsliede 1, 26 und einer predigt der Weingartner handschrift 6^a werden nur drei lebensalter unterschieden, *kinthail iugent alter*; viere wie hier und in symbolischer zusammenstellung mit den vier himmelsgegenden und den vier jahreszeiten bei Diemer 1, 362 f. die anderswo vorkommenden noch größern zahlen (fünf, sechs, sieben) sind sache der gelehrsamkeit, nicht des volkes und des lebens.

6. lies *sistu*.

7. fehlt *schrien*.

8. d. h. *fruchtbar?* oder *vindestu* in *wirdestu* zu *bessera*?

also gedencken Eya her vnseliger lip nun weisz ich wol wie junck ir sint vnd ovch wie starck ir sint wie schoen und wie edel ir sint vnd wie rich ir sint So weisz ich wol daz ir zuo mist vnd zuo eschen werden müessent Sich vnd der gedang machet dich fruchtber an dem dienst vnsers herren Du solt ovch gruoben vmb den vigbovm¹ also wie Do soltu gedencken Eya her vnseliger lip ir süllent wider keren got got² hat iuch gar lange gebeitet Vnd iuch vil geborget vff daz pfant uwer sel Nun süllent ir dar an gedencken daz üme sin hende vnd sin füesse wurdent durch graben vnd durch sto- chen an dem heiligen Criutz Sich vnd der gedang bringet dich recht wider daz du gotte wurst dienen Vnd üme wurst dancken aller siner (*lxxxviij. b*) genoden die er an dich hat geleit Vnd do von wisse seliger mensch ist daz du dich nüt besserst in dem dyrten alter also ich vor han genennet so mahtu dich recht nüt entschuldigen an diner jüngsten hinvart von dinen sünden, Zum andern mole so git vnsz got zuo er- kennen daz der sündler nüt mag³ die über in wurt gespro- chen Vnd do von spricht vnser her an dem heiligen ewange- lio⁴ *Jam enim securis ad radicem arboris posita est.* Einsz tages do lert vnser herre die liute daz siu sich bekertent von iren sünden vnd erschreckete siu Vnd sprach bekerent ir iuch nüt von uwern sünden So ist die ax yetzent an dez bovmes wurtzel geneiget daz siu den bovm sol abe howen Wer ist nun die ax daz ist die starcke vnd die sniden⁵ vrteil Die über den sündler wurt gesprochen Wanne wenne er aller sicherst wil sin Vnd daz sin ding aller best stot Vnd in si- nen gröesten fröiden vnd eren ist in dirre welt sich so lei- net got die ax an den bovm daz ist an den sündler Vnd⁶ den abe vnd würffet in in den ewigen dot Vnd dez vinden wir ein yrkünde in der alten ee. an hern Daniels buoch

1. fehlt *machen*, oder *gruoben* in *graben* zu *befsern*.

2. so.

3. fehlt *der urteile entrinnen*.

4. Matth. 3, 10. Lucae 3, 9.

5. für *snidende*, wie oben *wurst dienen*, *wurst dancken* für *dienende*, *dankende*; in der nächsten predigt *tusen* für *tüsent*.

6. fehlt *howet*.

7. Dan. 4, 7 ff.

wanne an dem lesen wir also daz hern¹ Daniel sach einen bovm der waz also lang daz er gie von der erden vntz an den hümel Vnd der selbe bovm stunt enmitten vff der erden Vnd sach man den bovm von eime ende der welt vntz an daz ander ende Vnd die bletter dez bovmes worent gar schön Vnd siner fruht waz gar vnd gar vil Vnd aller liute spise waz vff dem bovm Vnd vnder dem bovm wontent die tierlin Vnd in sinen esten wontent die vogel Vnd alle dise welt asz dez bovmes Vnd² der bovm also in der schön waz Do (*lxxxviij. c.*) sprach eine stimme *Succide arborem precide ramos excutite eius folia et dispergite fructus et fugient bestie que subter eam sunt et uolucres que in eius ramis sunt et auinculo ferreo et eneo.*³ Die stimme sprach also howent den bovm abe Vnd sneitent die este abe Vnd schüttent bletter abe abe⁴ Vnd zerwerfent die fruht Vnd zeriagent die tierlin die vnder dem bawm sint Vnd zerstörent die vogel die in den esten sint Vnd bindent in mit eime ysenin⁵ vnd erin bande bande daz ist die alte ee. Sich seliger mensch wer ist nun der bovm der also lang vnd also hoch ist daz er an den hümel gie⁶ Sich daz ist der sündler der mit der sünden der hochfart ist begriffen Wanne den duncket recht daz alle die welt vnd⁷ üme solte sin Vnd daz üme nieman in dirre welt möhte gelichen Vnd also man den bovm sach über alle welt also siht man sinen richtuom vnd sinen gewalt verre in der welte Wellez sint die schönen bletter Sich daz sint die frölichen wort die der sündler kan ez sy vor gerihte oder vor den linten Wanne mit den schönen Worten geuellet er der welte wol Wellez ist die fruht vff dem boyme Sich daz ist der sündler der spilliuten pit essen vnd trincken durch welt-

1. so.

2. so.

3. *Succidite a. et praecidite r. eius; excutite folia eius et d. fr. eius; fugiant b. — et volucres de ramis eius. Verumtamen germen radicum eius in terra sinite, et alligetur vinculo ferreo et aereo Daniel.*

4. so.

5. handschrift *ysemin*.

6. rückschritt von der vergegenwärtigung zur erzählung wie im Nibelungenliede 138.

7. lies *under*.

lichen ruom Vnd daz siu in dar vmbe lobent¹ Wellez sint die tierlin vnder dem bovm sich daz sint sinne² knecht vnd sin megede vnd ovch ander sine diener Wer sint aber die vogel vff dem bovm oder vff den esten Sich daz sint sines sünes³ kint oder siner dohter kint oder sine friunt Sich die fliegend vnd koment zuo üme vnd singent vnd tantzent vnd springen⁴ vor üme Vnd machent üme maniger hande froeide (*lxxxviij. d*) noch sins hertzen willen Vnd wenne der sündler vnd der riche man also in sinen gröesten eren vnd freiiden ist Jo Sich so heisset got von hümel den bovm daz is den sündler abe howen also wie Sich der hiute ist gar wo gesunt Jo vnd ovch gar starck Sich seliger mensch der is morne gar siech vnd gar krang bitz in den dot Vnd der sündler der der hiut ist gesunt vnd vff eime sydin bette lit vnd vff sydinen küssin Der lit morne vff eime herten bret oder vnder der erden Vnd ist begraben in der bitteren helle Wenne dann der sündler stirbet so werdent die tierlin vnder dem bovm Vnd die vogel in den esten zerzerret vnd zerstört Daz is daz sin knecht und sine megede Vnd alle sin diener vnd sū kint vnd alle sine friunde werdent verellendet vnd verwiset vnd wiseloz Sich die fliegend danne von üme Vnd lont i ligen Vnd daz ir keiner mer über sin grap got ein pater noster betten oder ein aue maria Sich wanne der sündler dann stirbet mit vnrehtem guote sich so wurt er gebunden mit den ysenen vnd mit den erin banden Daz ist daz er also wurt gebunden in der helle daz er niemer kan erlöset werde Neyn du armer sündler gedencke dar an Vnd sich an den bössen lon den dir din eygen kint gebent Vnd alle dine friunde noch dime tode Vnd riht din leben noch dez almehtigen gotes willen Vnd losz hie von dinen sünden Vnd kum zuo ruwe vnd zuo bihte Daz du üt werdest gebunden mit dem ewigen verdampnisse Zum dirten mole so git dir vnser herre zu erkennen daz dez sündlers pin ist vnwidlich Vnd do von sprich

1. ez ist oh vil liute daz gewant daz si armen liuten solt geben durch got. daz gebent si spilliuten. unde scheltern daz si loben Griesch. 1, 73.

2. l. sine.

3. sün für sun auch anderswo in elsäsischen handschriften.

4. so.

er hiut (.ic. a) an dem heiligen ewangelio *Omnis arbor que non facit*. Ein yeglich bovm der nüt guote frucht bringet den sol man abe howen Vnd in daz fiur werffen Owe du vil armer sündler höere vnd mercke wie ein grosz fiur do wurt wenne alle sündler zuo samen koment Vnd gebunden in daz ewige fiur werdent geworffen Also alle hochfertige und mansleger alle eebrecher vnd trieger alle noch reder alle spotter alle roerber alle brenner alle diebe alle wuocherer aller gesuoche¹ alle die in dotsünden verfarn sint Wanne so dez holtzes ye me ist so daz fiur ye gröesser wurt Also ist ez ovch vmbe die sündler wanne also ir sünden ye gröesser sint also ir martel vnd ir pin ye stercker wurt, Zum vierden mole so git vnser herre got dir zuo erkennen daz der sündler die genode noch die hulde vnsers herren niemer kan erwerben wenne er wurt verdampnet Vnd daz wurt vnsz bewert an dem h. ewangelio Wanne an dem lesen wir also² daz vnser herre mit sinen jungern eins tagez gye von Jerusalem hin gen Bethania Vnd do er dez andern tagez dannan wolte gon Do hungerte in vaste Do sach er dort verre einen vigen bovm mit schoenen blettern Vnd do er dem³ figenbovm ersach do got er dar zuo Vnd suocht obe kein frucht dar an were Vnd do vant er anders niut wanne schoene bletter Vnd do er daz ersach Daz kein frucht dar an waz Do verfluochte er den vigen bovm Vnd sprach Du müessest yemer eweclichen verfluocht sin Vnd müessest dorren also daz kein mensche dinre frucht niemer (.ic. b) me enbysze Also gie er einsz tages hin wider mit sinen jungern Vnd kam aber zuo dem vigenbovm do waz er mit wurtzel vnd mit lovbe gar erwelcket vnd verdorret Also santte peter seite hin zuo vnsern herren *Rabi ecce ficus cui maledixisti aruit*. Meister schowe wie der vigenbovm den du hast uerfluochet wie der verdorret ist Wer ist aber nun der figbovm Sich daz ist ein yeglicher boeser Cristen mensch Wanne got hin zuo dem boyme kommet an sime ende Vnd daz er an üme suochet die guote frucht daz sint die guoten werg so findet er an üme nuwent die

1. lies *alle gesuocher*; Schmeller 3, 192 führt *gesuochrer usurarius* an.

2. Marci 11, 11 ff.

3. so.

bletter Waz sint die bletter Daz sint nunt die wort one di guoten werg Wanne er danne daz siht so verfluochet er de sündler Vnd spricht her sündler nun müessent ir verfluochet sin also daz kein frucht daz ist kein ruwe oder byhte vouch yemer oder yemer kome Sich vnd zuo hant so mag de sündler nüt me ruwen noch bihten Do von du sündler wellest wol sterben so ler in dirre welte wol leben. *vnde versu* *Fac bene dum uiuis post mortem uiuere si uis.* Sich selige mensche also wurt der sündler verdampnet mit libe und m sel Nun bittent hiut den almehtigen got von hümel daz e vnsz helff der genoden daz wir also gewirckent guote wer hie in dirre welte wenne er kome zuo vnszern¹ jüngeste hinuart daz er danne an vnsz vind luter ruwe vnd gant bihte Daz helff vnsz etc.

III.

(zwischen Grieshabers *Dominica xxi* und *xxii post pentecosten*, 1, 148.)

Dominica. xxij

Est puer vnus hic quinque habens panes ordeaceos Jo. vj. Puer est christus a quo quinque panes habemus videlicet. Nature. doctrine. penitencie. eucharistie. et gratie. Dise wort die ich han für geleit in der latin die sprechent zuo tiutsche also Vnd schribet vnsz sanctus Johanne an dem (.Cxxv. a) ewangelio die selben wort Zuo einer mole do vnser herre wandelt hie vff ertrich Do kam zuo üm ein grosz volg Ettelich liute volgetent üme noch durch s lere Vnd durch siner predigen willen *sicut apostoli.* Etteliche liute dar vmbe daz siu gesunt würdent Also die d woront siech Etteliche vmbe die lip narunge Vmbe daz e siu spisete Dez volgete üme noch wol tusent menschen D er die ersach do sprach er zuo sancto Philippo *Vnde ememus panes ut manducent hij.* Do antwurte ime sanctus philippus Vmbe zwey hundert pfennige mag man nüt kovffebrotez daz die menschen werdent gar ein wenig gespiset D

antwortete iime der junger Andreas bruoder sant peter Hie ist ein kint daz hat fünff gersten brot Vnd zwene vische Daz ist niut vnder disem volke *Dicit eis ihesus*. Heissent daz volg nider sitzen Ez wasz vil hovwez an der stat do sattent siu sich nyder Vnd ruowetent Wol fünff tusen man one frowwen vnd one kint Do nam vnser herre daz brot Vnd danckete sime vatter Vnd teilte daz vnder daz volg Auch¹ nam er die vische also vil also vil² also siu woltent *Vt autem impleti sunt dixit discipulis suis*. Heben vff daz über worden ist dem volke daz ez üt verderbe Do huobent siu vff *Collegerunt ergo*. Do losent siu vff vnd fülletent zwölf grosse körbe der brosemen daz wart über Do daz volg ersach daz grosse zeichen Do sprochent siu hie ist werlich der prophete der do künftig ist in die welt Daz ist also vil gesprochen (.Cxxv. b) also der die welt sol erlösen *De primo dicitur. in Genesi. iij^o. In sudore vultus tui etc. parum igitur usuarij³ sudant*. Die wuocherer vnd ander die dem volke abe nement mit vnrecht ir habe mit kouffen oder mit abesweren Vnd mit abe brechen daz siu sanfte gewinnen. *Prou. Suavis est homini panis mendacij⁴*. Vnd dar noch sin munt erfüllet mit eime fiurin stein *id est lapide calculo*. *De secundo pane. fragmenta colliguntur elemosinarum. ysa.* Brich din brot hungerigen liuten *Thobie. iij. panem tuum cum egenis et esurientibus commede. Item in purgatorio mitte partes eius etc.* Sendent die teil den die niut hant bereit in daz vegefiur *Item in celo. esuriunt enim sancti in celo elemosinam* Die heiligen do zuo hümel die begerent der almuosen Vnd der guoten werg vnd aller meist vnser herre Jhesus christus *Math. xxv. Esuriui et non dedistis mihi manducare. Gregorius*. War vmbe sint ir trege zuo geben Wen ir dem der do lit vff erden gebent ir sitzent in dem hümel *De secundo. Eccli. Cibavit eos pane vite⁵*. Also ein vatter dez husez duot⁶ einen sinen knecht vertribet vnd vrlop git

1. so.

2. so.

3. so.

4. Proverb. 20, 17.

5. Eccli. 15, 3 *Cibabit illum pane vitae*.

6. fehlt der, oder duot zu tilgen.

der daz brot isset vnnützlich *Sic et christus* Der isset daz brot vnnützlich der die geschrift vnd die lere vernymmet Vnd nüt dar nach duot *Prou. xxvj. Panem occiosam non commedit.*¹ Sich wanne daz brot ist girstin daz sol man nüt essen müessig *De tercio panis.*² *Cibabis nos pane lacrimarum.*³ *Panis lacrimarum est penitencia.* Wanne der ruwe⁴ ist bitter vnd herte dar vmbe wurt er zerstört mit hefel *per uanam gloriam* (.Cxxv. c) Oder wenne der ruwe ist alleine durch die vorhte der hellischen pin der ist nüt gar guot *Ideo dicitur. Deut. xvj. Septem diebus comedes absque fermento afflictionis panem.* Du solt daz brot der ruwe essen süben tage. *absque fermento uane laudis. uel pene iehenne* Die süben tage ist alle zit Wanne alle zit wurt mit üme gefueget⁵ mit süben tagen Von disem brote brichet man abe daz brot der ruwe Vnd der byhte vnd der buosse *Quasi trium sportarum. plurima autem hic sunt fragmenta que lugentibus penitentibus pauci frangere nesciunt*⁶ *uel uolunt.* *Jer. xvj. Non franget*⁷ *inter eos lugenti panem.* Manige wellent nüt brechen daz brot der woren ruwe Wanne siu künent sin niut Vnd duncket siu zuo swer *De quarto id est. Cor. xl. Quicumque manducauerit panem hunc uiuet in eternum.*⁸ Wer do isset daz brot der lebet eweclichen Jedoch sol man förhten Wer esz isset vnwürdeclichen der isset daz ewige gerihte man sol daz brot essen niut allein mit gedanken vnsers herren sündelich an der Clage der sünden also daz lamp daz do isset daz krut dez ertriches Wer brot hat

1. Proverb. 31, 27 *panem otiosa non comedit.*

2. die handschrift *p̄s*; lies *pane*.

3. Ps. 79, 6.

4. der *ruwe* wie Wernh. v. Niederrhein 12, 8. zeitschr. 1, 36, 84. 38, 126. minnes. vdHag. 2, 152^a. narrenschiff 295; in einem gebet der Strafsb. handschr. B 146 (pap. 15n jh.) bl. 225^a *Vnd bitte dich lieber herre daz du mir gebest ganzze bihte Buosze vnd ganzzen vesten stetten ruwen bitterlich umb alle mine sünde*; vergl. Schmeller 3, 2. wörterb. zum leseb. und Haupt zum Winsbeken s. 68.

5. oder *gefuieget*: lies *mit in gefüeget*? der miniator ändert in *gefuret*.

6. lies *uel sciunt*.

7. lies *frangent*.

8. 1 Cor. 11, 27 vermengt mit ev. Joh. 6, 59.

der wil billich essen der sol ezzen also daz lamp dez arme¹
daz üme der riche hat genomen *Reg. ij.*² *Quod erat de pane
alius comedens.* Der arme daz ist christus der do lützel
schoff hat Der Riche daz ist der tiufel der do hat schoffe vnd
ohsen vnd alle tier die vff der welte sint Dez selben brotez
sint driu teil wir mögent ovch sprechen daz driu teil sint
Wanne daz oppfer vnd daz brot wurt geopfert zuo eren vnd
zuo eime (*.Cxxv. d*) heile Der lebendigen die do lebent in
der welt Wanne ez sprichet in der messe Ez sol in beko-
men zuo eren Vnd vnsz zuo heile *Item absolucionem pur-
gandorum in purgatorio* Ouch zuo erlossunge der die do sint
in dem fegefiur *Vnde incantu. Commemor acon.*³ *eciam no-
minatim sanctorum uiuorum et mortuorum* Gedehtnusse wurt
der lebendigen der heiligen vnd der dotten. *De quinto. Pa-
nis.*⁴ *Et panis cor hominis confirmet.*⁵ Vnd daz brot ster-
cket daz hertze dez menschen *Istum panem timor et solici-
tudo facit ordeaceum.* Die trurikeit vnd die vorhte die ma-
chet diz brot girstin *Bernardus. Time cum amiserit*⁶ *gra-
ciam cum abierit redierit*⁷ Der mensch sol sich förhten wenne
er verliuret die genode Vnd sol sich vörhten wenne die ge-
node wider komet Wer ist aber der der ein sloffenden hat
gesehen essen Also ist üme du enstest danne von dem sloff
der sünden so enwurstu nüt erfüllet von dem brot der geno-
den *Vnde dicitur regum. iiij. Angelus heliam excibauit ut
panem comederet.*⁸ Der engel erweckete den propheten he-
lyam daz er esse do er gasz do wandelt er mit dem essen
viertzig tage vnd viertzig naht Also wurt der mensch erwecket
zwurent Zuo dem ersten mol von der vorht der ewigen pin
Zuo dem andern mole von der eren gottez vnd von siner sele
liebe Daz wir ditz brot müessent essen da helffe vnsz der
vatter vnd der sun Vnd der heilige geist. Amen.

WILH. WACKERNAGEL.

1. lies *armen.*

2. 2 Reg. 12.

3. lies *commemoracio fit.*

4. handschrift *P̄s*; lies *panc.*

5. lies *confirmat.*

6. lies *amiseris.*

7. so.

8. 3 Reg. 19, 5; lies *excitavit.*

DAS LIEBESCONCIL.

Idus Aprilis habitum est concilium hoc in monte Ro

Veris in temporibus sub Aprilis idibus
 Habuit concilium Romarici moncium
 Puellaris concio montis in cenobio.
 Tale non audivimus nec fuisse credimus
 In terrarum spacio a mundi principio,
 Tale nunquam factum est, sed neque futurum
 In eo concilio de solo negotio
 Amoris tractatum est, quod in nullo factum e
 Sed de evangelio nulla fuit mencio.
 Nemo qui vir dicitur illuc intromittitur.
 Quidam inde aderant, qui de longe venerant:
 Non fuerunt laici, sed honesti clerici;
 Hos honestos senciunt, intus et suscipiunt.
 Ianua Tullensibus aperitur omnibus,
 Quorum ad solacium factum est concilium.
 Puellis amantibus, illis solis omnibus
 Ianue dat aditum ceteris prohibitum.
 Ianue custodia fuit hec Sibilia
 Que ab annis teneris miles facta Veneris,
 Quicquid amor iusserat, non invita fecerat.
 Veteranae dominae arcentur a limine,
 Quibus omne gaudium solet esse tedium,
 Gaudium et cetera que vult etas tenera.
 Intromissis omnibus virginum agminibus
 Lecta sunt in medium quasi evangelium
 Precepta Ovidii doctoris egregii.
 Lectrix tam propicii fuit evangelii
 Eva de Danubrio, potens in officio

21. limine *die* *hs.*

24. agminum virginibus *hs.*

27. I

Littera *hs.*

Artis amatoriae, ut affirmant aliae.
 Convocavit singulas, magnas atque parvulas. 30
 Cantus modulamina et amoris carmina
 Cantaverunt pariter satisque sonoriter,
 De multis non quolibet, due sed Elizabet.
 Has duas non latuit quicquid Amor statuit,
 Harum in uoticia ars est amatoria; 35
 Sed ignorant, opere quid vir sciat facere.
 Post hec oblectamina cardinalis domina
 Astitit in medio, indicto silentio,
 Vestita, ut decuit, veste qua reffloruit.
 Hec vestis, coloribus colorata pluribus, 40
 Gemmis fuit clarior, auro preciosior,
 Mille Maii floribus hinc inde pendentibus.
 Ipsa virgo regia, mundi flos et gloria,
 Florens super omnia quasi Veris filia,
 Hec talis in omnibus docta satis artibus, 45
 Habens et facundiam secundum scientiam,
 Postquam cetus siluit, ea sic aperuit.
 Vos, quarum est gloria amor et lascivia
 Atque delectatio Aprilis cum Maio,
 Notum vobis facimus, ad vos quare venimus. 50
 Amor, deus omnium quotquot sunt amantium,
 Me misit vos visere et vitam inquirere.
 Sic Maius disposuit et Aprilis monuit.
 Vos ergo benigniter et amicabiliter
 Obtestor et moneo, sicut iure debeo, 55
 Nulla vestrum sileat, que vos vita teneat.
 Si quid corrigendum est, vel si cui parcendum est,
 Meum est corrigere, meum est et parcere.'

Elisabet de Granges loquitur.

Nos, ex quo potuimus, Amori servivimus:
 Quicquid ipse voluit, nobis non displicuit, 60
 Et si quid negleximus, inscienter fecimus.
 Sic servando regulam nullam viri copulam

46. et H (Haupt): fehlt in der hs.

52. vos] ad vos hs.

57. est, beide mal, H: fehlt in der hs.

Habendam eligimus, sed neque cognovimus,
Nisi talis hominis qui sit nostri ordinis.'

Elizabet de Falcon.

'Clericorum gratiam laudem et memoriam 65
 Nos semper amavimus et amare cupimus,
 Quorum amicitia nil tardat solatia.
 Clericorum copula, non nostra regula,
 Nos habet et habuit et placet et placuit,
 Quos scimus affabiles gratos et amabiles. 70
 Inest curialitas clericis et probitas;
 Non noverunt fallere neque maledicere;
 Amandi periciam habent et industriam;
 Pulchra donant munera, bene servant federa;
 Si quid amant dulciter, non relinquunt leviter. 80
 Pro his, quos assumpsimus, ceteros postponimus.
 Vota stulta frangere non est nefas facere;
 Nulla est dampnatio, sed neque transgressio,
 Si votum negligitur quod stulte promittitur.
 Experto credendum est, cui bene certum est. 85
 Certum est et cognitum quid sit amor militum,
 Quam sit detestabilis, quam miser et labilis.
 Per insipientiam eorum noticiam
 Inprimis quesivimus, sed cito cessavimus.
 Dolus ut apparuit in eis qui latuit, 90
 Inde nos transtulimus ad hos quos notavimus,
 Quorum est dilectio omni carens vicio,
 Quorum amor utilis firmus est et stabilis.
 Quid dicemus amplius, nisi quod ulterius
 Nulla valet ratio a nostro solacio 95
 Clericos disiungere omni gratos opere.
 Puellis claustralibus vobis dico omnibus,
 Est quedam abusio militum susceptio,
 Nefas est et vetitum et nobis illicitum.
 Amplectando clericum sic recuso laicum. 100
 Amor, deus omnium, iuventutis gaudium,

63. Habendam *hs.* 65. laudem *H*: laude *hs.* 68. non] *n*: *vielleicht* et non oder neque 69. habet] habe *hs.* 80. *vielleicht* *Pras.* *H.* 82. frange *hs.* 85. Experto *H*: *E* aperto *hs.* 95. a] et *hs.*

Clericos amplectitur et ab eis regitur,
 Tales ergo diligo, stultos quoque negligo.
 Tali vita vivimus, in qua permanebimus,
 Si vobis laudabilis videtur et utilis, 105
 Et si quid peccavimus, si vultis, cessabimus.'

'Ipsis amatoribus circumspectis omnibus,
 Utiles non adeo amatores video
 Quam istos quos laudibus prefertis in omnibus.'

'Nos a puericia semper in familia 110
 Amoris permansimus et manere cupimus;
 Sed est nobis alia amandi sententia.

Quí student miliciae nobis sunt memoriae;
 Horum et milicia placet et lascivia,
 Horum ad obsequium nostrum datur studium. 115

Audaces ad prelia sunt pro nostri gratia;
 Ut sibi nos habeant, et ut nobis placeant,
 Nulla timent aspera, nec mortem nec vulnera.

Tales preelegimus, tales nostros fecimus;
 Eorum prosperitas est nostra felicitas, 120
 Eorum tristitia nostra turbat gaudia.

Semper, ex quo potui, sectam illam tenui,
 Et semper desidero, dum habere potero,
 Servire militibus mihi servientibus.

Tale vero studium magis quam psalterium, 125
 Talibus me iungere placet plus quam legere;
 Propter horum copulam parvi pendo regulam.

Nostrum illis atrium est et erit pervium,
 Et fontem et pascua, que habemus congrua,
 Equis exposuimus quos eorum novimus. 130

Tali vita vivere gaudemus summopere,
 Quia nulla dulcior nullaque commodior,
 Et quia sic novimus et sancte iuravimus.'

'Nos parum regnavimus, parum adhuc fecimus;
 Sed flores colligere, rosas primas carpere. 135

07. hier und später der wechsel der redenden ohne bezeichnung in
 er *hs.* 108. adeo *H*: audio *hs.* 112. Sed *H*; Si *hs.*

14. 115. Horum *H*; Eorum *hs.* 117. habeat und placeat *hs.*

25. psalterium *hs.* 128. illis *H*: illud *hs.* 129. pascua und
 congrua *hs.*

His tantum concessimus quos de clero novimus.
 Hec nostra professio erit et intentio,
 Clericis ad libitum persolvere debitum,
 Quotquot oblectamina viro debet femina.
 'Idem proposuimus et voto firmavimus,
 Quicquid dicant alie nobis adversarie.
 Clericis nos dedimus nec eos mutabimus.
 Clericorum probitas et eorum bonitas
 Semper querit studium ad amoris gaudium.
 Sed eorum gaudia tota ridet patria:
 Laudant nos in omnibus rithmis atque versibus.
 Tales iussu Veneris diligo pre ceteris.
 'Dulcis amicitia clericis est gloria.
 Quicquid dicant aliae, apti sunt in opere.
 Clericus est habilis dulcis et affabilis.
 Hunc habendo socium nolo maius gaudium.
 Omne votum utile firmum sit et stabile,
 Sed quod est illicitum, habeatur irritum:
 Nam stulta promissio non est absque vicio.
 'Vos quarum prudentia apta dat consilia,
 Nunc illud attendite et bene discernite,
 Amor quarum aprior, quarum est dterior.
 Militum noticia displicet et gratia,
 Quibus inest levitas et stulta garrulitas.
 Gaudent maledicere, secretum detegere.
 Hoc ergo consilium damus et iudicium,
 Ut cunctis odibiles sint et execrabiles
 Que se militaribus implicant amoribus.
 Novi vitam omnium et mores amantium,
 Novi qui sint mobiles et nobis inutiles.
 Nulla est felicitas, sed neque fidelitas
 In amore militum, quod est multis cognitum.
 Hos vitandos ducimus et iure decernimus.
 Clericos diligere bonum est et sapere,

137. erit et int.] est et intentio erit *hs.* 139. viro *H*: virgo *hs.*
 141. Quidquid *hs.* 145. Sed] *deutlicher für den zusammenha-*
wäre *Per. H.* 148. amicitia *hs.* est et gl. *hs.* 163. vita *hs.*
 167. quod nobis est multis c. *hs.* 168. vitando *hs.*

Eorum dilectio magna delectatio. 170
 Hos tantum suscipite, ceteros negligite.
 'Quia sic decernitis et iure consulitis,
 Nunc ego praecipio, eas in consorcio
 Nostre non recipiant, nisi satisfaciant:
 Sed si penituerint et se nobis dederint, 175
 Detur absolucio et talis condicio,
 Ne sic peccent amplius, quia nil deterius.
 Hoc mandamus etiam per obedienciam:
 Nulla vestrum pluribus se det amatoribus;
 Uni soli serviat et ille sufficiat: 180
 Hoc si qua neglexerit, banno nostro suberit:
 Non levis remissio fiat huic vicio;
 Levi penitentia non purgantur talia.
 Nunc demum precipio, sed non sub silencio,
 Ne vos detis vilibus nec unquam militibus . 185
 Tactum vestri corporis, vel colli vel femoris.
 Talibus solacium dare vel colloquium
 Dolor nobis maximus est et pudor plurimus.
 Militum solatia nobis sunt opprobria,
 Quia, cum non creditur, fama turpis oritur, 190
 Quorum ex infamia nostra perit gloria.
 Precor vos summopere clericos diligere,
 Quorum sapientia disponuntur omnia,
 Totum quicquid agimus, vel cum nos desipimus.
 Causas nostras agere student atque regere. 195
 Quantum possunt etiam per eorum gratiam
 Nostra quedam abdita numquam erunt cognita.
 Si placent quae diximus, quae vobis suggerimus,
 Horum confirmacio sit vestra responsio:
 Si cui displiceat, hec nequaquam taceat.' 200
 'Omnis nostra concio sedens in concilio,
 Ut vestra prudencia dictat, laudat omnia;
 Placet iunioribus, placet nobis omnibus.

170. negligite über postpone *hs.* 172. die vorsitzende spricht.

177. Ne sic *H*: Nec si *hs.* 178. etiam *H*: et *hs.* 181. neglexit *hs.*

186. colli *H*: cori *hs.* 187. vel *H*: fehlt in der *hs.*

188. est *H*: fehlt in der *hs.* 192. celricos *hs.* 194. quicquid *hs.*

198. palcent *hs.* 201. distat *hs.*

Quicquid vestra probitas firmat et auctoritas,
 Nunciatur alias per omnes ecclesias,
 Nostrisque sororibus, puellis claustralibus,
 Faciamus cognitum quid sit eis viciū.
 Omnia quae diximus quaeque confirmavimus
 Non ullo sophismate
 Sed rationabiliter stabunt et perhenniter,
 Nisi sic peniteant, clericis ut faveant.
 Huius banni ratio vestro sit consilio.
 'Igitur attendite, amen tantum dicite.'

(Excommunicatio rebellarum.)

'Vobis iussu Veneris, et ubique ceteris,
 Que vos militaribus subditis amoribus,
 Maneat confusio terror et contritio,
 Labor infelicitas dolor et anxietas,
 Timor et tristitia, bellum et discordia,
 Fex insipientie, cultus inconstancie,
 Dedecus et tedium, longum et opprobrium,
 Furiarum species, luctus et perniciēs.
 Luna, Iovis famula, Phebus, suus vernula,
 Propter ista crimina negent vobis lumina.
 Sic sine solamine careatis lumine.
 Luna dies celebris trahat vos de tenebris,
 Ira Iovis penitus destruat vos ocelus.
 Huius mundi gaudia vobis sint opprobia
 Omnibus horribiles et abhominabiles
 Semper sitis clericis, quae favetis laicis.
 Nemo vobis etiam ave dicat obviam.
 Vestra quoque gaudia sint sine concordia.
 Vobis sit intrinsecus dolor et extrinsecus.
 Vivatis cotidie in lacu miserie.

205. clastralibus *hs.* 207. quaeque *H*: que *hs.* 209. stabu
 stat *hs.* 210. Ni sic *hs.* 213. iussu *H*: visu *hs.* 222.
hs. 224. die verderbte zeile weist ich nicht mit sicherheit
 stellen; in dies wird Ditis stecken, denn ein gegensatz zu der
 genden Iovis wird verlangt. *H.* 226. sint fehlt in der *hs.*
 228. Semperque *hs.*

Pudor [et] ignominia vobis sint per omnia,
 Laboris et tedium, vel pudoris nimium,
 Si quid est residuum, vobis sit perpetuum, 235
 Nisi spretis laicis, faveatis clericis.
 Si qua penituerit atque satisfecerit,
 Dando penitentiam consequetur veniam.'
 'Ad confirmationem omnes dicimus Amen.'

235. est H: fehlt in der hs. 237. atque H: et hs.

Das vorstehende gedicht habe ich aus der Trierer handschrift 1081 (LXXI) abgeschrieben, wo es nach einer wichtigen briefsammlung auf besonders paginierten blättern steht, soweit ich mich jetzt erinnere, von einer hand des 11n oder spätestens des 12n jh. geschrieben: vergl. Archiv 7, 598. große geschicklichkeit und kunst hat der verfasser nicht beseßen und in keiner weise läßt sich die ausführung mit der des bekannten gedichtes De Phyllide et Flora (in Aretins beitrügen 7, 302ff.) vergleichen. doch erfreut eine gewisse lebendigkeit und derbheit und der gedanke den gegenstand auf einer kirchenversammlung verhandeln und zu gunsten der cleriker förmlich entscheiden zu lassen ist eigenthümlich. das local, kloster Remiremont, und die beiden namen de Granges und de Falcon weisen auf den südlichen theil der Toulser diöcese hin.*

G. WAITZ.

* Jac. Grimm Ged. des ma. auf könig Friedrich 1 s. 78ff. eine hs. des gedichtes von Phyllis und Flora, aus dem 14n jh., befindet sich in Berlin, Bibl. Sant. 28 bl. 23, eine andere aus dem 14n jh. in der Pariser bibliothek, Narbonne 980: s. Pertz Archiv 8, 853 f. 7, 302. eine aus demselben jh. in Wien, Denis 1, 2, 2318.

URKUNDLICHES ZU MITTELHOCHDEUTSCHEN DICHTERN.

1. *Ulrich von Lichtenstein*. in den *Wiener jahrbüchern der lit.* bd 108 s. 161 hat Chmel eine von Ulrich von Lichtenstein am 12n mai 1250 zu Salzburg ausgestellte urkunde herausgegeben in welcher Ulrich von den verlöbniße seines sohnes Ulrich mit der tochter Konrad von Goldeck und seiner eigenen tochter mit Wülfing von Treunstein redet und verspricht dafs sein bruderssohn Gundachar eine frau de familia ecclesie Salzburgensis nehmen solle. — am 1n juni 1250 bezeugt Ulrich zu Vanstorf eine urkunde der grafen Bernhard und Heinrich von Pfannen-
enberg, ebend. s. 163; am 13n juli 1268 eine urkunde
herzog Philipps von Kärnten, ebend. s. 182.

Frauend. 277, 21 tiostiert mîn her Berhtolt der Rebestoc gegen Ulrich, am 21n mai 1227. urkundlich ist ~~er~~ meines wissens noch nicht nachgewiesen, aber er läßt sich nachweisen: Perhtoldus Rebstok bezeugt eine urkunde vom j. 1204 über eine schenkung der gräfin Sophia von Ragze an das stift Zwettel, herausgegeben von Spiefs archiv. nebenarb. 2, 23 und besser aufkl. in der gesch. und dipl. 73.

2. *Heinrich Teschler*. her Heinrich Tesheler bezeugt eine von Rüdeger Manefse ausgestellte urkunde vom j. 1252, Kopp gesch. der eidgen. bünde 2, 722.

3. *Ulrich von Türheim* (vergl. Hag. MS. 4, 207^b). Volricus miles de Turheim 1244, Mon. B. 33, 1, 71. — Otto Boginær zeuge in einer urkunde des bischofs Siboto von Augsburg vom j. 1237, Mon. B. 6, 523. vergl. Lachmann vorr. zu Wolfr. v. Esch. XLII.

4. *Der von Trostberg* (zeitschr. 6, 398). Kopp 2, 6 Rudolf und Gawein brüder von Trostberg urk. von 1274;

*End. s. 443 Rudolf von Trostberg und sein sohn Rudolf
rk. von 1286.*

5. *Konrad von Würzburg. zu Wackernagels Basl.
ss. s. 5. herre Dietheric ann dem Orte tumherre von Ba-
ile 1278, Herrgott geneal. dipl. 3, 479.*

6. *Haug von Langenstein (Wackernagels Basl. hss.
. 40). Zapf mon. anecd. 1, 174 vertrag des frater Hugo
ictus de Langenstein commendator und der fratres de Sui-
solswalt (Summiswand in der Constanzer diöcese) ordinis
ante Marie Theutonice Ierosolimitane mit dem kapitel von
Solothurn, feria quarta proxima ante festum beati Mathei
vangeliste anno domini m^o cc^o octogesimo septimo (17 sept.
287).* H.

LESARTEN ZUM PARZIVAL.

*‘Zwei zusammenhangende pergamentblätter, das erste
und das letzte einer aus vier blättern bestehenden lage, auf
jeder seite drei spalten zu 46 oder 47 zeilen, mit schöner
schrift, wohl noch des 13n jahrhunderts. das erste blatt
enthält Parz. 1, 1 – 10, 7, das andere 28, 25—37, 30. auf
dem untern rande der ersten seite steht von einer hand
des 16n jh. Hanns Barthlome Brunner und daneben von
jüngerer hand Hinter Rütj Amt 1582. dies amt ward 1537
errichtet; früher besaß das prämonstratenser kloster Rüti
in der stadt Zürich ein haus mit einem schaffner: die hand-
schrift mag einst dem kloster Rüti gehört haben. beide
blätter sind am obern rande von feuchtigkeit zerfressen.
sie dienten einer alten rechnung als einband, sind vom
staatsarchivar Meyer von Knonau entdeckt und sollen der
Zürcher bibliothek übergeben werden.’ mit dieser beschrei-
bung sendete mir Ettmüller vor mehreren jahren seine sorg-
fältige abschrift dieser blätter. statt ihres vollständigen
abdruckes genügt die angabe aller abweichungen von Lach-
manns texte.* H.

1, 1 — 3 unlesbar. 4. . . . sich parrier . .
vunverzagtes 6. ageleistern 7. er mac dannoch

8. wan 9. vñ *immer für* und *oder* unt hellen
 10. der vnstergeselle 12. ouch 13. hebt 14. der
 mit den steten g. 15. Diz (D *roth*) 17. si mvgen ez
 18. wan 19. reht — schellic h. 20. zin] vñ ame]
 an dem 21. glichet — troume 22. antlitzes zoûme
 23. doch mac] ouch 24. liehte scîn 25. der — vroude
 alwâr 26. cheîn hâr 27. innen inminer 28. nahen
 grif 29. gegen den Worten ouch 30. minen wizen
 doch

2, 1. willich triûwe 3. sam vîvr 4. vñ den tof
 5. erkandich 6. er mohte g. kvnde h. 7. dise mere
 8. si] si ouch gernt *mit übergeschriebenem w* 9. nie-
 mer 10. si *fehlt*. 11. Die (D *blau*) entwenkent noch
 kerent 13. mit den scanzen 15. niht *fehlt*.
 16. anders] doch anderz 17. 18 *nicht ganz lesbar*.
 18. werdikeit 20. truwe 21. driten 22. vuere
 23. Diseu (D *grofs, roth*) manerslahtin 24. mannen
 25. stozz ich 26. swehiu (*so*) minen rat horen wil
 28. ir lip. ir pris vnde ir ere

3, 1. iht 2. ir kiusce vnde 4. rehte 5. Scame
 6. ichn darf ir niemer 7. valsce — valscen 8. dur-
 nez 9. sunne 10. vil *fehlt*. 11. Manec (M *blau*)
 wip scone 12. ist daz herze kvntirveit 14. der saphir
 indem g. 15. ouch enhat niht vur ringiv dinc 16. kran-
 ohen 17. verwirket edel rubin 18. vñ aldiv
 19. geliche 21. pruefen 22. tach dc man da s.
 23. ist si innerhalp d' brûste wol b. 25. Soltich (S *roth*)
 — vñ man 26. pruefen 27. da vûere ein l. ende m.
 28. horent 29. iv 30. von libe vnde v. l.

4, 1. vroude da bî 3. 4. *die ersten silben un-*
lesbar. 4. wid' wige 5. horet 6. ob si nv
 7. kvnden 9. ich iv 11. wipliche 12. als
 13. die sich gegen 14. s. h. iv niht dar an b 15. ein
 stahel swa ez 18. er was kvêne. vñ starch allewîs
 19. also 22. vruht 24. derst 26. geseiht
 27. Si (S *blau*) man 28. swâ ligt vñ welsc
 29. tivtscher

5, 1. ie *fehlt* 2. scande 3. diz 4. eltest brü-
 der 7. div pflihte 8. als] der 9. ez *fehlt*

10. sus hat ez der eine 11. scûf 12. solte
 14. sivtzen vñ leît 15. so vnfrvht 17. kunege
 18. sage 19. De die bi hûbe 21. vromediv
 22. kivsce 23. gamvret 24. burge vñ l.
 25. scône 26. vñ crône 27. tvgentlicher 28. an-
 itterschaft 29. Do (D *roth*) clagete 30. t'rawe vñ êre

6, 1. bracht ouch er 2. sîn eltesten sun er vur sich
 3. vñ die vivrsten von dem r. 4. kamen
 5. solten hoûe 9. dc sîr lehen enpfiegen 10. horent
 11. triuwe 12. riche 13. bet
 14. kivnic an gamuret 15. bruderliche triuwe merte
 16. vnde 18. sins l. hieze 19. hantgemohel dc
 20. mÿse 22. dc enwe dem kivnige
 23. bruder 24. gamvret anshevîn 25. an-
 26. bede 27. Svs (S *blau*) sprach der kivnic
 28. sich sol mîn brûder mære

7, 1. helfe anmir 2. dan 4. deswar 5. 6. 7
 8. dc des mîn selde iht 9. nimet
 10. inbeiden dez gezimet 11. Do (D *roth*) die vivrsten
 12. vernamen von dem riche 13. daz ir
 14. ein vil lieber 15. iegelicher
 16. gamvret 17. ier
 18. danach prueuet mînen prîs
 19. vñ 20. ratet — nû
 21. irrech — brêhte 22. heltecliche 23. me
 24. eteswa — gedêhte

8, 1. Gamvret (G *blau*) sprach aber san 2. schae
 3. von yser s. 4. von] an 5. niemer 6. mac
 7. klt 8. ein *fehlt* 9. ob ich in da nach
 10. wirdie 11. so ratet — beste s. 12. De ichz —
 13. wun pflege 14. der selben wege 15. dannoch bat
 16. wer r. 17. vil manigen 18. beide 19. 20—25 *zum*
 21. gûst 22. der kivnec s. vñ spr.
 23. ouwe 24. sit div mit scimpffichen s. 25. best

9, 1. vñ wenîch tÿst ê wir wir (so) sceiden 2. hât]
 3. verlazen 4. dez stôz ich dir gelichez z.
 5. wafen 6. miltekeit 7. ist] die ist 8. werestv
 9. Gilstram g. 10. her komen 11. iemer 12. bru-
 13. mich vngenôt 14. iuwer 15. darnach iuwer

helfe scîn 20. die 21. mir teiln iuwer 22. nien-
 der 23. nach wurde strebt 24. ich — lebt 25. vin-
 ster 26. ôuwe wer iaget m. m. glust 28. Der (D blau)
 kîvnic in allez wêrte 30. mere danne er danne gerte
 10, 1. vivnf 2. die 3. chvne 4. vñ manec
 tivre 5. vil (*ohne* und) manegen 6. lutzet dez
 7. ern vûlte im vier soum scrîn

28, 25. scaden *von dieser und den drei folgenden zeilen sind nur die ersten silben lesbar* 27. Div (D roth)
 29. si scamende *von dieser und den fünf folgenden zeilen ist die letzte silbe unlesbar* 30. an gamvreten

29, 1. ir ôugen 3. ouch *fehlt* 4. wan si hete ouch
 da vor 5. vil manigen 6. vnder beiden 7. getriu-
 welichiv 8. er sach her. si sach her 9. scenke. . . .
 11. si mvte dc er niht b. 12. wan dc die 13. wider
 15. gegeben 16. leben 17. stunt 20. von witzen
 22. iuwer 24. dar ist 25. diene iv 26. si spr.
 herre des getriuwe ich wol 27. Der (D blau) 28. wenec
 des enbirt 29. in die st.

30, 1. wolte banchen 2. vñ scouwet 4. gamvret
 der hel. gût 5. wolte 6. wa ritterschaft da were ge-
 scehen 7. her abe 8. ritter vil 11 — 17 *und zum*
 18. 19 *unlesbar* 19. Isenharten 20 — 24. *die ersten*
silben unlesbar 20. scaden 23. kivniges 24. ieg-
 slicher porten 25. ob chvner scar — vane 26. drâne
 27. ysenhart 29. Da (D roth) engegen h. w. ein s.
 30. stillen

31, 1. bekant 3. bîvt gegen 4. gescehe
 6. m. vrouwen vrivnt ir herce nôt 7. kivniginne
 8. Belacane 9. einem 10. von] mit 11. kvrn
 12. triuwe 13. ie steckent ob den andern hoch 14. vûr
 d. a. ehte vns sûchent n. 15. des kvnnen 16. die
 getoufen vber mer 17. iegeslicher — vurste pfligt
 18. bewigt 20. gotschiere 21. einen] mit einem
 22. bivt 24. nu *fehlt* 25. solch 27 — 32, 6 *un-*
lesbar.

32, 7. Hivteger 10. dc in der 11. Des morgens
 vil bereit was 12. gein 13. wart von dem kvenen

14. cleinodes v. gevûret d. 15. scilte 16. vûr
 17. do ez die kroierere 18. valte — manigen 19. er
 lat — scôuwen 21. bekant 23. vñ síns 24. nv
 het 25. hin zir 26. banches 27. sinem 29. Ich
 (I roth) wil íuch

33, 1. man dient ir ritterliche 2. kivniginne
 3. stolzliche 5. hin zim 6. vñ wolte 7. dc man
 sín pflege wol ze vrouwen 8. si mag komen mit ivnc-
 vrouwen 9. vñ kniête 11. dem ritter spise vmb sín
 heil 13—22 *unlesbar* 23. solchen 24. obich mich
 solte 25. so wêre hin san an 26. des pfl. 27. wê-
 ret — geriten 28. ív — biten 29. *zwischen* dar *und*
maze ist rades, wie es scheint, durchstrichen leben
 30. êren — gegeben

34, 1. Síne (S *blau*) 3. si bat si 4. zeren
 6. kivnigin 8. si gienc ouch 9. burcgravin 10. ir
 becher — kivnigin 12. vsern 13. ív 14. do vur
 si d. 15. hin *fehlt* 17. gescach 18. als ir ôvge
 vñ ir hertze iach 19. pflihte 22. dc scaffich wan ir
 s. ez w. 23. íuwern vrlop 25. vrowen 26. wâren
 ir kerzestal 29—35, 6 *unlesbar*.

35, 7. bettete 9. . . sprach der wirt zem gaste
 12. wander den sinen 15. allvmbc dc 16. dar an
 wan er 17. stynden 18. die br. 19. sus
 21. morinne 22. kivniginne 24. erkrachten gar div
 26. wunschent 27. scal 28. ritterscefte 30. beide
 36, 1. so div sêne 2. do wc ze drete 3. svnder
 slafen 4. vnz er kos 5. dannoch — scín 6. do
 müse ouch da bereit s. 8. der si got vmmínne san
 9. Man trûc sín harnasc 10. dar er 13. hurtecli-
 chen 14. snellichen 15—28. *die ersten wörter un-*
lesbar 18. wip veriach 19. minnenclich
 20. en ím sín gelich 23. ysen 27. grüner
 29. ahmardi 30. da ze arabi

37, 2. sciltriemen 3. da zû 7. buckel
 8. dienst 9. Mín (M *blau*) scarpfer 10. kivnigin in-
 den venstern 11. da bi ír 12. ouch 13. gescach
 14. ritter 15. galopieren 16. nu dahter 17. fran-
 tzoys 20. were die doch — beliben 22. sporn si

beide triben	23. vzzem — rabín	24. scín	1
spizen gegn	27. Hivtegerz	28. valto	

ZU DES TANHAUSERS HOFZUCHT

Als ich im sechsten bande dieser zeitschrift, s. 1, die hofzucht des Tanhausers herausgab waren mir rerum Austriacarum scriptores nicht zur hand, in erstem bande, s. 197—200, aus einer pergamenthand der servitenbibliothek in der Rossau zu Wien eine zucht herausgegeben ist die zum theil auf des Tank gedichte beruht. ich lasse hier diese tischzucht in geregelter schreibweise folgen und verweise in kla auf die verse des Tanhausers.

Swer nu in solher gwizzen sî
daz im wonet zuht und êre bî,
den bite ich durch den willen mîn
daz er iz lâze ân zorn sîn,
ob ich strâf die jungen kint
din bî sîbên jâren sint
und noch niht gewizzen hânt
noch den kein zuht ist bekant.
swer nu von zûhten hoere gern,
der schol der unzuht enbern.
merket, als ir ze tische gât,
die hend niht ungetwagen lât.
besnîdt die nagel ab den henden,
sîn si lanc, daz si iuch iht schenden.
welt ir niht sitzen als ein gouch,
so entlâzt den gürtel umb den bouch.
welt ir ze hove brôt snîden, (73. 75)
sô schullet ir daz vermîden,
setzt iz niht vor an die brust
nâch der kranken wîbe gelust
din dar zuo twingt ir krankiu nôt:

Rauch 5. ivnge 7. Vm 12. hende 13. Besneidet
entlasset der

daz ist ze hove ein grôzer spot.
 nieman selbender sûfen sol (33—40)
 mit einem leffel, daz stêt wol.
 mit schüzzeln sûfen niht enzimt, 25
 swer ez alsô vrevellîch nimt
 und in sich ziuht als er tobe,
 swie die unfuor doch maneger lobe,
 die kunn sich niht versinnen baz.
 er ist der êrn ein îtel vaz, 30
 swer sich über die schüzzel habt (41—44)
 und gar unsûberlîchen snabt
 mit dem munde rehte als ein swîn;
 der schol bî anderm vihe sîn,
 sumlîche bîzent ab der sniten (45—48) 35
 nâch gar gebiurischen siten
 und stôzents in die schüzzel wider:
 dise unzuht lânt die hûbschen nider.
 sumlîche sint sô vræzie gar (145—148)
 daz si niht nement ir mundes war 40
 und bîzent in ir selber hant:
 solch gîtikheit die hûbschen lânt.
 swer snûdet als ein wazzerdabs (61—64)
 und smackitzet als ein lahs,
 so ez izzet als etelîcher pfligt. 45
 wie gar sich der zuht verwigt.
 swer wiphitzt als er ezzen schol, (57—60)
 diu zwei ziment niht ze wol,
 und in daz tischtnoch sniuzet sich,
 als ich des kan versinnen mich. 50
 kein zühtic man des niht enphlege
 daz er sich ûf den tisch lege,
 und leine sich ze rûhke niht:

loffel 25. nicht an zimt 26. vrrailleich 29. chunnen
 ein pæutel vaz 34. bey andern viech 35. seiten 36. ge-
 wrischem 37. stozzent 38. Disev vnzucht lazzent die hob-
 en nider 39. vressing (auch Tanh. 145 wird vræzie zu setzen
 n) 39. irs 41 selbs 45. izzt als ein ettleicher 47. wi-
 tet ist von Schmeller 4, 122 schwerlich richtig erklärt. die be-
 deutung muß dem riuspet nahe kommen. welfzen gannire Schm.
 37. 51. enphlegt 52. legt 53. Vad ze rukk leinst sich nicht

daz stêt niht wol swâ daz geschiht.
 leint iuch niht ûf den ellenbogen, 55
 sitzt ûf geriht und niht gesmogen.
 grîft niht an iuch mit blôzer hant; (109—112)
 nemt ê da für iur selbes gwant,
 ob iu ze grîfen dar geschiht
 die wîl man iuch ze tische siht. 60
 legt ûf die kling die vinger niht (101 f.)
 swie dicke snîden iuch geschiht
 vûr iuwer ab der schüzzel ezzen:
 der zuht schult ir niht vergezzen.
 ê daz ir trinkt sô wischt den munt: (93) 65
 diu hübscheit zimt wol zaller stunt,
 ir schult den munt ze mâzen
 in den becher lâzen.
 sumlîche blâsent in daz tranc: (85. 87)
 daz ist ein ungewizzen dane. 70
 als iwer geselle trinken schol,
 sô sît ungezzen, daz stêt wol.
 den site habt für ein missetât, (81—84)
 swer in dem munde daz ezzen hât
 und dar zuo trinket als ein vihe. 75
 an dem ich dise unzuht sihe,
 dem rât ich daz mit triuwen wol
 laz er iz fürbaz mîden schol.
 ich wæne iz ouch niht wol stât,
 swer daz hein genagen hât (50 f.) 80
 und iz wider in die schüzzel tuot:
 dâ sî diu hübscheit vor behuot.
 swer beide reden und ezzen wil (65—68)
 und in dem slâfe gesprichet vil,
 der diu zwei wil mit ein ander tuon, 85
 der kan selten wol geruon.
 swelhe senf und salsen ezzent gern, (53—56)
 die sullen diser unzuht enbern,
 die stôzen niht die vinger drîn,

54. wo 58. ew selbs gewant 63. Vor ewr 70. vngewizser
 74. daz 78. vermeiden 84. gesprechet 87. Swelich senf vnd
 salzen ezzen gern 89. dar in

die schullen des gewonet sîn. 90
 nieman reiche salz mit blôzer hant, (77—80)
 an dise hübscheit sît gemant.
 sî daz ir eier ezzen welt,
 lôs enkenzet unde geschelt,
 sô sulet ir ê mit witzen 95
 daz brôt mit dem vinger spitzen,
 daz ir ez ze aller stunt
 hin nâch niht spitzet mit dem munt.
 ir grîft ouch mit dem vinger niht
 in d'eier, als ofte geschiht: 100
 solher unfuore ir niht enphlegt.
 die schal widr in die schüzzel legt.
 ir lât ouch, liebe gesellen mîn,
 iwer suochen mit der zungen sîn
 in dem munde, daz übel stât, 105
 sô ir von dem tische gât.
 hie hât diu tischzuht ein ende.
 got behüete uns âne missewende. âmen.

isew 94. Luz enkeutzt: *der verbesserung lôs bin ich nicht*
 . 97. ez] e 100. la die ayr 104. Ewr svehen
 an alle m.

DEUTSCHES AUS DEM LAPPISCHEN.

Das altnordische welches zu seinem verständnis oft der
 schen mundarten bedarf, und noch weit wichtigere auf-
 ungen ihnen von seiner seite her zubringt, hat seine reich-
 zeugnisse und quellen im 8n jh., dem die meisten Edda-
 r angehören: seine älteste ursprüngliche gestalt aber,
 die früheste verknüpfung von vorstellungen innerhalb der wur-
 ldung und ableitung, sein erstes leben und weben in den
 ichtsten formen und den sinnlichsten naturkräftigsten be-
 ungen liegt in einem nicht unbedeutenden theile des alt-
 edischen elements, im finnischen und lappischen, vor. seit
 zeit dafs alte schriftsteller vom norden wissen und spre-
 , ist die rede vom zusammenwohnen germanischer und
 scher stämme in Skandinavien, ihre frühesten und feste-

sten wohnsitze haben die letztern in Schweden, und so finden sich im lappischen die einflüsse des schwedischen nach allen seinen perioden, und neben entlehnungen die ganz die form der neuern zeit, und die form der dialektischen eigenheit des schwedischen seit dem 12n jh. tragen, stehen andere aneignungen die einem stand des schwedischen angehören aus dem es von dem sonstigen altnordisch noch durch die heutigen unterschiede nicht geschieden war, und zeigen sich noch andere unmittelbare entnehmungen in die ungebildete sprache mit erscheinungen in wortform und bedeutung welche der vorhistorischen gestalt des nordischen angehören die wir nach dem zeugnis des gothischen und nach einheimischen spuren auch für das voreddische skandinavisch annehmen müssen diese älteste gestalt beweist noch nicht sicher die reinheit der auch im isländischen erhaltenen diphthonge AU, AI, deutlich aber der mangel jedes umlauts und der brechung in vielen entlehnungen, selbst bei dem am frühesten umgelauteten einfachen A für E wie in *grabja* (schwed. gräf), *kalltila* (kettill), *waljet* (welja), *warjet* (verja), das gothische EI für II, goth. AIR für är, und bedeutungen wie *armo* (misericordia) *armestet* (misereri) goth. *arman*; *peude* (mensa) goth. *biuds*, *leipe* (panis) goth. *hlaibs*, *nietsa* (madidus) *nietset* (madescere) goth. *natjan*; *skärot* (resipiscere) goth. *us-skarjan* und vieles andere, was ich an einem andern orte für die obige behauptung hervorge stellt habe. die absicht des folgenden ist es nun, aus den älteren entlehnungen des lappischen einiges zur beleuchtung dunkler deutscher wurzeln und wörter in Verbindung mit dem im altnordischen selbst erhaltenen geltend zu machen und somit auf die Wichtigkeit der lappischen Erkenntnisquelle des germanischen hinzuweisen.

Um das der form nach ähnliche und einander bestätigende beisammen zu haben, stelle ich voran was von wurzeln mit einfachem auslaut stammt, dann führe ich einige wurzeln mit zwei consonanten im auslaut an, zuletzt eine gruppe jener vielgestaltigen stämme die mit V auslauteten.

Ein weithin verbreitetes wort der ersten reihe ist die doppelförmige benennung des *BÄREN*, ahd. *përo* und *përi* z. b. in Pern, Pernhart, Adalbern; beide formen hat auch das angelsächsische nebeneinander; das altnordische hat sein

zweite form *biörn* hauptsächlich gebraucht, die erste welche *beri* lauten sollte, ist vorausgesetzt durch das fem. *bera*, bis jetzt aber nicht aufgewiesen. sie stellt sich durch das lapp. *bire* (*ursus*, nicht *ursa*), und zwar ist dies wort im lapp. entlehnt, die einheimischen bezeichnungen sind *änak*, *quobtja*, *puoldakats*, jenes *bire* aus isl. *bëri* hat seine wurzel in *bë-ran* (*tollere*), da es eine auffallende eigenschaft des bären ist daß er sich erhebt und erhoben geht. was man nun aus dem lapp. alterthum lernt, das ist der unterschied der beiden formen: im lapp. ist auch das nord. *biörn* in der noch nicht gebrochenen form *berdn*, *bern* entlehnt und in der bedeutung *junger bär* erhalten. ganz in demselben lautlichen verhältnis steht AR ahd. *aro* der adler zu mhd. ARN, ags. *earn*, isl. *örn* gen. *arnar*, woraus auf ein goth. *arnus* zu schließen ist; die einfache nord. form ist *ari*. zu vermuten steht ein ähnlicher unterschied und hergang im gebrauch, zumal da die endung *an*, *in* im griechischen die herkunft zu bezeichnen pflegt (*ἐλαφίνης* junger hirsch); ich wüßte nicht was man dagegen haben könnte wenn man goth. *haipns*, ahd. *heidan* (*paganus*) erklärte durch *der vom felde*, und wenn man jenes ahd. *peran* (*aran*), *arn* adjectivisch nähme für den vom bären, vom adler. das wort für das junge angesehenere thier nahm später die stelle des geschlechtsnamens ein, wie im lat. *porcus*, eigentl. ferkel, *σκύλαξ* hund, eigentl. junger hund und im lapp. *kusa* (*vacca*), eigentl. junge kuh, was es noch im isländischen ist. ein ähnliches verhältnis besteht noch zwischen *star* ahd. *stara* und dem gleichbedeutend gewordenen *starn* lat. *sturnus* und zwischen lat. *ovis* ahd. *au* pl. *awi* und lat. *agnus*, zwischen *aries* und *ἄρνες* (*agni*). auch durch andere abkunft bezeichnende ableitungen wird das junge thier unterschieden, wie *λεοντιδεύς* *λυκιδεύς* *ἄετιδεύς*, im nord. auch durch *-ingr*.

Unser AMME ist wie die zusammensetzung *hebamme* zeigt zu der bedeutung mutter gekommen, ohne doch den vollen begriff davon zu erfüllen; es kann nicht getrennt werden von nord. *amina*, wofür auch *ama* gesagt wurde, und hat also früher auch großmutter bedeutet; sicher ist *ama* die ältere form wie *munan* älter als *munnan*, *ramr* als *rammr*. über die grundbedeutung des *ama* gibt nun das ins lapp. auf-

genommene altschwedische, nicht das isländische aufschluß:
 l. *a'me*, *a'bme* ist alt, abgerieben, *a'mastet* altern; obwohl
 in mehrern ableitungen vorhanden, ist das wort hier fremd,
 die einheimischen sind *wutots*, *rakke*, *påres tollots* beson-
 ders *wuores*, wie in dem lapp. sprichwort: *wuarseh ala*
ra'skeseh (senes semper sunt morosi). gerade die großmut-
 ter pflegt vorzugsweise die alte (sc. mutter?) genannt zu wer-
 den, dies zeigt das nhd. die *eller* (avia), und das goth. *avi*
 (avia) 2 Tim. 1, 5, was einer wurzel wenn auch nicht eines
 stammes ist mit *aiv* (aevum). wem es noch zweifelhaft ist,
 ob die bedeutung *alt* in ahd. *ama* für *amo* nicht auch im ger-
 manischen ausgebildet gewesen, dem ist zu entgegenen erst-
 lich daß zwei dem alter vorzugsweise zustehende vorstellun-
 gen, *dauer* seit langer zeit und *mühseligkeit*, innerhalb der
 sippe von *ama* gerade so wie in der von *aiv* vorkommen
 ahd. *emizis* ist semper, *emazic* perpetuus und assiduus d. h.
 ausdauernd, lith. *amzis* (aevum) *amzinas* (sempiternus), da
 nordische hat diese bedeutung nur noch im lapp. *emen*, *emes*
 (immer und seit jeher), desto mehr aber die andere entwickelt
aml ahd. *amal* nord. *am-r* (molestia) Hynduliop 22; *am*
 (molestare) *amaz* (molestia premi) ganz so wie neben goth.
aiv (dauer) goth. *aivjan* (ausdauern, aushalten *κοιμάζειν*) steht
 zweitens, nur so läßt sich das bisher unerhörte altn *gamal*
 (senex, vetustus) erklären daß man es auflöst in *ga-ama*
 wie auch nord. *g-naga* (arrodero), *g-neisti* (scintilla), *g*
ranni (vicinus), und zwar findet in der doppelform von *am*
 und *amma* zugleich das schon in den schwedischen gesetz-
 büchern neben *gamal* vorkommende *gammal* seine erklärang
 die wurzel zu dem allen scheint nicht *aman*, *óm* gewesen zu
 sein: das einzige was man dafür anführen könnte, nord. *óm*
 = *ómun* (sonus depressus) ist ags. *vóme*; es gab wahrschein-
 lich ein *iman*, *am*, *ámun*, *umins*, nord. ist *iamla* (für *imla*?
queritari, *ámunr* (trux, minax) *áamon ero augo* VQ 15
ámunir ossom nipjom HQ II, 10 und schon von *ama* abge-
 leitet *ómun* f. (molestia, molestatio) *ómunarlegr* (immitis
 trux).

Was ist zu der abstracten bedeutung von *SCHADEN*
 goth. *skathan*, *skóp* (nocere) die sinnliche frühere? kein
 deutscher dialect gewährt mehr eine solche. das lapp. ha

aus dem nord. nicht nur das neuere *skada* (noxa) *skadet* (nocere) *skadak* (nocens), sondern auch ein offenbar älteres *skādes* (membrana, cuticula) *skāde* (aluta) *skādos*, *skādo*, *skuoudo* (lederbalg, vagina, theca): die letztere form hat sich im isl. *skióda* (lederbalg) erhalten, scheint aber nicht für *skóda* zu stehen, sondern ableitendes *d* zu haben; allein das ah. *skeda* (modicum coriolum) Graff 6, 424 ist nun eine willkommene bestätigung dieser bedeutung für den stamm *skapān*, welche nur verstärkt wird durch jenes nordische *skióda*; denn dies führt auf einen verwandten stamm *skeivan* (ahd. *skivan*) *skaiv skivum* (nocere), welcher im nord. *skæ* (noxa) *skædr* (noxius) und *skiá-r* (membrana fenestrae inserviens) *skiá-grind* (der rahmen, zwischen dem die dünne haut ausgespannt wird), selbst *skiá-vindauga* lederfenster Orkn. 192 klar vorliegt, denn *skæ(n) skiár(m)* setzen gerade so ein goth. *skaiva*, *skaivs* voraus, wie *sær*, *siár* (mare) das goth. *saivs*; der nordischen nebenform *siór* (mare) entspricht hier *skió* in *skióda*; neben *skæ* (noxa) steht auch *skæni* (membrana) *skæ-ningr* (crustula membranacea) und *ská-n* (crusta); möglich dafs auch die lederscheide des schwertes, ahd. *skeida*, altn. *skeiðir* f. pl., ags. *scáða* was zur bedeutung des ahd. *skitón* (discernere), mhd. *schíten* nicht stimmt, auf *skeiv-da* zurückzuführen ist, wie nord. *skióda* (sacculus pelliceus); in *siuni* ist *h* und *v* vor der derivation durch *n* ausgestossen; griechisch gehört derselben wurzel *oxū-tos* (corium), *oxú-vion* (membrana) u. a., aus dem deutschen ist noch verwandt isl. *skó*, lapp. *skuou* der lederschuh, obwohl hier im ahd. der auslaut *h* ist, ein wechsel der sich auch bei *kuo* pl. *kúowi* mhd. *kühe* vorfindet. — kehren wir zu *skapān* zurück, so zeigt sich aus dem aufgewiesenen, seine grundanschauung ist häuten, die haut verletzen, eine vorstellung die sich auch in *schinden* zu der von plagen, beschädigen erweitert. nun begreift sich auch das lat. *nocere*, was durch mittelglieder verwandt aber nicht erklärt ist mit *necare* aus griech. *νάκη* (pellis, vellus) lat. *nacae* lapp. *nakke* fin. *nacha*, ferner auch unser NAHEN goth. *naihvan* mit bald verlorenem in *néhv* (nâh) erhaltenem V, welches sich zu *νάκη* und *nocere* verhält wie *saihvan* zu *secare*, und *leihvan* zu *locare* in *elocare*, einem nahen war einem aufs fell kommen,

drängen und so heisst auch *náinn* neben nahe auch gedräng und *nærföt* sind die unterkleider die auf der haut getrage werden. — vielleicht heisst auch das im ahd. schon stark *gaskëhan* (fieri, contingere) ursprünglich nahen in demselben sinne, denn das mit verdoppeltem auslaut, also durch *j*, abgekürzte *skecho* (villosus, stragulum) Graff 6, 416 ist nord *skickia* (pallium) was zunächst vom fellrock gilt.

Das ahd. ZUOG ist ast und reis, auch im alts. *tóg* (ramus) vorhanden, aber ohne klare ableitung, ohne ein wurzel *tagan*, *tóg*. Da nun im altn. *taug*, was gewis sei bedeutet, auch noch im sinne von reis vorkommt Háv. 31 *þott trær geitur eigi ok taug-reptan sal* (wenn auch einer nur zwei geisse hat und ein reisbedecktes haus, das ist immer besser als bitten gehen), und da entlehnt aus dem nordischen *taugnok* im lapp. *biegsam* heisst, so steht zu vermuten daß *taug* vom prät. des goth. *triuhan* stammt, sächs. *tóg* aber daraus contrahiert ist, wonach *zuog* aus einem früheren *zóg* entstanden wäre, wie *ruowa* aus *róa* für *rawa* (quies). so ist denn auch das *zugun* (propagines) Graff 5, 611, obwohl es auf der dritten ablautsstufe allein steht, nicht anzutasten.

Ein goth. *spiutan spaut* muß man zu SPIEZ ahd. *spio* altn. *spiot* annehmen, nach dem vorgang Grimms in den nachträgen zu 2, 989, allein keine nothwendigkeit ist diese reihe wegen des *spiz* (veru) verwandt mit der diesem angehörige reihe *speitan*, *spait* zu nennen, wovon *spitz* abstammt. ich gedenke zu beweisen daß *spiutan* die bedeutung *werfen* gehabt hat und eine nebenform von *spiuwan* war, wie *fliuta* von *fliuwan* sanscr. *plu* (fluere, natare) welche sich beide im altn. *fliota* und *flóa*, spurenweis auch im ahd. erhalten haben. erstlich nämlich kommt *spieß* ursprünglich wie allgemein erkannt ist dem jagdspieß zu, welcher ein wurfspieß ist und in aller analogie nach von stämmen benannt wird die werfe bedeuten, so *iaculum* von *iacere*, *βέλος* von *βάλλω*, nord *skot* (iaculum) von *skiota* (mittere, iaculari). ferner das bisher noch nicht untergebrachte engl. *to spout* (eiicere) und das nomen *spout* von der wasserspritzenden wolke oder röhre des springbrunnens findet so eine erklärungs. endlich auf der dritten stufe gehört hierher altn. *spotti* (frustulum rei alicuius) als auswurf oder abwurf, engl. *spot* (macula) *to spo*

(beflecken und sprenklicht machen) als anspritzen, nicht weniger aber das mhd. *spützen* speichel *auswerfen*, schwed. *spott* (speichel), mit der vom gestus des anspeiens (vergl. *spjá*) vor jemand entstandenen übertragung auf *spotten*, verhöhnen, was altn. schwed. *spotta* ist und so sicher hierher zu nehmen ist, als *skotta* (cursitare) zu *skiota* (iaculari, cito verhere) und als *bitter* zu *beissen*, *bíta*. im nordischen kommt die bedeutung auswurf schon auf der ersten stufe vor, *spýta* f. ist umgelautet aus dem contrahierten *spiuta*. — auf diesen zusammenhang kam ich durch den ähnlichen in der älteren analogen wurzel goth. *speivan*, *spaiw* (oder *spiuwan*, *spau*) *spivum*, die im nordischen in dieser doppelgestalt erhalten ist, *spjá* oder *spéa* ist verspotten in der von speien übertragenen bedeutung, und *spýa* prät. *spjó*, part. *spjúd* in der früheren vomere, was dän. *kasta upp* heißt, also eüccere, welche ein goth. *spiuwan* voraussetzt, wie *búa* prät. *bió* sein *biuwan*, mit der nebenform *byggja*. daß auch bei dem einfacheren stamme die bedeutung *werfen*, *auswerfen* gewesen sei, ergibt das ins lapp. aufgenommene *spagg-ok* (venabulum) ganz in dem sinne des hier nicht vorhandenen *spiot*; dies nordische *spagg* verhält sich zu unserem *spei* wie nord. *egg* zu *ei*, und so ist auch kein zweifel daß unser SPATEN isl. *spadi*, lapp. *spadan*, das instrument zum auf und wegwerfen der erde, eine verwandte form sei, wie *ada* (ovum) zu *ei* und *agg*. das altn. *spéa* ist ebenfalls ins lappische aufgenommen in der ältern form seines vocales, hier zeigt sich *speijot* (irridere) *speijar* für spötter; das lapp. *spiejot* (perdere) *spiejo* (perniciēs, iactura) geht aus der grundbedeutung hervor wie iactura aus iacere, und findet sich nicht mehr so im altnordischen, dessen *spjá-tr* (insolens progressus), abgeleitet wie *skíð-tla* von *skíð*, *skæ* und wie *hlá-tr* von *hlæja*, sich erklärt als 'sich aufwerfen. einheimisch im lappischen ist *saite* für spiefs, finn. *saittu* (stange) ung. *sucza* (spiefs) und für speien *tjälget* (spuere und irridere).

Von der älteren bedeutung des ERBE (haeres), goth. *arbja* und des goth. *arbi*, nord. *arfr* (haereditas), die man aus lat. *orbis*, griech. ὄρϕανος entnehmen kann, legt zwar das altn. *örfhendr* (manu privatus) ein zeugnis ab, klar tritt sie aber erst im lappischen germanisch auf, hier ist *arbes*,

arbes der waise (*patre vel matre carens*) *a'rbul* (*coniug orbatus*) neben *arbe* (*patrimonium*) *arbeje* (*haeres, vidua*) und, was noch weiter zurückgeht, *urbe* das abfallen der blätter. darnach wird *kahl* und was damit anderwärts vorkommt *glatt sein* zur grundanschauung gehören, und so stimmt *la orbis* die glatte scheibe und selbst *urbs*, wenn das zunächst dem geebneten platze, dem forum galt.

Unser KORB obwohl zu gleichlautend mit dem lat. *corbis*, läßt sich doch als deutsches wort rechtfertigen und zwar durch das scheinbar abliegende *kërba*, *karf* (*scindere, secare*): die ältere form ist altn. *karfa* (*corbis*), gerade so im lapp. *karba*, daneben steht hier aber ein sicher gleichfalls entlehntes *karb* (*virga*), wovon der ruthenkorb benannt ist, wie der rohrkorb *κάνεον* von *κάνη* rohr; die ruthe aber heißt der schnitt in manchen fällen.

MANTEL sollte, wenn es den gewöhnlichen lautfortschritt mitgemacht und nicht aus dem alten oder dem sächsischen stand erhalten wäre, *manzel* heißen, denn engl. *mantle*, altn. *möttull* für *möntul* hat organische tenuis, da die sprachen des alterthums die media zeigen: *μάνδυς, μανδύας* (oberkleid) wenn es auch persisch ist, beweist dies; das lat. *mantel* gehört nicht hierher, da es handtuch bedeutet und von *manus* abgeleitet ist, darnach aber ist *mantellum* oder *mantelium* (mantel) verderbt. ein lapp. wort *muedda* (*pallium*), worin *dd* wie hier häufig für nord. *nd* steht, finn. *muti*, zeigt eine ältere nebenform mit ablaut, so daß man schon hier durch auf eine formel goth. *mintan*, *mant* schließen könnte der auch *μάνδρα* (das pferch), *μάνδαλος* (der riegel) angehört. wahrscheinlicher aber muß man bei *munan*, *man* stehen bleiben, da sich sehr viele ableitungen auch mit goth. sächs. nord. *d* zeigen, die ebenfalls auf die bedeutung *umschließen einfassen* führen, welches theils als *hegen* (denken und schirmen), theils als *einschränken* und zur ordnung bringen aufgefaßt wurde. nicht nur zeigt sich im altn. ein von *munnr* (*munpr, os*) verschieden abgeleitetes *mundr* die schirmgewalt, und die daraus lösende gabe, unser vormundschaft und das fem. *mund* (*manus*) die schirmende, abwehrende sondern es giebt auch ein altes neutr. *mund* in der bedeutung maßhaltigkeit, mäßigung, bescheidenheit, besonders in

der ableitung *mundangr*, und ebenso das fem. als das neutr. wird auch auf eine abgeschlossene zeit übertragen *annars dags i þer mundir* Fm. sög. 3, 223 *iafnt i þat mund dags* Fa. 2, 199. diese beiden alten bedeutungen hat nun auch das lapp. aufgenommen: *muddo* ist temperantia modus wie in *muddonmete jukket* (mit maß trinken) und abgeschlossener zeitraum: *tanka muddon* (in der zeit) weiter übertragen: *muddok* mittelmäßig, passend, gehörig. — daraus erklärt sich, obwohl etwas anders abgeleitet lat. *mandare* anvertrauen, anbefehlen, es ist wie das deutsche *befelahan* zunächst in die hegung oder den schirm eines etwas geben, nicht etwa wie angenommen wird *manui-dare*, denn es heißt nicht *mandedi*, sondern *mand-avi*; aus der andern wendung jener grundvorstellung aber wird lat. *mundus* klar, es ist eigentlich die ordnung wie griechisch *κόσμος*, und so ist auch das adj. *mundus* ordentlich, daher rein von flecken und unrath.

Dunkel in der grundbedeutung sind ahd. *gaNINDAN* (audere), und das dem ahd. *ganendjan* entsprechende altn. *nenna* (se explicare, a se impetrare), *nening* (industria, applicatio), *nennir* (impiger, actuosus), wonach die goth. form *nathan*, *nanth* gewesen sein muß. einen schritt weiter führt das ins lapp. aufgenommene *nannot* (confirmari), *nännet* (firmare), *nannok* (firmus, durus), neg. *nannotekes* (inconstans).

Das schwierige nord. *ymis* (varius), gewöhnlich im pl. *ymsir* (varii, diversi), wo es die länge verliert wie *minn*, *mitt* statt *minr*, *mint*, im neutr. sg. *ymist* (alternatim) wird völlig klar aus dem im lapp. ihm entsprechenden aber entlehnten *ómasse* (varius, varii generis) worin nur *masse* statt *misse* steht, dies ist nichts anderes als das alte subst. *miss* (wechsel), wovon *á miss* (alternatim), das altn. *ǫ* ist ein gewöhnlicher umlaut von *ó*, das *un-* aber verstärkend; das unwechsel war eine zusammensetzung wie unzahl, unthier.

Zu goth. *siujan*, wovon unser SAUM durch *m* abgeleitet ist, Grimm 2, 145 gewährt das lappische schwedisch zwei alte einfache belege: lapp. *sawe* (sutura calcei, commissura cymbae) ganz was das spätere isl. *sau-mr* bedeutet, und *suoja*, *suoj* für netznadel (einheimisch *käpa*, finn. *käpy*), worin *uo* für kurzes *u* steht, entsprechend dem ahd. *su-ila* (sübulo)

Graff 6, 61; nord. gehört auch *sūd* (asserum compages) hier her, es ist nichts anderes als ahd. *siut* die naht, wovon *sūtāri* (der schuh-suter) kommt, vollkommen deutsch wie näh-ter, nähterin von naht, und auch dies ist ins lappische gekommen, *sutar* finn. *suutari* vollständiger.

So erhält auch Grimms betrachtung des wortes **STROM** ahd. *stroum*, nord. *straumr* als *strau-m* 2, 146 die volle bestätigung durch das im lappischen fremde *strawo* (aestus maris, fluxus et vortex aquarum).

Beide bedeutungen unseres **geNAU**, die von geizig wie die von straff, pünktlich in der arbeit, finden sich im isl. *hnöggr*, was goth. *hnaggvus* wäre; nach der isl., nicht nach der neuschwed. form *njugg* heisst avarus im lapp. *negg*, *negga*; die grundform muß *hniuwan*, *hnau* gewesen sein, vom letzteren stammt isl. *hná-r* (strenuus, impiger), wie dem goth. *naus* (mortuus) isl. *nár* entspricht. das lat. *návus*, *navare* was ganz gleich mit nord. *hná-r* ist, steht auch noch *gnávus* zur seite, und weist ebenso auf *fügen* als eine grundbedeutung hin.

Verschieden davon ist *niuwan*, *nau*, woraus isl. *nau-þ* (die fessel, noth, bedrängnis) und unser **NOTH** abgeleitet ist, sowie isl. *nau-mr* (angustus, periculosus, parcus); daß auch hier ein *naggvus* = *nau*, wie *daggvus* = *thau* bestand, zeigt das ins lappische aufgenommene *nagges* (angustus), *nagga* (angustia), *nagget* (augere, cogere), wofür jetzt isl. *neyða* und *naudga* gilt; *naggo* (coactio) = *naud*; nord. muß die nebenform *nöggr*, *nögg* gelautet haben.

Umgekehrt erhält sich in lapp. *sniwa sniwok* (tersus, cultus), was isl. *snöggr*, schwed. *snygg* ist, die gleiche ableitung vom einfachen *sniuwan*, *snau*, worin das wenden an das abziehen (tergere) übertragen ist, daher isl. *snau-ð* (pauper) ursprünglich haarlos ist, wie lapp. *snaltje* (depilis, pauper). unser **SCHNOEDE**, wie in der verbindung schnöder hund, schnöder undank, ist also aus *snaudi* umgelautet, und seine erste bedeutung haarlos, und so wird dem lapp. *snauge* (qui curtis est pilis) gleichgesetzt *snödha'rig*. das deutsche wort, welches sich im ahd. noch gar nicht findet, mag durch einen sächs. dialekt eingeführt sein.

LAU ist sowohl tepidus als egelidus, ein ebenfalls jün-

geres wort, engl. *lú-ke* in der verbindung *lukewarm*; es gehört zu einer verlornen wurzel *kliuvan*, *hlau*, welche vorzüglich *fovere* bedeutete, und ebenfalls in die nebenform mit *ggv* umschlug; nord. *hlúa*, *hlúdi* ist *fovere*, *hlýa* (*calefacere*) Ol. h. saga c. 239; *hlýna* (*calescere*) und *hlý-r* (*egellidus*, *tepidus*) ist dän. *lunken*, schwed. *lju-m* mit der nebenform *klæ-r* im isl. die auf *hlaivs*, also auch *hleivan*, *hlaiν*, *hli-van*, zurückführt; die form mit *gg* erhält das lapp. *lagg* (*tepidus*) neben *luketet* (*lauwarm werden*).

LOHE in *lohgerber*, *lohgrube* ist ebenso verschieden von *lohe* (*flamma*) als von dem vorigen stamme, und so auch mit *lauge* nicht zu vermischen; seine früheste ahd. form ist *ló*, auch wohl *lau* Graff 2, 33 und die wurzel jedesfalls LIUVAN, *lau*, *livum* mit der bedeutung *contundere*, *conterere* die ich in verschiedenen färbungen auf allen stufen des ablauts nachweisen kann. auf der ersten erscheint isl. *lú-berja* (*per-tundere*) als mürbe schlagen; es ist zusammengezogen aus *liv*, denn isl. *lú* (*lassitudo*) das mürbesein von anstrengung, lat. *attritum esse*, heisst in der lappischen entlehnung *liwak* (*lassitudo*, *lassus*; *macies*, *macilentus*), *liwot* (*defetisci*) besonders von abgematteten, abgeriebenen zug- und lastthieren, genau so wie isl. *lúinn* (*defessus*) z. b. *þó þeir hefði hálsta lúnari* (*defessiores*) Isl. 1, 321, *hann verðr ok lúinn ok fer undir eina rik, hvíla þar* Fa. sög. 1, 131. davon umgelautet ist *lýa*, *lúði* (*subigere*, *contundere*) z. b. *lýusteinn* der amboss, und das subst. *lýa* bezeichnet abgeriebenes z. b. ein abgeriebenes linnen. auf der zweiten stufe entspringt *lau* oder *ló*, die gerberlohe, sie ist bezeichnet als beize zum mürbenachen (*macerare*) der felle; ferner isl. *lafi* m. der durch stoßen hart und eben gemachte platz, die tenne, vergl. *hlemmigata* (*via plana*) von *hlemma* (*tundere*, *planare*), dän. *lo*, denn *lafi* statt *lavi* setzt ein starkes subst. oder adj. *lá-r* statt *lau-r* voraus, wie der dat. *máfi* von *már* (aus *maur*, die möve); dasselbe wort nur mit *n* abgeleitet, ist engl. *lawn* (die ebene in einem thiergarten), ganz gleich damit in laut und begriffbildung *λεν-ρός* (*glatt*, *eben*) und *λεαίνω* (*zerreiben*, *zermalmen*; *glattreiben*, *polieren*; *ebenen*); davon mutmaßlich *lóa* f. der sandläufer, strandpfeifer, der auch *láfu* heisst, als der ebene angehörig, etwa wie *χαράδριος* gleich-

sam der klüftener von *χάραθροι* klüfte; zu den genannten altn. wörtern muß auch ags. *láverce*, *láferc* (lerche), worin *ð* = ahd. *ei* gestellt werden, ahd. *lérahha* aus *leirahha* (alauda, charadrius), dies dunkle wort niederd. *lewer-ke*, scheint ein subst. ahd. *leiwir*, ags. *láver* zu enthalten, welches von der nebenform *leivan*, *laiv*, *livum* herkommend planities bedeutet haben mag (wie das nord. *lávi*); nord. ist *leir*, *lér* der (glatte) lehm Boden, wenn die heidelerche damit gemeint ist, oder wenn die farbe bezeichnet werden sollte, latum, argilla; (so ist im ung. *sikér* der lehm, kleberboden abgeleitet von *sik* glatt, eben) und wird *leira* von der küste gebraucht wie in dem n. pr. *leiruvóg*. auch nord. *ló* (galina corylorum), dän. *lærke* ist zu erwägen, gleichbedeutend mit *þey-ló*. — dasselbe *ló* bezeichnet besonders in der zusammensetzung *vefjar-ló* den abfall beim weben, als abgeriebenes nach der grundbedeutung der wurzel, und nimmt die bedeutung fein dünn an, da es auch die feinen faserbüschel an den samenkörnern z. b. der salatstaude bedeutet, und so scheint es auch auf feines dünnes gewebe übertragen worden zu sein, denn *göngu-ló*, eigentlich das gehende gewebe wie es im freien umherfliegt, ist die spinne, die im gehen webt, vergl. die zusammensetzung *göngu-Hrolfr*. aus dem englischen scheinen *loom* (weberbaum) und *lay* (weberblatt, kamm) hierher zu gehören. auf diesem punkte berührt sich *ló* mit *sló*, wovon nachher; es darf aber nicht unerwähnt bleiben daß dasselbe englische wort was die ebene bedeutet, *lawn*, auch feines gewebe, schleierleinwand bezeichnet, wie griech. *λίτος*, glatt, eben auch dünn und fein ist und daneben *λί*, *λῖς* pl. *λίτα* einfaches linnen. dies griech. *λί*, *λεῖος*, *λε-αίνω* ist laut dem lat. *laeris* des schließenden *v* verlustig gegangen, genau dieselbe wurzel nur in der schon berührten nebenform ahd. *LÍVan*, *leiv*, *livum*; die bedeutung contundere zeigt sich hier besonders im lat., *tritum esse* und daher glatt, dünn, fein sein im deutschen. die erste und dritte stufe ist unverändert im lat. *liv-idus* und *liv-or* von den durch stoßen entstandenen blauen flecken, also contusio; ags. *lic-lælan* (blutflecken) Andr. 1443 enthält ableitung von der zweiten stufe, goth. *laiv*. im nordischen wo *v* abgeworfen und vorhergehende kürzen dehnung, vorhergehende diphthongen contraction erhalten, muß die erste

wie die dritte stufe *li* lauten, die zweite *lé* oder *læ*, kann aber auch in *lia* übergehen, wie goth. *saiws* sowohl *sær* als *nær* wird. alles dies ist vorhanden: *li-ritti* pl. *lirittar* sind die steingrenzen, von *rét* (sepimentum), *li* ist also so viel als holl. *ley* der schiefer, der glatte stein, ags. wahrscheinlich *leove* von der ersten wurzelform; übertragen ist dann *liritti* das verbot; auf der zweiten stufe findet sich in der ältesten gestalt lapp. *laiw-ask* der schleifstein, dann zusammengezogen *lé-rept*, im altschwed. Helsingal. *læ-rept* (linteum) offenbar das glatte, schlichte gewebe *rept*, *ript* (pannus, stragulum) im gegensatz zum künstlich gewirkten und farbigen, ganz wie τὰ λῆτα in der Odyssee, neuschwed. *lärfst*; ferner *lé* und freistehend *liár* das sensenblatt, die durch schlagen geebnete geglättete und geschärfte klinge, woraus die sense erst entsteht, wenn der außer der schlagzeit verwaiste stiel, das *arf* durch das *lé*-band damit verbunden ist; der grundbedeutung noch näher steht *lé-magni*, abgerieben an kraft, z. b. *allir limir hennar lé magna* in der isl. übersetzung der Odyssee 5 s. 32, also fast wie oben *lúinn*. die bedeutung klein kommt auch in λῆ-τός vor; so könnte *lé-barn* (infans) hierher gehören, möglich aber auch daß es wiegenkind heißt, und *h* abgefallen ist, griech. ist λῆκνον die wiege. sicher endlich stammt von der mittleren lautstufe goth. *laiv* auch altn. *læ* (vafrities), dessen *v* hervortritt im dat. *lævi* und in der zusammensetzung *lævalyndr* NL 27^b, indem das glatte und feine auf schlaunen trug übertragen ist, wonach Loki *kinn læ-vísi* hieß, und ahd. *léo* gen. *léwes*, wie aus *saiw*, ahd. *séo*, *séwes* gebildet, zu beurtheilen ist.

Einige merkwürdige nebenformen und ableitungen von der vorigen wurzel *liuvan* sind folgende. wie ein G statt V auftritt in *treuga* neben *treuva* und in *leuga* (lapis, miliare) neben *leuva*, ags. *leóve*, so ist LAUGE ahd. *louga* für ein verlorenes *louva* entstanden aus *lou*, *lau*, zusammengezogen *lú* die lohe; auch jenes ist eine beize, verschieden also von nord. *laug* (bad), *lauga* einfach baden, waschen; denn die laugenbeize heißt altn. *lú-t*, dän. *lud*. — ferner da die vorstellung abgerieben oder abgestoßen in die von glatt, und diese in sanft und ruhig übergeht, wie es nach seiner ganzen ausdehnung im gr. λῆϊός vorliegt, so ist unser LEHNE in berg-

lehne, ein vor wind geschützter ort, verschieden von *lehn* (*hlína*) und vielmehr als eine ableitung durch N aus der besprochenen wurzel zu betrachten, ebenso wie altn. *lón* eine windstille bucht und *laena* eine windlose stelle eines sees oder zwischen bergen, auch *biarglaena* zusammengesetzt, denn engl. ist ohne *n* vorhanden *lee-shore* ein windstilles ufer, dän. *ly*, *fieldsly* dasselbe. wie nun engl. *leek* (porrum) hervorgeht aus *lauk*, so *lee* aus *lau*; und so ist auch altn. *ló-n* zusammengezogen aus *lau-n*, wie *ró* aus *rawa* (quies); es muß auch ein altn. adj. *ló-r* (sanft, ruhig, mild) gegeben haben, denn im lapp. ist *la'jes*, *lójes*, *lujes* (mitis, mansuetus) *la'jot* (mansuefieri) sicher entlehnt, die einheimischen wörter für diese begriffe sind *astos*, *la'bdes*, *suojes* (windstill), *suoimak* (sanft, langsam, allmählich) übereinstimmend mit ung. *sima* (glatt, gelind, milde). das fürs altn. vorausgesetzte adj. hat sich im neuschw. erhalten doch in der nebenform mit *G* statt *GG*: *lugn* ist still, ruhig entsprechend dem isl. *lagn* (malacia), *lygna* (still werden), schwed. *lugn* die windstille, auch ins lappische aufgenommen mit der form *la'dtje* (malacia), *la'dtjes* (tranquillus), *la'djot* (sedari, tranquillum fieri, von wind und meer) denn lapp. *dtj* = isl. *ggj*, *gg* wie in *wätja*, isl. *vegr* g. pl. *veggja*; *brydtjet* (brauen), schwed. *brygga*. — zu den ableitungen mit *R* besonders von *lú* (lassitudo) gehören altn. *lúra* ignavum haerere, ein fauler LAUER sein, was bei Barth. Ringwald *lawr* heißt, und LAUERN als mühsig warten, daher auch wohl im sinne von auflauern dasselbe wort; nord. *lúr* (ignavia), aber *lóra* ist animans deficiens und zugleich *lorax occultus*, nequam; mit umlaut *leyr* Sn. E. 196 ein mutloser, syn. von *blauðr*; vermutlich auch ahd. *lúra* LAUER, der nachwein aus den trestern, weil er nicht den mut, die kraft hat als der echte. ähnlich steht in ung. *csigér* der tresterverwein neben *csigáz* quälen, übertreiben z. b. das pferd.

Zu den dunkelsten wörtern im deutschen gehört SCHLEIER (velum). Grimm vergleicht zu dem ahd. mhd *slóir* gr. 3, 44 mnl. *sluier*, dän. *slör*, *slær*, schwed. *slöja*, und bemerkt, es scheine in der früheren sprache fremdartig, doch kenne er kein ausländisches stimmendes wort. Graff hat 4, 761 nur dieselben parallelen. zur ermittlung der bedeutung muß man

wie die dritte stufe *li* lauten, die zweite *lé* oder *læ*, kann aber auch in *lia* übergehen, wie goth. *saiws* sowohl *sær* als *siár* wird. alles dies ist vorhanden: *li-ritti* pl. *lirittar* sind die steingrenzen, von *rét* (*sepimentum*), *li* ist also so viel als holl. *ley* der schiefer, der glatte stein, ags. wahrscheinlich *leóve* von der ersten wurzelform; übertragen ist dann *liritti* das verbot; auf der zweiten stufe findet sich in der ältesten gestalt lapp. *laiw-ask* der schleifstein, dann zusammengezogen *lé-rept*, im altschwed. Helsingal. *læ-rept* (*linteum*) offenbar das glatte, schlichte gewebe *rept*, *ript* (*pannus*, *stragulum*) im gegensatz zum künstlich gewirkten und farbigen, ganz wie *τὰ λῆτα* in der Odyssee, neuschwed. *lärfst*; ferner *lé*- und freistehend *liár* das senseblatt, die durch schlagen geebnete geglättete und geschärfte klinge, woraus die sense erst entsteht, wenn der außer der schlagzeit verwaiste stiel, das *orf* durch das *lé*-band damit verbunden ist; der grundbedeutung noch näher steht *lé-magni*, abgerieben an kraft, z. b. *urðu allir limir hennar lé magna* in der isl. übersetzung der Odyssee 5 s. 32, also fast wie oben *lúinn*. die bedeutung klein kommt auch in *λῆ-τός* vor; so könnte *lé-barn* (*infans*) hierher gehören, möglich aber auch daß es wiegenkind heißt, und *h* abgefallen ist, griech. ist *λεῖνον* die wiege. sicher endlich stammt von der mittleren lautstufe goth. *laiv* auch altn. *læ* (*vafrities*), dessen *v* hervortritt im dat. *lævi* und in der zusammensetzung *lævalyndr* NL 27^b, indem das glatte und feine auf schlaunen trug übertragen ist, wonach Loki *hinn læ-vísi* hieß, und ahd. *léo* gen. *léwes*, wie aus *saiw*, ahd. *séo*, *séwes* gebildet, zu beurtheilen ist.

Einige merkwürdige nebenformen und ableitungen von der vorigen wurzel *liuvan* sind folgende. wie ein G statt V auftritt in *treuga* neben *treuva* und in *leuga* (*lapis*, *miliare*) neben *leuva*, ags. *leóve*, so ist LAUGE ahd. *louga* für ein verlorenes *louva* entstanden aus *lou*, *lau*, zusammengezogen *ló* die lohe; auch jenes ist eine beize, verschieden also von nord. *laug* (bad), *lauga* einfach baden, waschen; denn die laugenbeize heißt altn. *lú-t*, dän. *lud*. — ferner da die vorstellung abgerieben oder abgestoßen in die von glatt, und diese in sanft und ruhig übergeht, wie es nach seiner ganzen ausdehnung im gr. *λεῖος* vorliegt, so ist unser LEHNE in berg-

mengezogen aus *slou-ir*, wie *róa* aus *rawa, raua*; das angeführte nord. *slýja* scheint umgelautet aus *slója*, könnte freilich auch für *sliuva* stehen; ahd. *slou* unser SCHLAU hat auch die bedeutung dünn, fein, anders gestaltet aber gleich bedeutend schwed. *slug*, dän. *slu*, engl. *sly, sliness*; das schwed. *slöjd* von feiner handarbeit z. b. kunstarbeit der frauen steht für *slögd*, wie das verb. *slögda* zeigt, *slögdeord* kunstwort, ist aber undeutlich ob *slægd* oder *slægd*. aus den altn. gehört noch dazu contr. *sló-r* (ignavia), *sló-ra* (morari), lapp. *sluo-nes* (negligens, incuriosus). — die zweite lautstufe von der andern wurzelform, goth. *slaiw*, ist ahd. *sléo* altn. kann sie *slæ, slid, slíó* lauten nach analogie von *sær, siár, siór* (mare); alles dies ist vorhanden: die gothische form hat sich in der lappischen entlehnung aus dem älteren schwedisch erhalten: *slaiwes* dünn schwach vom bier, wein ganz wie das nachher zu erwähnende isl. *slíár*, lapp. *slai mes* ruhig still vom wetter, *slai-met* ruhig still werden, genau der form und bedeutung nach das isl. *slæva* (desaevire mitigari, mitigare), *slaiwo* (longurio) wie isl. *slá-ni* (longurio, imbecillis); ahd. *sléo*, gen. *sléwes* matt, stumpf, Grad 6, 811, ags. *sleav*, neuengl. *slow* in der bedeutung langsam träge, *to slow* verzögern, *slò-th* trägheit; isl. *slær, slíár, slíór* mit dem plur. *slíófar* für *slíóvar* ist stumpf, z. b. von den zähnen, und auch langsam von entschluss und rath; von allen drei formen auch abgeleitete verba: *slæva* (desaevire remittere und mitigare), *slíárka* (hebescere, remittere), *slíófga* (hebetare), dazu auch *slæ-mr* (viribus deficiens actio, sonus) was namentlich von matten hieben im kampf gesagt wird und der form nach das lapp. *slai mes* ist. nach einer verwandten nebenform mit *h* erkläre ich nach diesen bedeutungen abd. *sléha*, ags. *sláge*, engl. *sløe* die frucht der schlehe als die die zähne stumpf macht durch ihre herbe. — auf der dritten stufe in der einen form mit *iv* oder *u*, in der andern mit *iv*, zeigt sich das schon genannte neuengl. *slóven* (negligens, sordidus) ags. *tó-sloven* Andr. 1425; isl. erscheint *ý* wie in *þý* an goth. *þivi* (ancilla), auch *iú, ió* mit vocalisierung des *v*, man kann *sly-m* (mora otiosa, phlegma) hierher rechnen, aus der lapp. entlehnungen *sluinos* (blandus). ein übergang der reihe *sléivan, slaiw, slivum* von dieser letzten stufe aus in eine reihe *slivan, slav, slévum* hat nichts unerwartetes und für eine solche spricht goth. *slavan* (tacere) 1 Tim. 2, 3 was in seiner bedeutung als still werden sich den ableitungen jener zweiten stufe genau anschliesst.

MARBURG.

DIETRICH.

HERZOG ERNST.

1. Antiquis in temporibus monarchiam tam Bavariae quam Austriae dux quidam Hernestus nomine hereditario iure possessam strenue aequissima lance iudicii gubernabat. iste ex aequae nobilissima alto parentum sanguine creta nomine
 5 Adelheida, corporis elegantia per omnia, sed et mentis pulcritudine decentissima, filium apprime speciosum et virtuosum generavit et suo patris nomini aequivocavit. post vero parvo temporis curriculo transcurso pater iura naturae viam universae carnis nutu dei ingressus persolvit.
 10 unde mater, quamvis mariti solatio destituta, filii tamen indole tanti, notabiliter in virile robur educati et tam in Latinam quam in Gallicam sed et Graecam linguam apprime per matris procurationem instructi, cum tota familia, immo et diversa Austriae et Bavariae natione per hereditariae ius successionis subdita, laetabatur. iste nimirum, homo factus totus ad unguem, cui claro sicut Grais dedit ore rotundo Musa loqui, postquam more ecclesiastico per sacerdotis benedictionem gladium cinxit, quendam virtutum multarum lima politum, linea consanguinitatis proxime
 15 astrictum comitem nobilem et divitem in socium asseruit. cuius consilio in prudentia serpentino et auxilio in illustrium et virilium actuum profectu leonino sub dominium suum et famulatum non tantum domesticos, sed et exterarum vicinias constituit. tanti filii titulis et per omnia in virtutis et honoris augmentum in dies augescentibus profectibus genitrix
 20 congratulabatur et iuxta verba domini loquentis in apostolo

1. Hernestus immer ab.

4. sanguine creta ist virgilisch.

5. virtutum ab.

7. nomine ab.

11. nobiliter b.

16. ad unguem

actus homo Hor. serm. 1, 5, 32.

cui] et ei ab.

Grais — loqui

Hor. a. p. 323.

24. consciuit b.

26. congratulabatur a: ad de-

gratulabatur b.

in apostolo: an Tim. 1, 5, 5.

vere vidua sperans in deum et instans orationibus die et nocte cum ceteris misericordiae operibus caelibem vitam ducere ad tempus pro aeternitatis bravio summo opere nitbatur. recalcitrabant tamen in se caelibatui sexus fragilis conditio, aetatis iuvenilis titillatio, divitiarum, nutriculorum carnalium, accumulatio, praeterea quam plurimorum procerum genere forma divitiis et potentia praestantium cotidiana ad illam confluxio, super omnia gloriosi filii ad matrimonii contractionem iterandam frequens consilium et cum pia intentione gratia propagandae prolis praecipio.

2. Gubernabat strenuissime illo in tempore Romani apicem et habenas imperii Otto imperator; Sclavorum et Frisonum et primatum Teutonicorum et aliarum plurimarum nationum subiugator, pacis et totius aequitatis humanae et divinae pius aemulator. iste trans flumen Albim inclitam civitatem Maideburg, intra quam egregiam in honore Mauricii et sociae Thebaeae legionis basilicam mirae fabricam fundavit, cum iure perpetuo ad supplementum latas agrorum vinearum pratorum et ceterorum huius humanae indigentiae necessariarum possessiones, unde sufficientissimum sustentarentur inibi deo militantes, condonavit. hic enim in virtute vitam ducens in primaevo flore iuventutis solitatus est in matrimonio matronam sanctae conversationis et summae ad deum et homines virtutis Ottegebam nominatam de superbo illustrium Anglicorum regum stemmate ista post aliquantulum convictus cum imperatore Ottore feliciter in omni honestate et bonitate transcursum temporis spatium ab hoc saeculo iure naturae per mortem per soluto migravit. cuius animam dominus imperator pia precum instantia caelesti imperatori, sed corporis materiae terrae in basilica condita conditae civitatis cum condignis exequiarum honorificentia commendavit. post aliquantum temporis a sepultura Ottegebae, dominae imperatricis, in

3. prauio *b.* 5. nutritum *ab.* 7. *vielleicht* procorum. 8. gloriosa *ab.* 12. Aurigabat *b.* 16. Elben *a*, eilben *b.* *vielleich*
inclitae civitati. 17. maideburgh *a*, maedeburch *b.* 22. inibi] *i*
ibi *ab.* 23. primaevo flore inventus *Virg. Aen.* 7, 162. 31. co
pus materiam *ab.* 34. Oittegebae dominae *b*, domine oittegebae

memoriam reducens apostolicum eulogium 'melius est nubere quam uri' communi principum suorum convocatorum ob hoc negotium et unanimi consilio praememoratam ducissam Adelheidam in uxorem imperatoriae maiestatis, apicibus
 5 transportatis per primatem prae aliis primatibus curialem et sciolum, imperatoris tanti tanto negotio condignum et congruum, petiit. illa quid super hac inopinata tantae personae tanta legatione et aliquantulum caelibatui initiato contraria dictu et factu opus sit filium suum et suos opti-
 10 mates in coetum consuluit. sed primitus diversi diversa, ut in tali negotio fieri solet, sentiebant. sed tandem dux ducissae tam filius quam eius paris amicitiae comes Wezelo et omnes qui aderant deo inspirante in unum consentiebant, scilicet ducissam sine dubitationis scrupulo debere
 15 assensum domino imperatori praebere. unde illa quasi futurorum nescio quo instinctu praescia apostrophans ad filium in haec verba prorupisse narratur. 'mi fili praecordialissime, timeo ne, si iuxta tuum et nostrorum optimatum consilium domini imperatoris connubio iungar, forte discor-
 20 dia aliqua inter te, magnanimum juvenem, et inter illum suborta ego hinc prae nimia mentis absorbente tristitia viva consumer.' ad haec dux ait 'taliam te, domina mater, a nuptiis imperatoris non absterreant, quia summi misericordia imperatoris accedente terreno huic imperatori adeo de-
 25 votus, tam in adversis quam prosperis paratus, sincerissimae fidei brachiis ipsum et suos amplectar ut in oculis suae imperatoriae maiestatis gratiam perseveranter invenire merear.' ducissa, ducis, gloriosi filii, virilibus verbis animata, rigorem animi pro tempore demutavit et per le-
 30 gatum apicibus suis assensus ad futuri stabilitatem connubii significativis imperatori praefixo diei termino quo nuptiari cum ipso vellet significavit.

3. Imperator itaque super tali legatione satis hilaratus generalem curiam indicit, ubi universis tam principibus quam vasallis suis adunatis et associatis cum multa ambi-
 35 tione in locum quo ducissa manserat, ipsam a filio et eius optimatibus cum aequae non minima ambitione repraesenta-

10. coetum *a*: ceterum *b*. 12. tam] tanquam *b*. 23. absternant
ab. 24. accidente *ab*. 29. demonstravit *b*. 32. ipso *a*: eo *b*.

tam Maguntiam duxit. ibi nuptiis cum summis tripudiis
 celebratis quique tam princeps quam alii adventicir in sua
 rediere. imperator etiam lege thori laeta satis ad votum
 expleta ad exequenda regni negotia una cum imperatrice
 5 Adelheida diversos ad locos secessit. nec mora, dignis
 legatis delegatis ducem Hernestum ad se vocavit et socio-
 rum clara comitante caterva illum cum imperatrice, matre
 ducis, benignissime salutavit, consalutatum in horum teno-
 rem verborum apostrophavit. 'iuvenis genere et forma
 10 electe, mihi post matrem praedilecte, scire debes quia pro
 amore dulcissimae matris tuae mihi in omnibus morem
 gerentis loco filii te sum habiturus et ad honoris culmen
 quam maximum possum promoturus. quapropter et tu mihi
 talionem amoris sinceri recompensato utque Christianorum
 15 imperium sine caedis rapinae et aliarum illius generis pres-
 surarum devastatione incolume deo annuente servetur elab-
 orato.' fine orationis huius habito et a duce privigno
 magna gratiarum domino imperatori actione exhibita post
 aliquot dies inibi factos imperator et imperatrix singula
 20 donaria imperatoriam maiestatem decentia duci glorioso et
 sociorum suorum singulo donaverunt et cum summa bene-
 volentia in sua redire a se dimiserunt. ea propter dux,
 miles excellentissimus, ubicunque necessitatis articulus im-
 peratori ingruebat, pro imperatore se murum cum omnibus
 25 suis ponebat, cum vere sinceræ dilectionis brachiis ample-
 ctens una cum paris amicitiae comite Wezilone et omni-
 bus suis non privignum sed filium circa proventus et
 augmenta honoris imperatorii se fidelissime et indefesse
 exhibebat. sic mutua inter illos per aliquantulum temporis
 30 intervallum inviolata mansit amicitia, et ob hoc dux in
 curia imperatoris tanquam in propria domo familiariter,
 quia per omnia fideliter, conversabatur et ab universis iu-
 bente imperatore secundus ab illo habebatur.

4. Sed summa petit livor, perflant altissima venti. qui-
 35 dam nempe Henricus, comes palatinus, imperatoris con-

3. leges *ab*. 4. exequendi *ab*. 6. delegatis] elegatis *b*, eligatis *a*.

7. comitante caterva *ist virgilisch*. 8. verb. ten. *b*. 15. huius-

modi generis *b*. 27. prevignum *a*, privignitum *b*. 34. proflant *ab*:

vergl. Ov. rem. am. 369.

sanguineus, fornace invidiae in ducem sine confictis am-
 bagibus dum mentitur laborans, quasi alter Abitophel eum
 accusavit, 'o patriae' inquiens 'pater generalis, sed meus
 specialis, in quo post deum tota mea spes dependet, habeo
 5 secreta, sed prodigiosa et facinorosa, quae ad vos perfe-
 ram. dux Hernestus, quem loco filii a vobis secundum in
 curia vestra prae cunctis primatibus amatis et honoratis,
 vestrae dulcissimae vitae mortem et a regni solio deposi-
 tionem omnimodis machinatur eo fine ut ipse regno sine
 10 regni consorte potiatur, et nisi in brevi maiestas vestra
 iaculum suae machinationis per clipeum providae discre-
 tionis excutiat, feriet quodcunque minabitur arcus.' huic
 imperator 'dura sunt' inquit, 'mi nepos, quae defers et
 suggeris. quibus, si quis alius praeter te apud me de tam
 15 amatissimo mihi principe deferret, nulla ratione fidem ad-
 hiberem, sed pro ficticio manifesto reputarem et delationem
 talem non alia mercede quam capitis obtruncatione remu-
 nerarem. ingruit enim hinc mihi duplex periculum, scili-
 cet tam probatissimi per omnia mihi principis discidium
 20 et imperatricis praecordialissimae, si illum offendam, of-
 fensaculum. sed quia tuta fides nusquam, qua fallimur
 omnes, ego illius perfidiae machinationem, quam nulla alia
 persona nisi te nepote deferente curarem, frustrabor et
 quem honoris mei cepit vitrea fama humiliabo, quia per me
 25 hunc circumtonabit gaudens Bellona cruentis.' ad quem
 non creta sed carbone notandus comes 'mi domine, meum,
 si placet, super digna tanti facinoris ultione audiat celsi-
 tudo vestra consilium. haec res amoris nec modum habet
 neque consilium, ratione vero tractari vult. in amore haec
 30 sunt mala bellum, pax rursum. quae ideo dixerim ut cau-
 tum vos reddam, ne imperatrici, cui totus amor vester in-
 vigilat, prodita intimetis, quia filium cautum et armatum
 contra vos reddet, filialem amorem maritali amori forte

1. fornacem *ab.* 3. meus] non deus *ab.* 12. feriet] fieret *ab.*
vergl. Hor. *a.* p. 350. 14. quibus *a.*: quae *b.* 21. nusquam tuta
ides Virg. Aen. 4, 373. 24. quem cepit vitrea fama, hunc circum-
 tonuit gaudens Bellona cruentis Hor. *serm.* 2, 3, 222 *f.* 28. amor
 haec res nec *a.* 29. non vult *ab.* in amore — rursum: *vergl.*
Ter. Eun. 1, 1, 14 *ff.*

praeponens muliebri levitate. nam varium et mutabile semper mulier. quin immo mihi clam collecto per vos exercitu negotium persecutionis merita in illum committite ego illi talionem facinoris recompensabo.' huius huic consilio imperator annuens et in brevi grandem militum phalangem colligens illum clam regina et curiae familia ad inferendum persecutionem duci Hernesto comitem palatinum misit.

5, Ille in malitia glorians, per imperatorem potens, iniquitate caedibus rapinis incendiis et aliis huius generis cladibus provinciam Austriae tunc Hernesto subiectam, sed post Herbipolensi ecclesiae pro amore contradictam, infestabat et nesciente iam dicto illius provinciae dominatore Hernesto Babenberch obsidione vallabat. burgenses vero, quamvis inopinata et subita obsidione, tamen hospites infeste susceperunt et hospitio susceptorum funesto frequentissime tam clanculo quam in propatulo portis armati erumpentes multam stragem in vallatores exercuere et multorum animas Plutoni transmisere. cognito vero iussu imperatoris duci offensi obsidionem hanc fieri per palatinum, sine mora per nuntium velocissimum rem omni ordine duci significabant et ut ad eorum liberationem venire maturaret supplicissime implorabant. legatus vero multis in partibus duci quaesito, sed tandem invento, legata insinuavit. dux non satis admirando stupens, qua de causa oculos imperialis serenitatis offensos inopinate sensisset, cum moerore in haec verba prorupit. 'testor deum cui omnis loquitur conscientia, me circa domini imperatoris ac si corporali patris honorem omnimodis insudasse diligentia. unde speravi melius, quia me meruisse putavi. at comes Henricus sine re nobis inimicus haud impune feret, licet huic rex fautor adhaeret.' nec mora, mysterium consi-

1. varium u. s. w.] vergl. Virg. Aen. 4, 569. 12. contradictam ab -
 16. susceptorum] suscipientes? 20. offenso ab. 25. non satis
 admirando stupens: vergl. cap. 27 non satis stupendo mirantur; 28 non
 satis admirans; 35 non satis admirando stupuit; 36 nec satis admiran-
 do stupentes. 29. honorem auch nach imperatoris ab.
 30. speravi u. s. w.] Ov. her. 2, 61. 31. sine re gleich dem deut-
 schen âne sache.

lī cum suis symmystis iniit quid opus facto esset, castra
 sua quae nondum erant expugnata et imperatoris militi-
 bus non occupata contra belli aleam communivit, legatis
 ubivis gentium directis ad conciendum praesidium equi-
 5 tum mente leonina collegit milia trina. quis fretus
 turbis pavor hostibus et favor urbis advolat et in con-
 ticinio tempestae noctis castra hostium improvisorum in-
 vadit et nullum in vincula coniiciens omnes quos reperit
 sine misericordia aut occidit aut semineces protrivit aut
 10 in fugam compulit. eiusmodi fugae auxilio ipse etiam co-
 mes vix elapsus est, sed dux burgensibus redditus est et
 breviter sed devote salutatus. ille vero, videlicet palati-
 nus, quamvis multis mortibus suorum adventum ducis male
 compertum habuit, mente virili recollecta omnes qui fugae
 15 praesidio mortem evaserant resociavit et dispositis ordini-
 bus acierum magnanimiter in bellum contra ducem occur-
 rit. nec minus dux tam adducticios milites quam civitatis
 incolas in aciem disposuit prudentissime et brevi quidem
 pro tempore sed sale sapientiae condita ad bellum exhor-
 20 tatione usus ab urbe inobviam comiti quasi verus Macha-
 baeorum princeps processit et, ut utar compendio, victo-
 ria, quae aliquandiu dubia utrique pendebat, duci, rationa-
 biliter iustitia pro eo pugnante, non tamen sine partis suae
 aliqua strage, cessit.

25 6. Unde illo, videlicet duce, cum suis super potito trium-
 pho condigne exhilarato et de spoliis caesorum et fugato-
 torum opulentissime ditato, comes Henricus cum paucis
 vitae dedecorosae fuga vix servatus imperatorem tristis
 adiit et eius pedibus provolutus tragoediam suam meritam
 30 vix singultibus editam exposuit. super qua re dominus
 imperator diram succensus in iram duci suisque mortem
 vel exilium minatur et in brevi, si vita comes foret, se
 ulturum fore tantum dedecus vociferando protestatur. in-
 terea dux saepe memoratus, ubi nimietatem cladium in villis

1. symmiste *a*, *fehlt b*. esset. habuit castra *ab*. 2. imperatoribus
m. b. 3. galea communivit *b*, galea communiit *a*. 4. conscien-
 dum *ab*. 5. qui *b*. 9. protritit *b*, proterit *a*. 22. aliquando *a*,
 aliquin *b*. 26. condigno *ab*. occisorum *a*. 29. et eius] eius.
b, ei *a*. 32. comiti *a*.

vicis civitatibus devastatis et in castellis expugnatis et iam per imperatoris homines occupantes illa a suo domino alienatis animadvertit, strenuum legatum ad explicandum iniurias ab imperatore illatas destinavit. is rumpendo
 5 moras cito deveniebat in oras quis regina fuit cunctaque perdocuit. hunc per rumorem reperit regina dolorem. mandans legato pausare parum memorato, dissimulans tamen anxietatis nimietatem per vultus hilaritatem, imperatorem adiit et aliquantis usa ambagibus tandem occasione quadam de filio nacta miserabiliter sic exorsa est.
 10 'mi domine imperator, per summi amorem imperatoris et meum celsitudinem vestram imploro et implorans exoratum esse summopere desidero, ut siqua temeritatis aut culpae praesumptione ille meus unicus filius offendit oculos vestrae
 15 serenissimae maiestatis, principaliter pro dei et secundo pro mei amore remittatis, sin autem, saltem secundum decreta et canones generale colloquium tam primatibus quam vasallis vestris, sed et filio meo, edicatis, et si quam habetis offensae rationabilis in eum causam, nisi se pur-
 20 gaverit ab obiectis, prout scita canonum et decreta iustitiam de eo dictaverint lata generali principum sententia satisfactionem condignam in ipsum exerceatis.' rex illico nubiloso vultu et in terram ad tempus defixo iracundiae stimulis exagitatus ait 'o domina, satis sincere te amo,
 25 sed tuae petitioni in hoc prorsus reclamo, quia fixam et immobilem in corde posui sententiam, ne filius tuus ullam apud me inveniat clementiam, cum ipse, prout ab intimo quodam meo delatum est mihi, pro usurpando sibi regno molitus sit vitae meae exitum, inopinatum ab eo cui me
 30 patrem ostendi per summam diligentiam.'

7. Animadvertens imperatrix imperatoris immensam iracundiam subito se imperatori absentavit et in basilicam properans solotenus pavimento prosternitur et tota cordis contritione adiutorem in opportunitatibus, in tribulatione,
 35 imploravit. 'o' inquit 'Christe Iesu, tu lapis ille quem Sibyllae praedixit oraculum, primo spretus et deletus, modo tenes angulum; tu, inquam, impera-

tor imperatorum, quem Zacharias pingit septem oculorum, eo quod in te corporaliter sit plenitudo septem sancti spiritus donorum, nunc dignare mihi quamvis peccatrici revelare quis sit auctor tam perniciosae de filio meo ad imperatorem delationis.' regina necdum verba finierat et vox facta est de caelo, dicens 'Henricus comes palatinus est auctor criminis huius.' unde domina moesta et flebilis in praesentiam imperatoris se proripuit et sibi assidentem iam memoratum comitem conspiciens ait 'o iuste mortuorum et vivorum iudex deus, videas et iudices, tradens in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat, illum, inquam, cuius perversitas horum dolorum intolerabilium vulnere cor meum intime vulneravit in hoc quod filium meum gratia domini mei per mendosam imo et facinorosam delationem laesae maiestatis privavit. comes Henricus, nihil in vos mali commisit unicus meus pro cuius talione necesse haberetis minare ipsum de paternae hereditatis possessione. scitote ergo, scitote quia in foveam quam fodistis incidetis, iuxta illud eulogium "frangit deus omne superbum, disce cavere ante pedes foveam quisquis sublime minaris." regina post huiusmodi verborum propheticorum profusionem sentiens non parvam per eam regis indignationem ab ipso in caminatam secessit et legato supra memorato accito imperatoris iram implacabilem circa ducem, et huius irae auctorem esse comitem palatinum Henricum, suggestit.

8. Ea propter nuntius a regina non sine magnis donis dimissus in Bavariam cursu pernicissimo advolat et invento duce in quodam suo castro iram regis et irae auctorem Henricum indicat. his auditis dux ait 'quandoquidem terrenus rex suam sine causa intenderat offensionem, rogandus est rex caelorum ut nos et nostra sub suarum alarum assumat protectione.' deinde de perfidissimi cogitans ruina ipse assumpto sibi Wezelone comite et tertio, quibus eadem quae et sibi magnanimitas inerat leonina, ascensisque

Zacharias 3, 9. 7. mestis a. 11. qui perverse cit' a, qui rversor sit b. *meine verbesserung ist sehr unsicher.* 13. gram ab. 19. frangit u. s. w.] *Prudent. psych.* 286. 288. 20. prohibitorum a. 27. promptissimo a. 29. dux fehlt b. 30. ascensis b.

praestantissimis caballis Franciae braccatae regna petit
 peregrina. norunt enim quod imperator regalem curiam
 celebraturus esset in Spiria. quo ut sine omni comite a
 tribus illis ventum est circa vespertinum tempus, in curiam
 5 equitabant et a caballis desiliebant. dux vero assumpto
 comite Wezelone consanguineo, caballisque commendatis
 tertio inibi praestolari cum equis iusso, in aulae penetra-
 lia, in quibus iam cum Henrico comite palatino imperator
 mysteria consiliorum tractabat, pernici gressu properat, et
 10 caminatae valvas non caute ac nimis improvise camerario
 pessulo non obstrusas temere reserat et ex improvise duo-
 bus, scilicet comiti et imperatori, duo superirruentes eva-
 ginatis mucronibus comitem summa aviditate iugulant
 ipsum quoque imperatorem, nisi maturasset fugam prosi-
 15 liens ultra scamnum in capellam, et vita et regno private
 disposuerant. dux ubi compos erat facti quod diu multum-
 que exaestuaverat, scilicet mortis Henrici comitis, in haec
 verba prorupit. 'nullam gratiarum referam imperatori actio-
 nem propter sui absentationem. si enim praesto apud te,
 20 comes Henrice, remansisset, talionem iniuriarum per te
 inspiratarum, nunquam circa illum nec circa te nec circa
 quemquam vestrum meritarum, recepisset. tu vero, deus
 misericordiose, quod tuum est operare, ut, quandoquidem
 caro Henrici per pessimum perfidiae suae meritum tradita
 25 est in interitum, saltem spiritus eius salvus fiat.' haec
 ait et revaginat gladiis ipse cum socio Wezelone ex aula
 se perniciosissime proripuit et unusquisque suo caballo insiliit
 et discessum est.

9. Facta est illico tumultuationis per aulicos et per aliam
 30 imperatoris familiam vociferatio super palatini comitis oc-
 cisione per ducem Hernestum perpetrata. nam super hoc
 volat fama, malum quo non aliud velocius ullum mobili-
 tate viget. qua exciti totius curiae primates adventici
 cum suis asseclis, insuper civitatis Spiriae capitanei et
 35 amici mensarum Gnathonici eorum adcurrunt, convicani
 aulae irruunt, quid circa quem per quem factum sit in-
 quirunt, comitem palatinum in sanguine volutatum capite

3. quo ubi b. 21. contra *alle drei mahl* a. 23. misericordiae b.
 32. fama u. s. w.] *Virg. Aen.* 4, 174.

a trunco longe disiecto reperiunt. unde sine morulae dilatione ad hospitia recurrunt et iniectis armis gladiisque super femur accinctis parmisque a laeva lanceis a dextra homicidii commissores sine districtissimae ultionis quaerit
 5 tant et insecuntur. sed noctis tenebris eorum hemisphaerium occupantibus ad investigandum ulterius in remotis locis homicidii commissores praepediuntur, communi consilio in civitatem unusquisque in suam mansionem revertitur. nec minus Hernestus et Wezelo cum commilitone tertio in
 10 sua regrediuntur. caesar vero ubi laesores regiae maiestatis incolumes evasisse nepotemque suum spiritum efflavisse comperiit, toto fremens et moerens spiritu in caminatae penetralia abiit et se ultum ire tanti facti praesumptionem minatur in crastinum per immoderatam districtio-
 15 nem. imperatrix vero tantum tam subito exortum in aula strepitum audiens et tandem facti qualitatem cognoscens extra caminatam se ad corpus exanime proripuit inquiring
 'en Henrice, caput tibi trux ducis abstulit ensis.

parum vel nihil plangam carnis tuae mortificationem, sed
 20 intime optabo spiritus tui salvificationem.'

10. Illucescente die postera imperator post honorificentissimas comitis cum fletu et planctu exequias apud omnes principes querelam tam temerae praesumptionis ab Hernesto duce commissae deposuit. unde data in ducem et socium
 5 Wezelonem generali principum sententia provinciae ditioni eorum subdita et feoda et cetera bona eorum tam mobilia quam immobilia extra usum et proprietatem eorum ab iudicata in ius et usum regii fisci publicanda decernuntur, ambo etiam ex imperialis maiestatis auctoritate ubivis terrarum agi iussi sunt. emenso postmodum parvo temporis intervallo imperator omni auxilio ad se confluentium principum et vasallorum fretus triginta armatorum milia collegit, Bavariam petiit, et in primo furoris bellici impetu Ratisponam obsedit. at burgenses per ferrugineos enses
 5 hospites invisos salutarunt et quam plurimorum sanguinem interemptorum terrae propinaverunt. unde exacerbata imperatoris iussu omnis suorum multitudo armata quaquapro-

. pro armisque b. 10. ubi a: ut b. 18. trux tibi a, et trux tibi b.
 0. angi b. emerso b. 32. collegio b.

versum urbem summo impetu belli impugnat et expugnari-
 nititur. non minus obsessus civis magnanimiter a muro-
 rum summitate tela sudēs saxa et multa id genus supe-
 impugnantes intorquens ad urbis defensionem hostibus mon-
 5 tem ingerere molitur. sic utrinque diu multum virilitate
 pugnatum et ab utrisque fortiter factum est. tandem cum
 magna utriusque strage, sed caesarianorum multo maiore
 his dirempta est. duo enim virorum fortium inibi occiso-
 rum milia recensita et ad sepeliendum dilata ferebantur.
 10 praeterea quam plurimi vulnerati, qui post in brevi diem
 ultimum sortiti obierunt. burgenses etiam suorum funera
 planxerunt et tandem communi consilio per legatum velo-
 cissimum in sonipede praestantissimo duci miseram urbis
 conditionem et imperatoris non modicam indignationem
 15 significavere et tam auxilium quam consilium suum in brevi
 affore imploravere. dux ergo de tali legatione admodum
 turbatus nuntium burgensibus remisit et in brevi se affore
 promisit.

11. Ipse vero ducem Saxoniae adiit et tam benigne quam
 20 condigne ab eo cum suis susceptus in hunc modum in ca-
 minatae penetralibus lacrimabiliter exorsus est: 'o generis
 et morum generositate praeclarissime domine, permaxime
 periculosus articulus necessitatis compellit me explorare et
 implorare (uti contingat exorare!) excellentiam leoninae
 25 vestrae virtuositatis propter multas sine causa illatas mihi
 a domino caesare iniurias et contumelias, quarum Iliadem
 retexere perlongum est nec necesse eo quod frequens fama
 super illis vestras satis attigerit aures. et iam Ratisponam
 meam obsidione idem rex vallavit et multos principales
 30 meos ministeriales enecavit. tu ergo, princeps nobilissime,
 quia ut medici peritia in maxima infirmitate sic amici ami-
 citia cognoscitur in summa necessitate, clarifica et conserva in
 meae summae necessitatis articulo tuarum excellentiam vir-
 tutum, manum auxilii et consilii mihi porrigendo ad hoc

3. id generis *ab.* 4. intorquens et ad *ab.* 6. fortiter factum est
wie das deutsche ez wart wol getân. 7. caesarianorum *ab.* multi-
 tudo *a.* 8. duorum *a.* 16. fore *a.* vielleicht afferre *oder* ferre.
 dux igitur et tali *b.* 20. susceptis *ab.* 24. uti *b:* nec *a.*

saltem ut tui ducatus munimine possim Ratisponam subire et post exhortationem deditionis ad burgenses habitam vitam et facultatis substantia quantam quisque ferre potest pacta queam iterum abire.' huius huic petitioni cum plena animi super illius condescensione necessitatibus dux Saxoniae annuit et illico ubivis terrarum collectis quinque milibus armatorum et semis commendavit eis sub suae gratiae et dilectionis obtentu ducem Hernestum, ut pro nosse et posse suo circa illius protectionem contra tam caesaris quam suorum et quorumcumque adversariorum infestationem insudarent et in Ratisponam ducerent et educerent eductumque in suae securitatis loca adducerent.

12. Ipse etiam dux Saxoniae primus imperatorem obsidioni incumbentem adiit et perveniens honorificentissime et a caesare et omnibus obsessoribus susceptus est. sed cum fama volans percrebuisse aures caesaris et suorum de ducis Hernesti adventu, ingens fit strepitus, caesar et caesarianus miles armis iniectis cito induitur. quo viso dux Saxoniae aliquantulum terretur et quia tam subito et improvisae imperatoriae praesentiae supervenerit poenitens et tamen dissimulans artificiosa verba in hunc modum fudisse perhibetur. 'est sine re multus fremitus vesterque tumultus. ad obsequium namque caesaris omnes parati venimus, pacem, non arma ferimus. militum namque cernitis, quas adventare protervas cernitis, non ducis, sed meas esse sciatis. multum enim de vestrae, mi domine imperator, celsitudinis virtuosa mansuetudine confidens ob frequens et fidele imperio impensum a me obsequium duci Hernesto ducatum intrandi Ratisponam dedi, ut ille burgensibus deditionem suadeat et iterum meo ducatu in suam securitatem abeat. huius, domine, ducatus executionem ut ratam fieri sine honoris mei detrimento sinatis rogo quam intime vestrae serenitatis oculos.' huic petitioni fremebunda ministerialium et vasallorum imperialium iuventus obstreperit. unde dux indignans abscedere voluit, sed imperator edicto parum silentio duci iracunde respondit 'dux

2. vitam *ab.* 4. quaedam *a.* 5. animi *fehlt b.* 7. semis *a:* singulis *b.* 16. percrebrum *a.* de *fehlt ab.* 17. adventum *ab.* fit *fehlt a.* 22. vesterque] utrumque *ab.*

Henrice, nimis praesumptuosus et tam imperio quam eius principalibus et ministerialibus huiusmodi ducatus est adversarius, quin et contumeliosus: non enim pacis sed belli faciem ille ducatus praetendit. sed criminator regni, sicut
 5 prius comiti palatino mortem iuxta latus meum contra fastigia regalis imperii intulit, imo et mihi vix in capellam delapso fuga inferre disposuit, ita nunc in me et meos caedes et mortes exercere tam maxima stipatus equitum comitante caterva intendit.' haec ait et more Marii, qui
 10 didicit Syllanum lambere ferrum, gladios iracundiae plenis oculis circumspexit. unde sine mora ministeriales caesariani cum magno cuneo ad imperatorem irruunt. quo viso dux Saxonum et sui brevi accepta licentia cum indignatione abeunt. burgensis prima iuventus huius caesarianorum
 15 quasi belligerantium tumultuationem a murorum propugnaculis praesentientes armorum indumentis se munivere et arrepto vexillo de portis cum fortissimo animosorum cuneo prorupere, et procul dubio in obsessores magna strages perpetrata per obsessos fuisset, nisi caesar prudentum con-
 20 silio usus litem futuram pace ad tempus confirmata dimisisset. suggererant namque illi caesari, quod si dux Saxoniae propter ducatus promissi et exequendi duci Bavariae abnegationem se illi confoederaret, quod ipse dominus caesar magnum laborem incursaret. imperator itaque
 25 sine dilatione ducem Saxoniae revocari mandavit. ad quem revocatum et praesto his verbis apostrophavit. 'tam primates quam ministeriales mei, dux, te affatim amant. unde consilium mihi dant ut supra ducatus tui executione morem tibi geram. tu vero, princeps nobilis, patrissare
 30 stude et fidei sinceritatem quam ego et regnum tibi exhibemus tu quoque non fucare neque infringere sed intemeratam circa me et imperium servare memento.' dux Saxonum cum gratiarum actione fidem servaturum caesari spondebat et sine mora ducem Hernestum in urbem produci
 35 licentiose iubebat.

2. huius d. a. 3. quia ab. enim] etiam ab. 4. terminator b.

10. Sillanum a, manu b. vergl. Luc. Phars. 1, 330. 11. inspexit

b. 14. burgenses a. 18. prorumpere ab. 21. illi namque b.

30. fidei fehlt b.

13. Super qua re valde laetatus Hernestus a burgensi-
 bus gratanter suscipitur, ubi sint protervae militum cater-
 vae, quos ipsi prius sibi a latere associatos conspexerant,
 perquiritur. quibus ille 'non attinent' inquit 'illi ad domi-
 5 nium meum, sed ad ducis Saxonum pertinent imperium,
 qui eos ad meum mihi accommodaverat praesidium.' quo
 audito tristitia tristitiae urbanis accumulata est. expositis
 tandem multifariis cladibus et suorum concivium multis
 caedibus dux deplangens et clades et caedes cum magna
 10 cordis contritione et querelabundae vocis deploratione ait
 'o semper fidelissimi mei, voluntas quidem vos liberandi
 ab ingruentia tantorum periculorum suppetit, sed possibi-
 litas deficit. inde est quod bona fide consulo ut civitatem
 imperatori pacta vita et semel efferenda a quolibet habili
 15 substantia urbem dedatis. vos et vestra committo pro-
 tectioni divinae pietatis.' haec ait et moerens a moeren-
 tibus, deliciosis etiam matronabus flentibus, dux extra ur-
 bem excessit et rursum fretus auxilio Saxonum in sua
 tristis abscessit. at caesar ubi urbem tribus mensibus
 20 obsessam vidit non posse sine machinis expugnari, iubet
 ubivis gentium arborum robora detruncari. ex his scilicet
 tormenta sive machinas et quatuor vineas sua altitudine
 murorum altitudini aequantia, praeterea balistas extruxere.
 haec in vallum animosi hostis propulsa locavere. sed bur-
 25 genses illa propellere, diruere, ignibus exurere cum omni
 conamine sed frustra pertemptavere. caesariani etenim
 multa urbanorum propugnacula tam in muris quam infra
 muros locata machinis disiecere. propter quod grave in-
 commodum Ratisponenses obstupere et pacem postulantes
 30 postulata impetravere. post tandem pacta vita et parva
 quantam quisque ferre quivit rerum carissimarum substan-
 tia ipsam urbem exeuntes imperatori dedere. imperator
 itaque deditam civitatem evacuatam civibus suis vasallis
 munivit et ipse cum residua multitudine adhuc tam per-
 35 maxima sublatiis tentoriis et crematis militaribus ad tempus

3. astriatos *b.* 4. perquirunt *b.* inquiens *ab.* 14. offerenda *a.*
 22. machinas mangel *ab.* vineas] minas berefrit *ab.* 23. balistas
 phedemte (*lies pheterære*) *a.* balistas pheil *b.* exercere *ab.*
 24. hospites *ab.* 33. suis civibus *b.*

exstructis mansiunculis in ulterioris partes ducis Hernest-
 fremebundus abscessit. deinde post sermonem commenda-
 ticiū exhortatorium, quem causa vitandae prolixitatis
 quae est mater fastidii, supersedi, postque pro sua volum-
 5 tate liberalissima ingentium distributionem suis donorum
 tripartivit exercitum. unam nempe partem cum illi prae-
 fecto principe in Austriam, alteram partem cum altero suo
 principe in partium Danubio adiacentium devastationem
 direxit, ipse vero tertia parte assumpta in provincias
 10 Lech fluvio conterminas, praeterea etiam in terras utrique
 litori fluminis Moen contiguas, diversis cladibus eas con-
 sumpturus, iter flexit.

14. En ponderibus modulisque suis ratio utitur impera-
 toris. praedia namque ducis in fiscum regium publicata
 15 usurpavit, civitates diruit, villas igne devastavit, castra
 expugnavit et expugnata suis inhabitanda et munienda con-
 tradidit et omnimodis ducem non sine permaximo suorum
 detrimento depauperavit. ille etiam, suo pari suae ami-
 citiae Wezilone assumpto et ceteris sicut ipsi erant leo-
 20 nina magnanimitate affectis comitantibus, omnia imperato-
 ris et suorum complicitum ditioni subiecta caedibus rapinis
 incendiis vastavit, urbes et castra aliquot expugnavit et
 iniuriarum suarum illationem pro morte multorum etiam
 nobilissimorum vendidit. veruntamen quia non nescivit
 25 longas regibus esse manus (iuxta illud poeticum 'an nescis
 longas regibus esse manus'), decrevit ad tempus impera-
 toriae maiestati cedere quam semper contentionibus, imo
 et caedibus multorum, desaevire et ob hoc aeternas poe-
 nas, nisi caelesti imperatori ante diem obitus de commis-
 30 sis satisfaceret, subire. quinquaginta igitur milites genere
 forma et moribus praeclaros convocavit et convocatos brevi
 sermone in hunc modum apostrophavit. 'multa me dehor-
 tantur de coepta in imperatorem impugnatione, Quirites.
 unum quia desunt mihi militum stipendia, alterum quia
 35 sicut navis contra impetum fluminis perparvo tempore im-

5. distributionum *a.* 6. illo *ab.* 10. lecthe *ab.* 11. Moen]
 nicen *ab.* assumpturus *a.* 13. ponderibus *u. s. w.*] *Hor. serm.*
 1, 3, 78. ratione *b.* 18. ille etenim *ab.* 25. poeticum: *Ovid.*
her. 17, 166. 28. deservire *ab.* 29. obitum *ab.* 33. accepta *ab.*

petuoso alveo fluvii nando resistere, sed tandem velit nolit oportet quo impetuosus alveus fluminis propellit absistere, ita necesse est me regni viribus quamvis in me desipientibus ad tempus a proposito bello cedere: tertium et ultimum sed maxime necessarium est ut summum imperatorem, videlicet creatorem, cuius dignissimam creaturam mortificavi, placare satagam. nescio enim diem neque horam qua districtissimus iudex pulsans ianuam meam veniat et forte in delicto homicidii dormientem me inveniat et a
 D coena sui, summi patris familias, excludat. hanc huius iudicis districtissimam sententiam pertimescens deliberavi ad exhibitionem satisfactionis visitare et visitata adorare secundum duliam loca nostrae salvationis, scilicet passionis et humationis Christi et resurrectionis et in caelos
 5 ascensionis. iam animadvertite quid petam, quid suggeram. o fidelissimi, quia ad offendendum terrenum imperatorem sine causa primitus iratum mihi auxilio et consilio socii laboris et gaudii a dextris et sinistris affuistis, ideo nunc multo magis ad placandum caelestem imperatorem cum per
 D maxima causa iratum, quia mutilatum membris suis, qui est caput, cecidi, pro amore ipsius et mei, aliquando domini vestri, nunc socii, me ad praedicta loca comitari curetis et ad iter in brevi maturandum festinetis.'

15. Assensere omnes et intenta mente primo dux, deinde
 5 comes Wezelo, post omnis illorum quinquaginta multitudo crucem materialem extrinsecus baiulandam assumpsere et ut crucifixus eis gratiae suae participio aspiraret per omnia oravere. ne igitur a quoquam, ut in tali rei fieri solet, exulare potius ex sordidae necessitate paupertatis quam
 30 intuitu divinae caritatis astruantur, omnia usui bellico necessaria de novo apparantur, novae mucrones fabricationis dolonibus, i. e. ligneis vaginis, assutis novis fagidulis, invaginantur, novae lanceae et novae trudes, i. e. hastae

1. desaevientibus? 7. wie das deutsche ich enweiz tac noeb stunde.
 20. membri sui ab. 21. occidi a. 23. destinatis b. 27. ei ab.
 28. a quoque ab. 29. quamque ab. 30. raritatis ab. 31. novi m.
 32. vaginis i. sludin (lies sceidio) ab.. vergl. Isid. orig. 18,
 3. assutis a: quassatis b. fagidulis: vergl. Du Cange und
 Trapp sprachsch. 3, 736 f. unter fezil; swertvezzel.

cum lunato ferro, cuspides, conti, excipia, venabula, falaricae, arcus, coryti, pharetrae, sagittae, scorpiones, pili sive pila, pultiones, amenta, casses de ferro, galeae de corio, galeri, buccinae, tubae fabricantur. super hac in
 5 tam bellicosissimo duce mutatione dexteræ excelsi rumor multorum resperserat aures ipsum velle pro deo exulare et loca salvationis fidelium transmarina gratia orationis visitare. is rumor amicis tristitiam, inimicis peperit lætiti-
 10 am. mater vero ducis quingentas marcas et perplurima pellicea grisea et varia purpuris pretiosissimis operta et alias infinitas sericeas vestes auro consutas transmisit, quæ suscepta ille continuo post renuntiata matri gratiarum actionem suis sociis hilarissime dimisit. emenso tempore venit dies propositæ exultationis. ingens multitudo circi-
 15 ter quingentorum optimorum militum ad ducem confluit, summo opere deprecantes ut eos sui itineris Ierosolymitani comites imo ministros assumere dignaretur. ille deo et eis gratias super hoc societatis proposito referebat et benignissime in suam societatem suscipiebat.

20 16. Tandem non sine lacrimarum profusione de dukâ patriæ limitibus discessum est et in Ungariam ventum. hunc honorificissime suscepit cum suis et in omni humanitate fotos rex Ungariæ donis ingentibus tantum regem decentibus donabat et donatos a se dimittens per silvam Balgariorum duci per nuntios sciolos stratarum in partes Græciæ
 25 mandabat. post in Constantinopolim pervenientibus imperator Græciæ digne susceptis omnia necessaria sufficientissime

1. lunato *Isidorus* 18, 7, 3: limato *ab.* cuspides *spiezstange ab.*
 conti *exscipia i. ebirspieze ab.* excipia *hat der vor Arevalo gewöhnliche text des Isidorus* 18, 7, 4. *vergl. gloss. Trev. s. 16, 24 Hoffm.*
 venabula *i. weitespeize (lies weidespieze) ab.* falaricae *i. gerei (gerein b) ab.* 2. corici *i. bogefuetir ab.* scorpiones *i. gollup-teschor (lies galnppitlu scôz) ab. vergl. Isid. 18, 8, 3.* pili *f. phile sine pila ab.* 3. pultiones *i. boelcze ab.* amenta *i. phideringe ab. vergl. gloss. Trev. s. 16, 26.* casses — corio: *vergl. Isid. 18, 14, 1.* 4. galeri *i. cysterel ab. vergl. gloss. Trev. s. 16, 29.* buccinae *i. here vel lutui (lies litui) vel classica i. horn (lies herehorn) ab.* tubae *i. blasborn ab.* fabricantur *b.* 5. imitatione *b: vergl. ps. 76, 11.* 12. convivio *a.* 13. emerso *b.* 23. fotos *ab.*

per camerarios eis praefectos ministravit, quia ducem eo quod adeo magnanimiter imperatori Romano sine causa primitus offenso obstiterit, admodum carum habuit et adprime ob hoc ipsum honoravit sic per trium hebdomadarum revolutionem in Constantinopoli demorati sunt eo quod trieres tantae iuventuti et armis aliisque ipsorum utensilibus deferendis aptae et sufficientes difficillime reperirentur. repertae tandem immensae trieres armis et utensilibus et cibariis ad longum tempus sufficientibus ab imperatore ministratis onerantur, prorae et puppes sciolis epibatis, i. e. magistris nautarum, committuntur, fori sive latera navis, tabulata concava, ex parte navis utraque disponuntur, praetoriolae, i. e. domunculae in quibus merces reponuntur, exstruuntur, remi, qui habent palmulas, per columbaria, i. e. foramina per quae eminent remi, exponuntur, transtra, i. e. tabulae in quibus sedent remiges, sternuntur, malus ad sustinendum velum erigitur et modio, cui arbor solet insistere, infigitur, cerucha in summitate mali ponitur, trochlea quoque cum funibus necessariis qui solent trahi per eam per duplicem concavitatem in cacumine arboris adaptatur, parastatae etiam, i. e. bini stipites quibus arbor sustinetur, praeparantur. praeterea adaptatur guber-

0. expibatis a. *woher diese falsche deutung rührt weifs ich nicht: ei Isidorus steht 19, 1, 7 nichts ähnliches.* 12. concava Isidorus 9, 2, 2: cum cava hutēnaz (hutēnar b) ab. 13. praetorials a, stōiōla b. praetoriola, domuncula in navi gloss. Isid. bd 7 s. 482 trav. 14. palmulas i. lappen ab. vergl. gloss. Trev. s. 17, 14. columbaria Isid. 19, 2, 3: columbria riēmlöchir ab. vergl. gloss. Trev. 17, 12. 17. malus i. mastboem ab. medio masthalda i. arbori ni solent insistere ab. vergl. Isid. 19, 2, 9. gloss, Trev. s. 17, 15. 3. ceruta i. wetirbana ab. weterhano cheruca gloss. Trev. s. 17, 15. 18. Isid. 19, 2, 9 steht carchesia sunt in cacumine arboris, ohne erdhung des νερούχος. doch scheint dort nicht alles in sicherer ordnung: denn Cinna's vers von den carchesiis steht in manchen texten der beschreibung der trochleae. 19. trochlea i. winda ab. 21. quae ab. 20. per eam] per ca mit leer gelassenem raume a, en cairenā b. aber die carina ist hier ungehörig, und Isidorus igt trochleae, quasi φ littera, per quas funes trahuntur. arboris trochleae adaptatur (adaptavit a) ab. 22. arbor trochleae ab. 23. gubernaculum i. stürrueder (stirrueder a) ab.

naculum, clavus, porticulus, i. e. malleus, tonsilla, id est
 uncinus ad quem in litore defixum funes navium alligan-
 tur, anchora quoque et pulvini, id est machinae quibus
 naves ducuntur et subducuntur ad portum. vela etiam,
 5 quorum unum maximum vocatur acation in medio navis in
 antempna statuendum, alterum, scilicet epidromum, velum
 ad puppim, tertium quoque velum minimum nuncupatum
 dalum, ad proram defigendum, supparum quoque, genus
 veli quo iuvare navigia solent quotiens vis venti languescit,
 10 praeparantur. rudentes etiam et spirae vel cucurbae, i. e.
 funes quibus utuntur nautae in tempestatibus, nec non
 tormentum, i. e. funis quo prora ad puppim extenditur,
 mitra nihilominus, funis quo navis media vincitur, prope
 etiam, quo pes veli alligatur, item saphon, funis in prora
 15 positus, anquina quoque, funis quo ad malum antempna
 constringitur, oppifera, funis quo cornua antempnae dextra
 sinistraque retroverse tenduntur, promensium, funis quo
 navis in litore ad palum religatur, remulcum, funis quo
 deligata navis trahitur, struppi, funes quibus remi ad scal-
 20 mos ligantur, catoforates, funis lineus cum massa plumbea
 quo maris altitudo probatur, haec omnia in trierim ducis
 Hernesti et suorum comportantur, Graeci etiam plurimi in
 suis trieribus eis associantur. quid plura? artemone tan-

1. clavus i. sturingal ab. stiernagel gloss. Trev. s. 17, 16.
 porticulus i. hamir nailis a, porticus i. mit leer gelaßtenem raume b.
 nailis muß malleus heißen, s. Isid. 19, 2, 12. tonsilla i. eraphe
 ab. 2. alligantur ist richtiger als, was jetzt bei Isidorus 19,
 2, 14 steht, illigantur. 3. anchora i. einchir ab. pulvini Isid.
 19, 2, 16: pluzimi a, pl'mi b. 5. acation Isid. 19, 3, 2: achateon a,
 achiteon b. 8. dalum statt dalon die hss. bei Isidorus 19, 3, 3.
 sypharum ab. 9. navigia Isidorus: navigio ab. 10. rudens ab.
 ut curcube ab. vergl. Isid. 19, 4, 2. 14. saphon: Isid. 19, 4, 5.
 16. bei Isid. 19, 4, 6 die bücher opifera opifora opisfera, Arevalus
 opisphora: das wahre ist wohl opisthophorus. 17. promensium a,
 promessium b. der mönch mochte sich bei dem was eine fehlerhafte
 handschrift des Isidorus ihm darbot begnügen, hier und bald nach-
 her wo er catoforates setzt: aber schlimmer ist es daß in der neu-
 sten ausgabe des Isidorus 19, 4, 6 prosnesium nicht mit Arevalo in
 prymnesium geändert und darauf cataprorates geschrieben ist, wofür
 catapirates längst gefunden war. 19. stuppi (so ab) — ligantur
 nach probatur b. 23. archemo tandem alligata ab.

dem alligato dux et sui post gratiarum actionem imperatori pro multimoda sua circa illos beneficia post licentiae et benedictionis et ingentissimorum donorum acceptionem se et sua deo dederunt, fune de litore soluto et velo in altum panso et extenso terga maris sulcant, celeuma laetum, sed non diu, celebrant.

17. Emenso namque dierum quinque tempore tempestas maris permaxima oriebatur, ex qua tota illa classis detrahebatur et duodecim navibus submersis Graecorum sibi obprobriatam [suam] ducis associatorum iuventus in mare praecipitata diem extremum sortiebatur. trieris vero ducis et Teutonicae in Teutonia associatae duci iuventutis super impetuosissima maris terga iactabatur, ubi et ipse cum suis tam inenarrabilia mala quam intolerabilia propter vim tempestatis iugiter multis diebus et noctibus ante ipsorum oculos naufragium minitantis perpetiebatur. insuper malum vehementissime excoquens eos accumulabatur, tum propter sociorum Graecorum in mare praecipitatorum amissionem, tum propter cibariorum iam incipientium deficere defectionem. ut ergo fieri solet, deum in tam multifariae necessitatis articulo attentissime implorant. unde implorantibus ex alto prospiciens misit auxilium eis in tempore opportuno. in diei enim cuiusdam diluculo aura datur grata et tempestas fit sedata: quieverunt maria. de longinquo itaque terram Agrippam, vocatam forte a principe aliquo illius terrae nominato Agrippa, aspiciunt. unde valde exhilarati remis attentius solito incumbunt, caerula maris terga spe subeundi portus concitati sciderunt, et tandem optatum portum subierunt. ibi civitas egregia reperiiebatur muro firmissimo et per marmor Parium et porphyreticum artificiali colore partim viridatum partim rubricatum partim deglaucatum partim dealbatum ornatissimo circumsepta, etiam per vallem profundissimam et latitudine spatiosissimam, repletam aqua amoenissima, munita. in murorum vero summitatibus, quas pinnas vocant, ducentarum turrium propugnacula exstructa fuerunt quaque versum

irca *a*: ducenta *b*.

3. acceptorum *ab*.

4. dedunt?

ubi *a*: ut *b*.

31. virididatum *ab*.

32. deglucatum *ab*.

pinas cinin *a*, pinnas cinun *b*. gemeint ist zinaun.

decentissime deaurata. sed hoc tempore civitas a civibus
suis biformibus, pro dei voluntate in bina forma, ut do-
cebitur, creatis, desolata erat. dux ergo velis dimissis et
barcis emissis, anchoris etiam mari immissis, sociis et con-
5 tironibus ait 'o tribulationum iam praeteritarum et conso-
lationum utinam futurarum conparticipes, placet mihi, si
et vestrae placitum est dilectioni, ut, ex quo in terram
hanc satis optimam de fluctibus maris ereptos divina misit
elementia, in urbe praesenti victualia aliquanta conquira-
10 mus. sine mora armis induti et gladiis super femora
vestra potentissime accincti maturate perquirere utrum hu-
ius civitatis concives sint Christianae religionis an paga-
nici erroris cultores. si enim fidei nostrae amicos esse
rescierimus, prece et pretio victualia benigne et condigne
15 coemamus: si vero Christi et ecclesiae hostes esse proba-
verimus, vi bellorum necessaria ab eis velint nolint extor-
queamus. quandoquidem enim nos nostraque relinquentes
intuitu patriae aeternae exulavimus, pro deo moriamur et
in media arma ruamus. hoc enim aequivalere sentio quam
20 si victualium penuria deficientes in trieri pereamus.

18. Assensere omnes et armis subito induti et in barcis
terrae expositi, Wezelone iussu ducis Hernesti praeficiente
vexillum rubei coloris ad significationem dominicae passio-
nis, campum interiacentem litori et civitati magnanimi illi
25 iuvenes cum duce suo gressu pedum transvolabant et tan-
dem portis urbis appropriabant, ad quas cum ventum esset,
ipsas utraque parte apertas reppererunt. unde non satis
admirando stupentes parumper, quamvis neminem rebellan-
tem viderint, consilio et iussu ducis imperatoris constite-
30 runt. quibus dux 'o commilitones, ut suspicor, portarum
reseratio non sine dolo concivium civitatis huius facta est.
putantes enim nos ex improvviso urbi irruturos esse omnes
comprehendere decreverunt et comprehensos perdatum ire.
vos itaque innatae nobilitatis et avitae magnanimitatis et
35 ingruentis permaximae necessitatis memores cum summo

2. dei *fehlt ab.*3. dux igitur *b.*dimissis *ab.*4. barris *ab.*10. ut sine mora *ab.*13. nostrae] necesse *ab.*

20. penarium

ab. 22. exposito *ab.*24. magnanimis illa inventus *ab.*28. neminemque *ab.*32. intraturos *a.*

mentis et corporis nisu conferti signo militiae meae prae-
eunte portas adite, et si qui debellatores ante portas pro-
ruant, regredi compellite et vos cum regredientibus urbem
irruite et sine misericordia, ne si quam habeatis illa ver-
5 tatur nobis in miseriam, omnes iam aetatis et sexus ho-
mines occidite. quid plura? non verborum eloquentia, sed
factorum virilium violentia in summae necessitatis articulo
utendum est.' at illi citius dicto [portas] praevio duce et
signifero Wezelone pontem ultra vallem urbis porrectum
10 transierunt, portas irruperunt et neminem in ipso impetu
ipsis obstantem aut ulterioribus urbis partibus conversan-
tem repererunt. Gallicam itaque melodiam usque ad sidera
tollentibus in mediam urbem proceditur. ibi permaxima
domus ad convescendum praeparata, coenaculum cum men-
15 sis omnium generum cibariis solempnissime onustis et re-
fertis cumque tricliniis per purpuras pretiosissimas opertis
reperitur; scutellae vero quae dapes continebant ex argento
purissimo, et item paterae quae vinum seu medonem seu
siceram seu omne genus poculi capiebant ex auro erant
20 obryzo et mundissimo. ad quos iterum dux sub apostro-
pha ait 'deo creatori et omnium bonorum largitori ingen-
tes gratiarum actiones, o socii, una mecum agite, qui po-
tens est parare mensas has servis suis nobis in deserto
huius. attamen consiliis meis, sicut hactenus obtempera-
25 stis, obsecundate et victualia tantum ad humanae fragili-
tatis subsidium necessaria sufficientissime vobis usurpate,
aurum vero et argentum et purpuras et cetera huius modi
floccipendentes suis possessoribus relinquate. temptat enim
vos dominus, si avaritiae, quae est radix omnium malorum,
30 morbo aestuetis. unde memores sitis quomodo pro ava-
ritia solius Achan, surripientis auream regulam in Iericho,
populus aliquantulus in oppugnatione urbis Hai interfectus
occubuërit et ipse avaritiae inhiator Achan post excom-
municatae praedae inventionem circa se sententia lapida-

4. ne *fehlt ab.* 5. iam] enim *ab.* 6. cecidite *b.* 9. vallum
ab: s. s. 213, 33. 16. per purpuras pretiosissime mensarum opertis
ab. 18. idem *ab.* 20. ad quae? 27. modi *fehlt ab.*
 30. sitis *fehlt ab.* 31. 33. Achan *Iosue cap. 7: achor ab.*
 suscipientis *ab.* 33. inhiator *a: in Hay b.*

tionis perierit. recognoscat etiam discretio vestra huius
urbis incolas non longa temporis distantia hinc absecessisse.
sed in brevi remeatu fore. indulgete ergo corporum
defatigantium necessitatibus et post cum summa festinan-
5 tia victualia necessaria in futuros usus collecta navibus im-
ferte.' huius huic hi consilio parentes corporibus abunde
indulsere.

19. Et postquam est exempta fames epulis mensaeque
remotae, gratia videndi varia urbis loca lustravere et in
10 diversis decentissime auro et argento perornatis immensis
aedium et domorum structuris diversissima ex auro et ar-
gento et gemmis diversi generis ornamenta, quorum ma-
teriam superabat opus, reperere. in quarum aedium qua-
libet tanta fuit conferta cibariorum omnium generum copia
15 quanta ad praepotentis imperatoris et infiniti sui exercitus
solemnissimam sufficeret refectionem. hospites igitur pro-
ducis sui consilio victualibus ad dimidii anni spatium suf-
ficientibus trierim suam et barcas suas onerabant et laeti
intra trierim suam pausabant. dux vero parvo intervallo
20 pausato comitem Wezelonem ut se comitaretur rursus in
urbem ad explorandum subtilius statum illius efflagitavit,
sociis vero ut si forte bellicos tumultus animadverterent,
citius in auxilium armati arrepto vexillo succurrerent man-
davit. ingressi itaque magnanimi principes urbem iam me-
25 moratam post multo diligentiore quam prius perlustratio-
nem situm et ornamentorum diversissimorum miraculosis-
simorumque, quae causa vitandae prolixitatis, ne fastidium
exinde generaretur, stilo exarare supersedi, venerunt in
aulam marmoream immensissimam et decentissimam, tum
30 omni suppellectili refertissimam. huic admota stabat egre-
gia camera auro obryzo et gemmis omnigenis ineffabiliter
ad unguem decorata, et in hac duo thalami excellentissi-
mi, cum sua inaestimabiliter pretiosissima varia suppel-
lectili ornatissimi. qua camera transita atrium subeunt

2. urbis *fehlt ab.* tempore *ab.* 8. *vergl. Virg. Aen. 1, 216.*

11. et diversi *ab.* 12. mat. s. opus *Ov. met. 2, 5.* 16. refectio-
nem *fehlt b.* 19. *infra ab.* 20. pausavit comite Wezelone *ab.*

27. que *fehlt ab.* 29. cum omni *a,* in omni *b.* 32. hac]
hanc *ab.*

cedris viridantibus et omnigenis arboribus consitum, ubi fluvium ebullientem lenissimo murmure et liquoris claritate spectatores ad aspiciendum allicientem aspiciunt. iste fluvius per fistulas amoenas deductas in duo dolia aurea fundebatur quodam artificio, ut si quis balneis delectaretur, pro velle suo sive gelidum lavacrum sive calidum inibi consequeretur. hac per hunc fluvium ministrandorum lavacrorum delectatione in aureis doliis dux attractus attraxit ad idem desiderium comitem Wezilonem. nec mora, voti sui uterque per balneorum delectabilissimorum lavacra deterso sudore et pulvere compos in caminatae penetralia repedit, in thalamos excellentissimos unus in unum alter in alterum se collocat. postquam pro loco et tempore satis pausatum est, de thalamis se proripiunt, vestibus induunt, armis se muniunt et subito per fenestram cancellatam ingentem exercitum de maritimis partibus adventare in equis prospiciunt.

20. Rex enimvero ipsius terrae, videlicet Agrippae, biformis, eo quod binas habuit formas, unam a planta pedis usque ad humeros hominis, alteram ab humeris usque ad verticem gruis, cum concivibus item biformibus filiam regis Indiae transmissam filio alterius regis in coniugium vi bellica abstulerat his qui domicellam adducturi in exteras sponsi terras erant. unde ille, scilicet rex Agrippae, compos victoriae cum convictoribus suis urbem suam laetabundus cum laetabundis, prius desolatam eo quod sub edicto ad rapiendum domicellam exierint, ingreditur. huius induti cyclade auro texta latera bifformes duo duces duos arcus mirificae fabricaturae et fortitudinis ferentes, cycladibus auro textis amicti, cum suis infinitis vasallis stipant. nihilominus domicellam teneram et apprime bellam duo non infimi primates oppanso contra solem super ipsam tecto pretiosissimo bis lincto regi cum summa reverentia, tertio nobilissimo principe auream virgam praeferente, adducunt. tandem in coenaculo antedicto omnibus ad convivium solempnissimum necessariis abundantissime paratis ad epulandum tricliniis et mensis, quibus dux Hernestus et sui

ubi *a*, ut *b*. 4. deductus? 10. lavacra *a*, lavantur *b*.
de maximis *ab*. 19. habuerit *ab*. 23. abducturi *ab*.

prius discubuerant, discumbunt. aliquantisper tamen cibaria tantae multitudine praeparata esse minora plus solito sentiunt. ibi ambubaiarum collegia, pharmacopolae, mendici, mimae, balatrones et hoc genus omne omnigenum
 5 ludicri cantus genus ore gruiño grocitāt. at bella nil flectitur his domicella, imo querelabunda et tremebunda praedonem suum regem sibi basia rostro longo et acuto infigentem torvo visu indignissime stupida inspicit et infelicissimam se proclamans ait 'infelix ego homo, quis me
 10 liberabit de corpore monstri huius gratia domini nostri per Iesum Christum dominum?' haec et similia verba eiulatoria fundentem domicellam audiens dux Hernestus, qui deintus et deprope latuit, ad comitem Wezelonem ait 'eiā age, rumpamus moram et istam in summo discrimine positam
 15 tam virginem ab ista biformium monstrorum captivitate exolvamus.' ad haec comes Wezilo 'longe mihi, mi domine, alia mens, si vestrae placet almitati. multitudinē tantae resistere vix vel nunquam sine vitae nostrae dispendio quibimus. inde est quod bona fide et mente vestra
 20 et meae incolumitati consulo ut de eripienda domicella differamus quamdiu convivii finem et tantorum convivantium dissolutionem quolibet ad sua remeāturo prospiciamus.'

21. Hoc consilium sanum adprime visum est in oculis ducis. expletoque convivio tota turba in brevi dilabitur, quia quisque ad sua regreditur. ipse etiam rex in suā
 25 caminatae regia ambitione mirificentissime perornatae penetralia, parva videlicet camerariorum consecretalium comitante caterva, ingreditur. ad quem cum aliis camerariis domicella deducenda progreditur. horum unus camerarius
 30 rum, dominae vestes praeter camisile sericum exuens quasi adventum sponsae domino imperatori grato rumore intimaturus rite alios camerarios praecurrens, ex improvise vidit hospites de coenaculi latibulo iam proruentes. unde
 35 stupore et ecstasi dirigit steteruntque comae et vox fa-

2. minorata *ab.*3. ambubaiarum: *Hor. serm.* 1, 2, 1 *f.*5. ludi *ab.*ad bella *ab.*6. querulabanda *b.*

10. monstri]

mortis *ab.*21. conventium *ab.*30. camisille *a.*

34. dirigit

Virg. Aen. 3, 260, steteruntque — haesit 2, 774. 3, 48. steterantque *ab.*

dominum, ad quem currere coeperat, cucurrit, arma amens nunciat clamans 'omnis Indiae miles armatus ad subripiendam nobis dominam quam rapuimus astat. sed tamen adventus eorum ego iam frustrabor et dominae subreptionem per eius ipsius interemptionem praeveniam.' haec ait et regem quo se verteret nescientem, grocitantem tamen altisone, relinquens, ad dominam summo impetu currens rostro acuto latera tenella et admodum bella domicellae transfixit. huius ob acceptum vulnus exclamatorios gemitus hospites audientes summo impetu camerae in quam deducta fuerat domina irruunt et tam regem quam omnes suos ibi astantes enecant et seminecem dominam supra brachia sua utroque ex latere profundentem cruorem collocant et foveant frustra. quibus illa 'heu me miseram quod adventu vestro mortem meam non praevenistis. si enim praevenissetis et patri meo vivam filiam reduxissetis, alteri vestro nuberem et amplius opibus et honoribus paternae hereditatis in ditissimum regem eum, scilicet unumlibet vestrum, proveherem. sed quamvis instet mors, ultima linea rerum, gaudeo tamen quia est mihi mortis solamen vos homines Christianos ante mortem aspexisse.' haec ait et ultimum flatum protrahens expiravit. illi vero humanae conditionis memores, quamvis omni ex parte imperatoriam familiam, imo totius urbis et adiacentis viciniae populositatem nimiam accursantem se circumvallare prospicerent, purpura tamen corpus domicellae inhumatae tegebant et pro salificatione animae eius domino, in quo spiritus electorum vivunt, preces fundebant et stratam ensibus sibi versus portas urbis quam plurimis qui occurrebant occisis faciebant. hostes vero tela saxa arborum ingentissima rudera et cetera huiusmodi, quaecumque manus eorum invenire poterat, maximo impetu et gruinae vocis strepitu super hostes immittebant. ubi tandem ventum fuit ad portas urbis iam obseratas, magnanimi hospites, in quibus verae magnanimitatis quantitate magnanimum Aeacidem et virtuosissimum Priamidem cernere posses, muratis murorum

arma amens capio *Aen.* 2, 314. 6. tamen] cum *ab.* 16. vestro nubentem *a.* 17. indissimum *ab.* 19. mors — rerum *Hor.* 1, 16, 79.

se applicant et in clipeorum concavitatem mediam se furantes omnia intorta super se clipeis protensis excipiunt et supra exceptum ingentem telorum et saxorum et ponderum ingestum scandentes tamquam leones circumdati cainibus supersistunt et multos quos ensis utriusque attingit ad inferos Plutoni transmittere satagunt.

22. Ingenti tandem belligerantium tumultuatione socii navales exciti armata manu et arrepto vexillo accurrunt, portas obseratas inveniunt et tandem securibus excisas
10 aperiunt, dominis non sine magna strage suorum subveniunt et multis occisis de manu grocitantium hostium ipsos subripiunt et extra portas cum summo labore educunt. exhilarati ergo classem conscendere gestiunt, sed ecce a maritimis Agrippae partibus infinitos equitum armatorum
15 cuneos adventare et ad se iter directum inevitabiliter intentare conspiciunt. dux igitur Hernestus suos confortans ait 'o egregii milites, en de vita temporali res agitur, quae felicissime amittitur quando pro fide Christi more martyrii mors destinatur, quia de ista ad aeternam vitam optimo
20 concambio transitur. hac ergo spe nos qui in Christi obsequio cottidie occupamur animati nunc viriliter contra hostes Christi proeliemur, et si nutu dei mors temporalis de tanta multitudine biformium immineat, saltem multa horum monstrorum strage vitam aeternam morte transitio-
25 ria in via dei perpressa mercemur.' haec ait et invocato Christi auxilio arreptoque vexillo socia comitante caterva gradatim hostibus obviat. hoc viso Agrippi se per camporum spatia passim diffundunt et ex improvise hospites quaquaversum circumfundunt, nec tamen stabili sed instabi-
30 bili gressu modo huc modo illuc cedentes maiorem cladem hospitibus per tela toxicata eminus missa quam per enses cominus pugnantes ingerebant. hospites vero vi maxima resistebant et tandem innumeris hostibus enecatis, quingentis etiam hostibus prostratis, usi sunt brevi sed sano
35 consilio, ut, quia biformes copiam pugnandi cominus non dabant, ipsi in naves paulatim se reciperent. et recipie-

2. protensi *ab.* 3. exceptam *ab.* 4. ingestam *ab.* 11. grocantium *b.* 18. m̄re martyrii morte destinatur (desinatur *b.*) *ab.*
20: qui *fehlt b.* 27. camporis *ab.*

bant se. dux enim et Wezilo comes in sabula stantes hostibus obstaculum, suis vero defensaculum machinantur quousque tam vulnerati et semineces quam et incolumes per barcas ad sabulum emissas in trierim transportabantur. ipse etiam dux et indefessus comes Wezilo post omnium sociorum transportationem transportati litora linqui et mare sulcari remis mandant. quod et factum est. Agrippi ubi terrestrem pugnam iam subtrahi sensere, navali proelio eos aggredi maturavere, sed frustra, quia venti flamine velum rapiente hospites etiam navali proelio bifor- mibus obstare volentes in medium maris alveum etsi inviti prosiliere.

23. Sic cum magna aliorum navigantium, aliorum per vulnerum laesuras laborantium defatigatione duodecim diebus navigabatur, nec usquam portus aut etiam terrae quip- piam prospiciebatur. unde post diversorum diversas ad deum, laborantium fortitudinem, preces gemebundas directas unus epibatarum satis circa status et loca maris sciolus mali summitatem scandebat et prospiciens a longe quasi ingen- tissimam molem montis prospiciebat in quo quasi silva pi- num densissima malorum multitudo se in altum porrige- bat. hanc ipsam quasi montis magnitudinem alii quoque socii contuebantur et iterum aliquos adesse piratas ob hoc intrepidi opinabantur. epibata vero illius rei sciolus totis in frigidatus medullis prae angustia mortis cito futurae ait 'o sanctae peregrinationis et iam instantis mortis consor- tes, en mors, ultima linea rerum, instat. unde manus et mentes ad coelum levate et reatum vestrorum absolutio- nem ab angelico agno tam vitii quam mali actus et rea- tus omnis immuni impetrate, haec omni devotione poscen- tes ut, quandoquidem corpora nostra iam danda sunt in interitum, saltem spiritus nostri salvi fiant. ecce in illo monte omnes moriemur, quia syrtico iam mari velimus no- limus illabimur: istud nempe mare mortem omnibus in se appulsis intentare frequenter relatis seniorum audivi. ar- bores quas porrectas in altum conspicitis sunt mali navium,

se fehlt ab. 7. sulcare a. 9. eos aggredi — navali proelio
 hlt b. 11. in mediam maris alvum ab. etsi a: et b.
 loca a: leta b. 20. pinnium ab. 23. obhuc a. 31. vestra ab.

sed moles visae sunt naves vi tempestatum adpulsae, quarum homines omnes mortis amarae poculum gustaverunt: quod et nos in ipso loco gustaturos esse precul dubio animadvertite.' postquam dicendi epibata flebilem finem fecit, dux illustrissimus sermonem ad eos consolatorium fecit [dicens] 'o nos' inquit deo referamus gratiarum immensam actionem ob omnium tribulationum a deo immissarum inquietationem ad nostrorum reatum in hac vita purgationem. si divina mortem temporalem hoc in loco praedestinavit nobis providentia, patiamur illam cum summa patientia, ut in districtissimo ultimae diei iudiciali examine vicem tribulationum passarum in via dei recompenset eius crucifixi cuius mysteria adoraturi iter Ierosolymam deliberavimus clementia. o Ierusalem, civitas summi regis, decus et gloria utriusque legis, ut quid in te flos non veniet huius gregis? o quam inscrutabilia sunt iudicia tua, Christe, qui sinis ut iam pereat coetus fortium iste. o quam investigabiles viae tuae, pastor clemens et rex pie. o iuventus plangenda. et omni luctu lugenda, ferens stigmata pacis, aestu peribis aequoris tenacis. fide Christi plebs fundata, spe in Christo sis plantata. caritate iam fuisti semper radicata cunctarumque virtutum gemmis perornata, simplicitate Christi tui inundans et omni genere sapientiae abundans, deo dilecta sisque praelecta. en vi maris devoraris et in caelis ornata coronaris. Syon filiae, flete sortem iuventutis quondam laetae. vos novi athletae, cum Christo in aethere gaudete. Christe sacer, verbum summi patris, solve cunctos nos a barathro fonte tuae pietatis; solve nos salva gratis, et nos tuae claritatis, rex pie, configura gloriae in superna Ierusalem. fiat fiat.' haec cum lans eiulantibus ait et tam ipse quam comes. Wézilo, qui et omnis exercitus participati sunt vivificum corpus et sanguinem Christi per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa interfuisse dubium non est.

8. inquietationum ad nostrarum *ab.*21. paribis *b*, paribus *a*.25. praelecta *b*.27. filii *b*.30. ab aratro *ab.*31. configuratur *a.*32. hoc *a*.33. comes] omnes *ab.*quia] quam *ab.*

24. Interea loci trieris ipsorum magis et magis prolapsa et magneti lapidi, qui per naturam ferrum sibi attrahit, applicata capitur, tenetur. ibi eiusdem lapidis fulgor ad modum ignis de fluctibus coruscabat; quo fulgore multa
 i vetusta navis, quae in binas partes in medio dirupta est, summitati arenae, quae est multo periculosior quam maris unda, supernatabat. malorum etiam multorum ab illo fulgore confractorum moles ingentissima cadens deorsum in trierim novorum advenarum mortificabat multos, et, ut
 d compendio utar, illa nobilissima iuventus praeter paucos inibi miserae mortis diversis modis pocula gustabat: unde dux Hernestus vehementissime totis viscerum medullis perturbatus, plangens iugiter et flens, quia aliud facere non poterat, ait 'Christe deus, dei patris fili, quale erit mihi
 5 miserrimo et uti mortuo remedium, cum videam ante oculos mortem subire optimatum et vasallorum meorum semper fidissimorum collegium?' sic omni die, imo horarum singulo momento, flebat et planctibus se afficiebat, et cum mittenda essent corpora defunctorum in mare, ipse tali
 10 praecipitationi compassus in summitate trieris se locari iubebat, ut saltem quoad posset eorum quamvis mortuorum visu solatium aliquod perciperet. gryphes vero prope in desertis et inaccessis rupium arboribus nidificantes odore corporum allecti advolant et corpora multa pullis suis pro
 15 cibariis in nidos cursu perpeti transportant. de tanto tamen numero tantum septem supervivere, qui omnes nulum vitae sustentamentum praeter dimidium panem in sarcinis habuere. comes vero Wezilo ait 'ex quo exercitui sociorum tanto commortuo lacrimas persolvimus, quod so-
 30 lum praestare licuit, mi domine, si discretioni vestrae placet, imo quia placet, aliam saltem quam tam inertem mortem eligamus, ut scilicet nos ipsos pellibus mortuorum animalium insutos gryphibus praedas consuetas in summitate trieris proponi iubeamus, ut ab illis trans mare por-
 35 tati in nidos pullorum pro escis consuetis aut cibi eorum fiamus aut, si deus annuerit, aliqua ratione vivi evada-

1. interim loci *ab. vergl. s. 224, 28.* 3. aplicita *b.* 5. direpta *a.*
 10. trierum locari *ab.* 23. in acersis *b.* in odore *ab.* 30. praestare]
 faze *a,* p̄rare *b.* 31. vor imo ist mi domine wiederholt in *ab.*

mus. hoc consilium, quod puto non ab homine Wezeloni datum, sed a deo miraculose inspiratum, duci admodum placuit. nec mora, in alias naves dux et sui subeunt, in quibus naviter defunctos homines cum auri et argenti et
 5 pretiosissimarum gemmarum et omnium generum supellectilium copia reperiunt, sorti quorum et durae conditioni, quae et ab eis expectabatur, condescendunt. sed pelles maximorum hominum ibi fore conspiciunt, quas secum in suam navim repedantes deferri praecipiunt. mirantibus ergo aliis
 10 dux et comes Wezilo aliquas illarum pellium consui et consutis se ipsos cum omnibus armis suis et cum quibusdam aliis instrumentis necessariis insui, sociis prius tamen valedicentes, mandant. quorum mandatis socii quam moestissimi obsecundant, et in summitate trieris locatos
 15 gryphes quasi solitam praedam, videntibus et plangentibus eisdem exulibus, trans mare nutu dei misericordiosi et vere miraculosi in suis ducem et comitem in nidum pullis pro esca deportant. pulli vero super illos huc et illuc saliant, excoriare iugiter temptabant, sed squamae loricarum insu-
 20 tos ab omni laesura incolumes conservabant. sentiant tandem se extra mare in terrestrem quempiam locum firmiter locatos esse, et paulatim resumptis viribus pelles scindunt, et quia gryphes ambo pro cadaveribus apportandis super mare avolaverant, isti duo exules nacti fugam extra
 25 nidum se proripiunt et pedetentim de rupium asperarum multarum praecipitiis cum summo labore in silvarum vicinarum vastitatem prosiliunt.

25. Interea loci alii duo socii priore modo in pellibus assuti ab iam dictis gryphibus in nidum praedictum depo-
 30 nuntur; qui etiam pellibus discissis simili modo et labore quo dux et comes Wezilo in easdem silvas progrediuntur. adhuc in trieri tres superant, quorum duo a tertio pellibus insuti in nidum praetaxatum, ministerio praetaxatarum gryphium causa adminiculante, sed deo causa efficiente id
 35 operante, transferuntur, et tandem illi praedicto modo etiam quo priores vix elapsi in silvam progrediuntur. tertius de numero trium ultimorum, quia neminem sui in pelles con-

11. consutos *ab.*12. insui] usui *ab.*14. molestissimi *ab.*

sutorem habuit, in navi remansit, et nullum vitae sustentamentum habens nisi dimidium panem quem prius septem habuerant, obiit [et] ultimae diei tubam in generali resurrectione inibi expectaturus. illi vero quattuor, qui in nidum gryphium a gryphibus transportati et de rupibus elapsi fuerant, in silvarum inviis ex improvise, providente tamen dei clementia, in simul convenerunt. unde admodum exhilarati dominum suum ducem et comitem Wezilonem in ulterioribus silvarum anfractibus quaerere disposuerunt. super hoc implorantes dei auxilium exauditi sunt. dum enim anxii circa inveniendum dominum suum ulterius aliquantulum in vastissimam eremum procederent, ecce ante se a longe duos homines conspiciunt et dubii inter spemque metumque, an ipsi quos quaerere essent, dominum suum esse agnoscunt et concito cursu accurrunt. ille etiam eos recognoscens cum comite ruit eis in obviam et ab utrisque prae nimietate laetitiae nimietas lacrimarum fusa est. tandem post dulces amplexus et mutua oscula dux ait 'dicite, quaeso, dicite, socii, quis vos in pelles consuit?' at illi 'domine, iste tuus dilectus et electus. hunc nos reliquimus valde moestum, quia nullum qui se in pelles consueret invenit. unde, quia procul dubio superna aura iam vescitur, animam eius deo commendemus.' quo audito dux amarissime flebat et preces attentissime pro salute animae illius deo, fidelium conditori et redemptori, fundebat. sed ipsi iam diutina fame laborabant: unde tam fungos quam herbas et radices quas invenire manus poterat manducabant. post refectionem sitis vehementissima illos perurebat, sicque tota die usque ad vesperam quisque sitibundus usque ad mortem per silvarum opaca et invia vix se movebat. sed circa solis occasum viderunt in remotissimis concavitatibus convallium per montem quendam decurrentem amoenum fluvium: ad quem per innumera rupium praecipitia nunquam, ut credi potest, nec prius nec postea hominum accessibus frequentata modo manibus modo genibus reptantes cum summo vitae discrimine se dimittentes vix venie-

. expectabit *a*.17. pro *a*.26. fungos i. suamme *ab*.8. perurgebat *ab*.30. vix se] vixerit quisque *ab*.monebat *a*.

bant et naturalis sitis permaximam necessitatem abundan-
tissime dulcissimis et purissimis fluentis restringebant. sed
adhuc timor de gryphium immani ferocitate excoquebat
eos, et silentium tenentes, ne gryphes vociferationibus
5 eorum acciti eos surriperent, quasi pausando et amoeni-
tatem fluvii considerando subsistebant et diversis piscium
grandium motibus fluvium esse piscosum animadvertabant.
unde debilitatis fame et itineris lassitudine corporibus in-
dulgebant et pisces quantos volebant captos, comite Wezi-
10 lone per ferrum venantibus et piscantibus aptum de silice
ignem excutiente, quosdam assabant quosdam coquebant
pro libitu et optime famis inopiam tanta copia eximebant.

26. Post famis exemptionem procedere ulterius volentes
non poterant prae praeruptissimis usque ad caelum, ut ita
15 dicam, porrectis rupium maximarum parietibus vix volati-
bus avium transgressibilibus. item reditus per viam qua
descenderant, mirantibus et quomodo transcenderint, propter
nimiam rupium proclivitatem negabatur. communi ergo
consilio alveum fluminis secuntur et tandem ad montem
20 per quem quamvis maximis rupibus obstrusi fluminis im-
petus ferebatur veniunt, ubi ulterius progredi nequeunt —
erat quippe permaxima montis concavitas et euripus flu-
minis sonitum maximum generans ad modum Charybdis ex-
profunditate montanae concavitatis modo abscondebatur —
25 modo subito de concavitate prosiliens in praecipitiumque
deruens ex altera parte colligebatur in se ipsum, magnam
annem. tunc desolati procures omni humano consilio, quia
nullum iter nisi revertendi in syrticum mare cernebant —
adesse sibi deum per gratiam implorabant. huius consilio
30 inspirato, trabibus succisis et per torques communiter in-
torquendo tam a duce quam a milite elaboratos sine or-
namento, sed cum stabilissimo firmamento compaginatis, cum
inaestimabili et ineffabili vitae periculosissimo discrimine
tandem per montis foramen, portantes omnia in iisdem
35 tabulatis arma sua, transiere. in monte vero triplex pe-
riculum institit: unum euriposissima vertigo minans plate-

1. naturalem sitim *b.* 2. restringebant *ab.* 4. et cum sil. *ab.*

19. alvum *ab.* 22. en ripus *b.*, curi post *a.* 25. in praecipitium

se dirusas *ab.* 27. annonem *a.* 36. minans] nimiam *ab.*

tabulatui dissolutionem per frequentissimam et maximam in montis intrinseca et extrema impulsione: alterum fuit periculum tenebrarum tanta immensitas ut nemo alterum videre potuerit: tertium quod nemo audierit vel audire
 5 quiverit propter nimiam fluctuum quaque versum monti se illidentium tumultuationem. unde ad dominum vociferantes altisonas preces in hunc modum fuderunt. 'o domine Christe, qui in hypostasi sive in substantia constas ex dua-
 bus substantialibus naturis, usia et usiosi, quarum prior,
 10 scilicet usia, est tantum tui ipsius, creatoris omnium, essentia sive substantia per se sine subiecto extrinseco et forma extrinseca existens et existere cuncta faciens, altera tua substantia, scilicet usiosis, id est substantia subiecti sive subsistentia, quae est tantum creaturae et est tamen
 15 ycos sive imago quaedam non propria tuae usiae secundum quod es deus salva nos, salvator, qui salvasti Petrum in mari, qui a syrtico mari et a gryphium unguibus fecisti nos prius liberari.' consummata harum et consilium precum instantia ecce lux primitus rarescens se ex gratia
 20 increatae lucis illis obtulit et ingens gaudium contulit. tunc montem valde fulgorum aspexere et lapidem unionem dictum ab uno, quod unus sit et nunquam sint eiusdem generis duo lapides, ab illo monte abrupere. hunc lapidem Romanus imperator quilibet in corona regali propter deco-
 25 ris ingens augmentum collocatum ab Ottone imperatore, cui illum dux Hernestus, ut dicetur in sequentibus, tradidit, baiulare solet. huius naturam lapidis nobilissimam si quis investigare voluerit, in lapidario discere poterit.

27. Sed ad materiam de qua digressum est stilus re-
 30 flectatur. dux saepe praetaxatus cum suis in tabulato trabium litori Arimaspi appulit. tunc relictis tabulatis, sed armis usurpatis, iterum per desertum et opaca silvarum valde lassi, laeti tamen quia de fluctibus evaserant, tota die ibant, sed ecce subito quam plurimas urbes et castella
 35 munitissima situ naturali et labore artificiali aspiciebant.

6. ad dominum *wiederholen nach* altisonas *ab.* 8. ex duabus substantiis ex duabus substantialibus *n. ab.* 14. tamen *a: cum b.*

15. ycos *ab. gemeint ist icon.* 19. se nach lucis *wiederholt in ab.* 30. praetactus *b.*

in terra illa Arimaspa sunt homines nominati Cyclopes,
 unum tantum oculum in media fronte habentes. dux et
 sui inter urbes varias unam excellentem prospicientes, et
 ideo in illa praedivitem optimatem quempiam habitare con-
 5 oientes, ante illam veniunt et gratia pausationis subsistunt.
 burgenses vero egredientes et ingredientes ubi illos duo-
 bus oculis oculatos aspiciunt, non satis stupendo mirantur
 et, quasi monstra sint hospites, propter curiositatem videndi
 oculatos binis oculis concurrento tunc ipsos glomerant et
 10 tandem domino suo comiti novos homines monstruosos,
 quia duobus oculis oculosos, adesse intimare non remoran-
 tur. ille non minus quam Cyclopes sui hoc permovetur
 miraculo, arbitrans procul dubio silvestres homines sive
 Satyros illos de silvis casu erupisse. hunc cum illi adiere,
 15 ab ipso benigne salutantur, salutati hospitio suscipiuntur,
 suscepti quod genus, unde domo appulsi sint, quibus oris-
 disquiruntur. quem tristi vultu respiciens dux ait 'nulla
 de quapiam re responsa dabimus nisi prius corpora refi-
 ciamus, quia maxima inedia laboramus.' vix dicta dux
 20 finierat et comes omnia humanae vitae necessaria plenis-
 simo, ut ita dicam, cornu copiae ministrare iusserat. post
 abundantissimam refectionem aiunt comiti 'domine, tempus
 et res expostulat ut vestimenta per te nobis ministrentur
 quia verecundia pro nuditatis nimietate pene nobis mortem
 25 generat.' ad hoc comes 'dicite, quaeso, dicite de statu
 vestro, et omnia dabo vobis.' cui dux 'imperator omnium
 imperatorum quos terra sustinet et super quos deus solen-
 suum oriri facit me de patria mea, iure paterno et iure
 hereditatis mihi possidenda, sine omni iustitiae ratione
 30 pepulit. unde cum ei nimis praevalenti contra me cederem
 et cum magna meorum tam optimatum quam etiam vasal-
 lorum multitudine navigio transfretarem gratia visitandi et
 adorandi sepulcrum Christi, tempestate maris multos per-
 didi. deinde proelio commisso adversus Agrippinos iterum
 35 multos non sine hostium magna strage ibi amisi. iterum
 secunda tempestate maris trierim nostram syrtico mar-

2. in medio frontis *b*.8. sint] sicut *ab*.9. glomerantur *ab*.16. unde denuo *ab*.horis *ab*.28. me *a*: mea *b*.30. me *p*pellit *ab*.31. etiam *a*: et *b*.

- appellente tota nobilissima et strenuissima iuventus heu periit praeter nos sex a gryphibus extra mare in nidos suos deportatos. inde vix elapsi et cum summo labore et maximo vitae nostrae discrimine per invia et praecipitia
 5 montium et per concava convallium ad flumen notum vobis devoluti super tabulata magnarum trabium compaginarum per montem vicinum non cum minori labore et vitae discrimine quam prius oris vestris advenimus.' his cognitis comes lavacris mundissimis iussit ipsos splendidissime ablui
 1 et ablutos pretiosis camisilibus, femoralibus sericeis auro consutis, pelliceis desuper tunicis purpureis cycladibus oper- tis solemnissime superindui, intendens ut pro miraculo hominibus illius terrae ostentando semper in curia sua eos haberet.
- 5 28. Rex vero Arimaspi, ut fama frequens eius attigit aures comitem novos homines adventicios habere, missis legatis mandat ut sine mora cum miraculosis hominibus veniat. ille venit et vellet nollet compulsus et ex hoc moestissimus imperatori hospites dedit. quae datio duci
 1 et suis gaudium peperit eo quod honestius in curia imperatoris quam comitis manere visum fuerit. sed in cuiusdam diei diluculo dux prospexit subito ingentes flammaram glomerationes. unde non satis causam incendii admirans regi ait 'video, domine, video terram tuam, ut suspicor
 5 per hostium manus accensam, passim devastari. sine me, si placet, has tuas iniurias, si possim, pulsus hostibus vindicare.' ad hoc rex 'non possunt' inquit 'hi hostes domari, quia hi homines Aethiopiae sciopedes, magnitudine pedum se tegentes et super mare tamquam arenam
 10 terrae currentes, nullius cursu possunt praeoccupari.' cui dux 'sine mora socios adpara.' quod citissime factum est. dux igitur cum suis in equis velocissimis per occulta viarum compendia illos a mari intercepit et pene omnes praeter paucissimos fuga elapsos et nunquam in terram
 15 illam destruendam progressuros interfecit. unum tamen vivum in vincula deiectum adducens laetus victor revertitur, qui cum suis ab rege honorificentissime suscipitur et

• appellentem *ab*.8. horis *a*.23. causam *fehlt b*.17. sanctitare *ab*.

deinceps ab omnibus tam duci quam suis magnus honor
 exhibetur. iisdem temporibus gens inculta, sed aurita au-
 rium multitudine multa, more suo pro tributorum singulis
 annis mittendorum persolutione ad regem legatos proter-
 5 vos et proterve totius regni vastationem minantes misere.
 ad quorum legationem non parum stupefactum regem dux
 consolans ait 'cuiusmodi sunt haec monstra?' cui rex
 'nullius iustitiae ratione, sed cervicosae superbiae impugna-
 tione Panotii, gentes Scythiae, instituta tributa exigunt.'
 10 unde ille cum suis et cum cetera imperatoris armata iu-
 ventute eis occurrebat et commisso proelio pene omnes
 interimebat et terras illas perpetualiter a tributis Panotio-
 rum liberas restituebat. duos vero illorum Panotiorum
 vivos reservans cum ingenti tripudio repedabat. quem im-
 15 perator cum suis laetissime suscepit et amplius in omnibus
 consiliorum suorum mysteriis ipsum asciscens semper ho-
 norabat. insuper regnum iuxta mare quinque urbibus opu-
 lentis et castris infinitis ditatum et munitum ei et suis
 proprio iure dominii possidendum contradidit. unde laetus
 20 dux assumptis sociis et novis captivis possedit contraditum
 regnum et summa virtute et aequitate rexit.

29. Ad illas partes admoti erant Cananaei gigantes,
 longitudine sua pinuum altissimarum altitudinem superantes
 et ob huiusmodi corporum suorum magnitudinem multa vi-
 25 cinis mala et praecipue regno Arimaspi frequenter inten-
 tantes. unde solito more miserunt ad regem Arimaspi
 legatum gigantem qui quindecim annorum eminens altissi-
 mis arboribus et pro armis ferens in manibus ingentem
 arborem superbo et truculento vultu assistebat et tam regi
 30 quam omnibus ditioni suae subiectis vitae excidium et
 omnium possessionum suarum dispendium minando prae-
 tendebat, nisi mittere tributa pro velle gigantum instituta
 maturaret. forte iisdem temporibus de regno contradito
 dux Hernestus in curiam regis advenerat et audita lega-
 35 tione ad regem apostrophat 'huiusmodi tributa, quia pro
 irrationabili Cananaeorum velle sunt instituta, ense per-

9. pannothei *a*, pannochei *b*. so auch nachher.13. liberam *ab*.16. assistens *ab*.20. et traditum *ab*.23. pinium *a*, pin-nium *b*.

solvenda censeo.' super hoc verbo gigas indignans et
 iratus rediit ad compatriotas suos remque omni ordine
 pandit, adiciens hoc quoque 'vidi homullulum qui super-
 bissima verba prae omnibus aliis iaculabatur, et cum im-
 5 perator vellet solvere, ipse solus, quia est regi apprime
 familiaris, contrarium nobis moliebatur.' gigantes itaque
 tam in suis, scilicet Cananaeis, quam in exteris partibus
 collecta innumera gigantum caterva extra Cananaeam, pa-
 triam suam, exeunt in regnum tam ducis, quia confine
 0 ipsis fuerat, quam etiam in regnum regis Arimaspi ad de-
 vastandum progressuri. dux vero per famam eorum pro-
 positum et iter futurum agnoscens regi per nuncium signi-
 ficavit. unde rex perterritus omni regni sui iuventute
 ad ducem conducta omnibus a ducis pendere consilio im-
 5 peravit. dux vero cum scivit quod gigantes in silvam ad-
 ventassent, eos antequam extra silvas procederent, eo quod
 in silvis prae magnitudine corporum non essent agiles ad
 oppugnandum, debere impugnari suos iubet, et sic factum
 est. cum enim in silvas gigantes cum permaxima turba
 1 et vesania devoluti essent, ipse dux et Wezilo cum suis
 et toto exercitu Arimaspi, qui in silvis sub maximo silen-
 tio latitabant, dato signo militari subito ex improvise Ca-
 nanaeos gigantes invadebant et sine misericordia illos, non
 habiles nec potentes parare obpugnaculum hostibus aut sibi
 2 ipsis defensaculum, omnes pene occidebant et occisos in
 campi planitiem protrahebant, et ad considerandum gran-
 ditatem corporum giganteorum cunctus exercitus, imo et
 ipse dux in equo advectus advolavit. tunc forte auditu
 animadvertens aliquos gigantes per silvam, iter quo vene-
 3 rant, fugam recolligere, sine mora insequitur fugientes,
 sed unum tantum vulnere gravi praepeditum a fugae prae-
 sidio reperit, quem secum extra silvas in sua deduxit.
 super illum ergo semivivum relictum misericordia motus
 et gressibus piaie humanitatis illi appropinquans per phy-
 5 sicum optimum alligavit vulnera et curam eius, vere proxi-
 mus eius, tam per se quam per omnes suos fecit. hac
 curationis summa diligentia gigas sanatus in amorem ducis

. extremis *ab.* 14. omnes ad d. p. consilium *ab.* 24. parare]
 ugnare *ab.*

concitatus deliberavit inevitabiliter se et perpetualiter quoad viveret secum mansurum et deliberationem executus fideliter exolvit.

30. Illo in tempore devenit ad aures ducis esse vicinos
 5 quosdam Indiae homines Pygmaeos unius cubiti, qui ovis
 avium in terra illa nidificantium vescantur hac intentione
 ut, cum fetus avium ab ipsis devoraretur, multitudo avium
 quae ibi nimia abundat minoretur et tanto facilius quanto
 minor est multitudo avium vita illorum homullulorum ab
 10 impugnatione avium per se ipsos homullulos defensetur—
 unde per unanime suorum consecratariorum consilium, re—
 licto exercitu et hominibus quos bellica vi acquisierat, as—
 sumpto Wezilone comite et aliis magnanimitate bellica
 probatissimis militibus Pygmaeos navigio adiit. hi ut tanta
 15 staturae et multitudinis homines ad se venire viderunt—
 obstupuerunt et finem vitae per hos adentes adesse time—
 runt. protensis ergo in caelum manibus pacem et vitam
 paciscuntur et summopere deprecantur. quibus procere
 aiunt 'non venimus solvere pacem, sed adimplere et vitam
 20 vestram ab avium periculosus impugnationibus, si deus an—
 nuerit, salvam facere. cras ergo contra aves egrediamini—
 et nos ad habitationes earum deducite: tunc videbitis auxi—
 lium domini per nos super vos.' duce ipsorum postea
 pericula inquirente unus de numero eorum iuvenis in me—
 25 dium conventum se proripuit et stans ante ducem suosque
 ait 'o domine, quando iter aliquod pro alicuius negotii mei
 definitione nocte arripui, die illucescente prae timore avium
 in specu aliquo tota die delitui et ad noctem iter delibe—
 ratum perfeci. item in tempore nocturno agrum colimus—
 30 quia die prae avium impugnatione non audemus nec vale—
 mus. alia quam plurima incommoda, quae nimis longum
 est enarrare, per aves in terra nostra propter infortunium
 nostrum etiam iugiter maxime prae aliis terris congloba—
 tas inferuntur. precamur itaque ut, quia nos ad ultionem
 35 in aves multarum iniuriarum prae corporum parvitate et
 imbecillitate non sufficimus, vos saltem, qui estis in com—
 paratione nostrorum gigantes, de illis hucusque iniuriato—

16. adesse] esse ab. 20. avibus ab. 27. die vero lucescente a.

31. plura incommoda quam nimis ab. 33. conglobatis ab.

ribus satisfaciatis.' horum precibus annuens dux ubi altera die Titan terris illuxit exercitum suum cum Pygmaeorum quoque turbulis in insulam, in qua multitudo avium confluit, conduxit, et tandem cum multa strage Pygmaeorum morsibus avium mortificatorum dux victor victoriam de avibus Pygmaeis tantam tam maxima multitudine avium prostrata contulit ut amplius nullis inquietationibus avium molestarentur et prorsus liberati redderentur et de carnibus prostratarum hostilium avium plus quam per anni spatium sufficientissime pascerentur. unde post exercitus et de insula reversionem rex Pygmaeorum ingentissimas agens gratias duci et suis pro exhibita de avibus victoria [et] gemmarum pretiosarum dona ducem et suos accipere attente postulavit. dux illa respuit et ut saltem pro munere duos homunculos contraderet rogavit et a rege duos ministeriales suos impetravit. tandem cum regis Pygmaeorum et omnium suorum devota benedictione cum summa iocunditate habita de ludis et imparitate Pygmaeorum et gigantis Arimaspi, ubi ab omnibus indigenis et a rege suscipitur, remeavit.

31. Dux, ut per gratuitam bonitatem dei pleno, ut ita dicam, cornu copiae omnia temporalia ad votum successerunt, more beati viri in sapientia aeternorum morans et in iustitia Christianae legis meditans toto in sensu cogitavit circumspeditionem dei. quadam itaque die quasi gratia deambulandi cum paucis sibi admodum familiaribus adivit portuosos maris recessus. interim Mauri de ulteriori India vi marinae tempestatis trieri sua ad portum Arimaspi impulsam applicuerunt. dux illico missis nunciis mandat perscrutari, quod genus, unde domo, cuius fortunae, et cuius religionis professores et cultores existerent. at illi 'quod primum est, non tempore, sed dignitate, profitemur. Christiani sumus et tempestate maris his oris de India allabimur, sed prae nimia inedia omnes usque ad mortem laboramus. quicumque ergo fecerit nobis misericordiam supplendo foedam nostram inopiam per suam splendidam

. hostium *ab*. 13. dona *fehlt ab*. 19. ubi *a*: ut *b*.

3. beatus vir, qui in sapientia morabitur *Jes. Sir. 14, 22*. 30. qui
ius fort. *b*, quibus fort. *a*.

copiam, hunc a Christo misericordiam consequi suppliciter optamus.' quibus auditis dux apprime exhilaratus omnibus bonis eos refici mandavit et refectos si quae sint in terra sua proelia interrogavit. at illi 'domine' inquit,
 5 'rex Babyloniae cum grandi exercitu terras nostras creberrime infestat, eo fine ut de luce christianae religionis transmigremus ad tenebras et confusionem idolatriae. nos autem confidimus in domino, qui potens est protegere nos sub umbra manus suae ab huiusmodi peccatoribus intenti-
 10 bus arcum ut sagittent in obscuro rectos corde.' dux illico spiritus sancti fervore concepto, habitis consiliorum mysteriis cum comite Wezilone et ceteris suis probatae fidei symmystis, decrevit ire in Indiam ulteriorem ad bellandum bella dei, et assentientibus Indis in trieri illorum onerata
 15 omnibus necessariis abscessit sine licentia regis Arimaspi, eo quod esset paganus, assumptis suis, scilicet seniorum contironibus et ludorum actoribus quos in bello adeptos collegerat. tandem post multorum periculorum maximorumque transcursionem et monstrorum miraculorum in
 20 mari perspectionem ventum est in ulteriorem Indiam. rex vero forte illius terrae post generale colloquium habitum in vicino loco quodam cum optimatibus et vasallis suis maximo intererat convivio. ille vero per Aethiopes conspectui suo cum summo honore ducem et suos repraesentantes compertam habuit ducis circa Aethiopes beneficentiam et probitatis suae et suorum leoninam excellentiam, dignissime cum universo suo collegio post gratiarum actionem ipsum cum suis suscepit et susceptos omni humanitate fovens in omni regno suo apprime honorari praecepit. in
 25 consiliorum etiam regis omnium mysteriis dux cum comite Wezilone interesse iugiter rogatur et post diversorum diversas sententias ducis denique consilium providum et sanum ab omnibus quasi ab ore eius pendentibus expectabatur.

35 32. Post in cuiusdam diei diluculo fama, malum quo non aliud velocius ullum mobilitate viget, volat regem Babyloniae cum infinitis paganorum cuneis de suis partibus

9. peccatoribus — corde; *ps.* 10, 2.17. auctoribus *ab.*24. repraesentans *ab.*

prorupisse fine martyrizandi omnes omnis aetatis et sexus Indos qui non a creatoris, qui est via veritas et vita, adoratione declinantes ad idolatriae falsitatem converterentur. hac fama satis periculosissima regem et suos omnes non parum totis medullis perterritos dux Hernestus animadvertens sermone consolatorio huiuscemodi adorsus est. 'mi domine rex et universi fratres et patres, uti in libro vitae conscripte didici et vos didicisse per praedicatores ecclesiae satis confido, iuxta eulogium Hieronymi scribentis ad Rusticum monachum nihil Christiano felicius, cui promittuntur regna caelorum, nihil laboriosius, qui quotidie de vita periclitatur, nihil fortius, qui vincit diabolum et satellites eius, quales sunt rex Babyloniae et sui complices, nihil imbecillius, qui a carne superatur. huius eulogii significatione tu et tui, immo et ego et mei confortati nihil timeamus eos qui occidunt vel occidere possunt corpus, animam autem non possunt occidere, cum hi in curribus et in equis temporum volubilitate trahantur et superbis honoribus efferantur, nos autem populus gentium de lapidibus suscitati, melius filii Abrahae per adoptionem quam Iudaei per carnis generationem, qui surreximus quidem a vitiis et a morte idolatriae, non quidem viribus nostris, sed per fidem iustificati, erecti ad alta in nomine domini dei nostri invocemus et cito accitis in omni regno tuo tuis illis, qui obligati sunt terrenis desideriis et feritatibus, occurrere non tardemus. sive enim vivimus sive morimur, domini sumus. verumtamen pagani, praeambuli et pugiles Antichristi, sciant, immo per misericordiosam dei praevenientem et subsequentem gratiam scire illos faciam me propria manu missurum multos de morte temporali in aeternam. etiam si ipse ignitus Iupiter et Machomethus eis adesset, illos ipsos merdosos deos impeterem.' his et aliis huius ducis magnanimi exhortatoriis verbis rex Indiae et omnes adentes inspirante dei numine vehementer animantur et collecta quam maxima pro tempore et loco Christianorum multitudine in obviam regi Babyloniae procedunt. ille vero iam partim initiata malitia, sed non satiata, templa

fine *b*: sive *a*. 9. Hieronymi: *ep.* 125, *bd* 1 *s.* 932 *Vall.*

de lapidibus suscitati: *Luc.* 3, 8. 37. iam] nisi iam *ab.*

antiqua eiectis sacrosanctis reliquiis subverterat, matres et
 pueros ipsorum martyrio ad caelos transmiserat. rex In-
 diae papiliones castrorum de propinquo figi iussit. ubi
 vero terras axe Titan illustravit, uterque exercitus grada-
 5 tim loco quo bellum committendum erat utrinque appro-
 pinquavit. rex vero exercitum suum paululum subsistere
 iubens compendiosis huius modi verbis exhortatoriis apo-
 strophavit. 'eia milites Christi, iam non mei, mortem
 nefandam matrum et parvulorum, quos lupina paganorum
 10 rabies diversis mortis generibus iam pro fide Christi in-
 teremit, didicistis et quod de vita et patria et vestrarum
 tam dulcium coniugum quam et parvulorum, senum et
 omnium Christi professorum res agitur iuxta illud sapientis
 "nam tua res agitur, paries cum proximus ardet." me-
 15 mores itaque avitae generositatis et strenuitatis hodie summo
 nisu enitamini eripere patriam et vitam vestram et vestro-
 rum possessionem ab articulo tam durae et miserae neces-
 sitatis, scilicet a mordaci dente paganicae in Christianos vo-
 racitatis. si enim hodie iugum paganicae servitutis a collis
 20 vestris non excusseritis, miserabilissima vos opprimet conditio,
 quia procul dubio omnia tormentorum genera in vobis et vestris
 expendi una cum destructa patria et vestris possessionibus
 cedentibus in praedam hostium bestialium sentietis. eligite
 25 ergo, eligite, optimi Christi milites, sed mei commilito-
 nes, eligite, inquam, plus pro Christo mori, si tamen ita
 dei providentia ordinavit, quam per fugam labi et turpiter
 vivere. spero tamen de misericordia Christi, cui hodie
 militamus, quod de hostibus suis ecclesiae victoriam de
 30 caelo ministrabit.'

33. Ad haec dux 'tempus et res expostulat, quia et fama
 hostes adventare nuntiat, ut acies tuas sapienter ordinare
 non differas et ordinatis aliquos quorum magisterio regan-
 tur praeficias, vexillum etiam tuum ad hoc alicui condigno
 35 deducendum in hostes committas.' cui rex 'facta tua glo-
 riosa clamant in ore multorum quam magna sit tuae mul-
 timodae virtutis gemmea excellentia. inde est quod intuitu

7. modi *fehlt ab.* 9. nefando martyrum *ab.* 13. sapientis: *Hor.*
ep. 1, 18, 84. 14. dum *ab.* 16. enitamur *ab.* 37. geminae *ab.*

dei, pro cuius amore exul multos labores sustinuisti vexillum meum in hostes Christi deferre summopere exoro, non praecipio, quia non praecepti mei lege aliqua concluderis.' ad quae dux 'domine rex, petitioni tuae libens annuo. 5 ecce coartamur magnae necessitatis articulo.' invocans itaque Christi auxilium dux vexillum arripuit et ingens iuventutis constipatio circa ducem signiferum facta est. accurrit illico comes Wezilo cum suorum societate et ait 'quandoquidem vexillum suscepisti, nil tardandum tibi, sed 10 maturandum te in apertam et confertam hostium frontem proripere, ut copiam et materiam belli inveniamus.' pro consilio itaque comitis prudenter et audacter se proripiens in apertam hostium frontem duxit agmina. comitabatur illum etiam gigas suus trabem magnam in manibus gestans. 15 comes tunc ait 'ecce domine dux, pagani cum vexillo appropinquant. non opus est monitis, sed virilibus factis quae quemque deceant. ergo divertamus ad illos.' cui dux dum obtemperare niteretur, rex Babyloniae cum ingenti multitudine divertit ad ducem. committitur ergo 20 proelium et post lancearum subito confractionem, post telorum etiam ad similitudinem grandinis et nivis densae volantium emissionem eminus, res ensibus cominus geritur. quamvis enim dispar exercitus utriusque causa, tamen par pendebat ad tempus belli alea. unde cum utrique 25 facerent fortiter, maxima caedes utrorumque orta est et cruor ad instar magni torrentis decurrit largiter. rex vero Babyloniae ubi ducem et suos ad similitudinem leonum grassari in suos cum permaxima strage animadvertit, toto nisu intendens in illum divertit. comes vero Wezilo illum 30 praeoccupans gladio totis viribus in regem acto ipsum una cum caballo elegante solotenus prostravit. videres ibi gigantem audacissime domino opitulantem et quoscumque trabe contingere poterat morti in auxilium sui ducis praecipitantem. casum regis pagani ubi animadvertere, ad 35 prostratum moliti sunt cum confertissimo cuneo concurrere, et qui eripere prostratum moliti sunt ipsi quoque a duce et suis occubere. tunc tandem ex necessitatis dirae com-

11. prorumpere *ab.* 13. dux *ab.* 14. etiam] tam *ab.* 21. et nimis dense *ab.* 31. videns *ab.* 33. praecipitavit *ab.*

motione gens incredula cessit, quia gigas inaestimabiles plagas ingessit. multo maiores nostris fuissent ab hostibus ingestae, si per gigantem, quasi per causam adminiculantem, deus, auctorizans causa, illas a nostris non removisset. cogeatur demum rex ense dato duci se dedere. unde et pagani maturabant quaquaversum clipeis in bello declinatis fugae praesidio nostris cedere.

34. Sic rege captivato itur in campum quo bellum commissum fuerat, suus a suo inter semineces et mortuos quaeritur et dux unum de suis qui syrticum mare evaserat ibi occubuisse comperit. unde totis permotus visceribus deflevit et deplanxit militem, planctibus adeo miserabilibus qui etiam saxeum pectus ad flendum emollire possent a duce quidem editis, sed pro vitanda prolixitate hic non positis, et defleti post missarum solempnia corpus terrae et animam caelo attentissime commendavit. post regem Babyloniae captivum adiit et ait 'rex, de tua liberatione disponerem, si te mihi ducatum daturum esse in gloriosam civitatem dei Ierusalem post liberationem confiderem.' cui paganus 'rationem et occasionem huius rei tibi praebendae non invenio, cum tu pene vitae meae exitum durissimis plagis intuleris et fidelis comes tuus Wezilo in pugna prostraverit. ignosco tamen omnia, cum vos inevitabilis necessitas ad illa quae mihi intulistis compulerit.' deinde dux coram ipso pagano suos captivos adductos in vicem varios iocos exercere mandavit et summam Iliadis laborum tolerantium recitavit. ad quem paganus 'defixum iam in consilio habeo quod, si tu me de huius captivitatis iugo absolutum prece coram rege Indiae reddideris, numina tua devotus implebo bona fide, tam tibi quam tuis cum omnibus itineris supplementis ducatum in cupitam civitatem praebendo.' his pagani promissis exhilaratus dux continuo ad regem Indiae acceleravit, inquiens 'quandoquidem ad votum tuum status regni tui per misericordiam summi regis incolumis triumphatis hostibus conservatur, placeret mihi, si et tuae esset placitum maiestati, ut de modo absolvendi regis Babyloniae consilio meo deliberandum com-

6. für in bello declinatis erwartet man etwas wie in der Schlacht gegen die Recliaten, nach dem deutschen den schilt zu rücke werfen. 20. penes ab.

mitteres.' ad haec rex 'longe mihi alia mens. non enim
absolvetur, sed ad fidem christianismi converti cogetur.'
illud regis verbum non sedit in animo ducis, asserentis
quod fides christianismi non necessitate coactionis, sed
5 voluntate, filia praedicatoriae exhortationis, mentibus ad
vitam praedestinatorum inseritur. accitus modo rex Ba-
byloniae et accepta coram rege copia fandi ad regem ait
'non me ad regulam christianitatis compellito, sed quan-
tumcumque auri et argenti pro mea redemptione accipito
10 hoc pacto ut quoad vixero nunquam nec tuam personam
nec regnum tuum inquietabo.' rex Indiae illico ducem
compellans prudenti ex consilio inquit 'o nostrae victoriae
post deum praecipuus auctor, numquid hoc pagani verbum
insidet animo tuo et tuae discretionis?' at ille 'sedet' in-
15 quit 'et placet maxime quod in summa pacis tranquillitate
regni tui carina portu quietae securitatis feliciter statio-
naria perpetualiter requiescet, deo tamen gubernante, qui
non ad similitudinem Palinuri, nautae Aeneae, navim me-
dia linquentis in unda, ecclesiam, navim Petri mysticam,
20 linquet, ut quamvis fluctuet, non tamen naufragium faciet.'
post ducis orationem rex paganus ait 'in fide mea, quae
nulla ratione sponsionis per eam factae transgressionis aut
ullum mutationis detrimentum recipit, sancio me neque ali-
quem meorum tibi, o rex Indiae, aut regno tuo aut alicui
25 tuorum deinceps nociturum, immo amare si cupis me, hac
lege in trutina poneris eadem.'

35. Post huius sponsionis confirmationem et pagani a
captivitate liberationem paganus ducem compellans ait 'fide-
les mei de absentia mea, ut spero, tristantur, quod super
30 consolationes eorum patrium regnum revisere sine dilatio-
nis moram maturo. tu quoque si ducatu meo in Ierusalem
aliquatenus traberis, mecum ire maturato.' dux his verbis
acquiescens accitis laborum suorum iocosis fructibus, sci-
licet diversae staturae, diversae formae, diversae linguae
35 hominibus, advolat ad Indicum regem, coram quo ait 'do-
mine, dies optima, locus et fortuna me iter deliberatum

2. cedit *ab.* 17. Palinurus — medius effusus in undis *Virg. Aen.*

6, 339. 22. sanctio *ab.* me neque *ist nach deutscher art.*

24. amare *a*: iurare *b.* 25. in] et in *ab.* *vergl. Hor. sat. 1, 3, 71 f.*

in Ierusalem arripere suadent. multimoda tua circa me
 beneficia recompenset in aeternis divina clementia.' ad
 quem rex Indicus 'tui a nobis abscessus hoc verbum ve-
 hementer excoquit et exulcerat. si enim perpetualiter mecum
 5 stare deliberabis, amplis honoribus, immo et potestate, quae
 cum forma et fortuna mortales prima ducunt, per me dita-
 beris.' huic modesto vultu dux 'omnem omniumque bo-
 norum mundi huius luxum, etiamsi totus mihi conferatur,
 visioni urbis quae visio pacis interpretatur postpono propter
 10 illum qui ante mundi constitutionem suos elegit et in
 finem dilexit. sine ergo, sine, quaeso, me meosque nolen-
 tes hic tardare cum tuae licentiae benedictione abscedere.
 verumtamen animam militis immo socii mei, ut interpellas
 et interpellare sacerdotes Christi roges pro anima eius
 15 ad dominum, tuae almitati commendo.' data ergo a rege
 licentia et infinita tam auri quam argenti et gemmarum
 pretiosissimarum copia post sepulcri sui socii visitationem
 non sine magno luctu discessum est. omnis vero dies quo
 iter arripitur prae iocositate ludorum quos dispares inter
 20 se exercuerunt homines brevis regi pagano et duci suisque
 visa est et huiusmodi delectatio laborem viae attenuatum
 temperavit. emensis itaque aliquibus diebus ut regno suo
 appropinquare rex coepit, cum paganica gens eius adventum
 rumore secundo perciperet, laeta in occursum ivit, et ubi
 25 vidit tam raros apud se homines, non satis admirando
 stupuit. cognita vero ex relatu regis causa liberationis,
 scilicet pacto per interventum ducis satis honorifice peracto,
 dux condigne suscipitur et ab omnibus regni optimatibus et
 vasallis tam privatis quam publicis paganorum conventi-
 30 bus excolitur. item Babylonia non inmemor angelicae
 magnae exclamationis 'cecidit Babylon' exiit obviam regi
 laetabunda, in tympano et choro, in chordis et organo
 laudantes eum. visis vero comitibus multiformibus ducis
 iam ad tempus regi absentantur et de visione illorum,
 35 quos caelestis figulus pro velle suo ex luto in varia for-
 ma, varia statura ac lingua finxerat, non satis cum ingenti

1. pro multimoda *ab.* 2. recompensis *ab.* 5. potestates *ab.*
 9. quae visio pacis interpretatur: *vergl. Hieron. bd 3 s. 654 Vall.*
 19. pro *ab.* 31. cecidit Babylon: *apocal. 14, 8.* 33. deum?

admirationis stupore satiantur. ventum est in curiam, ubi post descensum regis et ducis et ceterorum a caballis spumea frena mandentibus terramque lascive pedibus scalpentibus dux in caminatam omnium ornamentorum generibus
 5 perornatam cum suis a regis primatibus benigne stipatus deducitur et, quasi secundus a rege, iussu regis tam splendida et opima omnium bonorum ministratione duci quasi regi a regis principibus et vasallis servitur. quamvis enim Christianae scholae offensi contrariabant, ducem tamen,
 10 quamvis Christianum, propter eximias eius virtutes, quas multiformes ludorum suorum actores in sui captione testificabantur, satis tenere et fideliter dilectum habebant.

36. Emensis quatuordecim diebus sub ingenti varia laetitia dux comitem Wezilonem sibi associat, regem accer-
 5 lerat, et in haec verba eum compellat 'domine, ducatum iuxta magnificentiae tuae fidem promissum praebeto.' huic annuens rex vultu laeto inquit 'ut promissi mei, o princeps inclite, in nullo frustrationem experiaris (omnia quae possideo sine te perdita essent), incolumes et illaesos ab
 20 omnibus quos terra sustinet in Ierosolymam per fidelissimos meos te et tuos comitantes et omnia necessaria viae et vitae administrantes deduci te tuosque faciam.' his dictis cum ad iter paratos compererat, immensam auri et argenti congeriem illis contribui fecit, duobus etiam mili-
 25 bus armatorum fide et magnanimitate probatorum sub obtentu gratiae suae inevitabiliter iniunxit ut eum ab omni molestatione defensarent et in locum aliquem quo Ierosolymam aspici fas sit honorifice et fideliter ductitare maturarent. nec mora, dux ante se praemissis saepe dictis
 30 monstruosis hominibus caballo insiliit, tota urbs sibi valedixit, et a paganorum phalangis ad tutelam sui suorumque destinatis secure per paganiae partes deducitur, festivis itinere conviviiis reficitur, tandem venit ubi gloriosa civitas dei conspicitur. tunc paganus 'domine' inquit, 'hoc
 35 in loco te a nobis deseri necessitas compellit, quia ecce urbs quae a Christianis tuis frequentatur, cui nos ultra

1. auctores *ab.* testificantur *ab.* 12. tenere infideliter *ab.*

17. inquiens *ab.* 30. caballis *ab.* 31. phalangis *ist dem verfasster*
uzutrauen.

locum in quo nunc es appropinquare non audemus eo quod de illa nobis periculum vitae forte intentatur.' quos inclinato ad eos capite post gratiarum actionem pro multorum beneficiorum exhibitione abire permisit et ipse deo
 5 pro eo quod contra opinionem et spem suam deus mirabili providentia ipsum Ierosolymae repraesentaverat gratias egit. ubi tandem ante suburbium dux cum suis devenerat et frequens rumor de adventu suo aures multorum respererat, magna burgensium occurrit multitudo eo quod prius
 10 audierint eum quidem cruce signatum gratia visitandi sepulcrum Christi, sed in Syrtibus cum socia classe morte occubuisse. item clerus monasteriorum tam incliti ducis adventum animadvertens dulci et altisona melodia ad laudem dei solemnizans eum suscepit. item ipse rex Iero-
 15 solymitanus et regina in occursum suum ad salutandum processere, et cum per compita et plateas civitatis mirabilis formae et staturae homines cum duce adventasse divulgatum fuisset, omnis aetas et sexus ad videndum monstra accurrere nec satis admirando stupentes usque ad sidera
 20 ducem laudibus extulere. dux illico monstra sua sistere ibi gradum mandavit, giganti vero ut se comitaretur et per ingentem trabem quam gestabat manu latus suum a turbarum nimiarum constipatione tueretur imperavit, et tunc cum suis ad sepulcrum domini venire maturavit. quo ve-
 25 niens sacrificium offert materiale. demum ante altare solotenus prostratus sacrificium cordis contriti reddit spirituale et rigato pavimento lacrimarum imbre ait 'o praee omnibus vitae meae diebus hanc dulcissimam diem, quam vere specialis laetitiae collativam fecit dominus, qua nos
 30 de faucibus mortis multifariae ereptos huic sacrosancto sepulcro incolumes repraesentavit. in honore ergo ipsius dei, tam misericordiosi creatoris et a morte saepe ad deglutiendum nos hiantem liberatoris, me per anni circulum et diem servituum hic cum meis voveo.' his dictis de pavimento manibus venerabilium personarum levatur, ipse
 35 rex et regina et tota civitas propter hoc huius votum laetatur, templarii continuo de urbium et provinciarum a pa-

18. aetatis *ab.*36. hoc et huius *ab.*37. et *fehlt ab.*

ganis devastatarum multifario dispendio vociferantur. post horum querelabundam proclamationem comes Wezilo ait 'salva domini mei ducis gratia, concesso ut eius responsa praeveniam, tantam in domino meo compertam frequenter habeo virtuositatem quod per eam Christo praeduce, si vita comes fuerit, pressura vestra multiplex multiplici commodo resarciatur et iniuriarum iniuriatoribus talio in brevi abundanter maiori mensura quam filii Belial mensi fuerint remetietur.' horum dictorum veritati adstipulata est executio factorum ducis praeclarissimorum. in brevi enim tempore urbes aliquas et provincias partim dentibus voracium bestiarum deletas et celerrime integraliter delendas, si auxilii remedium non subvenisset, dux bellica manu Christianorum ditioni restituit et tamquam leo, confidens tamen non in se, sed in domino, pro domino multas clades caedes rapinas hostibus domini sui ingessit. unde et rex Babyloniae omnibus suis suggessit ut ab infestatione Ierosolymae et omnium ad urbem pertinentium interim quousque dux in terra illa staret se quam maxime temperarent, alioquin mortem omnes a viro cuius bellicositatem ipse expertus fuerat incursarent. sic probitatis eius bona fragrantia nomen suum in ore multorum quasi mel indulcatum posuit. mater quoque eius Adelheidis imperatrix cognovit quod filius suus et fidelis eius comes Wezilo in Ierosolymis starent et continue imbrem lacrimarum occulte inde fundens post orationem secreto pro eo. tunc sicut semper consueverat fusam ait intra se 'fili mi Herneste, fili mi, quis mihi det ut tuo aspectu aliquando perfruar?' interim forte imperator supervenit et fletus sui forte denotati causam disquisivit, hoc adiciens 'domina, habeo ad vos quod perferam. filius vester in Ierosolymis demoratur et canis respersus esse narratur.' ad haec verba in lacrimas tunc manifeste resoluta regina regi respondit 'domine intempestivi funduntur vertice cani. unde hoc filio meo? venit enim properata malis inopina snectus et labor aetatem iussit inesse suam. otia

. meo] modo *ab.* 21. incursaretur *ab.* 24. f. eius et f. suus
 b. 27. infra *ab.* 34. intempestivi — cani *Boeth. cons. phil.* 1,
 1. 1. eben daher ist venit — inesse suam. 36. otia — labor *Ovid.*

corpus alunt, animus quoque pascitur illis: inmodicus contra carpit utrumque labor.' post exitum regis de caminata ab hominibus suis duci vitae incolumitas a deo exoratur et reditus quam intime exoptatur.

- 5 37. Interim transcurso sub multimodarum sudore virtutum anni circulo dux Hernestus, quamvis omne solum forti patria est ut piscibus aequor, tamen dulcedine patriae captus fuit iuxta illud 'nescio qua natale solum dulcedine cunctos ducit et immemores non sinit esse sui.'
- 10 unde perlustratis gratia adorationis omnibus omnium mysteriorum Christi locis et accepta benedictione a patriarcha et a rege et a regina ceterisque tam spiritualibus quam secularibus personis, civitatis capitaneis, assumpsit ludorum actores magnis partos seriis et laboribus, demum duobus
- 15 peregrinorum milibus se et suos trans mare commeaturos comitantibus urbem, urbis incolis abscessum eius deplorantibus, egreditur. tandem trieribus consensis et maribus sulcatis Barum prospero vento venit, ubi unus de numero biformium, scilicet blatefuoze, moritur. Barenses in
- 20 mari ambitiosa classe occurrentes illum et omnes suos digne susceptos omni humanitate fovere et visis biformibus obstupere, dicentes 'quantus est gloriosus iste qui ingreditur civitatem nostram inauditis comitatus monstris.' ibi post gloriosi Nicolai in honorem dei venerationem duabus
- 25 emensis diebus dux et sui comitati a burgensibus trieres scandunt, aequora scindunt et aliquot diebus Romam perveniunt. huius in occursum Romana nobilitas tota ruit et miraculorum hominum visione satiari non potuit. ubi vero ad limina apostolorum ventum est, intercepto ingressu
- 30 templi ab infinita multitudine populorum usque ad caelum vociferante dux cum omnibus suis ante porticum templi salutatur. post ab universo clero praesente papa in hymnis multisonis suscipitur et adoratis apostolis ab apostolico in suam aulam hospitandi gratia colligitur. demum tota sua
- 35 societas ad hospitia diversa deducitur. post dulcia colloquia et expleta opima convivia rogatus a papa et a coetu omnium

ex Ponto 1, 4, 21. 6. omne — aequor *Ov. fast.* 1, 493.

8. illud] *Ovid. ex Ponto* 1, 3, 35 f., wo captos gelesen wird.

14. auctores *ab.* 17. regreditur *ab.* 19. blatefuz *ab.*

nobilium multos in lacrimas resolventem exponit Iliadem suorum multiplicium laborum. tandem iniuriosam a patriae hereditatis regno expulsionem factam ab imperatore apud eos cum querimonia vehementer indoluit. papa ergo post
 5 confessionem excessuum secretam ducis cum universo clero praesente senatu absolvit eum et suos domesticos a vinculo anathematis quod incendiis et rapinis contra imperatorem exercitis contraxerant. his determinatis et apostolicis aliisque sanctorum pignoribus inibi diem iudicii feliciter expectantibus attentissime adoratis, accepta apostolica benedictione, cum suis comitibus iter arripuit. ibi cum diversi exulés in diversas suas repatriaturi patrias licentiam abeundi impetrarent cumque ipse et sui familiares versus Teutoniae partes magis indies appropinquarent, quadam die in haec verba gemebundus prorupit 'putabam aliquando in exteris terris me meo finem posuisse labori, sed ecce in patria mea laboris principium et mortis periculum initiatur. olim nempe hospitia petentibus tribui, nunc miser hospes in incertis sedibus profugus hospitia
 10 petam. vide, deus, et iudica secundum innocentiam meam super me et fer opem, ut coram oculis imperatoris aliquam inveniam clementiam, insuper matris meae visione perfruar nimis hucusque afflictæ propter meam absentiam.'

38. Ubi tandem ventum in Teutonium, forte in tempore
 15 nativitatis Christi imperator curiam convocatis omnibus regni primatibus in Nuorenberg gratia instantis solemnitatis celebraturus erat. dux ergo ex consilii cum suis habiti deliberatione sub magno vitae periculo spem habens in matre, relictis in via omnibus comitibus praeter comitem Wezilonem quem sibi assumpserat, occulte in vespertino crepusculo urbem praedictam subiit et uterque faciem suam, ne in notitiam aliquorum deveniret, occuluit. circa vero tempus matutinum campanarum sonitu creberrimo utriusque sexus fidelibus ad ecclesias gratia audiendi divina solemnia
 35 se proripientibus dux comiti ait 'in manus regis omnium regum vitam meam et tuam summopere dedens commendo. si consulis, matrem meam imperatricem in ecclesia quaerere

maturabo et, si deus annuerit invenire, inventae adventum
 meum significabo.' hoc verbum ut visum est sanum in
 oculis Wezilonis, dux se operto vultu, ne quis eum
 cognosceret, cum magno timore in ecclesiam proripuit. ibi
 5 multos astare principes conspexit et simulans se esse peregrinum
 varios basilicae angulos quasi oraturus lustravit
 in quorum uno reginam prospectabat, quae iam, ut postea
 retulit, pro filii sui incolumitate et praesentia Christum
 filium dei et hominis, puris precibus implorabat. ille ergo
 10 appropinquans temperato ac disciplinato gressu ad eam ait
 'o praenobilis et dilecta domina, ianuam misericordiae tuae
 pulso summopere deprecans ut ad impetrandum imperato-
 ris mihi gratiam pia precum tuarum instantia apud impe-
 ratorem intervenias. scias nempe sine ambiguitatis scru-
 15 pulo quod, si me ira truculenta imperatoris ad mortem
 absorbuerit, mors mea gravissimum cordi tuo dolorem im-
 portans generabit.' imperatrix, illico faciei suae qualita-
 tem subito aspectu denotans, ait 'ne timeas aut suspiceris
 quod ab imperatore aliquod vitae dispendium subeas. quid
 20 enim dignum morte tua coram oculis regis commisisti, qui
 inveteratus et canus appares? cras ad eum pro te inter-
 pellabo. tu vero quae sit culpa tua edicito. unde es et
 quo pergis? non aliquos rumores de quodam duce Bavariae
 Hernesto qui mare transierit animadvertisti?' his dictis
 25 ille 'domina' ait, 'mater mea estis.' illa subito oculis la-
 crimarum stilla repletis inquit 'ai, quare adeo inveteratus
 et canus es?' cui dux 'advenit properata malis inopina
 senectus et labor aetatem iussit inesse suam.' at
 illa 'superane comes fidelis tuus adhuc vescitur aura?' ad
 30 hoc dux 'vescitur annuente deo.' imperatrix mox propius
 accedere voluit. cui filius 'sta' inquit, 'ne aditu tuo in
 notitiam hostium meorum exponar, quia tunc morte subita
 moriar. iam nunc abscedam, tu vero aliquid consilii et
 auxilii impendito.' domina ultra modum stupida filio ius-
 35 sit 'episcopus Babenbergensis cras erit celebraturus mis-
 sarum solemnias. hunc tuum consanguineum et alios pro-
 ceres linea consanguinitatis adstrictos ego pro te inter-

pellabo. tu vero recitato evangelio post episcopi benedictionem pedibus advolutus regis gratiam suam sola voce supplicissima deprecito nec vultum tuum aliqua ratione detegito: alioquin vita privaberis. tunc ego et episcopus cum
 5 aliis regni optimatibus iram regis contra te extinguere temptabimus.' at ille 'inter spem curamque timores inter et iras omnem credo diem mihi diluxisse supremum.'

mox mater episcopum et omnem alium procerem filii sui consanguineum pro causa ducis interpellavit, et quilibet
 0 auxilium firmissime promisit. dux vero fideli suo Weziloni matris consilium patefecit, quod ille satis probavit.

39. Aurora itaque iam spargente polum dux cum comite ad ecclesiam timidus et deo devotus properat. quem solum in basilicam intrare sinens ipse parato ad manus gladio
 5 post valvas latitat ut, si dominum suum captivitatis vel alius alterius necessitatis incommodo vallatum sentiat, prosiliat et imperatorem sine misericordia interficiat. interea imperator regalibus vestibus solemniter, ut mos est imperatorum in summis festivitatibus, indutus, coronam regni gestans
 0 in capite, missarum solemnia auditurus multa procerum stipatus ambitione procedit et in choro super solium regni conscendit. interim tota basilica turbis procerum et quorumlibet hominum referta venit in templum, imperatrix regiis quoque indumentis perornata, pallio marderino circumdata. hoc vero
 5 pallium purpurea savana coopertum fuisse, sed fibula eius aurea lapidibus Indiae rarissimis et pretiosissimis praefulgora cum suis affibulariis de auro mundissimo contextis totam basilicam solis radiis percussis luminosam fertur fecisse. haec tandem matronarum comitante caterva in
 0 chorum quoque ipsa, ab omnibus propter formae et virtutum elegantiam satis laudata, procedit et ipsa super solium innixa consedit. cuius pulcritudinem imperator considerans et in ea satis se delectans quasi iocando ait 'domina Adelheida, nunquam vos adeo perornatam hactenus praesentiae
 5 meae exhibuistis: de cetero vero placet ut semper adeo

advolvere *ab*. 6. curam timores inter et iras *a*, curamque timens

positus ait cras *b*. *vergl. Hor. ep. 1, 4, 12 f.* 8. procerum *ab*.

5. purpura savina *ab*.

26. pretiosis insitiis prefulgora *ab*.

3. *se fehlt ab*.

decentissimam coram me vos offerre studeatis.' at illa
'domine, parata sum per omnia morem gerere praeceptis
vestrae maiestatis. sed rex aeternae gloriae inspiret menti
vestrae morem gerere desideriis meae non incestae et in-
5 eptae voluntatis.' tunc episcopus Babenbergensis vesti-
mentis sacris solemnitatem pretiositate significantibus ami-
ctus missarum solemnia, populo quoque orationum coope-
rationes inchoante inchoat, evangelium dulcisona voce in
propria persona recitat. demum sermonem exhortationis
10 promulgat, inter multa hoc adiciens 'omnis virtus sine
caritate nomen et rem sui ipsius amittit, quia sine radice
caritatis non est virtus. omnis nempe alia virtus suade-
tur, ista praecipitur, sine qua impossibile est videre deum
aut ei placere quempiam. expurget ergo hodie omnis homo
15 vetus fermentum cuiuslibet peccati et praecipue expuat ve-
nenum inveteratae irae et odii. qui enim, sicut ait Boaner-
ges i. e. filius tonitruum, scilicet Iohannes, altisonus evan-
gelii praeco, odit fratrem suum, homicida est. dimittat
ergo debitori suo Christiano Christianus debita debitoris,
20 si quis debitor aliqua debita debet, ut deus, cuius omnes
debitores sumus, debita illius cui debetur dimittat.' inter
haec verba dux Hernestus cappa grisea indutus prodiit et
populo astante propter impetum subitae progressionis post
ducem prospectante dux genibus imperatoris provolutus
25 ante pedes procidit et tecto per vestes vultu, nequis eum
agnosceret, supplex flebili voce clamitavit 'o imperator ad-
modum nobilis, pro honore temporalis natalitii summi im-
peratoris recipe me in gratiam tuae maiestatis. sunt enim
offensi mihi sine culpa oculi serenitatis tuae.' illico pro-
30 ceres quaqua versum accurrunt et tam illi quibus causa
nota fuerat quam illi quibus causa incognita erat unanimi
vociferatione ut provolutum levaret imperatori Ottoni sug-
gerunt. his imperator voce temperata et sub habitudine
vultus satis disciplinata respondit 'nolo, mei proceres, ut
35 tam subito et improvise mihi sublevationem huius a terra
suadeatis, quia nescio causam offensae huius circa culmen
imperatoriae maiestatis.' mox imperatrix 'mi domine, of-
fensam, siqua est circa istum, hodie pro hodiernae solempni-
17. Iohannes br. 1, 3, 15.

tatis honore clementer ignoscens remitte, ut imperatorum omnium imperator, in cuius nativitatis annua revolutione hodie in universa ecclesia solemnizatur, tuam siqua est circa se offensam remittat.' imperator imperatricis precibus [obtemperans] sine mora obtemperavit et nesciens quis esset de terra prostratum surgere imperavit. osculum ergo pacis ei libans subito quis esset in facie denotavit et ob hoc iracundiae stimulus eum inflammavit. quam inflammationem rubor subito vultui eius innatus, quo ducem torve et merito oblique inspexit, significavit. tunc astantium multitudo procerum imperatori ait 'o domine, domine, venia offensae, quaecumque et quantacumque est, circa hunc debitorem pro omnium dominorum dominatore per te initiata irretractabilis est. immo per omnia regni totius honore sancendam esse decrevimus et decernendo summopere unanimiter deprecamur.' quibus interim disciplinata voce et facie imperator 'ex quo huius veniae sententia animis sedet vestris, et meo quoque volo ut sedeat.'

40. Confluente itaque ad locum placitationis imperialis primatum et vulgi totius multitudine imperator ubi esset comes Wezilo ducem percunctatus est. cui dux 'mi domine, de prope est.' mox imperatore eum per ducem adduci mandante dux valde formidantem de vitae periculo adduxit et imperatori praesentavit. quem praesentatum imperator benigne salutavit et inquit 'huiusmodi salutem, quod sub gratiae meae tenore vos regni offensores recepi, caelestis imperator vobis contulit, quia nisi ipse cuius hodie annua devotione natalitia secundum hominem colimus Christus inspirasset, ad exterminium vitae vestrae et honoris vestri defixa sententia omnimodis insudarem.' ex his hilaratus verbis comes Wezilo timorem de vitae periculo prius conceptum deposuit, quem imperator manu propria tenuit. huic postquam imperator osculum pacis dedit, regina quoque ipsum osculata fuit, ad quod factum tota totius conventus multitudo intenta pependit. continuo pro iussu imperatoris pretiosissimis vestibus imperatoriam magnificentiam decentibus induti perornantur et ab omnibus inibi astantibus, dum missarum solemnia peragebantur, gestus suam ab. 4. te ab.

duorum illorum specialiter denotantur. post missarum tandem celebrationem et a domino episcopo datam benedictionem populo et procerum multitudine de basilica exeunte comes Wezilo dominam suam imperatricem Adelheidam
5 manu tenens eduxit et ad locum praeparationis mensarum perduxit. nec mora, dux Hernestus pro adducendis miraculosis suis hominibus legatum strenuum trans mittebat, et cum adducti fuissent, in gyro magnus dominus imperator cum imperatrice et cum optimatibus suis forte considera-
10 bat. visis vero his monstris omnis residens mensas removebat, ferculorum et poculorum delicias prae amore et stupore videndi talia monstra miraculosa fastidiebat, immo tam mensae quam scamna a multitudine magis et magis confluyente fine videndi miraculosos homines occupabantur.
15 sic illorum visione satiebantur. dux vero bicubitae staturae homullulos ante se in mensa locavit; deinde immensum gigantem ad se vocavit; postmodum Panotii indigenae Scythici venere, qui pro aurium tam diffusa magnitudine ut omne corpus suum ex eis contegant omnibus astanti-
20 bus stuporem cum admiratione incussere. nec ad minus miraculum item concitantur postquam Arimaspos homines duos, quorum uterque in singula fronte unum tantum oculum habuit, adentes cum Mauris duobus etiam adentibus contuebantur. dux ergo Hernestus in ore cunctorum ad
25 sidera in eius laude clamorem tollentium resonabat, qui lapidem unionem maxima partum labore, ut in longa retro serie elucubratum est, imperatori donabat. huic etiam et suis iuxta eorum frequentem petitionem omnes suas et suorum necessitates et tribulationum Iliadem laboriosam re-
30 memorabat. unde dominus imperator sex diebus in indiciali consistorio cum suis tam primatum quam ministerialium suorum choris consedit et rem et ordinem talis Iliadis probatae per singula indicia, scilicet monstruosos homines quos in diversis adquisierat locis, per protonotarios suos
35 ex ore ducis scriptis mandare praecepit. frequente etiam rogatu imperatoris, quamvis invitus, duos Arimaspicos homines, quorum uterque unum in fronte oculum habuit,

10. his] huius *ab.*
cum maeis *ab.*

21. item] idem miraculum *ab.*

23. adentem

donavit. 'nunc remoto omni et singulo dubietatis scrupulo compertum habeo, dulcissime iuvenis, me sine iustitiae ratione te hucusque inquietasse et tuae ditioni hereditario iure subiciendo tam Austriae quam Bavariae regno privasse. in praesentia itaque omnium principum et ministerialium regni omnia tua irrationabiliter in fiscum regium publicando usurpata ex integro resigno et tuae dominationi restituo teque in vice filii carnalis amodo amaturus et per omnia honorando exaltaturus ero, miles strenuissime. esto etiam in regno meo post me et matrem tuam secundus et totius curiae meae dominator et ad gubernandum regnum Christianorum fidelis cooperator.' dux pro his ingentibus beneficiis ingentes gratiarum domino imperatori agens cum matre imperatrice et universa curia actiones omnia sua repossedit et in omnibus se filium imperatori paterne diligenti exhibuit.

41. Hunc rerum ducis prosperum statum ex nimis adverso transvariaturum, ut coniici potest, deus, qui est in sanctis suis mirabilis, per merita Adelheidae imperatricis, sicut et alia miracula per eam operatus est, effecisse credendus est. miraculorum vero horum quaedam sunt talia. sancta Adelheida dum construeret basilicam in Selsa ad similitudinem basilicae Ierosolymitanae, carpentarius trabes basilicae illi necessarias nimis curtaverat. unde ille metuens de vitae periculo a reginae ministerialibus exulare proposuerat. [unde] tamen [ille] praesumens de pietate Adelheidis dominae desipientiam suam in curtatione trabium et exulationis ob hoc propositum confitebatur. quem illa, ut erat plena misericordiae, misericorditer consolabatur et ne ob confessam desipientiam exularet, immo ut aliqua die quando omnes arbitros in basilica illa semotos videret sibi reginae loqueretur hortabatur. unde ille exhilaratus quadam die remotis omnibus arbitris advocavit per se in basilicam imperatricem. imperatrix ergo dum ex una parte trabem unamquamque manibus propriis trahe- ret, carpentarius quoque, quamvis primitus verba reginae iubentis trahere delira esse putaverat, traxit et per dei

die ankündigung der rede fehlt nach deutscher weise: vergl. chm. zum Iwein s. 465. 35. traheret fehlt ab.

potentiam sufficienter protelavit. idem eadem Adelheide
 pomum porrigente claudio cuidam in domo suo iacente ille
 claudus factus sospes resiliit et gressum recepit. ipsa illa
 imperatrix prae nimia humilitate micas regalis mensae
 5 clanculum comedere solebat. huius factum perversis qui-
 dem in contrarium pervertentibus et imperatori referenti-
 bus imperator quadam die in tali facto eam deprehendens
 indignanter aiebat 'quid habes in manu?' at illa 'marga-
 ritas, domine.' et aperta manu repertae sunt margaritae
 10 de micis transsubstantiatae. imperator saepenumero me-
 moratus pro eo ut dominam suam Adelheidam diligeret,
 item diligere deberet, detrahens quadam die verbere affi-
 cere ipsam voluit. unde cum illa pro iussis imperatoris
 pallium extraheret et per radium solis proicere ad terram
 15 vellet, radius solis illud ad sustentaculi similitudinem su-
 stentavit. quo viso imperator deposita feritate ipsam ado-
 ravit. iuxta hunc etiam haec residens per spiritus sancti
 revelationem basilicam quam consanguineus suus construere
 initiaverat in Augusta ruere animadvertit et subito alto
 20 singultu ingemuit. causam huius gemitus cum illa iuxta
 frequentem regis sciscitationem ruinam basilicae in Au-
 gusta civitate referret, imperator diem et horam ruinae
 relatae scripto denotavit et per strenuum legatum Augustam
 transmissum eadem die et hora qua augusta imperatrix rui-
 25 nam basilicae prodiderat ita contigisse rerum eventu edi-
 dicit. unde post in magna eam veneratione tam ipse rex
 quam sui habuisse feruntur. multa huiusmodi dei per istam
 suam famulam operantis miracula in medium iacere velle-
 mus et ex rerum vera et affluenti experientia valeremus,
 30 sed causa vitandae prolixitatis, quae est mater fastidii,
 hoc supersedemus. oram chlamydi i. e. finem opusculo
 huic texentes tam virtutum quam praemiorum beatæ Adel-
 heidis largitorem omnes et singuli deprecemur, ut meritis
 eius ipsius reginae Adelheidis et aliorum omnium suorum
 35 electorum donet nobis utriusque vitae salutem, cuius trini
 in personis et unius in substantia aeternam credimus per
 saecula saeculorum essentiam et virtutem. amen.

Die früheste erwähnung eines deutschen buches vom erzog Ernst findet sich bekanntlich in einem briefe Bercholds von Andechs an den abt Ruprecht von Tegernsee, ei Bernh. Pex Cod. epist. 2, 13. dilectissimo R. fidelique amico suo B., dei gratia quicquid est, preces cum devoto seritio. quoniam amicus in necessitate probatur et item qui st amicus semper diligit, rogo affabilitatem et pietatem tuam, icut bene confido de te, ut annuere digneris petitioni meae t concedas mihi libellum Teutonicum de herzogen Ernsten, onec velocius scribatur mihi, quo perscripto continuo remittatur tibi. quod si feceris, parens et promptus in omnibus, uod est amicorum, apparebo. überall wo von diesem briefe die rede ist wird er in das jahr 1180 gesetzt, so viel ich ehe ohne grund: im 4n bande dieser zeitschrift s. 320 habe ich die herkömmliche angabe ohne prüfung wiederholt. ei Pex ist kein jahr angemerkt und nur das ist sicher laß der brief vor dem 22 mai 1186 geschrieben ist, dem odestage Ruprechts (Oefele Rer. Boic. script. 2 s. 72^b); zwei jahre darauf scheint graf Berchtold gestorben zu ein (Hormayrs sämmtl. werke 3, 236). Ruprecht war einnddreißig jahre abt.

Dafs das deutsche buch dessen Berchtold begehrte kein prosaisches war unterliegt nach allem was wir von der litteratur jener zeiten wissen keinem zweifel, und richtig ist wohl die jetzt verbreitete meinung dafs abt Ruprecht das gedicht besafs von welchem Hoffmann im ersten bande seiner Fundgruben zwei zu Prag aufgefundene bruchstücke bekannt gemacht hat. vor der entdeckung der beiden Prager blätter kannte man zwei im inhalt überein stimmende, n den worten verschiedene deutsche gedichte von herzog Ernst, das eine aus einer gothaischen handschrift herausgegeben im ersten bande von Hagens und Büschings Deutschen gedichten des mittelalters, das andere, ungedruckt, n einer Wiener handschrift (Hoffmanns Verz. s. 33). on der Wiener handschrift hat Docen im ersten bande des Museums für altdutsche litteratur und kunst gesprochen; mir hat Karajan eine vollständige abschrift geliehen.

Ohne die Wiener handschrift vollständig zu kennen kennt sie Hoffmann (Fundgr. 1, 227) eine jüngere abschrift

des ursprünglichen gedichtes; wie irrig, mag das stück zeigen das in ihr dem zweiten Prager blatte entspricht.

- s. 24^a got weiz die wârheit
 daz ich mit keiner tumpheit
 sîne hulde hân verlorn.
 nu bewîset er sînen zorn
 vil ungenædeclîche. 5
 ich wil noch in sîm rîche
 eine wîle mit im bûwen,
 des sol er mir getrûwen,
 ez sî im liep oder leit,
 daz sî ime wærlîche geseit, 10
 mich betwinge denne grœzer nôt,
 siechtuom armuot oder der tôt,
 24^b als ez noch vil manegen tuot.
 ich habe manegen helt guot
 der mich niht sô balde vertriben lât 15
 die wîle er daz leben hât,
 daz ich im wol mac widerstân.
 ez wirt alsô niht getân
 daz er mir neme mîn lant,
 daz spriche ich küener wîgant, 20
 und daz mich an erbent is:
 er hât ez noch niht gewis.
 Der keiser het ein hof geleit
 gên Spîre. do im daz wart geseit,
 er dâhte 'ich muoz dar, 25
 swie ich halt gevar.
 ich wil komen über Rîn
 wol zuo den vîenden mîn
 die mir daz habent getân.'
 dô welte er zwêne sîner man 30
 der ellen er bekante:
 mit den er hin rante.
 Dô si kâmen über Rîn,
 dô sagte er den gesellen sîn
 beidiu sîn willen unde muot. 35
 dô dûhte si der rât guot

den er erfunden hæte.
 ez was im niht spæte
 25^a do er ûf den hof geriten kam.
 grâve Wetzeln er zuo im nam 40
 und bat den andern sînen degen,
 er solte der ross mit huote phlegen
 und mit flîze nemen war,
 daz er bereit wære gar,
 ob ez im übele ergienge, 45
 ê daz man in vienge,
 daz si riten danne âne danc.
 der herzoge hin in spranc
 in zorne für des rîches tür.
 dâ stuonden kamerære für. 50
 si heten ez übele bewart.
 die tür fundens ungespart,
 der herzoge unde sîn man.
 als mans gewünschet solde hân,
 ez hete sich niht gefüezet baz. 55
 der keiser bî sîm neven saz
 heimliche an eime râte.
 in sîne kemenâte
 kâmen die recken wert.
 vil balde zucten si diu swert 60
 und zestôrten daz gerûne.
 daz geschach mit slûne.
 der keiser vil kûme entran.
 er liez sînen neven stân:
 25^b vil snelle über eine banc 65
 (diu wîle was ime lanc)
 in ein kapellen er entran.
 der phalzgrâve sîn man
 wart des râtes unfrô.
 der herzoge sluoc im dô 70
 einen alsô swinden slac
 daz er vil smæheliche lac.

*reine und nachlässige schreibweise der dem 15n jh.
 irenden handschrift und einige fehler in den worten
 h berichtet: es stand z. 13 manig, 18 also mit gan,*

20 das sprach ich, 31 das ellent, 41 graf Wenczln, 47 dann an gang, 50 seiner, 61 vnd z. darinne, 62 mit wunne, 63 fehlte vil. *auf diese weise kann man allerdings das gedicht zu der gestalt die ihm der umarbeiter gab zurückführen, obwohl einzelne zeilen schwer zu bezwingen sind. aber die vergleichung der ausgehobenen stelle mit dem Prager bruchstücke wird es, denke ich, aufser allen zweifel setzen daß aus der Wiener handschrift das alte gedicht in seiner ursprünglichen form sich durch keine kunst und mühe gewinnen läßt. die mundart ist verwischt, die kraft der alterthümlichen rede gebrochen, die auslassungen und umstellungen des umarbeiters würden uns ohne das Prager blatt verborgen sein. dieselbe willkür zeigen die dem andern blatte entsprechenden verse, und sie erstreckt sich ohne zweifel über das ganze gedicht.*

Dichterisches verdienst hat dieser umarbeiter gar nicht, kunst und fleiß beweist er nur in geringem maffe. denn daß er im stoffe sich treulich an das alte gedicht hielt zeigt die vergleichung der andern abfassung in der gothaischen handschrift, die nicht etwa auf dem Wiener texte, sondern auf dem älteren gedichte beruht, und seine geschicklichkeit ist der absicht die ihn zu seiner arbeit bewog nicht gewachsen. das alte gedicht war in niederrheinischer mundart, in alterthümlichem tone und mit unvollkommener reimkunst abgefaßt; die erneuerung wollte die hochdeutsche dichtersprache durchführen, stil und reime glätten. sie ist in der späten und schlechten Wiener handschrift allerdings durch manigfache entstellungen verdunkelt, aber genaue betrachtung läßt oft nachlässigkeiten erkennen die nicht dem schreiber, sondern dem verfasser zur last fallen. nicht nur sind hier und da ungenaue reime stehen geblieben, mehrmals geht, nicht absichtlich und zu berechneter wirkung, wie bei guten dichtern, sondern roh und ärmlich, der reim durch vier zeilen, und rührende reime gegen die beschränkende kunstregel finden sich in großer menge. z. b. bl. 58^b dô giengen si mit mâzen für den künec rîche. beide arme und rîche neigten sich hübeschliche. dannen giengen si gezogenliche. die ermüdenden wiederholungen und der oft matte ton des gedichtes sind

ewiss zu gutem theile nicht dem alten dichter, sondern dem umarbeiter anzurechnen. das ganze werk, wie ich es aus der Wiener handschrift mir anschaulich gemacht habe, trägt nicht die kunstart des dreizehnten jahrhunderts an sich: ob es gegen das ende des zwölften, ehe die gewandere und reinere weise durchdrang, oder im vierzehnten, wo armut und rohheit überhand nahmen, abgefaßt sei wage ich nicht mit entschiedenheit zu bestimmen; wahrscheinlicher ist mir die erstere annahme. bekanntlich wurden schon damals ältere gedichte der neuern art, besonders in den reimen, anbequemt, bald mit unvollkommener geschicklichkeit, wie Werinhers Maria in der Berliner handschrift, bald mit etwas gereifterer kunst, wie dasselbe gedicht in den von Mone herausgegebenen bruchstücken der Ruthen in den badischen und hannöverischen lästern.

Die heimat des umarbeiters scheint Baiern oder Österreich gewesen zu sein. auf diese annahme führen mancherlei sprachformen, und wörter wie dürnitz und eckel (tahl).

Das gedicht der gothaischen handschrift ist eine weite unmittelbare umarbeitung des alten niederrheinischen werkes. nur so erklären sich die zeilen 2473—76, ist man an die stat komen da er rîcher hûs habe vernomen, vîrt daz von im kunt getân, der von Veldecken (vielleicht Veldekîn, wie in Reinbots Georg 693) wol im des gan. damit ist nur eine durch die mundart des älteren gedichtes veranlasste meinung des umarbeiters ausgesprochen. berlieferant war kein dichtername. Püterich von Reicherts-
hausen, der das alte gedicht oder die Wiener umarbeitung, die keinen namen nennt, in einer handschrift besitzt, sagt in seinem ehrenbriefe str. 108 (zeitschr. f. d. a. s. 51) so ist von Bairn ein Ernest auch getichtet, ein herzog lobeleiche; ich weifs (= ichn weiz) von wem sein buech das sei berichtet. jene meinung aber, daß der Veldeker das alte niederrheinische gedicht verfaßt habe, ist mit recht aufgegeben worden nachdem Lachmann (über singen und sagen s. 12) ihr zuerst widersprochen hatte.

Auch diese zweite umarbeitung, die in der gothaischen
Z. F. D. A. VII.

hs. erhaltene, ist kein werk eines bedeutenden dichters aus der besten zeit. in der sprache und in den reimen ist auch sie nicht frei von rohheit, die darstellung, bald umständlich und redselig, bald karg und knapp, entbehrt künstlerisches ebenmaßes. aber der dichter zeigt doch weit mehr begabung als der verfaßer der Wiener bearbeitung und weit mehr einübung in die geschmeidigere weise höfischer erzählung. er liebt es sittliche betrachtungen anzuknüpfen und ist in seiner freieren umdichtung nicht ohne erfindsamkeit, während jener andere und wie ich glaube frühere umarbeiter in trockener nacherzählung dem alten gedichte folgt. den unterschied des tones beider bearbeitungen mag der brief durch welchen kaiser Otto um die herzogin Adelheid wirbt anschaulich machen.

Wiener handschrift bl. 7^b

vil edeliu herzoginne,
 disen brief hât dir gesant
 und geschriben mit sîn selbes hant
 des rîches voget unde herre,
 und mant dich, frouwe, verre 5
 daz du durch dîne tugent
 und dîne wirdicliche jugent
 merkest waz er diute.
 mir habent al mîne liute
 gesaget von dîner güete: 10
 nu solt du dîn gemüete
 neigen ze unserre minne.
 ich mache dich keiserinne
 über allez rœmisch rîche.
 sô wirt dir niht gelîche 15
 in der werlt dehein wîp.
 des muoz dîn wætlicher lîp
 sîn getiuret immer mêre.
 sô dienen dir, frouwe hêre,
 die fürsten algelîche. 20
 beide arme und rîche
 die ich in mînem rîche hân

2. dir] ew 4. her 5. fraw ser 7. dîne fehlt. 8. es pedewt
 12. vnser liebe 16. chain 17. waidenleicher 19. dint

sint dir alle undertân.
 sô maht du, frouwe edelguot,
 hôhe tragen dînen muot 25
 durch die êre manicvalt.
 mir ist gesaget unde gezalt
 vil von dîner frûmekheit.
 nu solt du, frouwe, sîn gemeit
 mîn unde der fürsten mîn. 30
 daz dünket mich gerâten sîn
 daz du, frouwe, mich lobest ze man:
 sô kan dir nimmer missegân,
 die wîle du leben salt.
 ich gibe dir rîchen gewalt, 35
 daz du wol maht gebieten
 und freuden dich genieten,
 swie dir, frouwe, gevalle.
 si dienen dir alle:
 die dir nu wellent glîch sîn, 40
 über die bistu künigîn.

edel und gût 29. sîn fehlt. 30. mir vnd den 31. dawcht
 scholt 36. do du 37. dich] wol 38. wie

*Gewiss ist hier dem alten texte wenig oder nichts hin-
 gesetzt. in der gothaischen handschrift ist er dagegen
 umgearbeitet.*

got grüeze dich, sælic wîp.
 dîne tugende mînen frîen lîp
 habent brâht ze dîne gebote. 225
 du bist aleine mir nâch gote,
 frouwe, für al die werlt wert.
 mîn herze dîner wirde gert,
 ouch jâmert mîne sinne
 starke nâch dîner minne. 230
 du liep vor allem liebe mir,
 mîn herze hâst du bî dir.
 du mîner freuden blüendez heil,
 mîn muot ist dîner wirde geil.
 ân dich wolte ich niht genesen. 235
 du solt mîn freude immer wesen.
 du mînes herzen sundertrût,

du solt mîn erweltiu brût
immêr vor allen wîben sîn.

Adelheit, süeziu künigin, 240

swaz dir der brief mit bete sage,
daz merke und wende mîne klage.

ich hân ze frouwen dich gesworn:
ouch habent die fürsten dich erkorn
und dich ze frowen erwelet mir. 245

volende mînes herzen gir
und schaf ez sô daz froelîch leben
wir beide ein ander müezen geben,
hilf unde minneclîchen rât.

wol daz dîner wurde stât 250

daz du des rîches krône tragest
und mir mîn bete niht versagest.

247. vnd schaffe so

Noch nicht bemerkt ist, so viel ich weiß, daß dieser Umarbeiter nachahmung Wolframs von Eschenbach versucht. so schaltet er mehrmals betrachtungen in wolframisch subjectiver fassung ein, z. b. 1019 ff., nachdem er erzählt hat wie Adelheid ihren gemahl vergebens gebeten habe ihren sohn nicht ungehört zu verdammen, ich spriche offenbare daz, ûf den ich trüege tôdes haz, wûrd ich von friunt sô an gerant, ich müeste ez lâzen sâ zehant. swâ ein friunt mich alsô twunge, an mir er gar errunge swaz sîn wille wære; des wære ich volgære. ich (l. ich sage) den keisr an sinnen laz, daz er sô verre sich vergaz gegen der werden guoten, der tugentlîch gemuoten. ebenso sucht er in Wolframs weise zu scherzen: in der beschreibung des volkes mit kranichschnäbeln 2570 ff. helse lanc unde smal si hâten, als die kranche snabel. gevuoge ein kleinez schâchzabel dâ mite hetens wol erzogen, 2869 ff. si flizzen sich nu ze tanze. wâ si truogen ir kranze, des wundert mich sêre. oder, nach der erzählung wie Ernst und seine gefährten mit gebratenen fischen ihren hunger stillen, 3543 ff. sie mohten sieden unde brâten, ob sie die bereitschaft hâten. ich wæne, ir kochen was dô kurz. si enhâten pfeffer noch die wurz, da enwas ezzich noch daz salz, weder kraphe noch daz smalz von den werden mannen selten lûte in der pfannen.

at mër si guotes hâten wan als sie mohten brâten. *dies innert an Wolframs schilderung der hungersnoth der wohner von Pelrapeire (Parz. 184, 7 ff.), wenn auch bei Wolfram die einfälle sinnreicher und zierlicher sind und in ein Trühendingær pfanne mit krapfen selten dâ erschreier abgeschwächt ist. schon vorher 3516 ff. klingt wolfrascher ton wider, der guote wîn ûz Kipperlant vergôz sich ten von ir hant (vergl. Parz. 184, 22). der bluomen sie nuzzen, und der sîfen die da fluzzen, sô sie wolden trin- n. galander droschel [und] vinken, fröut sie der sanc, die t der walt mit süezem dône manicvalt undern (und anderr?) gellîne sanc. noch sichtbarer ist die entlehnung 4687 ff. den got Machmet der voget von Babilône het ûf einen kar- schen hôch gesetzet den dâ niht enflôch rîchiu koste ninder. n zugen merrinder. wol gezieret was der mast der dâ truoc achmetes last: swaz diu heide ie schoenheit pflac, niht sich m gelichen mac. Wolfram sagt Wh. 352, 1 ff. den sel- n got hiez Terramêr und ander sîne gote hêr setzen ûf angen hôhen mast. daz was iedoch ein swærer last. kar- schen giengen drunder: die zugen dâ besunder gewâpendiu errinder (vergl. Wh. Grimm zum Athis s. 63). wolfra- sche zeilen sind 148 als mir diu âventiure swuor aus arz. 58, 16 und 687 des twanc in art und sîn gelust (denn ist zu lesen) aus Parz. 118, 28 und gewiss noch manche dere.*

Auch diesen umarbeiter werden wir nach seiner sprâ- e füglich für einen Baiern halten, wie Jacob Grimm ut, in dieser zeitschrift 5, 497.

In Baiern ist ohne zweifel diese erzählung besonders kannt und beliebt gewesen. aus Tegernsee erbittet sich rchtold von Andechs das deutsche buch und Werner der rtner, dessen gedicht in Baiern spielt, wie wohl mit herheit nachgewiesen ist (zeitschr. 4, 319 ff.); läßt den en meier Helmbrecht von den höfischen lustbarkeiten an zen sich die ritter in seiner jugend ergetzten erzählen: nn der fröhliche tanz vorüber war, sô gie dar einer le las von einem der hiez Ernest (956 f.). Lachmann ber singen und sagen s. 11 f.) bezieht dies wie ich glaube t recht auf das alte niederrheinische gedicht von dem

uns die Prager bruchstücke übrig sind. die mundart dieses gedichtes ist nicht dagegen; sie nöthigt uns eben so wenig zu der annahme dafs um den anfang des dreizehnten jahrhunderts nur eine hochdeutsche umarbeitung von baierischen rittern gelesen worden, als uns der stoff und der oberdeutsche schauplatz des gedichtes berechtigt zu vermuten dafs es nicht ursprünglich in niederrheinischer sprache verfaßt gewesen sei. das gedicht vom könig Ruther ist niederrheinisch in der sprache, aber im sagenstoffe enthält es baierische bestandtheile, über die Müllenhoff (in dieser zeitschrift 6, 450 ff.) scharfsinnige bemerkungen vorgetragen hat. die willkürliche sagenverschmelzung, wie wir sie im Ruther und in anderen erzeugnissen der spielmannspoesie erblicken, findet zum theil ihre erklärungs eben in dem wandern der spielleute: sie griffen auf was sie in verschiedenen gegenden erzählen hörten. eingewirkt mag darauf zuweilen auch die absicht haben durch einmischung von namen und sagen sich gunst zu erwerben. ich theile zwar Müllenhoffs ansicht (s. 448) dafs der name des grafen Berchtold von Andechs keinen einfluss auf die gestaltung der sage von Ruther gehabt habe, aber der vermuthung kann ich mich nicht erwehren dafs das herzogthum Meran und was von Amelger und Wolfhart von Tengelingen, von Hademar von Dieffen, von den Baiern überhaupt rühmend erzählt wird auf baierische hörer berechnet, das gedicht also zwar von einem niederrheinischen spielmann, aber vielleicht in Baiern verfaßt ist. dafür scheint mir noch etwas zu sprechen. im Ruther 1863 heifst es von dem gewande der gefährten Ruthers iz brähtin blatvuoze Aspriâne ze êren. her gaph iz sîme hêren. bis die plattfüsse in einem älteren deutschen gedichte nachgewiesen werden halte ich diese gelegentliche erwähnung derselben für eine anspielung auf das gedicht vom herzog Ernst, das der verfaßer des Ruther in Baiern mag kennen gelernt haben und das besonders die Baiern kannten.

Ob Reinmar von Zweter das alte gedicht vom herzog Ernst oder eine umarbeitung gelesen hatte läfst sich nicht entscheiden. sein spruch (MS. 2, 138^a) der einiger der von Ernst bestandenen abenteuer erwähnt ist in zwei lieder-

handschriften erhalten, A Der truhse von s. Gallen 107, C Her Reinmar von Zweter 100.

Uns ist von mæren worden kunt
wie Alexander vuor durch wunder an des meres grunt,
und wie von Abacuc der inbîz wart ze Babilône brâht,
waz herzoge Ernest nôt erleit,
waz er und grâve Wetzol der gesnebelten diet versneit, 5
wie si die grîfen vuorten da ir ze vuore ir kinden

was gedâht,

und wie si durch den berc herwider kâmen
dâ si der krône weisen iuue nâmen.

daz wâren wunderlîchiu wunder:

doch dûnket ez mich wunders niht

10

gein dem daz tegelîch geschiht —

nu merkent, wâ: dâ denket, obe und under.

1. Uns *A*: Iuch *C*. von *C*: wol von *A*. 3. wie fehlt *A*.

der *A*: ein *C*. 5. gesnablen *C*, snebelen *A*. 6. vñ wie si grif-
fen wurden *A*. da *A*: do *C*. wûre *A*, spise *C*. waz *A*,

wart *C*. 7. har w. *C*. 9. dis *C*. 10. mich gar ein niht *C*.

11. wider dem nu t. *C*. 12. nu sprechent wie da merkent oben *C*.

Eben so wenig läßt es sich bestimmen welche abfassung der erzählung Heinrich von Crolewitz (Cröllwitz an der Saale) im sinne hatte, wenn er in seinem Vaterunser 1334 ff. sagt si (Maria) diutet wol den weisen den in den grôzen vreisen herzoge Ernest uns gewan, wand in der ellende man in vil grôzen noeten brach. alsus uns armen geschach, dô wir armen weisen in des tôdes vreisen wârn versigelt mit her ûf der sünden lebermer und iezuo wâren vil nâch tôt. in der selben grôzen nôt wart gebrochen dirre stein dar ûz diu gotheit erschein.

Die umdichtung der Wiener handschrift braucht einmal, bl. 72^b, den ausdruck nâch der âventiure sage (in der hs. Nod der abentewr ich sag), an welcher stelle in dem gothaischen gedichte z. 3179 als ich iu sage steht. jener formelhafte ausdruck widerlegt nicht die oben von mir vorgezogene vermutung dafs die ältere umarbeitung des herzog Ernst noch in das zwölfte jahrhundert gehöre: er kommt schon im Erec 2238 und 2896 vor, also vor 1197, und der bis jetzt aufgefundenen früheste beleg des wortes

âventiure, in grafen Rudolf G^b 16, reicht in die siebziger jahre des zwölften jahrhunderts zurück. bestimmtere beziehung auf die quelle der erzählung findet sich bl. 41^b als ez iu daz büechel kan sagen und bl. 84^b, vom weisen, karfunkel ist er genant, er (es die hs.) ist noch hiute wol bekant, ins (In die hs.) rîches krône man in siht unde lîhtet als ein licht. sî aber hie indert ein man der daz mære welle hân für ein lûgelîchez werc, der kome hin ze Babenberc, er (der die hs.) vindet dâ (in do die hs.) sicherlîch daz urkûnde (Der verchund ich ew die hs.) wærlîch. von dem meister ich daz hân gehôrt (ich das hort die hs.) von dem ez gelihtet wart. daz geloubt an argen list, ein vil wârez getihte ez ist. ganz ähnlich in der gothaischen handschrift 3623 ff. swer niht rehte wil vervâhen die rede und wil sich vergâhen und wil si zelen zeiner lûge und ir niht wol gelouben müge, der endarf mir des wîzen niht umb dise tât und die geschicht. wil (Wirt die hs.) er die wârheit selber spehen und die geloubelîchen sehen, den wîse ich hin ze Babenberc, dâ er des herzogen werc vindet in den buochen ûf dem tuome, wil ers suochen. diese übereinstimmung zeigt dafs schon das alte niederrheinische gedicht dieselbe richtige oder zur beglaubigung erfundene berufung enthielt.

Weit häufiger als die Wiener handschrift beruft sich die gothaische auf die quelle der erzählung. 56 f. als ich der rede berihtet bin und si in eime buoche las. 1941 als uns ditz (daz?) buoch vergiht. 2542. 3131 alsô daz buoch berihtet mich. 3785 daz buoch saget uns vür wâr. 3899 nâch des buoches sage. 4102 daz buoch uns saget. 4272 als uns daz buoch saget vür wâr. 4549 als mich daz buoch berihtet hât. 124 als in der kroneken stêt geschriben. 102 f. als vor dem jungen ist geschriben in den schopfbuochen (vergl. Lachm. über singen und sagen s. 12). wichtiger ist die stelle 2049 ff., âventiure dirre mære der êrste diutsche tîl-tære ze latîne geschriben vant, der sie ze rîme tel bekant und offenbâr ze diute, daz wunderlîche liute daz lant von êrste erriuten (so Lachmann zum Iwein 415: ernuweten die hs.) und die schoene burc biuten. an dieser stelle hat der Wiener text nur das oben angemerkte als ez iu daz büechel kan sagen, und auch sonst nirgend erwâhnung einer

lateinischen urschrift. dennoch werden wir der ausdrücklichen angabe der gothaischen umarbeitung unbedenklich trauen dürfen: ich werde später ausführen wie unverkennbar an der erzählung vom herzog Ernst die hand eines lateinisch gelehrten geistlichen sich zeigt.

Die lateinische quelle auf die sich das alte niederrheinische gedicht berief kann schon aus chronologischem grunde nicht das weitläufige lateinische gedicht sein das im dritten bande von Martenes *Thesaurus novus anecdotorum* aus einer seitdem verschollenen handschrift des arztes Jacob du Poirier zu Tours in sehr verderbter gestalt herausgegeben ist. denn dieses gedicht ist von seinem verfasser Odo an den erzbischof Albrecht von Magdeburg gerichtet. im eingange des ersten buches (sp. 309 f.) heisst es *Tuque tuis memorandus avis cuiusque parentum Insignes elata colit Thuringia laudes, quo Parthenopolis exultat praesule quantum Utraque gaudebat Carolo Germania rege, Mitis ades vatemque hedera succinge secunda Daque novam quam secundo sub pectore portas Hippocrenis aquam nec eum tibi sperne laborem Ascribi mentemque meae moderare Camenae;* im schlusse des gedichtes (sp. 376) *At tu qui regum superas fortissimus iras, Qui multa ratione viges, ut vincere possim atrantes post terga canes, Alberte, benignus Accipito quem lat tibi supplex Odo laborem, Qui quamquam te non dignus, unica tamen huius Corporis exuta servabit tempora famae longa tuae, vivesque diu cum vate superstes.* Albert ward aber erzbischof nicht, wie herr von der Hagen s. VIII anzieht, im jahre 1199, sondern 1206, s. S. Lentzens *Diplomatische stifts- und landes-historie von Magdeburg* s. 198. Er starb, so viel ermittelt scheint, im jahre 1232 oder 1233, nicht 1223, wie herr von der Hagen s. IX sagt. doch bedürfte es nicht einmal der chronologischen erwägung: das gedicht beruht zwar auf derselben erzählung die in dem Wiener und in dem gothaischen gedichte enthalten ist, aber nicht nur einzelne abweichungen, sondern auch viele zuthaten gelehrter ausschmückung würden es unmöglich machen in ihm die lateinische quelle des niederrheinischen gedichtes zu erblicken.

Ein lateinisches buch vom herzog Ernst von Baiern

kannte Andreas, priester im chorherrenstifte zu s. Magnus bei Regensburg. in seinem Chronicon de ducibus Bavariae, das er im jahre 1425 schrieb, hat er folgendes, schon von Martene sp. 376 ausgehobenes kapitel, s. 44 f. der freherischen ausgabe (Amberg 1602). De Ernesto duce et eius filio. Est historia Latine conscripta, splendore rhetoricae eloquentiae quam plurimum diffusa, in qua habetur quod Ernestus quondam dux Bavariae de Adelhayde nobilissime¹ coniuge sua filium aequivoci² nominis generavit. quem quidem filium defuncto patre, occiso ab Ungaris apud fluvium Iagst, mater ipsa in Latina et Graeca lingua instrui procuravit.³ eodem tempore uxor Ottonis primi, qui Romanum regebat imperium, vita fungitur et praedicta relicta Ernesti ducis eidem imperatori legitime sociatur, filius quoque eius Ernestus, quem de Ernesto genuit, ab imperatoriae maiestatis gratia loco filii habetur.⁴ cuius prosperitati invidens Henricus comes palatinus, imperatoris consanguineus,⁵ ipsum apud imperatorem accusavit, asserens quod ipsius vitae mortem et a regni solio depositionem omnimode machinaretur eo ut ipse regni solio sine regni consorte potiretur.⁶ Ernestus huiusmodi delationibus compertis Henricum comitem persequitur et tandem, dum imperator Spirae imperialem curiam celebraret et cum Henrico comite consiliorum mysterio tractaret,⁷ ipse Ernestus assumpto comite Wezelone, consanguineo⁸ suo, valvas caminatae improviso camerario temere reserat et irruentes evaginatiss mucronibus in comitem Henricum ipsum summa aviditate iugularunt.⁹ imperator vero fuga potitus evasit. ex hac imperator Ernestum quam plurimum impugnat. quod vides Ernestus, cum quam plurimis militibus et militaribus viris genere forma et moribus praeclaris cruce signatur et ad videndum loca nostrae salvationis, scilicet humanationis passionis resurrectionis et ascensionis Christi¹⁰ est profectus. exortis autem tempestatibus Ernestus naufragium passus cum paucis evasit et mirabilibus militaribus actibus in variis terrarum et marium spatiis (ut in praedicta historia habetur) per eum gestis, cum comite Wezelone, ferens secum monstruosos ho-

1. vergl. oben s. 193, 4.

2. 193, 7.

3. 193, 13.

4. 196, 12.

5. 196, 35.

6. 197, 8 ff.

7. 202, 8 f.

8. 202, 5 f.

9. 202, 10 ff.

10. 209, 14 ff.

mines, domum revertitur et eius innocentia comprobata imperatori reconciliatur dominatorque totius eius curiae¹ ordinatur. *deutsch steht dies kapitel in der von Andreas selbst verfassten übersetzung seiner chronik in Freybergs Sammlung historischer schriften und urkunden 2, 408 f.*

Die von mir bemerkte übereinstimmung einzelner ausdrücke lehrt dafs Andreas die lateinische erzählung vor sich hatte die ich oben habe abdrucken lassen. nur die worte von Ernsts vater occiso ab Ungaris apud fluvium Iagst (wofür bei Martene Tagast gedruckt ist) sind ein zusatz des Andreas, ich weifs weder woher noch wie er zu deuten ist. Eckhart Franc. or. 2, 512 trägt diese nachricht (mit Tagast) irrig auf Odos gedicht über. dafs diese erzählung noch vorhanden und dafs sie das original des prosaischen deutschen volksbuches sei ist zuerst von Docen bemerkt worden, im Museum für altd. litt. und kunst 2, 248 und in Schellings Allgemeiner zeitschrift (1813) s. 246 f.

Die herausgabe dieser lateinischen prosa, durch welche ich die schwierige frage nach der quelle und dem zusammenhange der verschiedenen bearbeitungen der erzählung vom herzog Ernst hoffte der entscheidung näher zu bringen, ist mir durch Schmellers güte möglich geworden.

Die Münchener bibliothek besitzt zwei handschriften dieser prosa. die eine, im Cod. Lat. 850, von Hartmann Schedel im jahre 1471 zu Nördlingen geschrieben, ist von mir a genannt worden. die andere, bei mir b, befindet sich im Cod. Germ. 572, aus der zweiten hälfte des 15n jh.; auf den lateinischen text folgt in ihr eine deutsche übersetzung, vielleicht (denn hierüber bin ich nicht unterrichtet) ein alter text des deutschen volksbuches. aus dem pertzischen archive 7, 46 lerne ich dafs eine Straßburger handschrift des 14n jh. eine Historia de duce Ernesto enthält: ich habe nicht erkundigen können ob dies die erzählung der Münchener handschriften ist.

Schon Docen (Mus. 2, 250) wurde durch die in diese prosa eingemischten gereimten hexameter auf die vermuthung geführt dafs vielleicht die ganze geschichte vormal

auf diese art bearbeitet gewesen sei. dieselbe vermuthung wiederholt Schmeller (Lat. ged. des 10n und 11n jahrh. s. 222 f.), und er fügt hinzu, daß diese lateinische bearbeitung des Ernst in das eilfte, wo nicht schon in das zehnte jahrhundert falle scheine sich aus der form der deutschen wörter zu ergeben welche bei der aufzählung des kriegs- und schiffsapparates beigeschrieben sind, wie solche glossen auf den blättern des Rudlieb vorkommen. nur an der zeitbestimmung zweifelt Wh. Wackernagel (Gesch. der d. litt. s. 74 anm. 19); in der annahme eines lateinischen gedichtes das der prosa zum grunde liege stimmt er mit Schmeller. mir scheint diese ganze vermuthung unhaltbar.

Weder aus dem zehnten noch auch aus dem eilften jahrhunderte könnte das angenommene gedicht sein. die erwähnung eines christlichen königs von Jerusalem (242, 14 ff.) beweist daß diese gestalt der erzählung nicht über das jahr 1099 zurückgehen kann; die erwähnung der templer (242, 37) nöthigt uns noch um ein vierteljahrhundert herabzugehen. denn ganz unwahrscheinlich wäre doch die annahme, die prosa habe zwar einzelne stellen eines älteren gedichtes aufgenommen, aber im ganzen mit der erzählung willkürlich geschaltet. wollte man sich aber zu dieser annahme verstehen, so widerspricht die form jener gereimten hexameter. sie sind alle klingend gereimt und zwar mit genauigkeit, und daß diese form lateinischer verse lange vor der mitte des zwölften jahrhunderts in Deutschland gebräuchlich gewesen sei wäre eine bedenkliche und wie ich glaube ganz unerweisliche vermuthung. mir scheinen jene hier und da in der lateinischen prosa vom hervog Ernst angebrachten gereimten hexameter nicht aus einem älteren gedichte herüber genommen, sondern eigene erfindungen des verfassers der prosa, durch die er seine darstellung zu verzieren wähnte. ganz auf dieselbe weise bringt er nicht nur verse römischer dichter an (des Terentius Horatius Virgilius Ovidius Lucanus Prudentius Boethius), sondern auch (200, 35), wie es scheint, ein stück eines geistlichen liedes, das ich nicht habe nachweisen können; er reimt ein gebet (222, 15)

und verbrämt überhaupt seine sätze häufig mit reimen. es ist dies die bekannte weise vieler lateinischen schriften des mittelalters, jene zuweilen in ganzen büchern durchgeführte, öfter in einzelnen stellen eingeflochtene reimprosa von der zuletzt Wackernagel (Gesch. der d. litt. 84 ff.) gehandelt hat. die deutschen glossen (s. 207. 209. 210. 211. 212) lassen allerdings unter der entstellung der späten handschriften althochdeutsche formen durchschimmern, aber sie sind offenbar aus einem isidorischen glossare eingetragen, stehen gerade nicht bei den reimhexametern und würden selbst wenn sie sehr alte sprachform an sich trügen für das alter des glossierten textes keine bestimmung gewähren. denn althochdeutsche glossarien und namentlich isidorische waren noch in späteren jahrhunderten des mittelalters im schulgebrauch.

Den teuschenden schein eines älteren lateinischen gedichtes dessen auflösung die prosa wäre dürfen wir uns also bei der untersuchung der geschichte dieser erzählung nicht beirren lassen. die prosa weckt die vermutung daß sie die quelle des niederrheinischen gedichtes sei dadurch daß sie selbst sich nirgend auf ein buch bezieht, der niederrheinische dichter dagegen nach dem zeugnisse der gothaischen umarbeitung aus lateinischer quelle schöpfte. um für diese vermutung festeren halt zu gewinnen oder was ihr entgegensteht zu finden muß das deutsche gedicht einem inhalte nach mit der lateinischen prosa verglichen werden. denn chronologische merkmale die entscheiden könnten vermag ich nicht zu entdecken: die prosa kann sehr wohl bald nach der mitte des zwölften jahrhunderts, also vor dem niederrheinischen gedichte verfaßt sein, ebenso wohl aber auch später als dieses. sie frühestens in die mitte des dreizehnten jahrhunderts zu setzen kann eine stelle s. 227, 27 nicht mit entscheidendem beweis uns bestimmen. dort heißt es vom weisen (unio) in der deutschen krone, huius naturam lapidis nobilissimam si quis investigare voluerit, in lapidario discere poterit. unter den uns bekannten büchern des mittelalters die von steinen handeln beschreibt Albertus Magnus de lapidibus (Mus. altd. litt. 2, 139) den weisen; aber er nennt ihn nicht

unio, sondern orphanus, und unsere prosa kann leicht einen noch unbekannten lapidarius meinen.

Zur ermittelung des inhaltes jenes niederrheinischen gedichtes ist es nöthig die Wiener bearbeitung (*W*) mit der gothaischen (*G*) zu vergleichen. ich erlasse es hierbei mir und den lesern die ganze ohnehin nicht sehr anziehende erzählung zu wiederholen und begnüge mich die erheblicheren abweichungen der einen bearbeitung von der andern zu verzeichnen. Odos gedicht (*O*) ziehe ich in dingen zurathe die nicht offenbar willkürliche ausschmückungen sind. mit *M* bezeichne ich die lateinische prosa der Münchener handschriften.

W bl. 2^a daz kint bat si dô lëren beide wälhisch und latîn. ouch sande si daz kindelîn durch zuht gën Kriechen in daz lant. dô wurden im diu lant erkant und (von die *hs.*) maneger hande wîsheit. *G* v. 111 *das latcin unerwähnt*: ze schuole het si in gesant in Frankrîch unde in Kriechenlant. diu buoch het der hêre gelernt, des volgte im êre. ouch het der Adelheide barn in tugenden lande vil ervarn. *O* sp. 309 *die wälsche sprache und Frankreich unerwähnt*. Ernst lernt latein und geht dann nach Griechenland — statim Cecropis urbem, cui multis coram superis Terronia (lies Tritonia) nomen immortale dedit, adiens. *M.* s. 193 *nichts von einer reise nach Frankreich oder nach Griechenland*. Ernst lernt latein griechisch und französisch.

W 3^a Ernst nimmt mit Wetzol das schwert, noch in der fremde. Griechenland ist nicht genannt, aber 3^b heist es dô fuor er ze lande. *G* 140 Adelheid sendet ihrem sohne ze sîner ritterschaft grôzes (Grosse die *hs.*) hordes michel kraft, golt silber unde gewant in diu kriechischen lant. der griechische kaiser macht ihn und den grafen Wetzol zu rittern und giebt ihm ein herzogthum. Ernst zieht heim. *O* 310 Ernst zieht heim und nimmt dort mit Wetzol das schwert. nichts von Adelheids geschenken oder dem Griechenkaiser. *M* 193 Ernst nimmt mit seinem freunde das schwert, in der heimat, denn keine fahrt ist erwähnt.

In *G* nach 166 eine lücke (wie herr von der Hagen bemerkt wahrscheinlich zwei blätter der *hs.*, also etwa achzig zeilen), bis zu den letzten Worten mit denen die

fürsten dem kaiser Otto rathen um Adelheid zu werben. W 4^a O 311 M 194 Adelheid will sich nicht wieder vermählen (M obwohl ihr söhn es räth).

W 4^{ab} Dô hielt in den stunden daz roemische rîche ein künec gewalteclîche der was Otte genant. dem dienten manegiu fürsten lant in diutscher unde wälscher zungen. ouch hete der künec betwungen der Winden lant und Friesen. der moht man vil dô kiesen die sich an in muosten kêren. er schafft den besten frieden den es je gab. = M 194. O 310 ausgeschmückt.

W 4^b — 5^b Otto stiftet zu Magdeburg ein bisthum sant Maurizen unde sîme hêr = M 194. O 311 weitläufig ausgeschmückt.

W 5^b Ottos erste gemahlin Ottegebe, aus England, stirbt und wird im Magdeburger münster begraben. und wizzet, daz gotlîche wîp vil zeichen lie dô geschehen, als man hiute wol mac sehen, swer ez gerne dâ wil schouwen daz got der edlen frouwen vil grôze genâde tete die wîle si daz leben hete. M 194 stimmt (Ottegeba) bis auf die zeichen**, die fehlen: ebenso O. 313 (Egiva).*

W 6^a — 7^a O 313 M 195 Otto beruft seine fürsten; sie rathen ihm um Adelheid zu freien.

W 7^a Otto schreibt einen brief und sendet einen fürsten damit nach Baiern. Adelheid läfst ihn durch ihren kapellan lesen. G 221. 253 Adelheid liest den brief selbst. O 314 giebt einen brief, thut aber das übrige kurz ab; noch kürzer M 195.

In G nach 396 eine zweite lücke. der erhaltene text springt von Ottos freude über Adelheids einwilligung bis zum schlusse der schilderung des hochzeitfestes. W 10^a die hochzeit soll in sechs wochen in Mainz gefeiert werden. der kaiser holt seine braut in Baiern ab. O 315 verlobung in Würzburg. M 195 alles kurz abgethan. WOM hochzeitfest zu Mainz.

* in der hs. ortgeb. über die form des namens vorr. zum g. Gerh. VIII. — Ruotpertus filius Ottegeben Mon. B. 13, 51. quandam feminam Ottgebam nomine ebendas. 343. Otegeb Albers Tundalus 41, 69.

** vergl. vorr. zum g. Gerh. VIII f.

W 11^a G 437 O 316 M 196 nach der hochzeit läßt Otto seinem stiefsohne Ernst an den hof entbielen. der ort ist nur in G genannt, ze Oppenheime ditz geschach.

G 675 dem herzog Ernst wird nach dem rathe des pfalzgrafen Heinrich in einer fürstenversammlung die ihm übertragene vogtei genommen. Ernst grämt sich deshalb nicht, sondern hält sich an ritterliche lust. nichts davon in WOM.

W 17^a O 319 nach Heinrichs rathe wird es von dem aufgegebenen heere verkehlt welchem feinde der zug gelte, M 198 nur vor der kaiserin und dem hofgesinde. G hat nichts davon.

G 704 Heinrich widersagt dem herzog Ernst: der bote der die fehde ankündigt findet nur des herzogs vizthum. nichts davon in WOM.

G 720 vaste wueste er (Heinrich) daz lant dâ die Ôsterfranken wâren, die bî den selben jâren hörten ze Baierlande und dienten dem wîgande. den kreiz für sîne missetât zu Würzburg gegeben hât und durch den himelischen ruom Ernest zuo dem bistuom = M 198, 5. nichts davon in WO.

W 17^b = G 760 Nüerenberg er besaz, O 321 nome cuius mons Noricus urbem aggere succingit forti. M 198 ist die stadt nicht Nürnberg, sondern Bamberg.

W 18^a die belagerer müssen vor der verteidigung der belagerten zurückweichen, sie brechen ihre gezelte ab und entrinnen. der pfalzgraf verwüstet, ohne dafs ihm jemand wehrt, lange zeit des herzogs land. der edele wol gestalt (Ernst) weste deiz geschælie von des rîches krefte. mit des sînen gie er ze râte. dafs ein bote ihm die nachricht gebracht habe ist unerwähnt. G 806 belagerte und belagerer nehmen grofsen schaden. nichts vom abzug der belagerer. 817 ganz unvorbereitet dô quam der bote heran da er den herzogen vant. dem brâhte er diu mære daz diu stat belegen wære u. s. w. O 322 belagerung. nuncius interea per caeca silentia noctis elapsus poenas hominum castrique labores nuntiat Ernesto u. s. w. M 198 belagerung die bürger senden einen boten an Ernst.

W 18^b berathung. Wetzels râth sich dem reiche nicht zu widersetzen; wolle aber der kaiser den herzog nicht

ze rede kommen lassen, sondern ihn vertreiben, dann solle er sich tapfer wehren. unterdessen solle die kaiserin befragt werden woher die ungnade komme. in GOM nichts davon. G 837 Ernst hat zweitausend schilde = O 322; M 199, 5 equitum milia trina. GOM in der nacht überfällt Ernst die feinde und schlägt sie in die flucht; nach M vor der belagerten stadt (Bamberg); auch in O führt der zusammenhang darauf (Nürnberg): G 932 steht unerwartet bî Wirzeburc der strît ergienc dâ Heinrîch grôzen schaden vienc an mannen unde an mâgen.

W 19^a nachdem Wetzels im rathe gesprochen sendet Ernst einen boten an seine mutter. GOM der bote wird nach dem erfochtenen siege abgesendet; vor dem boten kommt der pfalzgraf Heinrich zum kaiser und klagt ihm sein misgeschick.

W 19^b — 20^b G 985 ff. O 326 f. Adelheid bittet vergebens den kaiser ihren sohn vor sich kommen zu lassen. dafs der kaiser den pfalzgrafen ihr als den ankläger nenne ist nirgend gesagt, obwohl dann in allen drei bearbeitungen Adelheid ihrem sohne berichtet dafs der pfalzgraf des unheiles urheber sei. — nur M 201 kommt vor dafs eine himmlische stimme der kaiserin auf ihr gebet den pfalzgrafen nennt und dafs sie ihn dann vor dem kaiser bedroht. — bald darauf stimmt M 201, 26 ff. ganz genau mit W 21^a, der bote dô wider kerte sô er baldest kunde und kom in kurzer stunde hin ze Beiern in daz lant dâ er sînen herren vant ûf einer sîner veste. unmittelbar darauf bedeutende abweichung. W 21^b — 23^b der bote râth dem herzog Ernst an die fürsten die der kaiser zu einer sprache versammle einen boten zu schicken damit sie sich für ihn verwenden. der bote wird gesandt. die fürsten bitten vergebens. der bote kehrt zu Ernst zurück. nichts von allem diesem in GOM, die mit einander stimmen.

W 29^a beim sturme auf Regensburg verliert der kaiser mêr denne tûsent man, G 1373 tûsent werder man, M 204, 8 duo virorum fortium milia.

Alles was M 204, 19 — 207, 19 steht, die ganze erzählung vom herzog von Sachsen, ist den übrigen bearbeitungen fremd.

M 207, 19 Regensburg drei monate belagert, W 30^a sechs mânete unde mê, O 332 iam festiva suum Phoebe compleverat annum, G 1388 ditz werte wol drî wochen. — WGOM der kaiser stürmt mit gewaltigen kriegsmaschinen. W 30^b f. die bürger senden an Ernst heimlich einen boten. Ernst râth zur übergabe. in GO nichts davon. M 207, 11 f. ertheilt Ernst diesen rath früher, im geleit des herzogs von Sachsen in Regensburg anwesend.

W 32^a — 33^a nachdem Regensburg übergeben ist verheert der kaiser das land des herzogs Ernst, der sich länger als fünf jahr dagegen verteidigt = O 333 f. — G 1475 ff. der kaiser sendet ein heer nieder an der Donau nach Österreich, ein anderes hinauf am Lech, und verwüstet Ernsts länder. Ernst streitet wider ihn. das dauert vollen fünf jâr (1608). hiermit stimmt, bis auf die fehlende zeitangabe, M 208, 6.

W 33^b swer swimmet wider wazzers trân, gêt ez im eine wîle wol, für wâr ich daz sagen sol, er muoz (maoz fehlt in der hs.) ze jungest doch ze tal. ähnlich M 208, 35 ff. und O 335 adversis si quis contenderit undis par illis modicum compulsus cedere, domum (l. demum) forte fatigatae mergeretur (l. fatigatus mergetur) mole procellae. G 1645 blofs dâ wider (die hs. wa der) man niht strîten kan, dâ lâ von, deist guot getân.

M 209, 8 — 210, 4 pedantische aufzählung der waffen. W 35^a der herzoge bereitet wart dar zuo mit grôzem flîze, mit halsbergen wîzen, mit hosen ganz îsenînen, mit helmen stâhelînen, dar zuo scharfiu swert, des wârens alles wol wert, die tiuren wîgande. mit sô rîchem gwande rûmten si daz rîche daz man wætlîche (werleich die hs.) in keinem lande funde noch hin für vinden kunde die mit rechter wârheit ze (In der die hs.) vart wæren baz bereit. in O 335 geschmückte erzählung. in G an anderer stelle (1703) und kurz.

W 37^a er het ze flîze wol gar tûsent rîtr an sîner schar erwelter wîgande = G 1807 O 336. in M 210, 14 ungefähr fünfhundert.

M 210, 24 per silvam Bulgariorum, O 336 in altis Vlgariae silvas, G 1860 durch den walt der Bulgerie: W 38^a

rch der Unger welde kann fehler der handschrift
zn.

W 38^b M 210, 4 Ernst drei wochen in Constantinopel,
337 prope ter senos dies, *G 1878 sehs wochen oder mër.*

M 211, 10 — 212, 22 hat allein die abgeschmackte auf-
zählung der schiffausrüstung.

W 39^b Griechen schiffen mit Ernst mit fünfzehn schef-
n unde mër, G 1926 ûf dem mer het der genende zwêne
id zwênzie kiele starc, O 337 begleiten ihn fünfundzwan-
g griechische schiffe. nach M 213, 9 versinken zwölf
hiffe der Griechen (ob das alle sind ist nicht gesagt);
W 40^a G 1955 zwölf griechische schiffe versinken, die an-
ern werden verschlagen; O 338 sechs griechische schiffe
ersinken, die andern werden vom sturm entführt.

W 40^a der herzog schwebt auf dem meere drî mânete
ide mër, G 1979 zwêne mânete oder mër; O 338 zwei
onate, his (l. bis) Phoebus triviae repararat cornua Phoebae,
W 213, 5 viele tage und nächte.

W 41^a O 338 die schiffenden erblicken das land Grip-
piâ (Grippiâ auch W 56^a. 62^b. 65^a. 66^a. 72^a, Grippiân 57^b);
nach G 2019. 3812 ist Kipria, Kripia so zu bessern, mit herrn
n der Hagen s. xi: M 213, 25 terram Agrippam vocatam
te a principe aliqua illius terrae nomine Agrippa. vergl.
7, 18. 24. 220, 14. die bewohner des landes heißen
grippi 220, 27. 221, 8, Agrippini 228, 34.

G 2091 ein abgesendeter bote berichtet dafs die burg
er stehe. WMO wissen nichts von einem boten.

M 215, 12 Gallicam itaque melodiam usque ad sidera
llentibus in mediam urbem proceditur, G 2158 ir leisen si
ngen, O 339 dux — exultat mediamque canens prorumpit in
bem. in W nichts von gesang.

M 215, 30 ff. das beispiel aus dem buche Josua nur
er.

M 216, 17 = G 2282; O 340 tolluntque sibi satis esse
ronae (l. carinae) quod credunt anni (l. anno). W 45^b
lofs ir schif spîsten (die hs. schifften) si dô.

W 52^a der könig von Grippia hat den könig von In-
ien getödtet, den kiel senkte er an den grunt. da genas
lemen inne mit der küniginne wan sîn tochter aleine. G 2672

den könig von Indien hat er erschlagen, die königin ertränkt. *O* 344 regem Indorum occidit fusumque mari cum coniuge mersit. in *M* nichts davon, vielmehr lebt 219, 16 der indische könig.

M 217, 26 die stadt war menschenleer weil die bewohner auf den raub der indischen königstochter ausgezogen. *W* 52^b die bürger sind ihrem könige und seiner geraubten braut entgegengezogen und für diese ist das gastmahl bereit.*

W 62^a nach dem gastmahle bleibt bei dem könige niemand wan zwelf sîner höchsten man; *G* 2885 der künig was selpzwelfte noch. *M* 218, 27 parva videlicet camerariorum consecretalium comitante caterva.

W 62^b ciner der holden des königs sieht den herzog Ernst und den grafen Wetzel gewaffnet im winkel stehen; er meldet es; die leute von Grippia meinen ihre indischen feinde seien ihnen gefolgt und nehmen an der jungfrau rache indem sie sie mit ihren schnäbeln erstecken, = *G* 2905. in *O* 347 ersticht sie der könig selbst. *M* 319, 8 der kämmerer durchbohrt sie.

W 73^b *G* 3210 Ernst und die seinen gerathen ins lebermer, *O* 352 hoc mare nil vivum patitur, bituminis instar fontes emittit totamque coagulat undam. *M* 221, 34 syrtico mari — illabimur. den ausdruck hat *M* aus Seneca de vita beata 14, deprensi mari Syrtico, und vorgeschwebt mag auch Isidorus Orig. 13, 8, 6 haben, Syrtes sunt arenosa in mari loca. Syrtes autem Salustius (Jug. 78) a tractu vocari dicit, quod omnia ad se trahant, et appropinquantes** vadoso mari adhaereant. sonst ist lebermer die glosse von mare mortuum.

W 72 f. *G* 3210 *O* 352 f. wird gleich bei der ersten erwähnung des lebermeeres auch der magnetenberg genannt, *M* 223, 2 dies erst später nachgeholt.

* von den kranichleuten heisst es *G* 2705 in was kein ander rede kuont, niuwan als die kraneche tuont: denn so, niuwan, ist für das *Mûam* der *hs.* zu schreiben. ich bemerke diese verbesserung, die so nöthig und so sicher ist wie sehr viele andere deren dies gedicht noch entbehrt, weil Vilmar Vorles. s. 228 sich hat teuschen lassen.

** die neueste ausgabe appropinquanti, nach handschriften, aber sinnlos.

W 75 dô tâten die helde guote nâch des fürsten râte
 d schuofen ir dinc drâte mit allen dingen (mit gedingen?)
 ze gote und beliben an sîme gebote mit bîhte unde buoze,
 t solher unmuoze die man gên gote haben sol; der berie-
 si sich wol. *G* 3302 *Ernst und seine genossen beich-*
z dem schiffskapellan und empfangen den leichnam des
rrn. *O* 353 verba precantia caelo clamant atque animo
 spirantes tribulato alter in alterius aurem commissa loquun-
 et facies caedunt conscissis vestibus. inde cuique saluti-
 a datur eucharistia Christi corporis et fusi pro nobis unda
 oris. *M* 222, 34 *das heer empfängt Christi leib und*
zt per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa
erfuisse dubium non est.

M 223, 3 *der magnetenfels leuchtet aus der flut wie*
zer, in WGO nichts davon, vielmehr heisst der berg
74^a der dunkele.

W 75 ouch wil ich iu von wunder sagen, daz si niht
 urden erslagen von den maspoumen in den kielen, die von
 n andern scheffen vielen in ir schef mit gewalt, die fûl
 iren unde alt; unde ein grôz wunder was daz die liute
 d daz schef genas: ez viel allez in daz mer = *O* 353.

M 223, 7 *kommen dadurch die meisten von Ernsts ge-*
hrten um. fehlt in G.

M 223, 24 ff. *sieben bleiben am leben, Ernst, Wetzzel*
d fünf andere. *G* 3347 daz ir keiner genas bîz noch
 nt selpsibende was. *W* 77^a dô nieman genas ûz dem
 lke algemeine wan der herzoge alters eine und noch mit im
 en man. *aber die folge der erzählung ergiebt dafs siben*
irrthum für sehs ist. *O* 354 sexque superstitibus, quo-
 m comes unus: *auch hier ist ein irrthum, denn 355 wird*
e in MWG erzählt dafs der siebente umkommt.

W 78^a *M* 223, 27 *O* 354 *die übrig bleibenden haben*
r ein halbes brot. fehlt in G.

W 79^a *sie finden in den schiffen am magnetenberge*
rrinderhiute in die sie sich nähén = G 3375; *M* 224
 les maximorum boum, *aber völlige übereinstimmung wird*
wonnen, wenn man marinorum schreibt, und ich hätte
ehl so verbessern sollen. *O* 355 hinc inde per omnem

classem currentes utis (l. uris) abstracta marinis terga superveniunt u. s. w.

W 227, 7 das mönchische gebet nur hier.

W 84^{ab} der leuchtende stein wird bloß karfunkel genannt (s. oben s. 264). G 3621 der weise ist er dâ von genannt, ir wart nie keiner mâr bekant. O 357 der herzog nimmt den stein et, pare quod careat, Retio (l. Raeto) de nomine Wrisen (l. weisen) nuncupat: haec Latia pupillos voce figurat. M 227, 21 lapidem unionem dictum ab uno, quod unus sit et nunquam sint eiusdem generis duo lapides. den ausdrück hat M wohl aus Isidorus Orig. 16, 10, 1 entlehnt, ex quibus margaritis quaedam uniones vocantur, aptum nomen habentes, quod tantum unus, nunquam duo vel plures simul inveniantur. Albertus Magnus Orphanus est lapis qui in corona Romani imperatoris est, neque unquam alibi visus est, propter quod etiam orphanus vocatur. diese erklärungen von weise pupillus orphanus unio, die auch anderwärts sich finden (Jac. Grimm Mythol. 1168) genügen vollkommen, und ich mistraue Grimms mythologischen deutungen, die sich auf pupillus stützen, was offenbar nichts ist als übersetzung von weise. Albert sagt est autem lapis perlucidus, et traditur quod aliquando fulsit in nocte; sed nunc tempore nostro non micat in tenebris. dies wird aus dem herzog Ernst sein. W 84^a si liden arbeit iedoch ê si kâmen durch daz loch. in einer vinster starc (daz rede ich ân allen arc) si stiezen sich hin unde her. der berc schein in alsô gar (ser die hs.) von edelem gesteine: vergl. G 3610, wo vinster zu lesen ist. dafs der stein durch das dunkel leuchtet ist auch M 227 und O 357 angedeutet.

W 85^a nach der erwerbung des weisen kommen die helden bald in ein großes land. sie verlassen das floß und kommen in einen wald zu leuten deren sprache sie nicht verstehen und die vor ihnen fliehen. Ernst und seine gefährten finden speise durch die sie sich stärken. nichts davon in MGO. das land heifst Arimaspi in WMG, in M einmal 228, 1 terra Arimaspa, O 357 terramque Arimaspia dictum. die bewohner des landes Arimaspi heifsen in allen vier bearbeitungen Cyclopes (denn auch G 3673 ist natürlich so zu schreiben); W 58^b hat auch einen deutschen

namen, die liute wâren wunderlîch die daz lant heten besezen. si wâren vil vermezen, daz sult ir gelouben. si heten niht wan (nit mer dann die hs.) ein ouge vor an dem hirne. si hiezen einsterne (ainstiern die hs.), ze latîne (bloß Latein die hs.) hiezens Cyclopes: der deutsche name auch am schlusse des gedichtes 115^b.

M 228, 17 das gespräch mit dem arimaspiſchen grafen nur hier.

W 87^b G 3713 O 357 der kônig des landes ladet seine landherren zu einem feste; auch der graf kommt mit Ernst und den seinen. M 229, 15 der kônig hört von den fremden leuten und läßt den grafen mit ihnen zu sich laden.

M 229, 21 ff. diese motivierung nur hier. die feinde der Arimaspen heißen in WG Platvüeze (denn auch G 3828 und anderwärts ist so zu schreiben), W 89^b daz volc mit den breiten füezen, in M Sciopedes (für Sciopodes), in O Scenopedes, was für Sciopedes schreibfehler oder irrtum des dichters sein wird. homines Aethiopiae heißen sie nur M 229, 28, nach Isidorus 11, 3, 23. daß sie über das meer wie über den sand laufen können steht nur M 229, 29: was hinzugefügt ist, nullius cursu possunt praecoccupari, stimmt mit Isidorus, Sciopodum gens — celeritate mirabili. W 89^a giebt diese beschreibung, die füeze wâren in vil breit unde als den swanen gestalt. si fuorten grôzen gewalt über velt und heide. si beten seltsæniu kleider (chlaid die hs.). schuohe ir deheiner truoc. die füeze wârn in ungefuoc. swenn ungewiter wolte werden, ieclich (ain yeder die hs.) leite sich ûf d'erden und hebte einn fuoz über sich (daz was genuoc wunderlîch), dâ mite er sich bedahte; den andern er zim strachte, daz er niht solte werden naz (ein seltsænez dinc (dc für dinc die hs.) daz was). sô im der selbe (derselbig die hs.) müede wart (war die hs.), den andern fuoz hatte er dar. alsô wâren si bewart alle zît an der vart, daz in ze keiner stunde kein weter geschaden kunde.

M 229 Ernst fängt einen der Sciopedes lebendig. nur hier erzählt. doch steht W 94^b der herzoge den sige gewan. ez was im wol ergangen. erslagen unde gevangen het er unde sine man deiz nieman erahten kan.

W 91^a f. G 3927 ff. O 361 nach der besiegung der Plattfüsse verleiht der könig dem herzog Ernst ein land, seinem freunde Wetzels eine grafenschaft. die begabung ist M 230, 17 erst nach der besiegung der Panotii erzählt, ohne dafs Wetzels dabei gedacht und ohne dafs die stadt Lucerne (W 91^b G 3942, Lucernam O 361) genannt ist.

M 230, 9 die Panotii, gentes Scythiae (aus Isid. Or. 11, 3, 19) ohne beschreibung. O 361 beschreibt die Panothos cognomine gentes. W 92^a nennt keinen namen, aber beschreibt, si wären wunderlich getân, wol gewahsen, niht ze kranc. in wären d'ören alsô lanc daz si in ûf die füeze giengen, dâ mite si den lîp umviengen. sie truogen kein ander wât, als uns daz mære gesaget hât. si getorsten wol vehten gelîche guoten knehten. auch G 3975 beschreibung ohne namen. ôrehte man heîssen sie G 4018 (vergl. 5508), in W 93^a. 103^a die ôren.

M 230, 13 Ernst behält zwei Panotii bei sich. fehlt den andern bearbeitungen, ist aber W 115^a G 5508 vorausgesetzt.

Auf die besiegung der Langohren folgt in WGO der krieg für die Pygmäen gegen die kraniche, dann der kampf gegen die kananäischen riesen. M 230, 22 erzählt erst den krieg gegen die Cananaei gigantes, dann 232, 4 die fahrt zu den Pygmäen und ihre befreiung von den kranichen. das gespräch mit dem pygmäischen jüngling hat nur M 232, 25. dafs Ernst als lohn seiner hilfe sich zwei Pygmäen ausbittet erzählten alle vier bearbeitungen.

Bei der beschreibung des kampfes mit den kananäischen riesen (ihr land heisst G 4101 Kânânêâ, 4159 Kânânê, 4609 Kânach) nennt M keine zahlen. W 99^b O 365 sammelt der könig der Giganten tausend seiner riesen, G 4162 fünfhundert. W 100^b O 366 werden dreihundert riesen erschlagen, G 4240 zweihundert. der physicus optimus der den verwundeten Giganten verbindet kommt nur M 231, 34 vor. von diesem Giganten heisst es G 4271, er sei fünfzehn jahr alt gewesen, als uns daz buoch saget vür wâr, und W 102^b man saget uns daz er wære niwân fünfzehn jâr alt. noch was nindert der rise balt gewahsen zeinem manne; in dem walde stuont kein tanne oder er wære

lanc. damit stimmt O 368^a. von dem gefangenen riesen t dergleichen in M nicht erzählt; aber dasselbe sagt M 30, 27 von dem zinsfordernden gesandten des riesenkönigs, und diesen nennt O 364^e wenigstens iuvenem.

Nach der aus W 102^b so eben ausgehobenen beschreibung folgt unmittelbar (mit gestörtem reime, obwohl die vorhergehende zeile Oder er wer so lange sich allenfalls erändern liesse in diu sô lanc wære) der herzoge frâgte der ræreden risen ze diser stunde, daz er im tæte kunde ob in den landen [iht] krieg wære. er sagte im für wære [und sprach] 'von babilône (wabilein die hs.) lande tuont des küneges wîgande den Mören (vielleicht dem Mören künige) grôzen schaden und abent in vaste überladen mit strîte vil (gar die hs.) sære, az der künic hære von der kristenheit kêrte unde ir ungewoben mêrte mit der heidenschaft. [und] mit grôzer ritterscheste koments (Koment die hs.) in sô nâhen (nahat die hs.) unde nâch in gâhent (gahat die hs.) daz si flühtliclichen ûz dem lande müezen entwîchen vor (Von die hs.) des küniges krefte und sîner ritterscheste. er kumt von sînem glouwen niht.' Dô er vernam dise geschicht, dô frâgte er die oufman ob si im möhten helfen dan verborgen unde stille. Es ist also klar das der schreiber der Wiener hs., wenn nicht gar schon der verfaßer des Wiener textes, eine lücke in der ihm vorliegenden urschrift gedankenlos dadurch ausfüllte das er zu anfang dieser stelle den risen von Ernst befragt werden liefs. — G 4337 ff. O 368 erzählen nach der besiegung der Kananäer und den deshalb gefeierten kriegsten das Ernst im lande der Arimaspen sechs jahre verweilt. M 233 hat diese zeitbestimmung nicht. GOM Ernst lustwandelt am meere. M 233, 27 es kommen zu hiff Mauri de ulteriore India, die später auch Aethiopes nennen; ihr land heisst in G Ubiân, O 368 Ubia tellus, nam Meroen (gedruckt ist Mercen) dixere senes. in der letzten quelle scheint also Ubia (für Nubia?) gestanden zu haben; obwohl M den namen nicht kennt und auch W 104^a von Mörenlant hat.

W 103^bf. O 368^e M 234, 16 bei seiner heimlichen abfahrt nimmt Ernst die wunderbaren leute mit die er in seinen kämpfen gewonnen. G erwähnt dies nicht. W setzt

hinzu dafs zwei männer von Arimaspi den herzog, dem sie lieb sind, begleiten; G 4481 heifsen diese blofs zwene kamerære; MO haben gar nichts davon.

M 235, 6 ff. 236, 8 ff. Ernsts und des königs reden fehlen in W ganz, in GO stehen andere.

M 237, 32 ff. W 107^a O 370^d der Gigant kurz erwähnt, G 4743 ff. 4889 ff. ausgeschmückte erzählung wie die des ganzen kampfes. *

M 239, 1 ff. die ganze verhandlung ob der könig von Babylon christ werden solle nur hier.

M 240, 16 der Mohrenkönig schenkt beim abschied dem herzog Ernst gold silber und edelsteine in menge W 108^a zwene soumære geladen mit golde swære und e dromedâr wol getân; O 371^e tum sibi collata dromade quae sufficit uni, gaza quaeque tribus satis est in pondere malis dux regi grates solvit laetusque recedit; G 5031 blofs de künec in rîlich von im lie.

M 240, 17 post sepulcri sui socii visitationem nur hier.

W 108^a dô fuor der ellende man und al sîn massenîe (manne die hs.) gên Alexandrie in des von Babilône lant. Alexandria nur hier, die andern bearbeitungen haben Babylon. von hier an wird die erzählung in W sehr knapp.

W 108^a (gleich nach der zuletzt ausgehobenen stelle) bî dem künige wonte der wîgant einen mânet oder mër, G 5080 zwei monate, M 241, 13 vierzehn tage; O 372 iam prope semestrem Phoebe compleverat orbem.

W 108^b der könig von Babylon giebt dem herzog schätze und zum geleite vier fürsten und zwei tausend mann, G 5085 schätze, vier fürsten und grofse ritterschaft, M 241, 23 schätze und zwei tausend mann, O 372 schätze und grofsses geleite.

M 241, 34 ff. die weigerung des paganus (gemeint ist mit dieser nachlässigen bezeichnung der führer des geleites) bis Jerusalem mit zu gehn nur in G 5092 angedeutet (urloup die heiden nâmen).

M 242, 14 der könig und die königin von Jerusalem nur hier. die beschreibung des einzugs in Jerusalem in MO am weitläufigsten, kurz in W, gar keine in G.

* G 4749 erinnert an Wolfr. Wh. 202, 6.

W 109^a Ernst opfert an Christi grabe, auch die hälfte seiner wunder, zuo dem tempel gap er ouch genuoc und â er heilege stete vant. G 5095 die helden opfern auf s grab; sîner wunder er enteil dar gap dem prôbste der nipelherren, diu er brâht hete von verren. O 372 Ernst zenkt dem grabe die hälfte seiner monstra. M 242, 25 opfert am grabe.

M 243, 2 Wetzels rede nur hier.

M 243, 17 was vom könig von Babylon erzählt wird r hier.

W 109^b deutsche pilgrime erzählen dem herzog Ernst daz man in der heimat von ihm wisse und daz ein ritter, r ihn in Jerusalem gesehen, dem kaiser alles was ihm gegnet sei erzählt habe. diese angabe nur hier. aber gerade hier scheint die erzählung in W unordentlich. 110^b Adelheid überzeugt den kaiser von des pfalzgrafen Heinrich unrecht. do enbôt ime der künic (keiser?) rîch z er tougenlîche kæme für daz rîche, er wolle ihm allen rlust ersetzen. darauf, als sei dies nicht vorhergegangen, Hoert ich wil iu sagen mêr. während Ernst in Jerusalem wohnte und den heiden schaden zufügte, hörte er t sagen daz der römische kaiser gnädig von ihm redete d seine heimkehr verlangte und daz auch die fürsten r ihn sprächen. Ernst schifft sich zu Akers ein. O 372 r kaiser erfährt Ernsts großthaten und beruft ihn heimh zurück. Ernst schifft sich zu Akers ein. G 5121 ff. ernsts aufenthalt zu Jerusalem und seine tapfern thaten werden in Deutschland bekannt, auch dem kaiser. Adelheit betet zur h. jungfrau daz sie ihren sohn wieder sein möge und bewegt die fürsten zu dem versprechen ihm sohne zu des kaisers huld zu verhelfen. sie meldet es durch einen boten ihrem sohne. er schifft sich zu Akers ein. auch M 243, 31 weiß der kaiser daz Ernst Jerusalem ist. aber die ganze erzählung weicht von n andern darstellungen ab. Ernst sehnt sich nach der heimat und schifft sich ein; Akers ist nicht erwähnt.

W 111^a G 5240 die seefahrt dauert sechs wochen, 373 vierzig tage. fehlt in M. den tod des Plattfusses

und das opfer auf dem grabe des h. Nicolaus zu Bari erzählen alle bearbeitungen.

M 244, 26 W 112^b O 373 Ernst in Rom. fehlt G.

W 112^a G 5259 O 373 an weihnacht hof zu Bamberg, M 245, 26 zu Nürnberg (wie umgekehrt oben s. 272 die belagerte stadt in M Bamberg ist, in WGO Nürnberg). W 112^a Ernst kommt nach Baiern. heimlich er dô sante nâch einem sînen man an den er sich mohte lân daz er unvermeldet wære. der sagte im dô mære daz ze Babenbere wesen solde ein hof, daz der keiser wolde krône tragen, als ich iu sage, ze wîhenacht an Kristes tage; daz het er alsô vernomen. 'dâ sult ir hin komen, ir und grâve Wetzels verholn. ich behalte iu verstoln iur gesinde, swaz ir mir des lâts, daz ir wol ân angest gât unde es niemen inne wirt (in wirt in der czeit die hs.) die wîle ir under wegen birt' (seit die hs.). spät abends am weihnachtstage verbergen sich die helden in einem walde bei Bamberg. zur mettenzeit gehen sie in die stadt, finden die kaiserin betend. Wetzels nennt ihr ihren sohn. sie râth ihm erst bei der christmesse vor den kaiser zu kommen und ihn fußfällig zu bitten. vorher müsse sie die fürsten um beistand angehn. die helden verbergen sich. die fürsten versprechen der kaiserin ihre hilfe. — in keiner der andern bearbeitungen steht etwas von dem dienstmanne den Ernst holen läßt. O 373 thut die sache ganz kurz ab. Ernst und Wetzels gehen gen Bamberg, verbergen sich nachts im walde, kommen früh zur betenden kaiserin. Ernst entdeckt sich. das übrige wie in W. — G 5261 die helden verbergen sich im walde bei Bamberg. Ernst sendet einen boten an seine mutter. sie läßt ihm zurück entbieten, er solle des nachts in die stadt kommen und herberge nehmen, am morgen aber zur mette kommen. sie erbittet der fürsten beistand. zur mettenzeit kommt Ernst zu seiner mutter in das münster. sie râth ihm heute, wenn der bischof predige, dem kaiser zu füßen zu fallen. dann betet sie zur jungfrau. — M 245ff. Ernst läßt bei Nürnberg seine gefährten zurück. und begiebt sich nur mit Wetzels in der abenddämmerung in die stadt. früh als es mette läutet geht Ernst mit verhülltem gesicht in das münster

und findet seine mutter betend. die erkennung ausgemalt. Adelheid will ihren verwandten, den bischof von Bamberg, der morgen die messe halten werde, und andere verwandte im beistand bitten. Ernst soll nach dem segnen dem kaiser zu füßen fallen. Adelheid wendet sich an den bischof und die andern fürsten, die beistand zusagen. Ernst kehrt zu Wetzels zurück.

M 247, 14 Ernst und Wetzels gehen früh in die kirche. Wetzels auf alle fälle zum schutze seines herren bereit tritt, das schwert zur hand, hinter die thür. dies ist nur hier erzählt.

M 247, 23 — 248, 5 die beschreibung des schmuckes der kaiserin und ihr gespräch mit dem kaiser nur hier.

W 114^a ganz kurz ein bischof vor in messe sanc. von den liuten ein grôz gedranc in deme münster was. dô man az êwangelge las, der bischof gienc ûf daz lettære und sagte die gotes lère. O 374 der bischof liest messe, ein diaconus trägt das evangelium vor und predigt. G 5438 der bischof singt die messe, liest das evangelium (Exiit edictum Caesare Augusto Lucas 2, 1) und predigt beweglich. M 248, 6 der bischof von Bamberg hält messe, liest das evangelium und predigt von milder verzeihung.

W 114^a die fürsten und die kaiserin bitten für Ernst. die erzählung ist unordentlich, denn dafs auch Ernst mitgerichtet ist nicht gesagt. es heifst blofs die fürsten und die kaiserin phlâgen ir sinne. für den keiser si dô trâten, si sielen im ze fûezen, mit worten vil sûeze sîner gnâde si dô âten (daz was in wol gerâten) und manten in sunderlîchen az er durch got den rîchen und durch sîne marter hêre und es heiligen tages êre in sîn hulde lieze hân, swaz er im iete getân. darauf folgt unmittelbar (was an sich keinen stoffs giebt) 'hiete er mir genomen mîn leben, daz sî im rich got vergeben, und wil in alles des begeben.' er erunte niht den degen. er hebte in ûf ze stunt und kuste in sînem munt. des gnâdet er im tugentlîch (taugenleich die .). doch (do?) erkante er den fürsten rîch do er in unrougen an sach. ez gerou in deiz geschach. als er in blikte, der keiser nider nikte; er wolte im niht reden zuo. reden ihm die fürsten zu und er verzeiht seinem stief-

sohne. die unordentliche erzählung *W* 109^b 110^b (oben s. 283) verträgt sich schlecht mit dieser darstellung. mit *W* stimmt *O* 374, nur dafs gehörig erzählt wird dafs Ernst dem kaiser bittend zu füßen fällt. *G* 5461 Ernst fleht um verzeihung. der kaiser vergiebt, erkennt den bittenden erst dann und wird unwillig. da mahnen ihn die fürsten sein wort zu halten und er ergiebt sich. *M* 248, 22 ff. Ernst, mit verhülltem gesichte, fleht fußfällig. die fürsten bitten den kaiser den flehenden gnädig aufzuheben. der kaiser weigert sich, läßt sich aber durch Adelheid bewegen. er hebt den herzog auf und erkennt ihn. dann wie *WGO*.

M 249, 19 — 250, 6 alles was von *Wetzel* erzählt wird nur hier.

W 115^a der kaiser fragt nach des herzogs wunderlichem gesinde. als er erfährt dafs sie in Baiern sind läßt er sie durch boten herbei holen. er bittet den herzog ihm einen teil seiner wunder geben. er begunde im widerstreben. er tet ez gar ungerne. doch liez er im den einsternen (ainsterñ die *hs.*) und den dem d'ören wårn sô lanc und der selb gar wol sanc (dies kann verderbt sein, hat wenigstens in dem gedichte keine erklärang) und einz der kleinen liute lîn. mit den andern muost er selbe sîn (aber er hat ja keine mehr, *W* 109^a liefs er die hälfte seiner wunder an Christgrabe zurück, der Plattfuß ist gestorben), und den großen Gigant brächte er mit im in sîn lant; des wolte er niemen lâzen phlegen. der weise wird nicht erwähnt. zwölf tage lang erzählt Ernst dem kaiser seine fahrten. der kaiser giebt ihm seine lânde wieder und hält ihn bis an seinen tod in hohen ehren. *G* 5505 bei dem fröhlichen feste das gefeiert wird beschaut man Ernsts wunder. e gap ir dem keiser zwei, den ôrehten und den Picmei. sîner jungen grôzen knaben Ernest wolte selber haben. den lert er kristenlîchen leben, den touf liez er im dô geben. Ernst empfängt sein land wieder. den weisen giebt er dem reiche. Ernst wird als er gestorben auf seine bitte zu Rosfeld, wo frau Irmgart liegt, bestattet. *O* 375 der kaiser giebt dem herzog alles genommene wieder, beschaut sein wunder und läßt sich erzählen wie er dazu gekommen

Er findet seine mutter betend. die erkenntung ausgemalt. Adelheid will ihren verwandten, den bischof von Bamberg, morgen die messe halten werde, und andere verwandte beistand bitten. Ernst soll nach dem segnen dem kaiser zu füssen fallen. Adelheid wendet sich an den bischof und die andern fürsten, die beistand zusagen. Ernst kehrt Wetzlar zurück.

M 247, 14 Ernst und Wetzlar gehen früh in die kirche. Wetzlar auf alle fälle zum schutze seines herren betritt, das schwert zur hand, hinter die thür. dies ist hier erzählt.

M 247, 23 — 248, 5 die beschreibung des schmuckes kaiserin und ihr gespräch mit dem kaiser nur hier.

W 114^a ganz kurz ein bischof vor in messe sanc. von liuten ein grôz gedranc in deme münster was. dô man êwangelge las, der bischof gienc ûf daz lettære und sagte die gotes lère. O 374 der bischof liest messe, ein diaconus trägt das evangelium vor und predigt. G 5438 der bischof singt die messe, liest das evangelium (Exiit edictum Caesaris Augusto Lucas 2, 1) und predigt beweglich. 248, 6 der bischof von Bamberg hält messe, liest das evangelium und predigt von milder verzeihung.

W 114^a die fürsten und die kaiserin bitten für Ernst. erzählung ist unordentlich, denn dafs auch Ernst mitbetet ist nicht gesagt. es heifst blofs die fürsten und die kaiserin phlâgen ir sinne. für den keiser si dô trâten, si en im ze fûezen, mit worten vil sûeze sîner gnâde si dô en (daz was in wol gerâten) und manten in sunderlîchen er durch got den rîchen und durch sîne marter hêre und heiligen tages êre in sîn hulde lieze hân, swaz er im e getân. darauf folgt unmittelbar (was an sich keinen tofs giebt) 'hiete er mir genomen mîn leben, daz sî im ch got vergeben, und wil in alles des begeben.' er erhte niht den degen. er hebte in ûf ze stunt und kuste in sînem munt. des gnâdet er im tugentlîch (taugenleich die). doch (do?) erkante er den fürsten rîch do er in unrougen an sach. ez gerou in deiz geschach. als er in lîkte, der keiser nider nikte; er wolte im niht reden zuo. reden ihm die fürsten zu und er verzeiht seinem stief-

gedichtes, so muß dieses mit freiheit abgewichen sein. aber für die entgegengesetzte annahme, daß vielmehr M eine bearbeitung des deutschen gedichtes sei, sprechen, wie es mir scheint, überzeugende gründe.

Die Münchener prosa trägt ein unverkennbar geistliches gepräge. klostergelehrsamkeit zeigen nicht nur die eingewebten verse lateinischer dichter, sondern auch die aus Isidorus mit ermüdender pedanterie ausgeschriebenen aufzählungen der waffen 209, 28 ff. und der ausrüstung der schiffe 211, 10. lag dem niederrheinischen dichter dieser lateinische text vor, so hat er mit gesundem sinne das störende entfernt. aber seltsam wäre es immer daß sich von jenen dichterstellen in den anderen abfassungen nicht die leiseste spur zeigt, besonders da wenigstens einmal solche dichterstellen sinnig und nicht ohne wirksamkeit angebracht sind, 243, 34 ff. = 246, 27 ff. geistlich sind die himmlische stimme 201, 5 ff., das biblische beispiel 215, 30 ff. die gebete 222, 14 ff. und 227, 7 ff. Ernsts und des indischen königs reden 235, 6 ff., die verhandlung ob der könig von Babylon christ werden solle 239, 1 ff. daß alles dieses der niederrheinische dichter weggelassen habe ist mir unglaublich, und selbst die weglassung des anhangs mit der erzählung von wundern Adelheids ist mir weniger wahrscheinlich als daß diese wundergeschichte ein geistlicher eigenmächtig zusetzte. eine stelle aber ist besonders merkwürdig. O 353 erzählt daß Ernst um seine gefährten einander beichten und das abendmahl spenden. dies ist, da Odos darstellung wo sie allein stehen wenig sicherheit gewährt, schwerlich das ursprüngliche obwohl es das am meisten dichterische ist: über den gebrauch verweist Martene auf sein werk de antiquis ecclesiae ritibus 1, 6, 6, 8. die anderen texte (s. oben s. 277) weichen ab: W erzählt nur daß die helden beten und beichten, ein geistlicher ist nicht erwähnt; G läßt den schiffskapellan, der sonst nicht vorkommt, beichte hören und das abendmahl spenden; M 222, 33 beruhigt sich bei einer voraussetzung, tam ipse quam comes Wezilo, quin et omnis exercitus participati sunt vivificum corpus et sanguinem Christi per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa

interfuisse dubium non est. man darf wohl mit sicherheit annehmen das das niederrheinische gedicht hier so kurz erzählte wie W und das M in geistlichem sinne nachhilft; G übt grössere freiheit.

Auffällig ist es das M 230, 9 die Panotii nur genannt und nirgend, wie in WGO geschieht, beschrieben werden, gleich als seien sie ganz bekannte leute und während die andern wunderbaren völker auch in M wie es sich ziemte geschildert sind. die annahme das der niederrheinische dichter die beschreibung nachgetragen habe dünkt mich unstatthaft; in der lateinischen prosa nachlässigkeit anzunehmen, ist um so rathsamer je mehr sie gerade in diesem theile der erzählung auch sonst von den andern darstellungen abweicht (oben s. 280), in der reihenfolge der begebenheiten und darin das sie die stadt Lucerna nicht nennt. Odo ist freigebig mit erfundenen namen, die beiden deutschen gedichte sind sonst mit namen so sparsam wie die lateinische prosa. ich glaube das diese den namen der stadt aus nachlässigkeit verschweigt, nicht das der niederrheinische dichter ihn willkürlich erfunden hat.

Noch manches macht dies verhältnis der lateinischen prosa zu dem deutschen gedichte wahrscheinlich. ich begnüge mich aber mit der betrachtung einer, wie ich glaube, entscheidenden stelle. die Plattfüsse sind M 229, 28 unter dem namen Sciopedes beschrieben, 244, 19 erscheint auf einmal der deutsche name, Barum — venit, ubi unus de numero biformium, scilicet blatefuoz, moritur. dem verfaßer lag also ein deutscher text vor, aus dem er diesen namen hier anbrachte, nachdem er ihn früher richtig übersetzt oder zurück übersetzt hatte. ich habe die form blatefuoz unverändert gelassen, wie auch der Ruther (oben s. 262) und G in diesem worte die media haben; richtig ist diese form gewiss nicht, obwohl Benecke im mhd. wörterbuche 1, 201^b blatfuoz ansetzt, sondern sie ist höchstens eine missdeutung von platvuoz. ich habe oben behauptet das die Plattfüsse im Ruther aus dem herzog Ernst stammen; Enenkels weltchronik (Hagen einl. zum Ernst anm. 56) hat sie gewiss daher. das wort wurde in Oberdeutschland*

* durch ein versehen ist blatefanzo gedruckt.

allmählich bekannt: in einem dem Neidhart untergeschobenen schlechten liede des 14n jh. steht gevater Platvoez (Hag. MS. 3, 203). gebraucht hat es wahrscheinlich zuerst der niederrheinische dichter des herzog Ernst. im niederländischen sind platvoet platvoetig platvoeten noch jetzt gewöhnliche wörter. platvoez ist nicht mit blat zusammengesetzt (was kaum sinn gäbe), sondern mit plat, und dieses französische wort drang spät in die oberdeutschen mundarten ein; am Rheine und zumal am Niederrheine mag es wie andere französische wörter (Wackernagel Altfr. lieder 196) früh geläufig gewesen sein. das französische plat vergleicht Diez Rom. gr. 1, 42 außer mit dem griechischen πλατύς, was ich für tristig halte (das späte Latein kennt ein adjectivum platicus) mit dem gothischen plats, wodurch Ulfilas das biblische ἐπίβλημα ῥάκτου (ἱματίου) übersetzt, ahd. plez. allein daß dieses wort nicht ursprünglich deutsch ist zeigt die im anlaut ungothische tenuis p. zusammenhängen wird es mit πλατύς, mag es unmittelbar aus πλατύσμα genommen sein oder, was weitz glaublicher ist, aus dem slavischen plat' (Miklosich Radl. Slov. 63, vergl. Pott Etym.forsch. 1, 93. 241).*

Ich glaube, wir sind berechtigt die Münchener lateinische prosa für ein rhetorisches prachstück gelehrter geschmacklosigkeit zu halten zu dem ein geistlicher den niederrheinischen herzog Ernst verarbeitete. dabei entfernte er sich nur in einzelheiten von der urschrift; ein ganzes stück hat er nur einmal hinzugesetzt, die erzählung vom herzoge von Sachsen 204, 19 — 207, 19, eine zuthat die sich rein herausnehmen läßt.

Verspart habe ich bis hierher die erwähnung des deutschen bänkelsängerliedes das alte drucke und in abkürzender bearbeitung das heldenbuch Kaspars von der Röh enthalten. das ältere und längere lied habe ich mir nicht verschaffen können; sonst würde ich seinen 89 strophen den abdruck gegönnt haben. Kaspars 54 strophen haben folgenden inhalt. herzog Ernst will seinen stiefvater, den kaiser Friederich, vergiften. Friederich, gewarnt, will ihn tödten; seine mutter sendet ihn hinweg. er reitet mit einem getreuen grafen an der Donau hinab durch Ungarn

gegen Griechenland. sie kommen an einen berg durch die Donau fließt. ein alter mann räth warnend lie draussen zu bleiben. aber des kaisers zorn scheint grössere gefahr, Ernst und sein freund kaufen ein iff, beschlagen es mit eisen und stahl, rüsten es mit ise und wein auf ein jahr und mit waffen aus, verkau ihre pferde und fahren auf dem schiffe hinein in den ikeln berg. ihnen entgegen leuchtet ein edeler stein, heissen der karfunkel. Ernst schlägt davon mit seinem werte zwei stücke ab die ihnen tageshelle geben. als beiden helden aus dem berge kommen liegt ein fürnhaus vor ihnen. sie treten durch das offene thor und den die burg leer. sie essen und trinken von reichen räthen die sie finden. ein grosses heer eilt herbei, gemäbelte leute, mit der geraubten königstochter von In n. Ernst und der graf stehen in einem winkel verbor n. des nachts wird die jungfrau zu dem Schnäblerkö r gelegt, der mit ihr ringt. Ernst stößt die thür auf d schlägt dem könig den kopf ab. darauf tödtet er le Schnäbler. dann nehmen er, die jungfrau und der ue graf rosse aus dem stalle und reiten davon. die hnäbler gerathen mit einander in kampf um die ent irte jungfrau, auch der kämmerer wird erschlagen, weil schlecht gehütet. die entflohenen kommen an einen g, wo ein zwerg kampf oder die jungfrau fordert. zwerg muß vor Ernst und dem grafen entrinnen, ngt aber eine grosse zwergenschar herbei. Ernst und n mann fechten dafs der wald sich von den schwert- ken entzündet und eine menge zwerge verbrennt. Ernst l seine zwei gefährten kommen an ein wasser und hö von einem fischer, das sei die Inde. da des fischers ifflein zu klein ist macht Ernst ein floss von starken men; auf diesem fahren alle drei das wasser hinab. land senden sie einen boten in die stadt Indiane an könig. der könig zieht in freuden seiner tochter ent en. sie sagt ihm, land und leute und sie selbst müsse ihrem befreier geben. der könig willigt ein; nach sei i tode soll Ernst könig von Indian sein. sie ziehen in stadt, das hochzeitfest wird gefeiert. Ernst lebt in

ritterlichen freuden. eines nachts gedenkt er an seine schuld und des kaisers zorn. er sendet ihm die beiden karfunkel und schreibt seiner mutter wie es ihm ergangen sei. der kaiser will den geächteten zwar nicht sehen, setzt ihn aber zum erben des reiches ein. nach des kaisers tode kehrt Ernst nach Deutschland zurück und herrscht gewaltig. auch sein schwiegervater stirbt, worauf er seinen treuen gefährten zum könige von Indien macht. — ich kann in diesem liede nicht etwa den ursprünglichen kern der sage erkennen, sondern halte es mit herrn von der Hagen (s. XIX) für eine späte umgestaltung derselben.

Auf dieses bänkelsängerlied bezieht sich eine stelle im Fuggers Ehrenspiegel die Johannes Müller in ungetreuer erinnerung hatte als er in seiner geschichte der Schweiz b. I kap. 12 anm. 244 behauptete, ein mönch von Sanct Gallen habe die mähre der abenteuer des herzogs Ernst von Schwaben aus einem bericht des Aristoteles über Indien gedichtet. Docen erwähnt dies in der Jen. litteraturz. 1810. nr 109 s. 267 und baut in Schellings allgemeiner zeitschrift s. 237 darauf die folgende vermuthung. 'vorhin haben wir gezeigt das es ein anderes buch als das vorliegende' (das Gothaer gedicht) 'sein muste welches der graf von Andechs sich 1180 von Tegernsee wollte zuschicken lassen. nun hat Fugger (öst. ehrensp.) die leider nicht documentierte nachricht das einer der mönche von S. Gallen den herzog Ernst gedichtet habe. dieses kloster stand damals mit Tegernsee in literärischer verbindung; das buch mochte kürzlich ausgegangen sein und des grafen neugier reizen; das hier abgedruckte aber ist nicht bloß zu gebildet für jene zeit, es kommen auch weltliche schilderungen darin vor, die man damals wohl nicht gern in klöstern sah; und das man das gedicht aus einem kloster kommen lassen muste deutet darauf hin das es unter den rittern nicht sonderlich bekannt war: wohl also möchte das deutsche buch 'de herzogen Ernest' in der Tegernseer bibliothek eben jenes product des S. Galler mönchs (vorausgesetzt das es nicht lateinisch geschrieben war) gewesen sein.' dies zerrinnt in nichts. Müller meint ohne zweifel s. 162 des ehrenspiegels, d. i. der Umarbeitung dessel-

ben von Siegmund von Birken. dort steht aber nach der geschichte des herzogs Ernst von Schwaben nichts als dies 'von diesem hat man gedichtet wie daß er auf der Donau durch einen finstern berg gefahren und endlich in Indien ankommen, allda er mit den geschnäbelten leuten gestritten, auch sonst viel abenteuer gesehn und bestanden: wie dann das mährbuch vom herzog Ernsten noch vorhanden ist, welches ein mönch erdichtet und die geschichtumstände meist aus Aristotelis sendbriefe an Alexandern den grossen genommen hat.' von S. Gallen kein wort. Birken hat in dem was er zusetzt das gedruckte prosaische volksbuch im sinne, in Fuggers echtem buche ist bloß das lied gemeint. es heisst dort bl. 21^b der Dresdener handschrift '— wie dann ein gantz gedichts lügenbuch von jme, nämlich wie er auf der Thonauw durch einen grossen finstern berg gefahren vnd in demselben etliche carfunkelstein zue wegen gebracht, auch in die Indias kommen vnd von den schnebleten leüten eines khünigs dochter ertediget haben, durch die bettelmünch beschriben vnd hernach gedruckht worden ist.' wie Fugger auf 'die bettelmünch' kommt ergiebt sich vielleicht aus dem mir unzugänglichen alten texte des liedes.

Bei der frage nach der entstehung der erzählung vom herzog Ernst muß zunächst die betrachtung des zweiten theiles von der des ersten getrennt werden. die schildrerung der abenteuer die Ernst in fernen ländern bestekt hat nichts volksmässiges und trägt zum theil das deutliche gepräge gelehrter d. h. mönchischer erfindung. es kommt mir im folgenden überall nur darauf an aufzufinden aus welchen quellen die sage vom herzog Ernst mit den wunderdingen ausgestattet sein mag von denen der zweite theil der erzählung handelt; spätere bücher, in denen vom lebermeer, von magnetenbergen, von greifen-entstehung die rede ist gehen mich nichts an.

Die Cyclopen Sciopodes Panotii Pygmäen sind aus der im mittelalter gangbarsten encyclopädie genommen, aus Isidors Etymologien und zwar alle aus dem kapitel de portentis, 11, 3. — §. 16. Cyclopes quoque eadem India gignit, et dicti Cyclopes eo quod unum habere oculum in fronte media

perhibentur. — 19. Panotios apud Scythiam esse ferunt tam diffusa magnitudine aurium ut omne corpus ex eis cōtegant. — 23. Sciopodes gens fertur in Aethiopia singulis cruribus et celeritate mirabili: quos Graeci inde *σχίονοδες* vocant, eo quod per aestum in terra resupini iacentes pedum suorum magnitudine adumbrantur. — 26. est et gens ibi (*in Indien*) staturae cubitalis, quos Graeci a cubito Pygmaeos vocant, de quibus supra diximus. hi montana Indiae tenent, quibus est vicinus Oceanus. *auch der andere name der Cyclopen, Arimaspi, war der mittelalterlichen gelehrsamkeit aus vielgelesenen büchern bekannt, z. b. aus Gellius 9, 4, item* esse homines sub eadem regione caeli (*in Scythien*) unum oculus in frontis medio habentes, qui appellantur Arimaspi; qua fuisse facie Cyclopes poetae ferunt. *auch die homerische sage vom kriege der Pygmäen mit den kranichen konnte man aus gangbaren büchern, z. b. aus Plinius Hist. nat. 7, 2, supra hos extrema in parte montium Trispithami Pygmaeique narrantur, ternas spithamas longitudine, hoc est ternos dodrantes non excedentes, salubri caelo semperque vernante, montibus ab aquilone oppositis, quos a gruibus infestari Homerus quoque prodidit. fama est insidentes arietum caprarumque dorsis armatos sagittis veris tempore universo agmine ad mare descendere et ova pullosque earum alitum consumere: ternis expeditionem eam mensibus confici, aliter futuris gregibus non resisti u. s. w.* *die kananäischen Giganten sind wohl unmittelbar aus der bibel genommen, Genes. 6, 4: Isidorus gedenkt der biblischen riesen in dem angeführten kapitel §. 14. auch die erzählung vom lebermeer ist schwerlich aus alter volkssage genommen, sondern beruht auf den letzten worten eines paragraphen des Isidorus, 14, 6, 4, Thyle ultima insula Oceani inter septentrionalem et occidentalem plagam ultra Britanniam, a sole nomen habens, quia in ea aestivum solstitium sol facit et nullus ultra eam est dies. unde et pigrum et concretum est eius mare. wenigstens erscheint das wort lebirmeri als verdeutschung von mare mortuum zuerst in isidorischen glossarien (Graff 2, 820) und die älteste beschreibung des lebermeeres findet sich in dem bruchstücke einer weltbeschreibung das Hoffmann unter dem titel Merigarto herausgegeben hat und*

es bekanntlich zum grösten theile aus Isidorus geschöpft (Fundgr. 2, 4), de lebirmere. ein mere-ist geliberôt, daz t in demo wentilmere westerôt. sô der starche wint girfit dei skef in den sint, nimagin die biderbin vergin sih es nicht irwergin, sini muozzin fole varan zi des meris arm. ah ah denne, sô chomint si danne, sini welle got bôn, sô muozzin si dâ fûlôn.

Der leuchtende weise, der in dem Wiener gedichte lofs karfunkel heisst, verräth schon durch diesen namen lateinische gelehrsamkeit: Isid. 16, 14, 1 omnium ardentium gemmarum principatum carbunculus habet. carbunculus item dictus quod sit ignitus ut carbo. cuius fulgor nec nocte incitur. lucet enim in tenebris adeo ut flammam ad oculos tribet.

Aus welcher quelle das geschnäbelte volk mit kranichshälzen und köpfen herrührt weifs ich nicht. Jacob Grimm bemerkt in den Heidelberger jahrbüchern der litter. für philol. u. s. w. 1809, 2, 212 dafs in dem von Bruns herausgegebenen plattdeutschen gedichte vom heiligen Brandanus leute mit kranichshälzen vorkommen, 893ff. dô se in en kiel kâmen, hinder sek se ên volk vornêmen, dat was underlîken dâ: mit torne begunde et one nâ gân. ore ôvede wêren alse den swînen, ore hende alse den beren, re vôte hundene, un kranes helse un minschen brust; de ichteden sek nâ orer lust. allein in den von Jubinal herausgegebenen älteren legenden vom heiligen Brandan finde ich davon nichts.

Aus andern mir unbekannten quellen ist die entführung durch die greifen und der magnetenberg genommen. aber dafs die entführung durch greifen echt deutschen sagen ursprünglich fremd sei hat Müllenhoff zur Kudrun 84 mit recht bemerkt. Alexanders greifenfahrt war in Deutschland frühzeitig im zwölften jahrhunderte bekannt (Zeitschr. 6, 160), aber die umstände weichen so ab dafs eine entlehnung aus der Alexandersage mit unrecht gedacht worden ist, zuerst, wie wir sahen, von Siegmund von Birn. der ursprung dieser sage, wie sie im herzog Ernst erscheint, wird, wie man vermutet hat, orientalisches sein. auch der name der greifen aus den lateinischen

schriftstellen in die deutsche sprache gekommen ist. die mythologien morgenländischer völker sind voll von gewaltigen vögeln und eine mit der erzählung im herzog Ernst merkwürdig übereinstimmende sage aus dem Oriente hat Gervinus aus der im j. 1173 verfassten reisebeschreibung des navarresischen rabbis Benjamin von Tudela beigebracht (s. 110 f. der ausg. von Constantin L'Empereur). inde in Sinam, Orientis terminum, tendentibus quadraginta dierum iter est, et maris quo iter faciunt nomen esse ferunt mare concretum, ubi sidus Orion dominatur procellarum ibi ventum subinde excitans. itaque tum nullus nauta navi obventi vehementiam vehi potest adeoque etiam ventus navem in istud mare concretum protrudit ut e loco isto extricari nequeat. quo fit ut homines illic donec commeatus absumatur haerentes postea moriantur. quapropter multae naves hac ratione pereunt. verum enim vero homines artem quandam excogitarunt qua ex huiusmodi funesto loco evadere possent. nam sumptas secum iuvenorum pelles, si ventus ille irruat eosque in mare concretum protrudat, arripiunt ac se iis inserunt, gladium singuli manu tenentes pellesque intus consuescentes, ut eo aqua penetrare nequeat, posteaque sese in median aquam proiciunt. quos prospicientes magnae aquilae gryphes (גרופים) dictae iumenta esse putant, et descendentes arripiunt eos atque in aridum exportant usque in monte aut valle ad devorandum insident. sed homines inclusi festinant et illas gladiis caedentes occidunt et e pellibus egressi incedunt donec ad terram habitatam perveniant. mortalium multi hoc modo evadunt. das wort gryphes, das Benjamin in sein hebräisch aufgenommen hat, zeigt dafs diese fabel durchgegangen ist durch abendländische erzählung; aber dafs im morgenlande wirklich ähnliche fabeln umliefen beweist ein märchen in der sammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschnir, der im ersten viertel des 12n jh. schrieb, bd 1 s. 124 der übersetzung von Hermann Brockhaus. Lokajangha, im sekmerz erlittener mishandlung, geht nach einem heiligen teiche, sich das leben zu nehmen. unterwegs sucht er vor der glühenden sonne schatten in haut und geripp eines elefanten dessen fleisch die schakale ausgefressen. darin schläft er ein. es kommt ein heftiger regen; die elefan-

tenhaut zieht sich im wasser zusammen und wird mit dem schlafenden von der steigenden flut in den Ganges und in das meer geführt. ein vogel aus dem riesigen Garudageschlechte packt die haut und fliegt mit ihr an das andere ufer des meeres. dort reißt er sie auf und entfliegt vor dem erwachenden menschen, der nun herausschlüpft. — wer in der morgenländischen litteratur bewandert ist wird wahrscheinlich mehr zu vergleichen wissen. in abendländischen büchern findet sich, glaube ich, vor dem mittelalter und mit entschieden abendländischem sagencharakter nichts ganz ähnliches. einigermaßen verwandte züge enthält eine von Photius dem Konon nacherzählte sage (*Westerm. Mythogr.* s. 139). ἡ λέ' δύο ποιμένας ὑπὸ Λυσσὸν τὸ ὄρος τῆς Ἐφεσίας γῆς εἰσάγει νέμοντας, οἱ μελισσῶν ἔσμον ἔν τινι βαθεῖ καὶ δυσκαθόδῳ θεασάμενοι σπηλαίῳ, ὃ μὲν εἰς φορμίδα κατιέναι ἐνέβη, ὃ δὲ καθίει κάλῳ ἀρτησάμενος. ὁ κατελθὼν δὲ καὶ τὸ μέλι καὶ χρυσὸν πολὺν εὐρὼν καὶ τῇ φορμίδι ἕως τρεῖς ἔμβραλὼν ἀνιμῶν ἐκέλευσεν, ἐπιλείψαντος δὲ τοῦ χρυσοῦ ἑαυτὸν ἐμβαίνειν λοιπὸν προσβοήσας, ἐπεὶ ἐπιβουλῆς ἔννοια αὐτῷ ἅμα τῷ ῥήματι συνεισῆει, λίθον ἀνθ' αὐτοῦ τῇ φορμίδι βαλὼν ἐκέλευσεν ἀνιμῶν. ὥς δ' ἐγγὺς τῆς στεφάνης ὁ ἀνιμῶν ἀπηωρήσατο, αὐτίκα ὥς διαφθερῶν τὸν ἕτερον ἀφήσει κατὰ τῆς φάραγγος, καὶ τὸ χρυσίον κατορύξας πιθανὰς ὑπερ τοῦ ἀφανοῦς ποιμένος ἐπλάττετο τοῖς πυνθανομένοις τὰς προφάσεις. ὥς δ' ἦν ἄπορα πανταχόθεν τῷ ἐν τῷ σπηλαίῳ ποιμένι τὰ τῆς σωτηρίας, Ἀπόλλων κατ' ὄναρ κελεύει ὅξεϊ λίθῳ τὸ σῶμα ἀμύξαντα κεῖσθαι ἡρέμα· τοῦ δὲ πράξαντος τὸ προσταχθὲν γῦπες ἐπὶ νεκρὸν ἐφιπτάμενοι καὶ τοὺς ὄνουχας οἱ μὲν εἰς τὴν χαίτην, οἱ δ' εἰς τὴν ἐσθῆτα πηξάμενοι ἐκούφιζον καὶ κατέφερον αὐτὸν κακῶν ἀπαθῆ ἐπὶ τὸν ὑποκείμενον αὐλῶνα. ἐλθὼν δ' ἐπὶ τὸ ἀρχεῖον ἅπαντα φράζει. καὶ τὸν μὲν ἐπιβουλεύσαντα οἱ Ἐφεσίοι ἐλεγχθέντα καὶ τὸν χρυσὸν κατορυγμένον καὶ ἄκοντα ἐπιδείξαντα τιμωροῦνται, τῷ δ' ἡδικημένῳ τὴν ἡμίσειαν τοῦ χρυσοῦ νείμαντες τὴν ἑτέραν ἡμίσειαν ἱερὰν ἀπέφηναν Ἀρτέμιδι καὶ Ἀπόλλωνι. ὁ δὲ διασωθεὶς καὶ τῷ χρυσίῳ τιμηθεὶς ποιμὴν τῶν τε πάνυ πλουσίων ἐγένετο, καὶ βωμὸν ἐπ' ἄκρας τῆς κορυφῆς τοῦ ὄρους Ἀπόλλωνος εἶσατο, γυπαίως εἰς μνημεῖον τῶν συνενεχθέντων ὀνομάσας.

Auch die sage vom magnetenberge hat man mit recht aus orientalischem ursprunge abgeleitet. schon herr von

der Hagen (einkl. zum herzog Ernst s. vi anm. *) hat auf den magnetenberg in den erzählungen der tausend und einen nacht aufmerksam gemacht (vergl. Jac. Grimm Heidelb. jahrb. a. a. o. s. 213). bekannt ist eine stelle des Plinius 2, 98, duo sunt montes iuxta flumen Indum: alteri natura est ut ferrum omne teneat, alteri ut respuat. itaque si sint clavi in calceamento, vestigia avelli in altero non posse, in altero sisti. eine andere und merkwürdigere stelle scheint unbeachtet geblieben zu sein, bei Ptolemäus 7, 2, 31 (in der θέσις τῆς ἐκτὸς Γάγγου Ἰνδικῆς), φέρονται δὲ καὶ ἄλλαι συνέχεις δέκα νῆσοι, καλούμεναι Μανιόλαι, ἐν αἷς φασὶ τὰ σιδηροῦς ἔχοντα ἤλους πλοῖα κατέχεσθαι, μήποτε τῆς Ἡρακλείας λίθου περὶ αὐτὰς γεννωμένης, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιούρους[†] ναυπηγεῖσθαι, κατέχευεν δὲ καὶ αὐτὰς ἀνθρωποφάγους.

Sehr merkwürdige übereinstimmung mit den wunderbaren abenteuern des herzogs Ernst hat Jacob Grimm in den Heidelberger jahrb. s. 217 ff. in dem französischen volksbuche von Huon von Bordeaux nachgewiesen, ein magnetenschloß (chateau de l'aymant) das schiffe an sich zieht, greifen die leichname und den sich todt stellenden Huon forltragen, eine schiffahrt durch finstere felsschlünde und taghell leuchtende diamanten am boden des flusses von denen sich Huon einen ast bricht. ich kann nicht nachsehen ob das altfranzösische gedicht, das ins 13e jh. gesetzt und dem Huon de Villeneuve zugeschrieben wird, dieselben abenteuer erzählt: was Grimm aus dem volksbuche mittheilt das trägt nicht die art ursprünglicher sage an sich; es ist sehr ausgeschmückt, auch mit roher gelehrsamkeit, und mir wird der gedanke rege dafs hier aus dem herzog Ernst geschöpft ist, aus der lateinischen prosa oder aus Odos gedichte, dessen handschrift ja in Frankreich gefunden ward. wie alt der französische roman von Berinus und Aigres de l'aymant ist weifs ich nicht: Grimm führt nach den Melanges tirées d'une grande bibliothèque 8, 225 ff. an dafs auch darin ein schiff zu dem magnet-

* in der neuesten ausgabe des Ptolemäus steht noch sinnlos ἐν οὐροῖς. die verbesserung war leicht; sie konnte aber auch aus den scholien zu Platons Ion (zu s. 179, 12 Bek.) geholt werden, wo diese stelle ausgehoben ist.

elzen gezogen wird, der mit alten schiffen reichthümern und leichnamen umgeben ist.

So viel ist sicher, und längst bemerkt, daß der zweite theil des herzog Ernst nicht unschuldige sich von selbst bildende sage erzählt, sondern willkürlich zusammengetragen ist, zum theil aus bereiter vorrathskammer mönchischer gelehrsamkeit.

Anders verhält es sich mit dem ersten theile, bis zur ausfahrt in das Morgenland. auch in ihm ist keine reiche züge entfaltet, aber ebenso wenig macht sich hier breite willkürliche erfindung die trockenes gemütes nur das eltsame zu häufen trachtet.

Aus welchem geschichtlichen kerne die sage vom herzog Ernst hervorgewachsen ist scheint mir, wenn nicht neue quellen sich öffnen, mit sicherheit zu bestimmen unmöglich. Docens vermuthung (Schellings zeitschr. 233), die auflehnung herzog Ludolfs gegen seinen vater, den kaiser Otto den ersten, sei ein element dieser erzählung, ist von Gervinus wieder aufgenommen worden: ich glaube, man muß sie abweisen. an Ottos namen, um den ja auch schon deutsche poesie getreten ist, konnte sich die zur sage verwandelte geschichte lehnen ohne daß ähnliche verhältnisse Ottos dazu verführten. ein früherer oder ein später herzog Ernst konnte ohne andern anlaß als Ottos ihm in der sage zum stiefsohne Ottos werden: es ist eine bekannte thatsache daß geschichtliche größen die mittelpunkte bilden um die ältere und jüngere sagenstoffe anhiengen, wie in der altfranzösischen poesie Karl der kaiser zum mittelpunkte vieler ursprünglich ihm fremder geschichten geworden ist. aber die entscheidung welchen herzog Ernst die sage meine wird dadurch erschwert daß verschiedenen zeiten der deutschen geschichte ein Ernst scheint den der deutsche könig seiner würden entkleidet, und beidemale begegnet uns zugleich oder doch in derselben zeit ein graf Werinher. daß aber Wezilo die deminutivform von Werinhari ist hat schon Eckhart Franc. or. 513 bemerkt; ich füge seinen beispielen eins hinzu: im Tegernseer Wernher heist es bei Pez Thes. anecd. 3,

3, 515 Werinherus qui a quibusdam causa civilitatis Wezil dicebatur.

Der eine der beiden Ernste ist herzog Ernst der erste von Baiern, markgraf im Nordgau, vater der heiligen Reginswind und durch seine tochter Hildegard schwiegervater Karlmanns, des sohnes könig Ludwigs des deutschen. seine geschichte hat aus den angaben der jahrbücher Huschberg am vollständigsten zusammengestellt in seiner Ältesten geschichte des hauses Scheiern - Wittelsbach s. 65 ff. er ward im frühjahr 861 von Ludwig, dessen heermeister und hofpfalzgraf er war, als der untreue schuldig seiner würden entsetzt: Rudolf von Fulda bei Pertz 1, 374, Hludovicus rex conventum habuit in Reganesburg tertia septimana post sanctum pascha, in quo Ernestum, summum inter omnes optimates suos, quasi infidelitatis reum publicis privavit honoribus. Utonem quoque et Berengarium fratrem eius, Sigihardum atque Geroltum comites, Waldenemque abbatem cum aliis nonnullis quasi complices eius similiter exauctoravit; Hinkmar von Rheims bei Pertz 1, 455 Hludovicus socerum Karlomanni, filii sui, Arnustum honoribus privat et nepotes ipsius a regno suo expellit. vier jahre darauf, beim jahre 865, erzählt Rudolfs fortsetzer s. 379 Werinharius comes, unus ex primoribus Francorum, apud Hludonicum regem accusatus quasi Rastizen suis hortationibus adversus cum incitasset, publicis privatus est honoribus. in diesem Ernst und in diesem Werinher sieht Eckhart den sagenhaften herzog Ernst von Baiern und den getreuen grafen Wetzol. hat er recht, so ist der geschichtliche kern der sage wie sie vor uns liegt ein ganz geringer.

Mehr vergleichungspunkte bietet die geschichte des herzogs Ernst des zweiten von Schwaben, des sohnes herzog Ernst des ersten von Schwaben und der Gisela, der schwester Hermanns des dritten, des letzten alemannischen herzogs aus dem wetterauischen hause, die nachmals den deutschen könig Konrad den zweiten heiratete. seine bekannte geschichte giebt am sorgfältigsten Stälins Württembergische geschichte 1, 478 ff. er empörte sich mehrmals gegen seinen stiefvater und führte zuletzt auf der

burg falkenstein im Schwarzwald mit seinem getreuen lehnsmanne, dem grafen Werinher von Kiburg, ein wildes räuberleben, bis er am 17n august 1030 mit seinem freunde Werinher und allen übrigen erschlagen ward. auf diesen Ernst hat schon Fugger die sage bezogen und seit des herrn von der Hagen einleitung zum gothaischen gedichte ist diese beziehung allgemein angenommen und von Uhland zum schmucke seines trauerspiels verwendet worden. allerdings haben wir hier einen herzog Ernst der mit seinem genossen Werinher sich gegen seinen stiefvater den kaiser empört. auch daß die sage ihn herzog von Baiern nennt hat man aus der geschichte erklärt. als Ernst von Schwaben im jahre 1029 aus zweijähriger gefangenschaft auf Gibichenstein durch die fürsprache seiner mutter Gisila frei kam, ward ihm für sein schwäbisches herzogthum das baierische gegeben oder angetragen (Stälin s. 481). auffallend bleibt aber daß die sage in Baiern und Franken spielt und von Schwaben keine spur erscheint, während der schauplatz der geschichte Schwaben ist. dies deutet vielleicht auf eine ursprünglich baierische sage und ich weise die vermutung nicht zurück daß ein altes wohl schon sagenhaft ausgeschmücktes lied von jenem baierischen Ernst des neunten jh. später im eilften oder zwölften einiges aus der geschichte Ernsts von Schwaben aufgenommen habe, das verhältnis zu einem stiefvater und wohl auch den getreuen Wetzlar. lieder von baierischen helden lassen sich in erwähnungen des eilften und zwölften jh. bekanntlich nachweisen. darauf daß zu anfang der lateinischen prosa Ernsts vater ebenfalls Ernst genannt wird, was auf Ernst von Schwaben paßt, wogegen des baierischen gaugrafen vater Liutpold hieß, ist nichts zu geben, da die prosa hierin allein steht.

Ebensowenig gewähr hat die angabe des gothaischen gedichtes 447 daß Otto nach seiner vermählung mit Adelheid seinen stiefsohn zu Oppenheim empfangen habe. Oppenheim gegenüber bei Kamb am Rhein ward Konrad der zweite zum deutschen könige gewählt und Ernst von Schwaben war dabei anwesend (Stälin s. 476): aber es wäre ein wunderlicher zufall, wenn sich dies aus der ge-

schichte erhalten hätte, obwohl Konrad und Gisela zu Otto und Adelheid verwandelt wurden. überdies hat nur das gothaische gedicht diese angabe.

Auch der schlufs dieser gothaischen bearbeitung, der ebenso allein steht, wird schwerlich aus dem alten gedichte herrühren. Ernest nâch gotes hulden warp. er bat ê daz er starp daz man in ze Rosvelt.begrüebe, aldâ noch der helt durch fürsten reht begraben ligt. dâ liget ouch diu hât an gesigt der werlde grôz (grûs?), frou Irmegart. zir gnâden ist grôziu vart: got vil zeichen durch sie tuot. der gebe uns ouch ein ende guot. dies kann keine müßige erfindung sein, sondern es muß eine geschichtliche deutung enthalten. dafs Ernst von Schwaben in der Marienkirche zu Constanz begraben wurde ist aus Wippo bekannt; bei Stälin s. 482 f. finde ich die angabe dafs er später in dem familienbegräbnis zu Rosstall in Franken (unfern des klostere Heilsbronn) beigesetzt worden sei und eine verweisung auf den Neunten jahresbericht des hist. vereins in Mittelfranken (1838) s. 24. diesen jahresbericht habe ich mir leider nicht verschaffen können. ich selbst habe nur folgendes gefunden. in Öfeles Script. rer. Boic. 1, 625 ff. steht eine lebensbeschreibung einer heiligen jungfrau Hildegund, deren begebenheiten in die zeit könig Konrad des zweiten fallen, dessen zug in die Lombardei s. 628^b erwähnt ist. in dieser lebensbeschreibung heifst es nun s. 626^a erat namque illo tempore quidam homo praepotens, beatae Hiltegundi proxima connexus linea consanguinitatis, Gösswinus comes appellatus, qui curam virginis suscipere gerendam secum disputans est meditatus. praeterea uxor ducis illo tempore nobilis Ernesti in Rosstal, ducissa Irmgardis, in proxima linea neptis beatae virginis fuit: quae de obitu patris et matris inconsolabiliter doluit. hanc revera curam carae neptis suae gessisset, si praedictus comes illius rei assensum dedisset. ferner ist in Veit Arnpeckhs Chronicon Baioariorum bei Pez Thes. anecd. 3, 3, 461 folgendes ohne zusammenhang mit der erzählung eingeschaltet (scheda huic loco ab Arnpeckhio inserta nennt es Pez), in provincia burgravii Nurembergensis in villa Rostal duo milliaria distante a Nuremberga inter Carelspurg (l. Cadolzburg) et Ans-

pach templum est valde pretiosum cum novem altaribus, cui nec simile est in xv millaribus in nulla villa prope Nurembergam. in cuius choro sepultus est Ernestus dux Bavariae cum tali epitaphio

hac dux Hernestus in petra iacet tumulatus.

huic detur ut requies sic exoptent quique fideles.

da requiem Christe, semper tecum sit iste. *

cuius annua memoria agitur omni anno in vigilia s. Laurentii: solam cum compulsu omnium campanarum ter agitur (peragitur?). item Irmelgardis uxor eius infra chorum in ecclesia Rostall requiescit, super cuius sepulchrum est altare in honore b. Mariae v. consecratum, quae a multis fidelibus visitatur, nec anniversarium, sed solum memoriam cum compulsione omnium campanarum in quadragesima habet ad instar mariti et domini sui. item hic princeps habuit castrum in Rostal, quod Hungari obsederunt magna potentia. *der tag des h. Laurentius ist der 10e august, nicht die vigilia s. Laurentii ist also der todestag des herzogs Ernst von Schwaben (17 august), sondern die octava. aber gemeint ist dieser, wie die lebensbeschreibung der h. Hildegund, wenn sie, wie es scheint, echte geschichte giebt, durch die zeit von der sie handelt aufer zweifel stellt. wir lernen zugleich den namen von Ernsts gemahlin: bisher war, soviel ich weifs, nur bekannt dafs er mit einer gräfin von Egisheim, der schwester des pabstes Leo des neunten verheiratet war (Stälin s. 483).*

Dafs also das gothaische gedicht die sage die es dem niederrheinischen buche nacherzählt auf herzog Ernst den zweiten von Schwaben bezieht ist deutlich. aber damit ist noch nicht bewiesen dafs dessen geschichte den ursprünglichen kern dieser sage bildet.

17 august 1848.

HAUPT.

* im ersten verse l. iacet in petra, im zweiten ist sic zu streichen, im dritten ut nach sit einzuschalten.

ALTER DER VÖLUSPÀ.

Deutsche kritik sichert der grundlage der Völuspà die entstehung im ungefärbten heidenthum, gegen einzelnes erhebt sie bedenken, wonach die gegenwärtige gestalt des ganzen den einfluss des christenthums verrathe.

Um zwei punkte bewegt sich besonders die frage, erstlich ob es rein deutsch heidnische vorstellung sei das Hel, die unterwelt welche alle kampflos gestorbenen empfängt, auch einen strafort für verbrecher habe, und zweitens ob die äußerste steigerung des bösen in der welt vor ihrem untergange von dem einfluss der neutestamentlichen lehre vom Antichrist unabhängig zu denken sei. dies wenigstens scheinen die hauptgründe zu sein nach denen Weinhold in dieser zeitschrift 6, 315 die entstehung des gedichtes zu einer zeit behauptet als das christenthum bereits in den Norden eingedrungen war. mit dem zweiten der genannten bedenken war Grimm d. myth. (1844) s. 772 vorangegangen, doch ohne weitere folgerung: 'keinen stärkern grund kenne ich für die annahme das Völuspà auf unsere heilige schrift zurückweise, als das zusammentreffen dieses eddischen zugs mit dem biblischen, wenn das übrige nicht abweiche.' — das zuerst genannte kann veranlaßt sein durch äusserungen wie s. 764 'so traurig und freudenleer Niflheimr gedacht werden muß, ist doch von strafen und qualen seiner bewohner nie die rede.'

Bei der untersuchung über das fragliche alter der genannten beiden vorstellungen unterlasse ich es andere züge des nordischen epos anzuführen die den biblischen genau entsprechen, weil sich aber anklänge im deutschen wiedergefunden haben, als alt anerkannt werden müssen, denn dem zweifel müste sein recht bis auf das auffinden einer solchen bestätigung gelassen werden, wenn sich ein gründlicher zusammenhang der angefochtenen mit unbestritten alten anschauungen nachweisen läßt, oder doch gleiches im verwandten classischen alterthum.

Niemand kann es einfallen die alte Nifhel durchaus zu einem qualort zu machen; daß aber in den tiefsten wohnungen der Hel sich auch ein solcher befand, hat schon die ältere Edda. die gestalt der eddischen angabe von strafleiden im Nifheim ist nach Völ. cod. reg. str. 35 diese daß drei arten der schwersten verbrecher, meuchelmörder, meineidige und ehebrecher, *schwere ströme* waten müssen; und, wenn dies auf andere strafart eben solcher böser zu beziehen ist, der drache Nídhöggr deren leiber aussaugt, noch andere der wolf zerreißt. vor allem springt nun sogleich in die augen daß das keine christliche hölle ist, denn nicht nur wird die hölle nicht so voll gemacht als möglich, da nur drei, wahrscheinlich nur zwei der schwersten verbrechen darin gebüßt werden. — die zeile *ok þann annars glepr cyraruno* kann zwar alt, aber nicht ursprünglich sein, da sie den vierzeiligen strophenbau stört und aus Háv. 117 (Lof. 6) zu erklären ist —, es fehlt auch an übereinstimmung in den farben. entlehnungen pflegen im alterthume mit aufnahme der concreten form der vorstellung zu geschehen; hier aber hätte der heide davon abgesehen, er hätte das heulen und zähnelappen in ausgesogen und zerrissenwerden umgesetzt, ja das feuer in wasser verwandelt. vielmehr stimmt das mit der strafe des Tantalus, der bis ans kinn im wasser stehen muß, und der geflügelte Nídhöggr mit dem geier des Prometheus; doch ist beides im Norden zu hause, von den qualen und den leidvollen anschauungen des wirklichen lebens auf das schattenleben übertragen, da im Norden zum theil bis auf den heutigen tag bei dem mangel der brücken und dem reichthum an flüssen eine der gefährlichsten mühen das durchwaten und durchreiten der ströme ist und es bei aller lust am kampf und bei allem mut zum sterben den überlebenden ein tiefes leid sein mußte auf kampfpätzen die leiber der ihrigen als beute der raben und wölfe zu sehen statt sie verbrennen und ihnen einen hügel werfen zu können. man muß gestehen, volle einheimische färbung haben diese züge; aber auch ihr inhalt ist dem nordischen alterthum angemessen und mit dessen sittlicher weltanschauung so wie mit seiner mythologie eng verflochten. daß der sittliche ernst des heidenthums auf meineid schwere ahndung der

götter erwartet habe, läßt sich gar nicht leugnen; ausgesprochen ist es im Sigurdrífumál str. 23

*þat ræð ek þer annat, at þu eidd ne sverir
nema þann er saðr sé;
grimmar símar ganga at trygdrofi,
armr er vara vargr.*

denn auf strafen der menschen lassen sich die *grimmar símar*, eigentlich grimmige fesseln, nicht beziehen; ohnehin trifft hier seltener die irdische strafe als in andern fällen: viel eher gleicht der ausdruck dem mythischen gebanntsein der meineidigen in jene schweren ströme wovon die Vala spricht, und daß man wiederum die götterstrafe nicht auf strafsicksale dieses lebens beschränkte, die mancher meineidige gar nicht zu leiden hat, sondern ihr ein hineinreichen in das schattenleben zuschrieb, das zu erwarten berechtigt die gleiche ausdehnung der lohnvorstellung auf die abgeschiedenen: in Sigurdrífumál geht jener stelle unmittelbar vorher die mahnung gegen blutsfreunde sich fleckenlos, selbst rachelos zu bewahren, mit der verheißung *þat kveða dauðom duga*, womit auf eine sage verwiesen wird vom glück des edlen sinnes nach dem tode, denn auf den nachruhm kann es nicht gehen, weil dazu keine berufung auf sage oder lehre (*kveða*) nöthig ist. hier hat man nur die wahl entweder eine altheidnische lehre von vergeltenden zuständen in Hels tiefen dunkeln räumen anzuerkennen oder entstehung in christlicher zeit auch für Sigurdrífumál oder die beiden angeführten strophen desselben zu fordern. nun aber kann dieses Eddalied nicht nach seinem ganzen umfange aus christlicher zeit sein, weil der eine theil eine schwierige runenlehre enthält, der andere so heidnische rathschläge wie daß man erlogene schmäbung gleich den andern tag mit todtschlag rächen soll (str. 25); es kann auch in diesem zweiten theile keine zusätze durch christlichen einfluß bekommen haben, denn die rathschläge sind nach alter weise gezählt, und die zahlen allitterieren in ihrer reihe, man müste das ganze lied zerstören, wollte man hier einzelnes aufgedrungen nennen und über bord werfen. dazu stimmt auch das zeugnis der Völuspá an einer andern stelle die sich ohne kritische willkür nicht antasten läßt, str. 57, daß auf dem hohen Gimill, der mit gold gedeckt, schöner als die sonne ist,

einst die treuen menschen (*dyggvar drottir*) wohnen und ihre lebtage wonne genießen sollen; hier ist die rede von den zuständen der neuen erde und des neuen himmels; da diese aber nur verklärungen der einrichtung vor dem brande sind, so ist eine freudenwohnung und ein freudengenuss, wenn auch in geringerem maßstabe, auch der zeit der alten erde gerecht, und davon eine unterweltliche strafqual nur die kehrseite. sie steht auch keineswegs vereinzelt in der nordischen mythologie; fürs erste beruht sie auf denselben gründen und anschauungen mit den unterweltlichen strafeiden des Loki, die er sich durch den bundbrüchigen und mörderischen rath zu Baldrs tödtung nach Sn. E., durch die lügen und schmähungen auf alle götter nach der prosa der Sæm. E. zugezogen hat: seiner fesselung entspricht die bannung der meineidigen in die ströme, der giftschlange über seinem haupt das schlingen und zerreißen des drachen Nîdhöggr und des wolfs. ferner diese züge stehen in engster verbindung mit der mythischen geographie der unterwelt, man kann sie nicht ausmerzen ohne die schilderungen str. 33. 34, die der cod. Stockh. ebenso richtig vor den strafen stehen hat als der ood. reg., ebenfalls zu streichen, oder sie bedeutungslos zu machen. klar ist davon daß der fluß *Slípr*, der durch die giftthäler mit koth und schwertern fließt, eben einer jener schweren ströme ist, worin die verbrecher waten, und der bau aus schlangenleibern, durch dessen fenster gift hereinfällt, ist wenn nicht die stätte wo der drache Nîdhöggr haust, so doch eine stätte des grausens und der pein für dorthin gewiesene schatten, sonst wäre das der strafe Lokis ähnliche giftregnen in dieses haus hinein sinnlos. die echtheit dieser stücke in der topographie der unterwelt ist gesichert durch die dunkelheit der dazwischen abgerissen stehenden örtlichkeiten; rührten diese strophen von einem überarbeiter aus jüngerer christlicher zeit her, so würde der saal auf den Nidagebirgen und der auf Ókólnir in einer deutlicheren beziehung zum ganzen stehen. noch könnte man einwenden, da entweder das erste oder das letzte drittel der jetzigen 33n strophe eine eigene unvollständige strophe ist, die dunkelheit rühre von einem verluste her der jünger als der christliche einfluß sei. dies ist nun deshalb aller analogie nach höchst unwahrscheinlich,

weil nichts jüngerer durch gegenwärtige weil christliche lehren und beziehungen klares sich dem gedächtnis zu entziehen pflegt, sondern das alte, was in kurzen andeutungen zur vollen lebenszeit des alten glaubens verständlich war, je länger je mehr ein wissen weniger wird. muß man aber gleich den genauen ortsangaben in *Âsagard* auch die für *Níflheim* der unversetzten heidnischen vorzeit lassen, so fällt auch die berechtigung weg die andeutungen über die bestimmung einiger dieser letzten örtlichkeiten einer fremden einwirkung beizumessen.

Bedarf es noch eines ausdrücklichen zeugnisses für das heidnische alter einer art von höllenstrafvorstellung, es ist klar vorhanden in *Sig. Qu. II a. str. 3*; und nicht etwa daher entlehnt, denn der höllenfluß heist da *Vadgelmir*, und die darin gepeinigten leiden ruthen für wahrheitswidrige reden:

*ofrgiöld fá gumna synir
þeir er vadgelmi vafa;
ðsadra orða er á annam lýgr
oflengi leiða limar.*

der hier für die göttliche wasserzüchtigung gebrauchte ausdrück ruthen (*limar*) bestätigt die beziehung der *grímmar símar* in *Sigurdríf. 23.* auf denselben strafort.

Auf das vorhandensein solcher vorstellungen weisen auch endlich die traumbilder welche der gemahlin *Gunnars Glunovör* ihren gatten mit den schrecken der unterwelt umgeben zeigen, worunter auch schlangen, wölfe und gliederbrechende ströme stehen *AM. 21—24.* wie nun bei dichtern die mythischen eigennamen appellativ werden und dazu gehörige adj. bilden, so giebt es auch aus der nordischen dichtersprache bestätigungen für den *Slípr* der *Völuspá*, denn ganz wie *στυγρός*, *στυγνός* und *lethaeus*, *stygíus* abgeleitet sind die poet. hefnidir *slíprar* ok *sárar* *GHv. 5*, senno *slíprfengligsta* *eb. 1.* saxi *slíprbeito* *AQ. 22.* und *slíprugtanni* von dem eber mit furchtbaren zähnen. — deutsche überlieferung hat nur einen unschuldigen hellenbrunnen, aber goth. ist *sleips* alts. *slíthi* auch fürchterlich. vielleicht ist die unseligkeit der nixe (*Myth. 462*) eine versprengte erinnerung an die alte wasserhölle.

Bedenklich ist einer eingehenden beachtung allerdings der

ite zug von dem überhandnehmen des bösen vor dem welt-
de, weil sich zu dieser angabe der Völuspá kein zeugnis,
h nicht ein anklang aus unbezweifelt alten Eddaliedern bei-
gen läßt, weil sie gleich der biblischen lehre unter den
ündigungen des endes dieser weltentwicklung auftritt,
weil sie in einer strophe des liedes vorgetragen ist die
nbar mit einigen zeilen überladen ist, während die fünf
phen vorher und acht nachher ungestört sind, genommen
h der ordnung des cod. reg. die sich hier allein rechtfer-
n läßt, die hiernach 41e str. lautet nämlich

*bræpur muno berjaz ok at bönom verða,
muno systrungar sífjom spilla;
hart er í heimi hórdómr mikill;
skeggöld, skalmöld, skildir ro klofnir,
vindöld, vargöld, áðr veröld steypiz,
mun engi maðr öðrum þyrma.*

s hier die mündliche überlieferung zwei strophen gemischt
ist nicht zu bezweifeln, denn die beiden vorletzten zei-
welche den fluß des übrigen unterbrechen für ein unäch-
junges einschießel zu erklären ist wegen ihrer dunkel-
und weil sie sonst nirgends vorkommen unthunlich; ihr
alt, andeutung der zeitalter die nach einander vor dem
ten unmittelbar vorhergehen, ist gleichwohl etwas ver-
eden von dem der umgebenden zeilen, welche offenbar die
emeine auflösung aller menschlichen bande im letzten alter
dem ende zum gegenstande haben und ausführung des
falter (vargöld) sind. darnach, vermute ich, lautete die
strophe

*bræpur muno berjaz ok at bönom verða
muno systrungar sífjom spilla;
hart er í heimi hórdómr mikill,
mun engi maðr öðrom þyrma.*

andere, wovon nur die letzte hälfte erhalten ist, mit den
en übrigen zeilen schloß sich an die mythe vom fimbul-
an, der sonst dem ende vorhergeht, und geht nur we-
darüber hinaus, und so ist die echtheit des windalters
döld) auch von Grimm d. m. s. 776 anerkannt. möglich
e auch daß die beiden zeilen anstatt der jetzigen zweiten
le von str. 40 (cod. reg.) die der St. cod. an einer an-

dem stelle hat, auf das *enn freki renna* folgten, wonach nichts ausgefallen wäre. jedesfalls beweist ihre frühzeitige verwebung in die eben zurechtgestellte strophe, die dem gedächtnis leicht begegnen konnte bei der sinnesgleichheit besonders der letzten zeile (*mun engi madr*) mit der *vargöld*, zugleich das hohe alter der vierzeiligen unsymbolischen schilderung; wäre sie die verdeutlichende erklärang eines christlichen überarbeiters, so würde sie auch als eine selbständige ununterbrochene zudichtung auftreten und nicht mit verrenkten gliedern.

Unter diesen umständen genügt es zur auflösung des verdachtes gegen den inhalt dieser strophe auf die unterschiede in der ähnlichen christlichen darstellung hinzuweisen und die möglichkeit jenes inhaltes auf rein heidnischem standpunkte zu zeigen. die ähnlichkeit ist nun in der that eine nicht bestimmtere als die der vorhergehenden vorzeichen. unter den trübsalen der letzten zeit stehen Matth. 24 zwar auch empörung und kriege der völker, als höhepunkt des bösen wird aber 2 Thess. 2 die auflehnung gegen die gottheit und zwar ein repräsentant alles bösen hervorgehoben, der vorgiebt er sei gott und kräftige irrthümer mit zeichen und wundern allgemein macht. hier dagegen ist das letzte böse durchaus nicht nach einer über den vorchristlichen stand der erkenntnis hinausgehenden auffassung als verleugnung des göttlichen und als selbstvergötterung, sondern lediglich als sittliches wüten, als ein allgemeines fortschreiten der auch sonst dagewesenen verbrechen in die innigsten blutsbande hinein, geschildert. gerade der umstand daß die äußerste verwilderung in die auflösung der ehe, der blutsverwandtschaft und insonderheit des bruderverhältnisses gesetzt, wird, ist die volle selbstbezeugung rein heidnischer tugend, welcher die heilighaltung der familie höchste pflicht und gerade das band mit dem bruder so sehr das heiligste der menschheit ist daß ihm selbst die liebe zum gatten, ja zum kinde geopfert wird, wovon Signy und die Gudrun der Nibelungensage lebendige beispiele sind; ihre greuelthaten waren der vorzeit, wenn nicht tugenden, so doch nicht unter schande und schuld fallende krafterweisungen, denn sie halfen dem bruder zur rache. umgekehrt wird an dem bruder, selbst wenn er den vater getödtet hat, nicht rächung gestat-

et, wie Lyngheiðr ausspricht Sigqu. II a. 10. somit ist die Herrschaft des brudermords als gipfelpunkt des bösen in der Völuspá da er die äußerste verkehrung der heiligsten pflicht, der bruderrache ist, ein vollkommen heidnischer Antichrist, und da dieser zug in dem tiefsten gefühl der heidenzeit wurzelt, kann er ihr nur mit gewaltthat als ein vorbote des weltendes abgesprochen werden, zumal da sein prophetischer einheimischer name, wolfsalter, so wenig ausgestrichen werden kann als das windalter, worauf schon str. 37 hinweist, *svört verða sólskin of sumor eptir, vedr öll válynd*, mit der bedeutsamen frage: *vitoder enn eðr hvað?* ja die schilderung von stürmen und verfinsterungen in der natur würde ein matter schatten sein ohne jenes grausige bild von den stürmen und dem erlöschen aller liebe in der menschenwelt, mit welcher die volksdichtung in so inniges mitleiden die leblose natur setzt. es ist völlig natürlich, da das ernste heidenthum die erfahrung vom zunehmen des bösen auch sonst in ähnlichen befürchtungen vom ende zusammenfaßt; jenes schlufsbild ist endlich auch dadurch vorbereitet daß das gedicht mit angabe des ersten einzelmordes und des ersten volkskrieges den anfang des sittlichen Übels bezeichnen will von dem hier die letzte höhe vorliegt.

Ein mittelbares zeugnis für das vorchristliche alter der vorstellung von einem schonungslos vernichtenden kampf der menschen unter einander vor den letzten dingen der heiden sehe ich in der frage des Vafþrúðnismál str. 44, *wer noch lebt, wenn der weltwinter kommt*, worauf als die letzten noch übrigen menschen *Líf* und *Lífþrasir* genannt werden. man braucht noch gar nicht auf die bedeutung dieser namen einzugehen um klar darin zu finden daß, wie einst das menschengeschlecht von zwei individuen ausgieng, Ask und Embla, so auch dasselbe auf nur zwei personen zurückgekommen sein werde. der grund dieser verödung wird nur klar wenn die angefochtene stelle der Völuspá ihre wahrheit im heidnischen glauben hatte. wollte jemand die ursache ihres vereinsamens, wodurch sie auch der einzige anfang des neuen geschlechts werden, darein setzen daß man sich allmähliche abnahme der lebenskräfte zur fortpflanzung im menschen gedacht hätte, so ist vor allem dagegen daß ein allmähliches absterben nach der

heidnischen anschauung weder in dem leben der götter und riesen noch in der sichtbaren natur statt findet, welcher der mensch nach seiner physischen lebenskraft angehört: auf beiden diesen an den menschen anrührenden gebieten ist die auflösung vielmehr als eine gewaltsame, in grossen kämpfen hereinbrechende dargestellt.

Man muß weiter gehen und fragen, ob sich überhaupt ein früher einfluß christlicher vorstellungen auf altnordische götterdichtung wahrscheinlich machen läßt. die meinung daß ein solcher mit dem eindringen des christenthums im 9n jh. auf die Völuspå erfolgt sei (Weinhold a. a. o.) ist nicht zu halten. gesetzt das dänische heidenthum hätte sich nach der bekehrung des könig Harald 823 und der lehre Ansgars seit 828 sofort der aufnahme einzelner vorstellungen über die letzten dinge erschlossen, was als ein auftragen der bekehrer und der neubekehrten, die gegen heidnische dichtung durchaus zu eifern pflegen, ebenso unwahrscheinlich ist wie als ein entlehnen von seiten der dem christenthum noch schwierigen; zugegeben schon vor mitte dieses jahrh. der dänischen bekehrung wäre die Völuspå in Dänemark verfälscht worden: haben nun etwa Schweden und Norweger erst nach der mitte dieses jahrh. diesen und die übrigen eddischen gesänge bekommen, oder nach dieser zeit gerade an denselben stellen christlichen einfluß zufällig erfahren, oder etwa nach der dänisch christlichen recension ihr lied umgesungen? in Schweden wird das christenthum die religion des hofes mit dem 11n jh., hält das volk aber nicht nur unter den nächsten nachfolgern Olafs des scholskönigs noch an der alten sitte, auch gegen ende desselben jahrh. wendet es sich noch einmal in masse dem alten zu und wählt sich Opfer-Sven zum könig. das norwegische volk war unter dem christlichen Hakon dem guten im 10n jh. noch keinen finger breit vom heidenthum gewichen (Snorri Hakonssag. c. 15), erzwang es sogar auf einem allthing vom könig daß er pferdefleisch aß und alle heiligen götterbecher ohne bekreuzigung trank; und noch im 11n jh. mußten alle landestheile einzeln von Olaf dem heiligen für die neue lehre erobert werden, ja selbst von oben herunter wurde das heidnische gepflegt und wieder hergestellt als der mächtige jarl Hakon 978—996 Norwegens gebieter

so sind denn auch die skalden Norwegens und Islands 9n und selbst 10n jh. noch völlig heiden, wenn auch einige am ende ihres lebens sich taufen lassen; erst unter den 11n Olaf wird nach dem christenthum der skalden geforscht.

Hallfred Vandraedaskald ist dem Olaf Tryggvason mehr als heide von herzen verdächtig. stand es aber so mit

hofdichtern, wie viel mehr musten die sänger des volkes, das rein heidnische fortsetzten, von der vermischung mit christlicher überlieferung frei bleiben. nirgends zeigt sich in

heidnischen hofdichtungen auch nur eine spur davon; erst der für das christenthum so eifrige Hákon der gute kommt in dem gefeierten liede Eyvinds des skaldenbezwinners nicht wie Olaf und Sveinn bei Thorarinn im 11n jh.

himinríkis, sondern nach Valhöll, und muß sich gefallen lassen von Odins Valkyrien das kampfgeschick entschieden zu kommen und von Hermóðr und Bragi empfangen zu werden.

erst mit dem 11n jh. gebrauchen einzelne skalden christliche ausdrücke und vorstellungen neben den heidnischen, erst im 12n jh. bricht der volle einfluß christlicher ideen in Island

vor, seit auch mönche und geistliche nach einheimischen Vorbildern anfangen lehrstoffe dichterisch zu behandeln. Wie

es jetzt neues und altes aneinandergestellt wurde zeigt das Solioþ; hier wird die lebenslehre des Hávamál nach christlicher moral zurechtgesetzt, hier werden die lohn- und strafen

in der unterwelt bei Hel genau der art des verbrechens oder der gutthat entsprechend dargestellt, hier rauschen noch Gilvar stramar str. 42, hier werden räuber und

ordrer (nicht mehr bloß meuchelmörder und meineidige) auch von eiterdrachen zerfleischt str. 64, aber die hauptmasse der strafen str. 59 — 66 sind feuerstrafen. offenbar liegt die

fache wasserhölle der Völuspá weit hinter der zeit einer schon complicierten höllischen strafordnung zurück, und zu-

ich springt in die augen wie das christenthum, wo es ein- übt, mit seinen hauptvorstellungen in der ihnen anhafenden form, nicht etwa nur einer abstracten idee nach, die

in ein nordisches gewand anzöge, sich ins heidenthum ein- rikt. aus dem bisherigen ergibt sich klar, sollte ein ein- christlicher vorstellungen auf die Völuspá erfolgt sein, so

ste er von Norwegen und Island aus, wo sie am längsten

gehegt wurde, gekommen sein, und hier wäre er in jeder zeit vor dem 11n jh. ein räthsel, so wie dies, daß der gesang der Vala so spät seine heutige gestalt empfangen hätte, was daraus folgen würde, ein unding ist.

Bisher wurden nur die zweifel beseitigt, ob in der Völuspá züge vorkommen die sich aus der zeit des reinen heidenthums nicht erklären lassen, es giebt *äußere zeugnisse* für ihre gegenwärtige gestalt mit ihren eigenthümlichen schwierigen ausdrücken, welche den streit über ihr alter aufheben. wie nämlich die skalden bis auf die früheste zeit dadurch das alter von liedern der heldensage bestätigen daß bei ihnen die namen der helden und heldengeschlechter appellativ werden und umschreibungen vorkommen, womit jene volks- gesänge vorangegangen sind, und ein hauptbeweis ist hier das Biarkamál, so giebt es bei den heidnischen und selbst bei christlichen skalden ausdrücke und umschreibungen, welche bekanntschaft mit mythologischen Eddaliedern, namentlich der Völuspá voraussetzen, wovon noch wenig die rede gewesen ist. anstatt für das alter dieses liedes die einfachheit seiner anlage, die hohe alterthümlichkeit seiner dunkeln sprache, die menge der ihm eignen nachher verschollenen mythologischen namen und andeutungen, seinen alten bei den frühesten heidnischen Skalden schon verachteten strophenbau geltend zu machen, kann ich mich getrost auf die frühen zeugen berufen, die sein vorhandensein außer zweifel setzen.

Offenbar ist in dem eddischen liede von der rathlosigkeit und angst der götter beim nahenden weltende, in dem hraf-nagaldr Odins die Völuspá vielfältig benutzt, wie in dem elr-íviþja str. 1. (*nio ívidi Völ. 2*), dem dunkeln namen Odins Yggjongr str. 18 (*inn áldni kom yggjongr ása Völ. 25*), fôðrlardr Fenris valda str. 23 nach Völ. 36; und mehrfach misverstanden, da aus hár badmr Völ. 17 vom weltbaum ein haarbaum gemacht wird, *hárbadms undir haldin meifi* Hr. 7, und aus den *iódýr* Völ. 5 ein *iódýr nyrdra* nach der Kopenhagener ausg. Hr. 25. allein damit ist nicht weit zu kommen, denn dieser nun endlich aus seiner hartnäckigen dunkelheit hervorgezogene und entlarvte Rabenruf ist nach den gelehrten untersuchungen des zu Bessastadr in Island angestellten dr Scheving ein machwerk später aftergelehrsamkeit

und jedesfalls jünger als Snorris Edda. das angeführte kann wenigstens zum beweis dienen wie man das alte zu benutzen pflegte. — weiter führt folgendes: 1. *Arnor iarlaskald* im 11n jh. singt in dem liede auf die schlacht bei den Runda-biörg, welche der jarl der Orkaden Thörfinnr gegen seinen nebenbuhler 1046 gewaun, und woran auch der dichter theilnahm, *biört verðr sól at svartri, sóckr fold í mar döckvan, brestr erfidi Austra, allr glymr siðr á fjöllum Orkneyingas.* s. 90. reminiscenz aus Völ. 51 *sól tekr sortna, sígr fold í mar, hverfa af himni heidar stjórnor*, die benennung des himmels durch *erfidi Austra* lehnt sich an Völ. 11, wo *Austri* als elbname auftritt. 2. *Ulfr Uggason* am ende des 10n jh. nennt die sonst *midgardsormr* geheißene welt-schlange *stordarlegs stirdþinull*, 'des erdgebeines starrenden umspanner', künstlicher nach den kunstforderungen der spätern zeit, aber auf derselben grundlage als Völ. 53 dafür *mold þinur máttugr*, der mächtige erdumspanner, gesagt ist. 3. das *vaticinium Merlini* aus dem ende des 10n jh. welches der Thingeyrische mönch Gunnlaug im 12n jh. ins isl. übersetzte nach F. M. Edd. 3, 659 schildert den furchtbaren allgemeinen winter vor dem weltende mit den altheidnischen ausdrücken *vargöld. heröld, hrím í hverskonar hörto lýða*, ganz wie Völ. 41 *skeggöld, skalmöld — vindöld vargöld, ádr veröld steypiz*; ferner *slíta því sífjum sva synir við fedra* ganz wie Völ. 41 vorher *muno systungar sífjom spilla*, nur dafs das vatersohnverhältnis an die stelle des dem heiden heiligsten bruderverhältnisses Völ. 41, 1 getreten ist; weiterhin folgt erst *berjaz vindar, þau ero veðr mikil* entsprechend der *vindöld* in Völ. 41 und dem *veðr öll válynd* in Völ. 37. 4. *Eyvindr skaldaspillir*, der dichter des weltberühmten liedes auf Hákon († 963), seine Walkyrien str. 1 *Göndol ok Skögol* sind die der Völ. 28, er hat auch *Geirskögul* die nur Völ. 28 vorkommt; str. 20 sagt er *mun óbundinn á yta siöt Fenris ulfr fara, ádr íafngódr á auða tröd konungmadr komi* auf grund von Völ. 36 von Fenrir und 40 *festr mun slitna enn freki renna*; und für riesin gebraucht er Yngl. c. 9 *íamvidja*, angehörig dem eisenwalde, womit Völ. 36 vorangeht. — 5. *Egill Skalagrimsson* dichtete sein *höfudlausn* 938: darin heisst des landes erfreuer der könig str. 18 *iorn*

fægir, das alte wort *iara* (ahd. *ëra*) gab Völ. 14 *iara vel-
tir*, der erde felder; str. 20 heisst es *nioti banga*, *sem Bragi*
(halfkenning für *Odinn*) *auga*, nach Völ. 26 *Odinn hvar þu
auga falt þitt*; im Sonartorrek nennt derselbe dichter als
riesennamen *brimir* str. 19, was in Völ. 9. 33 noch n. pr.
ist, und für *Odinn* hat er drei sämtlich der *Völuspá* entlehnte
benennungen: *hergautr* str. 11 ist nachbildung des *herfadir*
Völ. 27 (sonst *herjafadir*), *Mims vinr* str. 22 nach der er-
zählung Völ. 26. 42 und in einer form die nur Völ. 42 cod.
reg. vorkommt, *leika Mims synir*, wodurch zugleich die les-
art der schwed. codd. *Mimis* gerichtet wird, endlich *ulfs
ofbagi* str. 23, des wolfs gegner, wie nach Völ. 48 *Odinn
ferr vid ulf vega*.

Aus dem 9n jh. sind weniger skaldenlieder erhalten.
die vorhandenen bewegen sich grossentheils in eddischen aus-
drücken und mythen; am meisten 6. *Thiodolfr or Hvini*;
im Haustlög 1 str. 1 gebraucht er die wendung von Thor,
módr svall meila bródur, wie Völ. 24 *Thórr einn þar ver-
þrunginn móði*, ebendas. str. 2 heisst die erde *ginnunga-
vé* mit jenem für den norden dunkeln nur Völ. 3, sonst in der
alten Edda nicht genannten namen des abgrunds *gap gin-
nunga*, der durch die erde überbrückt wurde, später heisst
die erde *ginnungs brú* bei Rögnvald im zwölften jahrh.; als
riesentödter wird *Thôr* str. 5 *förspillir Belja* genannt, der
riese *Beli* ist nur Völ. 48 genannt, aber noch als n. pr. eines
riesen den Freyr erlegte, der daher hier *bani Belja* heisst;
der im zweiten theil des Haustlögs Sn. Edd. 119f. str. 6
vorkommende, der prosa schon erloschene ausdruck *slíþrúga*
für 'mit höllischer gewalt' setzt eine lange vertrautheit mit
dem mythos von dem höllenflufs *Slíþr* voraus, der nur Völ.
33 vorkommt; ebendas. str. 7 Loki die last der arme *Sigyn-
jar* wie Völ. 32 vorausgesetzt wird. in der Ynglingas. ist
das auffallendste *hvedrungs mær* c. 52 für Hel; es ist zu ei-
nem allgemeinen riesennamen geworden, was es noch nicht
ist in dem *megi hvedrungs* Völ. 49. — 7. *Bragi* hat für *tröll*
die umschreibung *helsvelg himins*, was von Fenrir entlehnt
ist der Völ. 36 *i trölls hami* verschlinger des mondes *tíngls
tiugari* heisst; dies das einzige zeugnis welches Weinheld
aufgeführt hat; ein noch wichtigeres bei demselben ältesten

der skalden ist der name *iormungandr* Sn. Edd. 101 für die weltsehlang, die schon in den Eddaliedern sonst stets *mid-gardsormr* heisst, jene umschreibung hat nur Völ. 44 *snýr iormungandr í iotunmóði*.

Im anfang des 9n oder ende des 8n jh. muß das *Hyndluljóð* entstanden sein, denn es ist seinem mythologischen theile nach noch ganz heidnisch und es erwähnt im heldensaglichen nach den Volsungen str. 25 die reihe der schwedischen könige str. 26 *Ivar víðfæddi, Hrærekr, Harald hildetönn*, und so auch den zweiten schwiegersohn Ivars den Radbert mit seinem sohn Randver, aber weder Randvers berühmten sohn Sigurd Ring, den sieger der Bravallaschlacht, noch dessen so sehr in der sage des gesammten nordens gefeierten sohn Ragnar Lodbrókr. da es nun die offenbare absicht des Hyndluljóðs ist die grósten heldennamen übersichtlich zusammen zu stellen, so wäre im 9n jahrh., wo Dänemark Schweden Norwegen und England voll des ruhmes Ragnars und seiner heldensöhne waren, dieser name nicht zu unterdrücken gewesen; es wird daher frühestens der anfang seiner regierung oder das ende des 8n jahrh. die abfassungszeit des Hyndluljóðs sein. dieses grose die genealogien der götter und menschen zusammenfassende gedicht verráth den geschmack und die kunstforderung desselben jahrhunderts als die Völuspá nach ihrer jetzigen gestalt; später hört der vortrag solcher dinge in der form der weisagung mit der einleitung dafs eine gotttheit sich bei einer prophetin erkundigt und belehren láfst (Hyndl. 6. 10. Völ. 26. 27. Vegt. 9) völlig auf. allem anschein nach ist aber das Hyndluljóð etwas jünger als die gleichfalls zusammenfassende Völuspá, da nicht nur göttersage, sondern auch reihen von sagenhelden dort zusammengestellt sind, und da sein mythologischer inhalt áußer den Eddaliedern auch die Völuspá mit der ausführlichen schilderung des *ragnarökr* und der gegenwärtigen darstellung der erneuten welt zur voraussetzung hat. dafür spricht am stärksten die vergleichung der nicht mehr angefochtenen vorletzten strophe in Völuspá, in welcher ein erneutes thingen der götter zur erhaltung des friedens, kein jüngstes gericht gelehrt wird: *þá kemr inn ríki at regindómi öflugr ofan á er öllo ræðr* mit Hyndl. 40 *þá kemr annar inn mátt-*

kari, mit dem die nachfolge in diesem zuge verrathenden zusatze *þo þori ek eigi þann at nefna*; dieser gott bedurfte vor seiner traditionellen nennung keines namens, er ist dieselbe unbestimmte d. h. mythologisch nicht gestaltete gottheit, welche im gemeinen leben der schöpfer oder regierer schlechthin, der *miötudr*, hieß Sig. Qu. 3, 66. OG. 14.

Mithin gehört die *Völuspá* wie sie vorliegt ins achte jahrhundert, und, wenn das zuletzt berührte verhältnis in anschlag gebracht wird, eher in dessen erste als in die zweite hälfte. es ist nicht zu verkennen daß sie aus etwa fünf selbständigen mythologischen liedern geschöpft hat, deren erstes dem Odinscyclus angehörte und von der schöpfung handelte (3—18), das zweite dem Thorcyclus (19. 21—24), ein drittes von Baldr (29—32), woraus auch Vegt. qu. 16 schöpfte; ein viertes sehr abgekürztes von der unterwelt (33f.) kann schon früher mit dem letzten von *ragnarökr* (42—59) verbunden gewesen sein. zwischen diese lieder und ihre verknüpfung zu dem vorliegenden epos vom kreis der welt und erneuerung der götter und der erde fallen deutlich mehrere der aus den vollen leben der götter schöpfenden gesänge (Skirn. Hým. qu. Trymsqu. Vegt.) und so führen die quellen der so eben festgestellten *Völuspá* auf eine frühe etwa mit dem 6n jahrhunderte beginnende blütezeit des myth. epos im norden, die mit dem 8n jahrhundert lieder verbindend, stoffe übersichtlich zusammenstellend und in frage und antwort verarbeitend abschließt.

MARBURG.

DIETRICH.

ALTDEUTSCHE BEISPIELE.

Die auf den folgenden blättern mitgetheilten beispiele werden als ergänzung der von Jacob Grimm in den Altdeutschen wäldern 3, 167 — 238 gegebenen auswahl so wie als beitrage zur fabellitteratur des 13n jahrhunderts überhaupt willkommen sein. mit ausnahme von fünf stücken (VII. XII. XV. XLI. XLII) sind sie sämtlich noch ungedruckt; und diese selbst erscheinen hier in verbesserter gestalt. ich habe sie folgenden handschriften entnommen.

A, die Wiener pergamenthandschrift nr 2705, kl. folio, 13 $\frac{1}{4}$ s jahrhundert, s. Hoffmanns verzeichnis s. 56—81.

B, die alte Würzburger pergamenthandschrift, groß folio, 14s jahrhundert, auf der universitätsbibliothek zu München.

C, die Heidelberger pergamenthandschrift nr 341, groß folio, 14s jahrhundert, s. Wilkens verzeichnis s. 417—428.

D, die Wiener papierhandschrift nr 2885, folio, vom jahre 1393. s. Hoffmanns verzeichnis s. 93—101. da diese vier handschriften schon vielfältig benutzt und nach ihrem werthe erkannt sind, so glaube ich einer nähern beschreibung derselben hier überhoben zu sein.

Die einzelnen stücke selbst sind, was man auf den ersten blick erkennen wird, von verschiedenen verfassern und von ungleichem alter. einige darunter scheinen mir noch dem anfang des 13n jh. anzugehören, z. b. nr XI. XII. XX — XIII. XXXXI. XXXII, die durch einfachheit kürze und treffenden ausdrück an Spervogel und die fabeln der kaiserchronik erinnern. andere sind freilich wieder jünger, aber später als in die mitte des 13n jh. wird wohl keines zu setzen sein. ob etwa das eine oder andere den Stricker zum verfasser hat möchte ich mit bestimmtheit weder leugnen noch behaupten; doch zweifle ich daran: in keinem vermag ich einen zwingenden beweis für den Stricker zu finden. dafs von den in den Altd. wäldern mitgetheilten fünfundzwanzig beispielen wenigstens vierzehn nicht vom Stricker sind, hat schon vor achtundzwanzig jahren Lachmann mit gutem rechte behauptet (Auswahl s. v. VI); ich glaube dafs sich diese behauptung leicht noch auf einige andere ausdehnen liesse. jedesfalls muß die meinung, als habe der Stricker ein fabelbuch unter dem titel 'die welt' geschrieben, aufgegeben werden. Docen, der auf die Würzburger hs. sich berufend im jahre 1815 diese behauptung aufgestellt hatte (s. Altd. wälder 2, 1), ist den versprochenen 'bündigen' beweis hierfür schuldig geblieben. er möchte ihm freilich schwer geworden sein, und vielleicht hat Docen selbst später eine andere überzeugung gewonnen. so viel ist jedesfalls si-

cher, daß in der Würzburger handschrift, wie schon Do-
cen bemerkte, Strickers name nicht vorkommt, und daß
diese sammlung von beispielen und schwänken, der vom
schreiber am schlusse der titel 'die welt' gegeben wurde,
stücke verschiedener zeiten und verfasser, darunter kann
eines vom Stricker, enthält. namentlich erscheint darin
keine einzige jener sogenannten moralitäten, beispiele mit
meist ungebührlich langen christlich-theologischen nutz-
anwendungen, die, entschieden dem Stricker angehörend,
in eine sammlung vereinigt handschriftlich oft vorhan-
den sind.

Stuttgart im mai 1848.

FRANZ PFEIFFER.

I. VEIEL UND HASELBLUME.

Ich kom in eines meien zît,
sô diu wise grüene lît,
mit bluomen umbevangan,
ûf eine heide gegangen.
diu was von bluomen wol gevar.

5

nu nam ich ir aller war,
welhiu mir dar zuo tôte
daz ich sî brechen möhte
und bringen mîner frouwen.
als ich dô gie schouwen,
dô sach ich haselbluomen stân.
die sint vil nâch gelîch getân
alsô die viôle sint.

10

des wânes was ich gar ein kint,
der ouch mir vil sêre louc.
der bluomen schoene mich betrouc
daz ich sî für viôle brach.
alsô mir daz dô geschach
unt ich si mîner frouwen truoc,
dô dulte ich spoten genuoc.
si jach, dar an wære schîn,
ich möhte wol ein tôre sîn.

15

20

I. A bl. 15^{ab}, B bl. 76_d.

5. mit bl. mislich var B.

6. iedoch B.

gewar A.

7. da B.

8. gebr. B.

13. fole A,

viol B.

15. Wan er m. B.

loc (: betroc) B.

20. dolt B.

mîn sin dûhte si niht guot,
daz ich dis unedel bluot
für edeln vîol hæte ersehen. 25

des wære unrehte mir geschehen.
hæte ich mich ê bedâht,
ê ichs ze hove hæte brâht,
daz alle bluomen weitvarwe
niht vîol sint begarwe 30

noch alle bluomen rôsenvar
daz die niht sint rôsen gar:
hæt mich des niht betrâget
ichn hæte ez die gevraagd
die sich under in beiden 35
ze rehte kûnnen bescheiden
an varwe unde an edelkeit,
sô wær mir niht geschehen leit.

Nu enlât ir iu durch gæhez sehen
solch ungewizzenheit niht geschehen, 40
ob si ist guotem wîbe gelîch
und weder guot noch sinne rîch,
wizzet, sô glîchet si sich
der haselbluomen die ich
für den edeln vîol brach, 45
und geschiht ouch iu als mir geschach:
wan ir verlieset für wâr
guot gedinge unt iuwer jâr
unt alle die arbeit,
die ir an sî habt geleit. 50

II. DIE LINDE UND DER DORN.

Ich reit für eine linden,
daz niemen möhte vinden
schœner ougenweide.

- unede *A.* 25. edel vial *B.* 26. was *B.* 27. des *e.* *B.*
h. ze h. *B.* 29. aller bl. wer v. *B.* 30. 32. sin *B.*
het *B.* 35. von in *B.* 36. sch. *B.* 37. Ein frauwe und
B. 39. lat *B.* 40. Die vngewish. *B.* 41. gûten wiben
geliche *A.* 42. und fehlt *A.* 43. wizzet fehlt *B.* gel. *AB.*
edeln fehlt *B.* 46. ouch fehlt *B.* 47. wol f. w. *B.*
II. *A* bl. 161^{ab}, *B* bl. 77^d. 3. ougew. *A.*

si stuont an einer heide.
 dô muos ich in kurzen zîten 5
 aber dar für rîten
 dar nâch kûme über ein jâr.
 dô freut ich mich, daz ist wâr,
 daz ich die linden solde sehen.
 dô was ein wunder geschehen. 10
 ez hete der tievel einen dorn
 ir ze leide erkorn,
 der was gewahsen drunder
 unde hete besunder
 ir este zebrochen 15
 unt ir loup zerochen,
 daz ir schœne was verlorn.
 'daz verwâzen sî der dorn!'
 vor jâmer ersûfte ich,
 wan diu linde ermante mich 20
 eines ungefüegen schaden,
 dâ mite diu werlt ist überladen.
 swenne ein schœne biderbe wîp,
 der von ungelücke ir lîp
 einem boesen manne wirt beschert, 25
 der ir alle fröude wert,
 der dorn mit sîner untugent
 der durchstichet ir ir jugent,
 daz ir schœne gar zergât
 und si ir fröude abe gestât. 30
 ouch siht manz dicke werren
 an den jungen herren.
 die habent alle in der jugent
 sô süezen willen unde tugent
 daz ir keiner missetæte, 35

6. von dannan r. *B.* 7. kam *B.* 8. m. für w. *B.* 10. da
 gesch. *B.* 12. Darvnder erhorn *A.* 13. dar vnder *AB.* 14. h-
 auch bes. *B.* 15. gar zûrbr. *B.* 16. daz l. durchst. *B.*
 17. Vnd was ir sch. gar v. *B.* 18. So verwizzen *B.* 19. Von
 j. do ersufzet *B.* 20. die erm. *B.* 23. schœne *fehlt B.*
 biderbez *B.* 24. die *B.* 27. mit *fehlt B.* 28. der — ir *fehlt*
A. 30. Vñ daz sie ane fr. bestat *B.* 31. wern *B.* 33. be-
 bent an *B.* 34. vñ darzû *B.*

wan daz böese ræte
 sînen willen brechent
 und sîn lop durchstechent.
 swenne ein böeser karc man,
 der sîne rede wol kan, 40
 sînen herren bestât,
 sô wil er wænen daz sîn rât
 sî der aller beste.
 daz aber sîn tugenteste
 gewahsent nimmêre, 45
 daz kumt von böeser lêre.
 als mac man dicke vinden
 den dorn under der linden.

III. DIE BLUME UND DER REIF.

Ich kom gegangen besunder
 dâ ich sach, des nam mich wunder,
 ze liechten ougen blicke stân
 eine bluomen wolgetân.
 an schoene si volkomen was. 5
 ir schoene zierte wol daz gras.
 diu reht nâtûre an ir lac.
 dâ was tugent unt süezer smac.
 von ir gezieret was diu stat,
 dar an gie niht mannes trat. 10
 ir bluot was edel unde breit.
 got hete den wunsch an si geleit.
 die krône si ob in allen truoc.
 ander bluomen stuont dâ gnuoc
 beidiu ziere unt wætlich, 15
 diene wârn ir niht gelich.

A. 39. kranker *B.* 41. wol b. *B.* 44. Daz sint
 Da aber siner tugende ende *A.* 45. gewahsen n. mer
 . chomt *A.* D. machet böse *B.* 47. also *A.*, sus. *B.*
 1. *B.*

A bl. 163^c — 164^a, *D* bl. 144^b — ^d von der maid plumen.
 1 bes. *D.* 2. Da s. i. *A.* Ich sach *D.* 4. schön w.
 6. wol fehlt *D.* 12. h. fleiz an *D.* 14. stunden *D.*
 a gn. *A.* 15. b. zierlich *A.*, geziert *D.* 16. die —

in kurzen stunden kom ich aber dar
unt nam der selben bluomen war.

dô was ein kalter rîfe komen,
die varwe hete er ir benomen.

20

ir bleter sach ich hangen,
ir fröude was zergangen,
ir liechter schîn verdorben lac,
verlorn was ir süezer smac.

in mînem herzen ich daz klaget.

25

Die bluomen glîche ich einer maget,
diu schône gezogen ist

ân aller hande valschen list,

diu liechte ougenweide treit

und ouch mit zühten ist gemeit,

30

an allen tugenden gar volkomen

und in ir besten zît bekomen :

sô gît man si danne

einem alten manne.

der benimt ir ir tugent,

35

ir schoene unde ir jugent.

si hât vil selten lieben tac,

und ist verlorn ir süezer smac.

ouch muoz si verdorben ligen,

wand ir fröude ist verzigen.

40

dâ mit warne ich alle vrouwen

daz si daz wunder schouwen,

swâ ez ê geschehen sî,

unt sich hûeten dâ bî.

diu dâ hât schoene unde jugent,

45

beide zierde unde tugent,

nâch ir herzen lêre si erkiese

ein liep, dâ si niht an verliese,

17. Schier k. *D.* 20. der het ir die v. gar b. *A.* 24. verdorben *D.* 29. div die lichten *A.* ângelwaid *D.* 30. ouch fehlt *D.* 31. gar fehlt *D.* 32. in fehlt *D.* ziten *A.* wirt benomen *A.*, ist komen *D.* 34. altem *A.* 35. nimt *A.* die t. *D.* 37. guten *D.* 38. verdorben *D.* 42. darunder *D.* 43. waz in g. si *D.* 44. u. ouch h. s. *A.* 45. hab *D.* 46. z. v. ouch die t. *A.* 47. diu k. *D.*

unt lâze desten minner geben:
 sô mac si vroelichen leben. 50
 owê daz ez iemen tuot
 durch ein blœde varnde guot,
 der sîn kint vergîselt an die stat
 dâ ez sîn leben mit jâmer hât,
 ze einem snêgrîsen man. 55
 der missehandelt sich dar an.
 den glîche ich zuo dem rîfen.
 ouch muoz ir entslîfen
 ir frôuden wûnnebernder tac,
 unt wirt ouch an der sêle ein slac. 60

IV. DER BAUM MIT DEM DÜRREN ASTE.

Ich kom geriten für einen walt,
 der was von böumen manicvalt.
 dâ was einer under,
 der dûhte mich besunder
 schoene unde veste, 5
 der slehtest unt der beste
 under in allen,
 wan daz er was bevallen
 mit einem durren aste.
 den hete vil vaste 10
 der wint dar ûf geseiget,
 verdrûcket unde verneiget
 hete er in vil sêre.
 des muos er immer mêre

D. 52. pöses farnds *D.* 53. versigelt *D.* 55. snegri-
 56 oder der kain gelimpfen kan *D.* 57. rîffen *A.*
d D. wunnebarer *A.* 60. ist *D.* an fehlt *D.*
 got klagt *D.*

A bl. 149^{ab}, *B* bl. 104^{ab} Von schönen baumen, *C* bl. 206^b
 von alten mannen Die iunge husvrowen haben. 1. Ich reit
 nen wunnendlichen w. *C.* in e. w. *B.* 2. Da waren
 blumen *C.* 3. Do *B.* stant *C.* 5. der sconest
 beste (gröste *B.*) *AB.* 6. sleht unde *C.* veste (*aus* beste
) *A*, hêheste *B.* 7. Der da stant *C.* in] den andern *B.*
 hât *C.* gefallen *C.* 9. Von *B.* alten *BC.* laste *B.*
 wint h. *C.* 11. In dar *C.* 12. gedr. — geneiget *A.*
 er v. s. *C.* 14. muz *C*, müst *B.*

hinnen fürder dorren 15
von dem alten storren.

Der boum gelîcht sich einem wîbe
diu an muote unde an lîbe
ze dirre werlt ist vollekomen
unt der gâhes wirt benomen 20
ir schoene unde ir tugent
ir fröude unde ir jugent
mit einem alten manne.
dem gebent si sie danne
ir friunt vil lîhte durch daz guot. 25
owê daz daz ieman tuot!
der sô verkoufet sîn kint,
der ist toup unde blint,
wan daz er sich des niht verstât,
swaz man âne fröude hât, 30
daz ez dem lîbe niht bekumet
noch der sêle niht enfrumet.
waz hilfet si schatz unde wât,
sô si ir rehtes niht enhât
unt si der triutet al den tac 35
der ir niht liep werden mac?
sô ist bevallen ir jugent
von des alters untugent

15. hinnan *B*, hin *C*. für der *B*, fader *C*. zallen ziten d. *A*.
16. mit den *C*. 17. Dem gelich ich e. w. *C*. Der schöne baum
herlich Daz wizzet der gelichet sich Einem werden wibe *B*.
19. Ist gar zû der werlde *B*, Nach der w. *C*. 20. der *A*, ir *BC*.
21. froude *A*. tugende (: iugende) *A*. 22. schone *A*. 23. Von
— bösen *B*. 24. D. sie sie g. *B*. sie fehlt *C*. 25. diu *A*.
vil lîhte fehlt *BC*. durch] daz *A*. 26. Vn ist onch vbel swer
daz t. *B*. 27. Swer *B*. also verscheidet *C*. 28. so toup *B*,
tump *BC*. ist fehlt *B*. 29. wan fehlt *B*. 31. 32 umgestellt
B. 31. ez fehlt *C*. frumet *A*, zû staten kumet *B*. 32. Unt
A. frumet *B*, bechumet *A*. 33. si fehlt *AC*. silber *A*.
u. ander rat *C*. 34. swen *C*. ir vreude *C*. kein vreude hat *B*.
35. drucket allen t. *B*. statt 35—42 hat *C* folgende zeilen, Ir
not ist vor aller not Ir lachen ist der gehe tot So ist iener michels
baz gesehen Die mit einem Jungen wirt vrolich gesehen. 36. lip
A. Den sie mit geminnen m. *B*. 38. Mit *B*.

unt dorrt ir fröude alle zît
von dem aste der ûf ir lît.
so ist jener verre baz gegebenet
diu arm vroelîche lebet.

40

V. VON EINER ROSE.

Ein bluome ist rôse genant.
die treit maneger in der hant
durch ir vil süezen smac.
si ist sô schoene allen tac
daz man si gerne schouwet.
sô si aber wirt betouwet,
sô ist si schoener vil dan ê.
tuot ir denne ein wint wê
daz si der begrîfet,
und wirt si berîfet,
dar nâch muoz si bleichen.

5

10

Daz selbe gît uns ein zeichen
an manegem schoenem wîbe,
diu an muote unde an lîbe
got vil wol hât geêret,
und ir daz wirt verkêret
mit einem boesen mære
daz valsche lügenære
von ir sprechent unde sagent.
die selben zungen die si tragent
die sint ze liegen bereit
und træge zuo der wârheit.
die wæren bezzer ungeboren,
wan si sint immer mêr verlorn.
si müewet daz harte sêre
daz die frumen guot und êre
verdientent unde erwerbent.
und als die selben sterbent,
sô ligent si von ir hazze
in des tiuvels vazze,

15

20

25

30

d. B. 40. V. d. der da durre B. 41. einer baz gege-
42. arme fr. hat ir leben B.
61. 94^{bc}. 3. ieren B.

dâ noch vil maneger inne liget
der hazzes unde nîdes pfliget.

VI. VOGEL, ROSE UND DISTEL.

In einem meien daz geschach
daz ich mir leide gesach
ich gie über ein wise breit,
diu was mit bluomen wol gekleit.
ûf einer rôsen ich sitzen sach 5
einen vogel. ichn weiz waz dem geschach
daz er von der rôsen vlôch
und sich ûf eine distel zôch.
dar nâch stuont ez borlanc
unz dem vogel dar an misselanc. 10
er wolde wischen den snabel sîn,
dô stach in daz distelîn
in diu ougen zehant.

Einer frowen mich daz mant
diu ein wol geborn man hât 15
der niwan zuht und êre begât
unde darzuo hât den muot
daz er wan daz beste tuot.
si gedenket wie si erwerbe
daz si mit einem boesen verderbe. 20
wie lützel ir der guotes tuot!
ern hât weder êre noch guot
und enkan von guoten sinnen
si nimmer geminnen.
swem solch wehsel wol behagt 25
des prîs muoz immer sîn verdagt.

VI. *A* bl. 171^{cd}, *C* bl. 206^c: *überschrift* Ditz ist von den bosen huz-
vrowen Die eren berovben. 2. vil l. sach *C*. 4. m. mangerhande
bl. gek. *C*. 5. ein *A*. 7. D' er v. den r. *A*. 8. ein durrev
d. *C*. disteln *C*. 9. stunde *A*. niht l. *C*. 10. an dem
wehsel *C*. 11. sin snebelin *C*. snaben *A*. 12. d. selbe d. *C*.
13. Vil harte in sin ovgen *C*. 14. Daz gelich ich einer vrowen
C. 15. die hat ein w. g. man *C*. 16. kan *C*. 17. vū euch
h. *C*. 18. wan *A*: zv allen ziten *C*. 19. so d. si *C*. 21. ach
ach w. — libes *C*. 22. Eeren mut n. daz g. *C*. 23. Von dehei-
nen g. s. *C*. 24. kan er si n. g. *C*. 25. 26 *fehlen C.*

VII. FINK UND NACHTIGALL.

Ez stuont ein frouwe gemeit
 under einer linden diu was breit.
 do gesach si ze der selben zît
 von zwein vogeln einen strît:
 die underbizzen sich sô vaste 5
 ûf der linden aste
 daz si vielen ûf daz gras.
 daz ein ein schoener vinke was,
 daz ander was ein nahtegal.
 diu vrouwe neigte sich zetal 10
 und vie si mit ir wîzen hant.
 dannoch was ir unbekant
 der vogeles tugent beide.
 des engalt si sît mit leide.
 diu vrouwe sach den vinken an: 15
 der dûhte si sô wol getân
 daz si in in ir buosem stiez.
 die nahtegal si vliegen liez.
 hin flouc dô diu nahtegal:
 vil michel wart ir fröuden schal, 20
 si sanc ir süeze wîse
 dâ bî ûf einem rîse.
 dô machten ir diu swachen kleit
 daz ir der buosem wart verseit.
 dô diu vrouwe daz gehôrte 25
 an fröuden si ertôrte.
 daz si trûrende nider saz,
 mit grôzem jâmer klaget si daz

164^{ab}, B bl. 79^b: Von einer frouwen, D bl. 145^{a-c}: Von
 en und von der nachtigal. vergl. altd. bl. 1, 108—110, wo
 Beispiel, in ziemlich verderbter gestalt, aus einer Dresdner
 heilt ist. 2. diu was fehlt BD. 3. sach BD.
 an an ander v. D. 8. D. eine A. vink BD. 11. vieng
 ler w. h. D. 12. dennoch B. 13. vogel BD.
 D. sît fehlt D. von l. BD. 19. vloec BD.
 BD. w. do B. fröuden fehlt D. 21. vñ s. D.
 , in D, süzen B, süzzer D. 23. ir swache D.
 D. 26. von unfröuden B, vor unmut D. 27. dar un-
 28. jâmer fehlt D.

si den vinken ie gevie:
vor leide si in vliegen lie. 30

dô si den vinken hete verlâzen,
si sprach 'nu sî verwâzen
von mir rîcheit âne jugent
und 'elliu schoene âne tugent.'

Des pflegent nu die vrouwen: 35

swâ in kumt ze schouwen
schoene mit rîcheit,
dar ûf sint si vil gemeit.
si solden merken schoene jugent,
gewizzenheit und ganze tugent 40
an einem ieglichem man.

treit er niht guoter kleider an
sô hât er doch rîchen muot
und ist ze minnen alsô gut
sam der in zobel ist gekleit 45
und gar ist âne gwizzenheit.

der vinke bezeichnet den rîchen man:
der treit vil guotiu kleider an,
den vrouwen gît er guotes vil,
si legent in swâ er ligen wil 50
in den buosem ode dâ bî.

si sint ab immer vor im frî
herzelîcher minne
mich entriegen mîne sinne. 55
diu nahtegal ist gezalt

mit ir tugenden manicvalt
zeinem jungen wîsen,
der sich wol kan bewîsen
schoener werke unt guoter site:

29. daz si *BD.* 33. vor *BD.* tugent *D.* 34. groze *BD.*
jugent *D.* 37. und r. *BD.* 40. gwizh. *A.* 41. -lichen *B.*
42. gûte *BD.* 44. minne *B.* 45. so *B.*, als *D.* mit z. *B.*
mit vehem *D.* bekl. *BD.* 47. der bez. *A.* ist der rîche man
BD. 48. die g. *B.* rîchev *A.* 51. dem *A.* 52. aber immer
A.: ie doch *BD.* in *A.* 54. triegen *BD.* 56. tugent *BD.*
57. z^v dem *D.*, den *B.* 58. k. sich wol *BD.* 59. sûzer *BD.*
gute *A.*

dâ muoz ouch er verdienen mite . . . 60
 daz ime sîn vrouwe gnædic sî.
 der sorgen ist der rîche frî:
 wan er gît ir nihtwan guot,
 der junge dienst und stæten muot.
 durch rîche wât valschen lîp . . . 65
 geminne nimmer dehein guot wîp.
 volgent si dar an mîner lère,
 des gewinnent si frum und êre.

VIII. DER VOGEL UND DER SPERWER.

Ûf einem grünen rîse
 sanc ein vogel sîne wîse
 eines morgens vil fruo.
 im was sô Ernest dar zuo
 daz er sîn selbes vergaz . . . 5
 und alsô singende saz
 unz ein sperwære dar swanc
 do er aller wûnneclîchest sanc
 und nam in in sîn fûeze.
 dô wart sîn stimme unsûeze . . . 10
 und sanc als die da singent
 die mit dem tûde ringent.

Alsô vreunt sich der werlde kint,
 die mit der werlt sô vaste sint
 daz si got lâzent underwegen . . . 15
 und welnt deheiner vorhte pflegen
 und tuont swaz in gevellet,
 unz si der tût ersnellet
 und wûrget si als drâte

ouch *BD.* 63. giht *B.* ir fehlt *A.* niht wan *BD.*
 n *A.* 64. dienstlichen m. *BD.* 65. reichs gewant *B.*
 durch rîcheit *A.* 66. der g. *A.* geminnen n. sol kein
 . 67. volget *B.* da *B:* fehlt *D.* 68. si gew. seld
 vinnet *B.*
 bl. 71^{bc}. *B* bl. 80^d. 1. schönen gr. *B.* 2. vogelin *B.*
 rg. *B.* 6. und do er also *B.* 7. ein sper. sich do d.
 9. sine *A.* die *B.* 10. im sin *A.* 13. frâwet *B.*
 m. d. w. *A.* 15. verlæzet *A.* 18. hintz *B.*
 get *A.* so *B.*

daz in helfe kumt ze spâte. 20
 sus nimt ir vröude unde ir spil
 ein böeser ende unde ein zil
 denne des vogels der dâ sanc
 unz er den tôt dâ mite erranc.
 die nôt die im sîn sanc erwarp 25
 der was ein ende dô er starp:
 sô ist der werlde kinde nôt,
 die âne riuwe ligent tôt,
 ân ende und sô manicvalt
 daz si immer blîbent ungezalt. 30

IX. DER KREBS UND SEINE KINDER.

Ein krebez ze sînen kinden sprach
 'mir ist daz vil ungemach:
 iur ieslîchez gêt hinder sich,
 daz ist harte unmügelich.
 gienget ir für iuch, daz wær gemach.' 5
 der junger krebezen einer sprach
 'muoter, daz du mich lêrst
 daz solt du tuon alrêrst,
 wan ichn kan anders niht gân
 wan als ich von dir gelernet hân.' 10

Uns bezeichent des alten krebezen rât
 daz diu unstæte muoter begât
 diu der manne minnet vil
 und ez der tochter weren wil.
 [si sprichet] 'tochter, durch dîn êre 15
 vernim waz ich dich lêre.
 dun weist niht wie wol dir ist
 die wîle du âne manne bist:
 wie kunde dir immer werden baz?'
 'warumbe widerrætet mir mîn muoter daz' 20
 gedenket diu tochter in ir muot
 'daz si selbe gerne tuot?'

20. ze h. *A.* 22. bösers *B.* 23. der vogel *B.* 24. hintz *B.*

29. also *B.* 30. nimmer *A.*

IX. *A* bl. 169^d. 3. evr *A.* 4. müelich? 8. alrest *A.*

11. vnz *A.* 18. mane *A.*

er bezeichent ouch einen man
der meistert daz er selbe niht kan.

X. DER ADLER UND DIE EULE.

Eins tages dô saz eine
iule ûf einem steine.
sie hete sich wol bestrichen.
dô kom dar zuo geslichen
ein adelar wol gezogen. 5
'ich bin her zuo dir gezogen.
als ich dir nu hân geklaget,
du weist wol daz mîn herze traget
nâch dir nu lange sende nôt.
swaz ich der werlde vrönde bôt 10
diu ist ir einer nu gegeben.
swie sô du mich heizest leben,
des bin ich dir undertân.
lîp, guot, allez daz ich hân,
daz ist, vrowe, swie sô du wil. 15
nu mache uns bêden vröudenspil.'
'grôzer êren sît ir wol wert.
daz ir mîner minne habet gegert,
des wil ich immer wesen gemeit.
mîn dienest sol iu sîn bereit.' 20
'nu bringet mich des inne
mit etelîcher minne.'
dâ sul wir loben einen tac,
dar ich mich gelôzen mac
unt wir der rede ein ende geben. 25
die wîle sult ir iu samfte leben.'
'dîne stæte hân ich erkant.'
die rede liezen si zehant.
Ein miusar saz in nâhen
daz si sîn niht ersâhen. 30

1. 147^a—^c. 2. owel *A*. 6. er sprach *A*. 9. nah *A*.
13. dir allez *A*. 17. si sprach *A*. 18. mîner *fehlt*
A. 24. ih mich *A*. nach 28 in dinem dienst wil ich
der muze dich bewarn | der bewar dir ere vñ lip | ich minne
elliu wip *A*. 29. mus' s. im *A*.

der het ir beider reden vernomen.
 er sprach 'zwâre ich muoz komen
 zuo ir ûf die steinwant.'
 eine mûs vie er zehant
 er brâht si der iule dâ si saz. 35
 er sprach 'vrowe, welt ir daz?
 ir dunket mich sô minneclîch,
 geloubet mir daz, ich mache iu rîch,
 und lât mich iuwer hulde hân.
 ir sît sô gûetlîche getân, 40
 an mir sult ir niht verzagen.'
 si sprach 'ich wil dir niht versagen,
 ich nim vil gerne swaz du hâst,
 ist daz du michs geniezen lâst;
 ich bin dir swes du wil bereit, 45
 (daz kumt von dîner sælekeit)
 unt tuo allez daz du wil.'
 si heten manegez schoenez spil,
 ob ich ez sagen solde:
 si havet im swes er wolde. 50
 dô sîn wille dâ geschach,
 der miusar zuo der iulen sprach
 'du hâst gehœchet mir den muot.
 nu wil ich varn umb ander guot.'
 er lie si dâ und vlouc er dan. 55
 'wie schiere ich erworben hân
 daz si einem hât verseit
 der mîner tugende tûsent treit!
 ein âs was dâ bî gezogen.
 dar kom der adelar hin gevlogen 60
 unt ander vogel harte vil.
 si heten manegez schoenez spil.
 der miusar niht langer sweic,
 dem adelar er geneic
 unt sprach 'sol ichz mit hulden sagen, 65
 ich mac ius niht verdagen:

31. wol v. A. 34. er muoz A. 35. owel A. 41. ane A.

42. du fehlt A. 51. do geschache A. 52. movs' — oweln sprache

A. 56. er sprach A. 57. jenem? 60. adalar A.

ir habt nu lange ungemach
(mir ist leit swaz iu ie geschach)
nâch einer iulen minne.

war tuot ir iwer sinne?

70

ir enwizzt, mit wiu ir umbe gât.
welt ir sîn haben deheinen rât,
nemt des âss in iwer klâ,
bringet irz, si tuot ez sâ,
und lâtz iu danne wesen leit.

75

swer ez tuot, dem ist si bereit.

‘wâ hâst du daz vernomen?’

‘dâ bin ich selbe zuo ir komen.’

er seit, wie ime was geschehen.

‘des müeze im nimmer guot geschehen’

80

sprâchen die vogel alle.

si wart dâ gar ze schalle.

‘pfæch, daz si ie geborn wart!

si tuot vil rehte nâch ir art’

sprâchens alle gemeine.

85

‘si vil unreine,

si ist immer ungenæme

unde uns allen widerzæme.’

Ditz hân ich geseit

durch eine gewonheit.

90

ez ist manic schoene wîp,

daz ein edel man an ir lîp

gewendet sîne sinne

und wirbet nâch ir minne

mit aller slahte güete

95

unt wirt sîn hôch gemüete

al der werlde durch si verholn

unt tougenlîchen verstoln,

daz si in doch undære wert,

der ir mit schoenen zühten gert.

100

dâ sult ir merken wunder an.

sô kumt ir denne ein unedel man,

der ist ein rüemære

79—82 zu tilgen? 91. scone A. 96. hohe A.

11. A. 100. ir doch A.

und seit ir sîniu mære,
 waz er mit der habe getân 105
 unt wie er die habe verlân
 unt wie imz diu erbiere,
 unt seit von grôzer miete
 unt gât ir denne ein kleine guot.
 durch ir getelôsen muot, 110
 daz er sich rüemet alsô vil,
 si henget im allez des er wil.
 sô sîn wille danne ergât,
 niht langer erz verholn hât,
 er gât an der selben stunt 115
 unt tuot ez allen liuten kunt.
 sô wirt si gar ze schalle.
 die liute sprechent alle
 'daz ir got geswîche!' 120
 sô ist si iulen glîche
 swelhiu sô umbescheiden tuot:
 si hât der selben iulen muot.
 daz in iht ze gâch sî,
 — da nemen frouwen bilde bî. —
 si erkennen rehte des mannes muot, 125
 daz si durch ein kleinez guot
 einen edeln man niht verkiesen
 unde ir selber êre verliesen.

XI. WEIB UND GEISS.

Si sint tumber denne kint
 die wîben wîzent daz si sint
 in ir gemûte wilde.
 dâ bî sô nemt bilde, 5
 waz hie bevor geschach
 dô ein ieglîche kunder sprach.

Ein ritter het ein frowen gemeit,
 als man an dem bîspel seit,
 dar an man niht verswîgen sol.

104. gûte (: mûte) *A.* 127. edel man *A.* 127. verkiese *A.*
 128. iht verliese *A.*

XI. *A* bl. 162^d — 163^a. 2. weizzent *A.*

in tet beiden vil wol	10
swâ man nâch êren zert ir guot.	
einen garten het er umbehuot.	
den hiez er verdürnen alsô gar	
daz sîn niht beleip bar.	
dar in satzt er ein boumelîn,	15
daz bevalher der vrouwen sîn,	
sô er von dem hûse fuor.	
vil tiure si im des swuor	
daz si behielte den geheiz.	
eins tages vant er dar inne ein geiz	20
unt diu zwîer gar benagen.	
daz begunde er vil sêre klagen	
unt vil vaste ze zürnen.	
er hiez die stigeln verdürnen.	
diu geiz dar inne beleip.	25
mit eim stecken er si umbe treip	
unt sluoc ir slege einen hort.	
diu geiz sprach ze im ein wort,	
ir sît ze fruo her heim komen.	
nu wæn ir doch wol habt vernomen	30
daz beidiu wîp unde geiz	
müezen brozzen gotweiz	
zuo ir rehten spîse.	
her wirt, ir sît niht wîse ;	
ir solt uns niht sô vil leides tuon.	35
mugt ir doch sehen an ein huon	
unt dâ bî witze lernen :	
swer tûsent mute kernen	
schutte ûf eine tenne,	
dannoch muoz diu henne	40
zaspen mit den fûezen.	
elliu dinc müezen	
begên ir nâtûre.	
von diu sint si gebûre	
die sô dörperlîche lebent	45

ien (brôzen?), sprossen, hervorbrechen; ausschlagen? Graff
aiszbrosz, junge zweige für die ziegen, Schmeller 1, 265.

tennen A. 40. hennen A.

daz si ir wîben niht vergebent
 weder an zûhte noch an êre
 noch an deheiner slahte lère:
 wan wîp sint doch immer wîp.
 doch ist etlîcher sô liep der lîp, 50
 sin læt durch vorhte noch durch got,
 sin übergê ir mannes gebot.
 iedoch sol man ir sprechen guot:
 er ist sælic swer daz tuot
 und gwinnet sîn frum unt. êre. 55
 hie enist der rede niht mære.

XII. OCHS UND HIRSCH.

Swaz ieman deheinen man
 von minne gelêren kan,
 diu rede ist gar verlorn
 unde als nütze verborn.
 sine haben ze heln gelîchen muot, 5
 ir heln ist ze nihte guot.
 waz hilfet daz si kan verdagen?
 ern künne irz denne helfen tragen,
 ez hât niht kraft, geloubet mirz.
 Ez wart ein ohse unde ein hîrz 10
 ensamt in ein joch erkorn,
 durch daz si bêde heten horn,
 daz si zügen gelîche.
 do gehullen si mishîche
 daz rint was ziehens gewent. 15
 dô wider was der hîrz verdent
 ûf loufen unde ûf springen.
 in enkunden nie getwingen
 die starken ackerknehte
 daz er züge rehte. 20
 dô muosen si sich scheiden,
 wand si under in beiden
 gehullen ungelîch enein.

XII. *A* bl. 140^{bc}, vergl. *Altd.* bl. 1, 108. 7. chan. si *A.*
 18. enchunde *A.* 21. si si?

Alsam. geschæh noch lîhte zwein
die mit ungelîchem sinne 25
pflægen einer minne:
diu minne wûrde unstæte,
sô mans aller gernest hæte.

XIII. DER EINFÄLTIGE RITTER.

Ez reit ein ritter, der was tump,
ûf einer strâze diu was krump.
daz schuof ein berc der dâ stuont,
als noch genuoge berge tuont,
dâ man muoz rîten umbe. 5
dô sprach der selbe tumbe
'ditz ist ein erwunschtez burcstal:
ez ist ze breit noch ze smal,
ez enist ze hôch noch ze nider:
zwære dâ enist niht wider, 10
sold ich nâch mînem willen hân
ein burc, diu müese drûffe stân.'
er begunde hin ûf rîten
unt kom zer andern sîten.
diu was bezzer oder als guot. 15
er sprach 'mîn herze unt mîn muot
diu hæten immer fröuden muot,
sold ich mit hûs dar ûffe sîn.'
als er diu dritten sîten sach,
diu was sô guot, daz er des jach 20
'ditz ist diu bestê burcstat,
dâ ie kein man ûf getrat.'
als er zer vierden sîten kam,
dô wart er dem berge gram:
diu was sô übele gestalt 25
daz er sich selben drumbe sohalt,

si A.

- A bl. 152^{ab}, B bl. 82^c — 83^a. 2. ein B. 4. so B.
3. 7. daz — erweltez B. 8. niht ze br. B. 9. ezn
B. 9. 10. umgestellt A. 10. ist B. 12. müst dar vñ
h. ze der A, zv der B. 15. was fehlt B. also B.
fehlt B. hoher fr. B. 18. d. uf B. 19. sitten A.
e A. 23. zv der AB. 24. d' B. A. 26. selbe B.

daz er den berc hete gelobet.
 er sprach 'zewâre, ich hân getobet
 daz ich dir guotes hân gejeihen:
 ich hân sô boeses niht gesehen.'
 sus schuof diu vierde sîte daz
 daz er dem berge wart gehaz.

30

Als der tumbe ritter warp,
 des lop sô schiere verdarp,
 als kan noch maneger werben,
 des lop dâ muoz verderben,
 swenne er siht ein fremde wîp
 und iesâ minnet ir lîp .

35

für alle die er hât gesehen,
 und im sîn muot beginnet jehen,
 si übersüeze alle süeze,
 swie vil ez kosten müeze,
 er müeze ir minne erwerben
 od âne trost verderben

40

durch die jugent die si hât
 unt daz ir gar ze wunsche stât
 daz anlütze und al ir lîp
 und ist vil gar ein schoene wîp.

45

swie guot die drî sîten sint:
 daz si der jâre ist ein kint
 und wol geschaffen dâ bi,
 swie schoene si sî,

50

ist si zer vierden sîten kranc,
 daz er ir herze und ir gedanc
 gar âne tugende vindet,

55

des loben daz verswindet,
 swenn im ir valsch wirt bekant,
 sam des ritters lop verswant,
 der dem berge grôzer güete jach
 und in sît schalt, dô er gesach

60

29. veriehen *B.*31. sitte *A.*35. also *AB.*36. Daz sin *B.*37. fremdez *B.*41. Sie sie s. vber *B.*44. oder *B.* erster-ben *B.*47. aller *AB.*48. schônez *B.*49. site *B.*52. vñ swie *B.*56. lop da *B.*58. als *B.*59. wurde *B.*60. in sach *B.*

die vierden sîten, dâ die dri
gar verderbet wâren bî.

XIV. DER FALKNER UND DAS TERZEL.

Ein valkenære gie	
dâ er ein terzel gevie.	
er vernât ez in sînen huot,	
alsô noch manic man tuot,	
durch sîne gewarheit.	5
er brâht ez dâ ez wart gekleit,	
als man vederspil kleiden sol.	
daz kleit stuont im ze prise wol:	
lancvezzel, wûrfel und hoselîn	
daz wâren diu kleit sîn.	10
der valkenære ez ûf die hant nam:	
als ez dem vederspil gezam,	
vil werdeclîchen er ez truoc	
vruo unt spâte gennoc	
unz daz diu zît vergie	15
daz ez die wilde verlie.	
dô er die zît erkande	
daz er flouc zehande,	
er locket ez behendeclîchen.	
daz terzel lie dar strîchen,	20
gegen der hant ez snelle flouc,	
daz ez in nie betrouc.	
daz âs verdruckt ez under sîne klâ	
und az werlîchen sâ.	
darnâch snebelt ez sich rîchlîchen,	25
sîn gevider begunde ez strîchen	
alsô daz ez ebene lac.	
der valkenære sîn vil schône pflac	
unz ûf den tac als erz werfen solde.	
als er dâ mite vâhen wolde	30
deheinen wîs er des vergaz,	
ûf sîn pferit er gesaz,	

3. A bl. 164^b — d. 3. vernæt A. 8. diu — stvnde A.
11? werfel? 16. er A.

als er wolt beizen rîten,
 dâ er ze den zîten
 in einer lâ antvogel weste ligen. 35
 der wolde er einem angesigen.
 do er sô nâhen dar zuo quam,
 den lancvezzel er im abe nam
 und warf daz terzel aldar.
 do er der antvogel wart gewar, 40
 vil stille er si ûf stoubte.
 einen antvogel er dar under teubte
 alsô daz er gelac für tût.
 sît brâhte er ir vil in nôt,
 dar zuo der krân ein miehêl her, 45
 daz ir deheiniu dehein wer
 het wider sînen kreften.
 er lbete mit wirtscheften
 unt der man, der mit im beizen reit.
 sît wart im diu beize verseit 50
 von dem valkenære âf den gedingen,
 daz er ez wolde twingen
 daz ez im reiger vienge
 und den kranech, der im ze gesichte gienge.
 nu waz mac ich sprechen mêre? 55
 er betwanc daz terzel sô sêre
 daz im diu gir gar zergienc
 unt dar nâch niht mêre vienc.
 Sus vermeistert er sîn vederspil,
 daz ich zeinem bîspel sagen wil. 60
 den valkenære glêche ich einem man,
 der sîn sache alsô brüeyen kan
 daz er nâch kleiner âventiure ringet.
 sô ime daran gelinget
 rehte als sîn herze gert 65
 und er der gnâden wirt gewert,
 sô twinget er hoher sînen muot,
 als der valkenær daz terzel tuot.
 sus twinget manic man sîn lîp
 durch ein wætliohes wîp 70

alsô lange unz ûf die stat
 daz im diu gir gar zergât,
 dâ von sîn kraft verdirbet
 und er ungnâde erwirbet
 sîner frowen und ouch ir haz. 75
 swaz snel ist daz wirt dicke laz.
 alsô verveilet guot vederspil
 der ez ze sêre twingen wil.
 swer ez durch daz læt underwegen
 der sol deheiner tagalt pflegen 80
 von wâren schulden mêre,
 und ist sîn ouch ân êre.
 der gewizzen sîn vederspil mûze
 und habez in sîner lûze
 unz ez sîne kraft wider gewinne. 85
 dise rede gelîche ich der minne.
 swer die ze sêre wil twingen
 dem muoz dran misselingen.
 swer aber sich kan enthalten
 an der minne, der muoz walten 90
 rîches muotes und ringer zît
 von dem daz dâ heizet gehât.

XV. DES VÖGLEINS LEHREN.

Ein vogelære ûz gie
 dâ er ein lerchen gevie.
 er wolde si toeten an der stat.
 wan daz si in sô lange bat.
 si sprach 'herre, lât mich leben: 5
 ich wil iu drî lêre geben,
 der habt ir frum unt êre.'
 er sprach 'ich tuon, nu lêre.'
 'da enkêret nimmer iwer gerinc

A. 77. verweilet sich vil g. A. 80. tagealt A.
 A. 83. mouzze (: louzze) A. 91. reichez A. 92. ge-
 f geschabter stelle A.
 A bl. 148^{ab}, B bl. 84^a, D bl. 146^{ab}. Von der lerchen.
 auz D. ûz fehlt A. 2. vie D. 4. niwan A.
 , lan B. 9. kert BD. v̄wern BD.

an deheiner slahte dinc 10
 . daz iu ze staten niht gestê.
 noch wil ich iuch lêren mê:
 swâ ein ungeloube geschiht,
 des sult ir ouch gelouben niht;
 unt gewinnet nimmer swæren muot 15
 umbe dehein verlorn guot
 daz ir niht müget wider hân.
 alsô wart diu lerche verlân.
 si vlouc vil hôhe unde sprach
 'owê, daz ez dir ie geschach! 20
 du müedinc tôre, du maht wol klagen:
 jâ lît ein stein in mînem magen,
 der ist grœzer denne eins strûzes ei.
 hietest du mich gesniten enzwei,
 du gæbest sîn nieman ein teil, 25
 ern hete immer sælde unt heil.
 er sach ir jæmerlîchen nâch
 unt sprach 'jâ was mir ze gâch.
 der stein was grôz unde guot.
 ouch kêre ich allen mînen muot 30
 dun werdest gefangen.'
 'du hâst übergangen
 mîn lêre unde mîn gebot.
 nu verbôt ich dir bî got
 niht ze glouben daz mære 35
 daz ungeloubec wære.
 wie möhte ein stein komen in mich
 der zwirunt grœzer wære dan ich?
 dar zuo senest du dich nâch mir.

11. ste *BD.* 12. dich *A.*, ew *BD.* mer *D.* 13. kein unge-
 lauplich *BD.* gesiht *B.* 14. solt du *A.* 15. gewinne *A.*
 16. kein *BD.* velorn *A.* 17. du n. mugest *A.* w. m. h. *B.*
 18. lere *A.* 19. unt *A.* 21. rechter t. *D.* m. du wol *B.*
 22. ez ist *BD.* 23. ein *BD.* struz *B.*, strawzzen *D.*
 24. hetest *BD.* 26. er *BD.* 28. er spr. *BD.*
 do *B.*, fehlt *D.* mir was *BD.* 29. ist so g. u. so g. *BD.*
 30. nu k. *BD.* 31. du *BD.* noch gev. *BD.* 32. si sprach
ABD. 33. vnt *A.* allez m. g. *BD.* 36. ungelaublich *BD.*
 38. zwir *A.*, dristunt *BD.* danne *A.*, denne *B.*

jâ vlinge ich immer vrî vor dir: 40
 du verliusest allen dînen list
 den du an mich kêrent bist:
 ich kum niht mêr in dînen kloben.
 jâ wil ich des got loben
 daz ich dich betrogen hân.' 45

Einen alwæren man,
 der sich enkan noch enmac
 weder naht noch tac
 behüeten noch gevristen
 vor starken trügelisten, 50
 der niht guote sinne hât,
 sô schiere den bestât
 sînes lantmannes list,
 der valsch und ungetriuwe ist,
 der brichet im lachend abe 55
 beidiu êre unde habe.
 dâ vor ist nieman behuot,
 ern künne übel unde guot.
 nu sî niemen des sô gâhe,
 ob er vogele gevâhe, 60
 daz er si lâze von der hant,
 ern habe bürgen oder pfant
 daz im alsam niht geschê,
 wan spot tuot nâch schaden wê.

XVI. VON EINEM HOFWART.

Ez was hie vor ein rîcher wirt.
 swaz den gesten vröude birt
 des bôt ern alles genuoc.
 er schuof, swâ man sîn gewuoc,
 daz er vil wol gelobet wart. 5

runde *A*, kerende *B*. 44. des *A*: sin *B*, fehlt *D*. von
D. 46. alberen *BD*. 47. kan *BD*. 51. niht *D*: niwan
B. 52. daz so *BD*. denne *A*. 53. eines *B*. 54. unwis
55. lachende *AB*. 58. er *BD*. 59. des *B*, es *D*, dar
Q. als *B*. vahe *D*. 61. ers *D*. nit l. *B*, iht l. *D*.
BD. bvrigel *A*. 63. also *B*. geschehe (me *D*.) *ABD*.
d *D*.
A bl. 57^d—58^a. 3. er a. *A*.

er hete ouch einen hovewart,
 der kunde wol über springen.
 des endorft in niemen twingen.
 dâ mite erwarp er sîn brôt.
 swer im den arm dar bôt 10
 dar über spranc er sâzehant.
 des wart der hunt wol bekant.
 eins tages kom der geste vil,
 dô muos er üeben sîn spil.
 er spranc unz an die stunde 15
 daz er müeden begunde.
 done wolt er niht mê springen.
 do begunde man in twingen.
 dô in des einer betwanc
 daz er im über spranc, 20
 sô twanc in ouch ein ander.
 der meisterscheft vander
 sô vil unz er verzagte
 und in vil gar versagte
 und durch niemen springen wolte, 25
 swelich nôt er drumbe dolte.

Reht alsô tuot ein milter man.
 swie milte er immer werden kan,
 wil man sîn ze harte vâren,
 in muoz diu milte swâren. 30
 in bringet einer darzuo
 der in beide spâte unt fruo
 ze gîteclîchen neisen wil,
 daz in muoz dunken ze vil
 der gâbe und jenes gîtekheit, 35
 und im ze jungist gar verseit.
 swie gerne er milte wære,
 in machent die gîtegære
 an guotem willen sô hart
 daz er tuot sam der hovewart, 40
 den man ze springen twanc
 sô lange unz er durch niemen spranc.

XVII. VOM GEIZ.

Ez nam ein man ûf sînen nac
 kornes einen vollen sac
 unt truoc ez da ez gemalen wart
 und gâht wider ûf die heimvart.
 von sîner gæhe kam im daz 5
 daz er hinder im vergaz
 bî dem mülsteine
 melwes alsô kleine,
 ez fulte kûme eine hant.
 des wart er dar nâch ermant 10
 dô er für die mül getrat,
 und gesetzte sâ ze stat
 sînen vollen sak nider
 unde gâhte hin wider
 da er die hantvol hete verlân. 15
 dô was si von dem wege getân.
 als dô geschiet von dan
 der vil gîtige man
 und wande vinden sînen sac,
 des dô ein ander pflac, 20
 wan er was im ouch entragen,
 do begunde er sîne tôrheit klagen,
 daz er von sîner gîtekeit
 beidiu guot unt arbeit
 alsus hæte verkorn, 25
 daz mêrer unt daz minner vlorn.
 Sus geschiht manegem man,
 den guotes niht genüegen kan,
 swie vol im sîn sac sî.
 wont im ein durftige bî 30

- bl. 168^d, B bl. 93^d. 2. Korens B. 3. Den tr. er do er
 ruge A. 4. gahete B. 5. gehen B. scha A: ge-
 8. korens B. 9. Ez het gefüllet e. h. B. 10. Als er
 7. gem. B. 11. Do er verre kam her dan B. 12. Nider
 began B. 13. Den v. s. leit er n. B. 14. Er g. balde
 15. volle A. 17. Do sch. mit leide v. d. B.
 18. geithige A. 25. verlorn B. 26. D. michel mel
 z. klein korn B. verlorn A. 27. mit gitegin AB. 28. gu-
 genûc B. 30. Vn w. — armer B.

er gît im niht ein hant vol;
 im wirt nimmer wol,
 ern gewinne et mære dar zuo.
 und ê er des niht entuo,
 er verliuset allez daz er hât.
 des wirt ouch mînhalp guot rât.

35

VIII. DER MANN MIT DEM STABE.

Der hunt billet niemen an
 alsô dicke sô den man
 der den stap in der hant treit,
 swie er ze wer doch sî bereit.
 ich sage iu wol, wâ von daz kumt
 daz in diu wer niene vrumt.
 der man habe des willen ode niht,
 er wænet, swenne er in siht,
 daz er in gerne slüege,
 ob er im niht vertrüege,
 unt billet in an durch den haz.
 dâ von kæme im michel baz
 daz er den stap lieze ligen:
 sô wær im die müe verzigen
 die er wernde haben muoz,
 wie er die schinken ode den fuoz
 vor dem hunde verspar.

5

10

15

Des muget ir rehte nemen war
 an einem ungezogen man,
 der niemen ze friunt behalten kan,
 unt zallen zîten bî im treit
 den stap der ungewizzenheit.

20

31. Nîur mit einer h. v. *B.* volle *A.* 32. So kan im n. werden
B. wole *A.* 33. Im werde die hant vol auch daz. *B.* 34. Wân
 o daz er *B.* 35. So v. er *B.* 36. ouch fehlt *B.* darnach fol-
 gen in *B* noch acht zeilen Swer hat einen grozen se Ist dem nach
 einem tranke me Wazzers den ein ander hat Des wirt billich nimmer
 rat. Swen aber des genûgt Daz im got zû fûgt Vn andern lûten auch
 wol gan Der ist hie vñ dort ein rich man.

XVIII. *A* bl. 149^{bc}. 7. sinen w: *A.* 8. want *A.* 11. herj
 tach *A.* durch daz? 12. chome *A.* 14. de mve *A.* 15. mvze
 (: fvzze) *A.* 17. bunt *A.* 21. vnt der *A.*

alsus gêt der verlorne
 gewâfent mit zorne ;
 unt swâ im ze spreken geschiht 25
 wider alle die er an gesiht,
 daz tuot er mit sô hoësem site
 daz er verdienet dâ mite
 der biderben unt der boesen haz.
 sîn unzuht machet ime daz. 30
 sô billet in der ungezogen man
 durch ir beider unzuht an.
 der denne deheine unzuht hât,
 der hât des deheinen rât,
 ern warne sich gên sînem stabe, 35
 wan dâ wehset ime abe
 ungemach mit schanden.
 nu werfe in ûz den handen
 den selben stap der in trage.
 daz giltet ime alle tage 40
 beidiu vrum unt êre,
 unt danke mir mîner lêre.

XIX. DER LÖWE UND SEIN SOHN.

Ein lewe ze sînem sune sprach
 do er sich des tôdes versach
 'sun, ich bin brœde unt alt.
 von mir hâst du den gewalt
 daz du aller tiere herre bist. 5
 sît mir der tôt sô nâhen ist
 unde ich niht mê mac geleben,
 ich wil dir mînen rât geben.
 unt maht du den behalten,
 sô muost du für wâr alten 10
 mit vil grôzen êren.
 êrst wil ich dich lêren
 daz du den dînen sîst gevage.

an A. 38. sinen h. A.

! bl. 155^{cd}, B bl. 77^b. 4. den fehlt B. 8. einen B.

a B. 12. allererst B. 13. gevage, *contentus*. gevagen,
re, satisfacere: Graff 3, 419. 20. Grammatik 2, 746.

swendestu alsô dîne tage,
 sô ist dîn leben wünnelîch. 15
 dir ist aller tîer gelîch
 von mir ûf erde undertân,
 niwan eine der man.
 den solt du vermîden.
 du môhtest in wol erlîden 20
 beidiu an sterke unt an kraft:
 sîn sin ist aber sô manhaft
 daz dîn sterke unt dîn sin
 niht enziuhet wider in.
 zehant dô er dem sun geriet, 25
 der tôt in von dem leben schiet.
 nu gedâhte im der junge leu
 'war umbe ode umbe weu
 sol mir der man verboten sîn?
 wie mac er sich eruern mîn? 30
 ich bin junc unde starc;
 sô ist er broede unde karc:
 dâ vor ich mich wol hûeten kan.
 er huop sich suochen den man
 alsô lange unt er in vant. 35
 sînes vâter rât er dâ vermant.
 daz gerou in schiere dar nâch.
 von dem manne im geschach
 daz er sînen zagel verlôs.
 Swer ie guoten rât verkôs, 40
 dem muoz dar an misselingen.
 ich meîne mit disen dîngen
 ein ieglich werlde kint,
 der sô gar ist bliat,
 daz im rât versmâhet 45

14. endestu *B.* 16. geliche *A.* 17. von mir *fehlt B.* der
 erde *AB.* 18. allein *B.* 21. beidiu *fehlt B.* auch an der kr.
B. 22. sinne sint *B.* 24. entziehent *B.* 28. Als er — do *B.*
B. 26. libe *B.* 27. Do *B.* im *fehlt B.* leu *B.*: lewe *A.*
 28. v̍m — v̍m *B.* wiv *A.* 30. dîn *B.* 32. ist er ch. *A.*
 33. wol *fehlt B.* 36. do *B.* 37. gerowe *A.* 39. schiere *B.*
A. 39. do verl. *B.* 41. daran *fehlt B.* 43. ieglicher *B.*

unt daz er sich vergâhet,
daz er sich niht enkennet,
swie ofte er sich nennet.

XX. DER LÖWE UND DIE GEISS.

Ez kom ein lewe dâ ein geiz
ûf einem steine enbeiz.
er ruofte hin wider unde sprach
'vrouwe, mir ist ungemach
daz ir klimmet eine 5
ûf disem hertem steine.
des erban ich iu vil sêre.
woldet ir volgen mîner lêre,
ich bræhte iuch zeinem brüele.
dâ ist luft und küele, 10
gras, bluomen unde klê.
dâ wirt iu niht alsô wê
als iu hie wesen muoz.
'got vergelt iu rât unde gruoz.
herre, ez hilfet mich hie wol. 15
si huote sich als man noch tuon sol.

Swer volget ze drâte
ungewissem râte
den geriuwet lîhte dar nâch.
daz ime vor was ze gâch. 20

XXI. LÖWENTHEILUNG.

Durch gewin huop sich an einen sint
ein lewe unde ein rint,
ein schâf unde ein geiz,
vil verre in einen wilden kreiz.
si hæten gerne etswaz gevangen. 5
nu kom ein hîrz gegangen,
und dô ers an der huote sach stân,
zehant huob er sich dan;
er vorhte si næmen im daz leben.

fehlt A.

A bl. 161^d. 10. vū ist chule A. 13. also A. 14. si

5. A.

A bl. 168^b. 3. gæiz A. 7. erz A.

si ergähten in mit nôtstreben. 10
 dô lobt ieglichez sîne kraft.
 dô wart der lewe redehaft:
 'der êrste teil sol wesen mîn:
 ich mac wol der sneldest sîn.
 den andern teil wil ich hân, 15
 wan ich in wol verzern kan.
 der dritte teil sol wesen mîn,
 wan ich iur aller künic bîn.
 swer den vierden teil wil hân
 der sol sich rehte des enstân: 20
 er muoz immer haben mîne vâr.'
 alsô bleip im der hîrz gar.

Ditz sol merken diu armiu diet
 und sol sich genôzen niet
 den rîchen alze verre. 25
 daz guot nimt ie der herre
 und læt den armen reden dar.
 fluocht er, des nimt er kleine war.

XXII. DIE VOHE UND DIE AFFEN.

Zeiner vohen sprâchen d'affen
 'wie ist uns sô verschaffen,
 daz wir belîben alsus blôz
 unt dir der zagel ist sô grôz?
 wer gab uns daz unheil? 5
 maht du uns sîn geben ein teil?'
 si sprach 'swaz halt iu geschiht,
 ichn gibe iu mînes zagels niht:
 alsô kleine als umbe ein hâr.'

Daz ich iu sage, daz ist wâr. 10
 einen rîchen argen mein ich:
 swer den bitet der affet sich.

13. er sprach *A*. 17. sol davon w. *A*.

XXII. *A* bl. 150^d, *B* bl. 75^d. 1. Ze *A*, Z^u *B*. vohen *A*.
 die a. *AB*. 3. also *B*. 6. sîn fehlt *A*. 9. umbe fehlt *A*.
 11. e. argen man *B*. 12. effet *B*.

XXIII. DIE KRÖTE UND DAS RIND.

Uf einer wise gie ein rint.
 daz gesach ein krote, diu hete kint.
 si wære gewesen gerne als grôz.
 si blât sich unz si des verdrôz.
 'bin ich niht sô grôz als jenez rint?'
 'nein du!' sprâchen diu kint.
 blæhen si sich aber began.
 daz was ir müelich getân.
 dô blât si sich als vaste
 unz daz si gar zerbraste.

5

10

Daz suln die armen verstân
 und die rîchen ungeniten lân,
 wan si mugen in volziehen niht.
 swer ez tuot, daz ist enwîht.

XXIV. KRANICH UND PFAU.

Ein pfâwe gienc als noch pfâwen tuont
 in ein garten dâ ein kranich stuont.
 bî im kom er nider geflogen.
 dô was der pfâwe sô ungezogen
 daz er in unschône enpfîenc
 und unvrumeclîchen zuo im gienc.
 'wie sint dînîa bein sô lanc!
 dîn vedervarwe die sint kranc,
 du hâst smæhe vogels gesaft,
 du mâht wol haben ringe kraft.
 dîn hals ist kleine unt ze lanc.
 dîn zagel hât kleinen nâchswanc;
 er ist kurz unt undære.'
 daz was dem kranchen swære.
 'swie gerne du dich vlîzest
 daz du mir iht verwîzest,
 ich trouwe baz dan du genesen.
 dîn genist muoz in dem hove wesen.

5

10

15

A bl. 169^d. 3. g. gew. also *A*. 4. blæt *A*. 5. Si
 i. noch also *A*. 9. blæt — also *A*. 12. vñ suln *A*.
A bl. 146^c — 147^a. 1. phewen *A*. 6. vrvmechl. *A*.
 ich wie *A*. 12. — swach *A*. 15. er sprach *A*.
 D. A. VII. 23

swie wæhe dir dîn veder sîn, .
 sô vil stêt baz daz dinc mîn 20
 daz ich gewalteclîche
 vliuge durch daz rîche
 in dem lufte enbor.
 dane schadet mir krût noch hor
 noch daz nezelæhe. 25
 dun dunkest dich nie sô spæhe,
 dune müezest doch hie inne kresen.
 dâ muoz dîn weide inne wesen
 und nimest swie man dirz biutet.
 Daz mære die zwêne diutet 30
 der einer ist vil rîche
 daz er vollecliche
 dicke rîchin kleider treit
 unt sich ûz der bôsheit
 von dem horwe niht kan gerihten: 35
 den wil ich zuo dem pfâwen pflihten.
 der ander hât niht guotes
 unt ist doch sînes muotes
 an êren wol vollekomen.
 der hât sîn êre angenommen 40
 daz sîn lop niht sîget
 unt ouch ze berge stîget,
 sam der vogel der sweimen vert
 und sich des boesen luftes erwert.
 daz kumt von sîner frûmekeit. 45
 daz ist dem boesen rîchen leit.
 swenne er treit die rîchen wât
 unt ir der biderbe niene hât,
 sô spott er sîn an maneger stete,
 alsô der pfâwe des kranechen tete. 50
 ouch wære im lîhte ze gelten,
 swer mit im wolde schelten.

- | | | | |
|------------------------|---------------------|---------------------------|----------------------|
| 19. wech <i>A.</i> | 23. lufft <i>A.</i> | 28. mvze <i>A.</i> | 29. dir iz <i>A.</i> |
| 30. d'vhtet <i>A.</i> | 31. ein <i>A.</i> | 27. ander fehlt <i>A.</i> | 42. joch? |
| 43. smeintes <i>A.</i> | sweines? | | |

XX. DER LÖWE UND DIE MAUS.

Miuse liefen ûz ir hol,
 dô si heten gezen wol.
 si huoben vröude unde spil
 und heten kurzwîle vil,
 unz daz ir einiu kin lief 5
 spilende dâ ein lewe slief.
 daz geschach ân ir danc
 daz si ûf den lewen spranc
 dâ er an sîme gemache lac.
 dô er ûz dem slâfe erschrac, 10
 dô sprach der lewe mit zorne
 'sag an, du verlorne,
 wie getarstu mich gewecken
 und sô unsamfte erschrecken,
 ein sô smæhe dinc sô du bist?' 15
 diu mûs was niht âne list,
 si sprach 'semftet iweru zorn,
 herre, wan ich hân verlorn
 von rehte iwer hulde,
 unt doch ân mîne schulde, 20
 wan ich iwer niht ensach.
 ân mînen danc ez geschach,
 mîn vil lieber hêrre.
 lât iwer gnâde mêrre
 sîn denne die schulde mîn, 25
 sô wirt mir iwer tugent schîn.'
 der lewe des zornes gar vergaz.
 sîn edel geriet im daz
 daz er ir vergap die schulde gar.
 Die rede meine ich anderswar. 30
 diu mûs den armen bediutet.
 sô erz dem rîchen missebiutet,
 sô ist daz mîn lêre
 daz er im biet êre.
 so ist rehte daz der rîche man, 35
 sô in gnâde suochet an

V. A bl. 146^c. 1. Movse — hole (: wole) A. 10. da — er-
 A. 16. dev movs A. 31. mouse — bedvhtet A.

der arme, daz ers vinde
 und sînes zornes erwinde,
 durch sîn selbes tugende
 sol er daz hugende 40
 dem armen vergeben als der tete.
 daz merket durch mîne bete
 arme unde rîche:
 daz frumt iu sicherlîche.

XXVI. DER HABICHT UND DAS HUHN.

Ez stuont ze einen stunden
 ein habech ûf ein hamel gebunden,
 als man noch dicke sihet tuon.
 nu hete gewonet dar ein huon 5
 dâ man in setzen pflac
 umb sîne spîse diu dâ lac.
 der begie ez sich alle tage,
 wan der habech als ein zage
 im daz gûetlich vertruoc.
 sîne spîse ez ofte benuoc, 10
 daz ir im harte kleine beleip.
 vil lange daz huon treip
 solhe ungeverte,
 wan imz der habech niht werte.
 dô dem huone dar an gelanc, 15
 dô huop ez sich an den gedanc
 daz ez mit ime strite,
 wan ez sô zâgeliche site
 an im hete erfunden,
 unt daz er stuont gebunden 20
 und ez vrîlichen vlouc.
 daz huon sich selben betrouc.

37. erz *A.* 40. so er *A.*

XXVI. *A* bl. 150^c, *C* bl. 199^a Ditz ist wie ein habech wart Gebun-
 den uf einen hamel wart. 2. einen *AC.* hamel] *vergl.* hamelstat
altd. Wälder 3, 217. 4. Da het g. e. h. *A.* 7. ez *C:* si *A.*
 10. ez im *C.* die iz ofte abe n. *A.* 11. ir *fehlt A.* 12. harte l.
C. 14. ime *A.* enw. *C.* 16. hube *A.* 17. im *C.*
 19. h. funden *C.* 21. u. daz er vrol. *C.* 22. dar an betr. *C.*
 trouch *A.*

unt sluoc dem habeck ze sîner vlust
einen slac ûf sîne brust.

nâch dem slage sprang ez ûf in. 25

der habeck galt im den unsin:

er nam ez under sîne klâ.

daz huon enpfienec sîn lôn dâ,

dar nâch ez geworben hêt.

Vil dicke ez noch alsam ergêt, 30

swenne ein man durch tumben muot

einen schaden eteswenne tuot

der bezzer wære verlâzen.

swer sich wil ebenmâzen

dem der von rehte ob im ist, 35

diu êre wert vil kurze frist

unt wirt ze jungest geschant:

wan er hât den habeck an gerant.

XXVII. KRÄHE UND HABICHT.

Ein krâ ir einen vogt erkôs,

dâ von si doch den lîp verlôs.

si îlte vliegen balde

ze einem vinstern walde

unde kom ze einem neste 5

dâ si habeckes eier weste.

dô der habeck von danne vlouc

diu krâ sich selben betrouc:

der eier si einez zuhte,

dâ mite si danne fluhte 10

ûz dem walde in ein lôch

dâ si junge kræel zôch.

zuo den leite si daz ei.

vor fröuden si vil lûte schrei,

in *AC*. 24. zv siner *C*. 25. slach *A*. 30. sam *C*.

zen *C*. 32. etesweme e. slac *A*. 33. daz *C*.

. genozzen *C*. 36. kurtzer *C*. 37. dar an g. *C*.

er *C*.

VII. *A* bl. 148^{bc}, *B* bl. 74^b. 6. do si hebich e. inne w. *B*.

man floec (: betroc) *B*. 8. sic s. trovch *A*. 9. ein ei si

ze *B*. 10. dannan fluete *B*. 11. loh (: zoh) *A*. 12. kræn

13. lit *A*. 14. livte *A*, vaste *B*.

si sanc als si kunde; 15
 ir vogtes si sich freun begunde,
 den si dâ ziehen wolde
 unt der sî beschermen solde.
 si hoehet ûf sînen trôst ir muot,
 si wânde, ir voget wære ir guot; 20
 des er doch niene was.
 ir kinde nie deheinez genas.
 er nam einez hin dan
 und greif aber ein anderz an.
 dô in der hunger ane gie, 25
 die muoter er selbe gevie,
 dâ von si ir lîp verlôs
 daz si ein unrechten voget erkôs.
 Nu hoere ich wîse liute jehen,
 alsô müez einem man geschehen 30
 der sich an einen voget verlât
 der sîn deheine ruoche hât.
 unt die zît übersiht
 ob im herzeleit geschiht.
 der alsô bîtet ûf den tôt, 35
 dem wære friunde helfe nôt,
 wie er erwürbe dâ mite
 daz er bezzers lônes erbite
 ê daz er den lîp verlür
 von dem den er ze voget erkür. 40
 ouch zæme ez einem vogte wol,
 swen er ze rehte schermen sol,
 daz er dâ gewalt verbære
 und im genædic wære.

15. sanche *A.* 16. frowen *A.* 18. der *fehlt B.* sei *A.*
 beschirmen *B.* 20. want *A.* der w. *B.* 21. nine *A.*, mit *B.*
 22. irre — keinz *B.* 23. ie einz *B.* 24. aber] ie *B.* ander
A. 25. So *B.* 26. do gevie *B.* 28. da *A.* einen *B.*
 30. muz iz *A.* 32. rûch *A.* 37. erwarp *B.* 38. bit *B.*
 41. gezem *B.* 43. gewalte *A.* 44. in *B.*

XXVIII. DER OCHSE UND DIE MAUS.

Ein ohse ob einer krippen stuont,
als noch dicke rinder tuont.
dâ wolde er stên und ezzen.
dô kom ein mûs vermezen,
diu beiz in vorn an den munt 5
und vlôch hin wider an den grunt,
daz si ir niht ervorhte.
dô si im daz leit geworhte
und er des smerzen enpfant,
dô zuhte er ûf zehant. 10
dar nâch greif er aber dar.
des nam diu mûs guoten war
unde beiz in aber als â.
daz tet im vreislichen wê.
wider sich selben er dô sprach 15
'waz tuot mir disen ungemach
daz ichs niht gesehen mac?
ez wære sîn jungister tac,
weste ich waz ez tæte.
swie grôze kraft ez hæte, 20
ez müeste den lîp hân verlorn,
mirn geswichen danne mîn horn
od ez entrünne mir für daz hûs.'
dô sprach diu wênige mûs
'nu bin ich doch hie bî dir, 25
nnd maht doch niht geschaden mir:
sô bîze ich dich aber wol
und springe wider in mîn hol.
dâ bin ich wol vor dir genesen,
und muost du ungezzen wesen, 30
daz du mir træte mîniu kint,
diu wâren blôz unde blind.'

VIII. *A* bl. 68^a—69^b, *C* bl. 303^b. 1. chrippe *A*. 2. So
d. *C*. 4. cheme e. mûs *C*. 5. vor *A*. in seinen *C*.
A *C*. 12. mûs *C*. 13. alsam *C*. 14. Ditz t. dem ochsen
w. *C*. 16. ditz *A*. 18. west *C*. 23. ode *A*, oder *C*.
och fehlt *C*. 29. dir fehlt *C*. 30. Da m. darumbe an e.
31. 32 fehlen *A*.

daz was ein freislîcher zorn,
 wand er was vil sêre gehorn,
 er was ouch starc unde grôz 35
 und vorhte deheinen sînen genôz.
 swie freislich er wære:
 doch leit er dise swære
 daz er ungâz muose sîn
 durch ein kleinez miuselîn. 40

Swie starc ein man immer sî,
 sî im dehein witze bî,
 sô sî des von mir gemant,
 hab er deheinen vîant,
 den habe ze mâze smæhe. 45
 dâ er sichs niht versæhe,
 dâ vüeget jener lîhte daz
 daz er im zeiget sînen haz.
 weiz er daz er starc ist,
 sô gefüeget er den list 50
 daz er in eteswâ bestât
 dâ ez der smæhe bezzer hât.
 wolde diu mûs den ohsen hân
 an einer wîte bestân,
 er hæte si frides wol erbeten 55
 ode er hæte si ertreten.
 dô bestuont sin da er ir rehte was
 und harte wol vor im genas.

XXIX. GAUCH UND WITHÖPF.

Ûf einem zûne stuont ein goueh.
 ein withopfe dâ für vlouch,
 der wolde ûz dem lande,

34. wand *fehlt C.* 35. w. st. kûne u. gr. *C.* 37. er nu w. *AB.*
 38. leide *C.* 39. an ezzen *C.* 42. doch ste der wisheit bi *C.*
 43. da get im selten icht abe *C.* 44. ob er keinen vint habe *C.*
 45. haben *C.* ze *fehlt A.* 46. daz *C.* sich *A.* 47. immer
 l. *A.*, l. i. d. *C.* 48. erz. *A.* 50. da wider vindet *C.*
 51. ern etwa *C.* 52. daz e. d. swâchen *C.* 56. oder *C.*
 57. do *C.* ir *fehlt C.*

XXIX. *A* bl. 161^{bd}, *B* bl. 77^d. 1. zoune *A.* 2. Dâ für e.
 withopfe vl. *B.*

wan er mit schande
 in sîner kûnde lebte. 5
 der gouch gein ime strebte,
 er hiez in willekomen sîn.
 'nu lône iu got, neve mîn.'
 er fragt in, war er wolde.
 er jach, daz er solde 10
 daz lant zehant rûmen.
 'ir sult iuch ein wîle sûmen
 und sagt mir, umbe waz?'
 'dâ ist mir allez daz gehaz
 daz mîn hât kûnde.' 15
 'daz ist ein fremde sünde,
 tuont si ez âne sache.'
 'ich sage iu, waz ez mache.
 ein laster ist mir angeborn,
 ez sî mir leit ode zorn, 20
 daz ich mîn eigen nest betuo
 beidiu spât unde fruo.
 daz missevellet in allen.'
 'nu wem solde daz wol gevallen?
 der sô lasterlîche tuot, 25
 ez dunket halt niemen guot,
 ouch mac manz müelich vertragen.
 trût neve, ir sult mir sagen:
 der iu daz nest betân hât,
 ist des dehein rât, 30
 ern müeze mitsamt iu varn?'
 'wie möhte ich daz bewarn
 daz ich sîn âne füere?'
 'ich rât iu als ich sîn swüere,
 lât die reise belîben: 35

- rozzer s. *B.* 8. Got l. en lieber *B.* 9. wo hin *B.*
B. roumen (: soumen) *A.* 12. Er sprach *A.*
 wil iv sagen *A.*, lat eu s. *B.* 19. daz ist mich *B.*
A. 24. nu fehlt *B.* 25. lesterlichen *B.* 26. Daz d.
 e g. *B.* 27. m. ez nieman v. *B.* 29. mit v̇ *B.*
AB. auch mit v̇eh *B.* 33. ich nit ein f. *B.*
 - ih *A.* 35. Lant nu *B.* rede *A.*

wan welt irz dort trîben
 als ir hie habet getân,
 ir müget sîn wol schaden enpfân
 in der unkûnde.

wir müezen iuwer sünde
 40 vertragen unt verswîgen.
 der withopf begunde im nîgen.
 er huop ûf unde sanc
 und sagte im sînes râtes danc:
 wan dicke der gît rât
 45 der im selben deheinen hât.

Hie bî sô sî gewarnet,
 swer sô daz erarnet
 mit laster ode mit schande
 daz er ûz sînem lande
 50 dâ er inne ist bekant
 muoz varn in ein ander lant
 unt von sînen unzühten
 immer gêt en flühten,
 dem râte ich als der gouch tete.
 55 ouch volge er mîner bete:
 swie ich niht sî ein wîse man,
 doch gewinnet er dar an
 beidiu frum unt êre.

verwirft er aber mîn lêre,
 60 sô mac im misselingen.
 er mac wol wider heim bringen
 unêre vil grôze,
 darzuo slege unt stôze,
 65 die er verdienet dâ mite,
 wil er nâch sînem alten site
 in der unkûnde leben;
 die werdent ime ze lône gegeben.
 nu volge er mir, daz ist im guot,
 70 und wende dar an sînen muot,

38. hân B. 43. unt A. 44. seit B. 45. W. vil d. g. der B.
 48. Sw. d. grözze habe er. B. 49. vñ B. 50. er ez vz B.
 51. er k. B. 57. wis er B. 58. Der g. B. 60. aber fehlt B.
 67. vrchunde A. 68. geben B. 69. volget m. ez wirt v g. B.

wie er dâ heime belîbe,
 sîn neste er dâ beschîbe,
 dâ man imz vertrage als ê,
 und habe den muot immer mê,
 wie er dâ heime mûge bestân. 75
 als hât der withopfe getân.

XXX. DIE FRÖSCHE UND DIE NACHTIGALL.

Ich kom ze einem fûlen sê.
 wol tûsent vrösche unt dannoch mê
 hêrt ich dâ schrîen durch die naht
 unz ir vil zûhtelôser braht
 erwerte einer nahtegal 5
 ir vil wûnneclîchen schal,
 diu mit vil sûezer wîse
 dâ bî ûf einem rîse
 schône singunde saz,
 daz ich ir stimme gar versaz 10
 unt muose der vrösche werden war,
 wan die beruoften si mit schar.

Als kumt ez noch umb einen man
 der niewan zuht und êre kan
 unt doch zallen zîten 15
 mit sînen widerstrîten,
 mit schâlken, ist besezzem.
 des tugent wirt vergezzem:
 er muoz in allez jehen mite
 unz er aller sîner guoten site 20
 muoz âne danc belîben.
 daz merket an den wîben.
 kumt den ein klaffere
 mit lûgelîchem mære,

e A. 76. also A, sus B.

A bl. 149^{cd}, B bl. 75^d. 1. vovlen A. 2. oder me B.

fehlt B. 4. hîntz ir z. B. 7. vil fehlt B. 9. singen

0. ich] sie B. vergaz B. 11. nemen w. B. 12. Die

- ir sch. B. 13. Also A, sus B. framen m. A.

B. 18. zuht B. 19. vā sîner tugentlichē sit B.

er den schelken volget mite B. 21. Sus mûz er ane leb

der dôzet unde schallet, 25
 daz in der baz gevallet
 denne ein swîgunder man
 der niwan rehte fuoge kan
 mit werken unt mit munde,
 an dem si niwan funde 30
 daz ir liep wære.
 ez ist ouch klagebære
 daz sô manege frûmekeit
 mit boeser fuore wirt verleit.

XXXI. DER ESEL UND DER WOLF.

Ez lac ein esel under einem schopfe,
 dem was vil wê an sînem kopfe,
 dar kom der wolf mære
 unt frâgte, waz im wære,
 ode wâ in swære aller meist: 5
 'swar du den fuoz leist,
 dar ziuhet allez mîn gesûhte.'

Ez sint grôze unzûhte,
 der den siechen niht geruowen lât,
 sô im sîn dinc übel stât. 10
 wan wellent si in alle gesehen,
 sô mac daz lîhte geschehen
 daz in gesiht der man
 der im sînes schaden wol gan.

XXXII. DER FUCHS UND DIE TRAUBE.

Ein fuhs von hunger sêre qual.
 zuo einem trûben er sich stal,
 den sach er über den wec hangen.
 dô er in niht moht erlangen,

26. Hintzer in b. *B.* 28. Der nûr zuht vñ ere k. *B.* 30. den sie
 nûr *B.* 31. allez d. *AB.* 34. swacher f. w. hin gel. *B.*

XXXI. *A* bl. 161^a, *B* 77^b. 2. vil fehlt *A.* 4. Er fr. in w.
B. 5. vñ waz im *B.* meiste *A.* 6. Er sprach *A.* swa d.
 dinen *B.* 7. da *B.* zivhte *A.* daz g. *B.* 8. s. aber vñ
 zûht *B.* 9. råwen *B.* 10. im fehlt *B.* 11. sehen *B.*
 12. da m. *B.* 13. siht etlich m. *B.* 14. sinen *A.* sin vil w. g. *B.*

XXXII. *A* bl. 149^a. 2. einer trovben *A.*

drîstunt er gegen im spranc. 5
 'mîn lîp habe undanc,
 daz er dich alsô sûren siht.
 dês wâr ich wolde dîn doch niht.
 dâ von ist ez wîslich umb den man,
 swes er niht gewinnen kan, 10
 daz er daz clage ze mâze
 unt ez schône varn lâze.

XXXIII. DER RABE MIT DEN PFAUENFEDERN.

Ein rabe kom an ein gras;
 dô vant er daz im liep was
 pfâwen veder ein michel teil.
 des wart er frô unde geil,
 die stiez er alle an sich. 5
 dô wart er harte wûnneclich
 unt gie dâ er sîn gnôzen vant.
 zuo den sprach er zehant
 'nu seht, wie rehte schoene ich bin.
 ez wære ein michel unsin 10
 daz ich mit iu wolde sîn,
 dar umbe spottet man mîn.'
 alsus wart im dannen gâch
 und kom vil schiere dar nâch
 dâ in die pfâwen sâhen. 15
 die begunden dar gâhen.
 swelch ir vedern dâ gesach,

- h A. 6. er sprach mit l. h. vndanche A. 7. sovren A.
 III. A bl. 70^d — 71^a, B bl. 72^b, C bl. 302^a Ditz ist des Râ-
 e Got bûzze uns unser swere, D bl. 39^a Daz mer von dem
 1. rappe BD. geflogen an B. auf D. 2. da CD.
 in C. vedern BCD. 4. Daz doucht im (in D) ein (vil C)
 teil CD. 5. alle fehlt D. 6. er gar w. D. 7. do
 sine gen. BC. 8. sa zû h. B. 9. nu — rehte fehlt CD.
 10. Daz ich mit euch solde (eu sol D) umbe gân Ir sit so ubele
 wlich D) getan Ich seh enh alle toten (ich wolt ew alt lassen
 ich mich des liez benôten (nôten D) CD. 11. Ob D.
 B. bei ew D. solde A. 13. sust C: fehlt D.
 D. von d. CD, von in B. 16. zû im B. 17. swet-
 swelher BD. sein veder BD. do B. sach BCD.

diu gie dar unde sprach
 'disiu veder diu ist entriwen mîn,
 sine sol niht lenger bî dir sîn;
 20 weizgot du læzest si mir.'
 alsô zuchte ieslîchiu die ir
 unz er wart swarz alsam ê.
 dô wart im zweier dinge wê:
 25 daz im die vedern wâren genomen
 und ouch niht wider getorste komen
 zuo andern sînen gnôzen.
 dâ vorhte er spot grôzen;
 den wolt er niht lîden
 30 und begunde si durch daz mîden
 und meit si ein vil lange zît.
 iedoch erbaldet er sît
 und gie blûclîchen dar.
 dô si sîn wurden gewar,
 35 si sprâchen alle 'kumest dû?
 wâ sint dîn schoene vedern nû?'
 des vrâgten si in alle
 und brâhten in sô ze schalle
 daz im lieber wære geschehen,
 40 hiet er die vedern nie gesehen.
 Alsô tuot ein betrogen man:
 kumt in ein gewalt an,
 sô vert er mit schalle

18. der *BD.* lief in an *CD.* 19. dise *C*, die *B.* diu fehlt
BCD. entrun *B.* 20. sin *BC*, sie *D.* mit d. n. l. s. *C.*
 21. læst *A.* Du lezzest sie werlichen *C*, du must sei lazzen *D.*
 21. 22. Sin veder zucht er im do ieglicher tet im also *B.* 22. Do
C, da *D.* ir iesl. *CD.* 23. biz *B*, hintz *D*, vntz daz *C.*
 sw. w. *CD.* als *CD.* 24. da *D.* was *CD.* 26. ouch fehlt
CD. hin w. *C.* wider fehlt *A.* torste bechomen *A.*
 28. Der vorhte sp. *A.* Er v. den sp. so gr. *B.* 29. *D.* er da
 müste l. *B.* 30. Er b. *D.* durch daz fehlt *D.* 31. meide *B.*
 sich ouch *C.* vil fehlt *C.* 33. blûcke *C*, plâwikl. *D*, blâdiel
C, battl. *A.* 34. da *A.* sin w. *B*, des w. *CD*: w. sin *A.*
 alle gew. *B.* 35. do sprachens *C*, do komens *D.* 36. die scho-
 nen *C.* 37. 38 umgestellt *D.* 38. in fehlt *C.* so fehlt *D.*
 41. alsus *A.* 42. vñ k. *A.* swenne in *B.* den *D.*

und versmæhet die alle
den er ê was gelîch, 45
und machet sîn dînc sô hârlich
daz er selbe wænen wil
daz nieman tugende habe sô vil
als er habe an sich geleit,
und machet mit sîner betrogenheit, 50
swenn im der gewalt wirt benomen
und er ûz dem schalle muoz komen,
die in ê vil gerne sâhen,
sæhen si in denne hâhen,
dar umbe lobtens alle got. 55
sô muoz er immer ir spot
lîden unz an sînen tôt.
daz erholt er allez âne not.
des ist er tump der sich sô traget
daz niemen sînen schaden klaget. 60

XXXIV. DER BLINDE UND SEIN WEIB.

Ein blinde nam ein êlich wîp,
der was wol gestalt ir lîp.
daz wart bestætet unde betaget,
man gap si im für eine maget.
do er an dem bette bî ir lac 5
und sînes willen mit ir pflac,
dô wart er mit leide geladen.

het danne *B.* 45. vor *B.* do e *C.* doch was e.

des selbe *CD.* 48. D. got tugend an in ein ^{an} also vil
sam *C.* So an in habe g. *B.* 50. So m. in s. *B.*

Daz im die lûte vint sint Des ist manig an den augen blind
iht reht waz er tût Hintz er vellet in die glût *B.*

1 sin *B.* 52. Vn auch wie er *B.* 53. Aber die *B.*

1a *D.*, da vor *C.* 54. Vn s. in die *B.* 55. so l. *B.*

CD. 56. denne i. sp. *B.* ir fehlt *D.* 57. hintz

. beiaget *CD.* allez fehlt *A.* 59. wer s. betr. *C.*

er er hat beiagt *B.* nach 60 Ein man der wise list wol

en ain yegleichen man Mit seiner zucht mit seiner tugent

im in seiner jugent Daz merk ain yegleich man Daz er den

n kan. Hie hat ein end daz mer gut Got wend uns allen

er sprach 'frowe, ich spür schaden.'
 si sprach 'daz selbe wirret mir:
 ich spür grôzen schaden an dir.' 10
 dô sprach er 'frowe, waz mac daz sîn?'
 'dâ hâst du verlorn diu ougen dîn.'
 'der rede gedage, liebez wîp:
 mîn vînde nâmen mir den lîp.'
 si sprach 'sô sul wir zorn lân: 15
 sô hânt ditz mîne friunde getân.'
 hie mite liezen si den haz.

Dâ bî sult ir merken daz:
 der grôzen itwîz ûf im hât
 und des muot alsô hôhe stât 20
 daz er selten spot verbirt,
 mit spotte ouch dem gelônnet wirt.
 dem geschicht reht als dem blinden.
 der lie den sin dâ hinden,
 daz er spot ûf daz wîp sprach 25
 und si sich mit spotte rach
 an dem blinden alsô sêre
 daz ers gewuoc nimmer mêre.

XXXV. DAS GEBRATENE EI.

Bî einem fiure ich gesach
 des mir ze lachen geschach.
 dâ lac ein ei gebrâten.
 ein kint umberâten
 daz was zuo dem fiure komen 5
 und hiet daz ei gerne genomen.
 dô imz dâ nieman bôt,
 dô twanc ez des hungers nôt
 daz ez daz ei von den koln
 vil gerne hæte verstoln, 10
 und erzeugte eines kindes list,
 der dicke âne liste ist:
 ez tet zuo diu ougen

XXXV. *A* bl. 150^d—151^a, *B* bl. 76^b. 1. ez s. *B*. 2. Daz *B*.
 5. fiwer *A*. 6. het *B*. 7. Als im ez *B*. do *AB*. 8. die
 h. *B*. 11. einen?

und wände, ez wære tougen
 swaz dâ von im geschach, 15
 durch daz ez selbe niht ensach.
 sus greif ez nâch wâne dar.
 do geriet diu hant anderswar:
 ez greif an einen brant
 unt verbrande die hant. 20
 dô was sîn diubheit wol ersehen.

Alsam muoz allen den geschehen
 die mit blindem sinne
 nâch fremdem gewinne
 kêrent ir gemüete. 25

wer ist nu der sich hûete
 erne grîfe in die gluot?
 ich sihe, daz ez noch hiute tuot
 wol drîzicjæriges kint,
 daz sich im selben machet blind, 30
 unde almeist von minne.

ich sihe mit blindem sinne
 den wîben dienen manegen man.
 dâ verliesent si ouch an.

sô underwîlen daz geschiht 35
 daz er sîne frouwen siht
 unde er des sol vâren
 unt sô hællich gebâren,
 daz er gefuoge unt tougen
 aller liute ougen 40

triege unde zuo tuo,
 sô tuot er wan diu sînen zuo.
 sît ez in einen dunket guot
 swaz er gesprichet unde getuot,
 sô wænt er daz in alsam sî 45

vant vns wer *B.* 15. do gesch. *B.* 16. nisnit s. *B.*
A. die diepstal *B.* 22. Also *B.* 24. starkem *B.*
A. 27. Daz er niht gr. *B.* glute *A.* 28. Nu s. ich
z. t. *B.* tûte *A.* 29. Manic dr. ierig *B.* 30. ime *A.*
iste *A.* minnen (: sinnen) *B.* 32. blinden *B.*
nisselinget ouch in an *B.* 35. Als *B.* 37. varn *A.*
lich *B.* 39. er so mit fügen *B.* 41. Betr. *B.* 42. er
selbes z. *B.* 45. im sam *B.* enem sam *A.*

die im stênt od sitzent bî.
 alsô machent in die liebe
 zeinem blinden diebe,
 daz er si sô dicke an siht
 und widersitzet jenen niht. 50
 sus brennet er bî dem eide
 munt unt ougen beide
 und wirt sîn bete unhællich.
 alsus meldet er sich.
 swie gefüege sîn gewerft geschicht, 55
 sô kan er doch bedenken niht
 daz die liute niht ensint
 weder sô toup noch sô blint,
 sin kiesen allen sînen muot.
 sus grîfet er in die gluot, 60
 daz man sîn diupheit wol ersiht
 unt wirt im doch des eies niht.

XXXVI. DES MUSES LEHRE.

Ez kom daz zwêne sâzen
 ob einem muose und âzen,
 und in geschach sô leide
 daz si sich betrouften beide,
 unt daz trouf sô geschach 5
 daz ir ietweder sach
 des andern laster vil gar
 und nam sîn selbes niht war.
 nu sweic der eine dar zuo.
 der ander sprach 'wie sitzest duo?' 10
 'wie dunket dich daz ich sitze?'
 'du sitzest âne witze.'

46. Allen die da s. bi *B.* 47. machet *B.* 49. sie lange a. s. *B.*
 50. V. lachet zû der rede n. *B.* 51. Vñ bûrget *B.* 52. mvt *A.*
 53. S. bete w. *B.* 55. ungef. *AB.* gewerb *B.* geschit *A.*
 56. doch *A.*: des *B.* 57. sint *B.* 58. tump *B.* 59. Si kiesen
 alle *B.* 61. tumph. *B.*

XXXVI. *A* bl. 71^d — 72^a, *B* bl. 72^d Von zwein gesellen ob einem
 mûse, *C* bl. 327^d Ditz ist des mvsez lere Got vns zv himel mere.
 3. Do g. in *B.* 5. getrauf *B.*, troufen *C.* 6. ietwederre *A.*
 wol s. *C.* 9. Dq *C.* 10. D. ein *B.* 12. Da s. du *C.*

'wer hât dir daz von mir geseit?' ...
 'dâ sihe ichs wol die wârheit.' ...
 'war an maht du die gesehen?' 15
 er sprach 'waz wære mir geschehen?
 du bist noch tumber denne ein rint
 daz du dich harter denne ein kint
 betroufet mit dem muose hâst
 unt des sô vil dâ kleben lâst 20
 daz mir daz ezzen widerstât.
 du bist ein rehter unflât.
 nim sîn mit den ougen war
 unt grîf mit der hant dar,
 sô muost du doch gelouben mir.' 25
 'des hân ich hiute lange an dir'
 sprach jener 'alsô vil gesehen,
 swes ich dâ von wolte jehen,
 daz ichz wol möhte hân getân.
 du maht mich wol mit fride lân. 30
 geselle, sich an dich:
 du bist schuldiger dan ich.'
 sus was der êrste in getân,
 daz er für guot muoste hân,
 obe jener wolde swîgen 35
 ûf den er ê huop sîne gîgen.

Der ê des scheltens dâ began,
 dem tuot gelîch noch ein man
 der einen unêren wil
 der lîhte vierstunt als vil 40
 sînes lasters kan gerüegen,
 unt mac sich sô gefüegen
 daz er durch spot ze spotte wirt
 und im sîn spot die schande birt

- ich B. ichz BC. 15. daz g. B. 16. besch. B.
 C. 23. Nu n. C. 24. grife BC. denne mit C.
 9. Der ander sprach des ist an dir C. 27. So vil daz
 vol ges. C. 28. swaz B. ich dir — solde C.
 ehlt B. 31. nu sihe C, sihe ouch A. 32. vil s. denne
 Do C. in C, hin AB. 35. der ander C. 36. ê fehlt
 in B, daz C. 38. Der t. g. einē m. B. 39. e. andern
 liehte C. also B. 42. machet BC.

die er nimmer überwindet 45
 und dâ mit selbe ervindet
 waz lobes im sîn tugende giht.
 swer sich selben wol besiht
 ê er den andern rüege;
 daz dunket mich gefüege. 50
 er sol lützel schelten
 dem man wol mac vergelten.
 dâ mane ich mîne friunde bî,
 ûf swen daz muos getroffen sî,
 ob ez verträgelîchen klebe, 55
 daz er im einen vride gebe
 unz er sich selben wol besche,
 daz im alsam iht geschehe
 als jenem der ê dâ schalt
 daz im der ander wol vergalt. 60

XXXVII. BLONDE UND GRAUE HAARE.

Ein man der het ein altez wîp
 und het ouch selbe ein alten lîp:
 im was daz hâr wol halbez grâ.
 dô was ein schoeniu maget dâ,
 die erwarp er tougenlîche. 5
 er was sô sælden rîche
 daz er diu wîp dûhte guot.
 sîn friundîn hete hôhen muot,
 sô si in an ir arm genam.
 sîn êlich wîp hete alsam. 10
 nu hœret ir gewonheit.
 der friundin was sîn græwe leit:
 si leit in dicke ûf ir schôz,
 des sie vil lützel bedrôz,
 und brach im ûz daz græwe hâr. 15

46. und fehlt B. er s. B. wol bev. C. vindet B.
 51. vil l. C. 52. den C. Do m. imz B. minen vrunt C.
 55. -lich C. 57. hintz — selber B. gesehe C. 58. niht C.
 59. als iener B, so dem. C. der da e C. ê fehlt B. besch.
 B. 60. wol fehlt C.

XXXVII. A bl. 140_a—141^a. 2. einen A.

si hæte in junc unde klâr
gemachet, obe si kunde,
wan si im guotes gunde.
ouch jach sîn êlich wîp,
er wære ir liep als ir lîp. 20

als er ûf ir schôze lac,
daz was ein site des si pflac
durch daz si selbe grâ was:
daz valwe hâr si im las
von dem houbet über al. 25

im was daz hâr wol halbez val.
des dûhte si ze junclich:
si dâhte 'ich wil in unt mich
gelîch machen umbe daz,
ich gevalle im lîhte desten baz, 30
swenne er grâ ist als ich bin.'

sus gie des mannes hâr hin,
als machten in diu wîp kal.
swaz junclich was unde val
daz brach sîn êlich wîp dan. 35

sîn friundîn sach diu grâwen an
und liez ouch der deheinez dâ.
ez wære val oder grâ,
im enmohte vor den wîben
ein hâr niht ûfe belîben. 40

do geschach im daz ze leide
daz si sîn spotten beide.

Als tuot ouch noch ein guot man
der niemen missetrouwen kan,
der alwære und einvalt ist 45
und kan deheinen argen list:
dem gewinnet sîne habe
friunt unde vîent abe.

er ist ein alwærer man
der den liuten des gan 50
daz si in des guotes machent vrî.
so ist im ir beider spot bî.
friunt und vîent spottent dar
er wirt der êren alsô bar

als jener von dem hâre was, 55
 dô man imz allez abe gelas.
 dâ bezzer sich ein man bî
 der val unde grâ sî.
 sîn guot ist daz valwe hâr.
 der alt ist über sehzec jâr 60
 von sînem guote sô wert
 daz sîn ein jungez wîp gert
 und wil des jungen armen niht
 den man sîn guot verliesen siht.
 der ez wol mac understân, 65
 den wil man zeinem tôren hân.
 des sol man spotten, daz ist reht.
 diu werce sint des muotes kneht:
 swaz der man mit willen tuot,
 dâ bî erkennet man den muot. 70

XXXVIII. DER KAHLE RITTER.

Unfuoge hât uns die werlt behert.
 swaz dinges man dem manne wert,
 dar nâch wirt im lîhte nôt.
 er wænet, ez sî sîn tôt, 5
 so ez im sô starke wirt verboten.
 sô man des mannes beginnet spoten
 under diu ougen und in den munt,
 wil er denne zûrnen sâ zestunt
 und leideclîch gebâren,
 sô wizzet, sîn muoz vâren 10
 ein ieglich man deste mê.
 wîlen was ein site; ê
 daz diu ungefuokheit
 sô gar den liuten angestreit
 als si nu hât in disen tagen: 15
 dâ von wil ich ein bîspel sagen.

Hie vor dô zierten die man ir lîp
 mit zöpfen sam nu diu wîp.
 solhes sites nu niemen gert.

XXXVIII. A bl. 151^{bc}. vergl. Boner nr 75. 8. zvrre A.
 13. e daz A.

dô wâren die kalwen vil unwert. 20
 durch einen glimpflichen nutz
 gedâhte man der almutz.
 nu sult ir merken mînen zal.
 in den zîten was ein ritter kal.
 der warp ûz der ahte 25
 umb frouwen hâr swa er mahte
 und furriert mit hâr ein hiutelîn;
 mit nadeln wart daz genæt dar in.
 dâ mite zierte er sich sîn zît.
 er reit vil schoeniu râvît, 30
 unt fuort vil schoene gewant.
 nu kom er in dehein lant,
 die liute die jâhen für wâr
 er hæet ein wol stêndez hâr.
 eins tages fuogt diu unsælekheit, 35
 daz er einen buhurt reit:
 dâ vârt er der wîten.
 iedoch muose er rîten
 von geschichte an ein enge.
 dâ wart ein schiltgedrenge. 40
 er enthielt sich âne sînen danc,
 unz im daz hiubel abe swanc,
 daz ime daz houbet blôz beleip.
 daz liut vil grôzen schimpf treip,
 si wuoften unde schrîrn in an. 45
 ir sult gelouben âne wân,
 der riter hete grôze klage,
 daz er an dem selben tage
 ze solhem gespote ie ûf gestuont.
 doch tet er sam die wîsen tuont: 50
 er begunde vaste schallen
 mit den andern allen,
 daz von sîner vrôude wart ein schimpf.
 ez wær anders gewesen ein ungelimpf.

z (almutia, almuccium), *korkappe, kopfbedeckung der geist-*
der kirche, vergl. Oberlin s. 29 und Du Fresne. 23. *mîne*
ie rede, erzählung. 28. *geneit A.* 42. *hovbel A.*
A. 44. *liute — schimpf A.* 53. *vrouden A.*

dâ mite vergâzen si sîn. 55
 ez ist ouch noch guot schîn
 daz er ist ein gefüege man
 der schimpf wol vertragen kan.

XXXIX. DAS WEIB UND DIE JUNGEN HÜHNER.

Ein wîp hete sô michel heil
 daz ir ein huon ein teil
 junger hüener ûz brâhte.
 dar zuo si gedâhte
 einen kundigen wîbes list 5
 durch der hüener genist.
 si gedâhte 'ich wil daz bewarn
 daz mir die vîende, die arn,
 daran tuon deheinen schaden.'
 si bant an einen starken vaden 10
 diu jungen hüener elliu gemeîne.
 dô nam ein ar daz eine:
 dô hiengen diu andern dran,
 dô fuorte ers elliu ensamt dan.
 dô was der list ze schaden komen. 15
 hæte der ar daz eine genomen,
 wære daz bant niht gewesen,
 sô wæren diu andern genesen.
 Daz bediutet die hellewargen,
 die gîtclîchen argen, 20
 die ir guot ze samne habent
 und ez verbergent und vergrabent
 vor gote und vor den liuten.
 die verliesent michel triuten.
 swer sîn guot alsô zesamne hât 25
 unt denne mit einander lât
 alle sælde und allez guot,
 der hât sîn guot niht wol behuot.
 swer sîn guot mit friunden zert
 und gote sînen teil beschert, 30
 der mac niht gar verliesen,

57. niht ist ein ungef. A.

XXXIX. A bl. 140^{cd}. 2. michel teil A. 8. und die arn A.

so er den tôt muoz kiesen :
ez gilet im got enhundert teil.
daz ist ein sælde unde ein heil,
der frumer liute lop bejaget
sô daz ims got selbe danc saget.

35

XL. DAS SCHNEEKIND.

Ez het ein koufman ein wîp,
diu was im liep als der lîp.
er wære ir liep, des jach ouch sie.
iedoch gewan ir herze nie
die wârheit dar inne.

5

daz wâren valsche minne.
ez geschach bî einen zîten,
niht langer wolde er bîten,
von sînem hûse fuor er
mit koufe durch gewinnes ger.
er huop-sich ûf des meres fluot
als noch manic koufman tuot.
dô kom er in ein fremedez lant,
dâ er guoten kouf vant.

10

er beleip durch die gewinne
driu jâr dar inne,
daz er niht wider heim kam
unz daz vierde jâr ein ende nam.
sîn wîp in minneclîch enpfîenc.
ein kindelîn mit samt ir gienc.
dô vrâgte er sî mære
wes daz kint wære.

15

herre, mich geluste dîn,
dô gienc ich in mîn gârtelîn
und warf des snêwes in den munt.

25

bl. 161^d—162^b, *B* *bl.* 85^b—*d*, *D* *bl.* 125^c—127^b. *vergl.*
! 3, 513—15. 2. alsam *B*. 4. id. *A*. 5. div *D*.
f: sein *D*, den *B*. 8. lenger *BD*. 12. ein k. *B*.
14. inne v. *A*. 15. die fehlt *A*. 16. vū durh an-
minne *D*. 17. nie — heime *A*. 18. hintz *BD*.
19. -lichen *A*. 20. da mit ir *BD*. 21. er der m. *A*.
ich *ABD*. luste *D*, lûstet *B*. 25. Des an. w. ich *A*.
D.

dô wurden mîn dîn minne kunt
 und gewan ditze kindelîn.
 ze mînen triuwen, ez ist dîn.
 'jâ maht du vil wol wâr hân.
 wir suln ez ziehen' sprach der man. 30
 er brâht si des niht inne
 daz er valscher minne
 an ir was worden gewar,
 unz dar nâch wol über zehen jâr.
 er lêrt daz kint under stunden 35
 mit hâbechen unt mit hunden,
 mit schâchzabel unt mit vederspîl
 maneger hande freude vil,
 mit zûhte sprechen unde swîgen,
 herpfen, rotten unde gîgen, 40
 aller hande seitespil
 unt ander kurzwîle vil.
 nu hiez er die knehte
 diu schef bereiten rehte
 mit spîse nâch dem alten site. 45
 des snêwes sun fuorte er mite.
 er huop sich ûf daz wilde mer.
 die winde sluogen in entwer
 und sluogen in in ein lant
 dâ er rîchen kouf vant. 50
 dô frâgt man in der mære
 waz sîn koufschatz wære.
 des snêwes sun wart dar gestalt.
 mit drin hundert marken man in galt.
 daz was ein schœner rîchtuom. 55

26. die *D.* 27. do gwan ich *A.* 29. Du m. wol w. h. *D.*
 31. nie *B.* 32. D. ir falschen *D.* 33. daz er w. *B.*, er was *D.*
 34. biz *BD.* dar nâch *fehlt BD.* wol *fehlt D.* 37. mit *fehlt*
AD. schaz *A.* mit *fehlt D.* pretspil *D.* 38. vñ m. *BD.*
 frâuden *B.* 39. zûhten *BD.* 40. harpfen *D.* 41. vnt a. *A.*
 seitensp. *BD.* 42. Maniger k. *BD.* 43. Er gebot aber daz sin
A. 45. alten *BD.* 47. liez *D.* 48. unde *A.* 49. schone l.
A. 50. er einen r. choufman inne v. *A.* 51. Der vr. in sa der
 m. *A.* 52. wa *A.* 53. der *D.* dafur *A.* 54. er in *A.*
 55. grozer *A.*

ouch het er des vil grôzen ruom
 daz er dar an niht was betrogen
 daz er daz gouchelîn hæte erzogen.
 der schatz brâht im in sîn gewalt,
 daz im zwir als vil galt. 60
 niht langer er beleip dâ,
 mit fröuden fuor er heim sâ.
 sîn frouwe im engegen gienc,
 trûreclich si in enpfenc,
 sî vrâget in 'wâ ist daz kint?' 65
 er sprach 'mich sluoc der wint
 beidiu hin unde her
 ûf dem wilden mer entwer.
 dô wart daz kint naz dâ
 und wart ze wazzer iesâ. 70
 wan ich von dir hete vernomen
 daz ez von snê wære bekomen,
 sone darft dun nimmer geklagen.
 ist aber daz wâr daz ich hoer sagen,
 dehein wazzer flieze sô sêre, 75
 ez habe die widerkêre
 ze dem ursprunge in jâres frist
 von dannân ez komen ist,
 sô solt du wol gelouben mir,
 ez fluzet schiere wider zuo dir.' 80
 sus het er widernüllet
 daz er was betrüllet.
 swelch man sich des bedenket,
 ob in sîn wîp bekrenket,
 daz er den schranc wider stürze 85
 und mit listen liste lürze,

1. B, gensel D. 59. sinem A. 60. so D. 61. Ne
 l. da A. 53. husvrowe A, fründin B. gegen im A.
 cliche A. 68. das k. w. n. alda D. 71. als D.
 1. 72. snewe A. komen BD. 73. 74 umgestellt
 74. ist ez a. B. 77. innerthalbe j. fr. A. 78. ze d.
 es k. ist A. bekomen B. 79. s. ouch du g. A.
 fehlt BD. 81. also BD. nüllen, fallere? vergl. gramm.
 82. er von ir D, er so schier B. 83. swelhe A.
 en w. sturtzet A. 86. listlich BD. lurtzet A.

daz ist ein michel wîsheit,
 wan diu wîp habent mit karkheit
 vil manegen man überkomen,
 als ir ê dicke habt vernomen.

90

XLI. DIE EICHE UND DAS ROHR.

Ûf einem berge stuont ein eich,
 der hoehe ûf in die lûfte streich
 unt grôze hete alumbe sich
 mit langen esten wîten strich
 unde nam vil rehte war
 swaz winde kam gevlogen dar.
 ze jungest kom ein wintstôz
 (swie ir sterke wære grôz)
 der si gar ûz von grunde brach.
 beide wurze und obedach
 warf er in ein wazzer grôz
 daz bî dem bache nider vlôz.
 dô ran der boum daz wazzer abe
 unz an ein rôr, der was sîn habe,
 der was mit sîner lenge kranc:
 er druhte in daz er nider sanc.
 des wundert den boum unde sprach
 'nu sihe ich daz ich nie gesach:
 sag an, waz gap dir den list,
 sô krankes lîbes sô du bist,
 der mir ist ungelîch gewesen,
 daz du vor dem winde bist genesen?
 der rôr sprach 'daz wil ich dir sagen.
 swâ der man niht mac geragen,

5

10

15

20

88. daz ein man sein hertzenlait *D.* 88—90. Sûmlich man über-
 kumen ist ein tumpheit *B.* 89. hat v. m. überk. *D.* 90. Also
 wart im sein lait ben. *D.*

XLI. *A* bl. 148^d—149^a, *B* bl. 75^{ab} Diz ist von einer eychen, *C*
 bl. 197^c Ditz ist von einer eyche. Got vns von svnden weyche.
 2. die hoch *B.* in fehlt *C.* steich *BC.* 3. grôz *BC.* 5. So.
 wolt nemen kein w. *B.* da inne w. *C.* 6. kom̄ *C.* 7. k. grôz
 e. windes st. *C.* 9. des *B.* 13. da *C.* 15. er *B.* daz *AC.*
 19. wer g. *BC.* 23. ror *C.* spr. zû den baume sam *B.*
 24. gestan *B.*

dâ sol er sich ducken 25
und vor dem winde niderdrucken.
ich hæte nu lange verlorn daz leben,
wold ich als du widerstreben.
dîn strenger muot hât dich betrogen.'

Hie bî sîn alle die gezogen 30
die mit solhem überlaste
beswæret sint ze vaste
daz si dem winde entwîchen
unt ouch ir überglichen
ein ringez laster vertragen 35
unde daz niht sêre klagen.
wan eteswenne kumt diu zît
daz diu windesbrût gelît
unt sich letzet der regen unt der snê,
sô rihtet sich der rôr als ê. 40

XLII. DER HAHN UND DIE PERLE.

Vor einem stadele dâ man drasch
dâ gie ein han durch genasch
und warp als er kunde.
do er kratzen begunde,
dô vant er in kurzer stunt 5
einen wol getânen funt,
einen schoenen mergriezen.
'möht ich dîn iht geniezen'
sprach er wider sich selben dô,
'sô wær ich dîn harte vrô. 10
wære dir iemen zuo komen

A. 26. truchen *A.* 27. unl. *A.* lange fehlt *C.*
1 *C.* 32. gesw. *A.* so v. *B.* 33. 34 umgestellt *A.*
A. 34. ir gelichem *A.* 36. Vñ auch d. *B.* Daz si
winnen schaden ze clagen *C.* 37. wan fehlt *C.*
rvt *BC.* 39. unt fehlt *BC.* netzet *C.* der — der
oder der sne *C.* 40. riht daz r. sich vf *B.*

1 bl. 52^d—53^a, *B* nr 25, *C* bl. 302^b. 2. do *B.*
3. warpt *A.* do chonde *C.* 4. scherren *B.* zv scher-
6. e. harte w. *C.* 7. ein schön *B.* meregr. *A.*
über *B.* 10. d. von schulden vro *C.* 11. d. etswer *BC.*

dem du möhtest gefromen,
 dem wære wol mit dir geschehen.
 nu hân ich kürzlich ersehen,
 daz ich enmac dîn
 niht geniezen nóch du mîn.
 des bistu hie ze mir verlorn:
 ich næme für dich ein haberkorn.

15

Der han gelîchet einem man
 der beidiu wil unde kan
 tumplichen werben
 und wænet doch niht verderben.
 kumt er den mergriezen an,
 er læt in ligen als der han.
 waz sint die mergriezen?
 diu wort der wir geniezen
 gegen got und nâch den êren.
 beginnet man in lêren
 wie er werben solde,
 ob er sich lieben wolde
 beidiu gote und ouch den liuten,
 sô mac man imz immer diuten
 ê er sich dran iht kêre.
 des affet er sich sêre
 der den wîsheit lêret
 der sich an die rede niht kêret.
 swer niht wîsheit wil pflegen,
 fund er si ligen an den wegen,
 er möhte ir niht mêr geniezen
 denn ouch der han des mergriezen.

20

25

30

35

40

12. wol m. C. 13. wol *fehlt* A. 14. ges. AB. 15. Weder i.
 mac d. B. Dvnen macht niht geniezzen min C. 16. so mag ich
 n. g. d. C. 18. habernk. A. 19. gelich A. 20. D. gerne w.
 C. 21. vil-t. C. 22. wenent C: wil B. 23. die m. B.
 24. e A. in] si BC. ligen a. C. ouch C, alsam B.
 25. w. gelichet dem C. 26. Daz tunt w. C. 28. leret A.
 31. ouch *fehlt* B. 32. Man mag ez im C. immer *fehlt* A.
 33. e daz er B. daran A. iht *fehlt* B. 34. effet BC.
 35. swer — lerte C. 36. cherte C. 38. ligen an allen w. C.
 uf allen w. B. 39. mer B. 40. ouch *fehlt* BC. der A.

FRAMEA.

Wackernagel gab in dieser zeitschrift 2, 558 eine neue klärung dieses worts, scheint dabei aber das zunächst liegende übersehen zu haben, die präp. *fram* ἀπό, das verbum *amjan* perficere, ags. *fremian* auch prodesse, das altn. adj. *amr* audax und anderes gramm. 2, 55 n. 568 gesammeltes. *amëa* oder *framja* ist darnach ein wort gleich passend zur zeichnung einer stofs- und wurfwaffe, wie sie Tacitus beschreibt. man könnte sogar den allgemeineren sinn des lat. *lum* darin vermuten, da Isidor orig. 18, 6 bekanntlich sagt *amea gladius est ex utraque parte acutus*. allein richtiger nimmt man an daß darunter eigentlich nur das schmale weischneidige eisen verstanden ward, nicht sowohl die ganze waffe mit dem schaft, daß dann aber die benennung angewandt ward auf ein schwert mit ähnlicher klinge. später heint das wort ausgestorben, doch kommt es noch in erennamen vor: *Sigifrem* Meichelb. n. 114 c. a. 790, MB. 20. a. 802 wird mit dem nord. *Siggeir*, ags. *Sigegâr* im unde gleichbedeutend sein.

K. MÜLLENHOFF.

SEMNONES.

Auch diesen namen hat Wackernagel neulich erklärt (zeitschr. 6, 260), ohne wie ich glaube die einfachste deutung zu treffen. Zeufs war auf dem richtigen wege. das schwache verbum *seomian* bedeutet in banden liegen, fesselt sein, Grimm zu Andr. 183; alts. *simo*, altn. *simi* band fessel, griech. ἰμάς. damit hangen zusammen der s. adverbiale dat. plur. *simnon* semper iugiter (mit anderer deutung *simlon simblon*?) und vermittelt ablaut *saman samón* und andere, gramm. 2, 55 n. 565. allein der name des volks kann nicht wie Zeufs will die abstracte bedeutung

von versammeln vereinigen verbinden enthalten, obgleich die Semnonen das haupt- und centralvolk unter den Herminonen waren. sie hatten den gemeinsamen cultus des stammvaters Irmin = Tiu unter ihrer obhut und Tacitus sagt von dem heiligen hain daß ihn niemand *nisi vinculo ligatus* betreten habe. von dieser symbolischen fesselung, einem gebrauch dessen sinn wir nicht ganz mehr falschen, wird der name des priesterlichen volkes hergenommen sein; er ist ein hieratischer wie andere und ward nicht mehr gebraucht als das volk, nun Juthungi genannt, aufbrach und neue sitze hinter dem Lech an der obern Donau einnahm, wo noch heute die nobilissimi Suevorum wohnen.

Da Ptolemäus 2, 11, 7 eine *Σημανοῦς* oder *Σημανὰ ὕλη* zusammen mit dem asciburgischen gebirge (dem Riesengebirge) aufführt und darauf die *καλούμενα Σούδητα ὄρη*, das Erzgebirge, nennt, so muß jener wald da gesucht werden wo beide gebirge zusammenstoßen, in der Oberlausitz, einem gebiete das unzweifelhaft ehemals im besitze der Semnonen war. daß Ptolemäus *Σημανοῦς* mit langem vocal schreibt, kann nicht hindern an der vermutung daß darunter nur der von Tacitus erwähnte wald zu verstehen sei. die bezeichnung der länge und kürze in deutschen namen hieng bei ihm, der mit den Deutschen gewiss nie in unmittelbaren verkehr gekommen ist und auf schriftliche aufzeichnungen und vorzüglich lateinische quellen bei der abfassung seiner geographie von Deutschland angewiesen war, von reiner willkür ab.

K. MÜLLENHOFF.

DER NOTHALM.

Das wodurch unsere deutsche mythologie eigentlich groß gezogen scheint, von woher ihr noch reiche aufschlüsse bevorstehen, ist die früher hintangesetzte und unterlassene sammlung von volkssagen und gebräuchen, deren zähe lebenskraft unglaublich lange widerstanden hat, jetzt aber zu weichen geht, wenn ihr nicht angestrenzte Aufmerksamkeit zu theil wird. wer es mit einfachem sinn und treuem fleiß verrichtet, dem pflegt auch glück zur seite zu stehen und mitten unter dem geschäft auge und ohr für alles geschärft zu werden, was an dem oberflächlichen und unbeholfenen samler vorbegeht. Adalbert Kuhn, Müllenhoff, Johann Wilhelm Wolf, Emil Sommer und Reusch haben muster solcher samlungen gegeben, welchen sich eben ein frischer kranz bairischer sachen von Panzer (als beitrage zur deutschen mythologie, München 1848) willkommen anreicht.

Sorgsam und erfolgreich hat Kuhn dem fast unverwüstlich in der volkserinnerung haftenden glauben an eine mütterliche Gottheit nachgespürt, die über den getraidebau wie die spinne gesetzt ist. daß sie bei zusammenstimmender sage unter wechselndem namen auftritt, scheint für die erklärang uralter samenverhältnisse in anspruch genommen werden zu müssen; über die örtliche begrenzung eines jeden solcher namen von wieweit wird. unmittelbar an die nordische göttermutter Frigg hießt sich frau Fricke oder Frecke an, auf welche schon vor hundert jahren Eccard aufmerksam machte und die verholten schien, jetzt aber genugsam nachgewiesen ist. neben Fricke erscheint die erweichte gestalt Fuik ohne R, etwa wie im ags. *specan* für *sprecan* und ahd. *spioz* = ags. *reot*; oder sollte schon in früher zeit das volk die vorstellung fiukan stürmen, im sturme daher brausen, mit der göttin

Z. F. D. A. VII. 25

auftreten im wütenden heer verknüpft haben? unsicher ist Arke Harke und entstellt Harfe; man möchte ans goth. *air-kns*, ahd. *ërchan hërchan* denken, welchen doch ihr N fast wesentlich scheint, so daß Harke hervorgegangen sein müste aus Harkne Herkene. auch die im heldenkreis vorragende königin Herke oder Helche, die sich auf alle weise mythisch anläßt (mythol. s. 232, gesch. der d. spr. s. 319) verdient dabei rücksicht. ungleich verbreiteter war frau Holle, nicht nur bei Thüringern und Hessen scheint sie verehrt, sondern von beiden völkern auch über den Niederrhein geführt worden zu sein; kann die dea Hludana der bekannten inschrift in Huldana gebessert werden, so bestätigt Holle für Holdene zugleich jenes Herke für Herkene. auch in friesischer gegend hat Kuhn frau Helle, ver Helle als frau Holle aufgezeigt. noch weiter als diese reicht frau Berhta, nämlich zu den Baiern und Schwaben und was mit ihnen im alterthume zusammen hieng; wie weit sich ihr cultus gegen süden und westen ausdehnte, ist aber erst zu erspähen. sollte er nicht über Tirol bis zu den Langobarden, über die Schweiz bis zu den Burgunden sich erstreckt haben, worauf unverkenbar die spinnende königin hinweist? in allen diesen landstrichen sind die erntegebräuche noch nicht genau beobachtet.

Einzelne theile Norddeutschlands kennen aber auch, was besonders anzieht, dieselbe göttin unter dem namen frau Gode Gaue Goe Godke Godsche und Gosen, der sich aus dem berühmten männlichen Wodan und Wode umgestaltet haben könnte. frau Fricke als Wodens gemahlin, wie sie mit im wütenden heer fährt, mag umgekehrt ihre herrschaft über das getraide und die fruchtbarkeit der äcker mit Woden theilen; man muß erwägen daß die sagen das wütende heer durch die scheunen ziehen lassen, was ursprünglich sicher mit dem gedeihen des getraides zusammenhängt. die richtung welche der Rodensteiner genommen hat erscheint auf dem boden der flur wie ein weg, und wo es durch die frucht gieng sieht man deutlich einen strich mitten durch das korn laufen, an dem es höher steht und besser gedeiht als anderswo.* kurz, der götter zug oder ritt durch das gefilde hinterläßt überall

* Joh. Wilh. Wolfs Rodenstein und Schnellerts. Darmstadt 1848. s. 20.

spuren von heil und segen, und schlägt erst später um in ein wildes und schadenbringendes heer, dem die menschen ausweichen. denkbar wäre nun gleichwol das bei einzelnen volkstämmen Wodens genosin den namen Wodene führte, der sich in Woden Wosen Wogen entstellte und wieder mit abgeworfnem N auch bloß Wode Gode Gaue lautete. Wuotan und Wuotana könnten einander zur seite stehn wie Freyr und Freyja, Liber und Libera, und in Schwaben erscheint statt der Berhta ein männlicher Berhtolt. Gode oder Goden ist nichts als die in Godensdag Gudensberg Godesberg oft erscheinende form Guodan für Wodan.

Meinen vermutungen zu statten kommt, daß auch bei dem weit ausgebreiteten erntebrauch, auf den ich gleich näher eingehen werde, zwar in der regel weibliche wesen, einigemal aber auch männliche verehrt und heilig gehalten wurden.

Wenn die Lithauer getraide schneiden lassen sie der kornmutter (rugia boba) einen büschel ähren stehen (gesch. der d. spr. s. 53), worüber Reusch in einer Königsberger zeitschrift, die mir jetzt nicht zu hande ist, noch mancherlei zusammengestellt hat. die norddeutschen gebräuche sind in der mythologie und neuerdings von Kuhn s. 394 ff. verzeichnet worden. der stehen bleibende busch heist Vergodendêl (frau Godens theil) oder Vergodendêlsstruß, an einigen orten auch bloß de eren (die ernte) oder die herbstgarbe. nicht zu übersehen ist auch die benennung vågeltejen, wahrscheinlich vogelzehnte (tøgede), was man den vögeln stehen läßt, wie zu winterszeit den vögeln halme aufs feld gelegt werden; der mensch soll bei der ernte nicht alles wegnehmen; sondern vorweg oder zuletzt den göttern und geistern ihr theil stehen lassen. so bleibt beim apfelbrechen in einigen deutschen gegenden ein apfel zurück, 'damit es der baum nicht übel nehme.' noch merkwürdiger sind aber zwei andere gebräuche. man pflegt aus der letzten garbe eine puppe zu binden und entweder auf dem felde stehen zu lassen oder jubelnd heim zu führen, diese puppe heist der alte, de olle. im Schaumburgischen heist der auf dem acker stehen gebliebene busch Wol oder Waul, die ernter tanzen herum, werfen ihre kappen in die höhe und sagen einen spruch her.

Unmittelbar hieran schließt sich der niederbaierische von

Penzer. s. 241 berichtete brauch: auf dem letzten acker der getraideflur bleibt der letzte büschel stehen, am liebsten in der nähe des wegs, wo er von allen vorübergehenden gesehen werden kann. in die mitte des büschels wird ein stab gepflanzt, und was von den ähren übrig geblieben ist mit noch andern abgeschnittenen um den stock so gebunden, daß eine menschenähnliche gestalt mit kopf und hals daraus entsteht. je drei halme zusammengeflochten bilden zöpfe und die einzelnen zöpfe verbunden arme, deren hände sich auf die hüfte stützen. ein gürtel trennt den obern theil des leibes von dem untern, das lange kleid bilden halme. diese ganze figur heißt man den *Äswald* oder *Äswal*, und während ihn die bursche binden, sammeln die mädchen die schönsten feldblumen und schmücken ihn damit, dann knien alle im kreise herum, danken und beten, daß das getraide wieder gewachsen ist und sie sich nicht geschnitten haben. nach dem gebete wird um den *Äswald* ein walzer getanzt, alles jubelt und freut sich und die lust wird erhöht, wenn einer mit der schwegelpfeife zum tanze aufspielen kann.

In einigen gegenden machen sie den *Äswald* nicht mehr mit dieser sorgfalt; die schnitter lassen einige ähren stehen, binden sie zusammen und schmücken sie mit blumen, knien herum und verrichten ihr dankgebet. einige machen mit der rechten hand, ohne die linke zu gebrauchen, aus den drei stehen gebliebenen halmen einen knoten, den sie mit blumen zieren. man sagt dabei: das ist für den *Äswald* oder *Äswal*. den *Äswald* kennt man aber auch allgemein unter der benennung nothhalm.

Nothhalm könnte, wie nothfeuer (wenn man für dies wort keine andere abkunft vorzieht) das heilige feuer, den heiligen halm ausdrücken. was soll nun Oswald oder Oswal? mit dem heiligen Oswald kann es nichts zu schaffen haben, dessen legende keinen bezug auf ackerbau und ernte darbietet. sichtbar aber muß das wald oder wal und jenes schaumburgische wol waul einerlei sein, ja man erinnert sich des räthselhaften Woldan, wovon bd 5 s. 494 ff. gehandelt wurde. das vorgesetzte *äs* oder *os* kann nichts anders sein als der heilige begriff des heidenthums, dessen hochdeutsche form zwar gewöhnlich *ans* lautet, doch auch mit eingeschmiegtm *N* *äs*

anten darf, wie Ospirin im Waltharius zeigt. oswal ist also der göttliche wal oder wol, worauf ich hernach zurückkommen werde, eine benennung des gottes selbst oder des ihm tehen gelassenen ährenbüschels.

Jenen 'alten' legt Kuhn s. 514 auf Donar oder Thor aus; man könnte 'oll' wieder aus 'wol' herleiten, wie z. b. bei Kuhn nr 324 der Woejäger auch Joejäger genannt wird, und im ausruf der ernter 'wol' oder 'jol' leicht auf 'ol, olle' eitete. Kuhn theilt aus Hentzner, Brockett und Halliwell die merkwürdig einstimmenden erntegebräuche englischer landchaften mit, wo der ährenbüschel oder die daraus gebildete puppe *Melldoll* und *Kernbaby* heisst; da ihm Jamiesons schottisches wörterbuch nicht zur hand gewesen scheint, lasse ich mich die mühe nicht verdriessen aus diesem reichhaltigen werk noch einige namen und bräuche herzuschreiben: es kann bei vergleichung derselben auf nebenzüge ankommen, deren man ersten blicks nicht gewahrt; deshalb müssen die worte des textes beibehalten werden.

s. v. *Maiden*: 1. the name given to the last handful of corn that is cut down by the reapers on any particular farm. the reason of this name seems to be, that this handful of corn is dressed up with ribbons or strips of silk, in resemblance of a *doll*. it is generally affixed to the wall within the farmhouse.

they drave an' shore fu' teugh an' sair;
they had a bizzy mornin';
the Maiden's taen ere Phoebus fair
the Lomonds was adornin'.

Douglas's poems p. 142.

By some, a sort of superstitious idea is attached to the winning of the *maiden*. if got by a young person, it is considered as a happy omen, that he or she shall be married before another harvest. for this reason perhaps, as well as because it is viewed as a sort of triumphal badge, there is a strife among the reapers as to the gaining of it: various stratagems are employed for this purpose. a handful of corn is often left by one uncut, and covered with a little earth, to conceal it for the other reapers, till such time as all the rest of the field is cut down. the person who is most cool

generally obtains the prize, waiting till the other competitors have exhibited their pretensions, and then calling them back to the handful which had been concealed. in the north of Scotland the *maiden* is carefully preserved till Yule morning, when it is divided among the cattle, to make them thrive all the year round. die austheilung unter das vieh gleicht der des schwedischen gebackenen julebers.

2. this name is transfered to the feast of harvest home. it is sometimes called the *maiden*, at other times the *maidenfeast*:

the master has them bidden
come back again, be't foul or fair,
gainst gloamin to the maiden.

Douglas's poems p. 144.

then owre your riggs we'll scour wi' haste,
an hurry on the maidenfeast. *ibid.* p. 117.

It may be observed, that, in some parts of Scotland, this entertainment is given after the grain is cut down; in others, not till all is gathered in. it was, till very lately, the custom to give what was called a *maidenfeast* upon the finishing of the harvest, and to prepare for which the last handful of corn reaped in the field was called the *maiden*. this was generally contrived to fall into the hands of one of the finest girls in the field; was dressed up in ribbons, and brought home in triumph with the music of fiddles or bagpipes. a good dinner was given to the whole band, and the evening spent in jovialty and dancing, while the fortunate lass who took the maiden was the queen of the feast, after which, this handful of corn was dressed out generally in the form of a cross, and hung up, with the date of the year, in some conspicuous part of the house. the custom is still retained in different parts of the country.

Im supplement 2, 91 wird aus dem gedicht 'the har'st rig' folgende stelle angezogen

o that year was a year forlorn!
lang was the har'st and little corn!
and, sad mischance! *the maid was shorn*
after sunset!

as rank a witch as e'er was born,
they'll ne'er forget!

und hinzugefügt: this is esteemed exceedingly gunlucky and carefully guarded against.

As in the north of Scotland the last handful of corn forfeits the youthful designation of *Maiden*, when it is not shorn before hallowmas, and is called *the Carlin*; when cut down after the sun has set, in Loth. and perhaps other counties it receives the name of a witch, being supposed to portend such evils as have been by the vulgar ascribed to sorcery.

Was den namen maiden anlangt, so heisst es: the natives of the Highlands seem to have borrowed the name from those of the Lowlands. for they call this last handful of corn *maidhdean-buain* or *maidhdean-puain*, i. e. the shorn maiden. when expressed literally, it is denominated *mir-garr*, i. e. the last that is cut.

Im wörterbuch 1, 641 wird nun eine andere benennung desselben gebrauches, nämlich *Kirn* beigebracht; sie gilt wiederum sowohl für das fest of harvesthome als für the last handful of grain cut down on the harvestfield. the person who carries off this, is said *to win the kirn*. it is formed into a little figure, dressed *like a child's doll*, called the *maiden*, also the *kirnbaby* and the *Hare* or *Hair*.

In the north of England *kernbaby* denotes an image dressed up with corn, carried before the reapers to their mellsupper or harvesthome. it may be supposed, that this use of the term refers to the *kirn* or *churn* being used on this occasion. for a churnfull of cream forms a principal part of the entertainment. *churngotting* is explained 'a nightly feast after the corn is out (f. cut).' it may respect the quern or handmiln, as anciently used at this time in preparing the first portion of the new grain. but the origin is quite uncertain. Brand (popular antiq. p. 307) views *Kernbaby* as plainly a corruption of *Cornbaby* or image, as is the kern or churnsupper of cornsupper.

Gleichviel mit *kirnbaby* ist *kirndollie*, und die auslegung kornmädchen, kornpuppe ohne zweifel vorzuziehen. *qairnus* mag mit *kaurn* verwandt sein (gesch. der d. spr. s. 68), aber

bei dem erntefest. war es einfacher eine göttin des getraides als der mühle zu personificieren.

To cry the kirk hiefs to go to the nearest height and give three cheers, after the last handful of grain is cut, to announce that the harvest is finished, vergl. suppl. 2, 25.

Eine dritte benennung gibt Jamieson im wörterbuch 2, 275 unter *Rapegyrne* an: the name anciently given to the little figure made of the last handful of grain cut on the harvestfield, now called the maiden.

Statuit etiam primipilum unum reliquos praecedentem in palo *autumnalem nymphulam*, quam *Rapegyrne* vulgus soleat appellare, ad altum gerentem, et ante cameram regis de lecto surgentis classicum subito insonari etc. Fordun. Scoti chron. 2, 418.

reaps denotes parcels of corn laid by the reapers to be gathered into sheaves by the binders.

Allem anschein nach ist gyrne aus kyrne entstellt und in rape das goth. raupjan, ahd. raufan enthalten, welche vom ausziehen der ähren, also von der ernte gelten.*

So bedeutsam die übereinkunft aller dieser schottischen und englischen bräuche mit den deutschen ist und so sicher auch in andern gegenden Deutschlands, Frankreichs und Italiens wie des slavischen gebiets ähnliche gelten werden, deren samlung manches neue licht werfen müsten, zieht es mich doch am meisten an die in viel höheres alterthum zurückgehende, von Athenäus berichtete griechische sitte hier noch zu erwägen. 14, 3 (s. 618 Casaub.), als er die namen der gesänge beim malen, weben und ernten aufführt, heisst es: καὶ ὥδῃς δὲ ὀνομασίας καταλέγει ὁ Τρύφων τάσδε· Ἰμαῖος, ἡ ἐπιμῶλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἀλέτους ἦδον· ἴσως ἀπὸ τῆς ἱμαλίδος. Ἰμαλὶς δ' ἐστὶ παρὰ Λωριεῦσιν ὁ Νόστος, καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων. ἡ δὲ τῶν ἱστοουργούντων ὥδῃ ἔλινος· ὡς Ἐπίχαρμος ἐν Ἀταλάνταις ἱστορεῖ. ἡ δὲ ταλασιουργῶν, Ἴουλος. Σῆμος δ' ὁ Δῆλιος ἐν τῷ περὶ παιάνων φησί· τὰ δρεῖγματα τῶν κριθῶν αὐτὰ καθ' αὐτὰ προσηγόρευον ἀμάλας· συναθροισθέντα δὲ καὶ ἐκ πολλῶν μίαν γενόμενα δέσμην οὐλούς καὶ ἰούλους· καὶ τὴν Δήμητρα, ὅτε μὲν Χλόην, ὅτε δὲ Ἴουλώ. ἀπὸ

* noch anderes wäre aus englischen büchern beizutragen, die mir jetzt entgehn.

ταῦν οὖν τῆς Δήμητρος εὐρήμάτων τοὺς τε καρπούς καὶ τοὺς
ὕμνους τοὺς εἰς τὴν θεὸν οὐλοῦς καλοῦσι καὶ ἰούλους.
Δημήτρουλοι καὶ καλλίουλοι. καὶ

πλεῖστον οὐλον οὐλον ἔει, ἰουλον ἔει.
ἄλλοι δὲ φασιν ἐριουργῶν εἶναι τὴν ὁδὴν.

Eine menge bezüge zu unsern deutschen namen und ge-
bräuchen treten allenthalben auf. *Demeter* steht dem getraide
und dem weben vor wie frau Holle und Demeter heisst ge-
rade κόρη, jungfrau und puppe, gleich der englischen mai-
len. *Χλόη* ist *Berhta**, οὐλος oder ἰουλος wird mit demsel-
ben fug von den wolle spinnenden oder webenden und den
ähren schneidenden gesungen; man erinnere sich an das to
cry the kirk oder the maiden. Kuhn hat gefunden das frau
Holle oder *Hulle* in einigen strichen frau *Wulle* heisst. (sage
246 und seite 417), immer erscheint sie als spinnerin. wie
wenn die ableitung von Holle Hulle aus Holde Hulda falsch
oder erst zugetreten, der ursprüngliche sinn des namens aber
Wolle wäre? wir empfiengen eine gothische göttin Vulla oder
Vullô, das ebenbild von Δημήτηρ Οὐλώ oder Ἰουλώ, wobei
auch die schwindende spirans im nordischen ull = wolle an-
zuschlagen ist und wodurch licht auf den gott Ullr fallen
könnte. wenn aber die niedersächsischen ernter betend wol!
die baierischen ôswal, oswol! betend ausrufen, stimmt das
zum griechischen οὐλον ἔει, ἰουλον ἔει und man übersehe nicht
dass ἰουλος in der sprache die prima lanugo bezeichnet, nicht
bloß den flaum der wolle am thier, sondern auch den bart
der reisenden ähre.** es leuchtet dann ein dass Demeter Iulo
dem spinnen und weben der wolle wie dem schneiden der
ähre vorstehe; unsrer frau Holle oder Wolle war derselbe
name und dasselbe amt überwiesen. so gut wie οὐλος und
ἰουλος durfte aber auch wol den heiligen ährenbüschel, den
ôswol, answol, den Δημήτρουλος oder καλλίουλος ausdrücken,
der mütterlichen göttin heilige focke, den nothhalm.

Ich habe im sechsten capitel meiner geschichte der deut-
schen sprache für den monat Julius Ἰούλιος, Juleis und Geola

* Δημήτρος ἱερὸν Χλόης in Attika Pausanias 1, 22.

** οὐλος mag das sich drehende, kräuselnde sein von einer wurzel,
der auch unser wolle angehört; an das drehen der garbe mit der weide
(οὐλον = τὸ συνεστραμμένον) braucht man nicht zu denken.

eine andere deutung begehrt als die gewöhnliche, ihn von Julius Cäsar ableitende. das scheint mir richtig und nothwendig, sommers und winters eintretende sonnenwende mag einen zusammenhang des namens mit ἥλιος hveol hiul und mithras glaubhaft machen. jetzt aber, nach den eben über Ἰουλώ und Ἰουλος erlangten aufschlüssen, könnte wahrscheinlicher werden, daß Julius und Geola ursprünglich den erntemonat und das erntefest bedeuteten, wie auch den Iren der siebente monat miosbuidhe gelber monat (nach den goldenen ähren), den Basken urta illa von der ernte heisst, während die nördlicher ziehenden Deutschen sie in den august legen, der auch den Slaven ihr srpen d. h. sichelmonat wird. allmählich begien-gen unsere vorfahren ihr groses erntefest zur winterlichen statt zur sommerlichen sonnenwende, und der gothische jū-leis ist schon in den november, der angelsächsische geola gar in december und januar vorgerückt; frau Holle geht in den dreizehnten, zur winterjulzeit, um. übersieht man wie andere monatsnamen sich verschieben, z. b. der slavische gruden aus dem november als deutscher hartmonat in den januar, so wird ein solcher wechsel begreiflich, die wiederkehr der sonnenwende macht ihn noch begreiflicher.

Wie Ἰουλώ mit unserer Holle und Wolle berührt sich die dorische mehlgöttin Ἰμαλῖς mit unserm semmala und dem lat. similago. Athenäus sagt 3, 25 s. 109 daß Demeter auch Σιτώ und im syrakusischen dialect Σιμαλῖς hiefs. in Böotien sei ein männlicher Μεγαλάρτος und Μεγαλομάζος verehrt worden, was er auch 10, 4 s. 416 wiederholt. nicht übel lust hätte ich, dem männlichen Iulus und Oswald einen bisher noch unerklärten gothischen heros Amala an die seite zu setzen, er mag gleich dem ags. Sceáf ursprünglich die heilige fruchtgarbe bedeuten und das gr. ἄμαλα, worunter Athenäus die δράγματα τῶν κριθῶν versteht, darf nach allen seinen buchstaben ein goth. amala bleiben, man vergl. ahd. amar far und amerkorn, amelkorn. aber wie viel ist uns von unserm alterthum abhanden gekommen, daß wir keinen beweis mehr für solche schwebende vermutungen liefern können. vom mü-lenlied ein ander mal.

JAC. GRIMM.

DER THRAKISCHE GOTHILA.

Bei Athenäus stiefs ich auf eine andere stelle die mich angeht. Iornandes läfst den macedonischen Philippus, Alexanders vater, sich mit Medopa einer tochter des Gothila vermählen, und aus diesem Gothila folgerte ich gesch. der d. spr. s. 184 ein griech. *Γέτηλα* bei Dio Chrysostomus. nachher zeigte mir s. 816 Stephanus byzantinus eine *Γέτις* als diese gemahlin Philipps und der name ihres vaters *Γέτηλα* schien irrig. jetzt aber lehrt Athenäus 13, 1 s. 557 dafs Iornandes oder sein gewährsmann doch recht haben, es ist die rede von Philipps polygamie und darüber wird Dicaearchus (*Δικαίαρχος ἐν τρίτῳ περὶ τοῦ τῆς Ἑλλάδος βίου*) ausgehoben. nach der Olympias nahm der könig eine thrakische frau: καὶ τὴν Θράκην δὲ ὅτε εἶλεν, ἤκεν πρὸς αὐτὸν Κιθήλας (al. Κοθήλας) ὁ τῶν Θρακῶν βασιλεὺς, ἄγων Μήδαν τὴν θυγατέρα καὶ δῶρα πολλά. γήμας δὲ καὶ ταύτην ἐπεισήγαγε τῇ Ὀλυμπιάδι. in ermangelung des Fabricius weifs ich nicht, welcher zeit Dicaearch und ob er noch der vor Christus angehört.* *Κιθήλας* oder *Κοθήλας*, was auch Dindorf vorzieht, zeigen auffallend *K Θ* und *O* für *Γετήλας* *Γοτήλας*, da man doch getische Thraker anzunehmen hat und die *Γέτις* bei Stephanus offenbar eine Getin ist, nicht diesen eigennamen trägt, welcher bei Iornandes Medopa, hier Meda angegeben wird. Diodor 16, 71 nennt den von Philipp überwundenen trakischen könig *Κερσοβλέπτας*.

JAC. GRIMM.

* ich sehe, dafs er 11, 4 s. 460 *Μεσσήνιος, ὁ Ἀριστοτέλους μαθητὴς* heisst.

ÜBER DIE CASSELER GLOSSEN.

Die von Eckhart herausgegebenen, von Graff berichtigten Casseler glossen aus dem 8n jh. darf man mit vollem rechte ein denkmal romanischer zunge und zwar das älteste nennen das wir besitzen. so hebt also die romanische litteratur wie die hochdeutsche mit einem bloßen wörterverzeichnis, letztere freilich mit einem wenn auch nicht viel älteren, aber reineren und größeren an. keine der früheren urkunden des mittelalters liefert der romanischen vocabeln so viele und so unverhüllte wie unser Casseler glossar. schade nur daß außer zahlreichen einzelnen wörtern alle stellen in zusammenhängender rede lateinisch ausgefallen sind. welchen werth hätte, wäre sie in der volkssprache ausgedrückt, die kleine conjugierübung am schlusse des denkmals (*intellego intellexistis, mandasti mandavi* u. s. f.). nur der imperativ *va*, kaum das perfect *quisistis*, läßt sich romanisch nennen. aber auch mit diesen mängeln verdienen diese glossen ob ihres hohen alters die sorgfältigste untersuchung, eine sorgfältigere wenigstens als ihnen hier zu theil werden kann: sie halten uns den übergang von der lateinischen zur romanischen sprachform auf die anschaulichste weise vor.

Welcher sprache aber gehört der romanische theil dieses glossars an? der italiänischen gewiss nicht. Eckhart glaubt die provenzalische darin zu erkennen, aus der die übrigen mundarten entstanden seien (da haben wir ja Raynouards hypothese). genauere erwägung aber führt zur überzeugung daß der verfaßer sein romanisch im eigentlichen Frankreich und zwar in einer der nördlichen provinzen desselben lernte. dafür spricht der anlaut *w* statt *gu* in *wanz*, *windicas*, das übliche *u* statt *o* in *mantun* u. a., so wie einzelne formen und wörter, auf welche im folgenden aufmerksam gemacht werden soll. übrigens bezeugt auch dieses denkmal, so gut wie die eidschwüre, daß das französische in seinen vocalendungen mit dem provenzalischen damals noch auf gleicher stufe

sich befand: *a*, plur. *as*, ist der schwächung *e*, *es* noch nirgends gewichen.

In der schreibung herrscht, wie sich kaum anders erwarten läßt, groſse unbestimmtheit. wo nur *p* für *b*, *b* für *p*, *t* für *d*, *d* für *t*, *f* für *v* steht, ist leicht zu helfen, auch hat das schwanken der endungen zwischen den verschiedensten vocalen wenig zu bedeuten. leider aber sind mehrere wörter sehr entstellt, einige unkenntlich und vielleicht unaussprechlich, so dafs wir schwerlich ein original vor uns haben; denn so konnte sie der verfasser (ein Baier, wie man leicht erkennt) in Frankreich nicht gehört haben. es ist also der handschrift nicht überall zu trauen, aber trauen darf man ihr überall wo die vorliegende form den organismus der sprache nicht verleugnet. — ich hebe nun mit beifügung der althochdeutschen übersetzung diejenigen wörter heraus die entweder einer berichtigung oder deutung bedürfen oder sonst etwas bemerkenswerthes bieten; nur einige wenige lasse ich vorläufig unerörtert.

S. 853^a. *mantun chinni*. franz. *menton*, dem Italiäner unbekannte ableitung. sollte *a* für *e* gar auf die nasale aussprache des *n* deuten, die dem *e* heutzutage die geltung des *a* verleiht? allein weiter unten steht auch *sacouras* für *securas*; überdies giebt es grammatische gründe welche die entwicklung der nasallaute in der französischen sprache als ein späteres ereignis anzunehmen berechtigen.

853^b. *vinuolu chniu*. man lese wenigstens *vinuclu*, entsprechend den später vorkommenden formen *siccla* und *puticla*. wie aber in diesem worte, dem heutigen *genou*, der anlaut *g* durch *v* gegeben werden konnte, ist räthselhaft.

calcamel widarpani. für ersteres ist zu schreiben *calamel*, altfr. *chalemel*, jetzt *chalumeau* pfeife, röhre, prov. ausgeartet in *caramel*, für letzteres offenbar *widarpaini*. wenn die vorhergehende glosse *tibia pein* das schienbein oder dessen vorderen knochen bedeutet, so wird das begriffsverwandte *calamel* von *calamus* wohl die hintere oder dünnere röhre, das gegenbein, *widarpaini* (ein sonst nicht vorkommendes wort) bedeuten sollen.

teclavun anchlao. Graff liest aus der hs. *talaun*, was aber in *taluun* zu bessern ist. *anchlao* soll *anchalo* knöchel

heissen; dies war also die frühere bedeutung des französischen *talon*. aber auch die heutige bedeutung ferse ist alt: schon im prov. Boethiusliede *sil pren per lo taló* ergreift ihn bei der ferse. vergl. Ducange v. *talo*.

ardigas zæhun. die angegebene bedeutung (zehen) kommt nur dem prov. *artelh* und franz. *orteil* (hennegauisch *artoil*) zu, wofür das verderbte *ardigas* (*ardiglas*?) hier einsteht, vergl. *nec vertat articulos pedum* (die zehen) Form. Baluz. 14. das ital. *artiglio* hat nur die lateinische bedeutung.

854^a. *figido lepara*. ital. *fégato*, span. *hígado*, prov. *fetge*, franz. *foie*, von *ficatum* sc. *jecur*, eigentlich mit feigen gemästete gänseleber. die form, so wie sie das glossar giebt, ist darum nicht unwichtig weil sie die frühe accentverschiebung lehrt (nur der Walache sagt *ficát*), dessen zweite silbe, da sie *a* mit *i* tauschen konnte, nothwendig unbetont gewesen sein muß.

intrange indintu. richtig erkennt Eckhart in *intrange* ein dem span. *entrañas* (eingeweide) entsprechendes nun verlornes wort, lat. *interanea*, mlat. *intranea*, altfr. *entreigne*. noch jetzt besitzt die hennegauische mundart, welche *gn* oft mit *n* tauscht, *intrane* sowohl wie *estrane*. über *indintu* s. Graff 1, 298.

troja suu. ältestes zeugnis für dies gemeinromanische wort, das im späteren mittellatein häufig hervortritt. seinen ursprung sucht man theils im kymr. *trwyn* schnauze (s. Leibnitz), theils im irischen *triath* männl. schwein (Potts Forsch. 2, 188), wie dies aber zugehen soll, wird nicht nachgewiesen. warum denkt man nicht lieber an lat. *trūa* rührlöffel? ich beharre bei meiner frühern deutung (Rom. gr. 1, 35): *porcus trojanus* war dem Römer ein mit andern thieren gefülltes für die tafe! bestimmtes schwein, eine anspielung auf das trojanische pferd, *machina foeta armis* Aen. 2, 237. wie nahe lag es nun, mit *sus trojana* ein mutterschwein, ein trächtiges schwein, *foetam porcellis* zu bezeichnen, *trojana* abgekürzt auf romanische weise in *troja*. dazu kommt noch daß altspan. *troya* (Ruiz 688) auch einen mit esswaaren gefüllten sack ausdrückt, vollkommen vergleichbar dem römischen *porcus trojanus*.

auca cansi. es ist genau das prov. *auca*, altfr. *oe*, ufr. *oie* und ist schon dem frühesten mittellatein bekannt. in ursprung kann nicht zweifelhaft sein. es giebt eine kleine the von bildungen vermittelt des suffixes *ica* aus latein. substantiven dritter decl., so mittellat. *natica* aus *natis*, *cuca* aus *cutis*, *caudica* aus *caudex*, so auch *avica*, zusammengezogen *auca*, aus *avis*, den allgemeinen begriff auf einen artz speciellen beschränkt, wie *animalia*, fr. *aumailles*, in unserm glossar rinder bedeutet. die neuprov. sprache hat auch aus *auca* ein masc. *auc* gänserich gezogen (s. Honnorat), vgl. *avecós* (acc. pl.) in Eckharts Comm. de reb. Fr. or. , 904.

auciun cænsincli. ächte französische diminutivform wie *clerçon* von *clericus*, *tronçon* von *truncus*. das wort findet sich wieder in *oison*, wofür die prov. mundart *aucon*, nicht das entsprechende *ausson*, bietet.

854^b. *birle pheral.* ohne zweifel ist das romanische *birle*, eigentlich *pirle*, abgeändert, nicht etwa verschrieben, aus *pisle*, altfr. *poisle*, neufr. *poele*, mlat. zuweilen *pírale* (in *r* geschwächt) heizbares zimmer (fehlt prov.). die älteste form ist *písele* im Edict. Roth., sonst auch *pisalis*. es weist formell auf lat. *pensile*, syncop. *pēsile* (daher der lange vocal im fries. *pysel*, mhd. *pfísel*), allein der logische zusammenhang ist nicht deutlich. das alterthum redet von *horum pensile*, das mittelalter von *domus pensilis*, *camera pendens*. dieser spur wäre nachzugehen.

esilos pretir. es ist das altf. *aisse*, jetzt *aisseau* schindel, von *assicellus axicellus*, wogegen fr. *essieu* von *axillus*. beachtenswerth ist der anlaut *e* für fr. *ai*.

mediran cimpar. lat. *materiamen*, altfr. *merrain*, *merren*.

pis first. nicht von *apex*, wie Eckhart annimmt: es ist unzweifelhaft das altfr. *pic* spitze, höhe, mit dem nominativzeichen *pics*, zusammengezogen *pis*, wie *ducs dus*, *arcs* u. dergl., ein rein französisches ganz unprovenzalisches verfahren, das also, wenn man unserm denkmal trauen darf, so hohe zeit hinaufreicht.

capriuns rafuun. plural des französischen *chevron* sparrn, eigentlich bock, worauf etwas ruht (*capreolus*), prov.

oabrion, durch versetzung *cabiron*. im mittellatein wird *othevion* sonst durch *capro* ausgedrückt, richtiger wäre *caprio*, wie unser glossar bietet und die provenzalische form bestätigt: ebenso entsprang aus *arcus arcio*, franz. *arçon*.

deurus deohproh. der sinn des deutschen wortes ist bekannt, s. Graff 3, 278, woher aber das roman. *deurus*? man könnte *deurns* lesen, allein die *diurnales* waren ein faß-, keine beinbekleidung. indessen scheint das räthsel nicht unlösbar: das mittellatein giebt diesmal aufschluß. bei Isidorus findet sich *tubruci dicti quod tibias braccasque tegant*, bei Paulus Diac. *coeperunt osis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant* (s. Ducange). *tubrucus* entstand aus dem deutschen *theoh-bróch theoh-bruoch* auf dieselbe weise wie *tudesco* aus *theodisc*; franz. konnte es *te-vrúc*, plur. *tevrucs tevrus* (vergl. oben *pis* für *pics*) lauten, wie *theodisc* hier *teoís tioís* ergab. daß der schreiber anlautende *tenuis* in media umsetzte (*devrus*), darf nicht wundern; sagt er doch auch *birle* für *pirle*.

fasselas faciun. ein altfr. *faissele*, gebildet aus lat. *fascia*, ist nicht vorhanden. die *fasciolae* dienten zum festbinden der beinbekleidung, s. besonders Muratoris Antiqq. ital. 2, 484.

windicas wintinga. das ahd. *winting*, altnord. *vindingr* bedeutet *fascia, fasciola*, das roman. *windica*, das wir hier kennen lernen, müste fr. *guinche* oder *guinge* ergeben, das aus *dc* entweder *ch* oder *g* wird, vergl. *revancher* und *venger* aus *vind'care*. ist nun das altfr. *guiche guige banch* dasselbe wort mit ausgestoßenem *n*?

wanz irhine. franz. *gants*. merkwürdig ist *wanz* vollkommen auf altfranzösische weise geschrieben d. h. *ts* durch *z* vertreten wie in *quanz* für *quants*, lat. *quantos*.

cava putin. keine romanische mundart kennt dies wort in der angegebenen bedeutung (hütte): es ist wohl *cuva*, fr. *cuve*, kufe, zu lesen; aber weiter unten findet sich das dimin. *cauella potega* (hottich).

sisireol stanta d. i. *orca, cadus*. das romanische wort scheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes fr. *sisireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an fr. *sesterot*, das aber ein bestimmtes maß bezeichnet, von *sextarius*.

sisireol stanta, d. i. *orca*, *cadus*. das roman. wort cheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes französisches *isireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an französisches *sesterot*, das aber ein bestimmtes maß bezeichnet, von *sextarius*.

gerala tina zuuipar. *gerala* ist das altfranzösische *geurle* (s. Nouv. fabl. p. p. Méon 1, 220), ital. *gerla* eimer, lat. *gerula*; hier gehört es als adjectiv zu *tina*.

siccla einpar. über die uralte form *sicla* aus *situla* sehe man Muratoris etym. wörterbuch, wo auch die gegenwärtige glosse angeführt ist.

caldarora chezi; lies *caldarola* = ital. *calderuola*, span. *calderuela* kleiner keßel, oder *caldarona* = franz. *chaudron*.

cramailas hahla (keßelhaken). diesmal giebt der schreiber das französische wort in reinster form, neufr. *crémaillon*, *crémaillère*, mittellat. im capitul. de villis *cremaculus*, in den gloss. Lindenbr. *cramacula*, mutmaßlich vom niederl. *kram* eiserner haken.

sappas hauua. es ist das altfranz. *sappe*, ital. *zappa*, vielleicht vom griech. *σκαπάνη* grabscheit, *σκ* in *z* verwandelt wie im ital. *zolla* aus ahd. *scolla*.

manneiras parta. der diphthong *ei* läßt auf ein verlorenes prov. *maneira*, franz. *manière* schließen, entsprechend dem ital. *mannaja*, mittellat. *manuaria* handbeil.

855^a. *taradros napugaera* (bohrer). ebenso in dem capit. de villis (Eccardi Comment. 2, 914) *terebras* i. e. *caradros* (*taradros*). auch diese form ist erwünscht, sie klärt uns die geschichte des französischen *tarière* auf, das ursprünglich also *taradre* gelautet haben muß, vergl. prov. *taraire*, churw. *teráder*. das suffix bezeichnet eigentlich handelnde personen, wie unser *er* in *bohrer*; gleichwohl beruht das wort auf bloßer entstellung aus lat. *terebrum*. damit ist identisch ital. *taradore* nagender wurm, das die etymologen sonst im lat. *teredo* suchen.

deapis picherir. siluarias folliu. *picherir* heißt bienenkörbe, nimmer aber kann dafür ein roman. *deapis* stattgefunden haben, und was wäre *siluarias*? vielleicht ist aus den worten *deapis siluarias* zu lesen *apiarias de silua*

durch einflickung so entstellt, indem die worte *de silva* über *apiarias* geschrieben standen; freilich wäre alsdann das *s* in *deapis* zugesetzt. *apiarium* ist prov. *apiari*, franz. *achier*, *de silva* entspräche dem deutschen *folliu* d. h. volle, aus dem walde oder von der heide genommene.

mandacaril moos (*muos* speise). Eckhart erklärt es richtig durch das mittellat. *manducaria*, daher altfr. *mangerie*, das eine bibelübersetzung für *convivium* braucht.

vivaziu iili. es ist das altfranzösische adverbium *vias*, prov. *viatz*, dessen form sich aus der hier gegebenen trefflich erklärt, nämlich als comparativ *vivacius* im sinne des positivs, wie lat. *ocius*, mittellat. *citius* (z. b. in unserm denkmal und in den keron. glossen) gebraucht ward. ohne die vorliegende form müste man *viatz* ganz gegen den sprachgeist für eine ablativische nehmen, denn aus *vivax* konnte es nicht entstehen.

moi mutti. ersteres ist die unmittelbarste form des späteren *muid* von *modius*. aber was bedeutet die folgende glosse

quant a moi, in mana gemutte? Graff 2, 700 ist geneigt *gemutte* zu *muot* (*animus*) zu ziehen: welchen sinn aber gäbe alsdann die ganze formel? diesmal ist unschwer zu helfen. *quanta moi* (so ist abzutheilen) heisst *quantos modios* wie viele scheffel, also deutsch *huéo managu mutti*, wofür die hs. *in managu* setzt.

ajatutti wela alle. *aja* ist nicht, wie Eckhart wähnt, das französische *aide*, auch nicht die dreisilbige interjection *aie*, es ist das altfranzösische *aye* wohlan! portug. *eia*, span. *ea*, lat. *eja*, althochd. mit *wela* übersetzt. wichtiger ist *tutti* von seiten der form, welcher man wohl trauen darf, da der schreiber mit der endung *i* nicht verschwenderisch umgeht: diese form lehrt uns, daß der sonst unerklärliche prov. plural *tuit* aus frühern roman. *tutti* durch umstellung hervorgieng, daß also die romanische sprache in Frankreich das flexivische *i* des plurals noch nicht gänzlich aufgegeben hatte, wie wohl man vielleicht schon einsilbig *tuttj* sprach.

tramololi sapon (d. i. *saban*). das in seinen endsilben offenbar verschriebene wort, das französische *trémail* fischernetz, mittellat. *tremaculum*, bedeutet unserm glossator ein

webe, und hierzu stimmt auch das wallonische *tramaie*, das gar ein geflecht aus reiseren bezeichnet. hierdurch wird die ableitung aus *ter-macula* (dreimaschig) sehr zweifelhaft, das romanische verbum *tramare* scheint bessere ansprüche zu haben.

gyppus hovarokter: ich halte *y* statt *i* nicht für zutreffend, um so weniger, da dies die einzige stelle ist worin der schreiber jenen buchstaben braucht. im frühern mittelalter schrieb man häufig *gybbus*, indem man *y* etwa wie unser *ü* sprach, und daraus erklärt sich ital. *gobbo*, churwälsch *ob*, franz. *gobin*. ebenso gieng ital. *torso* aus *thyrsus*, *rotta* aus *crypta*, *borsa* aus *βύρση*, *tomba* aus *τύμβος* hervor.

golvium noila (hobel). es ist das französische *gouge* holmeißel und erscheint schon bei Isidorus, theils *gubia*, theils *gulbia* geschrieben. daß die letztere form guten grund hat, zeigt das italienische *gorbia*, das man mit unrecht aus dem griechischen *γρόσφος* herleitet. das wort scheint aus dem iberischen aufgenommen: vask. *gubia* heißt bogen, *gubia* kehle (s. Humboldts verzeichnis), auch unser *kehle* wird dem sinne einer gehöhlten leiste gebraucht.

Noch eine die aussprache betreffende bemerkung. in einigen wörtern findet sich betontes *u* = neufranz. *o* = lat. *o*: so in *mantun*, *talavun*, *capriuns*, *auciun*; die eidschwüre enthalten *u* = neufr. *ou* = lat. *o* in *amur*. in *pulmone* und *ansione* blieb *o* ungestört, weil hier lateinische wörter gemeint sind; selbst das unfranzösische *liones* für *ligones* scheint diese classe zu gehören. lautete jenes *u* nun wie unser deutsches *u* oder wie das französische *u*? der verfasser konnte *auciun* und *capriuns* das deutsche *iu* gewählt haben um das französische *u* auszudrücken, dem der deutsche diphthong wenigstens nahe lag. indessen ist bei *auciun* zu bedenken, daß *i* hier derivativer natur ist und das wort dreisilbig lauten mußte *auc-i-un*, durch versetzung des *i* *oison*. dasselbe gilt von *capriun*, wie die prov. form *cabr-i-on* zur genüge zeigt. es ist also aus unserm denkmale unerweislich daß *u* damals schon den französischen umlaut ausgedrückt habe, und es darf als ein für die geschichte der aussprache nicht

gleichgültiger punct bezeichnet werden. erst im mittelhochd. stellt sich *u* als *iu* dar.

Vorstehenden aufsatz hatte ich bereits niedergeschrieben, als ich Wilhelm Grimms höchst sorgfältige abhandlung über die *Glossae cassellanae* (Berlin 1848) empfing. wie hätte ich ahnden können das mein in dem eingange angedeuteter wunsch so bald erfüllt werden sollte, ja eigentlich schon erfüllt war. der auslegung geht hier eine kritik der handschrift, eine untersuchung über das alter und die zusammensetzung des glossars voraus, deren wichtigstes ergebnis das ist das der *Vocabularius s. Galli* daraus geschöpft haben müsse, das es eine probe der noch in ihrer umbildung begriffenen romanischen sprache des 7n jh. enthalte. mit der höhern hinauf-rückung seines alters wird natürlich auch die bedeutsamkeit unsers glossars gehoben. indessen habe ich mich mit der ansicht, das es in seinem gesammten undeutschen theile romanisch, nicht auch lateinisch sei, noch nicht befreunden können, da ich in der sprachentwicklung einen gleichmäfsigen von einem bildungsprincip ausgehenden fortschritt annehme und z. b. *facias* neben *casa* nicht als nomin. sing., *timporibus* neben *animalia* nicht als nomin. plur. auffasse, wenn ich auch ein gewisses schwanken in den vocalauslauten zugebe. ich sehe in den Casseler glossen nur den versuch eines der romanischen sprache kundigen Deutschen (denn ein Wälscher, wie Grimm vermutet, würde nimmer anlautendes *v* mit *f*, *g* mit *c*, *p* mit *b* u. s. f. verwechselt haben) lateinisch schreiben zu wollen, wobei ihm aber romanismen in weit gröfserer menge unterliefen, als dies in andern glossarien, ja schon in Isidors etymologien, der fall ist. hiermit soll jedoch die frage keineswegs erledigt, sie soll nur weiterem bedenken empfohlen sein. ich füge nun meinen obigen auslegungen einige durch die abhandlung nöthig gewordene berichtigungen und bemerkungen bei; in welchen deutungen wir zusammentreffen, lasse ich unerörtert.

Die conjectur *guinuolu* für *uinuolu* scheint gewagt, da sich lat. *g* nicht wohl als *gu* darstellt. die schriftzüge im facsimile erlauben das oben vermutete *uinuclu*, im original

vielleicht *iunuclu*, dem eine altfranzösische nebenform *junou* für *genou* entsprechen müste, wie auch *jumeau* aus *gemellus* hervorgegangen neben *gemeau* besteht. — für *widarpani* hat die hs. *widarpeini*. — für *teclavun* hat sie in der that *talauun*, es kann aber nur verschrieben sein für *taluun* (*uu* = *û*, wie in *suu* = *sû*), da die romanische sprache kein suffix *av* anerkennt. — *ardigas* kann auch *ordigas* gelesen werden, so *birle pheral* vielleicht *bisle phesal*, *faciun* vielleicht *fanun*, doch scheint ersteres deutlich. — *cava* fals ist nach Grimm das französische *cave* flaschenkeller. ich hatte diese erklärung nicht gewagt, aber man wird dazu genöthigt. — für *siccla* soll die hs. *siala* haben. mir scheint ersteres im facsimile unzweifelhaft. eine form *siala* konnte nicht aus lat. *situla* hervorgehen, und was wäre sonst ihr ursprung? — ob wirklich *deapir* für *deapis* aus der hs. zu lesen sei? für die deutung des wortes ist dies vor der hand gleichgültig. — auf die conjectur *vivaz vai* für *vivaxiu* möchte ich nicht eingehen; ich berufe mich auf das oben bemerkte und füge noch bei daß die adverbiale natur des wortes durch die synonymen adverbia *citius* und *argudu*, in deren mitte es steht, unterstützt wird. — *tramolot sapan* ist zu lesen.

BONN.

FR. DIEZ.

DER WEINSCHLUND.

Ein seitenstück zum Weinschwelg, dem es zwar in jeder beziehung weit nachsteht, ohne indessen eigenthümlicher züge und eines gewissen poetischen schwunges zu entbehren.

A ist die Wiener pergamenthandschrift 2705, kl. fol. (Hoffmann s. 56 ff.),

C die Heidelberger pergamenthandschrift 341, fol.

Stuttgart 25 merz 1848.

FRANZ PFEIFFER.

Ez was hie vor ein wînslunt,
dern wære niht umbe ein pfunt

A bl. 48^d — 49^e, *C* bl. 322^a Ditz ist von e. wînslunt Der vertrank manich pfunt. 1. wines slvnt *A*. 2. der *A*.

einen tac âne wîn gewesen.
 ern troute ein wîle niht genesen,
 swenne er niht trunken was. 5
 daz er von wîne genas,
 daz was ein wunder harte grôz.
 swie vil er in sich gôz,
 des endûhte in alles niht genuoc.
 sô man im tages dar truoc 10
 swaz er getrinken mohte,
 daz enhalf niht noch entohte:
 als ez nahten began,
 sô vienc er anderstunt an
 unt tranc unz nâhen zuo dem tage. 15
 daz was sîn aller meistiu klage
 daz er sîn trinken danne lie
 sô in der slâf aue gie.
 dô kom im ein sîn friunt zuo
 eines morgens alsô fruo, 20
 dô er von slâfe ûf stuont.
 der tet als die getriuwen tuont,
 er sprach 'vil lieber neve mîn,
 daz ich mich muoz getroesten dîn,
 daz müet mich vil sêre. 25
 dune trahtest niht ûf êre.
 ez ist aller dîner friunde klage
 daz du die naht zuo dem tage
 nimmer nüchter enwirst
 unt nimmer trinken verbirst 30
 die wîle unt dich der slâf lât.
 daz dich der wîn gescheiden hât
 von aller dîner werdekeit,
 daz ist uns allen samet leit.
 sît duz durch unser lêre 35
 noch durch dîn selbes êre
 niht enlœzest noch durch got,

4. trawet C. 5. swen C. 6. von trinken C. 9. d. doubte A
 14. vienge C. 15. vnz fehlt A. nach C. 17. denne C.
 22. so C. 23. friunt A. 27. Du achtest C. 29. wirst C.
 31. vntz C.

so ist daz des tiuvels gebot
daz dichs doch niht betrâget.
du hâst gar gewâget 40
die sêle und ouch den lîp dîn
durch dînen meister, den wîn.
dô sprach der wîngîte
'ichn zürne noch enstrîte
umb iuwer zuht niht, daz ist reht: 45
si ist getriu unde sleht.
iedoch enmac ich mîn leben
durch iuern rât niht ûf gegeben.
mîn leben dunket mich vil guot,
sît ez allen mînen willen tuot. 50
ez kürzet mir die stunde.
ichn hân niht jagehunde
noch winde noch vederspîl.
ichn hân ouch rosse niht sô vil
daz ich turnieren rîte 55
noch ze ritterlîchem strîte.
ichn weiz ouch niht der vrouwen
die mich iht gerne schouwen.
ichn hân ouch niht sô guot gewant
des ich ze fûeren in daz lant 60
deheine fröude möhte hân.
sol ich ze tanze nacket gân?
dâ bin ich ouch der liute spot.
neve, tuot ez durch got,
sît mir diu Sælde hât gegeben 65
nâch mînem willen ein leben,
unt lât mich blîben dâ bî.
swie êrelôs mîn leben sî,
ich gæbe ez umb daz iuwer niht.
daz man mich dicke trunken siht, 70
daz ist diu beste fröude mîn.

h ez C. 41 nach 42 A. 41. ouch fehlt C.
ch C. 46. vñ ist sl. A. 47. enmage A. 49. vil
. 50. So ez A. 54. ouch fehlt A. so niht C.
nre A. 59. ich A. 61. muge A. 63. ouch ich C.
nl. C. 70. mich fehlt A.

dar umbe trinke ich den wîn
 daz er mir in daz houbet gê.
 ich hân niht himelrîches mê
 wan trinken unde trunkenheit. 75
 geschach mir ie dehein leit,
 daz ist mit fröuden dâ hin
 die wîle ich vaste trunken bin.
 mir ist wîn vor allen dingen.
 swenne ich sihe bringen 80
 in wîzem becher guoten wîn,
 daz nim ich für des meien schîn
 und für der vogelîn gesane.
 sagen, singen, seitenklanc,
 dâ für sih ich den wîn komen. 85
 swenn ich den becher hân genomen
 unt er mir ûf der hant stêt
 unt der wîn sprangende gêt,
 sô lob ich in âne lösen.
 für die liljen unt die rôsen. 90
 der wîn ist schoener tûsent stunt.
 swenn er mich rüeret an den munt,
 des wirt mîn fröude sô grôz
 daz ein künic mîn genôz
 an fröuden gerne möhte wesen. 95
 daz ich vor fröude mac genesen,
 dâ ist michel wunder bî.
 mich dunket wie ich gwaltic sî
 und in des luftes hoehe swebe,
 unt swaz ûf ertrîche lebe 100
 daz trage mir dienesthafte gunst.
 ich kan ouch alle die kunst
 der ie dehein man begunde,
 swenn er mich in dem munde
 an alle winkel rüeret, 105
 wie er mich denne füeret

77. danne l. C.

79. der w. A.

81. wizen bechern A.

86. so A.

88. sprangde umbe g. C.

90. f. l. u. f. r. C.

92. mir C.

93. w. in vr. C.

96. frovden A.

97. manich C.

105. rvrret C.

106. mir A.

der wîsheit in ir ougen!
 sô weiz ich alle tougen,
 sone mac man niht vor mir verheltn.
 swenn er mir klinget durch die keln 110
 sô minneclîchen in den lîp,
 sô gênt slâfen alliu wîp.
 alle werden gotinne
 die gewaltic sint der minne,
 diene bræhten mit ir gûete 115
 mîn herze unt mîn gemüete
 sô hôhe minnmer sô der wîn.
 woldest dû, lieber neve mîn,
 daz ich die fröude verküre
 unt sô vil êren verlüre, 120
 sô wære ich mîn erbolgen.
 wildu dem wîne volgen
 unt mînem râte, ich lêre dich
 daz du mir schiere wirst glîch.
 dô zurnde der neve sêre. 125
 er sprach 'dîn rât, dîn lêre
 sint von mir unversuochet.
 dîn êre sî verfluochet!
 er ist verfluochet swer ir gert.
 dîn êre ist aller schanden wert. 130
 ich sihe ot unde hœre wol
 daz ich mich dîn getroesten sol.
 nu wil ich dich unt den wîn
 bî einander lâzen sîn:
 ichn ahte nimmêre ûf dich.' 135
 alsus schieden si sich.

w. C. 109. so m. — heln A. 112. gen A.

v. C. 115. dinen C. 118. nve m. A. 122. den w.

3. so l. ich A. 126. vñ d. A. 127. mir vers. C.

A. 130. ist] in A. 131. ot fehlt A. 133. Ich w.

135. niht m. A. 136. also A.

SCEÁF UND SEINE NACHKOMMEN.

Jacob Grimms erklärung des namens *Beóvulf*, je sinnreicher sie ist, scheint ziemlich allgemein angenommen zu sein. bei näherer erwägung aber stellen sich ihr nicht geringe schwierigkeiten entgegen. der mythus müste sie bestätigen, weil alle mythischen wesen nur ihrer bedeutung oder ihrem mythischen charakter entsprechende namen tragen; aber so weit wir den *Beóvulf* kennen ist dies nicht der fall. auch daß der specht bei den alten Deutschen bienenwolf genannt sei ist eine bloße vermutung, und selbst die ehemalige heiligkeit des vogels ist zweifelhaft, sobald man nicht die analogie fremder mythologien und sagen und die wenigen und noch dazu unsichern * einheimischen spuren zu hoch anschlägt, myth. 638. 924. 1222. aber abgesehen davon, wir dürfen den namen, da eine historische person der dienstmann Hygelâcs, der sohn Ecgtheóvs, ihn trägt, beurtheilen nach art deutscher eigennamen überhaupt und müssen nun wohl die erklärung aus rein onomatologischen gründen entschieden verwerfen. denn wenn in *Beóvulf* auch *béo* apis enthalten wäre, so kann das doch nicht einen der bienen verfolgt bedeuten, wie die vergleichung von *Arnolf Epuroolf Hramwolf Marcholf* (= *Meriolof*) *Pernolf Perolf Úrolf* oder ähnlich gebildeten namen wie *Wulfarn Wolfpero Wolfhraban Hiruzpero* u. s. w. lehrt. dann es kommen zwar *Bio* cod. lauresh. n. 1863 a. 777. *Biho* n. 223 a. . . . *Bino* (gen. *Binin*) n. 266 a. 787, *Piholf* Meichelb. n. 149 a. 807 vor, allein die auslegung dieser so seltenen beispiele durch *bía* apis muß selbst dahin gestellt bleiben, da jede analogie zu mangeln scheint; denn nur nach den edelsten kriegerischsten und heiligsten thieren werden sonst menschen benannt, niemals aber so viel ich weiß nach insekten; namen mit *bí* sind im norden ebenfalls ganz unerhört. der name *Beóvulf* wird daher am richtigsten wie *Irminolf Gózolf* und ähnliche aufgefaßt

* z. b. der aberglaube von dem specht und der springwurzel scheint römischen ursprungs, aus Plin. 10, 18 (20) entlehnt, wie ja so mancher aberglaube erst durch die gelehrte literatur verbreitet ist.

und *Beóv Beóva* oder *Beáv Beáva* ist nicht eine verkürzung wie *Dieto* aus *Dietrich*, sondern vielmehr ganz gleichzustellen den übrigen eng mit ihm verbundenen namen *Sceáf Sceáfa Scild Sceldva* (*Teitr-Teiti* Snorr. 209*) *Tætva*.

Nun kann Kembles auslegung, auf die man wohl zurückkommen muß, auch kein großes bedenken erregen, sobald man nur den namen für älter ansieht als die letzte ausbildung des ags. vocalismus, was bei mythologischen namen um so eher statthaft ist, da ja selbst die gewöhnlichsten composita, den verschiedensten stämmen gemeinsam, auf das höchste alter anspruch machen können. bei weitem die meisten aufzeichnungen der ags. genealogien gewähren die form *Beáv* oder *Beáva*. kommt daneben noch *Beó Beu Beóvinus* und im gedicht überall *Beóvulf* vor, so kann hier nur ein fall jenes unorganischen übergangs des *eá* in *eó*, wofür beispiele in der gramm. 1, 367. 368. 369 gesammelt und besprochen sind, vorliegen und *Beáv Beáva* muß jedenfalls die ältere echte form sein. werden nun *gleáv* oder *gleóv* (*gleó gleu*) *streáv* oder *streóv* (*streó streu*), *meóvle* für *meávle* auf *glaggus*, auf *stráujan stravida* = *stragvjan*, auf *maviló* = *magviló* zurückgeführt (Grimm über diphth. s. 3. 21. 30), so kann es freilich zweifelhaft sein wie der name *Beáv Beáva* ehemals gelautet hat, aber seine deutung aus *bauan bagvan* scheint unumgänglich. er hielt seinen eignen, von dem verbum des ags. *búan* lautet unabhängigen weg inne, während im ahd. und altn. der entsprechende name, ahd. *Púo Púwo*, * altn. *Búi*, dem verbum sich anschloß. auf diese weise wird auch die in der myth. 1214 gewagte zusammenstellung des *Beáv* mit dem *Bous* bei Saxo, dem sohn Odins und der Rindr, sprachlich wenigstens gerechtfertigt. denn *Bous* ist das altn. *Búi*, da Saxo 8, 378 Müll. auch den *Búi Bramusonr*, einen helden Harald Hildetands und 10, 480 den

* der name ist nicht sehr häufig: *Búo* Neugart n. 96 a. 786; trad. wizenb. n. 91 a. 769; n. 115; n. 167; *Báuno* trad. wizenb. n. 98 a. 775. *Púwo* Neugart. n. 191 a. 817; *Púo* n. 198 a. 818; *Pávo* n. 705 a. 920; *Búho* cod. lauresh. n. 2666. composita sind noch seltener; doch finde ich *Búrach* (vergl. *Herirach* u. s. w.) im cod. lauresh. n. 1521 a. 7... und *Búrd* ebend. n. 192 c. 800. *Búrd* trad. wizenb. n. 106.

Jomswiking Bûi ebenfalls Bo nennt. endlich bringt auch Dietrich im runenwörterb. s. 340 beispiele für die identität von Bo und Bûi bei. die richtigkeit der hier gegebenen erklärung hoffe ich wird durch folgendes ihre volle bestätigung finden.

Diejenigen ags. genealogien, die northumbrische in der ags. chronik und bei Florenz, dann auch kentische bei Nennius und Heinrich von Huntingdon, die die reihe der vorfahren Vôdens mit Geát beginnen, kennen die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gar nicht; bei Ethelwerd finden wir sie aber hinzugefügt. Asser, Florenz in der westsächsischen, Simon dunelm., Ethelredus rievall., Radulfus, Johannes Walingfird, Matthäus westmon. in der mercischen und Otterbourne haben außerdem noch die fünf namen Bedvig Hvala Hathra Hermôd und Heremôd, die sie mit auslassung von Sceáf vor Sceldva stellen; die ags. chronik aber schaltet sie in der westsächsischen genealogie zwischen Sceáf und Sceldva ein; ebenso die altnordischen aufzeichnungen bei Grimm myth. anh. xx. xxi. endlich Wilhelm von Malmesbury, Albericus und eine Cambridger und Pariser hs. bei Kemble (Beovulf II. postscript to the preface p. vii) kennen vor Bedvig noch einen sechsten namen, Stresæus, Steresius, Strepseus u. s. w., der, wie verderbt er auch ist, doch nicht wie man vermutet hat Sceáf Scêf sein kann, da dieser in jenen aufzeichnungen vor Sceldva seine stelle behalten hat. man findet ihn hier zwischen Heremôd und Sceldva, auch in der westsächsischen genealogie des Matthäus von Westminster, der aber den Stresæus ausläßt. nach dieser übersicht ist es klar, daß die fünf oder sechs namen Stresæus Bedvig u. s. w. zusammengehören und erst zuletzt hinzugekommen sind; daß aber die reihe Sceáf Sceldva Beáv Tætva schon früher angehängt ward und ebenfalls ein besonderes stück ausmachen muß. was die dann folgenden namen bis auf Vôden betrifft, so wird Geát allerdings einer seiner beinamen sein, den man insofern man Vôden für den schöpfer aller dinge und vorzüglich des menschen ansah, myth. 20. 1207, an die spitze stellte; allein die übrigen namen Folcvald Finn u. s. w. enthalten eine charakteristik des Freyr* und man mag daraus abnehmen aus wie ver-

* Schmidts zeitschr. für gesch. 8, 238 anm.

schiedenen theilen diese angebliche ahnenreihe des höchsten gottes zusammengestellt ist. auch jene vier namen von Sceáf bis Tætva beruhen auf einem besondern mythus und sind insofern eine echte mythische genealogie, als sie für sich einen vollständigen sinn und zusammenhang ergeben und so dem in Schmidts zeitschrift für gesch. 8, 209 — 224, 238 anm., 249 aufgestellten und durch beispiele belegten grundsatz entsprechen. aber mit Vöden werden sie ursprünglich nichts zu schaffen haben.

Offenbar nahm man an dafs mit Sceáf eine epoche oder ein zustand eingetreten sei für den es in wahrheit freilich keinen anfang giebt, der aber eben darum einmal unmittelbar durch göttliche macht in einer unvordenklichen zeit herbeigeführt sein müsse. daher sagt der mythus dafs man weder Sceáfs abkunft gekannt noch auch gewust habe woher er gekommen. nach der anknüpfung an die biblische überlieferung soll er in der arche Noae geboren sein (myth. anh. xix) und wohl nur weil er der fernsten vergangenheit angehören sollte, stellte man ihn und seine nachkommen an die spitze der ahnenreihe Vödens noch vor Geát. wenn nun der mythus sagt dafs er hilflos, als neugeborner knabe in steuerlosem schiff auf einer garbe schlafend, umgeben von waffen, gelandet, von den bewohnern des landes aber wie ein wunder aufgenommen benannt auferzogen und endlich zum könig erwählt sei, so läfst sich nicht verkennen dafs hier ein mythus von dem anfang und der einföhrung der altdeutschen cultur vorliegt. symbolisch wird durch die garbe auf den ackerbau, durch die waffen auf den krieg (und die jagd?) und, wenn man will, durch das schiff auch auf die schiffahrt, die in einer angelsächsischen sage kaum möchte übergangen sein, hingedeutet. es sind die grundelemente des gesamten altdeutschen lebens, und ihre einföhrung wird geschildert, indem die landeseinwohner, die wir bis dahin uns als roh und aller cultur bar denken sollen, den zarten fündling mit allem was er mitbringt aufnehmen und erziehen. indem sie ihn aber zum könig d. h. zu ihrem ersten könige erwählen, datiert von ihm auch die erste gründung einer politischen und gesellschaftlichen ordnung. in diesem sinne wohl heisst Sceáfa im traveller song ein herrscher bei den Langobarden. aber

sein name weist nur auf die eine seite der bedeutung die ihm der mythus beilegt, auf die friedliche beschäftigung mit dem ackerbaue. daher wird ihm nun in der genealogie, die nur den inhalt des mythus in seine einzelnen momente zerlegt und auf mehrere personen vertheilt, ein sohn beigelegt mit dem kriegerischen namen Sceldva oder Scild, offenbar in dem sinne wie sonst ein könig ein *lídmanna helm* Beov. 3246, *eorla hleó* Beov. 2063, *leóðgebyrga* Elene 203 heisst. in diesem sinne stellt auch die nordische sage den Skiöldr als ersten könig an die spitze der reihe der dänischen zu Lethra und Saxo, wenn man auf seine nachrichten gewicht legen will, schildert ihn als das ideal eines fürsten an tapferkeit gerechtigkeit und milde. auch der eingang des Beóvulf rühmt an Scyld den kriegerischen herschersinn und die große liebe die er bei seinem volke genossen. was hier aber von seiner bestattung erzählt wird ist für ihn bedeutungslos, weil es nur das gegenstück und offenbar der zweite theil des auf ihn sehr unpassend übertragenen mythus von Sceáf ist, der nur im anfang der genealogie, nicht aber bei ihrem zweiten gliede einen sinn hat. den Sceldva müssen wir nach dem angeführten als den eigentlichen repräsentanten des königthums ansehen. aber mit der gründung einer politischen ordnung ist nun ein ruhiges wohnen und wirtschaften, der ungestörte anbau und besitz möglich. daher ist Beáv Sceldvas sohn und sein name kann wohl, wie man jetzt sieht, nichts anders als was das ahd. *Púwo*, altn. *Búi* bedeuten. heisst aber dann sein sohn Tætva der heitere liebliche,* so lehrt uns der mythus dafs das leben, gesichert wie es war durch den anbau des feldes und durch die ordnung des gemeinen wesens, dem

* ahd. *zeiz* ist nicht sowohl laetus wie altn. *teitr*, sondern vielmehr tener und dann blandus und amabilis, gerade wie ahd. und mhd. *zart*. zu bemerken ist der häufige gebrauch des adj. von kindern und jungfrauen und die redensart: *er was imo só zeiz = só zart*, Graff 5, 714. 715. aus baierischen urkunden kann ich es in folgenden abd. eigennamen nachweisen: *Zeizo*, *Zeizzo*, *Zeiza*, *Zeizibo*, *Zeizila*, *Zeizfrid*, *Zeizheri*, *Zeizhilt*, *Zeizliup*, *Zeizman*, *Zeizmunt*, *Zeizolf*, *Zeizrát* (masc.), *Zeizríh*, *Zeizwarz* (? Meich. n. 627 a. 843); dann auch *Alazeiz*; alemannische und fränkische urkunden ergeben aufer den gebräuchlichern *Zeizo* *Zeizila* *Zeizluib* *Zeizman* *Zeizolf* noch *Zeizarn* *Zeizbire* *Zeizflát* *Zeizlint*.

ten Deutschen zugleich auch als ein anmutiges erschienen zu mufs.

Diese auffassung, die sich schon durch sich selbst recht-
 tigen würde, findet überdies noch ihre bestätigung durch
 mehrere zeugnisse angelsächsischer schriftsteller, die dem my-
 thos keine andere bedeutung zuschreiben. eine von Kemble
 a. a. o. s. iv zuerst mitgetheilte nachricht lautet: *incipit linea*
Saxonum et Anglorum descendens ab Adamo linealiter usque
ab Sceáfeum, de quo Saxones vocabantur. so abgeschmackt
 diese etymologie ist, so setzt sie doch nothwendig den glau-
 ben voraus, dafs mit dem auftreten Sceáfs das volk eigent-
 lich erst existent geworden ist; dasselbe liegt, wie gezeigt,
 im mythos. in einer andern notiz bei Kemble s. vi heifst
 es von Scild, *iste primus inhabitator Germaniae fuit*, wo-
 durch im wesentlichen derselbe sinn, nur zum theil allgemei-
 ner durch beziehung auf ganz Deutschland, zum theil aber
 auch bestimmter ausgedrückt wird, indem die einföhrung der
 cultur geradezu auf Sceáfs geschlecht zurückgeföhrt wird;
 dafs Scild auch hier zum eigentlichen träger des mythos ge-
 worden, ist freilich ebenso wenig angemessen als im Beóvulf.
 endlich in jenen Cambridger und Pariser handschriften die
 sonst hinsichtlich der genealogie sich dem Wilhelm von Mal-
 nesbury anschliessen, fand Kemble s. viii folgende namen von
 neun söhnen des Boerinus (l. Beovinus): Cinrincius (al. lect.
 Cininicus), Gothus Iutus Suethedus Dacus Wandalus Gethus*
 Fresus Geátus, und dazu die marginalnote: *ab istis novem*
liis Boerini descenderunt novem gentes septentrionalem in-
habitantes, qui quondam regnum Britanniae invaserunt et ob-
tinuerunt, Saxones Angli Iuti Daci Norwagenses Gothi Wan-
ali Geáti et Frisii. obgleich nach Kembles angabe s. vii
 die genealogien, denen diese notizen hinzugefügt sind, in den
 ss. bis auf Heinrich vi von England herabgehen, so müssen
 die notizen selbst, wenigstens ihrem inhalt und ihrer grund-
 lage nach, doch viel älter sein. denn wie sollte man im 15n
 ahrh. Gothen Wandalen und vielleicht Gepiden unter den
 nördlichen völkern gekannt, wie sollte man die Gothen von
 den Geáten und Jüten (Giótas = Geátas im Beóv.), die

* vielleicht soll man *Gefdus* lesen? vergl. ahs. *Géfdas* im trav.
 song. *Gifdas* im Beov. 4983 neben Dänen und Schweden d. i. *Gepidae*.

Geáten noch von den Schweden unterschieden haben? die völker die vom Beóvinus abstammen sind gerade diejenigen die beim beginne unserer kunde die küsten der ost- und westsee, also gegenden bewohnen über die Älfred sich mühsam zu unterrichten suchte. es sind aber dieselben völker, nur zum theil unter allgemeineren namen, die von den Gothen an der Weichsel aufwärts bis hinab zu den Franken und Frisen an der Rheinmündung zweimal in den ältesten und echten theilen des trav. songs aufgezählt werden.* in dem Cinricius oder Cininicus, dem angeblichen sohn des Beovinus, der, wie die vergleihung mit der zweiten notiz zeigt, für den stammvater der Angeln und Sachsen ausgegeben wird, hat Ettmüller (Beóv. s. 13) wohl mit grund den Cynric († 500), der mit seinem vater Cerdic († 534) die westsächsische herrschaft in England gründete, gemutmaßt. die historischen elemente des Beóvulf und des trav. songs** fallen spätestens ins sechste jahrhundert. damals scheint die letzte bedeutende übersiedlung von der norddeutschen halbinsel nach England geschehen, später aber der nähere lebendige zusammenhang zwischen beiden ländern abgebrochen zu sein. jener völkercatalog, der an Beóvinus geknüpft ward, dürfte also nicht viel jünger sein als der den der vaticanische compiler und Nennius (myth. anh. xxvii) mit den drei söhnen des Manus verbinden. er muß jedenfalls zu einer zeit entstanden sein als noch durch lieder wie der trav. song die erinnerungen aus der alten heimat an einen regen verkehr der ehemaligen seeanwohnenden Deutschen unter den Angelsachsen lebendig waren; auf eine rein angelsächsische quelle deutet auch bestimmt der name *Geátus*. freilich die neun eponymi sind eine ganz schlechte erfindung und gewiss nicht von volkmäßigem ursprung. aber ihre anknüpfung an den stamm Sceáfs beweist wiederum, daß man den mythos in dem sinne müsse verstanden haben den wir darin gefunden. daraus aber daß man bald Sceáf bald den Sceldva und nun auch den Beóvinus zum träger seiner eigentlichen bedeutung machte, muß man schliessen daß auch die personen wie die genealogie

* über diesen völkercatalog ist früher einmal sehr unvollkommen im ersten bande nordalb. studien gehandelt worden.

** s. zeitschrift f. d. a. 6, 437.

dahin verlangt für im grunde ganz identische wesen galten. den mythos muß man für ein ausschließliches eigenthum derjenigen völker halten die einst die norddeutsche halbinsel, später England innehatten. nur aus angelsächsischen quellen lernen wir ihn kennen, und wenn Sceáf nach Ethelwerd in Scáni zuerst gelandet sein soll, so ist das nichts anderes als das alte heimatland. nach der wanderung und nach einnahme der neuen sitze verbreitete sich unter den deutschen völkern wie es scheint ganz allgemein der sonderbare glaube daß sie sämtlich von der insel Scandinavia als einer vagina gentium ausgegangen seien, und so kam es daß man diesen namen, wie die gothische langobardische und angelsächsische sage beweist, auch auf das eigentliche wahre heimatland übertrug und dies nun 'Gotiscandza Scathenauge oder Scedenigge benannte, vergl. Leo Beov. s. 48 f. ein jüngerer zeuge als Ethelwerd, Wilhelm von Malmesbury, will sogar wissen daß Sceáf von den bewohnern von Scandea zum könig erwählt in der stadt Schleswig residirt habe. daß Scilds name auch im norden bekannt war beweist bei weitem noch nicht daß dies auch mit dem übrigen mythos der fall war, und wenn im eingang des Beóvulf der mythische held dieses namens, der an Beávs stelle steht, zum vater des unzweifelhaft historischen* Scilding Healfdene gemacht wird, so ist die willkür einer bloßen übertragung deutlich. ist also der mythos ein eigenthümlich angelsächsischer, so glaubten nach den vorhin angeführten zeugnissen die alten bewohner der norddeutschen halbinsel einst daß zuerst bei ihnen unmittelbar durch eine göttliche macht die cultur gepflanzt und dann weiter über den ganzen stamm bis zu ihren nachbarn im norden und osten, ja über ganz Deutschland ausgebreitet sei. dieser auffassung des mythos stand Kemble schon nahe genug, nur entgieng ihm der zusammenhang der einzelnen namen und nachrichten.

Die vorliegenden zeugnisse scheinen jeden schritt über Sceáf hinaus und zwar ausdrücklich zu verbieten. allein ziehen wir die analogie ähnlicher mythen und genealogien zu rathe, so muß doch einmal der glaube geherrscht haben daß auch in Sceáf einer der höchsten götter entweder selbst erschienen sei und unter verschiedenen namen, in seinen nach-

* Leo über Beóv. s. 16 f.

kommen fortgelebt habe, oder aber daß dies ganze geschlecht wenigstens ein ausfluß einer solchen höhern macht sei. da nun Bous der sohn Odins und der Rindr, der rächer Balders, ohne zweifel Vali ist, so könnte man zunächst an diesen denken. allein die bloße identität seines namens mit dem des Beáv macht dies noch nicht wahrscheinlich. Vali, auch wenn er im cultus der nordseevölker eine solche stellung wie später sein neffe Fosite eingenommen hätte, wird doch seinem bruder Balder immer untergeordnet und schwerlich jemals von einer so umfassenden bedeutung gewesen sein wie sie unser mythus voraussetzt. alles dagegen scheint sich für Freyr zu vereinigen: dieser ist zugleich ein agrarischer gott und ein gott des meeres; seine fürstliche art hebt besonders die schon vorhin angeführte ags. genealogie hervor; er ist ferner zugleich mit seinem vater, der mit ihm zusammenfällt,* der gott des reichthums und besitzes und seine freundlichkeit und sein anmutiges aussehen werden gerühmt, so daß die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gleichsam für seine prädicata gelten können, ganz so wie dies in andern echten genealogien der fall ist; sie haben auch ganz das aussehen einfacher götterbeinamen. eine freilich schlechte nachricht, das formáli der jüngern Edda s. 10, leitet bekanntlich auch die einföhrung der cultur von Niörðr her. besonders aber ist in anschlag zu bringen daß Freyr nach einem andern mythus der stammvater der ingävonischen völker, der vorfahren der sogenannten Angelsachsen ist. endlich spricht für die beziehung des mythus auf ihn auch die dänische genealogie. denn ist man darüber einverstanden daß in Fridleifr und Fróði der eine gott Freyr verborgen ist,** so muß man auch einräumen daß dies mit ihrem ahn Skiöldr der fall ist. die genealogie wiederholt zum theil dieselben namen, zum theil sucht sie durch neu hinzugefügte die vorstellung von einem friedlichen mächtigen reichen milden weisen und gerechten fürsten zu erweitern, die wir auch in den namen und mythen der ältesten Ynglinge ausgedrückt finden, die ebenfalls auf Freyr zurück-

* Schmidts zeitschrift 8, 228. 229.

** Grimms myth. 322. Haupts vorrede zu Engelhard xii. Wilh. Müller in der zeitschr. f. d. a. 3, 49 f. system s. 271. Schmidts zeitschrift a. a. o.

gehen. daß Skiöldr Odins sohn heißt, steht seiner beziehung auf jenen gott nicht im wege, da auch Yngvi und Yngvifreyr Odins sohn genannt wird, Sn. 211^a. form. 15. die identität des Skiöldr mit Freyr aber angenommen fällt ein unerwartetes licht auf das wahre ursprüngliche verhältnis des gottes zu seiner schwester, das sonst schon in der nordischen mythologie sehr verdunkelt ist. die vermutung daß beide geschwister einst als gatten gedacht wurden, darf man wohl als hinreichend begründet ansehen; es kommt aber noch ein neuer beweis hinzu, wenn Gefjon und Freyja zusammenfallen. denn jene eine meergöttin ward, nachdem sie Seeland geschaffen, die gemahlin Skiölds des ersten königs auf der insel; diese aber führte auch noch später den beinamen Gefn und Mardöll (mari gaudens, zu Andr. 1097) oder Marþöll (meerstrom, Snorr. 217^b) und wohnte bei den Ingævonen als Nerthus d. i. meergöttin* auf einer insel. nicht zu übersehen ist daß auch Freys spätere gemahlin die tochter Gýmirs ist, eines meerriesen nach Sn. 125. 183. 217^a. Sæm. 59.

KIEL.

KARL MÜLLENHOFF.

DER MYTHUS VON BEÓVULF.

Sobald die ältesten Skiöldunge auf Freyr zurückgeführt werden, glaube ich muß man auch das geschlecht Sceáfs auf denselben gott beziehen. dafür spricht der beiden genealogien gemeinsame name Scild oder Skiöld und seinetwegen muß jene vermutung immer als die zunächst liegende und wahrscheinlichste anerkannt werden, auch wenn der allgemeine inhalt der ags. genealogie eine beziehung auf Wōdan oder einen andern gott zuliesse. dies vorausgesetzt wird man aber auch den mythischen Beóvulf, dessen rolle im gedichte der historische sohn Ecgtheóvs übernommen hat, für einen stellvertreter Freys zu halten geneigt sein und immer am ersten annehmen müssen daß in ihm unter jenem heroischen namen nur eine besondere kraft und thätigkeit desselben gottes entwickelt sei der in der genealogie den namen Beáv oder Beáva führte. und diese annahme hoffe ich auch durch die folgende untersuchung hinlänglich zu rechtfertigen.

* Weinhold in dieser zeitschrift 6, 460.

Das erste stück von entschieden mythischem inhalt, das auf den sohn Ecgtheóvs um so eher übertragen werden konnte, weil dieser als ein ausgezeichneter schwimmer bekannt war Beov. 4718 — 32, ist das jugendabenteuer Beóvulfs mit Breca. beide noch im ersten jünglingsalter (cniht vesende, væron be-gen þá git on geógodfeore), das nackte schwert in den händen haltend, schwimmen vom lande der Geáten (Jüten) aus, nachdem sie gelobt einer dem andern nicht von der seite zu weichen; das meer ist winterlich rauh und stürmisch; aber sie halten aus bis nach fünf nächten der nordwind ihnen entgegenkommt und die flut sie trennt;* da erreicht Beóvulf ermüdet das land der Finnen; wo Breca bleibt erfahren wir nicht, wenn man nicht etwa aus Húnferðs Gilpevide v. 1032 abnehmen will daß er bei Heaðoræmes (sc. nās?), einem ort der vielleicht in Norwegen** zu suchen, wirklich ans land gestiegen sei. sie schwammen wie es scheint dem von norden herabkommenden eisigen polarstrom entgegen, und da sie bewaffnet sind, hatte ihre unternehmung wohl den zweck die rauhheit und wildheit des winterlichen meeres bis an seine äußersten grenzen zu brechen um es fahrbar zu machen, ähnlich wie Freyr im riesen Beli, wahrscheinlich dem sohne des meerriesen Gýmir, die winterstürme*** bekämpft, und Niörðr das meer stillt und den guten fahrwind sendet. Breca und Beóvulf sind den beiden dienern Freys, die ihn in der besten sommerzeit zu OEgir begleiten, dem mann Beyggvir und seiner frau Beyla einigermaßen entgegengesetzt; denn diese sind wohl ein paar anmutige windelbe, da ihre namen bieger und buckel nur auf die gleichmäßsige senkung und erhebung der wellen bei ruhigem wetter hindeuten.† aber Breca's name bedeutet innerhalb dieses mythus gerade den kräftigen schwimmer durch die wildbewegten fluten.†† daher

* die verse 1092 — 1149 sind offenbar interpoliert und nur nach der andeutung in v. 1672 ff. hinzugedichtet.

** Ettmüller zu scôpes vîds. v. 63.

*** Finn Magnussen lex. myth. s. 302.

† vergl. Uhland sagenforsch. 1, 166.

†† nach der von Grimm zu Elene 244 besprochenen formel *brocan ofer bādveg ferri cum impetu per undas*. Sn. 186. 217^a steht *breki* unter den benennungen des meeres. Breca oder Breoca ist nach Beov. 1037 und trav. song 49 herscher über die *Brondinge* und der sohn *Boánstáns*. un-

ist er eben der begleiter Beóvulfs und in seiner bedeutung mag auch der grund liegen warum er verschwindet als Beóvulf das land erreicht. dieser aber ist seinem namen nach eigentlich nur ein agrarischer heros und deswegen muß er schon sonst für einen diener oder kämpfen des land und meer beherrschenden gottes gegolten haben, ehe er in die gesellschaft Breca gebracht und ganz zu einem wasserheros werden konnte, wenn nicht etwa der mythus unvollständig erhalten und an seinem schlusse mangelhaft ist. denn es scheint fast daß er ursprünglich eine art einleitung oder vorspiel zu der hauptthat des helden, seinem kampf mit Grendel, hätte ausmachen können. doch läßt sich ein näherer unmittelbarer zusammenhang zwischen beiden theilen nicht wohl herstellen. denn wollte man annehmen daß vor der anlehnung an den historischen Geáten Beóvulf die richtung die die schwimmenden einschlagen eine umgekehrte gewesen wäre, daß sie also bei den Finnen im fernsten winkel der ostsee oder im höchsten norden das meer bestiegen und es bis zu unserer küste durchzogen hätten, so gieng jene bedeutung, die in der vorliegenden überlieferung noch durchschimmert, gänzlich verloren und wir hätten damit höchstens einen mythus von der ankunft des Beóvulfs, dessen sinn nicht abzusehen wäre. es wird also das richtigste sein die schwimmfahrt wie wir gethan haben, für ein bloßes jugendabenteuer des helden zu halten.

Den kampf mit Grendel verlegte die sage nach Heorot. allein dieser vielgepriesene prachtbau, dessen historische existenz ohne zweifel auch das heutige Roeskilde voraussetzt, Saxo 2, s. 80 Müller, annal. Esrom. ad a. 767 bei Langebeck scr. rer. Dan. 1, wird erst um das jahr 500 aufgeführt sein, nach dem gedicht vor dem tode Hygelâcs † 512 — 520, dessen älterer zeitgenosse der erbauer Hrôðgâr war. vor

ser *brandung* scheint nicht alt, aber *Brandíngi* ist ein nordischer riesenname Sn. 210^a und altn. *brandr* (plur. *brandur*) bedeutet prora, so daß *Bronding* mit *Helsing* gleichbedeutend sein könnte, zeitschr. 6, 65; vergl. Sæm. 184^a *fellr bráttr breki bröndom hærrí*. hinter dem zweiten namen, den ich nicht zu deuten weiß (weil mit *beán* faba mica nichts anzufangen), steckt vielleicht auch ein riese; altn. *bauni* bezeichnet eine art haifisch; vergl. ags. *Hvala*, altn. *Hvalr* Sn. 209^b.

dieser zeit kann der mythus seinen schauplatz nicht in Dänemark, sondern nur wenn man ihn für eine localsage halten will, im alten lande der Angeln und Sachsen gehabt haben. und vielleicht muß man dies annehmen um jene anknüpfung an ein historisches factum und einen bestimmten ort zu erklären. an Heorots statt nannte man etwa einen tempel, auch eine halle und ein *hornsele* (vorr. zu Andreas xxxviii, wo wie dort die menschen sich zu fröhlichen gelagen und festen zu versammeln pflegten und Grendel seine unthaten verübte, bis Beóvulf der kämpfe des gottes endlich das haus wieder von ihm säuberte, (*Heorot, sele fælsian* Beóv. 859. fC43. 2352. 4699). so hätte dieser in einem ähnlichen verhältnis zu der gottheit eines einzelnen tempels gestanden wie manche heroen in griechischen culten. dann aber müste auch Grendels ganze existenz in einer einzelnen localität ihren grund haben, gerade so wie noch unsere volksagen ihm ähnliche unholde, die freilich meist die gestalt von poltergeistern oder gespenstern angenommen haben, stets an bestimmte örter versetzen und dadurch gewöhnlich ihre ganz natürliche erklärung geben.* so haften auch der mythus von Starkad (Uhland sagenf. 1, 176 ff.) an dem mächtigen Plafos in Norwegen und die athla des Herakles an besondern griechischen localitäten und empfangen durch diesen zusammenhang erst sinn und bedeutung. der ort wo Grendel haust wird beschrieben als eine von düstern walde umgebene meeresbucht voll trüben sumpfigen gewässers, wie es deren viele gab im alten Deutschland Plin. h. n. 16, 2. eine solche heimwist ist für die mythologische bedeutung Grendels durchaus wesentlich und mit der vorstellung von ihm unzertrennlich verbunden, weswegen es selbst noch in England ein *Grendles mere* gab, myth. 222. allein mag man nun einen solchen ort auch noch so ausgedehnt und schauerlich denken, mag man seinen luftverpestenden ausdünstungen auch die verderblichsten wirkungen zuschreiben, ich glaube man wird Grendels wesen daraus doch nicht erschöpfend erklären können. die beschränkung des mythus auf einen einzelnen ort,

* ich erinnere nur an die weit verbreiteten sagen von nixen und poltergeistern die in *mühlen* hausen.

so günstig sie für den heroen Beóvulf zu sein scheint, muß jedenfalls eine herabsetzung seines ursprünglichen allgemeinen gehaltenes sein.

Abermals sind hier lücken in unserer überlieferung bemerklich. wir erfahren nichts näheres über Grendels nächstes geschlecht, nicht einmal den namen seiner mutter. doch ist dies schon ein hinreichender beweis dafür daß er einer der gewaltigsten und furchtbarsten riesischen wesen der alt-deutschen mythologie gewesen sein muß, myth. 959. in der tiefe des wassers hat Grendel eine geräumige, von bleichem feuer erleuchtete halle, gerade so wie OEgir (myth. 464), dessen feuer gold, dessen diener Eldr und Fimaſengr waren, Feuer und Funkenfang, wie Weinhold neulich (oben s. 20) übersetzte. ähnliche wohnungen werden auch noch später in sagen und märchen vornehmen wassergeistern zugeschrieben, was freilich nur eine vervielfältigung der ältern vorstellung sein kann. Jacob Grimm hat Grendels namen mit Loki zusammengestellt, und erinnern wir uns daß dieser der vater des midgardsorms und des Fenrir d. i. des sumpf- oder meerbewohners (Weinhold oben s. 17), so kann wohl kein zweifel sein daß was der nordische mythus auf verschiedene wesen vertheilt, in Grendel bis auf einen gewissen grad noch in einer person beisammen ist. er ist der riesische gott oder dämon des wilden düstern meeres um die zeit des frühlings-äquinocmiums. um diese zeit unternimmt auch Beóvulf mit Breca seine schwimmfahrt. es wüthen die stürme und das meer konnte sich einst ungehemmt über die weiten flachen küstenländer an der nordsee ergießen, wo die bewohner, friesische und sächsische völkerschaften, auf einsamen warten hausten Plin. h. n. 16, 1, und wo sie rettungslos dem wilden elemente preisgegeben waren, wenn nicht ein gott half; von unglaublichen verwüstungen, von dem untergang vieler tausende von menschen berichtet noch die leider allzu glaubhafte geschichte dieser gegenden. diesen allerdings auch lokalen grund, glaube ich, hat der menschenverschlingende, häuserverwüstende meerriese Grendel und der ganze mythus. es ist dabei eine höhere auffassung möglich. der mythus ist nicht mehr localsage als die mythen von Skadi und Niörd, und mehrere von Thors kämpfen, die nur für Scandinavien

einen sinn haben. daß er aus seiner alten heimat entfernt schnell entartete und in kurzer zeit nicht mehr verstanden ward, als er mit den Angeln und Sachsen nach England hinübergewandert, ist begreiflich. doch läßt auch so sein sinn sich noch vollkommen fassen. Grendel ist im grunde identisch mit seiner mutter, die gleichsam nur eine personification der meerestiefe ist. er treibt sein wesen wenn die see das land überflutet; dann überfällt er plötzlich die sorglos schlafenden menschen, und raubt und verschlingt sie; und sie haben kein mittel zur abwehr des unheils; endlich aber erscheint zu ihrem schutz Beóvulf und reißt dem vor ihm mit gewalt nach seinem sitze zurückstrebenden unhold den arm, den er eben gierig zum raube ausstreckte, aus bis zur achsel. auf den tod verwundet, seiner waffe ledig, weicht Grendel zurück in sein bette v. 3170; indem aber die flut plötzlich zurücksinkt, wallt es noch einmal aus der tiefe empor: des riesen mutter steigt herauf, ein weib fürchterlicher noch als ihr sohn, doch nur ein einziger rascher raub gelingt ihr, da mußs auch sie zurückeilen, Beóvulf taucht ihr nach und auf dem grunde des meeres erschlägt er sie nach hartem kampf. so nimmt er der tiefe die kraft die sie bewegte, und beruhigt das meer, das jetzt klar wird, als er wieder emportaucht v. 3239 (*væron yðgeblond eal gefælsod*, wie oben Heorot), er hat es schon durch seinen sieg über Grendel in seine schranken zurückgetrieben und dadurch das land befreit und ihre wohnungen den menschen zum sorgenfreien aufenthalt wieder gegeben; auf diese weise aber, meine ich, bewährt er sich genau seinem namen gemäß als ein Beáv averruncus, als ein kühner kämpfe im namen dessen der Beáva hiefs. daß Freyr nicht nur im allgemeinen, sondern ganz besonders auch durch seinen kampf mit Beli mit Beóvulf übereinkommt, geht aus dem schon vorhin angeführten hervor. Freyr besiegt den riesen ohne sein schwert im faustkampf, wie der mythus sagt, mit einem hirschgeweih. auch Beóvulf überwindet Grendeln* ohne waffen zu gebrauchen mit der bloßen hand. übrigens stehen hier wiederum der

* daß er eine so harte haut gehabt daß kein eisen ihn verwunden konnte, scheint nur in unechten versen vorzukommen.

mythische und der historische held, der ebenfalls den ruhm des stärksten faustkämpfers hatte v. 4999 — 5008, einander nahe, alle erfahrung aber spricht dafür daß dieser zug eher von jenem auf diesen als umgekehrt übertragen ist.

Für die angegebene bedeutung des mythus scheint sich alles zu vereinigen. merkwürdig aber ist daß noch ein zweiter von ganz gleichem inhalt nachgewiesen werden kann. denn wenn Dietrich von Bern in niederrheinischer gegend den meerriesen Ecke und dessen bruder den sturmriesen Fasolt überwindet, so kämpfte er ohne zweifel wie Beóvulf gegen die sturmflut. aber eben so wenig ist es wohl zweifelhaft daß Dietrich hier wie auch sonst nach Ettmüllers glücklicher vermutung (Ortnit s. xii) an Thunars stelle getreten ist. im norden gab es einen mythus von dem kämpfe Thôrs gegen das geschlecht Fornjots, der aber nach Uhlands untersuchungen (sagenforsch. 1, 30) wohl einen andern sinn hatte. eine dänische volkssage bei Thiele Danmarksfolkes. 2, 137 erzählt von zwei mächtigen kämpfen Thor und Kar, offenbar dem mythischen Kâri. des letztern sohn (Frosti oder Jökul?) ward mit Thors tochter (Thrud?) verlobt; bei der hochzeit aber gerathen die beiden alten in streit, der sohn fällt als er dazwischen springt, darauf erschlagen jene sich gegenseitig und die braut tödtet sich selbst; noch zeigt man Thors und Kars grabhügel und eine gewisse pforte liefs man lange zeit auf einem hofe der gegend in einer bestimmten nacht des augusts offen stehen, weil dann der ganze brautzug hindurch zu ziehen pflegte. der mythische inhalt ist unverkennbar, wenn auch so verfälscht daß eine sichere deutung sich nicht angeben läfst. jedesfalls aber setzt auch diese sage einen kampf Thors mit dem winterlichen sturmriesen voraus, der jedoch in seiner bedeutung ebenfalls von jenem mit Fasold und Ecke scheint ganz verschieden gewesen zu sein. allein aus Ditmarschen und Eiderstedt wurden unter n. 347 und n. 349 meiner sammlung zwei sagen mitgetheilt, die eine zu merkwürdige übereinstimmung verrathen als daß sie hier übergangen werden könnten; dem kundigern wird ihr mythischer kern trotz der hülle die darüber geworfen nicht verborgen geblieben sein. beiden sagen liegt deutlich der fatalistische glaube der marschbewohner zu grunde daß, wie

sie sagen, wo einmal wasser war auch wieder wasser kommen wird. jetzt sind zwar die unholde, dort ein koboltartiges, hier ein mehr riesenhaftes gespenst, die einst in dörfern und häusern ihr wesen trieben, zurückgedrängt und müssen draussen im haf oder am äussersten strand sich aufhalten, aber schritt für schritt rücken sie vor und einst wird noch die zeit kommen wo der böse geist von dem höchsten puncte der gegend besitz nehmen wird und zwar für immer, oder wo der andere der 'dränger' die deiche stürzt und die see wieder ins land hereinbricht. je bestimmter hier die mythische anschauung erhalten, ja ausgesprocher ist, um so weniger kann man bezweifeln das sie früher in einer fabel ausgeprägt war ähnlich der von Grendel oder Ecke. für letzteren könnte sprechen das die eine sage vom 'dränger' local ist gerade an der mündung der Eider, der alten Agidora oder dem Fîfeldor; die andere ist wenigstens ganz benachbart. und wie einst bei Franken und Friesen am Unterrhein, so scheint man auch nördlicher den donnergott im kampf mit wasser-unholden gekannt zu haben. die den vorhin angeführten ganz ähnliche norderditmarsche sage n. 348 erzählt das der teufel in einen kleinen, ganz von moor umgebenen see gebannt sei, von wo aus auch er immer weiter vorrückt; Knud Ungeborn oder Hans Ungeborn bei Thiele 2, 160. 162 (vergl. myth. 361) bannen gespenster in ein *teufelmoor*, vergl. Kuhn nordd. sag. n. 296, Thiele 2, 166; der gespenstische kobold Schwertmann aber haust auf dem wilden moor in der '*dönnerkuhle*', schlesw. holst. sag. n. 350 s. 601, womit die *hammerkuhle* n. 360 zu vergleichen ist die durch des erzürnten teufels hammerwurf entstand. hier ist Thunar nicht zu verkennen und die grosse ähnlichkeit aller dieser sagen, zumal die erwähnung eines donnerlochs, macht es glaubhaft das man ihn einst bei der vertreibung der unholde thätig dachte. der bär war ihm heilig, da er selbst den namen Biörn führte Sn. 211^a; und darin mag die weit verbreitete sage von dem kampf dieses thieres mit einem schretel* oder richtiger mit einem nix, der eine mühle beunruhigte, ihren grund haben.

* so die nordische sage in jenem zuerst in den irischen elfenmärch. s. cxv, dann von Mone heldens. s. 281 und kürzlich wieder von Wackernagel herausgegebenen mhd. mære vom schretel und wazzerbern und in

Eben so wenig als zwischen dem ersten und zweiten theil des Beóvulfsmythus scheint zwischen dem zweiten und dritten ein eigentlicher zusammenhang stattzufinden. das gedicht schiebt beide weit auseinander und erzählt dafs Beóvulf nach dem siege über Grendel Hygelâc auf seinem unglücklichen zuge gegen die Friesen und Franken begleitet habe, dafs er dann der vormund von Hygelâcs sohn und nach dessen frühem tode sein nachfolger in der königschaft geworden sei und funfzig jahre lang ruhmvoll über die Geäten geherrscht habe; da sei ein drache erschienen, und als der greis beschlofsen ihm entgegenzugehen, habe dieser seinen tod gefunden. hier beginnt offenbar der mythus. wie weit das historische darauf eingewürkt, läfst sich hier noch nicht entscheiden. allein das alter des helden und seine lange segensreiche herrschaft wird sich mythologisch vollkommen rechtfertigen lassen, so dafs also eher das umgekehrte der fall sein könnte und der mythus wie gewöhnlich die geschichte umgestaltet hätte. vielmehr müssen wir aber gleich nach einer andern seite hin die vorliegende überlieferung säubern ehe auf die deutung eingegangen werden kann. wenn nämlich von dem drachen erzählt wird dafs er erzürnt über die entwendung eines kleinods allnächtlich feuerspeiend umher geflogen sei, das land verwüstet, höfe und häuser mit den menschen darin verbrannt und endlich auch Beóvulfs königssitz angezündet habe, so scheint er in allem diesem eine nicht geringe ähnlichkeit mit Grendel zu haben und Beóvulf sich abermals nur in seinem schon bekannten character zu zeigen indem er den unhold bekämpft. allein v. 5012 und 5060 sagt dieser selbst nur dafs er aus verlangen nach dem hort mit ihm den kampf wagen wolle; von einer nothwehr oder rache aber ist gar nicht die rede. und Vîglâfs worte lauten v. 6153

ne meahton ve gelæran leófne þeóden
 rîces hyrde ræd ænigne,
 þæt he ne grêtte goldveard þone,

norwegischer relation bei Asbiørnsen und Moe folkeeventyr 1, 158, vergl. myth. 447. die entsprechende deutsche sage hat den nix in der mühle; die sächsische relation steht bei Grässe sagenkreise s. 492, eine altenburgische bei Kuhn nordd. sag. n. 225, 2; eine schleswigsche und eine holsteinische in meiner sammlung n. 346.

lête hyne licgean þær he lange väs,
 vîcum vunian að voruldende
 healdan heáh gesceap.

es war also ein kampf den Beóvulf aus reinem heldensinn, nicht aber wie jene erzählung will, die nur zu motivieren sucht, gezwungen und zur abwehr unternahm. auch aus andern gründen scheinen alle verse die jene schilderung des drachen enthalten oder voraussetzen späteres ursprungs zu sein. wie dem aber auch sei, ein mordbrennerisches treiben kann ihm jedesfalls nur eine entartete sage zugeschrieben haben, da ein gleiches meines wilsens weder in reineren alten noch in spätern überlieferungen vorkommt, obgleich diese andere von drachen angerichtete verwüstungen kennen. überhaupt ist es nach Grimms bemerkungen myth. 528. 653 mehr als wahrscheinlich dafs das feuerspeien des drachen überall nur auf einer verwechselung der verwandten begriffe von feuer und gift beruhe. auch die vorstellung von ihrem umherfliegen in der luft mufs ich für undeutsch halten; erst mit dem wort ahd. *tracho*, ags. *draca*, das im Beóvulf überall gebraucht wird, wanderte sie ein. die wahrheit also ist dafs der drache den Beóvulf tödtet nichts anderes ist als was in andern guten deutschen sagen, ein wurm der neidisch über seinem horte liegt.

Man pflegt nun einen solchen drachen als ein bild des winters, der im herbst alles leben in der natur erstickt und gegen den frühling es zurückhält, aufzufassen und gewiss findet diese erklärungs durch manche beispiele bestätigung. allein hier angewandt reicht sie offenbar nicht aus; denn welchen sinn hätte es dann dafs der held obwohl sieger im kampf doch den tod findet und nicht noch zum genufs der erworbenen schätze kommen kann? es mufs noch etwas hinzukommen ehe der mythus verständlich wird. jene erklärungs nimmt auch eine symbolik an die sich nicht mehr auf äufere in die augen fallende ähnlichkeiten, sondern nur auf gewisse ethische prädicat zurückführen läfst; denn nur in dem geiz, der gier oder der gewaltthätigkeit kann man den winter und drachen vergleichen. den ältern ursprünglichen sinn des symbols enthüllt aber ein indischer mythos, wie Adalbert Kuhn in dieser zeitschrift 5, 485 nachwies, und sogleich fällt licht

auf den unsrigen. wir erkennen die möglichkeit einer deutung die uns den helden in seinem letzten kampf gegen die übermacht desselben elements gerichtet zeigt das er auch früher bekämpfte. eine reihe volkssagen lehren dafs dieselbe vorstellung oder doch eine ganz ähnliche wie in jenem indischen mythus einst auch unter uns Deutschen verbreitet war, und es verlohnt sich sie hier zusammenzustellen, soweit sie mir bekannt.

Adalbert Kuhn machte durch anführung von beispielen bereits a. a. o. s. 487 auf die wachsenden drachen aufmerksam. sie kennt auch die athenische sage vom larnax des Erechtheus.* in einen kasten* that auch Thora Borgarhiörtr einen kleinen lîngormr welcher heranwuchs bis er das gemach der jungfrau ganz erfüllte und täglich einen ochsen verpeiste; ihn soll der historische Regner Lodbrok glücklich getödtet haben. nach einer englischen von Kuhn mitgetheilten sage wuchs ein wurm in einem *brunnen* heran bis ihm dieser zu klein wird und er nun sich in einen *fluß* begiebt, von wo aus er die gegend verheert und menschen und vieh verschlingt, wenn ihm nicht täglich acht kühe gebracht werden; ein junger held überwindet ihn endlich mit list und, wenn der bericht vollständig ist, ohne selbst dabei umzukommen.** nach einer hessischen sage (Deutsche sag. n. 218) lagerte an dem *fließenden brunnen* zu Frankenstein lange zeit ein scheußlicher lindwurm dem die einwohner um zum brunnen zu gelangen jedesmal ein schaf oder rind opfern musten; ein ritter hieb ihm endlich den kopf ab, aber durch einen stich des schweifes in der kniekehle verwundet starb er wie Achill und Hackelberend. einen drachen, der in der felshöle wohnte und von da aus das land verödete, überwand Winkelried, indem er ihm mit einem reißbündel den rachen verstopfte; als aber das giftige blut dem sieger auf die bloße haut triff,

* ihre durch die ansicht des locals gebotene deutung gibt Forchhammer Hellenica 1, 55 ff.

** sagen von wachsenden lindwürmern setzt auch die gestalt der Ortnitsage voraus, die im mhd. gedicht vorliegt; vergl. in Ettmüllers ausg. s. 92. 93. die Thidrekssaga c. 382 weiß nur von den räubereien des drachen; ebenso die verwandte sage von Sintram und Baltram (Dietrich) s. Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 158. Thidrekssaga c. 44, vergl. c. 15.

musste er sein leben lassen, D. S. n. 217. ebenso starb auch der glasermeister, der nach einer dänischen sage bei Thiele 2, 287 einen drachen besiegte, an dem gift das ihn überströmte. beide sagen erinnern an Beóvulfs tod. in der moorigen niederung hinter der kirche zu Eckwad im dänischredenden Schleswig hatte ein lindwurm sein lager und raubte von da aus das vieh vom felde; zwei männer beschloßen mit sensen bewaffnet ihn anzugreifen, aber dem einen entsank der mut während des kampfes, er entflieht, der andere tödtet den drachen und darauf zur strafe auch seinen treulosen gefährten, schlesw.-holst. sag. n. 326. so hilft sich die sage nachdem sie vergessen daß einer der kämpfenden im kampf selbst gefallen. auch unser gedicht kennt zwei kämpfer, wie Herakles und Iolaos gegen die lernäische sumpfschlange. allein der treue Vîglâf Veohstâns sohn, der dem Beóvulf in der bedrängnis zu hilfe kommt, ist gewiss eine historische person, die nicht einmal an die stelle einer mythischen braucht getreten zu sein, da die theilnahme eines zweiten jedesfalls mythologisch nicht nothwendig ist; die sage hat ihn vielmehr wohl eingeflochten um ihn als würdigen nachfolger Beovulfs in der herschaft über die Geäten darzustellen. eine andere relation aus Eckwad a. a. o. und die gewöhnliche dänische drachensage (Thiele 2, 284—286) läßt den lindwurm durch einen sorgfältig aufgezogenen starken stier überwunden werden, der bald darnach an seinen wunden stirbt. was hier zu grunde liegt, ist nicht deutlich. doch erzählt eine Schweizer sage (D. S. n. 142) ganz ebenso wie ein stier eigens dazu aufgezogen wird um den kampf mit einem gespenst (= einem drachen?) das die alpentriften verwüstet zu bestehen; es gelingt ihm auch und er siegt, aber erhitzt vom kampf trinkt er aus einem *bache*, der davon den namen Stierenbach empfängt, so viel wasser daß er auf der stelle des todes ist; hier liegt die in dieser zeitschrift 6, 432 gegebene deutung des stiers nahe, wozu noch Deutsche sag. n. 112. Kulns nordd. sag. n. 38, 5; n. 283, 3 zu vergleichen. endlich eine dänische sage bei Thiele 2, 289 sagt daß wo einst die fährte eines lindwurms gieng ein *bach* mit vielen krümmungen entstanden sei, und noch eine andere Schweizer sage (D. sag. n. 216) erzählt wie ein mann im

spätherbst in einen tiefen schlammigen brunnen gefallen, wo er zwei drachen liegen gefunden, bei denen er bis zum frühjahr aushalten musste; da aber seien sie mit grossem rauschen ausgeflogen und hätten ihn mit fortgezogen. denn 'der drache fährt aus' ist noch heute ein sprichwort in der Schweiz, sobald ein ungestümer waldstrom verheerend von den bergen stürzt und bäume und felsen fortreißt. dadurch wird die bedeutung der symbolik ganz ebenso unverholen ausgesprochen als in jenem indischen mythos: Vṛitra d. i. der verhüllende oder die wolke, der dämon der winterlichen regenzeit, hat seine Zuflucht auf dem gebirge gesucht und hält das licht der sonne von der erde ab; als ihn aber Indras donnerkeil trifft stürzt er, der auch Abis Schlange heisst, 'mit den wässern die er durch seine macht umfassen hielt' herab und liegt hingestreckt am boden und die sonne leuchtet wieder. in allen diesen beispielen herrscht die so einfache und natürliche auffassung des strömenden oder anschwellenden wassers unter dem bilde einer Schlange oder eines wurmes, immer aber nur in sofern als er entweder verheerend auftritt oder doch plötzlich hervorbricht; das großartigste beispiel dieser art schlangen das die nordische mythologie kennt ist der midgardsormr, der einen ring um die äusserste gränze der erde geschlagen hat, der einst auch am ende der tage emporsteigen und die ganze erde in wasser versenken wird. so lange aber die welt noch ihren gewöhnlichen gang hat wird freilich die Erscheinung der drachen nur von besondern umständen und bestimmten jahreszeiten abgehangen haben. am besten erklärt es der indische mythos wie das thier zu einem bloßen symbol des winters werden konnte; er erklärt aber auch warum es in andern mythen und sagen, deren erörterung wir hier freilich aussetzen müssen, in einem gegensatze zu lichtwesen steht.

Mehrere der angeführten sagen, die durch ihre vergleichung über die bedeutung des drachen keinen zweifel lassen, stimmen so sehr in wesentlichen puncten mit dem Beóvulfs-mythos überein daß nicht nur diesem ähnliche mythen im übrigen Deutschland verbreitet gewesen sein müssen, sondern man auch annehmen muß daß der drache der darin vorkommt wenigstens eine ähnliche bedeutung habe wie in den sagen.

allein er muß mehr sein als ein bild eines übertretenden baches flusses oder sumpfes; doch wird er auch nicht mit dem midgardsorm identisch sein. aber vergleichen dürfen wir ihn damit gerade so wie wir schon früher durch Loki und sein nächstes künne Grendel gedeutet haben. beide sind gewiss im grunde identische, nur durch gestalt zeit und namen verschiedene wesen; leider erfahren wir den letztern nicht mehr. aber wenn Grendel zur zeit der dem frühling vorangehenden stürme haust, so gehört der drache ohne zweifel in die ähnliche zeit des herbstes, wann im october und november bis zum eintritt des frostes abermals die stürme toben und fluten die offenen nordseeküsten bedecken. dann erhebt sich auch der drache aus dem meer (dies ergänze ich nach Saxo 6, s.260, Thiele 2, 289 f.) und nimmt seine wohnung am strande 4480. 4817 und den hort in seinen besitz. daß er ihn in einem alten steinbau gefunden haben soll, beweist nur die entartung des mythus aus der früher erwähnten ursache. der hort ist gewiss wie in andern mythen so auch hier der inbegriff des reichthums der pflanzenwelt, soweit er bei der erscheinung des drachen noch vorhanden ist und dem menschen auch ferner nutzen verheißt. der drache der ihn in besitz nimmt ist nothwendigerweise deswegen ein winterliches wesen, Beóvulf aber eben so sehr deswegen sein geborener nothwendiger gegner; er würde aufhören das zu sein was sein name sagt, wenn er den menschen nicht wiederverschaffte, was der neid und die gier des unholds ihnen versagt, den freien besitz ihres landes. daher kann ihn niemand vom kampf abhalten, obgleich er schon zum greise geworden ist (es ist herbst) und er selber fühlt daß seine zeit vorüber. er ist von vornherein auf seinen tod gefaßt, doch ist sein mut und seine kampflust noch ungebrochen und seine hand noch stark v. 5365. der erste hieb mit seinem untadelhaften schwerte Nægling trifft das haupt des ungeheuers, unter dessen schritten der grund erdonnert v. 5113; aber es vermag nicht einzudringen und beim zweiten hiebe zerbricht es sogar. doch als nun der wurm mit strömen seines gifts ihn überschüttend sich über den helden wirft, gelingt es diesem ihm mit seinem sachs den bauch von unten aufzuschneiden, worauf der drache todt zusammensinkt. dieser zug der

auch in andern drachenkämpfen wiederkehrt ist ohne zweifel bedeutsam und hat wohl darin seinen grund daß das wasser nur nach unten hin abfließen kann; daher ist der drache auch nur unter dem bauche verwundbar. wenn dann noch v. 6257 seine leiche ins meer gestürzt wird (offenbar weil wie wir vermuteten er eben daher gekommen war), so ist das land jetzt befreit. auch der hort ist gewonnen, aber Beóvulf kann sich nur noch an seinem anblick weiden, nicht mehr soll er die seinen damit erfreuen. der winter ist da, der frost tritt ein und das land wird zu jeglicher nutzung untauglich. daher stirbt der held an seinen im kampf empfangenen wunden, weil seine wirksamkeit aufhören muß. daher werden auch, nachdem seine theure leiche auf einem kostbar ausgeschmückten scheiterhaufen verbrannt ist — es war der leichenfeuer grösstes (*bælfýra mæst*), — als dann über der asche ein hügel hoch und breit, den seefahrern weithin sichtbar, aufgeworfen wird, sämtliche schätze die bei dem drachen gefunden waren v. 6010f. v. 6246f. mit hineingethan und 'bleiben nun da liegen den menschen unnütz' v. 6329. bei diesem ganzen werke erschallt unaufhörlich die laute wehklage des volkes um den helden dessen hand die schätze sonst so reichlich theilte, und als es vollendet ist, umreitet noch ein chor von männern den hügel den gesang erhebend zu seinem preise, denn ihm sei an milde und freundlichkeit kein könig der welt gleich gekommen. allein so schmerzlich man ihn auch vermiste, man mochte doch die hoffnung hegen daß er einst wiederkehren und seine glückliche segensreiche herrschaft von neuem beginnen werde. denn wenn er das land von Grendel abermals befreit, dann wird er auch mit freigebiger hand seine reichthümer wieder spenden, die im winter, wann der held gestorben, den menschen entzogen und verborgen im schofse der erde zu liegen scheinen.

Nach dieser auffassung des mythus füllt Beóvulfs anwesenheit und herrschaft den sommer aus. seine beiden kämpfe kann man aber nur dann kämpfe des sommers und winters nennen, wenn man die eigenthümliche natur des landes wo der mythus entstanden ist und die besondern umstände berücksichtigt die hier den eintritt des frühlings und das ende des herbstes begleiten. die locale verschiedenheit bedingt fast

überall auch die verschiedenheit der mythen. den inhalt des letzten theiles des gedichts aber musten wir nothwendig mit zum mythus hinzunehmen, der erst durch den höchst bedeutsamen zug der verbergung sämtlicher schätze mit dem helden zu seinem wahren abschluss gelangt. von Frotho dem dritten, auch einem Freys helden oder einst Freyr selber, erzählt Saxo ganz ähnliches, ja völlig entsprechendes, das selbst die ags. überlieferung erst ins rechte licht setzen wird. die vorstellungen von einem glücklichen goldenen zeitalter, wo überall friede und überflus herrschten, haften in Dänemark bekanntlich an Frôdi, myth. vorr. xxxviii. damals nun soll dieser einen schweren goldenen armbaug auf einen kreuzweg haben hinglegen lassen, ohne das sich jemand daran vergriff. ähnliches erzählt Beda von Eádvine und Wilhelm von Malmesbury von Älfréd. allein ein zauberweib, sagt Saxo, fühlte endlich verlangen darnach und überredete ihren sohn zum raube. da sei der alte könig sogleich mit den seinen aufgebrochen um das kleinod wieder zu gewinnen; das weib aber habe sich erst in ein ross, dann in eine meerkuh und ihre söhne in meerkälber verwandelt; grasend sei ihre herde am strande gefunden. der könig verwundert über die sache habe sogleich seinen diëhern befohlen sie zu umgehen und ihnen die rückkehr nach dem wasser abzuschneiden. er selber aber habe seinen wagen, dessen er sich aus altersschwäche bedienen musste, verlassen und sich um zuzusehen niedergesetzt. da wäre jene sofort auf ihn eingerannt und hätte ihn mit ihrem horn durchbohrt und erst, nachdem das unglück geschehen, wäre es den dienern gelungen die ungeheuer zu erlegen. der mythus stimmt nach der schon vorhin erwähnten, zeitschr. 6, 432 nachgewiesenen bedeutung des rosses und der rinder seinem inhalte nach so vollkommen mit dem drachenkampf und der todesart Beóvulfs überein das der hort den dieser dem drachen abnimmt auch wohl früher in seinem besitz gewesen sein muß, das auch er wie der armring Frôdis auf freiem felde ausgebreitet ward, * bis er unter die gewalt eines feindlichen heidnischen wesens gerieth. da es aber nicht

* was im gedicht über die ansammlung des horts durch einen vereinsamen helden erzählt wird, ist eine erfindung des jüngsten interpolators.

weifelhaft sein kann welchen hort Beóvulf ausbreitet, so wird die vorhin davon gegebene deutung richtig sein. ebenfalls bestätigt die vergleihung dafs das alter des helden ein mythischer zug und keineswegs von dem historischen Beóvulf entlehnt ist, dann aber erzählt Saxo ferner von Frotho dafs eine gefährten seine leiche eingesalzen und darauf sitzend auf seinem wagen lange zeit umher geführt hätten, um dem volk glauben zu machen dafs er noch lebe und um so den zins wie früher fort zu erheben, bis sie endlich in einem hügel bei Værebro auf Seeland beigesetzt wäre, Saxo 5, 256. 257. Thiele 1, 15.* damit stimmt nun die upsalische tempellegende von Freyr selbst vollkommen. Yngl. sag. c. 12. ausdrücklich wird seine glückliche herschaft der Frôdis gleichzeitig genannt; so wird sie ihr auch gleichbedeutend sein. Freyr sei an einer krankheit gestorben, heimlich aber hätten seine freunde die leiche in einen hügel gebracht und drei jahre lang das volk in dem glauben erhalten, er lebe noch; so sei der zins an gold silber und erz forterhoben und in den hügel gelegt. dasselbe enthält die norwegische legende von dem holzbilde Freys im tempel zu Drontheim (Olafs Tryggv. sag. 2, 190 Skalh.), doch mit einzelnen bedeutsamen abweichungen, so dafs Freys leiche unter lautem wehklagen in den hügel und zwar unverbrannt niedergelegt und ihm dabei menschen hineingebracht seien; auch habe der cultus später lange zeit bei dem verschlossenen grabe fortgedauert.** diese vergleiche rücken nun den Beóvulf nothwendig auf eine höhere stufe. zwar kehrt die zeit seiner herschaft wie wir sahen periodisch wieder mit jedem jahr, allein trotz dem wird man ihn auch für einen könig wie Frôdi oder Freyr gehalten haben. seine goldenen gaben sind im grunde nichts anderes als die schätze die auch Freyr austheilt, und jenes goldene zeitalter ist nichts anderes als die segensreiche zeit der ernte. es ist nicht zu verkennen dafs sich damit nun auch

* auch in Angeln zeigt man einen grabhügel Frodes, den *Hermenhüde*, schlesw.-holst. sag. n. 6 B, s. 584.

** Yngl. sag. c. 11. erzählt auch von Niördhr dafs während der zeit seiner herschaft an allen dingen überflufs dagewesen sei, und dafs seine leiche unter großer trauer der Schweden verbrannt worden; er ist aber identisch mit Freyr.

der mythus von Sceáf sehr wohl vereinigen läßt, unbeschadet seiner eigentlichen bedeutung. jene bestattung Scilds, die wie wir bemerkten eigentlich den andern theil des mythus von Sceáf ausmacht, steht ganz auf gleicher linie mit jenen Beóvulfs Frôdis und Freys; doch ist der schöne mythus einfacher und enthält nur den gedanken eines friedlichen erscheinens und verschwindens der gottheit ohne kampf: Sceáf erschien in zartester jugend mit schätzen aller art auf einem schiffe; nach langer herrschaft ist er hoch bejahrt geworden, da erreicht ihn der tod und sein schiff, ganz so ausgeschmückt wie ehemals v. 88, trägt seine leiche und die schätze wieder fort; wenn das volk ihn einst voll freuden aufgenommen, so steht es jetzt trauernd und wehklagend am strande und schaut ihm nach. wenn aber in der genealogie in der reihe seiner nachkommen nur eine explication seines wesens, das sich im mythus offenbart, enthalten ist und alle im grunde mit ihm identisch sind, so ist damit nun die völlige rechtfertigung der annahme von der wir ausgingen gegeben: der mythische Beóvulf muß nach dem schlusse seines mythus und nach der entwickelten bedeutung seines mythologischen charakters mit jenem genealogischen Beáva nothwendig in eben so nahem zusammenhange stehen als mit Sceáf und als Sceáf mit seiner sippe.

Der letzte theil des mythus führt aber auch noch nach einer andern seite hin einen schritt weiter. es giebt noch mehrere mythen von ähnlichem inhalt wie die zuletzt besprochenen. berühmt sind in der nordischen mythologie Balders und Nannas, in der heldensage Siegfrieds und Brünhilds leichenbegängnisse; beide könnte man vergleichen, allein jenes ist unblutig, dieses von menschenopfern begleitet, jenes fällt genau in die mitte des sommers auf den tag der sonnenwende, dieses mythologisch verstanden in den herbst. jenem liegt die Sæm. 6^b erwähnte verbrennung Höds, des gottes der zweiten jahreshälfte, der zur zeit der wintersonnenwende von Balders nachfolger Vali erschlagen wird, gerade gegenüber. andere hierher gehörende mythen, z. b. die von Sigmund und Sinfliði, sind unverständlich. aber der Mitothin bei Saxo 1, s. 43 ist, wie aus vergleichung seiner erzählung von Ullr 3, s. 130. 131 klar wird, ein wintergott, den man wie den Tod in deutsch-

slavischen gebräuchen, zu seiner zeit erschlägt und in einen sumpf versenkt. auch Thiassi, der iötun des wintersturms, wird im anfang des sommers erschlagen und verbrannt, Umland sagenf. 1, 123. alle diese und ähnliche relationen, zu denen man noch die merkwürdigen sagen von der drachenverbrennung hinzurechnen darf (Bechstein volkssag. Österreichs 1, 101. Thiele Danm. folkes. 2, 66. 288—91) setzen augenscheinlich bestimmte cultusgebräuche voraus; so auch der letzte theil des Beóvulfsmythus. es wurden wirklich an festlichen tagen des jahres solche leichenbegängnisse in einer action dargestellt, wie das noch die von Grimm gesammelten nachrichten über die his heute fortdauernden gebräuche erkennen lassen, myth. 728; nur muß man bei diesen nicht außer acht lassen daß sie merkwürdiger weise nur noch auf feindliche riesische wesen bezug nehmen. so ward unter n. 289 der schlesw.-holst. sag. nachricht gegeben von einer feier der Johannisnacht die offenbar nichts anderes ist als ein grofsartiges *minniöl* ähnlich dem das Columban störte; aber man meinte dadurch die hexen der umgegend zu verbrennen. dasselbe sagt man in Ditmarschen bei den feuern am Walpurgisabend (Schütze idiot. 4, 371), aber es heisst dort auch daß man dann den winter ausbrenne. am 22n februar, wann das erste thing des jahres gehalten war und die schiffe wieder das land verlassen wollten, umtanzte man in Nordfriesland abends feuerbrände schwingend die auf den Wéd oder Winjshoogen lodernden flammen und rief unaufhörlich *Wedke teare* (zehre)! schlesw.-holst. sag. n. 226, wodurch neben der beziehung auf den höchsten gott wohl auf ein ihm feindliches wesen hingedeutet wird, dessen vernichtung durch die flamme man bejauchzte. dagegen scheint man des todes guter und milder götter gänzlich vergessen zu haben, wenn man nicht etwa die Johannisfeuer mit Finn Magnusson auf Balder beziehen will, und eine klage wird nicht mehr gehört, es wäre denn die der zwerge über den tod ihrer könige. wir würden über diesen punkt klarer sehen, wenn die überreste von herbstlichen festfeiern weniger dürftig wären. in einer solchen aber kann der letzte theil unseres mythus nur seine stelle gehabt haben. man braucht darum ebenso wenig als bei Siegfried aufzuhören den Beóvulf als einen heros

zu betrachten; griechische heroen genossen frühzeitig solcher oder ähnlicher ehren neben hohen göttern, schon zu Homers zeiten. die heilige handlung die Beóvulfs tod und bestattung darstellte ward ohne zweifel an einem feste Freyr zu ehren begangen, wenn anders der held seinem innersten wesen nach nur ein widerschein dieses gottes ist.

Diesen gedanken haben wir von anfang an verfolgt und wie es scheint überall ihn bestätigt gefunden. aber die pflicht erfordert auch auf die möglichen einwürfe rücksicht zu nehmen. Kemble wies bereits von Beóvulf auf Thôr hin, und in der that der kampf des gottes mit dem midgardsorm zeigt eine so groÙe übereinstimmung mit dem drachenkampf des helden wie sie nur immer möglich ist. nur ist jener kampf in die ferne zukunft ragnaröks hinausgerückt; aber wahrscheinlich ist dafs er ursprünglich wie andere kämpfe Thôrs alljährlich wiederkehrte. so würde die übereinstimmung vollkommen. denn wenn der midgardsorm sich gegen den strand erhebt (ich folge hier Uhland sagenf. 1, 170. 171 zum theil wörtlich), so wird die erde überschwemmt wie von jenem drachen und die menschen werden von ihrer heimatstätte verdrängt Vsp. 56. dann muÙ Thôr der sohn Iörds und der schutzgott midgards und seiner bewohner ganz ebenso wie Beóvulf dem ungeheuer entgegen treten; auch er fällt nach dem kampf überströmt vom gifte der Schlange todt nieder; doch auch diese ist tödtlich getroffen und die erde wird wieder frei, die strömungen fallen, indem der aar (der wind) überhin fliegt Vsp. 59; und als jene sich wieder mit frischem grün schmückt, da kehren auch Magni und Môdi zurück mit des vaters hammer. hier ist die wiederkunft des gefallen gottes bestimmt ausgesprochen, während wir sie für unsern mythus nur mutmaÙen konnten. sonst fallen beide mythen in allen wesentlichen punkten zusammen. wäre nun der nördische mythus frei von seiner verbindung mit dem ragnarök bei Franken und Friesen bekannt gewesen, wie doch leicht möglich, so hätte er ein treffliches gegenstück zu jenem kampf des Dietrich-Thonar mit Ecke und Fasolt abgegeben. stimmt dieser aber seiner bedeutung und anlage nach mit Beóvulfs kämpfen gegen Grendel und dessen mutter überein, ist dann die ähnlichkeit zwischen Thôrs und Beóvulfs drachenkämpfen

so groß daß wir darin nothwendig dieselbe sage anerkennen müssen, muß da nicht dieser held statt dem Freyr vielmehr dem donnergott unterstellt werden? ich glaube nicht. ein directes zeugnis spricht nicht für Thôr, wohl aber für Freyr das zusammentreffen jener angelsächsischen und dänischen genealogie in dem namen Scild oder Skiöldr und dadurch vermittelt der name Beóvulf selbst. wir finden an verschiedenen orten von verschiedenen personen übereinstimmende sagen; warum sollte nicht ein ähnlicher wechsel in der mythenwelt stattgefunden haben? außer Thôr kennen wir jetzt nach Kuhns untersuchungen auch Wôdan als drachenschläger; im Ortnit hoffe ich nächstdem einen deutschen Baldermythus überzeugend nachweisen zu können. der Frotho I und Fridlev der dänischen sage sind wie Wilh. Müller erkannte ein paar Freyshelden und beide tödten drachen die auf einer insel hausen, indem sie ihnen wie Beóvulf den bauch aufschlitzen; jener als der drache eben von einem wasser zurückkehrt wo er getrunken,* dieser als er aus dem wasser empor taucht. der drache mit dem Fridlev kämpft krümmt und wendet sich viel, schlägt mit seinem schweif bäume nieder und machte so eine vertiefung im boden die wie ein thal zwischen hügel anzusehen war, Saxo 6 s. 271; offenbar ist er ein ähnliches wesen wie in den angeführten volkssagen. beide drachen müssen endlich den hort herausgeben und beide helden sind im kampf glücklich, so daß dieser also in die dem unglücklichen siege Beóvulfs entgegengesetzte jahreszeit fallen muß. eine solche abweichung aber wird man bei einiger freiheit, die man auch der angelsächsischen mythendichtung zugestehen muß, begreiflich finden, zumal der tod Frothos des dritten schon ein vollkommenes seitenstück zu dem tode Beóvulfs abgab. ich glaube daher jeden gedanken an Thôr abweisen zu dürfen. wenn Beóvulf ein Thôrsheld wie Hâlfdan wäre, sollte er dann nicht auch, statt mit der bloßen hand oder dem schwerte, wie dieser mit einer keule oder einem hammer

* wenn der drache einen reissenden bach oder wasserstrom vorstellt, so trinkt er natürlich da wo der bach seine quelle oder der strom seinen abfluß hat. der bedeutsame zug kehrt bekanntlich auch im Siegfriedsmythus und sonst wieder. deutlich redet eine volkssage bei Thiele 2, 270.

kämpfen? wäre es dann wahrscheinlich dafs in einer so alten überlieferung wie das ags. gedicht doch immerhin ist schon jede deutliche erinnerung an den donnergott verwischt wäre? sollte etwa die persönlichkeits des historischen Beóvulf so sehr alles was auf ihn zurückdeutete absorbiert haben dafs in den ganzen äufsern des helden auch nicht eine spur davon zurückblieb? finden wir doch an Dietrich noch den der skeggrödd und den flammenblicken (Sæm. 74^a) des gottes entsprechenden feuerathem.

Alle Vanengottheiten dachte man im winter entweder gestorben oder doch abwesend; sie sind recht eigentlich die götter der schönen zeit des jahres. ihre thätigkeit ist immer eine doppelte und immer zwischen meer und land getheilt. Nerthus ist ihrem namen nach eine meergöttin, aber verehrt ward sie als terra mater. Freyja ist eine chthonische göttin, daneben aber wahrscheinlich Gefjon. Freyr ist vor allem ein agrarischer gott, aber ursprünglich identisch mit Niördr. er gibt regen und sonnenschein und gedeihen den feldfrüchten und reichliche ernten; den schiffen aber und fischern öffnet er das meer im frühling und befreit es von stürmen; er stillt es als Niördr und sendet ihnen guten fahrwind und verschafft ihnen guten fang und reichlichen gewinn, aber auch liegende gründe und fahrende habe verleiht er denen die zu ihm beten. die summe der wirksamkeit der Vanen für die menschen ist ein behagliches und anmutiges leben in fülle und frieden. milde und freundlichkeit und die doppelseitigkeit ihrer thätigkeit machen den eigenthümlichen charakter dieser götter aus, der sie sehr bestimmt von den übrigen unterscheidet; er ist in allem was wir von ihnen wissen, in ihrer äufsern erscheinung, in ihren namen symbolen und mythen deutlich ausgeprägt und ihm entspricht vollkommen so viel wir sehen der held Beóvulf. wir können ihn daher weder dem Wödan noch dem Thór noch sonst einem andern gott unterordnen, sondern nur dem Freyr. die ausbildung der mythen und vorstellungen von den Vanengöttern und helden mufs vorzüglich bei völkern stattgefunden haben deren leben zwischen schiffahrt und ackerbau getheilt war. und in der that wir erfahren auch dafs das erste landesheiligthum von Norwegen in

Drontheim* dafs auch das von Schweden zu Upsal dem Freyr geweiht war. denselben gott finden wir in der reihe der ältesten dänischen könige und als ersten inhaber von Seeland wieder. wir finden ihn bei den ingævonischen Deutschen als den vater und gründer des stammes und die Nerthus in ihrem gemeinsamen heiligthum, bei ihren nachkommen den Beóvulfsmythus. schliesst man aus cap. 45 der Germania von den Aestuern, den spätern Preussen, Zeufs s. 267. 667, quibus ritus habitusque Suevorum, nicht zu viel, so waren die Vanen auch bei Gothen und Rugiern an der südküste der ostsee wohlbekannt. ihr cultus war also wirklich bei allen deutschen völkern deren wohnsitze das meer berührten verbreitet und im höchsten ansehen. merkwürdiger weise sind es auch dieselben völker zu denen nach angelsächsischer überlieferung Beáva den ersten samen der cultur soll gebracht haben.

KIEL.

KARL MÜLLENHOFF.

AIHVATUNDI.

Habe ich (gesch. der d. spr. s. 232) das ags. þēfeporn; abd. dēpandorn, wodurch rhamnus und rubus glossiert werden, richtig gedeutet branddorn, so wäre auch das gothische aihvatundi βάρος mit dieser erklärung in zusammenhang. denn tundi (fem.) gehört offenbar zu tindan ardere, uri, wovon auch tandjan incendere, tundnan incendi geleitet werden, und mufs ausdrücken combustio, mit vorgesetztem aihva aber equi combustio. wie nun wenn heidnische brandopfer, namentlich pferdeopfer für ihr feuer eines bestimmten heiligen dorns bedurften, der danach den namen führte? denn es ist doch auffallend dafs in zwei verschiedenen benennungen der dorn mit brennen und zünden bezeichnet wird. man mufs erforschen, ob die pferdeopfer des alterthums auf so etwas führen; bekanntlich hiefs das indische, zu eingang des Ramayana geschilderte aśvamêdha equi sacrificium, Bopps glossar 24^a.

JAC. GRIMM.

* vergl. Münch in annaler for oldkyndigh. 1846 s. 44.

ALTMITTELDEUTSCHE EVANGELIEN. HARMONIE.

JACOB GRIMM ZUM 4. JANUAR 1849.

Als ich in den herbstferien 1847 und 1848 wetterauische bibliotheken nach altdutschen handschriften durchsuchte, war mein sehnlichster wunsch etwas zu finden das Ihnen, der Sie Ihrem geburtsorte nach der Wetterau gleichsam angehören, freude machen könnte. doch die schloßbibliotheken zu Ziegenberg, Assenheim (wohin die bücher aus dem nahen ehemaligen kloster Engelthal gekommen sein sollten), Höchst an der Nidder und Büdingen, so wie die alte kirchenbibliothek zu Lich boten keine ausbeute; denn als eine solche kann der zu Ziegenberg befindliche schöne folioband, der eine mit den bildern versehene saubere abschrift des durch H. Granberger zu Hagenaw 1509 erschienenen druckes des heldenbuches enthält, nicht gelten. endlich fand ich am verhängnisvollen 18n sept. 1848 bei durchsicht der wenigen (lateinischen) papierhss. der ehemaligen burgpfarrbibliothek zu Friedberg, welche in die bibliothek des evangelischen predigerseminars daselbst übergegangen ist, bei dem einbände eines dicken quartbandes voll lateinischer hss. geistliches und anderes inhalts** verwandte trümmer einer von der scheere des buchbinders zerstörten altd. pergaments. mit schöner kräftiger schrift. sie bestehn aus einem durch zuschneiden beim einbinden oben um wenige zeilen und neben um den innern seitenrand nebst den nächsten*

* vergl. Philipp Dieffenbach im archiv f. hess. gesch. und alterthumsk. bd 5 nr. XIII s. 35. mit größter bereitwilligkeit wurde mir die schloßbibliothek geöffnet und was sonst an büchern da ist gezeigt, aber von jenen Engelthalern fand sich nichts.

** die letzte dieser hss. mit einer einzigen deutschen glosse handelt über die acht partes orationis. alle die hss. mögen mit ihrem einbände ins 15e jh. gehören.

wörtern oder silben der zeilen verstümmelten,* mit seinem untern rande im rücken des bandes festgehaltenen blatte und — falls ich nichts übersehen habe — aus 12 blattstreifen. jenes war inwendig auf den hintern holzdeckel des lederbandes aufgeleimt gewesen, aber von einer nicht eben sehr geschickten hand abgelöst, weshalb einige buchstaben, von denen anklebendes leder entfernt werden musste, schwer zu lesen sind; außerdem hatte der rost eines im deckel steckenden, das pergament durchlöchernden eisernen nagels mehrere buchstaben und wörter zerfressen. von vier quer unter dem leder des rückens aufgeleimten breiteren blattstreifen, überdies zum theil nach der länge der pergamentblätter ausgeschnitten, läßt sich nur das lesen was auf die holzdeckel reicht; und dies ist ohne werth. die übrigen acht schmalen streifen, aus den blättern nach deren breite geschnitten, dienen in der inwendigen falzseite der eingehafteten lagen der lat. hss. als unterlage unter dem dicken heftzwirn und geben selbst einige verse. vielleicht dürfte sich zwischen einigen dieser streifen zusammenhang finden, wenn alle herausgelöst sein werden (mir fehlte die erlaubnis) und sich dann besser lesen lassen. zu bedauern bleibt dafs das blatt das auf der innern seite des vordern holzdeckels aufgeleimt, aber im rücken des einbandes nicht festgehalten war, nicht mehr vorhanden ist und auch nur wenig auf dem deckel sich abgedrückt findet z. b. alle di lant, himelisca, mir des libes, er getuwalda als er u. a, alles ohne weitem zusammenhang.

Sämmtliche bruchstücke gehören, so weit ich sehen konnte, den letzten blättern der schönen hs. an. diese enthielt offenbar eine bisher unbekannte gereimte evangelienharmonie, deren bündige abfassung sammt der hs. doch wohl schon in den anfang des 12n jahrh. gesetzt werden darf. mundartliche eigenthümlichkeiten weisen nach Mitteldeutschland, wofür auch das noch südwesterrauische bouch = buoch sprechen kann. das format der hs. war quart und jede seite in zwei columnen geschieden, deren zeilen zwischen linien stehen. der anfangsbuchstabe eines

* wofür der verbliebene äussere seitenrand entbehrlicher gewesen wäre.

jeden abschnittes ist grofs, roth, und, wie auch in andern hss., der in kleiner schrift entsprechende jedesmal vorgesetzt. der hier folgende abdruck des erhaltenen blattes, dessen vorderseite die aufgeleimte war, stimmt zeile für zeile mit diesem und ist buchstäblich treu. abgeschnittenes, von dem noch spuren sichtbar sind, habe ich durch puncte bezeichnet, ergänzungen zerstörter, unleserlicher oder unter der scheere verstümmelter buchstaben durch cursivschrift, und um auch das i mit dem strichlein oben über nicht unangezeigt zu lassen, wo es in dem bruchstücke vorkommt, ist i gesetzt.

Wenig ist es womit ich glückwünschend zu Ihnen komme, aber ich bringe es mit treuem herzen aus der heimat, und eine in ihr gepflückte lang versteckte blume, selbst wenn sie der vernichtung nicht unversehrt entgangen ist, wird Sie — so denke ich mir — besonders an Ihrem geburtstage freuen.

GIESSEN.

WEIGAND.

vorders. sp. 1.

. iohc

ler erest bekovwen. nach siner mar
n . in der geistlicher wnnun . daz
as zv liebe . wand vns van den wi
lc daz eriste leit . des wir inohe dal 5
lben dages er §dent arbeit.
in . sinen iungeren zvein . er ginc
gewande . daz si sin ni ner kanden.
a vaz da mere . in ierlm were daz
usse hebeden . cleophas imo do sage 10
hc der mero . da irslagen were .
nden vf van demo grabe . der aller
sago . der indi werlt queme . ober
e verneme . ein so gewaldeger man.
. daz er bit in wolde gan . in e 15

1. iohc? 10. ob usse oder isse? 11. ro in mero durch abwi-
schen anklebendes leders verblasst. 12. ob n in nden? der rest
des buchstabens läßt eher auf ein a schliessen. 14—15. das mit
cursivschrift ausgedrückte von einem eisernen nagel durchlöchert und
von dessen rost zerfressen; nur das n ist noch kenntlich. 15. der rest

castel . do ginc er ī riethe bit in.
were ir wllēt . di alden vrkunde.
n van dē bouche . vil manege re
vb' dische er do mit in gesaz . si
.ones er sprach . er brahc in bei 20
brot . do ir hvgeden si sich durch
.er alden lera . so irkanden si

sp. 2.

*ir he . . en . daz scribet scs lucas . daz er da
menslichō was.*

DO gesahen in ī galilea . der siner iunge
Drun mera . in mittun stūnt under in . der
himelisco drathin . ir standen after dode . 5
do sprach er pax vobis . vil harddo ir qua
men si sihc . er sprach nu grifent ane mihc .
ihc haben fleisc vñ bein . daz ne hat der
geisto ne chein . ir scovwet mine wndun
an vuzen iohc an handun . di ihc darh uhc 10
er liden haben . iohc horddent ir iz hi vorasa
gen . als ir nu gesehan habent . er frageda o
be si iewet hettin . des er ezzen wolde sa
met ī . si gaben imo gewisso . brod vñ vischa.
beidu er dranc vñ az . daz deder allaz um 15
be daz . daz si ir kenden des de baz . daz er
menscho vnde got was.

THome sido sagedun . daz si gesehan ha
bedun . ī alle wis undotlich . daz duth
in vngelovblih . si ne motthen imo nīt ge 20
weren . daz er vf ir standen were . er ne
skine inder selben not . als er wart gemar

*buchstabens vor daz dicht am d scheint auf ein a schliessen zu
m. 16. lies ritthe 18. ob n? es ist nur der zweite strich
vorhanden. 19. v nach dem rest des buchstabens zu schlie-
, schwerlich o. 20. vor o in ones nur noch ein hückehen oben.
vor er nur noch ein niederwärts gehender strich.*

1. ir? 5. drathin] so die hs. 13. iewet] vergl rücks. 1, 14
hettin] die hs. hat hetthin mit einem tilgungspuncte über
zweiten h.

ten bede . Iohanne zovwede baz
 der iungero vas . pet lif in daz g
 daz dar inne lach . f den be
 idemo sepulchro . da 15
 um . er standen was der godes
DO irskein der vnser herro . *M*
 dalene . der grozen sundari
 mit ir drenen twuoc sine wz
 iro verlazen . di manege miss 20
 gefrumet hada . mit werltlich
 er biz si wesen reine . der sib

Auf einem der schmalen falzstreifen steht

deorum . si daden imo manec idewiz . si . . . gal
 lun vñ ezzich . si drankdun in bit nide si hizen

. ie . . eche wir daz godes
 bus . er wolde iz eino geberon . biz andes

. | mit einem rothen striche. 14—15. ein loch im pergament
 n nagel und rost wie vorderseite 1, 14—15.

1, 1. vergl. Otfr. 4, 30, 21. das fehlende wohl nach den resten
 r buchstaben nam ? oder . . din? 2, 1. . . ie?

Lese von andern falzstreifen.

. dode der s̄cs̄ s̄corum . biz andes dridden dages cit.
 die sela wekkeda den lib . der engel
 . vrone dume . da er kanden si genuge . ovch
 . sk̄inun ander dode . cenosteren vrono . i demo
 . —den haban . ne cheinan dodun umbegraban.
 . vil wola gedrosta er sine kint
 . velsteina . di spildun von der meine . di gra—
 . dune iehe . daz er vf ir standen were
 . er was . virzvc daga vñ (in der zweiten zeile nach
 anfang eines abschnittes).
 . i di lufde . zu siner iunge[run]
 . sprachen viri galilei . wes wardent

vergl. Otfr. 4, 34, 2.

11. si wrdun ī mit sange —
 12. —o war der waldende got
 13. Hi in ertriche
 14. aba den stein.
 15. sal gewinnan.
 16. manec geritthe

WER.

Unsere dunkeln pronomina reizen unablässig zur betrachtung. ich richte diesmal mein augenmerk hauptsächlich auf das fragende, nehme aber noch einige andere stämme hinzu, um das ineinanderlaufen der A und I stämme, wodurch allein licht verbreitet werden kann, deutlicher zu machen. die unbelegbaren, zweifelhaften casus werden eingeklammert.

sg.	sa	sô	þata	hvas	hvô	hva
	þis	þizôs	þis	hvis	(hvaizôs)	hvis
	þamma	þizai	þamma	hvamma	(hvai)	hvamma
	þana	þô	þata	hvana	hvê	hva
	þê	—	þê	hvê	—	hvê
pl.	þai	þôs	þô	hvai	(hvôs)	hvô
	þizê	þizô	þizê	(hvaizê)	(hvaizô)	(hvaizê)
	þaim	þaim	þaim	hvaim	(hvaim)	hvaim
	þans	þôs	þô	hvans	(hvôs)	hvô
sg.	is	si	ita	(his)	(hija)	hita
	is	izôs	is	(his)	(hizôs)	(his)
	imma	izai	imma	himma	(hizai)	himma
	ina	ija	ita	hina	(hija)	hita
	(ei)	—	(ei)	(hei)	—	(hei)
pl.	eis	ijôs	ija	(heis)	(hijôs)	(hija)
	izê	izô	izê	(hizê)	(hizô)	(hizê)
	im	im	im	(him)	(him)	(him)
	ins	ijôs	ija	(hins)	(hijôs)	(hija)

Die formen von sa sô þata und is si ita sind vollständig bewahrt, mit einziger ausnahme des aus der partikel ei entnommenen instrumentalis, wofür auch ê gemutmaßst werden dürfte. desto ungenauer erscheint hvas hvô hva, und zumal steht es unsicher um die weiblichen casus; von his hija hita liegen

nur drei casus überhaupt vor und alles übrige fällt dem zweifel anheim.

Offenbar entfalten die beiden letzten pronomina den character I, wie besonders aus ita hita, imma himma, im him und ins hins hervorgeht, die beiden ersten hingegen A, nach þata hva, þamma hvamma, þans hvans. doch scheint dem I nicht gemäß daß masc. und fem. unterschieden werden, da sie zusammenfallen sollten, wie im zahlwort þreis gen. þrijê, dat. þrim, acc. þrins, welche auf beide geschlechter gehn, gleich dem lat. tres trium tribus tres oder dem gr. τρεῖς τοῖων τοῖσι τρεῖς oder gleich den subst. gasteis gastê gastim gastins und dēdeis dēdê dēdim dēdins. eis izê im ins würde ein commune sein, wie das griech. interrogativum τίς τίνος τίνα τίνα pl. τίνες τίνων τίσι τίνας, deren N entspringt wie in ἵς ἰνός ἰνί ἵνα oder ῥίς ῥινός ῥινί ῥίνα.

Im nom. sg. der beiden ersten fällt zweierlei auf, daß dem schwachformigen sa sô gemäß nicht gesagt wird hva hvô und dem þata (ita, hita) gemäß nicht hvata, sondern hvas hvô hva. hva für hvata gleicht dem blind für blindata; alle übrigen dialecte hegen den linguallaut, ahd. huaz ags. hvät u. s. w., analog dem daz und þät. um so alterthümlicher klingt hvas und läßt ein früheres sas, sogar ein blindas hana für blinda hana ahnen.

A und I wechseln in sa (þata) þis þamma þana, hvas hvis hvamma hvana gewiss nicht ohne tiefen grund gerade wie in blinds (für blindas) blindis blindamma blindana, oder in dags (für dagas) dagis daga dag (für dagan oder dagana). ich bin unschlüssig über den gen. dat. sg. fem. und gen. pl. aller geschlechter des fragworts, die nirgends erscheinen. früher nahm ich hvizôs hvizai, hvizê hvizô hvizê an, was dem þizôs þizai, þizê þizô þizê entspricht und Löbe folgt mir. seit aber 1 Thess. 4, 2 ein seltsames hvaizôs anabusnins, τίνας παραγγελίας, vorhanden ist, das verschrieben sein muß für hvôs anabusnins, liegt mir doch das AI im sinn, wie es dem schreiber im ohr liegen konnte, wenn der goth. gen. pl. fem. hvaizô, der gen. sg. hvaizôs lautete. hvizô und hvizôs hätten ihn nicht zu dem fehler verführt und hvaizôs träfe überdem mit blindaizôs, hvaizê hvaizô zusammen mit blindaizê blindaizô. die ursache des AI in dieser adj. flexion

könnte auch im interrogativum walten und ich wage es auch ihm zu verleihen, sogar dem dat. sg. hvai, gleich dem blindai, das Z zu entziehen. denn hvai verhält sich zu blindai wie hvaim zu blindaim, und das Z in pizai izai, pizê pizô izê izô scheint unorganischer zusatz, der bekanntlich in den übrigen dialecten weiter um griff und auch den dat. sg. fem. einnahm (ahd. plintêru für goth. blindai). ich handle hier nicht von diesem Z = S und spreche blofs die vermuthung aus, dafs seiner ursprünglich auch die gen. sg. und pl. der adjectiva ledig waren; es hat grofse ähnlichkeit mit dem Z der comparative und dem der neutralen plurale (ahd. lempir lempiro = goth. lambiza lambizê, wenn man raten darf). die lat. sprache besitzt es blofs im gen. pl. -orum -arum -erum = osum asum esum. so viel ist klar, um auf unser pronomina zurückzukommen, dafs sich neben hvaizôs kein dat. hvaizai aufstellen läfst, worin das charakteristische AI zweimal ausgedrückt wäre, sondern entweder hvai oder hvizai.

Mir ist ferner wahrscheinlich dafs das interrogativum ursprünglich ganz der I form zufiel, d. h. nach mafsgeb von τίς τίς τί und lat. quis quis quid auch einmal gothisch hvis hvis hvita gefragt wurde. auch im latein trat bald quae an die stelle des weiblichen quis, bei Plautus und Ennius war aber quis noch richtiger generis communis und man fragte: quis ea est? quis illaec est mulier, ja Ulpian dig. 50, 16 mufs noch zugeben: verbum hoc 'siquis' tam masculos quam feminas complectitur. nachdem einmal ea (= goth. ija) neben is getreten war, d. h. ein fem. der A form das ältere der I form verdrängt hatte, drängten sich auch quae (= quæa) und haec (= heac) statt der weiblichen quis und hic ein. der sprachgeist gieng darauf aus beide geschlechter deutlich zu scheiden, da doch ihrem wesen nach die I form sie gerade nicht scheidet: so ist in die plural und weiblichen casus dieser pronomina auf verschiedene weise anomales eingedrungen; während lat. is, id, ejus, ei den organismus wahren, rückte die A form vor in ea eum eam eo eâ. nicht anders rückt sie vor in haec hunc hanc hoc hâc, nicht in hic hujus huic u. s. w.

Es ist hochdeutsche art, mit *wer* nach allen drei geschlechtern des sg. und pl. zu fragen: wer ist der mann? wer ist die frau? wer ist das kind? wer sind die männer,

frauen, kinder? so schon mhd. wer was ein maget diu den grâl truoc? Parz. 500, 24 und ahd. wer ist mîn muoter inti wer sint mînê bruoder? T. 59, 3 aus Matth. 12, 48 und in der älteren übersetzung: huer ist mîn muoter enti huer sintun mînê bruoder? dies ist für den pl. und fürs neutrum barbari, fürs fem. aber kann es die alte gemeinschaft beider ersten geschlechter sein, wie beim gr. *τίς* und ätlat. *quis*. Ulfilas schreibt Marc. 3, 33 hvô ist sô aipei meina? würde also auch Matth. 12, 48 geschrieben haben jah hvai sind broþrjus meinai? die ags. version giebt Matth. 12, 48 hvyle is mîn môder and hvylce sind mîne gebrôðra? Marc. 3, 33 hvylc is mîn môder and mîne gebrôðra? d. h. sie verwendet nicht mehr das einfache, sondern das zusammengesetzte fragwort, bei dem auch die hochdeutsche sprache geschlecht und numerus beobachtet.

Dies leitet noch zu einer bloß syntactischen wahrnehmung. wir gebrauchen heute das einfache interrogativum beinahe gar nicht mehr vor substantiven, höchstens heißt es noch in einzelnen redensarten: wer teufel hat dich hergeführt? wes geistes kind ist er? für welcher teufel, welches geistes. in der regel findet hier nur das zusammengesetzte fragwort statt: welcher vater liebte sein kind nicht? welchem manne wäre der kampf nicht erwünscht? welchen boten sendet ihr?

Der Gothe, gleich dem Griechen und Römer, fragte hier noch mit einfachem pronomen: hvas þiudans? *τίς βασιλεύς*; Luc. 14, 31. hvas manna izvara? *τίς ἄνθρωπος ἐξ ὑμῶν*; (manna nom. sg., izvara gen. pl.) Luc. 15, 4. auffallend steht hvas andanumts? *τίς ἡ πρόσληψις*; Röm. 11, 15, wo man hvô erwartet hätte; verleitete hier den übersetzer des gr. *τίς* oder ist in diesem hvas noch spur des alten *generis communis*? doch Luc. 7, 39 heißt es hvô jah hvileika sô qinô? *τίς καὶ ποταπή ἡ γυνή**; hvaizôs anabusnins 1 Thess. 4, 2 wurde schon vorhin besprochen und hvôs vermutet.

Ahd. belege werden selten sein und Luc. 7, 39 ist quae et qualis mulier bei T. 138, 7 merkwürdig übersetzt: wiohîh inti welih wîb? doch gewährt Notker noch im Boethius 243

* Luther: wer und welch ein weib? wer ist ihm nicht quis, sondern quae.

wer got? quis deus? und es müssen sich mehr beispiele solches gebrauchs bei ihm finden. ps. 14, 1 schreibt er aber wilih tegan? und Cap. 10 welicha quam? im Hildebrandslied lautet die frage: wer sîn fater wâri eddo welihhes enuosles dâ sîs? wo bei Ulfilas sicher gestanden hätte hvis und nicht hvêleikis.

Mhd. beispiele kenne ich gar nicht, oder vermögen andere ein wer man, wes mannes, wem manne, wen man nachzuweisen? welchen kumber? liest man Parz. 584, 5, nicht wen kumber.

Ungleich öfter fügt sich zum einfachen pronomen der gen. pl. und gothische belege stehen gramm. 4, 452 und bei Schulze 147^b. ahd. huer manno? wer unter den männern, huer meniscôno? wer unter den menschen, d. i. welcher mensch. mhd. wer guoter, ahd. huer guotero? wer unter den guten. den gen. sg. hat aber das neutrum 'waz' bei sich: waz râtes? waz wunders? = welcher rath, welches wunder.

JAC. GRIMM.

DARF.

Es ist wohl nicht überflüssig nach dem, was ich GDS. 904* gesagt habe, auf dies verbum zurückzukommen und seine unverwandtschaft mit andern wörtern deutlich zu machen. das goth. þarf þaurbum, ags. þearf þurfon, altn. þarf þursum lautet ahd. darf durfum, mhd. darf dürfen, und es leuchtet ein daß die hd. formen eigentlich haben sollten darp darpum, darp dürben, wie dem goth. hvarf hvaurbum ein ahd. huarp huarpum entspricht. darf durfum, wäre es in ordnung, würde, wie warf wurfum ein goth. varp vaurpum, gleichfalls þarp þaurpum begehren. also ist das hd. F in diesem wort unorganisch und hat sich allem anschein nach aus dem prät. durfta und durft (goth. þaurfta þaurfts), wo es durch T gebunden war, in das praesens geschlichen und das richtige darp darpum verdrängt. zur bestätigung gereichen das ahd. darpên egere, darpo egens, pidërpi pidirpi utilis, necessarius, und

* wo ich den druckfehler δέωμαι für δέομαι zu bessern bitte.

dërpi azymus, in welchen allen ahd. P oder B, mhd. B, wie im goth. B waltet. pidërpi (goth. bipairbs?) weist aufs untergegangene starke dërpan, goth. pairban.

Mit þarf und pairban nichts gemein haben kann das alts. derebi audax, altn. diarfr, wie der abstechende anlaut lehrt: denn diese adjectiva würden ein goth. dairbs, ahd. tërpi fordern, welches letztere ich noch in den eigennamen Terbwîn tr. fald. 1, 14. Schannat nr. 83 und Terpito Terpato bei Ried nr. 48. 50. 51 spüre.

Eben so wenig gehört zum goth. þarf þaurbum, ahd. darf darfum das mhd. verdërben verdarp perire, verderben verdarpte perdere, und ich bedauere gramm. 2, 38 zum irrthum anlaß gegeben zu haben, der nun auch in Beneckes wb. eingedrungen ist. dies verbum läßt sich in goth. und ahd. sprache nicht aufzeigen, hätte aber goth. zu lauten fradairban fradarf, ahd. fartërpan fartarp, welche formen aus dem altn. fordiarfa, alts. fardërban (fardurvon perierunt haben die psalmen 72, 19) und dem ags. gedeorfan laborare, gedeorf labor, tribulatio, gefolgert werden mögen. das verbum liesse sich mit dem vorhin besprochenen adj. leicht vereinbaren. bedeutete dairban vigere pollere valere, so ist dairbs validus audax, fradairban absumi perire.

Woher nun das mhd. nhd. D in verderben verdarb statt des eben gefundenen, hochdeutscher zunge gemäßen T? ich bin zu der annahme geneigt, daß dies wort, welchem wir bei Notker niemals, bei mhd. dichtern allgemein begegnen, ungefähr im eilften, zwölften jh. aus Niederdeutschland eingedrungen sein müsse.

Um diese zeit liefs die niederdeutsche sprache ihr TH fahren und nahm dafür D an, welches sich nun schädlich mit dem organischen D mengte; so geschah es daß darf = altn. þarf, bederve = altn. þarfr anscheinend mit derve = altn. diarfr und verderven = altn. fordiarfa sich berührten.

Es tritt hinzu daß die mnl. mundart neben darf opus est mihi, dorven opus est nobis ein gleichbedeutiges bedarf bedorven verwenden, welches sich nun mit dem wurzelhaft ganz verschiedenen bederven perire absumi, bedarf perii, bedorven absumptus perditus vermischt. bloß darin liegt der äussere unterschied, daß zu jenem bedarf der inf. bedorven

(nhd. bedürfen), zum andern bedarf (nhd. verdarb) der inf. bederven (nhd. verderben) gehört. bemerkenswerth heisst es Partonopeus 18, 19 tlicht bedarf, candela absumpta, extincta est, nhd. das licht erlosch; wir würden hier nicht sagen verdarb.

Vom mnl. darf oder bedarf opus est wird das praet. dorste und bedorste gebildet (M. Stoke 3, 429. 430. Clignett's Esopet s. 334. 335), was aus dorste ausus sum hergeholt ist, während mhd. dorfte und torste ebenso reinlich geschieden stehen wie goth. þaurfta und daursta.

Ich will hier auch noch einiger mittelniederdeutschen formen gedenken, die in meiner grammatik, wegen unergiebigkeit der quellen, vernachlässigt wurden. für mhd. tar audeo, audet findet sich *darn*, z. b. Ssp. ed. Hom. s. 75. 115. 119. 123. 160, für mhd. darf opus est hingegen *dar* Ssp. 3, 50; die infinitive lauten von jenem durren, von diesem durven. das seltsame darn verhält sich zu dar d. i. darr etwa wie mhd. sterne zu sterre stella, und auch der pl. muß *dürnen* haben, wie *dürne* audeat Ssp. s. 138 lehrt. wie aber sind die praeterita anzusetzen? zu darn wol *dorste* (kaum dorste), zu dar hingegen, wenigstens an einzelnen orten, *druckte* oder *drochte*. den beweis soll eine hübsche strophe Wizlaus (MSH. 3, 85^b) erbringen, die ich einmal versuche rein niederdeutsch auszudrücken.

Helpet mi scallen
 hundert dūsent vroiden mēr,
 wen des meijen blōde kan bringen;
 rôsen de vallen
 an mire vrowen rôder lēr;
 dà van wil ik singen.
 dwinget mik de kulde,
 alre wortel smakkes gēr
 de sint an er līve gestrōwet;
 wurve ik er hulde,
 sō ne bedrochtic vroiden mēr:
 sus de minneclike mik vrōwet.

in Schwaben und Baiern würde man diesen gesang schwer verstanden haben. rosen fallen an meiner frau rother wange nieder, lēr ist das ags. hleor, mnl. lier. kulde das mnl. nml.

koude. gēr das nnl. geur odor, mnl. gor (doctrinale 2, 447. 1157. 3, 1210), wofür vielleicht auch gier galt. bedrocht steht in der hs. (MSH. 3, 744^b) und war so gut zu bewahren, wie 82^a echter (= eſter, after): wechter. bedorchte (= bedurfte) wäre zu hart gewesen, daher bedrochte, wie wrochte für mhd. worhte. ich finde auch im praes. draf für darf. man wird überhaupt noch andere abweichende mnd. formen dieser anomalen verba, wenn man aufmerkt, sammeln können.

JAC. GRIMM.

NAHTAM.

Kein einziger weiblicher dativ pl. in gothischer sprache kann eigentlich auf -am ausgehen, welche endung den männlichen und neutralen wörtern vorbehalten ist, die feminina haben gibôm anstim handum tuggôm manageim; es fällt darum höchlich auf, daß das überhaupt anomale nahts in der viermal vorkommenden redensart nahtam jah dagam Marc. 5, 5. Luc. 2, 37. 1 Tim. 5, 5. dagam jah nahtam Luc. 18, 7 so lautet.

Man könnte sagen, weil nahts in seiner flexion den character I aufgibt und den gen. sg. nahts nicht nahtais, dat. sg. naht nicht nahtai, nom. acc. pl. nahts nicht nahtais nahtins bildet, so muß A im dat. pl. zutreten, wie im männlichen reiks, pl. reiks nicht reikôs, dat. reikam, auch liefse sich nahtm reikm ohne A nicht aussprechen. nur hat reiks den gen. sg. reikis Matth. 9, 23, wo man reiks erwartet hätte. ferner stimmt nicht zu nahtam, daß baurgs, welches derselben anomalie zufällt, den dat. pl. baurgim und nicht baurgam empfängt, und man bleibt unsicher, ob die gleichfalls anomalen feminina alhs brusts und mitaps den dat. pl. alham brustam mitadam nach nahtam, oder alhim brustim mitadim nach baurgim erhalten.

Wie dem nun sei, parallel mit nahtam läuft der ahd. dat. pl. nahtum (Graff 2, 1020) und jenes dagam jah nahtam würde ahd. takum joh nahtum lauten; wiederum gebührt sonst keinem ahd. femininum ein dat. pl. auf -um, vielmehr heiſt es kēpôm enstim zunkôm manakîm. erst später, als das ge-

setz dieser anomalie vergessen wird, schleicht sich nahtin ein, wie im gen. dat. sg. nahtî für naht, und überall purkim dem goth. baurgim begegnet. doch der dat. pl. prustum (Graff 3, 276) scheint dem vermuteten goth. brustam gewähr zu leisten.

Mhd. folgt nahtin d. i. nahten Roth. 3865 und winah-ten MS. 2, 66^b der alten anomalie, nehten kann ich, wenigstens im reim, nicht aufzeigen. nhd. gilt nächten, aber doch noch weihnachten. aber mhd. dichter reimen brusten : kusten Flore 700. Trist. 14163. Wigal. 11584 und so möchte ich auch Erec 5755. 9112 bessern, obwohl 6111 brüsten : gelüsten, 7354: lüsten steht, wie brüsten : rüsten Geo. 4210 : gelüsten MS. 2, 81 bei Nîthart und troj. kr. 16146. die ursache des schwankens suche ich nicht mit Lachmann zu lw. s. 385 im ST, sondern im ahd. prustum neben prustin und im vermutlichen goth. brustam, wie auch ein nom. oder acc. pl. brust = goth. brusts für das üblichere brüste vorkommt (gramm. 4, 466).

Die ags. und altn. sprache, welche den goth. und ahd. unterschied männlicher und weiblicher dat. pl. verwischen, und beiden einförmiges -um verleihen, geben hier keine auskunft.

JAC. GRIMM.

TRAUERN.

Was heisst eigentlich trauern? ich glaube die augen, das gesicht niederschlagen, und nicht bloß vor kummer, auch vor scham. darauf führte mich zuerst eine stelle Otfrieds 1, 5, 9, wo von Gabriel, der zu Maria kam, gesagt ist

giang er in thia palinza, fand sia *drûrênta*,

mit psalterû in henti, then sang sî unz in enti.

die webende, singende jungfrau empfand keine sorge, aber sohlug, als der engel eintrat, geschämig die augen nieder und das muß hier *drûrênta* bedeuten. das wort im gewöhnlichen sinn genommen kam auch dem Scherz so seltsam vor, daß er, freilich unbefugt, *diurenta glorificantem* zu setzen wagte. Wernher läßt Maria auf des engels schon gethanen gruß

‘dû solt ze brûtbette gân in dem himele obene’ schamhaft nachsinnen :

diu maget begunde denken, *diu ougen nider senken*,
si nam ez in ir ahte, wie daz werden mahte,
und wie dem gruoßsal wære; *trûric* stuont diu gewære,
d. i. wieder mehr verschämt als traurig im heutigen sinn,
obschon in ihn der dichter einlenkt, wenn er fortfährt:

der engel trôstes ave sâ: ‘dîn sorgen dû verlâ.’
alle zweifel gehoben werden aber, wenn man auch außer ihrem zusammenhang die ahd. glosse ‘trûrêntiu dejecta (oculos)’ bei Graff 5, 43 liest. Notker ps. 41, 7 verdeutscht *salutare vultus mei deus meus*: mînes analiutes heili ist mîn got, und fügt hinzu: er heilet mîn analiute, daz nû *trûreg* ist; hier begehrt der sinn maestus, aber die beziehung von trûreg auf das antlitz muß gangbar gewesen sein.

Imago animi vultus. noch heute verbinden wir ‘trauern und die augen niederschlagen’, oder ‘trauern und das haupt senken’, weil sich auf dem antlitz freude und trauer mahlen. der frohe schlägt die augen auf, der unglückliche nieder, aber auch der freche auf, der schamhafte nieder. ja das participium *niedergeschlagen* drückt uns weniger aus depressus, oppressus, als qui demittit oculos, vultum, der sorge und gelinde trauer empfindet. für ein schamhaftes mädchen verwenden wir nicht mehr weder traurig noch niedergeschlagen, vielleicht that es die mhd. sprache noch.

Wir sind also in den sinn des abstracten trauerns eingedrungen und auch die etymologie scheint willfährig. das ahd. trûrên führt zunächst auf triorên triurên (wie viele û aus iu entspringen) und trûrac war triorac, was durch ags. dreoreg maestus, engl. dreary bestätigt wird. dreoreg leitet sich her von dreor stilla, gutta cadens, was vorzüglich vom fallenden blutstropfen gilt und blut bedeutet. mit dem ablaut gebildet sind altn. dreyri sanguis, humor, ahd. mhd. trôr gutta, alts. drôr cruor, drôrag cruentus. aller dieser wörter wurzel ist goth. driusan labi, cadere, wovon, wenn rathen gilt, gleichfalls draus gutta und drausags cruentus, driusags maestus gebildet sein könnte. drausjan kommt vor und bedeutet fallen machen, stürzen, ahd. trôran; driusags wäre nun ahd. trûrac und müste ursprünglich bedeutet haben: qui vul-

tum demittit; zum vollen erweis gehörte die nachweisung eines goth. driusan driusaida (unterschieden von driusan draus)* oder ahd. triosên mit deutlichem bezug auf augôna oder vlits. aber unserm trûrec und dreoreg gleicht das gr. κατηφής subtristis, pudibundus, eigentlich qui lumina deorsum. mittit, vultu demisso est, ἀπὸ τοῦ κάτω τὰ φάη βάλλειν, und κατήφεια ist gerade das niederschlagen der augen, dann demütigung und trauer.

Zu staten kommt mir noch etwas ähnliches. das altn. hnîpa bedeutet inclinare, incurvare corpus, sein participium hnipinn sowohl curvus als maestus, der trauernde geht gebeugt und läßt den kopf hängen. hnipna drückt in der edda trauern aus.

reidr varð Gunnar ok hnipnaði Sæm. 217^b,
er zürnte und trauerte. nochmals 231^b hnipnaði Gunnar.
pferde nicken mit dem kopf, sehr bezeichnend daher von Sigurds rosse 231^b

hnipnaði Grani, drap î gras höfði,
es trauerte, senkte sein haupt ins gras. ans goth. ganipnan στυγνάζειν würde ich denken, gebrähe ihm nicht das anlautende H und wäre nicht auch ags. von hnîpan inclinari. geschieden nîpan obscurari (vgl. nîpende niht nox obscura, genip caligo), so daß man hier von trübe auf betrübt, wie von στυγνός auf στυγνάζω gelangt. JAC. GRIMM.

PLEON.

Recht ein hochdeutscher mannsname ist Pleon trad. fuld. ed. Dronke p. 175. Bleon cod. lauresh. 3275. Blion Dronke p. 168. Blieon cod. lauresh. 2871, und davon die ableitungen Pleonunc. Neugart nr. 165 (a. 808) nr. 400. Pleoningas Meichelb. 293, später Pliening, Plening, Pleningen; im 15n jh. lebte ein durch seine übersetzungen aus dem latein bekannter Dietrich von Pleningen, freund von Rud. Agricola und Reuchlin, ich weiß jetzt nicht, ob er aus dem schwäbischen Pleningen oder baierischen Pliening stammte. Stälin 1, 306 hat

* wie sich liugan liugaida scheidet von liugan laug.

einen pagus Pleonungetal. zusammengesetzt ist der frauenname Bleonsuint im cod. lauresh. 2819. 2876. Blensuint bei Dronke und der mannname Blinwârmund bei Pertz 5, 694 (a. 997). wahrscheinlich hat man Blinmunt Blienmunt bei Graff 3, 239 statt Bliumunt zu setzen.

Was bedeutet nun dies bei Graff, gleich allen angeführten eigennamen (den letzten fehlerhaften abgerechnet), mangelnde pleon, plion?

Das -on ist keine flexion, sondern schon im nom., denn es heisst im cod. lauresh. ego Blieon, ego Bleon, folglich würde der gen. lauten Bleones, in jüngerer gestalt aber Blien Blienes. das -on scheint organisches -un, wie im goth. mid-jun-gards od'r fairguni, im altn. Hâkon u. s. w. niemals begegnet Blian Blean.

Unmittelbar dazu gehört das ahd. plehinouger lippus (gramm. 2, 165. 1017. Graff 1, 123) und das davon geleitete verbum plehinougu lippio. Schmeller gibt noch 1, 237 blen-äugeln blienäugeln blinzeln, welches nhd. wort also aus blienzeln (ahd. plionzalôn oder plionzilôn?) herrührte. plion wird an und für sich nicht lippus sein, sondern erst verbunden mit ougi (vergl. prehanougi, zoranougi); man darf dem einfachen wort die bedeutung splendidus, micans, nictans geben, ob schon es weder adj. noch particip, vielmehr subst. scheint.

Für nah verwandt halte ich ags. bleo (auch bleoh, bleov geschrieben), alts. bli color, was immer auf die vorstellung von leuchtender farbe und glanz führt. altn. ist blæa tapes (bunter teppich), velum, stragulum, dän. blee, und Blæja frauenname (fornald. sögur 1, 355. 358).

Wie man wohl Pleon auf gothisch zu schreiben hätte? Bliggvuns?

JAC. GRIMM.

SEIFE.

Lat. sebum, ags. sâpe, ahd. seifâ ist vollkommen lautverschoben. Plinius sagt xxviii, 12, 51: prodest et sâpo; Galliarum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo et cinere, optimus fagino et caprino, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis. die Römer hatten schon das wort sebum für den begriff talg, gr. στέαρ, als sie aber bei den Germanen das mit asche versetzte sebum kennen lernten und sêpa oder saipa nennen hörten, nahmen sie die fremde wortform für den bestimmten begriff in ihre sprache auf. das 'Galliarum inventum' mag, wie früher oft geschah (gesch. der d. spr. s. 635) Gallier für Germanen setzen; ich entnehme dies daraus, daß die heutigen keltischen sprachen hier unverschobnes B, wie es in sebum steckt, schreiben: gal. siabunn, welsch sebon sâpo, sodann aus dem vorkommen des sâpo bei entschieden Germanen, wie Plinius gleich selbst sagt 'apud Germanos' und die angaben Martials über die spuma bei Bataven und Mattiakern (gesch. der d. spr. 585) bestätigen. endlich hat aber auch saipa oder sâpo eine lebendige wurzel in unserer sprache. nnl. heißt sîpen sêp (Fergût 731. 5240) triesen stillare, madere, mit dem begriff des langsamen fließens und durchsickerns, nnl. zijpen langsam afdruijen; hiernach darf ein ahd. sîfan seif sîfun, mhd. sîfen seif sîffen gefolgert werden, woher sich seifa und seifar spuma, mhd. seiver, nhd. seifer = geifer herleiten, aber auch mhd. sîfe rivulus lente manans Ernst 3520. Wernh. v. Niederrh. 37, 25. golt der sîfen (der bäche?) Tit. Hahn 5187; in den rheinischen weisthümern wird bei der grenzangabe oft der name sîfe getroffen (2, 523. 584. 640. 790. 795. 796). im irischen wörterbuche finde ich außer siabunn nur sabh für speichel.

Nahmen die Römer, etwan im ersten jh., dies sâpo im rheinischen Germanien auf, so liefert es einen beleg für die damals schon eingetretene verschiebung des lateinischen und

keltischen B in P; das lange A läßt sich am besten aus fränkischem AI erklären, wie im ags. sâpe, engl. soap. aber auch die schwache form des saipà gen. saipôn?, ahd. seifâ seifûn, ags. sâpe sâpan wurde nicht überhört und in sapo saponis nachgeahmt, weil das -ôn auf lat. masc. führte. mlat. nach drei geschlechtern sabonus (Ducange 6, 4°) sabona (wofür belege bei Graff 6, 172) und savonum (Ducange 6, 77^b).

Hiermit ist dargethan daß die deutschen sprachen das wort nicht aus der lateinischen liehen, sondern diesmal die lateinische aus ihnen.

JAC. GRIMM.

GOTH. MUNDRS, AHD. MUNTAR.

Nach dem ags. mund manus (Beov. 470. Caedm. 82, 19) altn. mund manus, ahd. munt palma, cubitus (Graff 2, 815) darf man auch ein goth. munds manus vermuten, alle weiblich, gleich dem lat. manus, zu welchem sich munds verhält, wie zu canis hunds. wie das lat. wort gehen auch ahd. munt, ags. mund über in den begriff von potestas, tutela, ahd. muntporo, ags. mundbora ist der gewalthaber, qui in manu, potestate habet.* das altn. mundr (masc.) drückt sowohl das (quae in manum datur) als manipulus (handvoll) aus.

Weder die ags. noch altn. sprache entfalten aus mund ein adjectivum. das ahd. muntar, mhd. nhd. munter bedeutet alacer, vigil, expeditus und fließt leicht aus der vorstellung der hand: das was zur hand und behende (mnl. behan-dech) ist.

Aber des goth. adj. werden wir aus Ulfilas nicht gewahr, doch führt das subst. mundrei darauf zurück, wie ahd. muntarî auf muntar. mundrei bedeutet nicht wie muntarî industria, alacritas, sondern σκοπός und das verbum mundôn sis σκοπεῖν, welches mundôn dem ahd. muntôn ags. mundian tueri begegnet. war nun mund tutela, so stimmt dazu mundôn tueri, providere, den Gothen scheint demnach mundrs providus bezeichnet zu haben, was nah an vigil, solers, industrius reicht. das ahd. foramunto ist zwar defensor, advo-

* serb. podrutschje qui in manu est, böhm. područnjik vasall, von ruka hand.

catus, tutor, ich möchte es aber unmittelbar provisor auslegen, qui providet, prospicit, σκοπεῖ = tuetur.

Da ferner providens zusammengezogen wird in prudens (welches ich gesch. der d. spr. 397 nicht hätte zu frôds stellen sollen), so wird für das verhältnis der gothischen zur slavischen und litthauischen sprache wichtig, daß altsl. mudr prudens, sapiens bedeutet, serb. mudar, böhm. maudry, poln. mądry (spr. mondry), litth. mudrus prudens und alacer, lett. mudrs, wodurch die goth. und ahd. vorstellung sich vermitteln. bemerkenswerth ist noch das albanesische μέντζουρε klug, weil die albanesische sprache thrakische bestandtheile zu enthalten scheint.

Solchergestalt geht manus über in tutela alacritas providentia prudentia sapientia und es trifft damit überein daß auch aus goth. handus ein handugs σοφός, handugei σοφία, aus ahd. hant ein hantac acer fortis ferox mordax, hantakî ferocia fortitudo fließen (vergl. gramm. 4, 427 ein helt zu sînen handen). die ahd. sinnesart ist wilder, weil sie aus munt und hant die vorstellung alacer acer, die goth. milder, weil sie aus denselben wörtern die adjectiva vorsichtig, klug und weise zieht. der Slave neigt sich zum Gothen, der Litthauer vereinbart gothische und hochdeutsche bedeutung, doch mangelt diesen beiden nachbarn das subst., welchem die adj. entfließen.

JAC. GRIMM.

SURDUS.

Ich bin 6, 13 kurzsichtig gewesen. wurde taub, deaf, daufr hebes, obscurus erklärt, was ist deutlicher als lat. surdus, goth. svarts, ahd. svarz? surdus color, fulgore carens, surdus odor, languidus. fusca vox = obscura, rauca. auch μέλας gilt von dunkler, heiserer stimme. die begriffe stumm und taub rinnen in einander, wie goth. baups lehrt.

JAC. GRIMM.

SELMO.

Hel. 122, 17 heisst es von Lazarus 'ansuebbhit is an selmon' woraus Schmeller nichts zu machen weifs. entschlafen 'unter psalmen' fügt sich durchaus nicht, und sicher falsch überträgt auch Kemble Beov. 4915 das ganz hierher gehörige 'gevited on sealman' durch 'departeth he into songs.' das gevitān ire führt unmittelbar auf den örtlichen begriff dessen er bedarf, und ehe die bestätigung eintritt, läfst sich schon rathen, sealma müfse ungefähr cubile, cubiculum, lectus ausdrücken. die ags. stelle will sagen: er geht ins kämmerlein, zu bette, wie die altsächsische: er ist entschlafen in seinem kämmerlein, in seinem bette. nun die bewaise. ein ags. boneselma sponda hat Lye ohne beleg, es ist schlafbank oder bankbett. die friesischen gesetze gewähren (Richthofen) 175, 15 'alsâ thi menneska kumith inur bed and bedselma', sobald der mann in bett und bettstelle kommt, was sich 204, 15 wiederholt, 409, 29 mufs besma in bedselma gebefsert werden. auch das nordfriesische jüngere gesetz (Richthofen 566, 27) 'all de wile dat de beddselm is heel', so lange die bettstelle noch ganz ist.

Wir haben demnach hier ein echt friesisches, chaukisches, sächsisches wort vor augen, das unsern übrigen dialecten, namentlich auch den nordischen, gebricht. zu übertragen wäre es in ein goth. salma oder salmja, ahd. salmo oder selmo, und es hängt ohne zweifel zusammen mit saljan einkehren und salipva, selida, domus.

JAC. GRIMM.

LASEMONAT.

GDS s. 87 übersah ich, daß auch bei Hermann (nicht Hartmann) von Frizlar s. 12 Lesemânde (hs. leseemande, Pfeiffer s. 411) für december vorkommt, was sicher nicht mit Pfeiffer s. 592 in lestemânde zu verderben ist, denn der letzte monat des jahres gemeint sein kann nicht, wie schon daraus folgt, daß das beigebrachte lasemonat, nach der gewöhnlichen verschiebung, den januar ausdrückt. dieser lasemonat, was ich s. 87 bereits ahne, muß gleichviel sein mit dem *ml.* laumaent, aber verlesen ist nichts dabei, vielmehr die wahrnehmung der doppelgestalt lasemonat und laumonat wird gerade das wichtigste. erkennen wir den grund ihres wechsels, so dürfen wir dann auch hoffen in die noch verhüllte bedeutung der namen einzudringen.

Nach welchem sprachgesetze sind nun *las* und *lau* zu einen? man weiß wie sich *nl.* *au* aus *al* entfaltet (gramm. 1, 292), doch eine vocalisierung des *S* scheint in unserer sprache unerhört. Bopp weist eine solche zwischen *sanskrit* und *zend* (vergl. gramm. s. 53. 54) auf, aus skr. *mâs luna* wird zend. *mâo* und die accusative desselben worts lauten skr. *mâsam lunam*, zend. *mâonhem*, welches letztere dem lat. *mensem* nahe steht, aber das *S* im *H* zeigt, so daß es nicht im vorausgehenden *O* gesucht werden kann. der nom. *mâs* scheint also auch für *mâoh* = *mâs* gesetzt. bei *lau* für *las* wäre also auch noch einfluß anderer laute möglich, und wir sind durch *mâo mas* vorerst wenig gefördert.

Vielleicht führt der dänische name des januars, *glugmaaned*, weiter. *glug* ist *apertura foramen fenestra*, altn. *gluggr*, welches nahe steht zu *glöggr acutus perspicax*. *glöggr* ist aber das goth. *glaggvus*, ahd. *klau klawêr*, dessen abstracte bedeutung *solers* auf die sinnliche von *clarus* zurückgeführt werden darf. sollte nicht unser *glas vitrum* derselben wurzel zufallen?

Mir schwebt vor, daß *glugmaaned*, *laumaent* und *laseonat* dasselbe, die letzteren namen aus älteren *glaumaent*, *asemonat* entsprungen sind und die eröffnung des jahres ausdrücken sollen, gleichsam den eingang oder das fenster des hres.

JAC. GRIMM.

IN.

Ags. ist *inne domus receptaculum diversorium** und bis ins engl. *inn* hat sich diese bedeutung fortgepflanzt. gleichen begriff hat das altn. *inni domus cubile cubiculum lustrum ferum*, altschwed. *inne*, kongs *inne domus regis*; doch heute ist es veraltet und auch in der dänischen sprache begegnet nichts ähnliches. ebenso wenig begegnet ein ahd. *inni*, mhd. *inne*; man müste nachweisen daß das nhd. *innung* nicht aus *innung* hervorgegangen sei und wiederum *receptaculum* bezeichne, *schneiderinnung* die *schneiderherberge*. denn auch ags. ist *innung*, engl. *inning mansio habitaculum*.

Inni begehrt aber ein starkes verbum *innan*, das entweder *habitare*, *domi esse*, oder *recipere in domum* muß bedeuten haben. ich finde ags. nur das abgeleitete schwache *innian* *mode ingredi, intro se recipere, includere*, wie es in einer stelle bei Lye heißt: *he hæfð geinnod þæt ær geûtod väs, inclusit quod prius exclusum erat. Cædm. 3, 28* scheint *sûsle einnod* auszusagen *supplicio habitatum, labore repletum***. schwerer zu treffen ist der sinn von *ceáp geinnian in lnes* *setzen 62*. auch altn. läßt sich nur ein schwaches *inna inti* aufweisen, welches bald *memorare narrare dicere*, bald mer-

* Beov. 2600 steht bloßes *in* (wie sonst *cyn genus* für *cynne*, den *cubile* für *denne*), doch gewährt der gen. *innes*, der dat. *inne* Beov. 563. Cædm. 94, 25.

** Thorpe falsch: *with sulphur charged*. das oft vorkommende *sûsl* hat nichts gemein mit *svæfel*, sondern bedeutet *supplicium, labor, eigentlich cura, negotium*, und stellt sich zum altn. *sysla*, dän. *syssele*. wie ags. *hûsl sacrificium* das goth. *hunsl* ist, würde *sûsl* auf goth. *hunsl* lauten, und die bekannte partikel *suns illico, statim* scheint mir dazu gehörig, sowie der mannname *Sunsala*, wenn ich ihn richtig an die stelle von *Sansala* in Waitz *Ulfilas* 43 setze. *Sunsala* wäre *laboriosus, negotiosus*.

cedem numerare bedeutet, beides aber im sinn unsers erinnern, inne werden, innen bringen leicht vereinbar scheint.

Von dem vorausgesetzten starken innan habe ich nun eine wichtige anwendung zu machen. nach dem cap. xxxv meiner gesch. der d. spr. dargelegten grundsatz begehrt jedes anomale abstracte praesens zur unterlage ein sinnliches praeteritum; durch das verschieben der form wird der leibliche begriff des worts in einen geistigen abgezogen. für das ahd. an *faveo concedo*, ags. altn. ann, ist diese sinnliche vorstellung bisher noch unaufgedeckt geblieben; wahrscheinlich war sie in *domum recepi, habitare feci*, weil wer jemand bei sich aufnimmt, wohnen läßt, ihm gnädig, hold und günstig ist. wie aus ich habe gesehen die vorstellung ich weifs, entspringt aus der ich habe bei mir aufgenommen die abstraction ich bin hold oder ich liebe. das goth. *ansts* (aus welchem man ein *ann unnum* folgern darf) ist *χάρις χάρισμα*, das abd. *anst* oder *unst* *gratia*, das altn. *ást* *amor*. auch das ahd. *kināda*, mhd. *genāde*, altn. *nād* sehen wir die bedeutung *gratia* aus einer vorangegangenen von ruhe und wohnung entfalten, altn. *nædi* drückt geradezu *quies* oder *receptaculum* aus, die sonne geht ze *genāden* wie ze *reste* (mythol. s. 672. 702) und Iwein 5945. 7771 werden *gnāde* und *ruowe*, *genāde* und *gemach* verbunden.

Es ist ferner a. a. o. seite 853. 901 aufgestellt worden dafs *NN* aus einfachem *N* zu erwachen pflege und z. b. *brinnan* *kunnan* ursprünglich *brinan* und *kunan* gelautet haben mögen. nicht anders wird von *innan* auf *inan* dürfen zurückgegangen werden.

Wir erreichen hiermit die goth. präposition in *ἐν*, welche unmittelbar mit den partikeln *inn* *εἰς*, *inna* *ἐντός* und *innana* *ἔσωθεν* zusammenhängt.

Ist *inni domus* aus diesen partikeln, oder sind auch sie aus der wurzel *innan*, *inan* hervorgegangen? in *inna* läßt sich ungezwungen *domi*, *inn domum* deuten.

Wer wollte anstand nehmen allen partikeln das leben der übrigen wörter, also gleichsam ursprung aus sinnlichen wurzeln zuzusprechen? in stammt aus *inan*, nicht das verbum aus der partikel, deren grundbegriff dem *inni domus* ganz nahe gelegen haben muß, wie die französische präposi-

n chez, früher chies ches, als die sprache schon nicht mehr verdeckt spielte, aus casa hervorgieng, chez moi heist in einem haus. ja das altn. hiâ apud gemahnt an hî mansio cura, domus = goth. heiv domus = civitas und ist vielleicht aufzulösen in hî-â, goth. heiv-ana. was bisher allen ein räthsel war, die schwed. und dänische präposition hos, heint zu hûs domus gehörig, wofür ich goth. hus mit kurzem vocal annehme. die wurzel könnte gelautet haben hiusa us husum, woher sich auch haus cranium (domus cerebri) ableitet.

JAC. GRIMM.

DILDE.

Wer guten fund thut, sollte bedacht sein ihn gemeinlich zu machen; die erläuterungen werden ihm dann leichter zufließen, als wenn er jahre lang in gewahrsam bleibt. Friedrich Wiggert gab uns schon 1836 reichliche proben aus Erhards von Minden 1370 gedichtetem Aesop, in welchem viel seltene sprachformen in eigenthümlicher westfälischer mundart aufstossen, daß sie längst auf das ganze lüsteru manen. ein bloßer abdruck solcher denkmäler ohne alle anmerkungen, außer solchen die sich einem sprachkundigen ane, wie herr Wiggert ist, auf der stelle ergeben, thäte nichts.

Seite 39 des scherfleins sagt der wolf zum kranich, der ihm den knochen aus dem schlunde ziehen soll:

wâne gi, dat ik sô dilde sî,
of gi mi helpet út der nôt,
dat juwe mêde nicht vil grôt
ne werde?

mfältig aber kann dies dilde nicht bedeuten, sondern, wenn es dorthen gilt, undankbar, geizig, hochmütig. ich finde das wort in keiner niederdeutschen quelle, auch nicht in plattdeutschen dialecten; ebenso wenig darzureichen schien es die niederländische heutige und ältere sprache. endlich bin ich ihm doch hier begegnet. Potters Minnen loop (denn so, nicht loop; sollte durchgängig gedruckt sein) herausgegeben von J. J. de Vries, Leiden 1845. 1846 gewährt 3, 40 den spruch:

sal die dôcht hoghe staen,
 diltheit moeter onder gaen,
 wofür der herausgeber im glossar s. 199 wiederum rath:
 snapachtigheid, kwaadsprekendheid? weder geschwätzigkeit
 ist gemeint noch üble nachrede, sondern wie der dichter in
 der ganzen stelle ausdrückt, daß man neben dem guten auch
 des bösen, neben dem licht des schattens erwähnen müsse,
 will der spruch sagen: soll die tugend hoch (im glanz) stehn,
 so muß auch bosheit oder laster mit unter laufen, neben ihr
 erscheinen. diltheit ist also malitia und jenes dilde malus
 malignus malitiosus.

Nun kennt auch die altn. sprache den ausdruck, aber
 Biörn führt gar nicht einmal den einfachen unter D auf, nur
 die zusammensetzung fordild affectatio, fordildarlegr affectatus,
 fordildarlega affectate. in keinem denkmal ist es mir bisher
 aufgestoßen, und doch müste der zusammenhang lehren, ob es
 mit der bedeutung affectatio seine richtigkeit habe und wie
 sie etwa durch das vorgesetzte for aus dild entspringe. doch
 giebt auch der nucleus latinitatis (Hafn. 1738) s. 341 affecta-
 tio durch fordilld.

Im ags. fries. und hd. habe ich mich vergebens nach
 dem seltsamen worte umgesehen, dessen ahd. gestalt lauten
 würde tilti (wie milde milti), mhd. tilte oder tilde.

Sollten nicht unsere gangbaren eigennamen Dilther und
 Dilthei dadurch aufgeklärt werden? Δέλδων ist ein könig der
 Bastarnen bei Dio Cassius 51, 24, wenn man leiden will aus
 so dunkler zeit etwas hierher zu nehmen.

JAC. GRIMM.

KÄSE.

An der vorstellung ahd. châsi entspringe aus lat. caseus
 darf man zweifeln. auffällt schon, daß die romanische spra-
 che selbst nicht an dem alten worte festhielt, sondern aus
 der bereitung in fromen ein geläufigeres formaticum herleitete,
 welches dann zu ital. formaggio, franz. fromage wurde. da
 nun ahd. char, goth. kas eben das gefäß bedeuten und wie
 milibchar mulctra auch châsiehar für eine solche formella ge-

sagt wurde, so geräth man darauf ein kisa kas kēsum fingere, formare anzunehmen, aus welchem kasja figulus, kisils glarea, silex (gleichsam die sandformation der erde) und kēseis der abgeformte käse herkommen, leicht auch kasjan ahd. cherran verrere, volvere. ahd. chāsi hätte sein S bewahrt, char in R gewandelt; um so statthafter muß chāsichar erscheinen.

Weiter, den Serben heißt solche käseform tvorilo, Vuk sagt daß sie die hirschen aus lindenbast 'od lipove kore' machen; damit überein trifft das poln. tworzydło, böhm. tvořidlo, formula, fiscella, und diese wörter gehören wiederum zu tvoriti facere creare formare. in tvar' κτίσις forma facies, poln. twarz, böhm. twař sehen wir A an des O stelle, um so befugter war Haupt in seiner recension des Glagolita clozianus s. 23 tvarog'' auf tvoriti zurückzuführen, obschon dadurch nur lac coagulatum oder eine geringe käseart bezeichnet und niemals tvorog'' geschrieben wird. tvarog'' gieng auch über ins mhd. twarc, nhd. quark.

Mit tvoriti und tvarog'' wird nun aber das gr. τυρεύειν oder τυροῦν und τυρός unbedenklich verwandt sein und das tv : tva zu fassen wie in σύ τυ zu skr. tvam. in τυρόν τυρῆσαι (Athenaeus p. 499), γάλα τυρεύειν hat das verbum die bedeutung unsers wirkens oder bereitens, später entsprang die des listigen einrührens und anstiftens. bei den Slaven herrscht der allgemeine sinn von tvoriti vor, bei den Griechen der besondere von τυρός.

Im verhältnis zwischen ahd. chāsi und lat. caseus waltet nur der anstand daß sie nicht lautverschoben liegen; es müste, wenn alles recht wäre, für caseus gesetzt werden gaseus, wie für Ceres Geres, a gerendis frugibus; und da gerere selbst aus dem begriffe ferre in den von producere, gignere, creare übergeht (fruges gerere, rem gerere, bellum gerere), so liesse sich gerere = gesere (Geres = Geses) unmittelbar jenem kisan vergleichen, und caseus hätte nur als vorläufer der lautverschiebung mit kēseis sich gedeckt. wie in casus haßte im ahd. chāsi des hirschenlebens das alte S, während gero und char R annehmen.

Aber dem römischen pastor war die benennung caseus, dem deutschen senno (das wort haben zuerst die glossae sletst.

4, 65) châsi gerecht; hier, wie sonst oft, ist Römern und Deutschen verbum und nomen gemeinsam, tvoriti und τῶρος verbindet Slaven und Griechen. das goth. kēseis habe ich nur gerathen.

JAC. GRIMM.

SIGIFREM.

Das ist ein schöner fund*, wie aus den ahd. eigennamen noch manche hervorgehen werden; doch habe ich verschiedenes dabei wahrzunehmen. das umgelautete frem weist auf ein volles frami zurück, und was liegt in diesem? man dürfte an das goth. adverb framis ulterius (gramm. 3, 591) denken, dem altn. fremr antierius (3, 593), folglich ahd. fremi oder frem entspräche. doch sind solche adverbia in der zusammensetzung, und gar von eigennamen, ohne beispiel. soll das lat. framea darin stecken, so hätte man fremi für fremia, mit apocope des a ungefähr in gothischer weise, oder fremî für fremin schwachförmig (goth. framei gen. frameins) anzunehmen. giebt es aber überhaupt ahd. und goth. mannsnamen, in denen ein weibliches subst. enthalten ist? allerdings begegnet Friuntscaf als männlicher name und aus altn. denkmälern erinnere ich mich an Sigurðr slefa, Thorkell leira, deren gen. Sigurðar slefu, Thorkells leiru gebildet wird, wo die feminina slefa saliva und leira argilla? als beinamen zutreten; auch bedeutet sonst trêtelgja einen zimmermann, eigentlich holzaxt, fast wie in unsern sächsischen weisthümern erfexe erbaxt, dann den zur axt im wald berechtigten bezeichnet. in solchem sinn sagen wir noch heute schlafhaube von einem verschlafenen mann, lanze von einem lanzenträger, und es liesse sich recht wohl hören, daß schon vor alters ein mann in Baiern den namen Sigifremia führte. kein männliches substantivum fremi möchte ich annehmen, weil es uns die ähnlichkeit mit framea verdürbe.

Framia gemahnt nun freilich an die chattische *Ῥαμῖς* d. i. Chramis Chramia, und da sich Sigifrem zu Sigihram (Graff 4, 1147) stellt, sonst aber fränkische namen auf Framnus und Chramnus erscheinen (GDS. 513), so empfiehlt sich Wacker-

* oben s. 383.

nagels deutung von framea aus goth. bramjan immer besser. hängt aber der volksname Francon, Franchon zusammen mit der waffe, so muß von framia frühe schon ein diminutiv frameca, framecha für die waffe, daneben ein männliches diminutiv Frameco, Framicho (wie neben Sahso Sahsiko, gramm. 3, 676) gebildet worden sein und Francon stehen für Framecon, was der ags. name der waffe france, altn. frakka vollends bestätigt. nach Siguframia würde Sigufranco zu Sigugambar und Sigubant treffen. wie zu den heldennamen des fränkischen stamms Sigeo, Sigufrið, Sigumund.

JAC. GRIMM.

DIE BATTEN.

Dafs die Bataven von den Chatten ausgegangen sind, meldet uns Tacitus an zwei einstimmigen stellen (hist. 4, 12 und Germ. 29). beidemal wird innerer volkszwist, seditio domestica, als ursache ihrer lostrennung vom chattischen hauptstamm genannt. da die Bataven schon zu Cäsars zeit in der niederrheinischen insel sassen, muß auf jeden fall ihre auswanderung schon einige jahrhunderte vor Tacitus erfolgt, also jene kunde aus bloßer sage eingezogen sein. alle solche nachrichten leiten aber auswanderungen der völker ab von krieg, hungersnoth oder meerflut, und dürfen nicht buchstäblich verstanden werden. nur daran läfst die überlieferung keinen zweifel, dafs die Bataven mit den in der heimat gebliebenen Chatten nah verbunden waren und sich aus irgend einem grund, dem grofsen trieb der völkerwanderung gemäfs, von ihnen losrissen und gegen nordwest bewegten.

Diesen zusammenhang unterstützt nun noch anderes, am wichtigsten der umstand dafs Strabo, ohne jenes auszugs zu gedenken, ja ohne die westlichen Bataven überhaupt zu nennen, neben den Chatten zugleich Batten aufführt. buch 7 cap. 1 (p. 292 Casaub.) steht *Παμὶς, Οὐκροπίου θυγάτηρ ἡγεμόνος Βάττων*, und einige zeilen weiter unter den im j. 17 zu Rom im römischen pomp geschleppten Germanen auch *σώματα Χάττων, Χαττουαρίων, Λανδῶν, Σουβαττίων*. ich weile einen augenblick beim vorletzten namen: man darf nicht er-

gänzen *Δαγγοβαρδων*, nur *Δ* in *Δ* ändern, es scheinen des Ptolemaeus *Δανδοῦτοι*, und der alts. eigennamen *Dando* tr. corb. 295. Dendi 100. 399. 411. 454. abd. Tanto bei Schannat tr. fuld. 132 (weiblich Tanta, wie daselbst 120 für Tanta zu mutmaßen) entspräche; ein andermal über sie näheres. hier liegt mir daran die lesarten *Bárroi* und *Σούβαρροι* in schutz zu nehmen. seit Cluver sind dafür *Χάρροι* und *Τουβαρροι* in die ausgaben eingelassen worden, und noch in die jüngste von Kramer. wie aus *Δάνδοι Δάνδοι* wurde läßt sich graphisch leicht einsehen, nicht wie aus *Χάρροι Βάρροι*, zumal das in *Χάρροι* getilgte *B* in *Τουβαρροι* richtig bleiben soll. es wird für beide volksnamen mit doppeltem malse unrichtig gemessen.

Allerdings könnte *Οὐκρομίρος* an *Bárροι* zweifeln machen. denn ihn nennt Tacitus ann. 11, 16. 17 Actumerus und ausdrücklich princeps Chattorum; Actumerus scheint der bei Strabo überlieferten wortgestalt vorzuziehen. allein Tacitus kennt den chattischen nebenstamm der Batten in ihrem alten sitze überhaupt nicht und sein gewährsmann durfte der fürsten unbedenklich Chatte nennen, während er, aus genauerer quelle, bei Strabo Batte heisst. selbst Actumerus (oder Catumerus) und *Οὐκρομίρος* (*Οὐκρομύρος*) gleichen sich nicht durch den bloßen verderb der buchstaben aus, sondern gehen auf zweifache überlieferung zurück. die Batten aber mögen an der nördlichen Eder (bei Tacitus Adrana, unsern annalisten Adarna, Aderna) gesessen haben, da wo bis auf heute Battenborg und Battenberg sie bezeugt. Battenberg bildete im mittelalter eine grafschaft, unweit Battenfeld und Lissa schlug im j. 778 Carl die Sachsen aufs haupt.* man nehme hinzu das südlichere, zwischen Gudensberg und Cassel gelegene Bessa, im mittelalter Passaha, dessen SS zum TT in Batte sich gerade so verhält, wie das in Hassi Hessi zu Chatti.

In der that verlangt der name Batavi selbst auf Bati oder Batti zurückgeführt zu werden; Batavi sind die auf der Rheininsel, auf der aue niedergelassenen Bati, und davon rührt

*) in loco qui dicitur Lihesi (ann. lauriss. bei Pertz 1, 158), Liesi (ann. Einardi bei Pertz 1, 349) oder Baddanfeldun (poeta Saxo bei Pertz 1, 235).

das hinzutretende avi, sonst auch aviones; die insel hieß seitdem Batavi, später Batua, nl. Betuwe, ahd. Pazzowa. im sold römischer legionen dienende Bataven übertrugen ihren heimischen namen auf eine niederlassung am Inn, das heutige Passau und im laufe der zeiten ist er einer stolzen stadt in Ostindien überwiesen worden. die weltberühmten Bataven und dies Batavia sind um ihren rechten ursprung gebracht, sobald man einer falschen kritik gestattet den namen der chat-tischen *Báttoi* bei Strabo auszumerzen.

Noch grössere sünde auf sich geladen hat sie durch änderung der *Σουβάττιοι* in *Τουβάττιοι*. die erste silbe war unangreifbar, da sie sich gerade so in *Σούγαμβροι*, bei den Römern Sugambri, später Sigambri findet; das U steht wie in *Λουπίας ποταμός* auf derselben blattseite, bei Tacitus Lupia, hernach Lippia, Lippe. dies Su scheint zusammenziehung aus *signa victoria*, wie später häufig in solchen namen *Sî* entspringt und *Sîfrid* aus *Sigefrid*, *Sîbald* aus *Sigebald* wird; *Subatti* sind *Sigubatti*, *Sugambri* *Sigugambri*, entweder hatten sie durch erfochtenen sieg unter dem grossen haufen der *Batti* und *Gambri* (bei Strabo *Γαμαβρίωνοι*, bei Tacitus *Gambrii*) sich hervorgethan, oder der vorsatz war blofser schmuck des namens überhaupt. lateinische schriftsteller und unser mittelalter gewähren kein *Subattii*, *Sibatti*.

Ich versuche in das wort *battus* selbst einzudringen. vor lingualen waltet der rhinesmus, aus *Scadania* entsprang *Scandania*, dem goth. *vaddjus* steht ahd. *want*, dem goth. *vatô* dän. *vand* zur seite, und aus *fundo* ergibt sich *fudi*, aus *standan* *stôd*, aus altn. *binda vinda* *batt* und *vatt*. *bant* aber bedeutet *pratum*, also könnten *batti* und *bantes* gleichviel sein, *Batti* wären *pratenses* wiesenbewohner, eine für nomadische völker schickliche benennung, die sich in *Mattiaci*, *Angriarii*, *Aviones*, *Vangiones*, *Nemetes* und andern anders wiederholt; ja das *avi* in *Batavia* dürfte wie in *Aviones* verstanden werden, folglich in beiden theilen der zusammensetzung *Batavi* vielleicht derselbe begriff ausgedrückt sein. *Sigubatti* erscheinen hiernach auch *Sigubanti*, *Sigubantii*, und nun erfreut, daß der volle eigennamen *Sigebant* selbst in unserer heldensage haftet, dem gekürzten *Sîbant* begegnen wir anderwärts. im getadelten *Τουβάττιοι* hätte blofs zufällig unser

Sigubatti und Sigubantii sich gerechtfertigt, die Tubantes (bei Ptolem. *Τουβαῖντοι*) erweisen sich als Tvibantes.

Nicht ungeschickt stellen die hessischen chronisten (z. b. Dilich, Cassel 1605 p. 28. 29) die wanderung der Bataven in ihrer geschichte vordergrund und ins j. 130 vor unserer zeitrechnung, wandeln aber die volksnamen in königsnamen und lassen einen jüngling Bato, von stiefmütterlichem hase verfolgt, zu Menapius könig von Tungern ziehen, unweit Nimwegen ein Batenburg erbauen: an jener öffentlichen zwietracht stelle bei Tacitus sehen wir ein ganz persönliches verhältnis getreten. wohl möchte man erfahren, *wann* diese sage erwachsen sei? Dilich schöpfte sie kaum anderswo als aus der im sechzehnten jh. vielgelesenen historia batavica des Gerhard Geldenhauer, die zuerst Antwerpen 1520 erschien und oft aufgelegt wurde. aber Geldenhauers quelle? Strabo, lateinisch übersetzt und mehrmals gedruckt, war in der zweiten hälfte des funfzehnten jh. allgemein verbreitet, aus ihm konnte der bis dahin unerhörte volksname Batti entnommen und als königsname zugestutzt werden, wie die Menapii einen könig Menapius bergaben; Tacitus lehrte den batavischen auszug der Chatten, welcher mit jenem namen verschmelzt wurde. nur begreife ich des romanschreibers enthaltsamkeit nicht und wundere mich warum er nicht auch einen Subattio auftreten liefs, wie Aventin einen könig Gampar und Mers nach den Gambrivern und Marsen. die fabel könnte dennoch älter sein und vielleicht schon bei Jacob van Guise († 1399) stehen, dessen neulich im druck erschienene annalen ich noch nicht nachschlagen konnte. gründet sich der name Bato irgend auf ältere überlieferung, so wäre diese sehr merkwürdig.

Einen andern zeugen, aufser den Batten, für die verwandtschaft der Chatten mit den Bataven bilden die Chattuarier, deren name sich zu dem der Chatten selbst verhalten mag wie der Bajoarier und Teutonoarier zu dem der Bojen und Teutonen. sollte die den begriff des worts kaum verändernde erweiterung das blofse vorrücken eines zweigs von seinem hauptstamme ausdrücken? seitdem die Bojen oder Bajen aus der östlichen heimat an der Elbe südwärts gegen die Donau vorgedrungen waren, heifsen sie Bajoarier d. i. Baiern; unter den gegen den Rhein ziehenden Chatten kommt

die benennung Chattuarier auf, und wenn man einer lesart trauen darf, auch Battuarier hat die ausgezogenen Batten bezeichnet. die Chattuarier lassen uns sehr deutlich den von den Chatten eingeschlagenen weg nach westen erkennen: der ganze zug des volks muß in beträchtlicher anzahl ergangen sein, weil noch so bedeutende theile desselben zwischen den weitest vorgeschobenen Bataven und den alten Chatten sitz genommen haben. nicht das bloße geleite des vor seiner stiefmutter entweichenden Bato, es muß ein strom des ganzen volks gewesen sein. nur hat es seine schwierigkeit die geschichte der Chattuarier zu verfolgen, wir erblicken sie unter Merowingern und Karolingern sowohl diesseit des Rheins in der Ruhrgegend, als auch auf der linken seite, da wo eine andere Ruhr fließt, bis zur Maas und weiter ausgedehnt. in einem großen theile der landstriche scheinen sie zu walten, welche später unter Ripuarien begriffen werden; sie mögen das band unter daheim gebliebenen Chatten und fernen Bataven noch lange festgehalten haben. nicht umsonst stehen im cod. lauresham. 1, 161 Batuuu und Hattuaria nebeneinander. etwas merkwürdiges ist bereits von mir hervorgehoben worden: der chattuarische ort Herbede an der Ruhr blieb noch in gewisser abhängigkeit von dem hessischen stifte Kaufungen bis ins sechzehnte jahrhundert. Kaufungen bei Cassel, seit kaiser Heinrich II eine heilige stätte der christenheit, war es vielleicht schon lange vorher unter den heiden; kirchen und klöster wurden gern gestiftet wo eine quelle, ein hain von alters her beim volk in ansehn standen. hierdurch würde erklärbar wie ein altchattischer ort einfluß auf einen chattuarischen behauptete. Lacomblet hat in seiner reichen urkundensammlung unter nr 97 eine vom j. 947 bekannt gemacht, worin Otto der große dem stift Essen uralte schenkungen und rechte bestätigt, und es werden die villae Hohemberg und Cassella genannt, welche könig Lothar, die curtis Wodenesberg, welche könig Karl verliehen hatte. Wodenesberg ist das bekannte Godesberg am Rhein, Bonn gegenüber, Hohemberg liegt auf der linken Rheinseite, Ruhrort gegenüber, Cassel etwas weiter hinab, unweit Rheinberg. wären alle diese drei orte vorzeiten chattuarische gewesen? und wie die batavisches legion die insel ihrer heimat im namen Palsau an

Inn und Donau erneuerte, hätten die Chattuarier auch die nebeneinander gelegenen altchattischen örter Gudensberg, Homberg, Cassel im rheinischen wohnsitz wiederholt? dann ergäbe uns die gemeinschaft zwischen Chatten und Chattuariern sogar das älteste zeugnis für den Wuotancultus, und die namen der drei örter müsten hoch hinaufgehen. mauerumzogene städte im römischen sinn gebrachen den Germanen, namhafte wohnplätze wird ihnen niemand absprechen. es wäre natürlich bei dem namen Cassel einen bezug auf Chatten zu vermuten und das auslautende L etwan aus einer zusammensetzung mit *lō nemus* zu deuten. dennoch entscheide ich mich für die herkunft des namens aus dem lat. *castellum*, weil in der urkunde von 913 (Böhmers regesta nr 12) Chasella, in der angezogenen von 947 bei Lacomblet Cassella, beidemale in weiblicher form steht, und eine glosse des Junius 241 *oppidum thorf kizimbri* mit *chastella* gleichsetzt. dies fem. *chastella* und assimiliert *chassella*, *chassela* entsprang aus dem lat. neutr. *castellum*, wie das ags. fem. *seo ceaster* aus *castrum*, *putira* aus *butyrum*, *christalla* aus *crystallum*, *lilia* aus *lilium* (viele andere gramm. 3, 562) und so erklären sich auch die manchen übrigen Cassel oder Castel, z. b. Rheincassel zwischen Cöln und Wöringen, Bliescastel in Westerreich, welche sämtlich dem alterthum für weiblich galten. es braucht an solchen orten gar keine römische baute gestanden zu haben; das aus dem lat. wort entlehnte *castela*, *cassela*, bezeichnete, nach ausweis der glosse, nichts als *oppidum* oder dorf mit wohnhäusern. Homberg oder Hohemberg hat einen so allgemeinen sinn dafs ein solcher name überall vorkommen kann.

JAC. GRIMM.

HÄNGENS SPIELEN.

Ein deutsches sprichwort lautet 'es hilft nicht maulspitzen sondern pfeifen' (Simrock 6897) und man könnte sich begnügen dies einfach von dem angehenden pfeifer zu verstehen, der zuerst, bevor er seiner kunst mächtig wird, das maul spitzt. indessen habe ich längst eine volksmäfsige geschichte erzählen hören die den ursprung der redensart bestimmter und wie mir scheint richtiger auffafst; sie mag schon in älteren quellen berichtet sein, an deren mittheilung mir gelegen wäre.

Hirtenknaben bekommen im wald den einfall hängens zu spielen. der dazu auserlesene soll sich willig den strick um die kehle winden und am baum aufziehen lassen; es ist jedoch verabredet, sobald ihm der strick wehthue, möge er nur pfeifen und solle dann alsbald herabgelassen werden. der knabe wird am ast hinaufgezogen und bald erwürgt; als die zuschauenden sehen wie er krampfhaft mit dem munde zuckt, rufen sie ihm entgegen: 'maulspitzen gilt nicht, es mufs gepiffen sein!'

Diese sage ist kaum aus der thrakischen abzuleiten, wie sie Athenaeus 4, 42 p. 155 dem alexandrinischen Seleukus nacherzählt: Σέλευκος δὲ Θρακῶν φησι τινὰς ἐν τοῖς συμποσίοις ἀγχόνην παίζειν, βρόχον ἀρτήσαντας ἔκ τινος ὕψους στρογγύλον, πρὸς ὃν κατὰ κάθετον προστίθεσθαι λίθον εὐπερίτρεπτον τοῖς ἐπιβαίνουσι. διαλαγχάνειν οὖν αὐτοὺς, καὶ τὸν λαχόντα ἔχοντα δρεπάνιον ἐπιβαίνειν τῷ λίθῳ, καὶ τὸν τράχηλον εἰς τὸν βρόχου ἐντιθέναι, παρερχόμενον δὲ ἄλλον ἐγείρειν τὸν λίθον, καὶ ὁ κρεμάμενος ὑποτρέχοντας τοῦ λίθου, εἰ μὴ ταχὺ φθάσας ἀποτέμῃ τῷ δρεπάνῳ, τέθνηκε, καὶ οἱ ἄλλοι γελοῶσι παιδιὰν ἔχοντες τὸν ἐκείνου θάνατον. denn hier mangelt gerade das charakteristische maulspitzen, aus welchem unser sprichwort entsprang, dort der untergelegte stein und das mitgegebene messer zum schnellen abschneiden. diesem letzten zug meine ich aber auch sonst in deutscher volkssage begegnet zu sein.

JACOB GRIMM.

FRAUENEHRE

VON DEM STRICKER.

Erst als es schon zu spät war den abdruck zu verhindern machte ich die entdeckung daß die in dieser zeitschrift 7, 106 - 108 nun gedruckten zeilen einem gedichte des Strickers das den titel Frauenehre führt angehören. um das versehen einigermaßen wieder gut zu machen will ich hier das ganze gedicht mittheilen. es steht in der Heidelberger handschrift nr 341 bl. 283—293, und in dem Koloczaer codex unter nr 150.

Stuttgart im august 1848.

FRANZ PFEIFFER.

Mîn herze hât mit mir gestriten.
 ich wolde tihtens hân vermiten:
 dô vrâgte ez mich, durch welhe nôt.
 ich sprach 'dâ sint die werden tôt
 die manege tugent behielten 5
 und grôzer vröude wielten,
 und hânt die vröude mit in hin.
 nu enhân ich niht sô rîchen sin
 daz ich den vröude künne geben
 die âne vröude wellent leben.' 10
 dâ wider sprach daz herze mîn
 'nu lobe si unz si guot sîn.
 die noch in hôhem muote stên
 und iht mit vröuden umbe gên,
 der leben lâ dir wol behagen. 15
 du solt in tihten unde sagen,
 du maht si wol von schulden loben.
 diu werlt beginnet noch sô toben:
 die dich nu dünkent ungemuot,
 die diuhten danne harte guot, 20
 sô si noch baz verkêrent sich.'

- | | | | |
|----------------|---------------|-----------|-----------------|
| 2. tiehten BC. | 3. welcher C. | 4. do BC. | 6. tugende BC. |
| 7. vreuden C. | 8. han BC. | 11. Do C. | 21. verkeren C. |

dâ wider sprach aber ich
 ' swie nâhen mir ir erge gê,
 mir tuot ir unvröude wê.
 des ist mîn tihten ein wint. 25
 unt daz si niugerne sint,
 daz tuot mir grôze swære.
 swenn ich gemache ein mære
 daz wol ze hoerenne zimt,
 swer ez denne vernimt 30
 zwir oder drîstunt,
 der giht, ez sî im wol kunt,
 dem ist ez alt sâzehant.
 wie hân ich denne gewant
 mîn arbeit diu dar an lît, 35
 sît ez in sô kurzer zît
 alt wirt und ungenæme?
 ' ist dir daz widerzæme?
 sprach mîn herze iesâ.
 ich sprach vil ernstlîchen 'jâ.' 40
 es sprach 'daz sol dîn vröude wesen,
 wilt du mit tihten genesen,
 des ich dich wol berihte.
 du solt dîn alt getihte
 verklagen in vil kurzer vrist, 45
 sît ez allez ungenæme ist
 swaz ie von diutschen zungen
 gesagt wart ode gesungen.
 du solt ez gerne übersehen,
 sît ez allen den ist geschehen 50
 die tihtens hânt unz her gepflegen.
 wær daz alte niht gelegen,
 wes wær daz niuwe denne wert?
 daz man der niuwen mære gert,
 daz sol dir ringen den muot. 55
 diuhten si gelîche guot,
 diu alten unt diu niuwen,

nahe C. 26. si fehlt BC. mvgern B, mugen C.
 n C. 47. soltz C. 52. alt BC. 53. niuwe] alt BC.
 nere BC. 57. das zweite diu fehlt C.

daz möhte dich wol riuwen.
 sô hânt si, daz geloube mir,
 sô wol gesprochen vor dir, 60
 die dô tihter hiezen,
 ez muoz dich bedriezen,
 swanne dich nimmer dîn sin
 den tumbesten under in
 gelîchen möhte an werdekeit. 65
 nu sich daz dich der arbeit
 nimmer mêr betrâge,
 swenne man dich vrâge
 ob du iht niuwes künnest,
 unz du dir êren günnest, 70
 du ensprechest vroelîchen 'jâ.'
 ist diu wârheit danne dâ,
 sô bist du niuwe unde wert.
 sît man niuwer mære gert,
 sô folge in, als ir wille sî. 75
 du bist in desten senfter bî.'
 dô mir mîn herze vertreip
 den zwîvel, daz ich stæte beleip
 an mînem tihten alsam ê,
 dennoch tet mir diu sorge wê 80
 waz ich nu tihten möhte
 daz aller langest tôte.

Dâ sprach mîn herze aber zuo
 daz ich daz wægeste tuo
 unde ein lop den vrouwen gebe 85
 daz in den sinnen hôhe swebe,
 und iedoch in der mâze
 daz ichz niht vliegen lâze
 nâch sînem wilden muote,
 daz ichz sô habe in huote 90
 daz man ez rinclîchen sehe
 unde im doch der hœhe jehe
 daz ez niht an schrîen

60. von *BC*.63. wan *BC*.65. mochten *BC*.71. danen *C*.76. dester *BC*.83. Do *C*.89. wilde *C*.

weder die krân noch wien.
 ez hât mir für die wârheit 95
 bî sînen triuwen geseit,
 ichn kunde niht gemachen
 von wertlîchen sachen
 daz lenger belibe niuwe;
 die minnen âne triuwe 100
 die beginnenz loben umbe daz
 daz man niht merke den haz
 den si der rehte minne tragen,
 des si den vrouwen niht ensagen.
 die sich der minne haben gegeben 105
 und rehte nâch ir willen leben
 und dienen gerne umbe ir solt,
 die sîn mir dar umb immer holt
 daz ich in liebe ir minne.
 nu enkunnen mîne sinne 110
 dem willen niht gevolgen.
 wær ich in des erbolgen
 dar an tæte ich in gewalt.
 si sint mir, wil ich, einvalt,
 si sint mir manievalt: 115
 ich bin ir sô gewaltic,
 swaz si hânt daz hân ouch ich.
 ich enbite niht ûf sich
 durch mînen willen borgen.
 solt ich die nôt besorgen 120
 waz si sprechen begunden
 die niht gemerken kunden
 waz ich sagte oder spræche
 unz ich die schulde gereche:
 daz borgen unt daz gelten 125
 die bræchten lîhte ein schelten.
 dâ von wil ich mich strecken
 als ich mich kan bedecken.
 weiz ich selbe, waz ich sage

en C, die w. B. 103. 104. tragent : ensagent B.

lle B. 107. dienont BC. 109. lîbe B. 127. 128. sprich-
 ich nach der decke strecken. 128. kan fehlt BC.

und welher verte ich nâch jage, 130
 son darf manz diutschen liuten
 niht anderstunt bediuten.
 ist ieman der vor nîde
 ditz mære unsanfte lîde,
 der durch des hazzes süeze 135
 alsô gedenken müeze
 'ditz ist eine schoene mære
 daz ouch nu der Strickære
 die vrouwen wil bekennen.
 ern solde si niht nennen 140
 an sînen mæren, wære er wîs.
 sîn leben unde vrouwen prîs
 die sint einander unbekant.
 ein pfert unde alt gewant
 die stüenden baz in sînem lobe: 145
 swen alsô dunke daz ich tobe,
 der swîge doch, unz er verneme
 wie mîn lop den vrouwen zeme;
 dar nâch entslieze sînen munt.
 sin sint mir niht gar unkunt. 150
 got den lobet manic man
 der in doch niht gesehen kan:
 sô hân ich vrouwen vil gesehen,
 und hoere in maneger tugende jehen,
 die ich baz ze lobe lâze komen 155
 dan ich si selbe hân vernomen
 unt baz dan in die gûnnen
 die vrouwen nîden kûnnen.
 der vrouwen vînde ist sô vil
 daz des maneger wænen wil, 160
 der vrouwen êre diu zergê,
 die ensîn nu niender als ê,
 ir lop verswûnde sêre,
 ir tugende unde ir êre
 sî hiure minner danne vert, 165
 sine werden schiere nihtes wert.

131. sonen C. 137. absatz B. schoner C. 161. absatz B.
 166. nides w. C.

daz ist der valschen liute wân,
 ir lop daz welle ein ende hân
 unt sî vil nâch zergangen.
 nu wirt uns an gevangen 170
 durch aller vrouwen êre,
 unt den ze herzesêre
 die si hazzent ân ir schulde,
 unt durch der rechten hulde
 der herze in den vreuden swebeat. 175
 die in der vrouwen êre gebent
 den müeze ez werden ein segen:
 die vrouwen ze hazzen pflegen
 den muoz ez werden ein fluoch,
 alsus hebet sich ditz buoch. 180

Owê, daz immer vrouwen
 daz ouge sol beschouwen
 dâ durch ein valschez herze siht,
 und wol, swenne daz geschiht
 daz ez erblindet zehant! 185
 und wære ez genzlich erkant
 wes vrouwen tugende wert sint,
 sô müesen rehter liute kint
 ein schuole von der künste hân,
 daz si sich kunden verstân 190
 waz vröude vrouwen können geben,
 sô man in rehte hülfe leben.

Sol man ze lobe kâren
 den frumen von ir êren
 dar nâch als in daz reht giht 195
 und man ir tugende willen siht
 unt dar nâch als ir art gert,
 sô wirt ir lop wol lobes wert.
 ez was ie guot unde sleht
 und ist ein lobelîchez reht 200
 daz ein ieslich sinnic man,
 der vrouwen lop gesprechen kan,
 den vrouwen lobes sî bereit.

daz C. 181. miner C. 188. müzen BC. 191. vr. vroude
 ie BC. 195. rechte BC.

got hât der werlt an sie geleit
 vröude, sælde und êre. 205
 ir gnâde ist noch mære
 den iemen gegen ir hulden
 mit dienste müge verschulden.
 dem ir genâde niht enzimt,
 der denket, sô er daz vernimt 210
 waz gnâden man dâ fünde
 die niemen gedienen künde,
 'man verdienet doch gotes rîche.
 ich spreche unmeisterlîche,
 ich bescheide in, swer sich des versiht, 215
 daz er mir selbe nâch giht,
 wil er merken mîniu wort
 unt den vil minneclîchen hort
 der uns von ir gnâden kumt
 und uns noch fûrderlîcher frumt 220
 dan sich die valschen versehen.
 sol ich der wârheit jehen,
 sô wart nie nâch der gotes kraft
 niht dinges sô genâdehaft
 sô vrouwen lîp mit ir leben. 225
 die êre hât in got gegeben
 daz man si ûf der erde
 zuo dem hœchsten werde
 erkennen sol mit êren
 und ir lop immer mêren. 230
 ir gnâde heizet ungenôz;
 dâ von, sist hôhe unt alsô grôz
 daz in der werlde dehein man
 mit dienste dar gereichen kan.
 ir gnâden wûnneclîcher schîn 235
 ist grœzer denn si selbe sîn.
 wære ir gnâde rehte erkant,
 man solte billich elliu lant
 von ir gnâden willen hân.

210. den dunket *C*. 211. gnade *B*. 213. rich : -lich *BC*.220. ford. *BC*. 225. unt? 232. si ist *C*. 233. werde kein *C*.238. sol *C*.

ir gnâde sint alsô getân, 240
 swer ir gnaden rehte gert,
 der ist vil grôzer êren wert
 unt der minnet si sô sêre
 unt wirbet sô vaste umb êre
 daz er mit wâren schulden 245
 zuo manegen frumeden hulden
 durch der vrouwen liebe kumt.
 nu seht, wie ir genâde frumt.
 er machet im diu werlt sô holt,
 hæte er aller kûnege golt 250
 unt hæte er mêr denn elliu lant,
 daz diuht die liute wol bewant.
 dem ist ouch ir genâde guot,
 der sô gnædicliche tuot
 daz er durch sîne vrouwen 255
 læt solhen willen schouwen
 unde ir gnâden alsô gert
 daz er die umbe ir gnâde wert
 die sô gnædiclichen gernt,
 dâ von sîn êre wuocher bernt. 260

Durch swelhe vrouwen daz ergêt
 daz alsô maneger vrô gestêt,
 ir gnâde ist grœzer denne ir lîp.
 si sælden kint, si sælic wîp,
 si bedecket ein gewant wol: 265
 sô wirt mære denne ein lant vol
 der gnâden diu von ir geschiht,
 daz maneger sîne vröude siht.
 swer also leben müeze
 daz er der werlde süeze 270
 von herzen grunde minne,
 der sol die kraft der sinne
 der stat lâzen an gesigen,
 unz er mit lobe habe gestigen
 dâ in der vrouwen hulde ersehe. 275
 sô stîge unz im so wol geschehe

daz er sich ir genâhe
 und diu Hulde von im enpfâhe
 den spiegel sîner werdekeit.
 sô si den dienstlîchen treit 280
 für die künegin zehant,
 diu vrou Gnâde ist genant,
 unz si dar inne schouwet
 wie wol im hât gezouwet,
 sô gehilfet im diu Hulde 285
 daz sîn wille für die schulde
 an der gelücke wâge wiget
 unt sînen staten an gesiget
 von sînen werken diu geschiht.
 sô vrou Gnâde denne gesiht 290
 daz sin hât wol versuochet,
 dô wirt er sô beruochet
 daz im diu Sælde wirt erkant.
 ein krône ist vröude genant;
 diu wirt im ûf gesetzt. 295
 swer alsô wirt ergetzet
 des im ze leide ist geschehen,
 der hilfet mir den vrouwen jehen
 daz si nie bezzer worden
 und in ir höchsten orden 300
 mit stæte in ganzer krefte stânt.
 die vrouwen namen vervohnten hânt,
 die enmeine ich niht entriuwen.
 daz solte die vrouwen riuwen,
 ob ich in tihte solhe scham, 305
 daz vrouwen lop und vrouwen nam
 ir beider wære gemeine.
 ez suln die haben eine
 die stæte in hôhem muote wernt
 und niht wan solher minne gernt 310
 dâ mite daz herze ist überladen,
 der nimmer vîent mac geschaden,
 der slôz noch want noch mûre wert,

281. wol fehlt C. 291. sie in BC. 293. wart C. 299. wurden
 BC. 302. verworht? 304. sol C. 305. absatz. 306. und fehlt C.

diu rehte nâch ir willen vert
 gewalteclîche swar si sol. 315
 die behertent vrouwen namen wol,
 die solher minne ruochent
 und anders deheine suochent.
 daz ist diu rehte minne
 die der vînde sinne 320
 mit nihte erwenken kunnen,
 noch nie den list gewonnen
 dâ mite si ir wider stên.
 diu minne muoz von herzen gên.
 ein herze minnet alsô wol 325
 durch tûsent mûre, ob ez sol,
 als ob dâ niender wære vor
 slôz noch mûre noch tor.
 ez ist der man unt daz wîp
 die lûtz el hânt wan den lîp 330
 und ein ander sô holt sint
 daz elliu huote wære ein wirt.
 daz die mit ungeræte
 einander sint sô stæte,
 des sol die minne dunken guot; 335
 wan zwære, ez scheidet armuot
 vil guoter vriuntschæfte vil.
 ir minne ist doch ein kindes spil
 bî den die wol berâten sint,
 beide riter und ritters kint. 340
 Swâ ein ritter wirt gewert
 an einer vrouwen des er gert
 unt beide einander wol gezement
 unt dâ von beide einander nement
 in allez ir gemüete 345
 mit inneclîcher güete,
 mit herzechlichen triuwen,
 wie mac si daz geriuwen,
 si ensîn ein ander immer holt?
 si enirret silber noch golt 350

noch ander dehein guot.
 dâ von ist immer ir muot
 der minnen unverirret,
 sît in niht anders wirret
 wan daz si scheidet der tût, 355
 und diu vil schedelîche not
 die si darumbe lident.
 die wîle si sich mident.

Swelch vrouwe solher minne gert
 unt der wil werden gewert, 360
 die sol man vrouwen nennen
 unt sol ir lop erkennen
 ze der werlde hœhestem lône,
 sît man dirre werlde krône
 niht wan von ir genâde wil. 365
 wære ir lobes alsô vil
 daz mer und erde wære
 geladen von sîner swære
 unt gar erfüllet der luft,
 daz wære dannoch âne guft. 370

Nu hât sich in ein valschez leben
 sô vil der valschen liute gegeben
 daz die sunnen und den tac
 ir schîn an in riuwen mac,
 sît man niht anders vernimt 375
 wan daz der werlte missezimt
 unt et von böesen dingen saget.
 der vronwen ist vil nâch gedaget
 von den ze sagene wære.
 man sol diu böesen mære 380
 von allen dingen verdâgen
 und sol et von den vrouwen sagen
 an den die tage in blüete stânt
 die der werlte kint ze lebene hânt.

Man lobt des meien anévanc, 385
 gras, bluomen unde vogelsanc
 ez solte ein ieslich man,

351. kein BC. 373. der t. BC. 374. in] ir C. 377. ot C.
 378. roch B. 382. solt ot C. 383. bluede C.

der lop unde loben kan,
 sîn lop an vrouwen kên.
 swaz er sie möhte geêren, 390
 ir tugende sweimten dannoch obe;
 dien erstâget niemen mit lobe.
 diu vröude ist an in hundertvalt
 die sumer, velt unde walt
 der werlde dannoch bæren, 395
 ob si vil stæte wæren.
 wie möhten bluomen unde ir schîn
 den ougen alsô süeze sîn
 sô diu angesiht der vrouwen?
 dâ mac man bluomen schouwen; 400
 dâ siht ein tugentrîcher man
 den meien und allez daz er kan,
 swâ von man hôhes muotes wirt;
 unt swaz der werlde vröude birt,
 daz siht er allez dâ wol. 405
 in dunket, wie daz lant vol
 beide liljen unde rôsen stê
 unt wie daz nimmer zergê.
 der spilende schîn machet,
 der in sîn herze lachet 410
 durch ir süezen anblic,
 daz er enpfæhet einen schric
 von dem wünneclîchem glaste
 der im den sin sô vaste
 erfüllet mit dem schîne 415
 unz im die witze sîne.
 in die vröude sint versunken,
 daz in des beginnet dunken
 er sî komen in daz paradîs.
 wâ næme ein meie, denne ein rîs 420
 daz solh ougenweide bære?
 swaz sîner vogeles wære
 die enmöhten niht gesingen
 daz alsô kunde klingen

fehlt BC. 405. da s. B, do s. C. 415. schin (: sin) BC.
 en C. 421. sulche C.

als ir vil minneclîchiu wort. 425
 ê ich gerede unz an ein ort,
 ich sage iu von in eteswaz
 daz si iu gevallen desten baz.

Ein reht ist allen rehten obe,
 daz man die vrouwen immer lobe. 430
 ir lop sol sîn ein stæter ruof,
 sît got der werlde ir lop geschuof
 ze dem süezisten dône.

si sint der vröude ein krône,
 si sint ein licht der tougen 435
 und ein hôchzît der ougen.

si sint ein trôst der zuoversiht
 und ein wunsch der liebisten geschiht.
 sie sint ein ursprinc der zuht
 und aller guoten willen vluht. 440

die willen die sint alle dâ,
 unwillen die sint anderswâ.
 si sint ein sûl der frûmekeite
 unde der êren ein geleite,
 ein spiegel der gedanke, 445

ein widerstrît der wanke,
 ein herze der stæte,
 ein wîsheit der ræte,
 ein süeze hôher arbeit,
 ein gezierde aller schoenheit. 450

si sint voget über die scham
 unt sint der werlde hœchste nam.
 si sint ein meie der jugent,
 si sint meister aller tagent
 unt sint in doch undertân. 455

daz mac man für ein wunder hân
 daz si gewalteclîche sint
 der tugende meister unde ir kint:
 si nement der tugende willen war,

427. euch *BC*. 428. euch — dester *BC*. 429. Ein *A*: daz *BC*.
 mangem reht *BC*. 433. süezestem *B*. 434. ein fehlt *A*.
 442. Die unw. *BC*. 443. seule *C*, fulle *B*. 453. meye *BC*,
 mære *A*.

so begênt die tugende ir willen gar. 460
 si vlêgent unde gebietetent.
 der geselleschêfte nietent
 si beide mit einander sich.
 er hæte ein leben, dunket mich,
 ez wære im als ein paradîs, 465
 den got sô sælic unt sô wîs
 gemachte in sîner jugende
 daz er der vrouwen tugende
 ze rehte erkennen kunde
 unt die ze wunsche funde 470
 unt die dan alsô næme
 als ez der stæte zæme.
 wie möht der immer werden alt?
 ir tugende sint sô manicvalt
 daz er ir in sô kurzer frist 475
 diu in ze lebene beiden ist
 niht vollen zende möhte komen.
 daz lop wirt nimmer gar vernomen
 des man den vrouwen jæhe,
 ob ir tugenden rehte geschæhe. 480
 ich sage in, wâ von daz geschiht.
 ich bin sô sinnerîche niht
 daz ichz iemen müge bediuten.
 daz wirret ouch andern liuten.
 swer ir lop solt rehte sagen, 485
 dern dorfte nimmer gedagen.
 swer aber sô wîse wære
 daz er diu rehten mære
 von allen ir tugenden sagte
 unde nimmer des gedagte 490
 und immer für sich lobte,
 man zige in daz er tobte.
 des muoz ir lobes vil geligen,
 daz schedelîche wirt verswigen.
 Sît diu schoene an vrouwen liget 495

si tut die tugent *BC*. 461. vlehent *BC*. 465. im *A*: nu
 478. imer *BC*. 481. euch — die *g. BC*. 482. sumer-
BC.

diu aller schoenheit angesiget,
 sît man ir rede unde ir gruoz
 für alle doene nemen muoz,
 sît ir hulde unde ir friuntschaft
 vor aller liebe habent kraft, 500
 sît ir varwe unde ir güete
 überblüent alle blüete,
 sît ir name ist ein geleite
 werltlicher frûmekeite,
 sît ir lîp unde ir zuht 505
 den wuocher birt vor aller frucht,
 sît din hoechste êre an in stât
 dâ mite diu werlt umbe gât:
 swer si des niht geniezen lât
 des herze gît vil swachen rât. 510
 er hât die zuht bekrenket
 und ist dem rehte entwenket,
 wære im kûneges name bî,
 swer giht daz er gewaldic sî
 über einer rehten vrouwen lîp. 515
 des sol man zîhen swachiu wîp..
 er jehe daz er ir hulde habe.
 gêt im dar an niht abe,
 sô ist er volkomen wol.
 swer volleclîchen haben sol 520
 ir hulde, ir dienst unde ir gunst,
 unt die bejaget mit rehter kunst,
 der muoz zweien sîne tugent.
 ern sol daz alter unt die jugent
 niht von einander scheiden; 525
 er sol in volgen beiden
 und sol ir beider hân gewalt:
 sô ist er immer junc unt alt.
 Swaz rehter vröude jugent gert,
 der sol man sîn von in gewert. 530
 er sol sich ouch den wîsen,
 den alten unt den grîsen

gelîchen mit der wîsheit:
so ist im der wîsen lôn bereit.
sus sol er mit der jugent varn, 535
unt doch daz alter sô bewarn
daz er die rîchen mâze
bî der milte blîben lâze
unt die vröude bî der minne
unt die manheit bî dem sinne, 540
die stæte bî der triuwe,
die buoze bî der riuwe,
die zuht bî der wârheit,
gedult bî der arbeit,
bî hôchvart dêmüete, 545
bescheidenheit bî güete
unt die fuoge bî der schame.
ist er zuo der gemeinsame
geartet ûf hôhen muot,
hât er geburt unde guot, 550
wil er dem rehten nâch varn,
er mag ir hulde wol bewarn.
swâ ein sô tugentrîcher man
der vrouwen eine vinden kan,
diu solhe tugende minnet, 555
swaz er an ir gewinnet
des sol man im wol gunnen.
daz wirt alsô gewonnen
daz si sich nimmer darf geschamen;
ez wirt gevordert benamen. 560
ez sî ein küneginne,
si versagt im niht ir minne;
si weiz des wol den houbetlist,
daz sîn dienest niender ist
sô grôz sô der der er dâ gert. 565
er ist wol tûsent dinge wert
ein sælden rîcher sinnic man,
der er niht eines gedienen kan.
hæte diu werlt niht vrouwen,
wâ solte man ritter schouwen? 570

wâ bi würden si bekant?
 zwiu solte in danne guot gewant?
 waz gæbe in danne hôhen muot?
 und war zuo wære ir name guot?
 waz solte in immer mære 575
 vröude, lop und êre?
 sine gerten hôher rosse niht,
 ir schilde würden ouch enwiht,
 in würden schilde sam diu kleit;
 elliu wertlich werdekeit 580
 diu würde sô ungenæme
 daz niemen des gezæme
 daz er den andern gesæhe,
 ezn wære daz ez geschæhe
 in einer taverne. 585
 diu würde ein leitesterne,
 dâ müesen alle die genesen,
 die mit der werlde wolden wesen.
 Daz hât got understanden.
 der hât in manegen landen 590
 geliebt den rittern ir leben.
 er hât in vrouwen gegeben,
 die er schuof den engeln glich.
 er mac wol sælic dunken sich,
 der si nâch sînem willen siht 595
 und ouch ir wille dran geschiht.
 der mac wol sîn der Vröude kint,
 wan si der werlde bluomen sint.
 ezn stuont nimmer krône
 sô tiuwer noch sô schône, 600
 solte si ein vrouwe tragen,
 ir lîp der müese baz behagen
 dan al daz wunder daz ein man
 an eine krône gedenken kan.
 der ein pfelle solde 605
 von sîden und von golde

572. waz BC. 577. sinem BC, si A. 579. diu fehlt BC.

580. wertlich A, wertlicher C. 583. d. niemen andern A.

587. mûzen BC. 591. den fehlt BC. 602. mûz BC. 603. allez ABC.

erdenken und von gesteine,
 dā beidiu grôz unt kleine
 aller krêâtûre bilde,
 beidiu zam und wilde, 610

ze wunsche wæren an geleit,
 leit man daz wünneclîche kleit
 an ein gar volkomen wîp,
 sol man den pfelle unde ir lîp
 loben unde schouwen, 615

an der vrouwen

side mê

der stê.

620

unt durch der werlde sūeze lebent,
 daz ich ûf ertrîche 625
 niht dinges zuo in glîche.
 man hât ir michel êre
 unt frument der werlde sêre.

dā von sint sis wol wert,
 swer frum und êre von in gert, 630
 daz er ir lop niht stœre
 und ez mit triuwen hoere,
 daz in diu êre unt der frume
 umb rehten dienst ane kume.

waz êren man ir mûge hân 635
 unt wie der frume sî getân,
 ditz wil ich sagen umbe daz
 daz man wizze destē baz
 wes man in danken solte,
 ob man in danken wolte. 640

Ditz ist diu êre die si gebent.
 daz ritter ritterlîchen lebent,
 daz hânt si von den vrouwen.

1. daz BC. 612. daz] da BC. 618. 620. nider C. 625. uf
 1 BC. 628. vrumt BC. 629. si so BC. 632. m. den tr. BC.

die êre sol man schouwen
 beide an zuht und an scham, 645
 sô tiuwert immer ir nam.
 si suln der milte rehte pflegen
 und lâzen niender nder wegen
 die triuwe noch die stæte.
 der bescheidenheite ræte 650
 die suln si nimmer übergên
 unt suln der fuoge bî gestên.
 si suln vil vaste minnen
 mit herzen unt mit sinnen
 wârheit und alle frûmekeit. 655
 swelch ritter solhe wâfen treit
 durch der vrouwen êre,
 den êrent die vrouwen sêre.
 swer sich an tugende kêret,
 der hât sich selben geêret, 660
 den êret billich allez daz
 daz in bekennet desten baz.
 ich weiz wol, swer êre hât,
 sît ir muot zer werlde stât
 den man von schulden êre giht, 665
 daz ez von vrouwen gar geschiht.
 des sol man in genâde sagen.
 er muoz der werlde wol behagen
 swer ir wâfen tragen wil:
 zwâr ez kostet alsô harte vil; 670
 zuht, milte unde manheit
 die bedürfen grôzer arbeit,
 die ensint an niemen alle drî,
 da ensîn noch alle tugende bî.
 die tugende sint sô swære, 675
 ob diu minne niht enwære
 diu si vil ringe machet,
 si würden sô verswachtet
 daz ir werdekeit gelæge
 und ir niemen aller pflæge. 680
 nu ist diu rehte minne

des herzen unt der sinne
 sô gar gewaltic an dem man
 daz er sich niht erwern kan,
 swen si mit ernste bestât, 685
 die wîle si sîn gwalt hât,
 er müeze ir willeclîchen pflegen.
 swer sich der drîer hât bewegen,
 manheit, milte unde zuht,
 der ist komen an die fluht 690
 daz er die minne fluhet
 und ouch si in sô schiuhet
 daz er nimmer vrouwen holt wirt.
 ob er si dannoch niht verbirt,
 daz tuot er michel vaster 695
 ûf ir schaden und ûf ir laster
 denne durch keine ir werdekeit.
 daz sî den vrouwen geseit,
 swer der drîer niht enpflege,
 daz si sîn minne ringe wege. 700
 swelch vrouwe in minnet über daz,
 diu ist ir selber gehaz.

Swelch ritter sich des dunket wert
 daz er der vrouwen minne gert
 und kan in sô gebæren zuo, 705
 swelhiu sînen willen tuo,
 diu habe ze fromen wol gevarn,
 er künne ir hulde wol bewarn:
 die wârheit mugen die vrouwen
 an gebærdē niht geschouwen. 710
 gelîchsenære der ist vil.
 swaz ein vrouwe gerne wil
 von im hoeren unde sehen,
 daz læt er allez dâ geschehen.
 sô sol ein vrouwe sich bewarn 715
 unz si sîn leben habe ervarn:
 wie er anderswâ gebære,
 heimlich und offenbære,
 sol si vernemen unz an ein ort,
 beidiu zuht, werk unde wort. 720

sî sîn zuht denn anderswâ
 sô guot gewesen alse dâ,
 unt sint ouch sîniu werc guot,
 swenne er der sô vil getuot
 daz er wol zeiget âne list 725
 daz er wol vrouwen wert ist,
 dâ denke si, sô daz ergê,
 waz ir dâ wider wol stê.
 ist aber daz si wol vernimt
 daz er den vrouwen missezimt, 730
 dar nâch mac si sich kêren.
 swenn er sîn selbes êren
 niht wil hûeten unde pflegen,
 er læt ir êre ouch underwegen,
 ist daz si sich an in verlât 735
 durch die gebærde die er hât.
 der valsche læt sich schouwen
 mit gebærden vor den vrouwen
 sam er dem besten sî gelich.
 dâ vor behüete ein vrouwe sich. 740
 si enmag ez niht gestillen,
 swaz er dâ sînes willen
 von ir genâden bejaget,
 daz wirt dâ nâch sô vil gesaget
 daz si ir êre drumbe gît. 745
 dâ von bedenke sich enzît,
 swelch vrouwe tougen minne ger,
 daz si den rüemær niht gewer.
 durch ein betrogen êre
 so gerüemet er sich mære 750
 denn im von vrouwen geschiht.
 mag er sich volrüemen niht,
 sô rüeget er anderr liute dinc.
 daz er in allen ir gerinc
 und alle ir êre verlür, 755
 da ennæme er niht ein guot für
 des er gerîchet wære.
 daz sint valsche minnære

die guote liute rüegent
 und in unvröude füegent. 760
 swer rehter liebe nimmer mac
 gepflegen noch ir nie gepflac,
 der wendet si immer swâ er kan.
 ez sî wîp oder man,
 die rehte minne leident 765
 und liep von liebe scheident,
 die zeigent wærlîche daz
 daz si der minne sint gehaz.
 rüement si sich minnen iht,
 des sol man in gelouben niht. 770
 ê der rehte minnære
 einem andern schaden wære,
 er lide ê selbe grôzen schaden.
 die minnær sint überladen
 mit liebe und mit leide. 775
 swer die bekennet beide,
 dem ist diu êre heimlich,
 der êrt die vrouwen unde sich.
 er weiz wol daz si êre gebent
 und alle die mit êren lebent 780
 die sich an die êre kêrent
 daz si vrouwen êre mêrent.
 nu hân ich iu die wârheit
 von den vrouwen geseit,
 waz êren von ir lîbe kumt. 785
 nu hoeret waz ir leben frumt.
 Ein man hât alle tugende wol
 und ist doch leides sô vol
 daz im daz herze wê tuot.
 dâ für sint die vrouwen guot. 790
 si vertribent manege swære
 diu unvertriben wære
 von deheinem wertlîchem man.
 daz nieman sus versüenen kan,
 daz bringent si ze guote. 795

. lîbe *B.* 765. rehten *BC.* 766. lip v. lîbe *B.* 772. ander
 rde *C.* schade wære? schaden bære? 773. lide e selhen *BC.*

dem man wirt baz ze muote,
 swaz im leides geschiht,
 als er die vrouwen an siht.
 diu werlt ist her mit vröude komen:
 swenne ir vröude ist benomen, 800
 sô hât si ende zehant.
 ir herze ist vröude genant.
 swaz des noch unz her geschach
 des man ze rehten vröuden jach
 unt swaz des immer kan geschehen, 805
 des muoz man den vrouwen jehen
 daz ez vil gar von in-geschiht.
 hete diu werlt der vrouwen niht,
 sô lebte si âne herze.
 daz würde ein michel smerze, 810
 sô wære ir leben als ein wint.
 sît si der werlde herze sint,
 wie kunde man ir danne entwesen?
 wie möhte er immer genesen,
 der sîn herze verlür? 815
 der wære ouch ame lîbe für,
 ern hæte ouch mêr deheine nôt.
 ditz wære ein lebender tôt,
 daz man der wîbe enbære.
 ê man ir âne wære 820
 unde ir gnâde gar verkür,
 ich weiz wol daz man ê verlür
 die zwei teil des man leben sol.
 man mag in niht vergelten wol
 den frumen den ir leben birt. 825
 swer niht von in gevröuwet wirt,
 der muoz ouch sterben alsô
 daz er wirt nimmer rehte vrô.
 man ist in billichen holt.
 gesteine, pfelle unde golt 830
 unt swaz gezierde man gert,
 diu ist von niemanne wert

806. der vr. *BC*.816. an den *C*.818. lebendiger *BC*.829. im *BC*.

wan von der vrouwen schulde.
 man zierte si nâch ir hulde
 mit tugenden und mit wæte, 835
 daz anders nieman tæte.
 diu werlt ist von den vrouwen komen.
 solte man den einen fromen
 rehte gegen ir hulden
 mit dienste wol verschulden, 840
 daz möhte niemer geschehen.
 wâ von? des wil ich iu verjehen.
 maneger wolte sîn leben
 umb allez ertrîche niht geben:
 solte er danne sînen lîp 845
 koufen umbe guotiu wîp
 als tiure so er in ahtet,
 daz hân ich wol betrachtet
 daz nieman dar zuo töhte
 der daz verenden möhte. 850
 ich mnoz den zwîvel understân.
 ez möhte der vernomen hân
 der lîhte des wol swüere
 ichn hæte nâch der snüere
 niht rehte dâ gehouwen: 855
 ez ensîn niht allez vrouwen,
 von den diu werlt elliû lebe;
 ob ich den vrouwen namen gebe,
 der vrouwen mache ich ze vil.
 ich sage iu wie daz rehte wil 860
 daz ein vrouwe unde ein wîp
 wol beide haben einen lîp:
 swenne sich der eine name
 des andern nimmer geschame,
 daz sî ir beider schande. 865
 die vrowen sint zweier hande.
 die eine vrouwen die sint
 beidiu vrowen unt vrouwen kint:
 vrouwen tugent unt vrouwen muot,

. schulden (: hulden) BC.

• 852. den C.

853. wol. fehlt.

wure C. 860. reht?

vrowen. geburt unt vrouwen guot 870
 daz hânt si unde vrouwen namen,
 dennoch suln si sich niht schamen,
 daz si ze wîben sint gezalt.
 ein wîp sî junc oder alt,
 sine hât niht einer vrouwen lîp, 876
 sine sî alreste ein biderbe wîp.
 die anderen vrouwen . . .
 sol man dâ bî schouwen:
 swelch wîp sich sô versinnet . . .
 daz si zuht und êre minnet, 880
 swie arm si sî des guotes,
 sît sî des reinen muotes . . .
 durch nieman wil bedriezen,
 si sol des sô vil geniezen,
 swer ir tugent erkenne, 885
 daz er si vrouwe nenne.
 die hânt niht wan vrowen namen.
 des suln sich niht die vrouwen schamen
 die vrouwen heizent unde sint.
 ez dunket leider ein wint, 890
 als nu der werlde muot stât,
 der êre âne frumen hât.
 wær ich ein keiser genant . . .
 und enhæte liute noch lant,
 sô wolde ein künic sîn leben 895
 umbe daz mîne niht geben,
 der ein landes herre wære.
 im wære diu êre unmære
 dâ niht frumen von kæme.
 diu wære mir doch genæme, 900
 und wolde dâ mite belîben.
 als ist den armen wîben.
 diu niht ein vrouwe wesen sol,
 der tuot doch vrouwen name wol.
 man sol in vrouwen namen geben 905
 die sô wol zierent ir leben

871. 872 *umgestellt C.* 901. *der mit BC.* 902. *also BC.*
 904. *namen BC.*

daz si die tugende begânt.
 die grôzen vrouwen êre hânt
 die tugende sol man êren
 unt sol dar gerne kêren, 910
 vrouwen namen umbe daz.

ein vrowe erkennet desten baz,
 sît man die armen êret
 diu sich an tugende kêret,
 daz ir die tugende sêre frument. 915

sît ir ze ganzer helfe kument
 geburt, schoen unde rîcheit,
 irn sol daz nimmer werden leit,
 daz man sî heizet ein wîp.
 der name liebet vrouwen lîp. 920

swie hôch si sî des muotes
 unt swie rîche des guotes,
 si sol wîplîche gûete,
 kiusche unt dêmüete
 der werlde zeigen dâ bî 925

daz si vil gerne ein wîp sî.
 sine wære niemanne guot
 âne gûete und âne dêmuot.
 nu sol man hoeren wiech daz gebe
 daz diu werlt von vrouwen lebe. 930

ich wil in sagen ebene
 von der werlde lebene
 unt waz diu werlt selbe sî.
 der gewizzen ist vil liute vrî.
 man vindet liute sô kint, 935
 die lîhte zweinzicjæric sint,
 die die werlt niht rehte erkennen
 unt si doch dicke nennent.

Man siht vil liute noch leben
 die doch die werlt hânt begeben. 940
 swie lange man die leben siht,
 dien hoerent zuo der werlde niht.
 si hânt sich ir durch got bewegen
 und wellent ir nimmer gepflegen.

swie verre diu gotes kint 945
 von der werlde gescheiden sint,
 noch verrer sint die leiden
 von der werlt gescheiden
 die der tievel dâ von scheidet
 unde in fröude und êre leidet. 950
 maneger wirt des muotes
 durch gîtekeit des guotes
 unt durch haz unt durch nît
 daz er vröude und êre ûf gît
 unt werltlich leben, sô verbirt 955
 daz er nimmer enwirt
 rehte vrô. noch wol gemuot.
 den hât der tievel unt daz guot
 von der werlde sô gestœret
 daz er dar zuo niht hoeret. 960
 sô habent manege âne riuwe
 durch übel unt durch untriuwe
 ir herze unde ir sinne
 von der minneclîchen minne
 unt von der werlde sô genomen 965
 daz si niht wolten wider komen,
 des sî wênic oder vil.
 die ensol ich nimmer noch enwil
 ze der werkle genêzen.
 si sint dâ von gestôzen. 970
 sô sint die vierden hin geleit,
 den unfröude und herzenleit
 werltlîchen muot sô benimt
 daz si nimmer mêr gezimt
 der vröude der diu werlt pfliget. 975
 den hât der kumber an gesiget
 unt diu êhafte nôt.
 die sint, sam si wæren tôt,
 von der werlte gekêret;
 sin ist niht mit in gemêret. 980
 die fünften habent sich verschämt

949. dar BC.

942. D. die g. BC.

970. dar v. BC.

973. werlt BC.

980. im BC.

unt sint an tugenden verlamt.
 swaz diu werlt êret,
 daz ist an in verkêret.
 swaz den êren ist widerzæme, 985
 daz ist in sô genæme
 daz si niht hoerent in, daz leben
 daz got der werlde hât gegeben.
 die sehsten habent tôren namen
 und künnent sich des niht geschamen: 990
 die hânt zer werlde minne
 wîsheit noch guote sinne
 noch deheinen menschlichen list.
 sine wizen waz diu werlt ist.
 si lebet vil nâhen als ein vihe. 995
 ob ich der wârheit gihe,
 sich ensol ir leben noch ir nâmen
 dem lebene niht gemeinsamen
 daz manege tugent behaltet
 und vröude und êre waltet. 1000
 die lieben unt die leiden
 sint von der werlde gescheiden,
 von den ich nu gesaget hân.
 diez durch den tievel hânt getân,
 die vliehent verrer ir gebot 1005
 danne diez dâ râtent durch got.
 ich sage iu, wâ von daz ergât.
 swer sich von der werlde hât
 gescheiden durch der sêle heil,
 der hât dannoch ein mîchel teil 1010
 der tugende der diu werlt pfliget,
 an den vil werdekeit geliget.
 er ist milte unde guot
 und sîner zûhte wol behuot,
 bescheiden unde wârhaft. 1015
 sîn triuwe diu hât grôze kraft,
 er ist vriuntholt und stæte.
 der selben tugende ræte

die suln ouch die behalten
 die der werlde wellent walten. 1020
 swen des leiden tievels rât
 gescheiden von der werlde hât,
 der möhte nimmer wider komen.
 im hât der tievel genomen
 die tugende alle gemeine, 1025
 daz er ir niender keine
 behalten noch erkennen kan:
 daz sî wîp oder man,
 der hât die werlt verlâzen.
 si sol ouch in verwâzen. 1030

Nu hân ich von in allen
 die der werlde sint enpfallen
 gesaget diu rehten mære.
 swie rôt ein kupfer wære,
 man möhte ez noch ensolde 1035
 niht gelîchen zuo dem golde:
 si würden doch gelîch nie.
 sam tæten ouch der werlde die
 die werltlich tugende nîdent
 unts ouch vil gar vermîdent. 1040

Nu wil ich iuch der werlde kint,
 diu gar der werlde vröude sint,
 mit Worten lâzen schouwen.
 daz sint des lebens vrouwen,
 daz die rehten lützel müete, 1045
 an den diu liebe blüete
 noch hoeher denne in rôsen wîs
 unt baz dan alle meienrîs.
 swelhem wîbe ir herze gan
 daz si vrouwen namen kan 1050
 gewinnen unde behalten
 unt ganzer tugende walten,
 hânt ir sælde unde ir sinne
 ein ander grôze minne

1024. in *BC*. 1029. werlde *C*. 1034. chuppher *B*, koppher *C*.
 1037. noch *BC*. 1040. vntz *BC*. 1045. lützel *C*. 1047. in
 fehlt *BC*. wiz : riz *BC*. 48. denne *BC*.

und hânt ir êre und ir kunst 1055

geselleschaft mit rehter gunst

und hât ir name sîne kraft

von des lîbes meisterschaft,

ir minne gît ein sûeze leben;

si kan grœzer liebe geben 1060

morgen denn si hiute tuo,

und nimt immer alsô zuo.

swer daz an ir gewinnet

daz sin von herzen minnet,

den hât diu werlt wol gewert. 1065

swer alsô sûezer minne begert,

ob si im immer tiure sint,

der ist iedoch der werlde kint.

Man sol gerne wizzen daz,

durch welhe schult und umbe waz 1070

man vrouwen *vrouwen nenne

unt wâ bî man daz bekenne

daz ir lîp, ir lop, ir name

wol sî ein rehte gemeinsame.

daz vrouwen lîp unde ir leben 1075

sol vröude haben unde geben,

des ist ir nam erkenneclich.

daz an in ist daz nennet sich:

die vröuwent unde sint vrô,

dâ von heizent si alsô. 1080

daz vröuwen an in ist bekant;

des sint si vrouwen genant.

sît si ze vröuwen sint geborn

unt sint ze vröuwen erkorn

und ganzer vröuden gewin 1085

niemen vindet wan an in,

swer daz kan bekennen,

der muoz si vrouwen nennen.

im was ir vröuwen wol bekant,

der vrouwen vrouwen namen vant. 1090

er darf sichs nimmer geschamen:

ir tugende gâben in den namen.

wie sint die tugende genant?
 daz ist allen luten niht bekant.
 des schamen sich die tumben niht, 1095
 den man vil grôzer sinne giht:
 die sint der meisterscheft vri.
 wie vil der vrouwen tugende sî?
 ich hân ir tugend ein teil vernomen
 und möhte ir nimmer z'ende komen. 1100
 mir geschiht als einem man geschiht
 der ein vil grôzen walt siht:
 sol er rehte sagen mære
 waz an dem walde wære,
 daz möhte nimmer geschehen. 1105
 ich hân der tugende walt ersehen:
 des edele ist sô manicvalt,
 ichn hæte denne den gewalt
 daz ich kunde swaz ich wolde,
 ichn möhte in als ich solde 1110
 mit lobe niht volprisen..
 des wil ich iuch bewîsen.
 Wie wol lobe ich einen walt,
 dâ die böume sint ungezalt
 die alle volle tugende stânt 1115
 unt desten minner niht enhânt,
 swie vil man ir geniuzet,
 sît si des niht bedriuzet,
 sine stên mit tugenden geladen,
 und milte sint âne schaden. 1120
 wie mac diu milte zegân?
 der müeste grôze kunst hân,
 der die vol loben wolde
 unt daz verenden solde.
 sold ich der böume einen 1125
 loben und mære deheimen,
 ine möhte in volloben niht,
 als im von rehte sîn art giht,
 und ist mir doch der wille bî,

1102. einen C. 1119. sinen C. 1121. mage C.
 1123. vil l. BC.

daz er ir aller lop sî. 1130

kan ich in wol gesprechen iht,

mac ichs volleloben niht,

dâ bin ich unschuldec an:

ich lobez als ich beste kan.

Welhez ist der tugende walt 1135

den diu tugent manicvalt

der werlte zallen zîten birt

unt nimmer alle schouwen wirt?

die tugent sint alle von in komen

und werdent noch von in genomen 1140

und habent doch ie gelîche vil.

swer dirre werlde leben wil,

swâ der mit tugenden bejage

daz man im lob und êre sage,

wil er mêren sîn heil, 1145

des lobes sol er diu zwei teil

den vrouwen williclîchen geben.

sus sol er tac und naht leben,

zinsen umbe guotin wîp.

sît er tugende unde lîp 1150

niht hât wan von ir schulden,

dâ von sol er ir hulden

nâch gâhen alsô sêre

als liep sint im sîn êre.

swer vrouwen hulde hât verkorn, 1155

der hât sîn êre verlorn.

sît ez von vrouwen allez kam

swaz ie der werlde wol gezam,

und immer von in komen sol,

tuot ieman nâch der werlde wol, 1160

des sol man vrouwen danc sagen.

sît niemen êre kan bejagen,

ezn sî durch vrouwen getân,

des suln ouch si daz lop hân

umb al die êre die man ie 1165

ze dirre werlde begie.

. denne C. die tugende BC. 1138. alle tugende BC.

. haben B. 1144. lobe B. 1166. alle ABC.

sí ist ein sældenrîche wîp
 der schoene krœnet den lîp
 unt daz herze diu gûete.
 ist allez ir gemüete 1170
 ze reinem willen ungeschart
 und niht versûmet von der art,
 diu ist meister der jugende
 und ist der boum der tugende.
 daz ist ein boum von hôher kost, 1175
 im mac der snê noch der frost
 an sînem bluote niht geschaden.
 der boum ist alle zît geladen
 mit obez und mit blüete.
 die haben sô stæte gûete, 1180
 daz si wol heizent ein hort.
 swelch man des obezes bekort,
 der mac sîn nimmer sô vil
 gewinnen. sô sîn herze wil.
 dâ nimt bluomen swer. ir gert: 1185
 ir ist vil lützel sô wert
 die daz obez danne fûeren:
 dazn mac nieman gerüeren,
 ern müeze ir aller helpe hân
 den dirre boum ist undertân. 1190
 daz der boum wol geblüet stât
 unt iedoch zîtlic obez hât
 und in den êren lange wert,
 der boum ist alles lobes wert.
 ez zierent wol sîn este, 1195
 die sint grôz, grüene, veste
 unt sint swie stæte man wil.
 an den stêt schoener zwîe vil,
 die wahsent maneger mîle wît
 unt sint geloubet alle zît. 1200

Hie sol man sinne unde wort
 von aneenge unz an den orte
 mit gedanke rehte schouwen.
 ûz ieslîcher rehten vrouwen

wil ich einen boum machen 1205
 den niemen sol verswachen.
 si sint vil minneclîchiu wîp:
 des ist ir ieslîcher lîp
 dem boume zeinem stamme guot.
 nu hânt ir herze unde ir muot 1210
 den lîp gezieret unt die jugent.
 von den entspringent die tugent
 die an dem stamme müezen stân.
 die sul wir zuo den êrsten hân,
 daz sint die stæten este. 1215
 ezn wart nie holz sô veste
 daz die tugent fürweren möhte
 unt liuten lenger töhte.
 nu jebet, ob daz ein tugent sî.
 in ist diu græste zûht bî 1220
 die disiu werlt immer kan
 gewinnen oder ie gewan.
 daz ist ein wünneclîcher ast.
 der witze ist maneger gar ein gast.
 wie manic zwî dar an stê, 1225
 der este der habent si noch mê.
 ezn künde ouch niemannes sin
 grøzer scham denne an in
 gezeigen noch bevinden
 under allen Âdâmes kinden. 1230
 der ast zieret den boum wol,
 er ist vil schoener zwîe vol.
 ouch ist ir triuwe sô grôz
 daz si deheinen genôz
 nie gewan noch nimmer getuot. 1235
 ir lîp, ir herze unde ir muot
 die sint der triuwen sô vol
 daz man in niht gelîchen sol.
 der ast ist wol ze lobene,
 er stêt gezieret obene, 1240
 mit zwîen wol geloubet;
 der winter die niht roubet.

ezn wart ouch nie dehein guot
 daz des wîsen mannes muot,
 betwûnge wan ir minne: 1245
 diu twinget des wîsen sinne
 sô `daz im an sînen lîp
 niht lieber wirt danne ein wîp.
 sît der liebe sô gelinget.
 daz si ander tugende twinget, 1250
 des ist se ouch obe den esten.
 ich lobe sie zuo den besten.
 swelch tugent ir muoz entwîchen,
 wie möhte in diu gelîchen?
 des müezen si alle sô si wil: 1255
 wær ir noch vierstunt als vil,
 wil sis von in geruochen,
 si müezen ir fûeze suochen.
 dâ von ist diu minne
 der tugende kûneginne. 1260
 der boum wær aller enwîht,
 wære der ast dar an niht.
 sine hât nie sô grôze kraft,
 sin leiste iedoch geselleschaft
 den tugenden algemeine. 1265
 si weiz wol, des ist kleine
 daz edel âne tugende sî:
 dâ von stêt diu minne bî
 den ândern tugenden allen,
 daz si ir niht enpfallen. 1270
 sine tuot niht âne ir rât,
 si weiz wol dazs ir êre hât.
 der tugende boum ist vaste
 gezieret mit dem aste.
 die este habent sîn êre, 1275
 ouch zierent si in vil sêre.
 sô muoz man an den vrouwen
 die grôesten schoene schouwen
 die disiu werlt geleisten mac.

1249. minne *C.* 1252. sie fehlt *BC.* 1272. daz sie *BC.*
 1278. grozen *BC.*

si sint der wünneclîche tac 1280
 der durch diu ougen des man
 hin in sîn herze schînen kan.
 der boum ist gar gekroenet
 daz in der ast sô schoenet.

Waz soltens alle genant? 1285
 ez ist den liuten wol bekant
 daz vrouwen manege tugende hânt
 die an dem stamme wol stânt,
 mit den der boum ervollet wirt,
 daz in den ganzen namen birt. 1290

die este habent immer jugent:
 daz sint die heubethaften tugent
 die vrouwen z'êren brâhten
 unt des alrest gedâhten
 daz man si vrouwen nennet. 1295
 sit ir die este erkeunet,
 sone sul wir niht verswîgen
 diu mære von den zwîgen.

sît ez allez abe nimt
 swaz der werlde wol gezimt, 1300
 unt sich die vrouwen mêrent
 unt sich sô grôzlich êrent
 daz si noch minnent êre
 als gerne und alsô sêre
 sam si ie getâten ê, 1305
 des hete diu werlt immer mê
 von in ze sage ne genoc.

dô man ir wâfen gerne truoc,
 dô stuont ez baz dan ez in truot.
 die vrouwen wurden nie sô guot 1310
 benamen sô si hiute sint.
 des solte man der este kint,
 diu zwî, wâhsen lâzen
 für sich ûf allen strâzen
 beid über velt und über walt. 1315
 man sol die tugent manievalt
 der vrouwen niht verswîgen:

ez zimt wol den zwîgen
 daz si gewaltlicke
 wahsen durch elliu rîche. 1320
 swenne ein vrouwe hât bejaget
 daz si rehten liuten wol behaget,
 diu zwî sol man leiten,
 man sol diu mære breiten
 von lande ze lande. 1325
 den guoten diuhte schande,
 wûrd er ein lügenære:
 er saget diu rehten mære,
 wan man im wol geloubet.
 des stênt diu zwî geloubet 1320
 diu dâ wahsent von den esten.
 ein vrowe diu sol den besten
 vil gerne wol gevallen.
 den geloubet man immer allen.
 daz lop ist schœne unde wert, 1335
 ez ist hiure grüener denne vert.
 diu mære enwerdent nimmer laz,
 man geloubet ie baz unde baz
 beide ir stæte unde ir güete.
 nu sul wir von der blüete 1340
 unde von dem obez vernemen,
 wie diu zwî dem boume zemen.
 Ein vollekomen vrouwen,
 die muoz man gerne schouwen
 durch ir tugende maniovalt. 1345
 ein man sî junc oder alt,
 der si wol hœret unde siht,
 man mac im daz erwern niht,
 er werde ir inneclîchen holt.
 swie si vaster danne ein golt 1350
 daz mit vil slozzen ist verspart
 mit ir tugenden si bewart
 und mit der liute huote,
 sone hât diu werde guote
 der huotær niender sô vil, 1355

1327. wurde ein BC. 1340. dem bl. BC.

ern werde ir wol swie holt er wil.
 daz sint bluomen der minne,
 diu daz herze unt die sinne
 mit ir schîne machent vol.
 dâ diu minne wâhsen sol, 1360
 wil in der bluomen gezemen,
 der mag er wunder dâ nemen;
 daz mag im nieman understân,
 wil er sich selbe niht erlân.
 er möhte nâch ir sterben. 1365
 sol er daz obez erwerben,
 dâ hoeret niht gewalt zuo.
 swaz er anders getuo,
 hæet er allez ertrîche,
 ern mac gewalteolîche 1370
 daz obez nimmer bejagen.
 wâ von? daz wil ich iu sagen.
 man möhte ein wîp wol toeten:
 man mac sie des niht genöten.
 daz si einen man minne, 1375
 daz ir herze unde ir sinne,
 ir wille unde ir triuwe
 dâ minnen âne riuwe.
 swer daz obez haben sol
 der muoz ir ougen vil wol 1380
 und ir ôren gevallen.
 er hât den boum wol allen
 der doch des obezes enbirt.
 ein ander dem daz obez wirt,
 dern hât des boumes lîbte niht. 1385
 swen man sô sâligen siht
 daz er den boum hât eine
 unt daz obez algemeine,
 hât er wertlîchen muot,
 dar zuo lîp unde guot, 1390
 den hât sîn sælde gewert
 alles des diu werlt gert.

19. ir fehlt BC. 1360. dâ C. 1367. dâ C. 1374. benoten
 1388. alle BC. 1392. allez — werlde BC.

nu hoeret, wie sîn leben stê
unt wie sîn zît hine gê.

Der ein guot wîp gewinnet 1395

die er inneclîchen minnet

unt si in sam oder mæ,

swelch unmuoze in ane gê,

er hâts in sînem muote

für elliu dinc in haote. 1400

im frumt ir zuht sêre.

diu ist sîns herzen lère

und ist sînen gedanken allen

ein geleite für daz vallen.

ir scham diu machet süezen schîn; 1405

diu ist ein lop des herzen sîn.

unt sîner gedanke ein êre.

ern pfliget nihtes mêre,

wan swaz ir minneclîchen zimt,

daz er des alles war nimt. 1410

ir minne muoz für allen pîn

ein liebe sînes herzen sîn

unt sîner gedanke ein hoche.

ez ist reht daz er die floche

von aller hande swacheit 1415

unt hôhem muote sî bereit.

ir schoene ist für den smerzen

ein freude sînes herzen.

unt der gedanke spiegel gar:

die schouwent lachende dar. 1420

sus siht er zallen zîten an

ir lîp und allez daz si kan,

mit herzen und mit ougen.

er überdenket tougen

ir tugende alle besunder. 1435

in dunket michel wunder,

wie si got erdâhte

und ie ze samne brâhte

sô manege tugende guote,

die wîsheit an ir muote, 1430

die rîcheit an ir sinne,
 die liebe nâch ir minne,
 die schoenheit an ir lîbe,
 die sælde an dem wîbe.
 ir tugende manicvaltec 1435
 die werdent sîn sô gewaltec
 unde legent in zuht an,
 swie verre er von ir komen kan,
 daz er doch wol swüere
 ob er dô missefüere 1440
 dâ nieman wan er wære,
 si weste wol diu mære
 und widersagte im ir gruoze.
 alsô sol er unde muoz
 der vrouwen êre walten. 1445
 sus wirt daz obez behalten.
 si hûetet sîn noch mêre.
 er mac ir niht sô sêre
 gehüeten sô si sîn tuot.
 ir sinne, ir wille unde ir muot 1450
 diu stênt swie sîn gebot wil.
 ern mac ir nimmer sô vil
 vergelten sô si berget.
 waz si umb in gesorget
 sô er mit triuwen rîcher kunst 1455
 ir herzeinneclîche gunst
 ze vollem werde ringet,
 wes si diu liebe twinget,
 wes si durch in enbære,
 ob des niht rât wære, 1460
 unt waz si durch in tæte
 des si diu liebe erbæte,
 unt waz si tuon wolte,
 ob sis geniezen solte:
 des ist sô grœzlîchen vil 1465
 daz ich der werlde zeigen wil
 der vrouwen tugende und êre,

1. sinnen *BC*. 1432. minnen *BC*. 1436. wol so *BC*.
 7. bringet? 1460. rate *B*.

sît guoter dinge mêre
 an in ie was und immer ist
 denn aller rihtare list 1470
 ze worten kunde bringen.

man sol sagen und singen
 von vrouwen tugenden genuoc.
 swaz ich ir lobes noch gewuoc,
 daz ist niht wan eine anevanc. 1475
 ir lop muoz werden alsô lanc,
 mich enirre tag oder muot,
 daz ez den vrouwen sanfte tuot.

Die den vrouwen sint gehaz,
 die sint mir vîent umbe daz 1480
 daz ich in spriche sô wol.
 swaz ich dâ von verliesen sol,
 daz hân ich sô gewâget.

die des niht betrâget,
 ichn welle den vrowen ze êren 1485
 ditz buoch sô lange mêren,
 unz mich der tât dâ von jaget,
 des willen bin ich unverzaget.

und enbite si nihtes mêre,
 wan swer mir durch ir êre 1490
 iht liebes oder guotes tûp,
 daz si sich flîzen dar zuo,
 daz si den danc von im verneme
 der beidenthalp ze wunsche zeme.

Wær allen mannen gegeben 1495
 daz si âne sorge solten leben,
 und kunde danne ein ieslich man
 baz tihten denne ich tihten kan,
 und tihte wir immer mâ,

wir sturben alle sament ê 1500
 denn unser aller gering
 diu manegiu lobelîchiu dinc
 ze schoenen worten bræhte
 und elliu samet bedæhte
 diu got an vrouwen hât geleit. 1505

diu vil lobelîche wârheit
 ist an den vrouwen manicvalt.
 si habent die êre unt den gewalt
 daz in diene der man,
 unt swaz man des genennen kan 1510
 daz der werlde ze guote kumt,
 daz dient den vrouwen unde frumt.
 man giht 'gedanke die sint frî:'
 swie frô des mannes herze sî
 und swie gewaltic sîn lîp, 1515
 gesament in unde ein wîp
 diu minne minneclîche,
 swie edel unt swie rîche,
 swie gar er sî ein werder man,
 swaz er gedanke erziugen kan, 1520
 daz wîp betwingets alsô gar
 daz er ninder anderswar
 gedenken mac wan dâ si ist.
 daz ist ein schoener vrouwen list,
 daz si den wilden gedanken 1525
 ir vrîheit unde ir wanken
 alsô benemen kunnen.
 si habent ein prîs gewonnen
 der ir namen immer êret
 unde ir lop von schulden mêret. 1530
 ez was ê vil gewonlich,
 daz vrouwen unde ritter sich
 sô grôzer huote flizzen
 daz niemen kunde wizzen
 weder baz ir recht behielten 1535
 unz si des prîses wielten.
 dô muosen ritter sêre
 umb vrouwen unde umb êre
 arbeiten lîp unde guot.
 diu êre unt der hôhe muot 1540
 was an in beiden sô grôz
 daz es die ritter bedrôz.
 die gâben dem stade ein zil,

si dûhte der arbeit ze vil.
 sus wart diu vröude verlân 1545
 die man von vrouwen solte hân.
 der hât manic ritter sich verzigen.
 die vrouwen die sint baz gedigen:
 ir minne, ir güete unde ir reht
 sint sô getriulîchen sleht, 1550
 unt sint sô reineclîchen ganz
 unt tragent sô gar des Wunsches kranz:
 daz vil manic ritter iezuo dar
 nimmer gedenken getar
 daz man die vrouwen sehen sol. 1555
 da bekennet er ir stæte wol
 unt sîn selbes unstæte,
 ob er sie minne bæte
 daz er dar nâch niht möhte
 gewerben als ez töhte, 1560
 ez müeste an im verderben:
 des læzet er sîn werben.
 des müeze si got kröenen,
 si reinen unt si schoenen.
 hæten si niht sælden mêre, 1565
 ir tugende unde ir êre.
 die bræchten dâ von lop genuoc
 daz sie der Wunsch ie getruoc
 mit hôhem gemüete
 in alsô rîche güete, 1570
 daz ein ritter tougen
 sîn ôren noch sîn' ougen
 an sie noch niht wenden sol
 der anders lebet danne wol.
 Sît got den vrouwen hât gegeben 1575
 daz sie dunket ir leben
 ir stæte, ir êre, ir triuwe
 sô süeze und alsô niuwe
 daz si der immer wellen pflegen
 unt sich des willen habent gewegên. 1580
 daz si tuont ie baz unt baz

unt werdent dar an nimmer laz,
suln si den prîs behalten.
und wellent ritter walten
der êrelôsen minne, 1585
die vröudenrîche sinne
unt hôhen muot verswendet,
sô wirt vil schiere verendet
der ritter vröude sô gar
daz man ir ninder wirt gewar. 1590

Swer daz alsô vervâhe,
ich habe ein teil ze nâhe
den rittern dâ gesprochen,
der lâze ez ungerochen:
ich meine die dâ schuldic sint. 1595
ichn weiz die liute nie sô kint,
sine sehen der schuldigen sô vil.
swer mir iht gelouben wil,
der mac mir hie wol nâhe jehen.
ich hân ouch der ein teil gesehen 1600
die ich sach vor allen dingen
nâch vrouwen minne ringen.
swaz ich der kan bekennen
die enwil ich hie niht nennen:
die ich danne wol bekante 1605
unt sie doch niht ernante
den würde ez lîhte swære.
ich sage iu wol ein mære
dâ mite ich sie beide
von ein ander scheide 1610
unt die schuldigen rüege.
daz ist wol sô gefüege,
daz si mirs müezen vertragen
unt wil ich doch ir valsch sagen.

EINE TEUFELSSAGE AUS DEM EILFTEN JAHRHUNDERT.

Otloh, mönch von Sanct Emmeram, im eilften jahrhundert, erzählt in seiner *Visio vigesima tertia* (bei Pez Thes. anecd. 3, 2, 609) aus mündlicher überlieferung folgendes, wie es scheint als in naher vergangenheit geschehen.

Zu dem vermählungsfeste eines mächtigen herren in Sachsen strömten, wie es zu geschehen pflegt, viele spielleute (*histriones*), unter ihnen einer von grossem ruf und ansehen, namens Vollarz (*Vollarz*). als angesehener mann reiste er nicht allein, sondern begleitet von andern kunstgenossen wie von ritterlichem gefolge. als sie so zusammenritten gesellte sich der teufel in der gestalt eines vornehmen mannes zu ihnen. während sie mit ihm in vertraulichen gesprächen weiter zogen fragten sie ihn um seinen namen. er antwortete 'ich heisse Neidhart' (*'Nithart vocor', quod Latina lingua odiosus vel valde malignus dici potest*). Vollarz und seine gefährten ahnten nichts böses. als sich der tag neigte und man berieth wo man herbergen sollte, sprach der teufel 'wenn ihr mit mir kommen wollt, will ich euch alle nothdurft reichen. aber ich habe sehr schlimme knechte und mannen in meinem hause; mit denen müsst ihr euch nicht in verkehr oder gespräch einlassen.' die andern nahmen das erboten an und der teufel führte sie in ein langes thal und in einen finstern wald. da kamen ihnen leute mit fackeln entgegen, viele kostbar gekleidete darunter die sich beeiferten die kommenden zu empfangen. die pferde wurden bestens besorgt, die reisenden in des herren haus geführt, das mit kostbaren umhängen geziert war und in dem ein köstliches mahl in goldenen und silbernen geschirren aufgetragen ward. nach dem mahle wurden die gäste zur ruhe geführt. am morgen wollten sie abschied nehmen, aber der wirt bewegte sie noch einen tag bei ihm in festlicher lust zu verbringen, damit sie

erzählen könnten wie groß seine herrlichkeit sei und welche gunst er ihnen bewiesen. wiederum ward ein kostbares königliches mahl aufgetischt, und Vollarg, durch trank und speise, wie er wähnte, erheitert, faßte sich nach spielmannsweise ein herz und sprach zum wirt: 'wenn ich es wagen dürfte, so möchte ich dich, herr, gern um etwas fragen. ich wundere mich woher du eine solche menge goldes und silbers, köstlicher speisen und getränke, geräthe und zierden hast, wie ich sie nie bei irgend einem fürsten gesehen habe.' der teufel antwortete: 'wundere dich nicht darüber; denn alles was kirchen und klöstern, heiligen und armen und witwen oder irgend andern ungerecht geraubt wird, das ist mein und mir unterworfen.' als Vollarg dies hörte, gerieth er in große angst, aber er bezwang sich und zeigte ein heiteres gesicht, während er innerlich gott anrief. als das mahl vorüber war, und alle sich hierhin und dorthin setzten, gieng Vollarg hinaus und versammelte heimlich die seinen, denen er schnell erklärte, wer ihr wirt sei und sie ermahnte sich gott zu empfehlen. darauf gehen sie wieder mit geheuchelter heiterkeit ins gemach zurück, stellen sich an als tranken sie weiter und bitten dann um urlaub. der teufel erwiderte: 'erst morgen könnt ihr fort. heute müssen wir noch fröhlich beisammen bleiben; auch müssen erst die geschenke die ich euch versprochen habe herbeigebracht werden, damit ihr morgen ohne verzug von hinnen könnt.' mit heimlichem zagen willigten die spielleute ein. am abend brachte man die geschenke herbei, gefäße von gold und von silber und kostbare gewänder. darauf entliefs der wirt seine gäste zur nachtruhe und befahl einigen seiner leute sie am morgen auf ihren weg zu bringen. Vollarg und seine gefährten konnten kaum den morgen erwarten und brachten die nacht in gebeten hin. am morgen geleiteten sie die führer auf den rechten weg und verschwanden plötzlich. Vollarg aber und die andern empfanden alsbald solche unkraft vor hunger und auch die pferde waren so schwach daß sie kaum weiter konnten, und als sie in ihren bündeln nach den geschenken sahen, da fanden sie nichts als spinnweben.

H.

DIE MEROVINGE IM BEOWULF.

(FITTE XL.)

Beowulf der Grendeltödter, könig der Wedergeaten, ist an den wunden die ihm der schatzdrache beigebracht hatte verschieden. neben ihm sitzt sein nächster verwandter Wiglaf, hauptes wache haltend. ein bote eilt zur halle und bringt den mannen die trauerkunde. er wirft zugleich einen blick auf die lage des nun herrenlosen landes — einen blick nach süden, einen blick nach norden, — überall steigen besorgnisse auf wie düstere wolken. hier, in Schweden, fiel Ongentheow, der Scylfinger hauptling, unter den streichen der Wedergeaten und nicht vergessen haben sie das; dort reizten die Wedergeaten durch Hygelâcs einfall die rache der Franken und Friesen: krieg ist zu erwarten, wenn sie den fall des königs erfahren. der bote schließt die erinnerung an Hygelâcs unglücklichen zug mit den worten

ûs wæs á siddan

Merewioinga

milts ungyfede.

Dieser satz ist, so viel ich weiß, bisher nicht verstanden worden. Thorkelin las

us wæs syththan mere

wioh ingasmilts

ungyfethe

und übersetzte

nos deinceps mare

pericula ingressos

cinxere.

wie man sieht ist der name auf den es ankommt hier ganz zerstückelt und würde, wieder zusammengesetzt, nach dieser lesung lauten *Merewiohinga*.

Die nach Thorkelins ausgabe veranstalteten vergleichungen der handschrift haben diese lesung unverändert gelassen.

Grundtvig, der diese vergleichungen am ende seiner Bjovulfs-drape herausgab, meinte dazu 'l. 13. 14 er gode raad dyr, maaske, skal dar staae *Merevicinga*,' und nach dieser ansicht übersetzte er das fragliche wort *Vikinger*.

Kemble verglich die handschrift des angelsächsischen gedichtes noch einmal und fand *mere Vioingas*. er setzte in seiner ausgabe diese form in den text, aber unten als verbesserung *mere wicinga*, nämlich im wahne, daß o statt c verschrieben sei, und übersetzte daher auch *sea-wikings*.

Ettmüller in seiner übersetzung des Beowulf giebt im texte *Meerwioinga*, verweist in den noten deshalb auf die einleitung, und hier heisst es s. 21 'die letzten, die Hätwaren, sind die bekannten Chattuarii, südlich von den Friesen, zwischen Ems und Weser sitzend. nicht so sicher bin ich hinsichtlich der *Wioinge*, da ich nicht einmal die richtigkeit ihres namens zu verbürgen im stande bin. in der stelle des Beowulfliedes, v. 2927, in welcher sie einzig genannt werden, las Thorkelin *mere wioh | inga*, was sinnlos ist, Kemble *Merewioinga*, mit der correctur *merewicinga*, d. i. seekrieger. diese conjectur ist nun wohl zu verwerfen, indem die scôpes vidsidh v. 30 genannten *Woingas* unstreitig dasselbe volk sind. aber ob sie *Wiohingas*, *Wioingas* oder *Woin-gas* hießen, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls aber müssen sie an der Nordsee gesessen haben.'

Es ist wirklich sonderbar daß, da die angeführten drei verse, zu deutsch

*uns war immer seitdem
der Merewioinge
schonung versagt,*

in nothwendiger verbindung mit dem vorangehenden stehen und die Merewioinge keine anderen sein können als die welche Hygelâc durch seinen einfall zur wiedervergeltung reizte, nämlich die einige zeilen vorher ausdrücklich genannten Franken, — daß, sage ich, man nicht schon längst durch zusammenhang und lautähnlichkeit auf den zweiten namen derselben geführt wurde.

Ja, es sind die Merowinge. der angelsächsische name ist ganz richtig gebildet und eben so gut erhalten. der fränkische name *Merowig* lautete in nördlichen dialekten Angel-

sachsens *Merewio*, wie *Answig Oswio*. Bereits Beda gab uns einen beleg, 4, 26, *Osviu*, neben *Osví*, und Älfred ein westsächsisch nachgebildetes *Osveo*, in lesarten mit zwischen-tretendem euphorischen *g* *Osvigo* (statt *Osvio*). der neulich von der Surtee's society herausgegebene *liber vitae* von Durham liefert uns aber noch mehr belege: fol. 12 *Osvio*, 17 *Forthvio*, 27 *Ecgvio*, 29 *Dycvio*, 29^b *Ceoluo*.

Das vom mannsnamen *Merewio* abgeleitete patronymicum muß nothwendig *Merewioingas* lauten, welches einem fränkischen *Merowisinga* entspricht. auch für diese bildung ist längst ein beleg gegeben, in der sächsischen chronik, ausg. von Wheloc s. 518, *Ecgfertk wæs Osweoing, Osweo Äthel-ferthing*.

MÜNCHEN.

JOSEPH BACHLECHNER.

SUDETA.

Des Ptolemäus *Σούδητα* ist gewiss auf ein römisches *Sudēta* und dies wieder auf ein deutsches *Sudipa* (nämlich *wald*?) oder *Sudipi* zurückzuführen. die ableitung auf *-ipi* ist bekanntlich in alts. ortsnamen *Sturmethi Tiligethi Tili-thi Osithi Curithi Flenithi Girithi Polithi* und andern häufig; man trifft sie besonders in Westfalen, doch auch in Thüringen. die tenuis aber in *Sudēta* ist wie in *Baitoritus* und *Verritus* bei Strabo und Tacitus und wie in *Cannio-fates* nur eine folge der unvollkommenheit des römischen alphabets. erinnern wir uns nun daß am südlichen fusse des Erzgebirges sich eine reihe heißer sprudel hinzieht, so wird eine erklärung jenes alten namens aus dem altn. *sudr* hitze und brausen, *sudda* vaporem emittere, *suddalegr* vaporosus die größte wahrscheinlichkeit für sich haben, zumal da in niederdeutschen und hochdeutschen dialekten sich verwandte wörter nachweisen lassen, zeitschr. 5, 215. auch die *Σούδη-voí* oder *Σούδινοί*, die Ptolemäus als südliche nachbarn der Marcomannen nennt, werden daher ihren namen haben und ihren wohnsitz müssen wir viel eher am Sudetawald als in der nähe der Donau suchen.

K. MÜLLENHOFF.

ÄLTESTE SPUREN DER DEUTSCHEN ALLITTERATION.

Koberstein meint in seinem grundriss s. 16 (der vierten ausg.) daß über das vorhandensein der allitteration in den ältesten liedern der Deutschen, von denen wir durch die Römer erfahren, sich natürlich nichts behaupten lasse. allein schon im neunten jahrhundert stirbt diese form bei uns ab; ihre blüte muß also spätestens ins achte und siebente fallen: aber unser ganzes epos setzt die allitteration sogar voraus, die daher älter sein muß als es selbst. aus der zeit seiner entstehung und ersten blüte braucht man nur die genealogien der gothischen vandalischen burgundischen langobardischen und fränkischen könige durchzusehen um sich von der geltung der allitteration zu überzeugen. es herrscht in diesen ganz wie in mythen, wie auch im epos und in spätern urkunden, und wie bei den Angelsachsen und im Norden der gebrauch die nächsten verwandten durch den stabreim zu binden, um so sie gleichsam für die poesie zu recht zu legen. und diese sitte läßt sich nun auch für die älteste zeit von der wir kunde haben nachweisen und zwar in mehreren beispielen, obgleich die zahl der uns überlieferten namen nicht gerade groß ist. bereits machte Jacob Grimm (myth. 325) in dieser hinsicht auf die namen der drei göttlichen stammväter der Ingævonen Herminonen und Iscævonen aufmerksam. es allitterieren aber auch die namen der Cherusker *Ingviomærus* und *Arminius* (oheim und neffe), *Thusnelda* und *Thumelicus* (mutter und sohn), *Sëgimærus* und *Sëgëstes* (brüder), *Sëgimærus* und *Sësithacus* (vater und sohn) und *Sëgëstes* und *Sëgimundus* (ebenfalls vater und sohn). wir finden bei den marcomannischen Sueven *Vannius* und *Vangio*, oheim und neffe; bei den Quaden *Viduarius* (besser *Viduvarius*) und seinen sohn *Vitrodorus* (d. i. *Viprapaurs* nach altn. þora audere, wozu auch *Hermundur* Ἑρμόνδορος, *Thuringus*

Thoringus, *Thurovarus* bei Jord., und andere composita, z. b. *Thorisind Thorismód* gehören); bei den Vandalen die beiden Azdinge *Hraus* (d. i. Severus vgl. ags. *hreó on móde* Beov.) und *Hraptus* (vergl. altn. *Hrappr* violentus, abd. *Hrafolt*); endlich bei den Alamannen des vierten jahrh. *Vadomarius* und *Vithicabius* (l. *Vithigavius*) vater und sohn. da nun außerdem Tacitus ausdrücklich sagt daß die namen der göttlichen abnherrn in alten liedern vorkämen, so kann nach anführung dieser beispiele Kobersteins zweifel wohl nicht mehr statthaft sein. war aber die alliteration schon in der ältesten poesie gebräuchlich, so muß es auch schon einen zweitheiligen vers gegeben haben, da ohne einen solchen jene form so wenig als der reim möglich ist. es wird auch nicht schwer halten die namen der drei stämme in einen streng nach Lachmanns regeln gemessenen vers zu bringen, in einen vers wie diese aus dem Beóvulf 121. 4863.

Heorogár and Hróðgár and Hálga til.

Herebeald and Hæðcyn oððe Hygelác mín.

K. MÜLLENHOFF.

ÄLTESTE BEISPIELE DES LANGEN A IM DEUTSCHEN.

Man kann die deutschen sprachen oder hauptmundarten nach demselben merkmale wie die griechischen unterscheiden, weil dem gothischen (und vandalischen), friesischen und angelsächsischen *ē* oder *æ* im altnordischen, altsächsischen und althochdeutschen *ā* entspricht. allein wir finden in dem ersten jahrhundert in gegenden, wo später entschieden das lange *ā* herrscht, bei den Cheruskern die namen *Ingviméru*s *Segiméru*s *Chariméru*s und bei den Chatten *Catiméru*s oder *Actiméru*s *Οὐκρομήρος*, und überall gilt *Suēvus*. doch gerade für die völker die die Römer vorzüglich unter diesen namen befaßten, für die Marcomannen Quaden Semnonen und Hermunduren fehlen leider die belege für langes *ē* sowohl als für *ā*. denn in *Maroboduus* hat man mit unrecht die länge angenommen, es ist offenbar das goth. *Marabuthus* (bei Cassiod.), das ahd. *Meripato* d. i. *Ἱππομάχος*; eher könnte

Másva (*Masva*) ahd. *Maso* mit *mása* cicatrix zusammenhängen, aber die auslegung ist zweifelhaft. doch mit dem zweiten jahrhundert läßt sich gerade bei jenen völkern, den spätern Alamannen, langes *a* entschieden nachweisen. bei den Marcomannen finden wir um 170 einen *Βαλλομάριος* (Exc. leg. p. 124 ed. Bonn.), was entweder ahd. *Walamár* ist oder in *Vadlamarius* emendiert werden muß; ferner bei den Quaden um 213, als schon der name der Alamannen gehört wird, einen *Γαιοβόμαρος* (Dio 77, 20), womit das ahd. *Gajo* Meichelb. nr 20 a. 769, *Kejo* nr 83 c. 780, zusammenhängen könnte. während nun im vierten jahrh. bei den Alamannen *Chnódomáriu* *Vadomáriu* *Fraomáriu* vorkommen, gilt bei den Franken noch *Mérogáius* (Zeufs s. 339) *Teutomeres* *Marcomeres* *Richimeres* *Theodemeres*. ja nach den namen in merovingischen urkunden müste bei ihnen *a* noch viel länger angedauert haben (Waitz sal. recht s. 271). zu einer sichern bestimmung, wann hier *a* überall durchgedrungen, wird man schwerlich gelangen können.

K. MÜLLENHOFF.

DONAR UND WUOTAN.

Zu den in der myth. 155. 167. 169 gesammelten beweis-
sen für den Donarcultus bei den Baiern und den seltenen na-
men wie *Donarad* *Albthonar* myth. 170 kann ich noch aus
Fräisinger urkunden *Donarperht* Meichelb. nr 346 nr 349
a. 817; nr. 455 a. 824; *Donarpret* nr. 442 a. 823 hinzu-
fügen.

Nicht weniger merkwürdig sind die beiden namen *Kérans*
und *Folchans*, die neben einander stehen, Meichelb.
nr 629, a. 843. schon die composition ist ungewöhnlich, *ans*
nimmt sonst nur die erste stelle ein. sie sind ohne zweifel
von bestimmten göttern hergenommen, deren andeken im
neunten jahrh. noch lebendig war. aber ihre beziehung ist
zweifelhaft. meint *Kérans* den speerschwingenden Wuotan?
meint *Folchans* nicht ebenfalls den höchsten gott, den erfin-
der der schlachtfylking? denn auch dieser name muß eine
kriegerische bedeutung haben und kann nicht etwa von dem

nordischen *landás* verstanden werden; ahd. *folc* bedeutet agmen cuneus turba und will in eigennamen immer so aufgefaßt und nicht mit *diot* verwechselt sein. für den Wnatscult der Baiern giebt es bekanntlich kein directes zeugnis.

Meichelbeck hat unter nr 111 eine interessante urkunde vom jahre 792 abdrucken lassen, aber so schlecht daß auch nach der trefflichen emendation von Jacob Grimm in dieser zeitschr. 1, 5 ein neuer abdruck sehr wünschenswerth ist. was in aller welt kann z. b. *loca quae dicuntur Sampo, Zoalla* bedeuten? es werden darin erwähnt ein *Caonesbach*, ein *Caonesprunno* und ein *Caonesheim* oder *Cānesheim* und daneben wie es scheint ein heiliger baum *dar pi deru lachin sô deru michilun eichi*. *Gôz Gāut Geāt* ist aus der mythologie bekannt genug; die örter liegen zwischen Donauwörth und Wemding in dem ehemaligen alemannischen gau Sualaveld an der Svalauua. hier wird ein sagensammler genaue nachforschung anzustellen haben; man erinnere sich nur der heiligen eiche bei Wormeln am fusse des Thunersberg, an die sich noch heute ein cultus knüpft myth. 64. 155, und der bedeutsamen sagen vom Gübichenstein Gudensberg Guckenberg Donnersberg und andern, Harrys sag. Niedersachs. 2, 1. 18. 21, myth. 890. 905. 1231. K. MÜLLENHOFF.

SÄNGERNAMEN

Göttern und göttlichen wesen sind in allen mythologien besonders bedeutsame namen beigelegt. dieselbe ehre ward sängern zu theil. wir finden bei den Griechen die namen *Phemios Demodokos Musaios Eumolpos Hesiodos Lesches Terpandros Stesichoros* und andere, die alle auf die kunst oder den stand und die lebensweise der dichter hinweisen; ebenso auch bei den Angelsachsen den weitgereisten sänger *Vídsíð* und seinen genossen *Scilling* (v. ahd. *scëllan*). im Exeter cod. s. 379 sagt Heorrendas vorgänger im sängergant bei den Heodeningen *me vās Deór nama*; was wie *hilde-deór headodeór* verstanden werden muß, vergl. Grimm zu Andreas 1002. Etzels spielmänner heißen *Werbel* und *Swemmel*; jenes wird ahd. *Hwerbilo* sein und gyrovagus bedeu-

ten, dieses muß man auf *Sweimilo* zurückführen, wie *Hemmi Hemmilo* auf *Heimo Heimrih*. Morolt, als er in spielmanns-weise einherzieht, nennt sich *Stolzelin*. seit dem zwölften und dreizehnten jahrh. sind bekannt die dichternamen *der Glückesære Spervogel Vridanc der Strickære der Tichnære der Marnære Rûmezlant Suochenwirt Singuf Vrowentop Suochensin Muscâtplüt Rôsenplüt* und andere. die lange dauer des gebrauchs solcher namen läßt schliessen, daß schon die sänger des altdeutschen epos ähnliche, dem edlern und höhern stil der alten poesie gemäß gebildete wie bei den Angelsachsen trugen.

K. MÜLLENHOFF.

LUARAN.

In einer Salzburger urkunde vom jahre 1050 (Kleinmayrns Juvav. s. 247) kommt der name *Luaran* vor. selten kann ein einzelner name für ein zeugnis aus der heldensage angesehen werden, aber diesmal gewiss. die sage von Laurin und seinem rosengarten ist eine tirolische und sie wird schon im elften jahrh., wie jener name beweist, ruf gehabt haben, wenn auch erst im zwölften jahrh. Dietrich und seine gesellen hinzu kamen. schwerlich wird man den namen anderswo aus so früher zeit nachweisen können. zugleich ergibt sich daß die von Ettmüller benutzte handschrift das richtigere *Luarin* statt des gewöhnlichen *Laurin* hat.

K. MÜLLENHOFF.

SEGEN.

1. In einigen ortschaften von Westflandern herrscht der ge-brauch am palmsonntag zweige von geweihtem buchsbaum auf die ecken der felder zu pflanzen. dabei spricht man die folgenden worte

Ik zegen hier myn koren
tegen den bliksem en den oorem,
tegen de meisjens en tegen de knechten,
op dat zy myn koren niet ommevechten,

en tegen dat duivels zwyntje,
 dat zoo kwaad om pekken (?) is.
 der 'oorem' ist der lausitzische korndrache (m. 971), der seinen freunden den boden füllt und auch in niederländischen sagen verwandte hat, so in Beetzii praeceptorium : expos. ult. vergl. Dekrio disquis. magic. p. 400 und Wolf, niederl. sagen nr 288, wo eine hexe sich bei einem feldzauber des verses '*super aspidem et draconem*' u. s. w. bedient. die mädchen und knaben sind bilsenschnitter (m. 444). das duivels zwyntje kann nur Fro's eber, *derks beer* sein, dessen einst wohlthätiges umgehn seit der verteufelung des gottes in ein schaden bringendes umschlug (m. 446). ob statt *pekken* des letzten verses dieses merkwürdigen segens *pakken, vangen* zu lesen ist, wage ich nicht zu behaupten, doch scheint mir dies das einzige passende wort.

2. Wenn die bauerinnen in Westflandern abends das haus schließen, sprechen sie

Ik ga myn deuren en vensters sluiten,
 myn engel van binnen en de duivel van buiten;
 met den goeden god wil ik rusten,
 bevryd van kwade lusten,
 en slapen onbevreesd
 in den naam des vaders, zoons en h. geests.

3. Nachdem man im sommer das achthrubrod gegessen hat, deckt man das feuer zu mit den Worten

Ik deken toe myn vier,
 myn goede engel is hier
 in huis en op het hof;
 god verleene my een goed schof,
 bevryd (te blyven) van dieven en brand
 en ook van den helschen vyand.

auch hier erscheint der goede engel, der wohl an die stelle des alten hausgeistes trat, was ich um so mehr vermuten zu dürfen meine, da der segen auf den *herd* bezug hat, neben dem seine wohnung war.

4. Gegen zahnschmerzen. wenn man zuerst den neuen mond sieht, mache man ein kreuz und spreche

Een doorn uit myne handen,

een worm uit myne tanden,
ik beveel myne ziel in Jesus handen.

5. Bis vor etwa fünfzig jahren herschte in Westflandern
r. gebrauch das man die apfelbäume um fastnaecht mit eider
itsche schlug, um sie fruchtbar zu machen. dabei sang man

Appelboomje wil niet klagen,
al krygt gy nu wat slagen,
gy moet van dit jaer dragen
appeltjes zoo frisch en rood
van meer dan een pond groot,
op ieder tak
eenen moutzak.

6. Die bienen in die körbe zu locken, dient dieser segen

O koning der bieën, daalt hier in 't gras,
om te vereeren
het altaar des heeren
met zoeten honing ende was.

Dieser *koning* der bienen stimmt ganz zu dem wîsel,
m. rex, dux apium (m. 660), nicht aber zu der ags. beomô-
r, der mater aviorum (m. 1190), die demzufolge wohl nur
f ags. gebiet vorkommen mag. der schlufs mahnt stark an
a schweizerische alpensage deren m. 660 gedacht ist und
e in einer belgischen legende eine sehr nahe verwandtin
t. mein seliger freund Willems erzählte sie mir vor jah-
n und versprach mir die quelle zu notieren, starb aber dar-
er. bienen sollen, ihr zufolge, eine durch diebe ins gras
worfene hostie in ihren stock getragen und ihr dort eine
pelle mit altar, kreuz und leuchtern gebaut haben. der
ock glänzte nachts in wunderbarem licht, man untersuchte
n und fand die schöne bienenkapelle. ganz ähnlich erzählt
etrus cluniacensis in l. i. de miraculis: 'de mirabulo quod
rvernico territorio contigit. erat in Arvernico territorio ru-
cus quidam habens alvearia in quibus examina apum mēl-
am fauorum dulcedinem conficere solent. quas iam dictus
sticus aut evolare aut emori aut aliquo casu sibi deperire
rtimeseens, usus pravo sortilegorum consilio, qui etiam de be-
ficiis Dei maleficia facere consueverunt et ipsis quoque di-
nis sacramentis per artes magicās abutuntur, accessit ad
lesiam et sumpto a sacerdote corpore dominico illudque

ore retinens ad unum de iam dictis alvëaribus, in quo apes continebantur, accessit atque foramini, quod in eo erat, ore adaptato sufflare coepit. nam dictum sibi fuerat, quod, si corpore domini ore retento apibus in vase constitutis insufflaret, nulla deinceps moreretur, nulla recederet, nulla deperiret, sed omnibus integre conservatis de augmento fructus multo amplius quam ante gauderet. fecit igitur ut dictum est et ore applicito flatum ad interiora toto conatu mittebat. cumque avidus lucri anhelitum protrahens vehementer sufflaret, ipso linguae et aëris impulsu iactum dominicum corpus iuxta vās illud ad terram corruit. cum ecce omnis illa apum multitudo de intimis egressa ad corpus domini sui reverenter accurrit atque in morem rationabilium creaturarum de terra sublevatum habitaculis suis cum multa veneratione, homine illo conspiciente, induxit. quod cernens homo, aut negligens aut parvipendens quod acciderat, ad alia agenda gressum convertit. sed cum iter ageret, repentino et intolerabili timore turbatus se nequiter egisse tandem mente sanior cogitare coepit. unde compunctus mox retro pedem tulit atque in vindictam sceleris sui apes, quarum vitam opere nefario conservare voluerat, superiniecta multa aquae violentia encavit. quibus extinctis, dum intima favorum quos sibi recondere et conservare volebat rimaretur, ecce, mirabile dictu, conspicit corpus dominicum, quod ex eius ore lapsum fuerat in formam speciosissimi pueri veluti cum recens nascitur immutatam inter favos et mella iacere. ad quod miraculum stupefactus intremuit u. s. w.

Diesen belgischen segen will ich einige hessische anschließen.

7. Gegen den rothlauf. mündlich aus Reichenbach.

Rothlauf und drach

giengen mitsammen über den bach;

der rothlauf verschwand,

der drach verbrannt. im namen u. s. w.

8. Blutseggen. mündlich aus Mammelsheim.

Unser herr Christus ist gewesen voller wunden,

sind alle geheilt worden und verbunden;

das zieh ich dir zur buß,

du blut verlaß dein fluß
in den drei höchsten namen.

9. Gegen den brand. aus der bergstraße.

Unser herr Jesus Christus fuhr über land,
er fand ein kind, war sehr verbrannt,
er hub auf den brand,
er tödtet den brand,
er segnet den brand,
unser herr Jesus Christus mit seiner gebenedeiten hand.
in den drei höchsten namen.

10. Ein anderer.

Jesus und Johannes giengen über das land,
da sahen sie den brand,
segnen sie den brand,
daß sich der brand niedersatz
und nicht mehr weiter um sich fraß.

11. Ein anderer.

Es giengen drei knaben über die wiese,
da begegnet ihn unser herr Jesus Christus.
er fragt sie: wo wollen die drei knaben hin? —
in das haus. — in das haus geht ihr nicht.
da legt unser lieber herr Jesus Christus darauf seine
rechte hand:
seid ihr bewahrt vor geschwulst, vor rothlauf vor brand.
im namen u. s. w.

12. Gegen das bluten und schwären der schnittwunden.

Dies ist der tag,
das ist die stund,
da unser herr Christus geboren ist.
schnitt, du sollt nicht schwären,
sollt mir auch nicht wehe thun,
im namen u. s. w.

13. Gegen den wurm.

O würmlein, du bist klein,
du hast weder haut noch bein,
hast weder fleisch noch blut,
in vier und zwanzig stunden sollt du sein todt,
in den drei höchsten namen.

14. Gegen das wilde feuer.

Feuer, feuer, feuer,
 verliere deine hitz,
 wie der Judas seine farb verloren hat,
 als er den herrn Jesus Christus verrathen hat.
 im namen u. s. w.

15. Gegen den salzfluß.

Gott der herr gieng über land,
 er trug den salzfluß in seiner hand.
 salzfluß, du sollt mich nicht vergessen,
 sollt nicht weiter um dich fressen.
 im namen u. s. w.

16. Gegen zahnschmerzen.

Gott ist die stund,
 gott ist der zahnschmerz in dem mund,
 gott ist's der tag, der sonn und mond
 und die nacht geschaffen hat,
 der nehme dir N. N. deine zahnschmerzen ab.

17. Wundsegen.

Ei bist du dann so herzlich verwundt?
 so verwickle und verbinde dich gott der vater mit sei-
 nem sohn,
 gott der heilige geist heile dir deine schmerzen und
 wund,
 auf dafs du wieder werdest gesund.

18. Soldatensegen. man soll denselben den morgen vor
 sonnenaufgang vor der schlacht beten *und dabei die arme
 kreuzweise über die brust legen.*

So wahr unser herr Christus sein blut am kreuz hat
 vergossen,
 so wahr werden heut alle kugeln an mir vorbei ge-
 schossen
 in den drei höchsten namen.

19. Den folgenden soldatensegen schrieb ein alter mann
 in Reichelsheim nieder:

Ich N. N. stehe auf mit gott *und mit dem heiligen tag,*
 mit Jesu fleisch und blut. gott sei mein harnisch und rü-
 stung, dafs mich kein wasser schwell, dafs mich kein baum
 erfäll, dafs mich keine waffe hauen oder schneiden kann und

keine kugel mich treffen kann, sie sei von gold oder silber, eisen, stahl, zinn oder blei. gott mache mich von allen meinen sünden frei. ich berge mich in die fünf heiligen wunden Jesu Christi, ich gehe mit gott über das geschwelle; ich nehme Jesus zu meinem besten gesellen. ich gehe mit gott über die strassen, gott wird mich nicht verlassen. ††† Wer stärker ist, als diese drei mann, der komm und greif mich an (*hier scheint etwas zu fehlen*), das alles meinen feinden zur buße gezählet. ††† Christi kreuz sei bei mir N. N. Christi kreuz bete ich an zu aller zeit, Christi kreuz überwindet mir alle wasser und feuer, Christi kreuz überwindet mir alle waffen und ist mir ein vollkommenes zeichen und heil meiner armen seelen und leibs in meinem ganzen leben alle nacht und tag. nun bitte ich N. N. gott den vater durch (um) des sohnes willen und bitte gott den sohn durch (um) des vaters willen und bitte gott den heiligen geist durch (um) des vaters und des sohnes willen. mit dem heiligen gottes leichnam gesegene ich mich vor allen schädlichen dingen, Worten und werken. Christi kreuz eröffne mir alle glückseligkeit, vertreibe alles übel von mir und sei bei mir N. N. vor mir, hinter mir, über mir, unter mir und allenthalben um mich und bewahre mich vor all meinen feinden sichtig oder unsichtig. höre Enoch und Elias, die zwei propheten waren nicht gefangen noch gebunden noch geschlagen, sie kamen nicht aus ihrem gewand und gewalt. also muß mir keiner schadend sein an leib und leben. †††

Hier begegnen wir vor allem der merkwürdigen formel 'mit gott und *mit dem heiligen tag* aufstehen', zu der ich den gruß in Mones anz. 6, 459 halte 'grüß dich gott, *du heiliger sonntag*.' neben gott tritt aber gleich Jesus als zweite person, wie gleichfalls einige zeilen weiter der segensprecher mit gott geht und Jesus zum gesellen nimmt und wie gleichfalls am schlufs neben Enoch Elias erscheint. das alles erinnert an götterwanderungen, wie deren denn auch in 9. 10. 11 vorkommen. kein 'wasser' soll den segensprecher 'schwellen, kein baum ihn erfällen'; so heist es auch von dem wallala das es alle wasser durchbade, alle bäume abblättere (vergl. diese zeitschr. 3, 360) und von der maer das sie 'alle waters waeyen, alle boomen blaeyen' solle (M. 1194.

Wolf niederl. sagen s. 689) solle, nur sind wallala und maer in der nacht thätig (onnerdesse wörds tak — komt my toch dezen nacht niet kwellen), während hier der schutz gegen unfälle durch wasser und bäume für den tag angerufen wird. diese verwandtschaft sichert unserer form ein hohes alter, was übrigens auch ohnedies bei ihr durchbricht, denn der nur gefahr vor schwellendem wasser, fällenden bäumen und hauenden oder schneidenden waffen fürchtende muß ein im wilden wald, am brausenden bach lebender kriegler sein. statt der eingangs erscheinenden götterzweiheit tritt gegen die mitte des segens eine echt kriegerisch erwähnte dreiheit auf, deren einzelne personen auf das allerinnigste verbunden erscheinen. sie läßt sich bekanntlich ebenso verteidigen, wie jene zweiheit. in dieser finden wir meist wandernde götter, in jener der götter drei höchste im tempel. es ist somit ganz richtig, wenn der segen, sobald er zum *gebet* wird, sich an drei götter wendet, während er, so lange er mehr beschwörung, *seggen* blieb, sich nur an zwei hielt. aus dieser dreiheit nimmt der segen den gott heraus, dessen hammer zur weihe diene; denn dafs in den meisten seggen das † ohne weiteres für Donars hammer gelten kann, dafür haben wir u. a. ein klares zeugnis bei Wierus de praestigiis daemonum (Bas. 1577) col. 649, wo folgender seggen angeführt wird: '† Iesus Nazareus † rex Iudaeorum † non percuties eos qui signati sunt hoc signo T thau.' istud praescriptum valet pro hominibus et pecoribus, qui sunt per pythonicam infecti et debet dari in ferculis aut potibus eorum, videlicet in chartula scripta.' zu diesem Donar passt *Elias* am schlusse ganz und er scheint mir selbst meine annahme in bezug auf das † zur halben gewissheit zu erheben.

20. Demselben freundlichen alten manne verdanke ich auch diesen seggen gegen diebe. um gestohlenes gut wieder zu bekommen kaufe man einen blechernen deckel und lege ihn auf glühende kohlen. dann stelle man drei teller darauf, einen mit brot, den andern mit salz, den dritten mit schmalz und spreche wie folgt 'ich N. N. lege dir dieb oder diebin brot, salz und schmalz auf die glut wegen deiner sünd und übermut. ich leg es dir auf lung, leber und herz, dafs dir ankomme grofser schmerz. es sollen dir alle adern brechen,

es soll dich umstossen eine solche noth, als wäre es der bittere tod, bis du das gestohlene wieder an seinen ort bringest. das thu ich dir dieb oder diebin zur buß im namen der drei höchsten.' dies thue man drei abende hintereinander, jedesmal neun mal. es müssen auf den tellern liegen drei brosämelein von der obern kruste, drei finger salz und drei finger schmalz. man soll nicht zu geschwind sprechen, indem sonst der dieb sich zu tode laufen muß. wenn er über ein schiffreiches wasser entwische, dann hilft es nicht mehr. die zeit dazu ist nachts zwischen 11 und 12 uhr.

Ganz eigenthümlich ist das tellerstellen, welches sonst nur geschieht um freundlichen gottheiten zu opfern. die sich überall wiederholende zahl derselben, wie die wahl der drei edelsten theile im innern des körpers ist echtheidnisch. 'im namen der drei höchsten', so wie das sehr oft vorkommende 'in den drei höchsten namen' mahnt an die fromme scheu, die namen mächtiger götter und selbst gewaltiger thiere auszusprechen.

DARMSTADT.

J. W. WOLF.

REIPUS UND ACHASIUS.

Es ist bekannt daß in dem salischen gesetzte eigenthümliche bestimmungen über die verheirathung der witwen vorkommen. die verpflichtungen denen in diesem falle genügt werden muß führen die namen *reipus* und *achasius*. über den *reipus* handelt tit. XLIV der lex Salica, sowie eine spätere Veroneser formel (Canciani 2, 476^b. 477^a. Walter 3, 556), über den *achasius* das zusatzcapitel des Chlodoveus (Pertz legg. 2, 3). die dunkelheit welche über der bedeutung beider verpflichtungen noch waltet rechtfertigt eine neue untersuchung.

Die verlobung der witwe geschieht in feierlicher gerichtssitzung vor dem thunginus oder centenarius. nachdem die frau ihren willen zur verheirathung noch einmal erklärt und der vater des bräutigams seine einwilligung ausgesprochen hat, verschreibt dieser seiner braut den dritten theil seines vermögens und der richter übergibt ihm die frau mit schwert

und mantel, das bis da ihr reparius, in dessen defensio sie gewesen, gehabt hatte. der bräutigam muß hierbei drei vollwichtige solidi und einen denar (= 121 denare) an den zahlen dem der reipus gebührt. versäumt er dies, so büßt er dem reparius 62½ sol. (= 2500 den.). anspruch auf den reipus hat zuerst der älteste sohn der schwester der braut, nächst ihm der älteste sohn der nichte, nach diesem der tochtersohn der mutterschwester, sodann der mutterbruder, dann der bruder des verstorbenen gatten, wenn er nicht geerbt hatte, sodann der nächste verwandte bis zum sechsten gliede, sobald auch er nicht von dem verstorbenen erbte. ist niemand von diesen verwandten vorhanden, so gebührt der reipus dem fiscus, nachdem die frau vorher in den schutz des königs aufgenommen wurde. ist der reipus gezahlt, so übergiebt die frau ihre kinder erster ehe den eltern ihres vorigen mannes und zahlt von ihrer dos, betrug sie 25 sol., 3 sol., betrug sie 63 sol., 6 sol. als achasius an diese eltern. sind sie todt, so ist der älteste bruder des verstorbenen oder der sohn desselben der empfänger; weiterhin ist der achasius auf dem mallus an den fiscus zu zahlen, nachdem die frau vom grafen zur schutzbefohlenen des königs erklärt ist. mit der zahlung des achasius war aber noch eine andere lösungsfeierlichkeit verbunden. die frau hatte eine bank und das bett mit decken zu schmücken und vor neun zeugen den verwandten ihres verstorbenen mannes zu übergeben, indem sie sprach 'ihr alle seid mir zeugen dafs ich den achasius gegeben um frieden zu haben mit den verwandten. das gemachte bett und eine anständige decke, eine bedeckte bank und die sessel welche ich aus meinem vaterhause mitbrachte lasse ich hier zurück.' genügt sie allen diesen anforderungen, so kann sie, im falle sie keine kinder hat, zwei drittheile der morgengabe als volles eigenthum ihrem neuen gatten zubringen; versäumt sie dem rechte zu genügen, so verliert sie zwei drittheile und muß außerdem dem fiscus 63 sol. (also eine höchste dos) zahlen. hat sie söhne von ihrem ersten manne, so fällt die morgengabe die sie von deren vater empfing nach ihrem tode an dieselben heim, weshalb sie nichts davon verkaufen oder verschenken darf. hat der zweite mann mit ihr keine kinder, so erhalten ihre eltern nach ihrem tode ⅔

der des, die sie von demselben empfing, wogegen diese zwei bettdecken, zwei bedeckte bänke und zwei sessel zurücklassen müssen (Pertz leg. 2, 4).

Was ist nun die bedeutung von reipus und achasius? die des achasius liegt meiner ansicht nach deutlich genug zu tage; ich halte ihn für ein lösungsgeld von der mundschaft in welche die witwe durch ihre verheirathung getreten war. das spricht die bestimmung des Chlodwig deutlich aus und das wird durch die entsprechenden stellen der andern volkrechte bestätigt. am nächsten stellt sich eine satzung der Westerlawer gesetze (429, 1), wonach über die witwe und ihre kinder nächster vormund der bruder oder der brudersohn des verstorbenen ist, an den bei wiederverheirathung der frau von ihrem mundschatze ein pfund kölnisch zu entrichten ist. das edictum Rotharis 182. 183 setzt fest dafs bei vermählung einer witwe an den nächsten erben ihres früheren mannes die halbe meta welche er gegeben hatte zu zahlen ist, worauf sie derselbe aus der mundschaft entläfst. weigert er sich dessen, so treten für ihn die eltern der frau oder der könig in das volle recht ein. ähnlich ist die bestimmung der lex Saxonum 7, 2 — 4, wonach der bräutigam der witwe ihrem tutor (das ist zuerst ihr stiefsohn, dann der bruder des verstorbenen und sodann die nächsten verwandten väterlicher seite) ein pretium emtionis zu bieten hat. auch nach den Hunsingaer bufstaxen § 31 hat wer eine witwe heiratet dieselbe durch eine bestimmte summe (13 schill. 13 pfenn. münsterisch) aus der vormundschaft der verwandten ihres früheren mannes und zwar der eltern desselben zu kaufen. wir sehen also allenthalben in den gesetzen friesisches und sächsisches stammes die bestimmung der loskaufung der witwe aus dem bisherigen schutzverhältnisse, dem brautkauf für die jungfrau entsprechend, und werden für den salfränkischen achasius die gleiche bedeutung beanspruchen dürfen. zu dem geräthe das die witwe neben dem achasius geben mufs, stellt sich die oben angeführte abgabe der eltern von dem nachlasse der kinderlos gestorbenen tochter und ich möchte auch die zugabe zu der herwede vergleichen welche die witwe nach Sachsenp. 1, 22, 4 schuldig ist: dar to sal se geven enen

herpote, dat is ein bedde unde ein küssen unde ein lîlaken, en dischlaken, twei bekene unde ene dwelen.'

Nachdem ich den achasius als einen mundschatz gedeutet, kann ich natürlich dem reipus nicht dieselbe bestimmung zuschreiben und muß also von Grimm so wie denen die ihm hierin beistimmen abweichen (rechtsalterth. 426. vergl. Waitz altes recht der salischen Franken s. 112). ein lösungsgeld ist er allerdings auch und zwar ein positives, indem durch ihn der bräutigam sich ein recht erwirbt, während der achasius ein negatives ist, was von der braut gezahlt ein bestehendes schutzverhältnis aufhebt. der zweck beider ist ein und derselbe, nämlich lösung der die witwe bindenden verhältnisse, an deren stelle das mundium des neuen ehgatten treten soll. der reipus wird an die verwandten der braut gezahlt; es ist demnach anzunehmen daß dieselben nach der verwitwung jener wieder in ein näheres rechtsverhältnis zu ihr getreten sind, das sich aber von dem der eigentlichen vormundschaft unterscheiden muß. ich halte dasselbe für eine art vermögenscuratele, die sich auf die erbansprüche der verwandten der witwe gründet. daß solche erbansprüche vorhanden waren steht fest. in ermangelung von sohn und tochter tritt bei beerbung einer frau nach der Grágás (arfapáttir 1) ihre verwandtschaft ein: zuerst vater, dann bruder von demselben vater, dann die mutter, die schwester von demselben vater, der bruder von derselben mutter, die schwester von derselben mutter. ähnliche bestimmungen enthalten die lex Angl. et Werin. 6. Gotalag 20, 25. Fredewold. erbr. 4. nach der lex Burgund. 24, 4 sind die eltern einer witwe ihre natürlichen erben, sobald sie kein testament gemacht hat. wie bedeutend die erbansprüche ihrer verwandten bis heute sind, wenn die frau kinderlos stirbt, ist bekannt. als belege aus den alten rechten führe ich an lex Burgund. 14, 3. 4. Gotalag 20, 18. Emsiger bufst. § 30. Langewolder erbr. 19, denen sich die bestimmung Heinrichs II. von 1019 (Pertz legg. 2, 38) schroff entgegenstellt.

Es ergibt sich also daß nach germanischen ansichten das vermögen der frau immer in einem zusammenhange mit dem gesamtvermögen ihrer familie blieb, der durch ihre verheiratung gelockert, durch ihre verwitwung wieder stärker

de. ihren verwandten kam daher, wenn sie selbst auch sönlich unter dem mundium der familie stand in die sie ob die verheiratung getreten war, doch ein beaufsichtigungs- und mitverwaltungsrecht des vermögens der witwe zu, das ziemlich deutlich aus einer bestimmung der Emsiger von 1342 (xvij) hervorgeht, wonach die witwe so ge sie unverheiratet bleibt gut und kindern vorsteht, nach dem tode aber ihre verwandten neben denen des verstorbenen in die vormundschaft über die kinder und die waltung des vermögens eintreten. ein solches verhältnis ist nun unter den salischen Franken bereits bei lebzeiten witwe stattgefunden haben; es war das des reparius zu repara oder der defensio und wird als eine schutzmaßnahme gegen die verwandten des verstorbenen mannes zu deuten. diese annahme wird durch die vergleichung der sönen denen die defensio zukommt mit den erbberechtigten verwandten gestützt, indem beide, wie lex salica tit. lvij. zeigen, fast dieselben sind, wie nach altnordischem rechte erben und die rechtmäßigen verlover meist zusammenfallen (festapáttir 1. arfap. 1). wenn bei der verpflichtung zum regelde und bei der erbfolge zuerst die mutter, dann die schwister, dann die mutterschwester folgen, so sind die maßgebenden grundsätze bei dem rechte der defensio, wie Waitz schon bemerkt hat, nur noch weiter ausgebildet, daß also zuerst der älteste schwestersohn, dann der sohn der schwestertochter, dann der tochtersohn der mutterschwester eintreten, und demnach in diesen bestimmungen die bevorzugung der weiblichen verwandtschaft so streng durchgeführt ist, daß nicht einmal der mann der betreffenden verwandten, wie das sonst geschieht, sondern der sohn, welcher ger als jener in die familie gehört, als vertreter auftritt. auch dem tochtersohn der mutterschwester (über deren bedeutung s. Waitz sal. recht s. 110) tritt der mutterbruder ein, in den nordischen gesetzen zu den weniger berechtigten verwandten gehört (festap. 1. arfap. 1). nach ihm erscheint der bruder des vorigen gatten, im falle er nämlich denselben nicht beerbte. die bedingung daß die verwandten des mannes nicht erben durften, wenn sie den reipus empfangen sollten, ist auffallend, meiner ansicht nach ist nun die erklärungs-

Davoud-Oghlous nicht so unwahrscheinlich wie Waitz glaubt, denn der reipus ist für diese verwandten in der that eine erbentschädigung, indem sie wahrscheinlich nach salischem geetze nach den nächsten verwandten der witwe ein anrecht auf ihre hinterlassenschaft hatten, das ihnen durch den reipus abgekauft wird. eine irgendwie bedeutende entschädigung bietet natürlich der reipus nicht; er wie der achasius sind sehr niedrig gesetzt, zumal wenn man sie mit den bußsätzen für ihre umgehung so wie mit den übrigen geldbußen der lex salica vergleicht. sie sind, wie das für alle ähnliche abgaben gelten wird, nur eine äußere anerkennung der rechtlichen bedeutung der betreffenden personen, wie denn die verweigerung der annahme solcher lösegelder ohne weiteres den verlust des rechtes mit sich führt. l. Saxon. vij. ed. Roth. 182.

Hatte nun der bräutigam den reipus gezahlt, so waren die ansprüche der verwandten der bräutlichen witwe auf ihr vermögen gelöst und er empfing das recht der verwaltung: das volle recht, in das er nun der frau gegenüber tritt, versinnlichen das schwert und der mantel (vergl. ra 431), wobei nur auffällt dafs dieselben von ihren verwandten allein und nicht zugleich von den verwandten des verstorbenen mannes übergeben werden. es beweist das wie stark bei den Salfranken das recht der familie der frau nach ihrer verwitwung war, und kann keineswegs gegen die fortdauernde mundschaft der familie des verstorbenen gatten sprechen. der achasius löste, wie ich dargethan zu haben glaube, dieses mundium, der reipus hob die vermögenscuratele seitens der verwandten der frau auf. beide musten der vollkräftigen verheirathung der witwe vorangehen, wie der vermählung der jungfrau der brautkauf.

HALLE, 30 juli 1848.

KARL WEINHOLD.

FRIEDBERGER PASSIONSSPIEL.

Ungefähr im jahre 1821 entdeckte man in einer sacristei der stadtkirche zu Friedberg in der Wetterau einen kasten voll alter gewänder, welche um so mehr auffielen als man sich nicht zu erklären wuste wozu sie einst gedient haben mochten. bei weiterem nachsuchen aber fand sich unter denselben eine zu einem geistlichen spiele gehörige papierhandschrift, und nun ward klar das man die bei der aufführung gebrauchten spielgewänder vor sich hatte. wohin sie gekommen sind ist mir unbekannt; vielleicht wurden sie bald nachher mit anderem das der kirche unnütz schien verkauft und giengen so verloren, was bei dem mangel an zeichnungen zur kenntnis der spielanzüge vor dem 16n jh. (vergl. Mones schausp. d. mittelalt. 1, 56) zu bedauern bleibt. die hs. dagegen ward erhalten¹ und nach früherer vergeblicher bemühung sie benutzen zu dürfen gelangte ich endlich zu anfang dieses jahres dazu das ich sie durchgehn und vergleichen konnte.

Man hatte mir das spiel als ein osterspiel angegeben und so ist es auch von mir zeitschr. 6, 485 angezogen worden. mit unrecht, denn die hs. ist, wie die in vielem einzelnen stimmende oder doch ähnliche pergamentrolle des Frankfurter passionsspieles in Fichards Frankf. archiv 3, 137 ff., das ordnungsbuch eines passionsspieles und zwar desselben, welches Vilmar unter der benennung 'Alsfelder passionsspiel' zeitschr. 3, 477 ff. bekannt gemacht hat; nur ist das Friedberger bedeutend kürzer, gedrängter und die hs. wohl einige jahrzehende älter als die Alsfelder. als ordnungsbuch aber giebt die hs. von dem spiele bloß die auftretenden personen und die handlung, beides in lateinischer sprache, dazu jedesmal den ersten vers² dessen was jene deutsch singen oder sprechen. die ganze hs.

1. sie ist gegenwärtig in den händen eines privatmannes zu Friedberg.

2. ein paar mal ist auch der zweite hinzugeschrieben.

zählt 30 blätter von ochsenkopfpapier¹ in der länge nach gebrochenem kleinfolio (s. g. registerformat). 27 blätter sind beschrieben und 3 leer, von diesen sogar 2 (bl. 9 und 10) an der seite noch unaufgeschnitten. bl. 1—6 und 15—30^a enthalten text, bl. 7—8 in lateinischer sprache die processio ludi, welche bl. 11—13^a mit unbedeutenden auslassungen im ausdrücke wiederholt ist,² aber mit beifügung der namen derer von welchen die im stücke auftretenden personen zu Friedberg vorgestellt wurden.³ daraus dafs viele dieser namen durchgestrichen und andere übergeschrieben sind erhellt die wiederholte aufführung des spieles, über welche in der hs. nichts bemerkt ist. die frauenrollen wurden von männlichen personen gegeben, und unter den spielern befanden sich geistliche. so ward z. b. der seinem sohne Isaak folgende Abraham cum gladio von Contz monnich, der Angelus annunciacionis von Enders monnich, Longinus cecus von Peter monnich gespielt; doch könnte monnich auch blofser zuname sein. auch auf der rückseite des blattes 30 stehen namen der spieler. alles dies befestigt die annahme dafs die hs. das buch des ordners oder leisters des spieles bei der aufführung war. hinter bl. 22 und bl. 27 sind zwei kleinere blätter eingefügt, welche einschiebsel in den text enthalten; das erste ein gespräch zwischen Lucifer und Sathanas der unter dem kreuze stehend des sterbenden Jesus seele haben will, das letzte, von späterer hand, das was nach zeitschr. 3, 517, 196 bis zum schlufs s. 518 gegeben ist; den schlufs jenes ersten aber enthält ein schmales blättchen hinter bl. 30. beide einschiebsel übrigens stehen in dem texte des Alfelder spieles. die schrift der hs. ist nicht durchgängig

1. die zwischen den hörnern des wohlgerathenen kopfes aufsteigende linie endigt in denselben stern wie er in Wiggerts 2m scherflein s. 6 abgebildet ist.

2. es kommt auch darin vor Beckardus vnus cum lucerna und mit ihm zugleich Cristoferus cum puero.

3. dafs bl. 11—13^a von oben bis unten durchgestrichen sind, hebt die geltung des daraufstehenden für uns nicht auf. man strick vielleicht durch, weil es zum überschreiben neuer namen bei den rollen mitunter an raum gebrach und man darum ein ganz neues verzeichnis der spieler aufstellen mochte.

n gleicher hand, und es findet sich nie zur unterscheidung roth oder blau angewandt. als umschlag ist eine veräufte pergamenturkunde aus dem 15n jh. benutzt, deren über 1400 gehende jahrszahl unter der scheere des heftenen gefallen oder völlig erloschen ist.

Außer seiner kürze bietet das Friedberger spiel nur eine unerhebliche abweichungen von dem Alsfelder dar. ne zeigt sich gleich zu anfang. denn hier hat das Friedberger die einleitung des ganzen mit dem vorspiel dem gespräche der teufel) zeitschr. 3, 480—493 (Alsf. hs. bl. 1^a—4^b), dem auftreten Johannes des täufer in der liste bis zu seiner enthauptung, der versuchung Jesu, der verkündigung seiner leiden, dem gespräche mit der Samaritanerin, der heilung des blindgeborenen, dem cananäischen weibe und dem gespräche zwischen Jesus und den juden nach Joh. 8, 46—59 nicht (Alsf. hs. bl. 4^b—20^a), sondern das stück beginnt nach dem bekannten Angeli: silete und proclamator dicit: Nū swiget alle gliche gleich mit der weltstigen Maria Magdalena Hoc dicto Maria Magdalena surbo habitu incedit cum Lucifero et dicit: Ich wel czyren synen li^b. Quo finito cantat corisando: Ich breyte mynen antil in dy^e auwe. dagegen ist nach der anrede Lucifers Maria Magdalena (vergl. zeitschr. 3, 509) in der Friedberger hs. eingefügt Hic Lucifer convocat suos, zur andeutung daß hierher eine teufelsscene gehöre welche sich 29 von anderer aber alter hand nachgetragen findet und mit einzelnen in dem oben erwähnten vorspiel, zeitschr. 3, 483, 133. 135. 484, 139. 141. 145. 485, 169. 175. 199, beginnt. sie beginnt nach der überschrift Incipit registrum smorum diabolorum mit Lucifer conuocando diabolos dicit: Vol her wol her alle helsche her! worauf folgt Lucifer biungit dicendo: Ach ir helle roddin! Tunc omnes diaboli intant circuendo doleum Luciferi: Lucifer in dem trone! inc. Lucifer dicit: Eya welch ein gud sang! mit vier aneinander gefügten reden Lucifers, welche anfangen Ouwe we hoffard vnde ¹ mud u. s. w., Neyn neyn ich lige ² u. s. w.,

1. die hs. hat hier und auch sonst vnd mit einem strich oben er, so auch bei bu in dem nachfolgenden lieben.

2. lige in der hs. mitteldeutsch statt liege.

Nun radit lieben frunde vnde knechte u. s. w. (*alle drei zeitschr.* 3, 484, 145. 485, 169. 175 *aus dem Alsf. spiel*) und Ich han ouch wol vernomen u. s. w. dann ruft Lucifer seine knechte Sathanas, Krenczelin, Fedderwisch, Schorcmage und Snyngkensnabel¹ nach einander herbei und dankt fast allen, so wie sie sich redend darstellen, wobei er auch einmal dang (= danc) scherzend in stang (= stanc) umsetzt, Fedderwisch des saltu habin stang! nach Lucifers Habe dang snyngkensnabel lieber knecht! schließt die teufelsscene Tunc Lucifer subiungit illum longum rignum: Brengit mir her babist vnde cardinal! in dem Friedberger passionsspiele kommt dann auch z. b. der lange wettstreit der Ecclesia und Sinagoga, welchen das Alsf. bl. 48^a ff. hat, nicht vor; dagegen ist bl. 30^a der Friedb. hs. von späterer hand ein kurzer wechselgesang oder vielmehr ein wechselgespräch zwischen der Ecclesia und der sich nicht bekehren wollenden Synagoga aufgeschrieben, welches zugleich verschieden von dem bei Fichard s. 158 stehenden sich zeigt und nach dem händewaschen des Pilatus, wo die worte hic ecclesia et synagoga altercantur in se, eccles. concludit eingeschaltet werden sollen, an welcher stelle auch die Alsf. hs. jenen wettstreit enthält. anderes minder bedeutendes was das Alsf. spiel hat, das Friedb. aber nicht, ist z. b. die erste anrede des todes an Lazarus und dann an das volk (Alsf. hs. bl. 24^b und 25^a)², das mäkeln des

1. der teufel Notir (im Alsf. sp. Natyr) kommt hier nicht vor, sondern nur gleich nach dem anfang des passionsspieles als diener der Maria Magdalena, Maria dicit seruo 'Wo bistu knecht notir?' (vergl. zeitschr. 3, 496, 63).

2. die zweite anrede des todes an Lazarus (Alsf. hs. bl. 26^b) nach dessen auferstehung ist in der Friedb. hs. bei der anordnung des mahles im hause Simons des aussätzigen am rande von späterer hand eingeschaltet mit den worten Tunc mors venit et dicit Lazaro: 'Sage mir du toder man!' Lazarus vñ dicit: 'Ach almechtiger got!' übrigens redet der tod im Alsf. spiele von seinem necze (hinsichtlich dessen vorausgeht, er slichet fast hyr [hör] zu) und seiner angel

Mer enwysszen nyt, wen bie [der doif] syn necze zyhet

Adder wer synen angel sal slingen (: fynden) bl. 48^a, von seinem strick ('Alles fellet vch des todes strick' bl. 25^a), seinem bogen ('Ich wel sie schyssen myt mynē bogen' und 'Ich wel sie myt myn boegen schyssenn' ebend.), seiner barten ('Die wel ich hauwen

Judas an jeder einzelnen münze des ihm für seinen versprochenen verrath dargezählten geldes u. a. m. auch kürzungen im gange des dialogs kommen vor, der dadurch gedrängter ist; aber sie bedürfen als kaum erheblich eben so wenig einer weitem besprechung als die kleinen abweichungen, wo sie im texte vorkommen. überhaupt scheinen gang und text des Friedb. spiels gegen die des Alsf. ursprünglicher. das stück (fundgr. 2, 270, 1 — 271, 3) der Großer iamer vnd klage anfangenden langen Marienklage, welches nach zeitschr. 3, 479 in der Alsf. hs. ausgelassen ist, fehlt in der Friedb. hs. nicht. daß aber die Marienklage in beiden hss. nicht immer dieselben worte hat wie die Trierer hs. zeigt z. b. Marias gesang Herce brich, swert nu stich* Friedb. hs. bl. 23^a, Alsf. hs. bl. 69^a, verglichen mit fundgr. 2, 271, 16. übrigens sind in der Friedb. hs. nirgends noten für die singstücke zu sehen. von der in die Alsf. hs. eingelegten scene zwischen dem marktschreier, dessen frau und diener (zeitschr. 3, 479) findet sich in der Friedb. hs. nichts. der schlufs des Friedb. spielles nach dem geschrei der juden über Jesu auferstehung, ihrer klage vor Pilatus über die am grabe eingeschlafenen soldaten, dem erscheinen derselben, deren dritter her ysingryn genannt ist, vor Pilatus und der verhandlung mit ihnen lautet: Lucifer ascendit doleum concludendo ludum et dicit 'Sathanas du getruwir knecht!' u. s. w. das Alsf. spiel dagegen hat diesen schlufs nicht, sondern endigt, nachdem die klage der juden über die eingeschlafenen grabhüter und ihr hader mit diesen durch Pilatus rath, die soldaten mit geld und gabe zur verschweigung der auferstehung Jesu zu vermögen, dann durch das eingehn eben der hüter auf Annas unter der bedingung der aussage, der leichnam sei ihnen gestohlen worden, gemachtes anerbieten beigelegt ist, damit daß Pilatus die vor ihm verhandelte sache für geschlossen erklärt. was

myt myner barten'abend.), vor allem aber von seiner kûlen, mit welcher er die menschen schlägt, jagt, erschreckt, ihnen lohnt (bl. 24^b. 25^a. 26^b). diese keule in der hand des todes scheint bisher nicht bekannt zu sein, vergl. mythol. 805 f.

* Vnd loifs mich myt em sterben Alsf. hs.

der *Alsf. hs.* als fortsetzung des passionsspieles später angehängt und eingestepet ist, kann hier nicht in betracht kommen.

Kaum möchte es einer besondern andeutung bedürfen daß zwischen Frankfurt, Friedberg und Alsfeld wegen nicht bedeutender entfernung eine berührung in der auführung von spielen leicht gegeben war. wie aber in dem *Alsfelder passionsspiele* 'mit ganz geringen ausnahmen der noch jetzt in stadt und umgegend herrschende halb niederdeutsche hessische' dialekt hervortritt (vergl. zeitschr. 3, 479), so bricht auch in dem *Friedb. spiele* die mitteldeutsche mundart, zum theil in noch erkennbarer wetteräuischer färbung, durch, was trotz dem daß die *hs.* als bloßes ordnungsbuch nur spärliches bietet leicht ersichtlich ist. diese färbung zeigt z. b. a statt o in ab conj., addir. oder, dach, in welchen wörtern eben wetteräuisch ein zwischen o und a durchgehender, zu a neigender vocal gehört wird; — ë statt i in wörtern deren i wett. wie ëa lautet: brengen, desßsis (desßsis menschen), Fedderwasch neben Fedderwisch, geschrebin¹, so wie in solchen, in denen der vocal wett. kaum hörbar wird: der er mer neben dir ir mir, eme im, en in (acc. sg., dat. pl.); — o statt u in dorch, virlost; — o statt ü in worfiln. dat. pl. bl. 20^a, wie wett. noch mitunter vorkommt²; — â statt ou und au (die *hs.* hat beides³) in orlap bl. 17^a neben orlob und orlôb (d. i. orlôb) und irlobit part. prät.; — ô statt â in ich wir hôn (wett. hunn), host, hot (hôd d. i. hód), hód er neben ich haben, hast, hat, ir hât d. i. hât, ferner in hör d. i. hór, lôfs d. i. lôfs (los)! noch, Notir, ich rode, sloffit ir, wo, wor (auch in vor wor)⁴; — û statt

1. außerdem bietet die *hs.* aus dem mitteldeutschen regelmäßig ich ben, hen und hene, ich er wel, dann konigen bl. 18^b neben konigin bl. 20^b; wer bl. 19^b.

2. weiter hat die *hs.* mitteld. konigin (konigen), ir mogit, obil, trogenere, vor war.

3. ouwe! interj., ouch, an deme houbte, leuf! — dy^e auwe, frauwo, fraulin, irfrauwit ervröuwet part. prät., zauwen.

4. selbst, was aber nicht mehr wett. ist, bl. 17^b gon gán. übrigens jetzt wett. kurzes o in host, he ir hot, los!

in hude *adv.*, uch *dat. und acc.*¹⁾, uwir *gen. pl. und wer* (vvir, vbir, wbir) *poss.*² dann erinnern an die *wet-rauische mundart* sîn 3 *pl. präs. ind.* (Selig syn dy armē l. 1^b. Mir sin zeychin von eme kunt bl. 3^b. Hy syn stum-ir negil dry^c bl. 19^b. Ist daz war so syn³ guldin vnse br⁴ bl. 25^b) *jetzt wett. sie sein*; — dit (*wett. mit brechung es i dëatt häufig neben dëatz = dix*), einmal, im *einschießel* nach bl. 22, wie mehrmals in der *Alsf. hs.*, dijt; — e er; — cinmal mir (‘Maria mir woln dir dinen wiln lûn’) *neben wir und wer als übergang zum wett. tonlo-*se mr; — bl. 2^b vnse not und bl. 25^b vnse hōr (*hōr*).⁶ Auch vor allem auffallend ist die *brechung oder*, wie Jacob Grimm in antwort auf meine anfrage darüber lieber will, *morganische verlängerung des kurzen i zu ey (ei)*: in eyfs! (Beyfs willekome eyn licham ezart! bl. 23^a, *anrede er Maria an den todten Jesus*) *neben byfs! bis! in eyfs* Eyfs müßs an mir voln gon bl. 22^a, und Ir lûn eyfs yst hude ir dritte tage bl. 28^a) *neben ifs*⁷ yfs efs, und in eyst (Wafs yst nu uwer clage? bl. 17^a. Rachte⁸ here! defs⁹ eyst

1. man wird mitteld. unterscheiden müssen ûch und uch, jones betonter, dieses in tonloser stellung, wie wett. auch und uch.

2. außer diesen wörtern noch in der *hs. mitteld.* fluch! (*Matienleg.* 261, 10), frumt, getruwir (und getrowir knecht), lude, er (*he*) zezubit sich neben flûch auch flû d. i. flû (in (‘So louf vñ flû balde i hûfs!’), *woher wohl unser wett. imperativcomp. der flauaus leicht-*inniger mensch und selbst mannsname (vergl. der flaugaus Schmidts *Westerwäld. idiot.* 59). im *Alsf. spiel* bl. 40^b heist ein jude Fluchûfs i. Flûchûfs

3. sint *Alsf. hs.*

4. d. i. hōr.

5. so hat die *Alsf. hs.* gleichsam regelmäfsig. wett. sagt man i betonter stellung mir, in tonloser mr.

6. wett. jetzt ûns (mit dumpfem n), am Hausberg ûn (das n ebenfalls dumpf).

7. die gewöhnliche form in der *hs.*, aber schwerlich zusammenstellen mit deren lautloserm dir neben der (in allen betreffenden *asus*), hir bl. 18^a neben her und (gewöhnlich) he er, hir neben her *adv.*, ir- und vir- (neben vor-) ver-, dann wiltir bl. 17^b (welt ir) neben wolt ir.

8. der anlaut des wortes ist undeutlich in der *hs.*, die *Alsf.* hat Richt.

9. = efs (so die *Alsf. hs.*), wie bl. 17^a einmal ‘dich’ = ich ‘wafs dich der sage’).

czyd *ebend.*) und eyfs (Nû horet ir hñ ihūs eyfs tōd¹ bl. 23^b) *neben ist und niederd. is (unserm wett. äass); dazu findet sich noch bl. 27^b veyl ('Lucifer yfs ist zu veyl')² und sogar ebendasselbst geheyt! ('Geheyt hñ ir gebenedigt an myne hant'!) neben gehit! alle diese formen mit ey statt i hört man zwar im wetterauischen nicht, wenigstens jetzt,³ aber dafür eich deich meich (rechts der Lahn bei Gießen scharf ajch dajch majch) und (weniger üblich) seich statt hochd. ich dich mich sich, ein beweis daß dies aus i gewordene ei, woran nach Jacob Grimm das auslautende gewicht des ch und fs schuld sein mag,⁴ in der Wetterau heimisch geblieben ist, wenn auch nur noch in wenigen resten. auch bl. 22^a goyd ('Goyd vator scheppir myn!') neben göd und god, bl. 22^b irfoylt ('Nû ist ir foylt' zu dissir fryst') scheinen der ältern wett. mundart anzugehören,⁵ da die gegenwärtige noch ähnlichkeiten in andern wörtern darbietet. so findet sich gleicher weise voyl (= vol) in einer wörterklärung zwischen den zeilen einer der kirchenbibliothek zu Lich angehörenden papierhs. des Terenz, welche wahrscheinlich im nahen kloster Arnsburg 1467 geschrieben ist und zerstreute glossen wett. färbung enthält. der mundart angemessen ist ferner in der Friedb. hs. seyne in 'God seyne uch!' bl. 20^b und geseyne in 'Nû*

1. d. i. tōd.

2. die Alsf. hs. hat hier (zeitschr. 3, 515, 149 f.) Lucifer ist des nit zu viel? mit dem reime (ich) wel, aber diese hs. zeigt zahlreiche ungenaue reime.

3. bis! wird in der Wetterau nicht gehört, man sagt sei! ä lautet 's, is (= ist) äass, vil sowohl vill als auch und zwar häufiger nach der schon frühe mittelst brechung des i zu ie vorkommenden mitteld. form viel (gramm. 1³, 163) vail so daß hier ie ganz die natur des diphthongs angenommen hat. endlich wett. gīt ist gemäß mhd. gēt (gramm. 1², 944).

4. er bemerkt noch, zu dem eich ließe sich allenfalls das schwed. jag, dän. jeg für altn. ek oder ék halten und da werde gebrochen, aber nicht in den übrigen parallelen fällen.

5. irfollet Alsf. hs.

6. aber noyd bl. 23^a und im reime auf tod bl. 21^a und 21^b (beidemal 'Owe tod! dirre noyd' vergl. fundgr. 2, 263, 16) ist wegen des ð nicht wohl hierher zu ziehen. in der Alsf. hs. bl. 64^b Owe doitt, dirre noit machtu woil vor enden.

geseyne mich allir meyst'! *bl. 1^b, wozu noch das part. prät. geseyt neben gesagit kommt, in welchen allen wett. â = ey (ei) ist. gleiche angemessenheit darf man wohl sehen in den wenigen auslautenden b der hs. z. b. lib lieb, li^b d. i. lib neben lyp, orlob neben orlap, — den häufiger auslautenden d z. b. god, gûd, hod neben hat, gelard, mud, nôd d. i. nôd neben not, rad (râd d. i. rád), der tod und tôd d. i. tôd, czyd u. s. f. mit rodde u. a.**, — den p statt pf z. b. scheppir schepfære, stump ('Gebit her stüpir negil dry!' *bl. 19^b*). endlich mag nicht unerwähnt bleiben daß das neben dem inf. syn einmal vorkommende gesyⁿ d. i. gesin in wett. gsein noch fortlebt.

Über anderes der *hs.*, das nicht gerade wetterauisch, doch mitteldeutsch ist, will ich mich nicht weiter verbreiten. es mag genügen, wenn ich aus der *hs.* anführe z. b. a statt ê in gelard *bl. 15^a* (*gramm. 1³, 253 f.*); i (y) statt und neben y^o ie: irbiden, dy, vordinet, dyt, hy, y, lib, ich lige², lîs, spigil und sich (beide auch wett. kurz), wy u. a. neben dy^o, hy^o und alhie, y^o, lieb u. a.; — u (û) statt û (uo üe): gud, mud, mutir, tuch, thud! ich grulse, hudit! du prubist, furen u. a. neben gûd, mûd, men (man) thûd, grulse u. a.; — i statt e in den endsilben und flexionen: -il in engil, mantil, spigil u. s. f.³, -in in dislsiu brockin

1. überhaupt ist wetterauisch das t durch d fast verdrängt. strengere durchführung dieses buchstabens statt jenes hat die *zeitschr. 6, 532* angeführte kloster-Altenberger *hs.* ihrer mundart gemäß aufzuweisen, z. b. lad lât, stad (unser stadt), stad stât, ged gêt, gidig gîtec, mid, zid, god, gebod, spoden spotten, dreid treit, -heid und -keid (nichdekeid), geseid, das gûd, demv̄d, kraf̄d, vernvn̄d, vnfruhdber, gelihdered gelîhseret, nihd, rehd, angesihd, bôswihd, nihzenihd, worldlich, gand gânt, kind, wind, hôffard, das word, endwurden antwürten und endwurden, er berv̄rd, andlidz, herdz, gandez, gendzlich, nvdze, du pudze, arzad, du brediad predigât, maged, armv̄d, lv̄mod, nakend, bedrûged, heissed, gemarderd, geodm̄diged, scheidel, wirfed, nemend! sehend! u. s. f., gedan und dv̄st, dv̄d, dasten, das siechdage, zerdeiled, dohder, dorheid, der dod, dv̄gend, dief, bedriegen, rihdv̄n richtuom u. a. aber die t laufen daneben mitunter: got, niht, nest, wort, vernvnft, hirtz, etzlich, gantz, scheidet, tach, richtv̄n u. a.

2. ich liegenn *Alsf. hs.* noch in einer gegend der Wetterau li-e lügen.

3. -il dies -il wird noch in manchen gegenden der Wetterau mehr oder weniger gehört, aber deutlich genug z. b. zu Gießen.

*acc. sg., gesellin, gebin, ich heyfsin, sehin u. a., -ir in abir, hymmillischir vadir, Petir, scheppir schepfære, hundirt, jamirst u. a., -is in sandis, tanczis, bosifs, babist, du clagist u. s. w., -it in habit! ir suchit, gesagit u. s. f., woneben -en, -er (seltene), -es, -et; — g neben gk ck statt o und ck in dang, rog, stang, gang! verstogt neben dangk, rock, gangk und ganck! dann tritt h als anlaut an in her hir he für er, und bl. 17^a in (ére) herbyden¹ neben irbiden; erweiternd steht es nach falscher analogie als inlaut in dem inf. gehen (neben gân und bl. 17^b gôn) mit gebistu, gehe und gehin wir, gebit!² in stehen (neben stân, stên), welcher inf. sich aus stehe! (neben stant! in 'So stant feste vnde stehe'!) und stebistu? ergibt, und bl. 25^a in ir syhit sit: ausgefallen dagegen ist das h in den zusammengezogenen part. prät. geschên und gesên so wie in dem ebenfalls zusammengezogenen inf. voryen d. i. verjên (beken-
nen), ferner in du syest, sistu (vergl. gramm. 1², 943), endlich in fartistu (Ach geselle! fartistu nicht god? bl. 20^a)³. die zumal bei schriftstellern niederdeutscher färbung dem inf. gleiche 1 sg. präs. (vergl. gramm. 1², 958) findet sich auch in unserer hs.: außer ich hôn und hân, ich gên welche mit der wetterauischen mundart stimmen, hat die hs. z. b. ich bidden haben hoffen sagin tragin, heyfsin ich (vergl. gramm. 1², 958), aber zugleich auch ich clage heyfsse hore sage, neme ich u. a. aus dem mnd. ist die neben swestir vorkommende form sustir (vergl. heil. Elis. s. 346) in 'Eya libe sustir myn! bl. 20^b; nd. - hochd. die hülfe d. i. hülfe steht bl. 24^b. außerdem scheint mir erwäh-*

1. erbieden *Alsf. hs.* vergl. herlösen hermorden hersterben *myst.* 117, 33. 173, 6. 16, 2 (die *hs.*). in der *Alsf. hs.* bl. 74^b herbysse (ein floch dorch eynen ysenhut), bl. 59^b herfollet part. prät., bl. 29^b herlofser, bl. 75^b herwache. vergl. auch *Rudolf* s. 6.

2. 1 sg. präs. ind. ich gen; 3 sg. präs. ind. geyt in 'Frunt was geyt vns daz an!' bl. 16^a (vergl. gramm. 1², 944 und *mnd.* steit 1², 261); imp. gang gaugk ganck ge!

3) vergl. *heil. Elis.* s. 345. 358. *Herb.* 179. 9551. das a statt o wie oben in ab addir dach, zumal auch in einer gegend der Wetterau nach *Lorenz Diefenbachs* aufzeichnung das part. prät. gefächd (d. i. gevorht) gehört wird. die *Alsfelder hs.* 61^a hat an dieser stelle ihrer mundart treuer fochtest du.

nenswerth b statt v in frebelich (vergl. frebel : nebel *Parz.* 302, 13. *Willeh.* 253, 29. *gramm.* 1², 400), nebe (zweimal), prubist (in derselben stelle welche fundgr. 2, 266, 27 steht), und die zusammenziehung des part. prät. standen zu stân (vergl. *gramm.* 1², 945) im gesange der soldaten bl. 25^b:

Wir wollen¹ zû dem grabe gan :

Jesus² dir³ ist⁴ vff ir stan,

wozu ich aus der *Alsf. hs.* bl. 76^a noch anführe

Die erthebung ist gescheen,

Der almechtiger gott ist vffersten

von welcher stelle die *Friedb. hs.* nur den ersten vers Ert-
hebunge ist geschen bl. 26^b enthält. der schwache attri-
butive vocativ (*gramm.* 4, 561) erscheint mehrmals, doch
immer nur von lieb und neben libir: 'Vatir liebe vatir myn'!
'Libe Johannes so gang mit mir'! 'Johannes libe son myn'!
'Owe Johannes libe nebe myn'! (woneben 'libir nebe myn'!)
'Wer⁵ biddin dich libe hre so here' (woneben 'libir hre so
here). aber neben zwei imperativen mit dem suffix -â:
swiga swiga! und saga! findet sich auch ein attributiver
voc. auf -â in Nu horit maria reyna mayt! bl. 19^a. dann
kommt dies -â vor an der interj. hortantis wânâ! (= wânû!
gramm. 3, 302), mit der Lucifer bl. 29^a seinen knecht
Schorzemage auf- und herbeiruft: Wanawana schorze-
mage! der weheruf des Malchus, als ihm Petrus das ohr
abgehauen, ist heylal heylal! (vergl. *gramm.* 3, 297), und
das der ecclesia spottende lachen der synagoga lautet he
he he (vergl. *gramm.* 3, 300): He he he! sulte ich dez
mit lachē bl. 30^a. Statt den scheyben hut der *Alsf. hs.*
(*zeitschr.* 3, 495, 55) hat die *Friedb.* besser den schedin
hûd schattenhut,⁶ und wenn in dieser bl. 15^b die zweite

1. die *hs.* wolln mit einem strich über den letzten buchstaben
wie oben bei liebn.

2. Jhus *hs.*

3. = der.

4. ist fehlt in der *hs.*

5. = wir.

6. mhd. schatehuot *MS.* 1, 3^b (v. *H.* 1, 11^a). *Frib. Trist.* 6102.
vergl. *Frisch* 2, 165^a. der schete = schate *Oberl.* 1396. auch mit-
teld., z. b. westerwäldisch, schäde neben schade schatte (*Schmidts*
westerw. idiot. 175).

thürhüterin zu Petrus sagt Wels¹ stehistu hy du alder peltener? so scheint dies peltener (vergl. roseng. s. 68) vorzüglicher als das in der Alsf. hs. bl. 40^b dafür gesetzte plettener.² aber sehis in den worten des würfeln den soldaten So hon ich dry sehis³ tröffin bl. 25^b scheint verschrieben und dir (= der) sichtam bl. 2^a verderbt für sichtum (= siechtuom), wie die Alsf. hs. hat.

1. *außer dieser mehrmals in der hs. wes (= was Alsf. hs.) neben waz? eben so bl. 18^b men man pron., bl. 29^b der dar (Schorzce-mage bistu der?).*

2. = blatenære pfaffe.

3. sefs Alsf. hs.

GIESSEN.

Dr. WEIGAND.

ZU GRAMM. 3, 680 z. 1.

Nur ein -ichen findet sich unter den -lin in dem texte der bibel Luthers, nämlich das eben durch -ichen ins deutsche eingebürgerte caninichen 3 Mos. 11, 5. 5 Mos. 14, 7. sprüche Sal. 30, 26. kaninichen ps. 104, 18. aber noch ein anderes gleiches -ichen steht in Luthers randerklärung zu einen gülden leffel vol reuchwergs 4 Mos. 7, 14, leffel oder ein köpfflin, oder sonst inwendig rund, wie die saltzirichen (bibelausg. Wittemb. bei Hans Lufft 1541. bl. 90^a.) dies saltzirichen, saltzierchen ist das mit leicht erklärlichem schwanken zwischen ls und lz fremdher (franz. saucière) aufgenommene niederd. salseerken und bedeutet sowohl ein schüsselchen zur tunke (salse salze, mittellat. salsa salcia, altfranz. saulce) bei speisen als auch, z. b. osnabrückisch, meißnisch, wie das einfache saltzir ein saltzfäßchen zum gebrauch bei tische oder tafel, vergl. Richey 224. brem. wörterb. 4, 584f. Schütze holst. idiot. 1, 143. 4, 11. Strodtmann. idiot. osnabr. Frisch 2, 145^b. Stieler 1675.

GIESSEN.

Dr. WEIGAND.

ZU GRAMM. 4, 15 anm.**

Dafs die passive vergangenheit durch ein dem part. prüt. hinzutretendes worden ausgedrückt wird, findet sich schon im 13n jh. und der nächsten zeit, aber selten: daz Gahmuret geprîset vil was worden Parz. 57, 30. 58, 1. mit rîmen schön zwigenge sint disiû lieder worden gemezzen rehter lenge jüing. Titurel 885, 1f. Lachmanns vorr. zu Wolfram xxxii. och ist ettlichen worden bechant, was im von schretern beschach Konr. v. Ammenh. schachzabelb. von W. Wackernagel in Kurz beitr. s. 211. ains daz ist mîn genant, daz ist mir worden wol erkant Lieders. 1, 228, 212. Nv bin ich leider von mînen sunden gar schwach vnde krang worden vnd bin der bekendnisse mîner svnden geôdmvðiged worden die zeitschr. 6, 532 genannte in die erste hälfte des 14n jh. gehörige kloster-Altenberger hs. bl. a 6^b (wo aber auch etwas tiefer steht vnd bin von bedrahnisse mîner svnden geôdmvðiged). wære er niut erzürnet worden um des grôven dôt Closener 35. der gebrauch hat sich von dem worden neben dem adj. ausgebildet, worauf die oben aus der kloster-Altenberger hs. mitgetheilte stelle hinweist, sowie auch wohl aus dem guten Gerh. 5607 daz (lant) ist mir worden undertân, wo undertân als adj. genommen ist. allmählich aber setzte er sich fest. dies geschah zu ende des 14n jh. und im 15n, aus welcher zeit zahlreiche belege beigebracht werden können. so z. b. v. j. 1390 das geschriben ist worden Hoffmanns Wiener altd. hss. s. 336; v. j. 1420 das puech ist geschriben worden das. s. 268; v. j. 1464 die erst teil der Biblien ist geschriben worden vñ volendet und (dis ander teil ist) vs geschriben worden das. s. 296 f.; v. j. 1444 ist angehebt wardan das. s. 299; etwa v. j. 1472 so seyen wir unser gwer*

* lies nach der mundartlichen (mittelrhein.-mitteld.) schreibweise der hs. bedrahnisse.

freuenlich beraubt worden *buch Belial* (s. *Adehlungs wörterb. u. d. w.* freventlich); v. j. 1500 wir sint beroubt worden *Geilers christ. bilgersch. vorr.*, u. s. f. im 16n jh. war der gebrauch gangbar, wenn gleich bei manchen spärlich anzutreffen. stellen bei Luthers zeitgenossen wie Zwingli. Seb. Frank, Aventinus, Hans Sachs u. s. w. übergehe ich; nur belege aus Luthers bibel mögen hier noch stehn. im alt. test. scheint er den gebrauch zu meiden; denn außer richt. 2, 10 da auch alle die zu der zeit gelebt hatten, zu jren vetern versamlet worden (*vulg.* *omnisque illa generatio congregata est ad patres suos*) *weiss ich keine stelle.** aber im neuen test. kommt vor er war verloren vnd ist fanden worden *Luc.* 15, 24.; deiner almosen ist gedacht worden vor got *apostelgesch.* 10, 31.; er ist gesehen worden vier mal *1 Cor.* 15, 5 — 8.; da seind wir getröstet worden *1 Thess.* 3, 7.

* manche neue anführungen der stelle *ps.* 90, 2 ehe denn die berge worden, vnd die erde vnd die welt geschaffen wurden *haben Luthers übersetzung ungetreu* geschaffen worden, wohl weil worden neben berge vorausgeht.

Dr. WEIGAND.

ORENDELSAL.

Zue den selben zeiten (*sanct Waltarichs, des ersten abts von kloster Murhart* 815) ist das einsidelleben in wälden und einoeden im schwank gewesen, wan an der Saal in der graffschaft Hohenloe ist dazumal ein waltbruder gewesen, Orendel genant, welcher in einer tieffen räwin (*cod. nr 8 reüttin*) an einem rain ein cellen gebawt, etlich brüeder zu im überkomen, sich under gehorsam st. Waltarichs als iren visitatoren ergeben, daher als bey solcher cell bawfeldt, gereüt; häuser gebawen, ist dis ort zue einem dorf und die cell zue einer pfarkirchen worden, darinn st. Orendel noch begraben ligt, und von disem waltbruder und fürfliessendem wasser, der Saal, Orendelsaal genant worden. bei meinen zeiten (1550) ist dahin von den übel horenden ein grofs zuelauffen und wallen gewesen, ich acht, bewegt: dieweil dises

einsidels namen, Orendel, die erst sylb *orn* ist, halt ich, die menschen haben geacht, er könn auch den touben ohren hält erweisen, dafs sie gehören.

Aus der chronik der stadt Hall von Georg Widmann, syndicus des stifts Comburg, cod. histor. fol. nr 8. bl. 108. 109. verglichen mit cod. histor. fol. nr 147 auf der königl. öffentl. bibliothek zu Stuttgart. PFEIFFER.

KEVERLINGEBURG.

‘Eine urkunde kaisers Otto des vierten vom jahr 1212 ausgestellt zu *Keverlingeburg* findet sich orig. guelf. 3, 802, wo Scheid den falschen rath ertheilt: lege *Scheverlingeburg*; wahres zu falschem mischt aber Böhmers bemerkung in den regesten nr 173 p. 60: ‘der ausstellort ist vielleicht *Scheverlingenburg*, heutzutage *Supplingenburg*.’ an der vollen richtigkeit des namens *Keverlingeburg* darf nicht gezweifelt werden, da der kaiser in seinem testament vom j. 1218 orig. guelf. 3, 363. Pertz 4, 221. 222 alle seine güter ‘in *Keverlingeburg*’ vermacht. in einer dritten urkunde von 1213 (orig. guelf. 3, 818. Böhmer nr. 181 p. 61) begabt er die Marienkirche ‘apud *Ceuerlingeburg*’, wo andere *Sceverlingeburg* lesen, wenigstens hat die bestätigung dieser begabung durch herzog Heinrich von demselben j. 1213 (orig. guelf. 3, 648) ‘*ecclesiam in Scheuerlingeburch*.’ und sicher meint das in der Sachsenchronik s. 63 der Schellerschen ausg. genannte *Severlingeborg* wieder den nämlichen ort.

Beide gestalten des namens haben ihr recht: *Keverlingeburg* ist die hochdeutsche, *Sceverlingeburg*, *Severlingeburg* die sächsische, und es erlangt für die geschichte der altsächsischen lautverhältnisse werth, sie in so früher zeit neben einander bewährt zu finden.

Noch heute wird das hochdeutsche käfer in Pommern, Meklenburg, Holstein und einem theile Westfalens durch *sever zever zeber sebber schever* und *schäfer* ausgedrückt, ja für maikäfer bekommt man maisäbel und maischäfchen zu hören. cever in der schreibung Ceverling mag die aussprache tschever bezeichnen, wie das engl. chafer tschefer lautet; ob

schon ags. *ceafor* in den zischlaut übergieng bleibt schwer zu entscheiden; sicher haftete der reine kehlaut, wo *cafor* geschrieben wurde.

Des kaisers schreiber wahrten die hochdeutsche form *Ke-verling*, wenn auch in seiner heimat die sächsische aussprache *Sceverling* *Severling* herrschte; vielleicht soll *Ceverling* mit *K*, nicht mit *Z* anlauten, vergl. Graff 4, 349.

Noch andere niederdeutsche ortsnamen weisen mit ihrem wechselnden *S SC CH TZ SZ Z* auf ursprüngliches *K*; so das hildesheimische städtchen *Sarstedt*, welches im *chronicon* bei *Pertz* 9, 861 — 865 *Scherstede Tzerstede Cherstede Chyerstede*, in urkunden von 1252. 1349 bei *Lüntzel* s. 110. 222 *Zerstede Zchiarstede Cserstede Tzerstide Tzarstede* geschrieben und nach dem ein glossator des *Sachsenspiegels* *Brand von Tzerstedt* genannt ist; ich vermute, es hieß anfänglich *Carastad locus moeroris, luctus*, vom alts. *cara*, ahd. *chara*, ags. *cearu*, wie *Graff* 4, 464 ein ahd. *charabah* beibringt.

Wegen *Keverlingeburg* habe ich aber noch allerhand anzumerken. *Bethmanns* annahme bei *Böhmer* s. 62 *Scheverlingeburg* sei das bekannte *Supplingeburg* (zwischen *Königs-lutter* und *Helmstedt*) kann doch keinen stich halten. nach welchen lautgesetzen sollten *Sceverling* und *Suppling* tauschen? es kommt dazu daß *Supling* eine gleich alte, beglaubigte wortform und nicht erst durch entstellung aus *Keverling* hervorgegangen ist. kaiser *Lothar* war graf von *Supplingeburg*; der um 1150 schreibende *annalista Saxo* sagt zum j. 1106 (bei *Pertz* 8, 745) ausdrücklich: *ducatum Saxoniae suscepit Lotharius sive Liuderus comes de Supplingeburch*. noch mehr, der dichter jener sächsischen chronik, nachdem er *Severlingeborg* s. 63 genannt hat, führt s. 70. 71 *Supplingeborg* auf, muß also beide örter für ganz verschiedene gehalten haben. *Supplingen* war sitz einer grafenschaft, nie aber *Scheverlingen*. *Rehtmeier* in seiner *braunschw. chronik* p. 293 nennt *Söpplingburg*, p. 451 hingegen *Zeverlingeburg* (am rande *Zevelingburg*) und ich wollte er hätte dessen lage angegeben. denn weder bei *Büsching* noch auf landkarten kann ich ein *Scheverlingen*, *Zeverlingen*, geschweige *Keverlingen* nachwei-

sen* und muß es kennern der braunschweigischen geschichte anheimstellen den jetzt untergegangenen oder mit verändertem namen fortbestehenden ort zu ermitteln. nur davon bin ich überzeugt, daß Suplingeburg und Keverlingeburg nichts gemein hatten.

Ling pflegt in unserer sprache abkunft auszudrücken. Supiling führt auf supo. das goth. supôn ist condire, das ags. sūpian, ahd. sūfôn sorbere, haurire, zwischen beiden bedeutungen mag aber berührung eintreten, insofern haurire zugleich gustare schmecken und schmackhaft machen, würzen, condire vinum sein könnte; sorbere scheint buchstäblich supôn mit unterdrücktem R (wie fodern fordern u. s. w.), wobei auch unser schlürfen, nnl. slorpen zu erwägen ist, vergl. ahd. sufili sorbillum, sorbitiuncula, altn. sufl neben sumbl sorbillum, compotatio, alts. sumbl, ags. symbel convivium. nach diesen stufen der begriffe kann supiling combibo compotor conviva und supilingoburg arx convivarum aussagen.

Keverling, ahd. Chevirlinc wird sich hingegen besser als abkömmling eines stammherrn namens Kevero Cheviro fassen lassen, ich theile nicht Müllenhoffs ansicht (oben s. 410) daß helden nicht nach insecten genannt worden seien. wie *Μέλισσα* den Griechen war das wohl lautende Bîa Pîa unsern vorfahren edler frauennamen und Beovulf, in dieser form, muß unerläßlich von bienen geleitet werden. Keverlingoburg kommt also dem berühmten grafengeschlecht Kevirinburc, Kevernburc bei Arnstadt in Thüringen sehr nahe.

Mythol. s. 655. 656 ist bereits zusammengetragen was auf die heilighaltung wenigstens einzelner käfer in unserm alterthum schliessen läßt; es wird sich bedeutend vermehren. und nun gar das wort *käfer* selbst, welchen wunderbaren anklang hat es nicht. Bunsens Aegypten 1, 651. 656 lehrt daß der scarabaeus *χεπερ*, die biene *χεπ* hieß. *κάραβος* mit nicht seltner umstellung wäre *κάρβαρος* = *χεπερ* und käfer. ein vortretendes S ergibt aber *σκάβαρος* (vergl. *κέραφος* u. *σκέραφος*), folglich scarabaeus, und an den griech. wie lat. namen scheint sich nicht bloss das ital. scarafone scarafaggio, franz. escarbot, sondern auch das polnische *chrabaszcz* *chrzaszcz*, böhm. *chraust* zu fügen. JAC. GRIMM.

* Falke trad. corb. s. 540 setzt Scheverlingen in die grafenschaft Sualenberg, was ich noch bezweifle.

ZU CREDEMIHI (2, 191).

Lancelot ed. Jonckbloet s. 306 z. 45722 — 32

Gariet brachte ut ere male
ene dwale cleine ende wit,
die vor gode liede wel sit,
die wel werdech sîn der eren,
ende spreidese vor die heren.
hi trac vort uter male
mêr dan .vii. bi getale
credemicken wit alse ên snê,
die hi daer hadde: ic segs n mê,
dat hise leide altemale
vor die heren optie dwale.

schneeweisse milchbrote auf einem tuch reinlich vorgelegt.
Ducange s. v. *credemica*: chartul. S. Vedasti atrebat. fol.
264: ad pontem de Werdin debet cellarius xii alletia (allecia
heringe) et *credemicas*. es ist zu verwundern daß sie in kei-
ner stelle des Reinardus erwähnt sind.

Aber nun das romanische *micha*, *michia* bei Ducange,
wo in einer urkunde wiederum heringe und weisbrot verbun-
den stehn, 'et chascuns avera une *miche* et deux harankes;
in einer andern heisst es 'circa sepulturam meum distribuet
pauperibus tredecim albos panes seu *miccas*.' merkwürdig bei
einem provenz. dichter (Raynouard s. v. *micha*)

pas barutelatz

val be *micchas de claustra*,

d. i. klostersemmeln, klösterliches gebäck*. dies provenz.
micha, franz. *miche*, was noch heute pain blanc bezeichnet,
unterscheidet sich von *mica*, franz. *mie* krume, wenn gleich
hin und wieder *mica* für *micha* geschrieben wird. auch im
Deutschländer *mycke* = wytbroit, semele, bei Stalder 2, 208
micke semmelbrötchen, *migge*, 2, 212 *mitchi*, bei Schmeller
2, 658 *mütschelein*, art feinern bäckerbrots, vergl. Frisch un-
ter *mutschel mütschel*. wer sollte glauben, wenn es nicht

* Méon 4, 190 il ert niez à un prior,

de *miches* ot vescu maint jor,

d. h. von klostersemmeln, feiner speise.

gewiesen wäre daß alle diese wörter aus dem *credemihi* der klosterrsprache, zuletzt mit wegwerfung des ersten theils der zusammensetzung, stammen? oder will man annehmen, *mica* liege doch zum grund und nur im scherz sei *credemihi*, *credemichi* darauf angewandt worden? JAC. GRIMM.

BRUCHSTÜCKE VON OTFRIDS EVANGELIEN.*

Bekanntlich giebt es von Otfrids evangelienbuche außer der vollständigen Wiener handschrift und zwei beinahe vollständigen, der Heidelberger und der Freisinger, zerstreute überreste einer vierten, in der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel, im besitze des freiherrn von Meusebach (aus Kindlings nachlaß), in der Bonner universitätsbibliothek, in der Diezischen sammlung der königlichen bibliothek zu Berlin. daß diese blätter alle derselben handschrift angehören hat Graff in der vorrede seiner ausgabe des Otfrid (s. xvii) nicht bemerkt, und sich der mühe überhoben zahl und umfang derselben anzugeben oder auch nur zu sagen wo sie abgedruckt sind, in Knittels bruchstücken des Ulfilas, im zweiten bande des Museums für altdutsche literatur und kunst, in Hoffmanns Bonner bruchstücken vom Otfrid, in des herrn von der Hagens denkmalen des mittelalters.

Vor kurzem hat herr professor Böcking in Bonn zwei blätter, mit deren jedem ein streifen, ungefähr das drittel eines blattes, zusammenhängt, und die stücke des otfridischen werkes enthalten, von buchdeckeln abgelöst und mir freundlich mitgetheilt. daß sie derselben handschrift, von der nach und nach an verschiedenen orten reste zum vorschein gekommen sind, angehören ist unzweifelhaft. es ist dieselbe schrift, nicht, wie man gesagt hat, des zehnten oder des elften, sondern des neunten jahrhunderts, dieselbe einrichtung (einundzwanzig zeilen auf der quartseite, die kapitelüberschriften und die anfangs-

* ich wiederhole diese mittheilung aus den Berichten über die verhandlungen der königl. sächs. gesellsch. der wissensch. zu Leipzig 1 (1846. 1847), 55—60. die böckingschen blätter habe ich seitdem der königl. bibliothek zu Berlin übergeben.

buchstaben der strophen mit rother majuskel, bibelstellen am rande mit rother minuskel geschrieben), und diese neu entdeckten bruchstücke reihen sich an die Wolfenbütteler blätter an. das 2e Wolfenbütteler blatt (bei Knittel s. 487. 488) schließt mit III, 20, 137: Böckings 1s verstümmeltes blatt, von dem der obere rand mit einer zeile abgeschnitten ist, beginnt jetzt mit III, 20, 139. das 2e neu aufgefundene blatt schließt mit III, 23, 12: mit dem folgenden verse beginnt das 3e Wolfenbütteler blatt (bei Knittel s. 489). das 4e Wolfenbüttelsche (s. 491. 492) schließt mit III, 24, 35: mit dem nächsten verse beginnt unser 3s blatt. aus dem vierten buche, dem das 4e blatt angehört, war bis jetzt von dieser handschrift nichts erhalten.

Statt einer vergleichung mit Graffs texte scheint buchstäblicher abdruck des neuen fundes rathsam.

<i>bl. 1^a.</i>	<i>bl. 1^b.</i>
III, 20, 139 ff.	III, 20, 160 ff.
<i>eine zeile weggeschnitten.</i>	<i>eine zeile weggeschnitten</i>
Oba thu scouuost t	ih uuúntar. 160
140 uuanta uuantu	gun léra.
Inrehtemo mua	o ouh hártó.
thaz uuir íó mu	ner.
Bigoder intho re	nne bredigon!
ioh mit thesen r	n úz sar. 165
145 Thazist quader n	
ther mir so fram	ari.
Vuer horta er íó	g leidán.
thoh scounot ir	nota.
Nintheizit mir	nan bithaz. 170
150 es alles unio ni	o zi ímo spráh.
Giunisso uueiz t	en héili.
thaz ersesar ni	nhímile herasun!
Er aaur them	es filu fró.
ioh themo ist	óubu uuerde sín! 175
155 Leset allo bua	a.
fon eristera	
Er ouh mit h	nu mit thir.
158 thaz deter	inthinan dúam. 179

bl. 2^a. III, 22, 40 ff.

- 40 iagilih bimanne. mit iuomo steinonne.
 Mit úbilemo uuillen. ioh múoton filu fólle.
 bigóndun sie sih réchan. ioh auuer züimó spréchan.
 Nidúen uuir bithia gúati thir thaz uuídar múati.
 uuir dúen iz mer thiu halt. uuanta spríchist thaz niscált.
 45 Thubist mán einfolt. thu quist thu uuéses auur gót.
 ebonot thin unfrúati. sih druhtines gúati.
 Vnser drúhtin nithiumín. sprah thaz rehta tho zi ín.
 er sie thar tho mánata. uuaz thes ther uuízod sageta.
 Íúo búah quad uuéizent. thaz mán ouh góta heizent.
 50 giuuisso ságen ih iz íú. thaz man sie nennit thar zithiu.
 Nuthie zigóte sint ginánt. thie buent hiar thiz uuoroltlant.
 then gótes uuort gizáltun. uuaz sie íú íó sagen scoltun.
 Ouh mán nihein nilóugnit. thaz giscríb íú thar giquít.
 niz allo uuórolt frísti. si íó filu fésti.
 55 Then got uuíhan nanta. inti héra in uuórolt santa.
 gab sine segena alle. in ínan filu fólle.
 Ir quédet thaz thiu uuórt min. uuidar drúhtine sin.
 tház ih thes ginéndu. mih gótes sún nennu.
 Nidúan ih sinu uuérk íú. ir nigilóubet thob bithiu.
 60 nóh ir thes nifáret. ir íúih thara keret.

bl. 2^b. III, 22, 61 ff. 23, 1 ff.

- Obíh auur thenku. theih sinu werk wirku.
 obíh nibin íú dráti. gilóubet thoh thera dáti.
 Thaz ir thaz irkénnet. ioh ouh gilóuban uuollet.
 thaz uuir eín sculun sin. íh inti fáter min.
 65 Fáhan sienan uuóltun. tho sinu uuórt thiz zaltun.
 er giang sar thén stunton. úzar iro hánton.
 Tho thaz uuard állaz so gidán. so fúar er ubar iordán.
 sie thar gisúaso uuarin. uns sino zíti quamin.

III, 22, 40. *die accente und vom ersten halbverse der obere theil der buchstaben abgeschnitten.* 42. *am rande* Debono opere non

Lapidamus te. 43. *kein punkt am ende des ersten halbverses.*

47. *am rande* Respondet ihs. 48. mánata 49. ouh góta heizent
auf einer rasur, aber von derselben hand. 51 f. *lant scheint von*

anderer hand. *am rande* Si illos dixit deos ad quos sermo dei factus
 est. 59. *am rande* Si non facio opera patris mei et rí

III, 22, 65. *am rande* Querebant eum adprehendere. 68. *uns*

XXIII. ERAT QVIDAM LANGVENS LAZARVS.

Er ist filu drato, thero drúhtines dato.

ioh mánag falt ouh mánne, alzi zéllenne.

Thoh uuílluh hiar nusántar, zéllen einaz uuúntar.

iz íst thaz nihíluh thih, then ánderen allen úngih.

5 Lázarus ther gúato uuard kúmig filu dráto.

kréftigera súhti, ioh grozera úmmahti.

Thir zellih hiar ubar lút, er uuas x̄pe filu drút.

er uuas sín líobo, thes síst thu mir gilóubo.

Er uuas fonkastelle, thaz uuízzun uuir ouh álle.

10 thar martha uuas ioh mária, ioh heízit ouh bethánia.

Thiz uuas uuízzist thu thaz, thiu íu intbánt thaz ira fáhs.

ioh uuás iru thaz súazi, mit thiu suárb si x̄pte súazi.

bl. 3^a.

III, 24, 36 ff.

gotes sun giza

So si tház gizeli

ther méistar

Vf irstuant si

40 nidéta sithes

Niquám noh th

er nóh sih thar

Quam then iude

sie ouh zithiu g

55 Quádun si ilti lo

tház sithes gifl

Si zifúaze x̄pe f

mit záharin si t

Iróugta sitho sér

50 irbéit sithes er k

Vuárist thu hiar

ther pruáader m

Ipsuáb er tho th

thie líuti ouh ru

55 Thar stúantun th

éugtun thar thi

bl. 3^b.

III, 24, 57 ff.

thes múates.

ader klagota.

íu meinta.

óto.

60

itín.

éhan thar.

r.

idólbán.

st uuisa.

65

ziuuáru.

énigi.

dóto.

quamun gáhun.

friunta.

70

ínnoti.

áhun.

o ríche.

rtun.

htotiz ér.

75

ti les.

unt nirstúrbi.

III, 23, 3, nusántar

5. ohne punkt in der mitte der zeile.

8. sin am rando Decastello marie.

11. am rando Maria ergo

erat que unxit dominum.

12. xpte

bl. 4^a. IV, 2, 16 ff. 3, 1.

- uuas iru thaz thionost suazi. thia góz si insine fuazi.
 Sosiu thaz sálbon tho biuuárb. mit iru fáhse sie gisuárb.
 thie selbun fúazi fróno. mit lócon iro scóno.
 Thiu díuri thera sálba. stank inála halba.
 20 irfúlta thiu íra gúati. thes selben huses uuiti.
 Tház bispráh tho iúdas. ther íó inthemo argeren uuás.
 quad mán sia mohti scíoro. firkóufen filu díuro.
 Inthiu man ir uuéliti. man árme miti nériti.
 íoh man thes gihógti. ouh nákote githágti.
 25 Ouh thén thar after lánthe. farent uuállonte.
 tház man then innóti. mit thiu ginádoti.
 Thoh er thaz tho quáti. nidéter iz bigúati.
 odo ínan thie ármuati. uuiht irbármeti.
 Er uuas thíob hebeger. íoh sékilarí sínér.
 30 uuóltér thar uuaz irscaboron. bithiu bigáner sulih rédinon.
 Láz sia quad ther méistar. duan thiu uuérk thiu si bigán.
 thaz siu iz nirfúlle nuthiumín. nimúaz si sih bigrában bin.
 Mit íú éigut ir ginúhto. íó armero uuíhto.
 nales auur mih inuuár. niéigut emmizen híar.

III. CVM AVDISSET POPVLVS QVIA VENIT IHS.

Gihórta tho ther líut tház thaz drúhtin xpc thara quéman uuas.

bl. 4^b. IV, 3, 2 ff.

- quam tho thara ingégini mihíl uuórolt menigi.
 Nales thén meinon. bidrúhtinan éinon.
 súntar sie inthen fértin. ouh lázarum irkántin.
 5 Vuanta inan drúhtines uuórt. fontóde fuarta uuídorort.
 tho quam ther líut mit driuuon. thaz séltsani scóuon.

IV, 2, 1. *am rande* Et capillis tersit. 19. *am rande* Et domus impleta est exodore. 21 ff. *am rande* Dixit iudas qua . . hoc unguentum non uendidit. 23. Iothiu man ir uuéliti. 26 ff. *am rande* Dixit autem hoc non quia deegenis pertinebat adeum. 29. *in* hebeger unter dem zweiten e ein punkt und i übergeschrieben. 31. *in der Wiener und in der Heidelberger hs. schließt die erste verschälftte schwerlich richtig mit duan, die Freisinger hat L. s. q. th. m. ana wan. duan u. s. w.* *am rande* Sine illam. 32 f. *am rande* Pauperes enim semper habetis uobiscum. 34. emmizen.

IV, 3, 1 und 2. kein punkt nach der ersten verschälftte.

- Thaz sie gisáhin ouh tho tház. thér man ther íú dót uuás.
 inselben mihíla giuuúrt. leben ándera stunt.
 Thie furiston éuuarton. gibútun iro uuórton.
 10 es níaman nigiuuuagi. er man nan irslúagi.
 Uuanta mánag man inuuár. gilóubta thuruh ínan thár.
 thuruh théso dati. inselben gotes gúati.
 Bihíu se thes nihógetin. oba sie thaz gifrúmitin.
 thaz érnán móhta ana uuán. heizan áuur úf stán.
 15 Ioh mit théru krefti. áuur nan ir quicti.
 ther érnán tóde binam. hiaz úzar themo grábe gan.
 Inmórgan tho ther líut al. ther zen óstoron quám.
 thés uuas mihil ménigi. fuar thara ál ingegini.
 Fuar thar. ál ingegini. thes lántliutes ménigi.
 50 sother líut tho giéscota. thaz ér thara quéman scola.
 Sie drúagun inhthen hánton. palmono gértun.
 ingégin imo rúmo. zuig ouh óli boumo.

7. so, tház. thér 8. mibíla 9 ff. *am rande* Cogitauerunt principes
 sacerdotum ut lazarum interficerent. 17. *am rande* In crastinum
 autem turba. 19. so, *punkt nach* thar und nach ingegini.
 20. giéscota 21. inhthen

HAUPT.

EIN BEITRAG ZUM ALTNORDISCHEN VOCALISMUS.

Von den zweifeln die über manchen einzelheiten der altnordischen lautlehre noch immer schweben, würde sicherlich mancher gelöst sein, wenn die neueren nordischen gelehrten es sich angelegen sein ließen ihre reichen quellen mit etwas mehr sorgfalt für das einzelne zu betrachten. was den aus der orthographie der älteren hss. dafür zu ziehenden gewinn betrifft, so ist es immer mit dank anzuerkennen daß herr Gíslason den zum ziele führenden weg erkannt und eingeschlagen hat; aber sein buch 'um frumparta íslenzkrar túngu' giebt leider ein zu allgemeines und darum undeutliches bild der darin behandelten periode. — einen kleinen beitrage zu liefern setzt mich die Stockholmer pergamenths. der Dietrichs-sage (Vilkinasage nr 4 ísl. membr.) in stand. von den vier

oder fünf händen die diesen in Norwegen im anfang des 14n jahrhunderts abgefaßten codex schrieben umfaßt die erste die vorderen 17 blätter. sie ist die älteste und bei weitem sorgsamste. ihr entnehme ich die folgenden notizen. alle beispiele immer anzuführen wäre unnöthig; nur in einzelnen fällen, die sich selbst rechtfertigen werden, theile ich sie vollständig mit.

1. Der schreiber bezeichnet länge und kürze der vocale nicht, es wird sich aber zeigen daß sie sich an einem andern kennzeichen in vielen fällen erkennen lassen. er schreibt

a für *a*, *á*.

ganz ausnahmsweise zweimal *þær* für *þar*, und vermutlich ein paarmal *hværjum*, *hværsu* für *hvarjum*, *hvarsu* (oder *hvassu*, nicht für *hverjum* u. s. w. vergl. unten über *e—o*).

æ und *e* für *e*, *ë* (*e* jedoch viel seltener, aber meistens in denselben wörtern wo er sonst *æ* setzt, nur in fremden namen zieht er *e* vor) dagegen nur *e* für *é*.

sonderbar ist dreimaliges *kæmr*, kein *kemr* daneben.

die einzige ausnahme macht das durchgehende *fæk* für *fékk* (cepi). einmaliges *fæ* neben häufigen *fe* ist wohl nur schreibfehler.

i für *i*, *í*.

o für *o*, *ó*, ferner aber auch für *ö*, umlaut des *a*.

u für *u*, *ú*.

y für *y*, *ý*.

æ (außer dem bemerkten gebrauch für *e*) für den umlaut von *á*. streng gesondert davon

œ für den umlaut des *ó*.

die beispiele zu dem letzteren sind *ærin*, *bæn*, *bræðr* (pl. von *bróðir*), *dætr* (von *dóttir*), *fæddr*, *fære* (conj. imp. von *fara*), *þungfær*, *frækinn*, *Grænasundr*, *hægende*, *hæverska*, *kæme* (conj. imp. von *koma*), *mæiar* (puellae; neben *mægar* für *megar*, welches also den stamm *mær*, nicht *mær*, neben *mey* beweist. vergl. gramm. 3e ausg. 1, 486), *mæta*, *ræða*, *rægja*, *afrækja*, *mannskæðr*, *sækja*, *sæma*, *sæmd*, *sætr*, *stæðe* (conj. imp. von *standa*), *þætte* (conj. imp. von *þykkja*). — merkwürdig aber scheint *vals-længjor* (balistae).

au für den diphthong, niemals verwechselt mit *ö*.

die fälle sind *auga*, *austriki*, *baud* (von *bioda*), *braut* (von *briota*), *ábraut*, *kaupa*, *launa*, *laus*, *lausn*, *laut* (von *liota*), *naudugr*, *raudr*, *gullsaumadr*, *þau*.

æy für *ey*, umlaut von *au*. einmal *þæysir*, wohl schreibfehler für *þæysir* (velociter equitat).

æi, selten *ei*, für den diphthong *ei* und für *æ-j* in *bæium* (villis), welches also auf den stamm *bær*, nicht *bær* zurückweist. vergl. gramm. 3e ausg. 1, 461.

2. der umlaut des *a* in *e*, des *u*, *ú* in *y*, *ý*, des *au* in *ey*, sowie die brechung des *i* in *e*, ist durchgeführt und genau beobachtet. dagegen der durch folgendes *u* bewirkte umlaut des *a* in *ö* ist erst halb eingetreten, nämlich nur in denjenigen declinationsformen deren umlaut bewirkendes *u* abfiel, d. h. in dem starken fem. erster und dritter decl. und dem pl. des starken neutr. im substantiv wie adjectiv. es heisst *sök*, *lönd*, *mörg* u. s. w., aber *mannum*, *allum* u. s. w. nur im fem. des superlativs erhält sich das *a*: *fríðast*, *hæverskast* u. s. w. (eine andere anom. am superlativ s. unten bei *a — u*).

vereinzelt findet sich einmal *höndom*, und einmal *föngum*, dies letztere doch zufällig erwünscht, indem es neben andern gründen gegen schon eingetretenes *fänga* f. *fanga* beweist.

3. die eigenthümlichste erscheinung gewährt aber das verhältnis von *i* zu *e*, *u* zu *o* in sämtlichen flexions- und ableitungssilben. natürlich ist die form *i* und *u* die ursprünglichste, in beziehung auf die zeiten der erhaltenen hss. giebt man dagegen *e* und *o* für alterthümlicher aus, als ob es eine periode gegeben, wo man consequent nur *manne*, *mannom* u. s. w. gesprochen hätte. die ältesten hss. aber sollen beide formen ohne unterschied brauchen. von den händen die die Dietrichssage schrieben thut z. b. die zweite dies, so viel ich habe sehen können, doch mit hinneigung zu *i u* (auch zwischen *a* und seinem umlaut *ö* schwankt sie). die besprochene älteste hingegen befolgt, ebenfalls beide formen brauchend, mit vieler genauigkeit eine feste regel: sie läßt nämlich den vocal der flexions- oder ableitungssilbe durch den vocal der vorhergehenden silbe bestimmen, ein merkwürdiges gegenstück zum princip des umlauts und der brechung, besonders falls es sich bei genauerer untersuchung als ein zu einer bestimmten zeit im altn. allgemeiner befolgtes phonetisches gesetz bestätigen sollte. aber auch an sich sind die fälle manigfach lehrreich. auch hier gebe ich nur in einem fall die beispiele vollständig, weil vielleicht ein schärferes auge an ihnen die regel entdeckt die sich mir verbirgt. übrigens führe ich nur die formen der flexion (worunter substantiv, adject., pron., der kürze halber auch ableitendes *i* am nomen, und verbum zusammengefaßt) und ableitung an die sich in den einzelnen fällen finden. alle ausnahmen dagegen verzeichne ich sorgfältig. es folgt also auf

A. *a - e.* flex. *e, eð* (der schreiber bildet die 2e p. pl. immer mit *ð*) *er, et, ext.* ferner *hvarge, þanneg.*

einzigste ausnahme *alldrigin.* vergl. dazu die anm. zu *e - i.*

e, ë ist der einzige fall in welchem eine wirkliche unbestimmtheit zu herschen scheint. es findet sich

e - e in *crende, fiölmenne, hæverskre, þesse — lenge — frëste, hende — sendemen — gerde, kenne, nëme, sende, vennte, vërde — gëved, sendeð — sendeng — gëver, sergenter, útlenzker, þësser, — brenner, fretter, gerer, sender, venter — fiölmennest, gëvest, gerdest, gerezt, torkennest, — drëpet, gëtet, vëret.*

e - i. *elldri, ellxti, erindi, þëssi — svërði, veði — gegndi, hefði, setti — segid, slegid — gerning, sending, — fegnir, hemndir — eptir — hevir, segir, stëmnir — tekizt — rekit, setit, tekit.*

anm. ferner *qveldi*; der schreiber setzt aber sonst *qvöldi.* vergl. *ö — i.* und in folgenden (wenn man nämlich überhaupt *e — e* als die grundlage annimmt, was nach der parallele *e — o* rätlich scheint) mochte das ursprüngliche *ei* statt *a* nachwirken: *hellgi, engi, engri, ecki.*

i - i. flex. *i, id, ir, izt — firir, ivir* (wie neben *yfir* vorkommt) ableitung — *ingr.* compos. *villistigu.*

ausnahme *tigrlegr.* das stimmt auffallend zu der unorganischen natur des *i* in dieser ableitung; es kommt kein einziges *-ligr* daneben vor. vergl. gramm. 2, 293.

o - e. flex. *e, er, enn, et.*

ö - i. *kvölldi, höfdingi.*

u - i. flex. *i, ir, it, izt. — undir, uppi.*

y - i. flex. *i, ir.*

á - e. flex. *e, em, er, et. —* (zu *é* fehlen belege).

í - i. flex. *i, ir, it.*

ausnahme. *tíðendi.* wieses ist dieses *i* der ableitung *-indi* ein unorganisches. vergl. gramm. 2, 343.

ó - e. flex. *e, er, et, ext. —* ableitung *eng.*

ausnahme. *dróttning* neben *-eng.* vergl. die ausnahme bei *e - o.*

ú - i. flex. *i, ir, im, in.*

ý - i. flex. *i, id, ir, izt.*

æ - e. flex. *e, er, em.*

æ - e. flex. *e, er.* ableitung *ende.*

ei, ey - i. flex. *i, ir, is, izt. — eigi.*

B. *a - u.* flex. *u, um, ur, uz. -uðu* (3e pl. imp.). — die ableitungen — *uð, ungr.*

dies wird dadurch wichtig daß sich unter den das *u* schützenden silben *alf, aln, ang* finden. also war damals die unorganische verlängerung des *a* vor diesen consonanten (und, wie man schliessen darf, sammt der des *e*, in analogen fällen, noch nicht eingetreten, denn auf *alf* u. s. w. würde *ó* folgen.

die ausnahmen sind merkwürdig. nämlich in allen fällen wo nach späterem gebrauch assimilation des *a* einer bildungs- oder ableitungssilbe eintritt, unterbleibt die assimilation, dagegen folgt *o* statt *u*: *heraðom*, *mánadom*, *riddarom* — *syniadom*. schwankend im superlativ: von den vier beispielen haben zwei *fræknazto*, *ríkazto*, zwei *ríkaztu*, *vitraztu*. — vereinzelt, aber siebenmal, steht neben diesen *kastalanom*, einmal *greivanom* (suff. art.).

e - o. flex. *o*, *om*, *or* (z. b. auch der suffigierte artikel in den fällen wo der vorhergehende vocal ein *e* der ersten silbe fordert. *enom*, *eno*, wo es aber *i* verlangt, steht *inum*, *inn*.

ausnahmen *engu*, *engum* (vergl. das analoge in der anm. zu *e - i*) *hæversku* neben — *o*, beides einmal. wirkte das ursprüngliche *a* der ableitungssilbe nach? *Bertu* (gen. des unnordischen namens *Bërta*), *hverjum*, *hversu* (da neben *hversu* die form *hvassu* viel häufiger ist, so ist man versucht anzunehmen daß dies *hværsum* — *u* zu den wenigen fällen gehört wo der schreiber *æ* statt *a* brauchte) — *andvërdu*. — und endlich einmal *dróttnengu*, der schreiber hörte also auch hier *dróttningu*.

i - w. flex. *u*, *um* (in *risunum* z. b. richtet sich nach dem *i* der stammsilbe das erste *u*, nach diesem wieder das zweite, während z. b. in *dvergonom* aus dem *e* das erste *o* folgt, aus diesem das zweite). ableitung — *ugr*.

o - o. flex. *o*, *om*, *or*, *ot* (*nockot*). ableitung — *ongr*. wohl nur scheinbare ausnahme das häufige *skolum* — *uð* — *u*, und einmal *monum* statt *skulum*, *munum*. — bloßer schreibfehler ein einzelnes *nockorum* neben häufigem — *om*.

u - u. flex. *u*, *um*. — ableitung — *ullr*.

ð - o. flex. *o*, *om*.

ausnahmen. einmal *vináttu* neben häufigem — *átto*. ‡ zweimal *vápnum*. zweimal *látum*. zweimal *hánum*. (vergl. die folgende bemerkung).

durch zehnmalig folgendes — *om* wird wider erwartung das lange *a* in *hánom* erwiesen.

é - o. *léto*, *réðo*.

í - u. flex. *u*, *um*.

ó - u. flex. *o*, *om*, *or*, *oz*.

ú - u. flex. *u*, *um*.

y, ý - u. flex. *u*, *um*, *ur*. ableitung *ugr*.

æ, æ - o. flex. *o*, *om*, *or*.

ausnahme *bæium*, durch das *j* veranlaßt.

au, *ey*, *ei - u*. flex. *u*, *uð*, *um*. ableitung *ugr*.

So stehen sich also *i - e*, *u - o*, meistens sogar in den ausnahmen parallel, mit ausschluß des kurzen *a*, welches *æ* duldet, aber *e* verlangt.

BONN.

R. VON LILIENCRON.

I N H A L T.

	seite
Die sagen von Loki, von Karl Weinhold.....	1
Statuten von Dinkelsbühl, herausg. von Franz Pfeiffer.....	94
Das märe vom bachen, herausg. von demselben.....	102
Frauentrost von Siegfried dem dorfer, herausg. von demselben....	109
Tung, von Wh. Wackernagel.....	128
Wergeld Christi und psalmenzauber, von demselben.....	134
Predigten, nach zwei hss. von Grieshabers predigtsammlung, von demselben.....	139
Das liebesconcil, herausg. von G. Waitz.....	160
Urkundliches zu mhd. dichtern, von Haupt.....	168
Lesarten zum Parzival, von demselben.....	169
Zu des Tanhausers hofzucht, von demselben	174
Deutsches aus dem lappischen, von Dietrich.....	177
Herzog Ernst, herausg. von Haupt.....	193
Alter der Völuspá, von Dietrich.....	304
Altdeutsche beispiele, herausg. von Franz Pfeiffer.....	318
Framea, von Karl Müllenhoff.....	383
Semnonen, von demselben.....	—
Der nothhalm, von Jacob Grimm.....	385
Der thrakische Gothila, von demselben.....	395
Über die Casseler glossen, von Friedrich Diez.....	396
Der weinschlund, herausg. von Franz Pfeiffer.....	405
Sceáf und seine nachkommen, von Karl Müllenhoff.....	410
Der mythus von Beovulf, von demselben.....	419
Aihvatundi, von Jacob Grimm.....	441
Altmitteldeutsche evangelienharmonie, von Weigand.....	442
Wer, von Jacob Grimm.....	448
Darf, von demselben.....	452
Nahtam, von demselben.....	455
Trauern, von demselben.....	456
Pleon, von demselben.....	458
Seife, von demselben.....	460
Goth. mundrs, ahd. muntar, von demselben.....	461
Surdus, von demselben.....	462
Selmo, von demselben.....	463
Lasemonat, von demselben... ..	464

	seite
In, von Jacob Grimm.....	465
Dilde, von demselben.....	467
Käse, von demselben.....	468
Sigifrem, von demselben.....	470
Die Batten, von demselben.....	471
Hängens spielen, von demselben.....	477
Frauenehre von dem Stricker, herausg. von Franz Pfeiffer.....	478
Eine teufelssage aus dem 11n jh., von Haupt.....	522
Die Merovinge im Beowulf, von Joseph Bachlechner.....	524
Sudeta, von Karl Müllenhoff.....	526
Älteste spuren der deutschen alliteration, von demselben.....	527
Älteste beispiele des langen a im deutschen, von demselben.....	528
Donar und Wuotan, von demselben.....	529
Sängernamen, von demselben.....	530
Luaran, von demselben.....	531
Segen, von J. W. Wolf....	—
Reipus und achasius, von Karl Weinhold.....	539
Friedeberger passionsspiel, herausg. von dr Weigand.....	545
Zu gramm. 3, 680 z. 1, von demselben.....	556
Zu gramm. 4, 15 anm. **, von demselben.....	557
Orendelsal, von Franz Pfeiffer.....	558
Keverlingeburg, von Jacob Grimm.....	559
Zu Credemibi 2, 191, von demselben.....	562
Bruchstücke von Otfrids evangelien, herausg. von Haupt.....	563
Ein beitrage zum altnordischen vocalismus, von R. v. Liliencron.....	568

